Germ. sp.
611 f
Bach

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar
22.4.19

Digitized by Google

<36610656860013

<36610656860013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Urkundliche

Kirchen-Geschichte

der

Grafschaft Glaz.

Von der Urzeit bis auf unsere Tage

zusammengestellt

von

Aloys Bach,

emeritirten Prof. und Konvikt-Regens des Königl. kath. Gymnasiums zu Glaz.

Nebst einem Anhange:

Geschichtlich statistische Darstellung aller Glätzer Pfarreien und Kirchen mit deren geistlichen Vorstehern, so wie der Schulen im Jahre 1841.

Breslau.

Druck von Gustav Fritz.

1841.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Dieſes Werk verdankt ſein Entſtehen dem Urkundenſchaze, den der rühmlichſt bekannte Alterthumsforſcher und gründliche Kenner der gläziſch-vaterländiſchen Geſchichte Joſef Kögler geſammelt, und im Pfarrarchiv zu Ullersdorf niedergelegt hat. Es war ſeine Lieblingsbeſchäftigung, die Mußeſtunden ſeiner Kaplanjahre in Reinerz und Rengersdorf zur Ausforſchung von Urkunden, Schriften und Chroniken über das Land Glaz zu verwenden.

Mit Freuden unternahm er ſeine jährlichen Wanderungen, um die Archive der Städte, Schlöſſer, Pfarreien, und die älteſten Schöffenbücher in den Dörfern auszubeuten; ja er verſchmähte es nicht, bei den Grüften, Grabſteinen und Glocken zu verweilen, um aus den unleſbarſten Inſchriften, wenn je möglich, einen geſchichtlichen Fund zu erforſchen.

Seine Geſchichtskenntniß, ſeine Leſefertigkeit aller Schriften aus der Urzeit, nebſt der Bereitwilligkeit, ſie zu erklären, erwarben ihm Achtung und Vertrauen, und wer im Beſiz irgend einer Urſchrift war, rechnete es ſich zum Vergnügen, ſie ihm vorzuweiſen, nach vernommenem Inhalte derſelben zum Geſchenke anzubieten, oder nach Umſtänden ihm eine Abſchrift davon zu erlauben. Daher ſein Frohſinn, wenn er von ſeiner Wanderung mit recht reichlicher Ladung zurückkehrte; daher die vielen Urſtücke, oder deren Abſchriften, und geſchenkten Chroniken u. d.g., womit er ſeinen Schaz von Jahr zu Jahr bereicherte.

Digitized by Google

Nachdem er gegen zwanzig Jahre sich mit solchen Sammlungen beschäftiget hatte, wurde er im J. 1807 zum Pfarramte in Ullersdorf berufen, wo er seine Schriften sichtete, ordnete, und in einen dazu verfertigten Schranken legte.

Dieses Archiv auf dem Pfarrhause zu Ullersdorf ist darum wichtig, weil es die ältesten Urkunden, theils in Abschriften, theils in Auszügen enthält, und auf die Quellen, woraus sie entnommen sind, hinweiset; dann, weil es ein Inbegriff urkundlicher Nachrichten ist, die er aus den Pfarrarchiven und den Kirchenbüchern der ganzen Grafschaft selbst gesammelt, und in eigenen Heften zwar unter Benennung des Ortes, aber ohne Ordnung auf seinen Reisen zusammen getragen hat.

Aus diesem reichhaltigen Lager erwählte er sich, theils frei, theils aufgefodert in den Wintertagen den Stoff zur Bearbeitung eines Gegenstandes aus der vaterländischen Geschichte. Sehr Vieles davon (dahin rechne ich die Geschichten und Beschreibungen herrschaftlicher Schlösser und Burgen, Kirchen und Pfarreien u. d. g. liegt heute noch unter seinen Handschriften. Hingegen sind im Druck erschienen: „Historische Bruchstücke aller bekannten bischöflichen Kirchen-Visitationen im J. 1802; Historische Nachrichten von allen bekannten Anfällen, Blocaden und Belagerungen der Stadt und Festung Glaz im J. 1807; endlich historische Nachrichten von den ehemaligen Regenten der Grafschaft Glaz, ein Beitrag zur Aufklärung der noch dunklen Geschichte dieses Ländchens. Dieses Werk, in Annalenform geschrieben, und in die Monathefte des glazischen Wochenblattes, Jahrgang 1812 eingeliefert, erfreut sich des übereinstimmenden Beifalls aller Geschichtskenner.

Im J. 1817 starb der verdienstvolle, man kann

Digitized by Google

wohl sagen, der Altmeister der glazisch-vaterländischen Geschichte, Josef Kögler.

Da nun auch in dem Pfarrhause zu Ullersdorf zahlreiche Urkunden kirchlichen Inhaltes in Verwahrung liegen, so verdienten sie schon längst hervorgezogen, und zu einer Kirchengeschichte verarbeitet zu werden. Dies schien mir in den Tagen meines Ruhestandes einer Beschäftigung werth, wenn nicht die in meinem vorgerückten Alter öfters wiederkehrenden Leiden meiner Kränklichkeit Lust und Liebe zu geistigen Anstrengungen auf kürzere oder längere Zeit ertödteten. Ich unternahm es. Dank sei dem heutigen Pfarrer in Ullersdorf, Herrn Johann Kögler, der mir, seinem ehemaligen Lehrer, und dem Freunde seines sel. Oheims, dessen errichtetes Archiv mit zuvorkommender Bereitwilligkeit öffnete; Dank dem Stadtpfarrer Herrn Herzig in Glaz, der mir zu dem noch größeren Vorrath an Urkunden, Schriften, Briefen, Zeit- und Jahrbüchern, welche der unermüdlich fleißige Jesuit P. Johann Miller in den Jahren **1688—1691** in Ordnung gebracht hatte, so oft es mir beliebte, freien Zugang gestattete; Dank dem Pfarrer Herrn Rauch in Rosenthal, der neben andern literarischen Arbeiten, noch manche Stunde den geschichtlichen Forschungen widmet, so bald er von dem Vorhaben meines Zweckes Kunde erhielt, alle über die Geschichte von Glaz handelnden Schriften, gedruckte und ungedruckte, leztere mit seinen sinnreichen Vermerkungen begleitet, mir gütigst zusandte; Dank noch andern Freunden und ehemaligen Schülern, welche zu erbetenen Mittheilungen bereit, das Werk fördern halfen.

Noch war mein Unternehmen, eine Kirchengeschichte zu schreiben, mehr Zweck einer geistigen Erholung, als der Veröffentlichung; denn ich sahe voraus, daß dieses

Digitized by Google

Werk innerhalb der engen Grenzen einer Grafschaft, für welche nur sein Titel Anziehendes, Unterhaltendes und Belehrendes verspricht, keine zur Deckung der Druckkosten erfoderliche Abnahme finden würde. Es that daher nicht noth, das Ende desselben zu beschleunigen; ich wollte vielmehr, daß es nach meinem Tode (vollendet oder unvollendet) dem Pfarrarchiv zu Ullersdorf übergeben, und daselbst, wie andere Urkunden, aufbewahrt würde. Allein, ehe ich es vermuthete, erhob sich eine unbekannte Stimme in einer Kirchenzeitung: „ich sollte nicht zagen, sondern hervortreten; der Unterzeichner wären so viele, daß die Kosten gedeckt würden." Ähnliches ward mir darauf von vielen Orten her mündlich versichert. In der That zeigte sich auch in den ausgegangenen Listen eine weit größere Zahl Theilnehmer, als zur Bestreitung der Druckkosten nothwendig ist.

Dieses freute mich um so mehr, als ich, weit entfernt, aus diesem Unternehmen einen Gewinn zu ziehen, nach Abzug der Druckkosten, den ganzen Erlös auf Unterstüzung armer und fleißiger Schüler des K. kathol. Gymnasiums in Glaz, da, wo ich selbst einst gelernt und gelehrt habe, verwendet wissen will. Mit dem Herrn Vorsteher dieser Anstalt ist die Sache bereits berathen, und es soll in den gewöhnlichen Schulprogrammen über Einnahme und Ausgabe strenge Rechenschaft gegeben werden.

Glaz d. 17. Oktober 1841.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

I. Die Burg Kladsko in früheſten Zeiten von Slawen bewohnt. (Seite 1) — Einführung des Chriſtenthums in ſlawiſchen Ländern. (1) — Die älteſte Kirche in Böhmen. (1) — Collegiatſtift Althunzlau und Prieſterſchule daſelbſt. (2) — Die alten Burgen Böhmens. (2) — Darunter Kladsko. (3) — Slawnik Beförderer des Chriſtenthums in dem Burgkreiſe Kladsko. (4) — Böhmens Biſchof in Regensburg. (4) — Errichtung des prager Bisthums unter dem Erzbiſchof von Mainz. (4) — Umfang des prager Bisthums. (5) — Dietmar erſter Biſchof. (5) — Woitech oder Adalbert, ſein Nachfolger. (5, 6) — Adalbert geht nach Preußen, um die Heiden zu bekehren. (6) — Seine Reiſe durch Kladsko. (6) — Er erleidet in Preußen den Märtyrertod. (6) — Von der heil. Petrikirche in Kladsko, der älteſten im Lande. (6) — Die alten Ueberreſte des Heidenthums. (7) — Verbreitung des Chriſtenthums auf den Dörfern. (8) — Die Kirche zu U. L. Frauen, oder die Stadtkirche. (9) — Befehdungen der Böhmen und Polen. (10) — Friede. (11) — Verwilderung der Sitten. (11) — Biſchof Otho kämpft gegen die Misbräuche der Geiſtlichkeit. (12) — Begrenzungen der Kirchſprengel. (12) — Die älteſten Kirchen auf dem Lande mit dem Sinnbilde, dem Haupte Johannes des Täufers. (13) — Ein ſehr gewöhnlicher Namen in der Taufe. (13) — Die Johannesfeuer am 23. Juni. (14) —

II. Kirchliche Verfaſſung. (14, 15) — Bau der heil. Wenzlawkirche auf dem Schloſſe Kladsko. (15) — Herzog Friedrich übergibt ſie den Hoſpitalherren. (16) — Die Stadtkirche U. L. Frauen

Digitized by Google

gelangt auch an sie. (16) — Die Sprengel beider Kirchen. (17) — Die Hospitalherren in Glaz. (17, 18) — Stiftung des Klosters der mindern Brüder. (18) — Bischof Johann III. schützt sie gegen die Hospitalherren. (18) — Teutsche Einwanderer. (19) — Verbreitung derselben. (20) — Daraus die Vortheile der Kirchen. (21) — Widmuthen, Zehnten. (22) — Urkundlich bekannte alte Kirchen. (22) — Des Adels frommer Sinn. (23) — K. Johann v. Böhmen tritt die Kirchenlehen auf den Dörfern dem Adel ab. (23, 24) —

III. Prag wird ein Erzbisthum. (25) — Der erste Erzbischof Arnest. (25) — Sein Lebenslauf, thätige Wirksamkeit, sein Tod. (26—30) — Sein Grabmahl in der Stadtkirche zu Glaz. (31) — Der Stifter der Propstei Augustinerordens. (31) — Teutsche Sprache. (31) — Adel und Volk mildsinnig gegen Kirchen und Armenhäuser. (31) — Aber auch fehdenlustig, und vom K. Karl IV. in Zucht gehalten. (32) —

IV. Gelehrte Schule bei den Hospitalherren in Glaz. (33) — Eine ähnliche Anstalt erhebt sich bei den Chorherren der Propstei. (34) — Der sämmtliche Bestand der Kirchen und Pfarreien in dem Lande Glaz. (35—37) — Stiftungen der Altarspfründner. (37, 38) — Ihre Stellung zu den Pfarrern. (39) —

V Zwietracht der Lehrer böhmischer und teutscher Zunge auf der Hochschule Prag. (39) — Johann Huß. (40) — Die Teutschen wandern nach Leipzig. (40) — Wiklefs Lehrsäze finden Anklang. (40) — Huß wird kühner, jedoch vom Erzbischof zur Besinnung gebracht. (41) — Schriften Wiklefs werden verbrannt. (41) — Nach dem Tode des Erzbischofs (Sbinko) folgt ein des Hirtenamtes Unwürdiger. (41) — Huß predigt heftiger. (41) — Hieronim, der Prager, unterstüzt ihn. (42) — Spaltungen des Volks. (42) — Sorglosigkeit K. Wenzlaw IV. (42) — Huß wird nach seinem Geburtsort verwiesen, nachher nach Konstanz berufen, und zum Tode verurtheilt. (43, 44) — Eben so sein Freund Hieronim. (44) — Jakobell kömmt von Dresden nach Prag. (44) — Seine Lehre über das Abendmahl. (44) — Beifall und Aufruhr des Volkes. (44) — K. Wenzlaw stirbt. (44) — Siegesmund folgt auf dem Throne gegen den Willen der hussitischen Böhmen. (44) — Die verschiedenen Sekten der Hussiten. (44. 45) — Ihre Unduldsamkeit. (45) — Siegesmund zögert, nach Böhmen zu kommen. (46) — Er zeigt sich in Brünn den Gesandten sehr stolz. (46) — Geht nach Breslau. (46) — Die Hussiten bewaffnen sich. (47) — Siegesmund läßt sich in Prag krönen. (47) — Ziskas Grausamkeit gegen die, von seinen Glaubenssäzen abgefallenen Taboriten. (47) — Siegesmunds Armee flüchtet vor dem Anblicke der Hussiten. (48) — Der Erzb. Konrad bekennt sich zu den Kompaktaten im mildern Sinne. (48) — Grundsäze der Taboriten. (48) — Die Domherren verlassen den untreuen Erzbischof, und erwählen den Bischof

Digitized by Google

von Olmüz zum Oberhaupt. (49) — Ueber 140 Jahre lang kein Erzbischof in Prag. (49) — Siegesmund wird von den Taboriten geschlagen. (50) — Ziska stirbt. (50) —

VI. Grausamkeit der Hussiten. (50, 51) — Der Landeshauptmann in Glaz schließt ein Schuzbündniß mit dem Herzog Johann v. Münsterberg. (51) — Die Orebiten überfallen Wünschelburg, und verbrennen den Pfarrer lebendig. (53) — Ein Haufen Hussiten verwüstet Landeshut, ermordet alle Ordensbrüder in Grüssau. (54) — K. Siegesmund wird abermals geschlagen. (54) — Glaz kömmt in Gefahr. (54) — Vorkehrungen des Landeshauptmanns. (55) — Erscheinung der Taboriten und Waisen im Lande Glaz. (54) — Sie belagern Glaz. (55) — Der tapfere Prior des Augustinerordens. (55, 56) — Abzug der Feinde durch den Wartapaß nach Schlesien. (56) — Ihre Rückkehr. (56) — Gefecht zwischen Soritsch und Altwilmsdorf. (57) — Herzog Johann bleibt auf dem Schlachtfelde. (57) — Neigung zum Frieden. (57) — Die Taboriten und Waisen werden von den friedlich gesinnten Kelchnern angegriffen, und aufs Haupt geschlagen. (58) — Die Landstände unterhandeln um den Frieden, und erkennen den Kaiser für ihren König. (58) — Die Abgeordneten der basler Kirchenversammlung kommen, die Kompaktaten abzuschließen. (58) — K. Siegesmund hält einen feierlichen Einzug in Prag. (59) — Die hartnäckigen Orebiten in Königingrüz werden vertilgt. (59) — Der Papst Eugen IV. bemüht sich, die Theilnehmer an den Irrlehren und am Raube geistlicher Güter mit der Kirche zu versöhnen. (59. 60) — Ob das Land Glaz zu den Hussiten gehalten habe, oder nicht. (60, 61) —

VII. Tod des Erzbischofs Johann in Olmüz. (61) — Der Bischof von Coutances Philibert, Verweser des Erzbisthums Prag. (61, 62) — Der Kelchner kirchliches Oberhaupt Michael v. Prachetiz. (62) — Eintracht zwischen Beiden. (62) — K. Siegesmund stirbt. (62) — Der bedauerliche Tod der beiden Verweser. (62) — Besezung ihrer Stellen. (62) — K. Albrecht stirbt. (63) — K. Ladislaw. (63) — Der Pfandesherr von Glaz Hinko Kruschina, und der Adel befehden das Land. (63) — Das Schloß Karpenstein bei Landeck wird zerstört. (64) —

VIII. Die Blüthezeit der Spital- oder Johannesritter in Glaz. (64) — Verfall der klösterlichen Zucht im Augustinerstifte. (64) — Zustand der beiden Gelehrtenschulen. (65) — Ihr gegenseitiger Kampf. (65, 66) — Ihre Versöhnung. (67) — Die Vorsteher beider Schulen. (67) —

IX. Der unruhige Priester Rokyzana in Prag. (68) — Vergebliche Bemühungen des Papstes und Kaisers um den Kirchenfrieden in Böhmen. (68, 69) — Der unmündige König Ladislaus stirbt. (69) — Georg v. Podiebrad wird König. (69) — Er wird

Digitized by Google

gekrönt nach dem eidlichen Versprechen, die Gleichförmigkeit mit dem römischen Gottesdienst einzuführen. (69) — Des Papstes Kallistus Freude darüber. (70) — Verlegenheit des Königs bei den Anmaßungen Rokozans. (70) — Der Bisthumsverweser fodert vom Könige die Erfüllung der beschwornen Zusage. (70) — Die Kelchner rechnen auf seinen Schuz. (70) — Böhmen, Mähren und Glaz erkennen ihn als König, aber nicht Breslau. (71) —

X. Glaz wird befestiget. (71) — K. Georg kömmt hierher, und empfängt die Huldigung. (71) — Er wohnt dem Gottesdienste bei. (71) — Geht nach Prag zurück. (72) — Erfüllt die Kompaktaten nicht. (72) — Heftige Gährung der beleidigten Partei. (73) — Papst Pius II. bestätigt die Kompaktaten nicht. (73) — Georg beschließt die Priesterschaft beider Parteien zusammenzurufen, und zu vereinigen. (73—77) — Georg bewirbt sich um die Vermittelung des Kaisers Friedrich III. beim Papste. (77) — Er kömmt nach Glaz, und will die Breslauer zum Gehorsam bringen. (78)— Die Breslauer wenden sich nach Rom. (78) — Der päpstliche Gesandte Rudolf gebietet dem Komtur Johann in Glaz, die Kirchengemeinschaft mit des Königs Beamten aufzuheben. (78) — Der Bann wird über den König ausgesprochen. (78) — Das zu einer Grafschaft erhobene Land Glaz bleibt dem Könige treu. (79) —

XI. Die Schlesier erobern Münsterberg, Kamenz und Frankenstein. (79) — Frankenstein entreißt ihnen Herzog Viktorin, des Königs Sohn. (80) — Die Grafschaft Glaz wird mit dem Interdikte belegt. (80) — Der Propst Michaël in Glaz, und der Pfarrer Michaël in Wünschelburg verwenden sich um dessen Aufhebung. (80) — Sie erlangen sie. (80) — Der von den Breslauern umgestimmte Legat Rudolf läßt es wieder eintreten. (81) — Der Komtur Johann, der Dechant Rasor, und der Propst Michaël begeben sich nach Neisse, um beim Bischof Jost v. Rosenberg sich Raths zu erholen. (81) — Sie gehen von da nach Breslau, und suchen, vom Banne gelöset zu werden; sie werden gelöset. (81) — Das Interdikt nimmt seinen Anfang mit dem ersten Adventssonntag. (81) — Der Landeshauptmann Hans v. Warnsdorf droht mit Einziehung des Augustinerstifts. (81) — Der Propst in Breslau wendet sich an die polnischen Gesandten, die als Friedensvermittler in Brieg angekommen waren. (82) — Deren schriftliche Verwendung an den Landeshauptmann in Glaz, das Stift nicht zu bedrängen, aber umsonst. (82) — Herzog Heinrich, Sohn Georgs kömmt nach Glaz. (82) — Seine Drohungen; sein Zorn. (83) — Die Ordensglieder müssen das Stift verlassen. (83) — Die Herzogin tröstet sie, und räth ihnen Niederschwedeldorf zum Aufenthalte an. (82) —

XII. Die poln. Gesandten kommen nach Glaz. (84) — Alles verwendet sich um ihre Fürsprache beim Herzog. (84) — Ihr tröstliches Schreiben an die Stadtgemeine. (84) — Die Ordensbrü-

Digitized by Google

der kehren ins Stift zurück. (84) — Ihr Prior begiebt sich nach Breslau znm Propst. (85) — Beide danken dem Legaten für die Erlaubniß, Gottesdienst zu halten. (85) — Dieser weiß davon nichts, jedoch mildert er das Interdikt, und entschuldigt sich darüber bei den Breslauern. (85) — Der Propst Michaël geht nach Glaz zurück. (85) — Erhält eine Weisung von Prag, sich zu entfernen. (86) — Nach Verlauf eines Monats darf er zurückkehren. (86) — Sinnreiche Vorstellung des Propstes an den Legaten über das, aus dem Grabmahle des sel. Arnest geschwizte Oel. (87) —

XIII. Streifzüge der gläz. Besazung nach Schlesien. (88) — Einfälle des Königs Matthias in die Grafschaft Glaz. (88) — Unglaubliches Elend dieses verwüstenden Krieges. (89) — Die Schlesier lagern bei Glaz, brennen die Vorstädte ab. (89) — Die Gläzer vergelten es ihnen. (89) — Der päpstl. Legat wird von den Schlesiern gedrängt, die Grafschaft mit der Geißel der geistlichen Macht zu züchtigen. (90) — Die Gefangennehmung des Pfarrers in Otmachau ruft das Interdikt wieder hervor. (90) — Des Propstes Klugheit und Mühe verhindert dessen Bekanntmachung. (91) — K. Georg wünscht aufrichtig seine Versöhnung mit der Kirche. (91) — Er weiset den zudringlichen Rokyzan ab. (91) — Dieser stirbt. (91) — K. Georg stirbt. (91) — Der poln. Prinz Uladislaw wird König von Böhmen. (91)

XIV. Die Grafschaft Glaz und das Fürstenthum Münsterberg erbt der Sohn Georgs, Prinz Heinrich. (91) — Er nimmt seinen Wohnsiz in Glaz. (91) — Kehrt zur Kirche zurück. (92) — Verschafft den Augustinern in Glaz das verlorne Gut Kostomlath wieder. (92) — Errichtet das Kloster der Franziskaner zu Glaz aus dem verfallenen Hause der Aussäzigen. (92) — zu seiner und seiner Familie Ruhestätte. (92) — Er stirbt allgemein bedauert. (94) —

XV. Die Verweser des Erzbisthums, Wenzlaw v. Krumau, Hilarius v. Litomirsiz, Hannus v. Kolowrat. (94) — Der Prager Bitte um einen Oberhirten ist noch vergeblich. (94) — Wenzlaw v. Plana, Paul v, Pauscheck, Ambros v. Pilsen verwalten das Bisthum nach einander. (95) — Die Kelchgenossen haben auch ihre Verweser. (95) — Der König duldet die Pikarditen nicht. (95) — Er will beide Parteien mit einander versöhnen; es gelingt nicht. (95) — Gallus Czachera kömmt von Wittenberg nach Prag mit lutherischen Lehrsäzen. (95) — Die Parteien unter Einer und unter Beiden nähern sich freundschaftlich. (96) — Luthers Lehre scheint Beifall zu finden. (96) — Auch Lehren anderer Glaubenszünfte machen ihr Glück. (96) — K. Ferdinand I. verspricht für die Bestätigung der Kompaktaten der Kelchner zu sorgen, allein ohne Erfolg. (96) — Die neuen Glaubenssäze verbreiten sich. (97)

Digitized by Google

XVI. Die Grafschaft Glaz hat die drei Söhne des Herzogs Heinrich zu gemeinschaftlichen Herren. (97) — Diese verkaufen sie an Ulrich Grafen v. Hardegg. (97) — Endlich gelangt sie an Johann v. Bernstein. (97) — Luthers Lehre wird von Kaspar v. Schwenkfeld in den Hintergrund gestellt. (98) — Verschiedene Glaubensmeinungen in der Grafschaft. (98) — Auf welche Art Fabian Eckel, ein Schwenkfelder, zum Prediger an der Stadtkirche gelangt. (99, 100) — Die Katholiken behalten darin nur die Jakobskapelle, und üben den Gottesdienst bei den Augustinern. (101) — Siegesm. Werner, ein Schwenkfelder in Rengersdorf. (101) — Valerius Rosenhain, gleichen Bekenntnisses, Prediger in Neurod. (102) — Wiedertäufer. (102, 103) — Lutheraner in den kleinen Städten und Dörfern. (103, 104) — Sebast. Eisenmann, ein Schwenkfelder übernimmt das Predigtamt nach Eckels Tode. (104) — Die beiden Mannsklöster in den Vorstädten von Glaz lösen sich nach und nach auf. (105, 106) — Die Wiedertäufer werden verbannt. (106) — Habelschwerd ihr Hauptsiz. (107) — Ein lutherischer Prediger wird nach ihrer Vertreibung hier angestellt. (108) —

XVII. Der Herzog Ernst v. Baiern, und Erzbischof von Salzburg wird Herr der Grafschaft Glaz. (108) — Damalige Grundsäze regierender Herren, in Betreff des Glaubens in ihren Ländern. (109) — Er erwählt Glaz zu seinem Wohnsiz. (109) — Die sämmtliche Pfarrgeistlichkeit, Lutheraner, Schwenkfelder nebst den Katholischen begrüßen ihn. (110) — Der luther. Dechant redet ihn an; der Herzog beantwortet die Rede. (110) — Bevollmächtigte Männer untersuchen den Religionszustand. (110) — Ergebnisse dieser Untersuchung. (111) — Fünfzehn Prediger werden verabschiedet, andere noch geduldet. (111) — Ehen unter den katholischen Geistlichen. (112) — Christof Neätius, des Herzogs Hofprediger wird zum Archidiakon ernannt, und zum Pfarreiverweser in Glaz angestellt. (113) — Der Prediger an d. Wenzlawkirche wird entlassen, so wie die Schullehrer an der Stadtkirche. (114) — Die Wiedertäufer werden ganz ausgerottet. (114) — Ihr Auftauchen in Teutschland zu gegenwärtiger Zeit. (115) — Der Herzog Ernst ermächtiget den Archidiakon, den Zustand aller Kirchen und Pfarreien zu untersuchen. (116) — Der Herzog Ernst stirbt. (117)

XVIII. Ein neuer Erzbischof in Prag. (118) — Er reiset nach Trient, um Milderungen in einigen Kirchengesezen zu erwirken. (118, 119) — Bewilligung des Kelches. (119) — Wie in Böhmen, so verbreitet sich in der Grafschaft die Lehre Luthers. (120) — Neätius gibt das Predigtamt an der Stadtkirche auf. (120) — Es kömmt ein Prediger augsb. Bekentnisses an seine Stelle. (120) — Daran war der Komtur schuld. (121) — Mehre Landkirchen kommen an die Lutheraner. (121) — Die Tochterkirche des heil. Wenzlaw wird dem Pfarrer Matthias in Pischkowiz übertragen. (122)

Digitized by Google

— In den Städten und vielen Dörfern wird nach der augsburgischen Lehre Gottesdienst gehalten. (122) — Erbauung einer neuen Schule in Glaz, und ihr Wirken. (123) — Der Dechant Johann Kirsten macht die Erlaubniß des Kelches den Katholiken bekannt. (123) — Kathol. Kirchen gehen verloren. (124) — Die Schwenkfelder in Glaz, eine noch mächtige Partei, sucht Andreas Eising zu bekämpfen. (125) — Ein Diakon ist Prediger an der Kirche des h. Wenzlaw. (126) — Die Katholischen besitzen noch die Augustinerkirche und zehn Kirchen auf dem Lande. (126) — Der lutherische Landeshauptmann Hans v. Podschüz wünscht die katholischen Pfarrer dem lutherischen Kirchenrathe in Glaz zu unterwerfen. (127) — Klage des Dechants gegen ihn. (127) — K. Maximilian entläßt den v. Podschüz seines Amtes. (128) — Bedrängte Lage der Katholiken. (129) — Ein luther. Pfarrer wird den Königshainern aufgedrungen. (129) — Ihre vergeblichen Beschwerden. (129—132) — Joachim Schmidt, ein heftiger Verfolger des Bekenntnisses der alten Kirche. (132—133) — Der Propst Kirmiser nimmt sich der Königshainer an. (133) — Belehrt und bedroht jenen. (134—135) —J. Schmidt wird endlich verhaftet. (136) — Die Königshainer müssen den Prediger behalten. (136) — Beschwerden des Propstes gegen den Oberprediger Eising beim Stadtrath. (136—138) — Der geheime Kampf zwischen beiden Theilen. (139) — And. Eising stirbt. (139) — Die Stadtkirche will der Malteserorden zurücknehmen. (139) — Aufstand des Pöbels. (139) — Geschlossene Uebereinkunft, nach welcher die Protestanten im Besiz verbleiben. (140—142).

XIX. Sittengemählde des 16. Jahrhunderts in der Grafschaft. (142) — Privatrache oder Selbsthülfe. (142) — Sühne eines Todschlages. (143) — Sühne eines Ortes, wo ein Todschlag verübt war. 143—144) — Strafe eines Raubmordes; einer Kindmörderin. (145) — Befehder und Drober zur Zeit des Pfandesherrn v. Bernstein, und die Bestrafungen derselben. (145—147) — Dagegen Biedersinn, Ehrlichkeit, Zucht, ehrbare Sitten. (148) — Ueppige Kleidertracht zeigte sich gegen die Mitte des Jahrhunderts und sinnliche Ausschweifung in Städten. (148) — Stiftung eines Siechhauses für angesteckte Kranke in Glaz. (149).

XX. Vergebliche Bemühungen des Propstes C. Kirmiser beim prager Erzbischof Martin v. Meldeck, das Augustinerstift den Jesuiten einräumen zu dürfen. — (149—150) — Die von den Protestanten entworfene Stiftung eines lutherisch-kalvinischen Gymnasiums gebietet ihm Thätigkeit und Eile, seinen Antrag, beim Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs zu wiederholen. (150—152) — Abermalige Abweisung. (152) — Papst Klemens VIII. stimmt den Erzbischof Sbignäus v. Berka um. (152) — Der Propst dankt ab, und überläßt den Jesuiten das Stift. (152) — K. Rudolf genehmigt dieses, und verheißt seinen Schuz. (153—154) — Bedingungen des Erzbischofs in Betreff des zu errichtenden Jesuitenkolle-

Digitized by Google

giums. (154, 155) — Der Kaiser läßt die Jesuiten in das Stift einweisen. (155) — Die glätzischen Stände sind dagegen, besezen das Stift, und schreiben an den Kaiser. (156, 157) — Der Kaiser befiehlt den Ständen, die das Schreiben versiegelt haben, sich in der böhmischen Kanzellei zu gestellen. (158) — Die Wache soll aus dem Kollegium entfernt werden. (159) — Die Stände gehorchen nicht. (159) — Der Kaiser wiederholt den Befehl. (159) — Die Stände heben die Wache auf, haben aber keine Lust, beim Kaiser zu erscheinen. (159) — Der Kaiser wiederholt aufs Neue den Befehl. (160) Der Todesfall des Reichskanzlers Georg v. Martiniz entzog die Stände der gebührenden Strafe. (160)

XXI. Warum auf die Jesuiten, das alte Kirchthum zu schüzen und zu erheben mehr zu rechnen war, als auf die Augustiner? (160) — Der Jesuiten Wirken auf der Kanzel, im Beichtstuhle, und in der Schule. (162—165) — Der Kaiser bestätigt das errichtete Kollegium. (165) — Die Kirchen landesherrlichen Lehns sollen mit kathol. Pfarrern besezt werden. (166) — Die Gemeine Grund widersezt sich den Abgeordneten. (166) — Habelschwerd fügt sich auch nicht in den Willen des Kaisers. (168) — Die Abgeordneten entfernen sich, kommen wieder. (169) — Der Pöbel droht mit Aufruhr. (169) — Jene entfernen sich abermal. (169).

XXII. Ein tragischer Vorfall in Glaz. (170) — Zwei adelige Pilger in der Stadtkirche. (171) — Aufstand; Alles verläßt die Kirche, so auch die Pilger, die allen Mishandlungen ausgesezt sind. (171) — Man sucht den Pöbel zu beruhigen; allein vergeblich. (172) — Die Pilger werden unter Schmähungen, Stößen u. Schlägen zum Thor hinaus begleitet. (172) — Einer derselben stürzt todt zur Erde. (173) — Jubel der Mordhelden. (174) — Ein mitleidiges Weib aus Halbendorf. (174) — Der ältere Pilger stirbt im Hause dieses Weibes. (175). — Er wird in der Jesuitenkirche beigesezt. (175) — Die unthätig gebliebenen Rathsherren kommen in Verlegenheit, schreiben an den Jesuitenrektor. (175) — Dieser stellt die Erforschung dieses Mordes dem Rathe anheim. (176) — Der Rath verhaftet einige Thäter. (176) — Untersuchung. (177) — Zwei der Verhafteten entfliehen. (177) — Die Verwandten des Erschlagenen bedrohen den Bürgermeister. (178) — Peinliche Verhöre. (178) — Bestrafungen. (179) — Katholische Bürger kommen in den Rath. (180).

XXIII. Der Majestätsbrief wird dem Kaiser Rudolf abgedrungen. (181) — Die Grafschaft Glaz erhält auf ihr Gesuch eine eigene Urkunde. (182) — Dieser nach bleiben den Lutherischen 36, den Katholischen 10 Pfarreien. (183) — Die Lutherischen der Gemeine zu Schreckendorf (Grund) bemächtigen sich abermal der Pfarrkirche daselbst. (184) — Die Katholischen erhalten sie wieder. (185) — Das Jesuitenkollegium wird angefeindet. (185) — Die Stände

Digitized by Google

in Verbindung eines Mitgliedes des aufgelösten Augustinerordens bekämpfen dasselbe. (186) — Ihre Klage bei den böhm. Ständen, beim Erzbischof, und bei dem päpstl. Legaten in Prag. (188) — Der Jesuitenrektor bittet den Kaiser, das Besitzthum gegen die Feinde in Schuz zu nehmen. (188) — Die gläzischen Stände ordnen zwei aus ihrer Mitte ab, um die Sache in Prag persönlich zu unterstüzen. (190) — Der Jesuitenrektor verantwortet sich gegen ihre Beschwerden. (190).

XXIV. Aergerliche Zwietracht zwischen zwei protestantischen Predigern der Stadtkirche zu Glaz. (192) — G. Zeutschner, der Pfarrer predigt nach den Lehrsäzen Kalvins; der Diakon N. Thomas war ein strenggläubiger Lutheraner. (192) — Lezterer wird vom Rath verabschiedet. (192) — Sein Abgang war einem Trauerzuge ähnlich. (192) — Der Pfarrer kann das Vertrauen der Kirchgemeine nicht erwerben. (193) — Er stirbt, wahrscheinlich ein Opfer des Hasses und der Gewalt. (193) — Der Jesuiten Streben und Wirken. (194) — Gründung einer Erziehungsanstalt für die Jugend. (194) Wohlthäter dieser Anstalt. (194).

XXV. Unseliger Aufruhr in Böhmen. (195) — Die dreißig Direktoren in Prag verbannen die Jesuiten auf Ewig aus Böhmen. (196) — Der Verweisungsbeschluß gelangt d. 7. Juni an die Jesuiten in Glaz. (196) — Derselbe Beschluß, weit heftiger abgefaßt, wurde nachher überall im Königreiche dem Volke kund gethan. (197—201) — Die prager Jesuiten beantworten den Ständebeschluß. (201—204) — Sie wandern aus Prag. (204) — Ihre Güter und Häuser werden von den ständischen Truppen besezt. (204) — Die Jesuiten in Glaz verlassen ihr Haus. (204) — Zwei derselben, alt und krank, erflehen noch eine kurze Zeit zu bleiben. (204) — Der Erzherz. Fürstbisch. Karl in Breslau ermahnt die Gläzer, der ihrem Fürsten geschwornen Treue eingedenk zu sein, aber vergeblich. (204) — Der Stadtrath dringt auf die Abreise der zurückgebliebenen Jesuiten. (204) — Der Pöbel droht Gewalt. (205) — Das Stiftsgebäude und alle Güter werden von den Ständen in Aufsicht genommen. (205).

XXVI. Der Thronerbe Ferdinand beschwor die Gläzer, ihr Gewissen durch einen Treuebruch nicht zu verlezen. (205) — Findet kein Gehör. (206) — Die Stände übergeben einem engeren Ausschuß Vollmacht und Siegel. (206) — Die Schlesier senden den Böhmen durch den Markgrafen Georg Hülfe. (206) — Die Pfarrgemeine Grund, (Schreckendorf) vertreibt abermal den katholischen Pfarrer. (207) — Sie meldet es an die Landeshauptmannschaft, und gibt die Gründe an. (207—211) — Des vertriebenen Pfarrers Bericht an seinen Dechant lautet ganz anders. (211—216) — Niklas v. Gersdorf, Landeshauptmann, ein eifriges Bundesglied. (216) — Die Neuwaltersdorfer vertreiben den katholischen

Digitized by Google

Pfarrer, und erhalten von den Prägern Erlaubniß, einen Prediger augsburg. Bekenntnisses anzunehmen. (217) — Konradswald schlägt sich zu Kunzendorf. (217) — Martinsberg erwählt sich einen eigenen Pfarrer. (217) — Gr.Ebersdorf zwingt den katholischen Pfarrer zu entfliehen. (218) — Ein Gleiches geschieht zu Lewin und Königshain. (218) — Der Dechant Keck beschwert sich gegen so offenbare Verlezungen des Majestätsbriefes beim kaiserl. Amte, findet aber kein Gehör. (218—220) — Die Reinerzer nehmen die Stadtkirche in Besiz. (220) — Die Stadt Glaz bemächtigt sich des Klosters der mindern Brüder, (221) — Die Kirche derselben wird zum luther. Gottesdienst eingeweiht. (222) — Die Kirchen Altwilmsdorf, Niederschwedeldorf, Altbaxdorf und Oberschwedeldorf, sind nur noch in den Händen der Katholiken. (222) — Die Kirche Niederschwedeldorf wird von den Protestanten erstürmt. (223) — Oberschwedeldorf muß einen vom Markgrafen Georg geschickten Prediger annehmen. (224) — Es verbleibt den Katholischen die einzige Pfarrei Altwilmsdorf. (225) — Die kathol. Beisizer des Rathes in Glaz werden verabschiedet. (225) — Nun werden erst die Beschwerden (Gravamina) der Stände gegen die schon längst verurtheilten und verbannten gläzischen Jesuiten bei den prager Statthaltern eingereicht. 225—227).

XXVII. Die gläzischen Stände mustern die Waffenfähige Mannschaft. (228) — Die Prager senden den Hauptmann Sembling mit Kriegsvolk nach Glaz. (228) — Er verkauft im Jesuitenstifte, was beweglich war. (228) — Seine Soldaten plündern und verwüsten mit dem frechsten Muthwillen das Stiftsgebäude. (228, 229) — Das in Verwahrung gebrachte Eigenthum der Jesuiten müssen die Bürger herausgeben. (230) — Kriegsrüstungen der Böhmen. (230) — Die Mährer handeln besonnener; sie rathen zum Frieden. (230) — Ferdinand erbietet sich zum Vermittler, aber umsonst. (230) — Thurn und Fels, erwählte Feldherren, wollen den Krieg. (231) — Sie machen jedoch zum Scheine Friedensbedingungen. (231) — Kaiser Matthias stirbt. (231) — K. Ferdinand II. (231) — Er macht Friedensvorschläge; sie werden aber von Thurn unterschlagen. (232) — Die Königlichen rücken nach Böhmen, erobern Städte. (232) — Thurn geht nach Mähren, verstärkt sich, streift bis in die Vorstädte Wiens. (232) — Die Verschworenen in der Stadt dringen in die Burg, um sich des Königs Ferdinand zu bemächtigen. (232) — Ein Trompetenstoß von einer Reiterschaar erschreckt sie, und sie nehmen die Flucht. (232) — In Böhmen leidet Graf Mansfeld von dem königlichen Heere. (232) — Thurn kehrt nach Böhmen zurück. (232) — Ferdinand geht nach Frankf. a. M. zur Kaiserwahl. (232) — Ein allgemeiner Landtag in Prag. (233) — Dabei erscheinen die Stände aus Glaz. (233) — Ferdinand wird des Throns verlustig, hingegen der Pfalzgraf Friedrich

Digitized by Google

zum Könige erwählt. (233) — Ausgelassene Freude gibt sich in Glaz kund. (234) — Die gläzischen Stände wohnen am 28. Oct. dem Landtage bei, wo über den Empfang des neuen Königs berathschlagt wird. (234) — Sein Krönungsfest wird in allen Kirchen der Grafschaft gefeiert. (234).

XXVIII. Der neue König Friedrich in Breslau. (235) — Bündniß der Böhmen, Mährer, Schlesier, Siebenbürger und Ungarn gegen Ferdinand II. (235) — Gegenbündniß der Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier, Sachsen, des Herz. v. Baiern, und der Könige von Polen und Spanien. (235) — Der Krieg beginnt. (235) — Die Grafsch. Glaz besezt die Grenzen und Päße. (236) — Der Landeshauptm. Niklas v. Gersdorf in Glaz stirbt. (236) — Die Stände erwählen David v. Tschirnhaus Herrn auf Mittelwald. (236) — Die kleine Grafsch. Glaz vermöge ihrer Lage und ihrer begeisterten Bewohner für den Krieg nicht unwichtig. (236) — Die Kaiserlichen machen in Böhmen Fortschritte. (237) — Schlacht auf dem weißen Berge. (237) — Der geschlagene Friedrich flüchtet über Glaz nach Breslau. (238) — In Glaz wird er vom Rath und den Ständen ehrenvoll empfangen. (238) — Sein Gefolge. (238) — Ausschweifungen seines Kriegsvolks. (238)—

XXIX. Maximilian, Herzog von Baiern zieht in Prag siegreich ein. (238) — Der Herren- und Ritterstand Böhmens demüthigt sich vor ihm, entsagt den Bündnissen, erkennt Ferdinand d. II. als König, und ruft den Hauptmann Sembling von Glaz zurück. (239) — Glaz bleibt dem K. Friedrich treu. (239) — Unthätigkeit desselben. (239) — Hält einen Fürstentag in Breslau, macht Vertheidigungsvorschläge. (240) — Glaz versichert ihn seiner unwandelbaren Treue. (240) — Friedrich erkennt es mit Dank, und verspricht Kriegsvolk zu senden, um die Festung zu vertheidigen. (241) — Die Landstände in Prag und Königingrätz rathen der Bürgerschaft, sich dem Kaiser Ferdinand zu unterwerfen. Der Rath kam zu spät. (243) — Schlesisches Kriegsvolk kömmt an. (243) — Friedrich in Breslau ist frohen Muthes. (244) — Der Kurfürst von Sachsen will die Schlesier mit dem Kaiser versöhnen. (244) — Die Breslauer theilen Friedrichen dessen Vorschläge mit. (244) — Sein Muth wird gänzlich niedergeschlagen, da auch Mähren im Begriff steht, sich Ferdinand d. II. zu unterwerfen. (244) — Friedrich begibt sich nach Küstrin. (245) — Reuevolles Bekenntniß der Mährer vor dem Kaiser. (245) — Ihre Strafe. (245) — Der Kurfürst von Sachsen erwirbt den Schlesiern den Frieden. (245) — Der Markgraf Georg ist höchst unzufrieden darüber. (246) — Er zieht nach Neisse, will das Aeußerste wagen. (246) — Der Pfalz-

*

Digitized by Google

graf Friedrich darüber erfreut, ernennt ihn zum General-Kommissarius. (247) —

XXX. Verhaftungen in Prag. (247) — Tilly, der baiersche General, räth den Schuldigen, die Flucht zu nehmen; sie befolgen seinen Wink nicht. (247) — Untersuchungen. (248) — Bestrafungen. (248) — Markgraf Georg rächt sich dafür an den Neissern. (248) —Die Schlesier danken ihr Heer ab. (248) — Senden Bevollmächtigte nach Glaz, um ihre Söldner abzuführen. (248) — Der Markgraf sendet dagegen einige Fahnen Fußvolk dahin. (249) — Sein Hauptmann v. Lohe befestigt die Stadt und bildet eine neue Besazungsmannschaft. (249) — Georg sendet Lebens- und Kriegsbedürfnisse von Neisse nach Glaz. (249) — Der Kurfürst von Sachsen empfängt im Namen des Kaisers die Huldigung in Breslau. (250) — Georgs Kriegsfahrt in das Lager Bethlens nach Ungarn. (250) — Der Kurfürst kann den Frieden zwischen Glaz und dem Kaiser nicht vermitteln. (250) — Die Sachsen versperren die Grafschaft von allen Seiten. (250) — In Glaz ist man noch guten Muths. (251) — Es wird nöthig, das Landvolk zu bewaffnen, und alle Wege und Pässe zu besezen. (251) — Die Kaiserlichen nähern sich der Grafschaft. (251) — Sie überfallen Neurod, ziehen sich wieder nach Braunau zurück. (251) — Sie überfallen die Landwehr in Tuntschendorf. (252) — Diese flüchtet in die Kirche, und findet daselbst den Feuertod. (252) — Ihr Anführer hatte das Weite gesucht. (252) — Die Sachsen besezen die Städte der Grafschaft. (252) — Die Stadt Glaz vertraut auf die Tapferkeit der Ungarn; leider aber schließt Bethlen Gabor mit dem Kaiser Frieden. (253) — Georg legt die Waffen nieder, und entläßt die Befehlshaber seiner Kriegsmannschaft. (254) — Er stirbt in Ungarn. (254) — Die Bürgerschaft in Glaz zeigt sich zum Frieden geneigt. (254) — Graf Bernhard Thurn kömmt unvermuthet aus Mähren mit 400 Mann, und vereitelt die Gedanken des Friedens. (254) —

XXXI. Stärke der Besazung in Glaz. (255) — Thurn befestiget Glaz noch mehr. (255) — Läßt daher die Kirche des heil. Wenzlaw niederreißen, und zwingt die Bürger zu Handarbeiten. (255) — Seine häufigen Ausfälle nach Lebensmitteln. (255) — Die Brandschazungen der Kaiserlichen und Sachsen. (256) — Der von Thurn angeordnete Bauernsturm bei Habelschwerd. (257) — Eine Schaar Polen, aus Schlesien erbeten, macht dem Unfug ein Ende. (257) — Plündert aber in der ganzen Gegend. (257) — Die Schlesier versammeln ein Heer unter dem Grafen v. Dohna bei Frankenstein. (257) — Graf Thurn benüzt noch die kurze Zeit zu Plünderungen in Schlesien, Böhmen und Mähren. (257) — Alle

Digitized by Google

Feldfrüchte der städtischen und ländlichen Vorwerke werden abgemäht und die Wallgräben damit angefüllt. (258) — Glaz soll mit Gewalt genommen werden. (258) —

XXXII. Die Schlesier, mit kaiserlichem Volk vermischt, beginnen die Vorarbeiten der Belagerung. (259) — Sie erobern die befestigte Kirche zu Pischkowiz. (259) — Ihre Gefechte mit den Gläzern. (259) — Die Belagerungsarmee kömmt zum Vorschein. (259) — Thurn brennt die Vorstädte ab; ein Südwind führt einen Brand auf das Schloß, und zündet die Getreidehaufen an. (260) — Die Schlesier wagen einen Sturm, die Besazung schlägt ihn ab. (260) Die Belagerer brennen die Reste der Vorstädte ab, während sie Geschüzbettungen errichten, und den Mühlgraben abstechen. (261) — Der Schlesier mühvolle und kostspielige Arbeit, ihr Lager zu befestigen. (261) — Die Mährer verschanzen sich auf dem Kreuzberge. (261) — Sechs Geschüzbettungen der Belagerer. (261) — Ein Blockhaus auf dem Roßmarkt wird von ihnen erstürmt. (262) — Von dem Geschüzwalle bei der Obermühle wird die Stadtmauer beschossen und von den Vertheidigern verlassen. (262) — Die Erstürmung der Stadt ist zu fürchten. (262) — Thurn verlangt eine Waffenruhe, und schlägt die Bedingungen vor. (263) — Graf v. Lichtenstein, der Oberfeldherr bewilligt sie zum großen Theil. (263) — Uebergabe der Stadt am 26. Okt. 1622. (263) — Die Besazung begibt sich nach Schlesien, Thurn in die Mark Brandenburg. (264) — Lichtenstein übernimmt die Verwaltung der Landeshauptmannschaft. (265) — Er läßt mehre Adelige, so wie die Rathsglieder alle verhaften. (264) —

XXXIII. K. Ferdinand II. drückt den Parteigeist der Böhmen nieder, um die künftige Ruhe zu sichern. (264) — Alle Glaubenszünfte sollen sich mit der allgemeinen Kirche vereinigen. (264) — Abschaffung der pikardischen, kalvinischen und endlich der lutherischen Prediger in Böhmen. (264. 265) — Die Hochschule und die Rathsstühle in Prag werden mit Gliedern der kathol. Kirche besezt, und die Jesuiten zurückgerufen. (265) — In Glaz wird die Pfarrkirche geschlossen und versiegelt. (265) — Den Predigern wird angedeutet, binnen drei Tagen die Stadt zu räumen. (266) — Die Kirche der mindern Brüder soll einstweilen zum Gottesdienst der Katholiken vom Rathe herausgegeben werden. (266) — Das Kloster wird seinen Ordensbrüdern überwiesen. (266) — Die Schulhäuser geschlossen. (266) — Die Prediger außerhalb Glaz bleiben bis ins folgende Jahr auf ihren Stellen. (266) —

XXXIV. Ferdinand II. übergibt seinem Bruder, dem Fürstbischof Karl die Grafschaft Glaz, als ein böhmisches Lehen. (266)

**

— Dieser befiehlt die Pfarrkirche zu Glaz zu öffnen und einzuweihen. (267) — Der erste Täufling, ein Sohn des Landeshauptmanns Grafen v. Lichtenstein. (267) — Der Dechant Keck übernimmt die Pflege des Gottesdienstes. (267) — Alle Prediger der Grafschaft werden verabschiedet, (268) — alle Kirchen und Pfarreien untersucht. (268) — Die im J. 1618 vertriebenen katholischen Pfarrer kehren zu ihren Kirchen zurück. (268) — Zwei Jesuiten kommen an. (268) — Des Erzherzogs Karl Freigebigkeit bei Herstellung des Jesuitenkollegiums. (268, 269) — Er widmet ihm die dem Stadthospitale gehörigen Dörfer, und verspricht, den erlittenen Schaden an herrschaftlichen Gefällen während der Verbannungszeit dem Kollegium nach und nach zu ersezen. (269) — Das Hospital soll für die Dörfer anders entschädigt werden. (269) — Der Kaiser gab nachher diese Dörfer demselben zurück. (269) — Der Erzherzog beschließt, den Jesuiten die Malteserkommende zu verschaffen. (269) — Fünf Jesuiten nebst drei Meistern und drei Laibrüdern beziehen unterdessen ein Schulgebäude. (269) — Die vertriebenen katholischen Grundherren J. Arbgast v. Annenberg und Christof v. Waldiz erhalten ihre Güter zurück. (270) — Der Dechant Keck erhält ein Rittergut und den Adelsbrief. (270) — Die kaiserl. Aemter werden mit Katholiken besezt. (270) — Der Erzherzog Karl geht nach Spanien, und stirbt daselbst. (270) — Sein Herz ward den Franziskanern in Neisse zugeschickt, und von ihnen in Verwahrung genommen. (270) —

XXXV. Prinz Ferdinand wird Lehnsherr von Glaz. (271) — Die Untersuchung über die Theilnahme der Grafschaft Glaz an der Empörung. (271) — Der kaiserl. Anwalt Jeremias Reinwald legt der Stadt Glaz 52 Klagepunkte zur Beantwortung vor. (271—282) — Der Herren- und Ritterstand, die Erb- und Freirichter, Bürger der übrigen Städte, und andere Personen müssen über ihre Handlungsweise Rechenschaft ablegen. (282) — Manche entziehen sich derselben durch die Flucht. (282) — Das auf dem Schlosse zu Glaz verlesene Urtel für die strafbarsten Theilnehmer am Hochverrath. (283) — Straferlaß der Uebrigen. (285) — Daher große Freude. (285) — Ersteren ist vergönnt, die Gnade des Landesherrn anzuflehen. (286) — Milderung der Strafe unter Bedingungen. (286) — Ein neuer Adel in der Grafschaft. (287) — Rückkehr vieler Familien zum alten Kirchthum. (287) — Es soll nur ein Hirt und eine Heerde sein. (287) —

XXXVI. Verfügungen des Erbprinzen Ferdinand und seines Vaters Ferdinand II. (288—290) — Die zum Bekehrungswesen bevollmächtigten Männer bereisen die Städte, und vernehmen die Gesinnungen der Bürger, die größtentheils der Rückkehr entgegen sind.

Digitized by Google

(290) — Sie begeben sich nach Neurod, und von da nach Wünschelburg. (291) — Die Bevollmächtigten in Habelschwerd. (292) — Soldaten begleiten die Bürger in die Kirche. (292) — Gewerbe und Handel werden ihnen untersagt, und die lezte Frage gestellt, ob sie zurückkehren wollen? (292) — Dreißig Bürger bekommen Soldaten ins Haus. (293) — Dem Adel, den Künstlern und Handwerkern steht frei, auszuwandern. (293) — Dietrich v. Haugwiz und Bernhard v. Stillfried werden vom Kaiser begnadiget. (293) — Mehre der Adeligen begeben sich in die Länder ihrer Glaubensverwandten; oder nehmen Kriegsdienste gegen den Kaiser. (294) — Die Erb- und Freirichter zahlen Strafgelder. (294) — Das Volk in den Dörfern fügt sich leichter dem Willen des Kaisers. (294) — Im J. 1630 nehmen 27000 Einwohner das Abendmahl nach katholischem Gebrauch. (294) — Die Rechte der adeligen Kirchenlehne behält sich der Landesherr vor. (294) — Ueber die Verfahrungsweise Ferdinands II. in Betreff der Glaubenssachen. (295 — 296) —

XXXVII. Der Komtur zu Glaz übergibt den Jesuiten Haus, Kirche und Güter. (296) — Das verwüstete Erziehungshaus (Seminarium) wird durch ein neues ersezt. (296) — Der Jesuiten Thätigkeit in der Kirche und Schule. (297) — Aus Mangel an Geistlichen werden mehre Kirchen zusammengezogen. (297) — Glaz der Siz des Dechants. (297) — Große Kirchsprengel. (298) — Einige Dörfer werden von böhmischen Pfarrern versehen. (298) — Die Kapläne an der Pfarrkirche zu Glaz. (298) — Die Jesuiten kaufen den Grafenhof. (299) — Ihre zahlreich besuchten Schulen (299) — durch den Schwedenkrieg öfters unterbrochen. (300) — Ferdinand II. stirbt. (300) — Mit der Glaubenseinigkeit der Glazer war die Treue gegen ihn wiedergekehrt. (300) — Der Glazer Thätigkeit beim Bau des Franziskanerklosters. (301) — Die Pfarreien mehren sich. (301) — Die Erziehungsanstalt erblüht durch große Wohlthäter. (301—303) — Der westphälische Frieden wird gefeiert (303) — Der Dechant Keck stirbt. (304) —

XXXVIII. Die Herstellung alter Pfarreien geht langsam von Statten. (304) — Die Stände klagen gegen die Stolgebühren. (304) — Der Erzbischof läßt sie festsezen. (305) — Die Stände dringen auf nähere Bestimmungen. (306) — Daher der harrachsche Vertrag. (306. 307) — Nähere Erklärung des kaiserl. Amtes in Betreff der pfarrlichen Verlassenschaften. (308. 309) — Stiftung der Bisthümer Leitmeriz und Königingrāz. (309) — Das Dekanat Glaz bleibt beim Erzbisthum, jedoch die Kirche zu T. Tschermeney bei Königingrāz. (309) — Zahl der Pfarreien im J. 1680. (310) — Der Kaiser Leopold I. veräußert die Kirchenlehne auf den

Digitized by Google

Dörfern an die adeligen Grundherren. (310) — Die Schulverfassung bei den Jesuiten. (310—312) — Die gräfl Herbersteinische Stiftung. (312) — Gelehrte und merkwürdige in der Grafschaft Glaz geborne Männer. (312. 316) — Der Umbau des Erziehungshauses in Glaz. (316) — Der fromme Eifer der Grundherren im Neubau ihrer Kirchen. (317) — Die zwei merkwürdigsten Landkirchen Albendorf und Neundorf werden erbaut. (317—323) — T. Tscherbeney wird vom Bischof in Königingrätz mit einem Pfarrer besezt. (323) —

XXXIX. Die Grafschaft Glaz in den Jahren 1741 und 1742. (323) — Die Preussen treffen Anstalt, die Stadt Glaz zu überrumpeln; es misglückt. (324) — Daher ein jährliches Dankfest von der Bürgerschaft auf den 23. Januar angelobt. (325) — Die Stadt geht an die Preussen über, endlich auch die Festung. (325) — Friede, in Breslau geschlossen. (325) — König Friedrich II. —seine Glaubensduldung. (326) — Der Gottesdienst der Protestanten — Erbauung einer Kirche. (326) — Der Oberst La Motte Fouqué wird Statthalter der Grafschaft Glaz. (326) — Der Krieg im J. 1745. (327) — Belohnung der Treue und Bestrafung der Untreue. (327) — Die Strenge des Statthalters. (328) — Das gehaltene Gelübdefest am 23. Januar wird an den Jesuiten schwer geahndet. (328) — Der Prediger Ulrici wird von Fouqué verhaftet; (329) — wird auf Befehl des Königs frei gelassen. (329) — Die Aufhebung mehrer Feiertage im J. 1754 erregt große Verwirrungen. (330) — Fouqués Benehmen dabei. (331—333) — Der abgesetzte Kaplan L. Aster wird von Fouqué in Schuz genommen, und dem Könige empfohlen. (324) — Er erhält das Amt eines Dechants. (335) — Seine Verhaftung und Verurtheilung. (335. 336) — Fouqués Rundschreiben an den Klerus, einem Hirtenbriefe gleich. (336—339) — Das Jesuitenkollegium brennt ab; es muß die königlichen Vorräthe mit 19,813 Rth. ersezen. (339. 340) — Die Jesuiten müssen Glaz verlassen. (341) —

XL. Verhaftung des Schloßpredigers Andreas Faulhaber (341) — Schilderung und Widerlegung des ihm angeschuldigten Verbrechens vom Prof. Schummel, einem Protestanten. (342. 344) — Nähere Untersuchung auf den Grund des schriftlichen Verkehrs zwischen den Gebrüdern Andreas und Augustin Faulhaber. (344. 350) — Beschreibung der Hinrichtung des Geistlichen. (350) — Seine im J. 1760 erfolgte Abnahme von der Schandsäule, und sein ehrenvolles Begräbniß. (350) — Sein Grabmahl mit der Denkschrift. (351) — Ob Fouqué an der Verurtheilung des Geistlichen Theil habe? (352) —

XLI. Fouqué bei Landeshut geschlagen und gefangen. (353)

Digitized by Google

— Die Festung Glaz von den Oesterreichern erstürmt! (353) — Ob die Jesuiten zur Eroberung derselben mitgewirkt haben? (354) — Die Jesuiten kommen nach Glaz zurück. (356) — Der Friede 1763 geschlossen und Glaz dem Könige wieder abgetreten. (356) — Fouqué kömmt aus der Gefangenschaft zurück. (356) — Erhält vom Könige die Einladung sich nach Potsdam zu begeben, — geht ab, kömmt nicht mehr nach Glaz — stirbt in Brandenburg, als Dompropst. (357) — Ueber Fouqués Charakter. (357—359) — Der menschenfreundliche Oberst v. Rosen, ein erfreuliches Gegenstück von jenem. (359) —

XLII. Beschränkung der Studien, um den Gewerbstand zu heben. (360) — Verbesserung des Unterrichts in den Volksschulen durch den Abt Felbiger. (361) — Der prager Fürsterzbischof läßt durch seinen Weihbischof alle Kirchen der Grafschaft untersuchen. (361) — Die Martinskirche auf dem Mittelschlosse zu Glaz, so wie die s. g. heidnische Kapelle auf dem Gipfel des Schlosses werden abgetragen. (362) — und ein runder Thurm mit dem Standbilde des h. Johann v. Nepomuk errichtet. (362) — Die früheren Feiertage werden 1773 ohne alle Bedingung aufgehoben, und noch einige andere im J. 1789. (362) — Aufhebung des Jesuitenordens. (363) — Die Bemühung des Königs, denselben in seinen Staaten zu erhalten. (363) — Was mag den König zu so günstigen Gesinnungen gegen ihn bewogen haben? (365) — Des Königs Gedenkschrift an seinen Geschäftsführer in Rom zu Gunsten der Ordensglieder, um sie dem Papst zu überreichen. (369—371) —Der Orden wird aufgehoben, jedoch die Genossenschaft unter dem Namen: Königl. Schuleninstitut zu einem neuen Körper vereinigt. (371) — Die Jesuiten in Glaz legen den 21. Febr. 1776 das Ordenskleid ab. (373) — Die Pfarrkirche wird der unumschränkten Aufsicht des Dechants und so der Obergerichtsbarkeit des prager Fürsterzbischofs unterworfen. (373) — Ein Pfarreiverweser und sechs Kapläne versehen die Seelsorge. (373) — Gymnasium und Seminarium. (373) — Alle Dörfer der Grafschaft werden von den böhmischen Pfarreien getrennt und dem inländischen Dekanate einverleibt. (373) — König Friedrich II. stirbt. (373) —

XLIII. Die Jesuitengüter werden verkauft. (374) — Die kathol. Schulen erhalten in d. J. 1800 und 1801 eine neue Verfassung. (375) — Die Vereinigung der beiden Hochschulen Frankfurt und Breslau veranlassen abermal eine Lehränderung. (375) — Die kathol. Landschulen, und die Stellung ihrer Lehrer. (376) — Inspektionen oder Schulkreise. (376) — Der Fürsterzbischof von Prag besucht seine Heerde in der Grafschaft Glaz. (376) — Bericht an den König über das Ergebniß der kanonischen Untersuchung. (377)

Digitized by Google

— Schreiben des Königs an ihn. (377) — Aufhebung der sämmtlichen Stifte und Klöster in Schlesien; in Glaz am 24. Novbr. 1810. (377) — Die Curatialkirche. (378) — Errichtungen protestantischer Kirchen in Habelschwerd und Strauseney. (378, 379) — Das Zehntengesez. (380) — Das Schul- und Erziehungswesen (381) — Die Schullehreranstalt in Schlegel. (382) — Sie wird mit der zu Breslau verbunden. (383) — Frommer Wunsch des Klerus der Grafschaft Glaz. (384) —

Digitized by Google

Subscribenten-Verzeichniß.

Ort und Namen.	Charakter.	Exempl.
Aachen.		
Herr Dr. Klapper	Professor	1
Albendorf.		
Herr Bartsch	Handelsmann	1
— Edelmann	Glöckner	1
— Großmann	Gutsbesizer	1
— Janske	Kaplan	1
— Müller	Pfarrer	1
— Müller	Kaplan	1
— Nentwig	Schullehrer	1
— Schneider	Pfarrer	1
Altbazdorf.		
Herr Gebauer	Amtmann	1
— Müller	Schullehrer	1
— Oppitz	Erb- u. Gerichtsscholz	1
Altlomnitz.		
Herr Fischer	Gutsbesizer	1
— Hoffmann	Pfarrer u. Kr.-Sch.-Insp.	1
— Löwe	Kaplan	1
Altwaltersdorf.		
Herr Klar	Pfarrei-Administr.	1
Altwasser.		
Herr Winckler	Gastwirth	1
Altwilmsdorf.		
Herr Büttner	Gutsbesizer	1
— Franz	Gerichtsscholz	1
— Erber	Schullehrer	1
— Just	Freibauergutsbesizer	1
— Kleiner	Gastwirth	1
— Riedel	Kaplan	1
— Scholz	Pfarrer	1
— Scholz	Bäckermstr. u. Gastw.	1
Babdorf in Böhmen.		
Herr Bileck	Cooperator	1
Beerdorf. Herr Martner		1

Digitized by Google

Ort und Namen.		Charakter.	Exempl.
Berlin.			
Herr	Dittrich	Kaufmann	1
—	Graf M. v. Pilati	stud. jur.	1
Bertelsdorf.			
Herr	Thomas	Exprieſter, Kreisſchulen-Inſpektor und Pfarrer	1
Braunau.			
Herr	P. Hieronymus	emerit. Prior	1
—	P. Zocher	Benedictiner	1
Braunsberg.			
Herr	v. Dittersdorf	Domherr u. Regens des Klerikal-Seminars	1
--	Dr. Gerlach	Prof. u. Dir. Gymnaſ.	1
Breslau.			
Herr	Dr. Baltzer	Profeſſor	1
—	Barthel	Dir. d. Schull. Semin.	2
—	Bartſch	stud. theol. cath.	1
—	Baumert	Vice-Dechant	1
—	Bittner	stud. theol. cath.	1
—	Brettner	Profeſſor	1
—	Chriſt	Pfarrer ad St. Mariam	1
—	Demme	Profeſſor	1
—	Elpelt	Curatus bei St. Doroth.	1
—	Friedrich	stud. theol. cath.	1
—	Gärtig	stud. theol. cath.	1
—	Geider	Dr. jur. u. Doc. a. d. Univ.	1
—	Gitzler	Profeſſor	1
—	Gölich	stud. cath. theol.	1
—	Görlich	Curatus ad St. Adalb.	1
—	Götz	stud. theol. cath.	1
—	Grundey	Regens im Orphanot.	1
—	Günther	stud. theol. cath.	1
—	Güttner	stud. theol. cath.	1
—	Hausmann	stud. theol. cath.	1
—	Heinzel	stud. theol. cath.	1
—	Hellmann	stud. theol. cath.	1
—	Hellwich	Kaplan ad St. Math.	1
—	Henſchke	Vikar	1
—	Dr. Herber	Domherr und Exprieſter	1
—	Hirſchmeyer	Juſtizrath	1
—	Hirt	Buchhändler	10
—	Häckel	Lehrer bei St. Doroth.	1

Digitized by Google

Ort und Namen.	Charakter.	Exempl.
Herr Hoffmann	Pfarrer bei St. Math.	1
— Huber	Gymnas. Lehrer	1
— Janske	Gymnas. Lehrer	1
— Jochmann	stud. theol. cath.	1
— Jung	stud. theol. cath.	1
— Kabath	Professor	1
— Kausch	Kaplan bei St. Vincenz	1
— Kinzel	stud. theol. cath.	1
— Kirsch	stud. theol. cath.	1
— Klein	Assessor	1
— Klose	stud. theol. cath.	1
— Kuschel	stud. theol. cath.	1
— Künzer	stud. theol. cath.	1
— Kutzen	Professor	1
— Dr. Latussek	Weihbischof u. Generalv.	2
— Lichthorn	Pfarrer bei St. Adalb.	1
— Marks	Schulrektor b. St. Dor.	1
— Dr. Movers	Professor	1
— Mücke	Schullehrer bei Marg.	1
— Müller	Vikar	1
— Münnich	stud. theol. cath.	1
— Münnich	stud. theol. cath.	1
— Nitschke	Kaufmann	1
— Noha	stud. theol. cath.	1
— Opitz	stud. theol. cath.	1
— v. Paczinsky	Major im 10. Inf. Reg.	1
— Paul	stud. theol. cath.	1
— Pohl	stud. theol. cath.	1
— Dr. Ritter	Bisthums-Administr. ꝛc.	2
— Rotter	Oberlehrer	1
— Dr. Reinsch	stud. theol. cath.	1
— Saremba	Kaplan bei St. Corp. Chr.	1
— Sauer	Kuratus bei St. Anton	1
— Schloms	Weltpriester	2
— Schnapke	stud. theol. cath.	1
— Scholz	Justiz- u. Konsist.-Rath	1
— Scholz	Kuratus bei St. Vinc.	1
— Scholz	stud. theol. cath.	1
— Schwarzer	stud. theol. cath.	1
— Spiegel	Hofrath	1
— Stehr	stud. theol. cath.	1

Digitized by Google

Ort und Namen	Charakter.	Exempl.
Herr Stein	Primaner	1
— Stenzel	Religionsl. u. Reg. Conv.	2
— Teichgreeber	Kaufmann	1
— Thiel	Pfarrer b. St. Nik. u. C. C.	1
— Tolde	stud. theol. cath.	2
— Dr. Vogel	Regierungs- u. Schulrath	1
— Wache	Vikar	1
— Wache	Assessor	1
— Wanjura	stud. theol. cath.	1
— Welz	Privatdocent	1
— Weiß	Pfarrer bei St Dor.	1
— Dr. Wissowa	Direktor Gymnas.	1
— Wittke	Oberer im Alumnat	3
— Wolf	stud. theol. cath.	1
— Dr. Zastra	Professor	1
Carlsberg.		
Herr Fischer	Schullehrer	1
Chrzeliz bei Oppeln.		
Herr Sternitzky	Forstmeister	1
Conradswalde.		
Herr Maibach	Pfarrer	1
Diöcese Culm.		
Herr Dr. Sedlag	Bisch. v. Culm in Pelplin	2
— Fleischer	Professor —	1
— Herzog	Domh. u. Dir. Alum. —	2
— Kastner	Alumnus —	1
— Kretek	Dombechant —	1
— Larisch	Domkapitular —	2
— Lischke	Alumnus —	1
— Richter	Alumnus —	1
— Runkel	Professor	1
— Anlauf	Pfarrer in Heisterneſt	1
— Bratke	Vikar in Thorn	1
— Dittrich	Vikar in Oliva	1
— Hentschel	Propst in Tuchel	1
— Hunt	Kuratus in Tuche	1
— Knauer	Vikar in Mülnbanz	1
Ebersdorf.		
Herr Rother	Schullehrer	1
— Töpfer	Pfarrer	1
Das Dominium	daselbst	1

Digitized by Google

Ort und Namen.	Charakter.	Exempl.
Ebersdorf.		
Herr Ludwig	Pfarrer	4
— Veith	Freirichter	1
— Volkmer	Kaplan	1
Eckersdorf.		
Herr Erler	Buchhalter	1
— A. Gr. v. Magnis	Reichsgraf	2
— W. Gr. v. Magnis	Reichsgraf	2
— Nentwig	Adjuvant	1
— Peucker	Pfarrer	1
— Rücker	Schullehrer	1
— Stein	Nevident	1
— v. Veit	Amtmann	1
— Volkmer	Rentmeister	1
Eisersdorf.		
Herr Bendelin	Pfarrer	1
— Fellmann	Kaplan	1
— Gröger	Hilfslehrer	1
— Herden	Weber	1
— Jeschke	Böttchermeister	1
— Kintscher	Weber	1
— Mihlan	Schullehrer	1
— Vogel	Müller	1
— Weiß	Gutsbesizer	1
Frankenstein.		
Herr Fischer	Kanonikus u. Stadtpf.	10
— Hoffmann	Kaplan	1
— Kammler	Kämmerer	1
— Tieffe	Schul-Präfekt	2
— Zimmermann	Kaplan	1
Freiwalde.		
Herr Halm	Schullehrer	1
Gabersdorf.		
Herr Ardelt	Kaplan	1
— Dickow	Oberamtmann	1
— Kober	Schullehrer	1
— Kober	Gerichtskretschmer	1
— Klose	Rentmeister	1
— Moschner	Freihausbesizer	1
— Töpfer	Schuladjuvant	1
— Wolf	Pfarrer	2

Digitized by Google

Ort und Namen.		Charakter.	Exempl.
Glaz.			
	Herr Bach	Vorwerksbesizer	1
	— Bartsch	Maurermeister	1
	— Bauch	Kaufmann	1
	— Benedix	Brauermeister	1
	— Bittner	Bäckermeister	1
	— Brauner	Garnison-Arzt	1
	— Büttner	Garnison-Arzt	1
	— Canabäus	Major a. D.	1
	— Croce	Apotheker	1
	— Delius	L. u. St. Ger. Assessor	1
	— Demanget	Salzfaktor	1
	— Förster	Zeichnenlehrer	1
	— Friemel	Primaner	1
	— Furch	Schornsteinfegermeister	1
	— Grolms	Kaufmann	1
	— Hannig	Servis-Rendant	1
	— Hauck	Pfefferküchler	1
	— Hausmann	Kaplan	1
	— Heide	Servis-Rendant	1
	— Dr. Heinisch	Professor	1
	— Heinisch	Primaner	1
	— Herzig	Pfarrer u. Kr. Schuleninsp.	5
	— Hoffmann	Böttchermeister	1
	— Kahler	stud. theol. cath.	1
	— Kaulig	Schullehrer	1
	— Klie	Lederhändler	1
	— Klose	Professor	1
	— Krebs	Brauermeister	1
	— Kriesten	Kürschnermeister	1
	— Langer	Regens Convictorii	2
	— Langer	Kaplan	1
	— Lengsfeld	Religionslehrer	1
	— Leyfer	Justizrath	1
	— Liebich	Seifensieder	1
	— v. Miletzko	Major a. D.	1
	— Möbius	Divisionsprediger	1
	— Moschner	Kaufmann	1
	— Müller	Major	1
	— Müller	Direktor Gymnas.	2
	— Nentwig	Brennereibesizer	1

Digitized by Google

Ort und Namen.	Charakter.	Exempl.
Herr Nentwig	Zimmermeister	1
— Nentwig	Müllermeister	1
— Obert	Justizjar	1
— Olbrich	Schlossermeister	1
— Paatsch	stud. theol. cath	1
— Paquot	Kaplan	1
— Pätsch	Kaufmann	1
— Plifke	Kaufmann	1
— Polenz	Assessor	1
— Pompejus	Buchhändler	1
— Prause	Schulrektor	1
— Rauprich	Collaborator	1
— Reymann	Registrator	1
— Reymann	Kaufmann u. Seifensieder	1
— Riedel	Bräuermeister	1
— Römer	Posamentier	1
— Rösner	Kaufmann	1
— Schenk	Kaufmann	1
— Schimmel	Professor	1
— Schleicher	Kaufmann	1
— Schößler	Schullehrer	1
— Scholz	Primaner	1
— Dr. Schorn	Praktischer Arzt	1
— Dr. Schramm	Professor	1
— Seifert	Kuratus	1
— v. Serpes	Hauptmann a. D.	1
— Simon	Gastwirth	1
— Simon	stud. theol. cath.	1
— Slowinsky	stud. theol. cath.	1
— Splittgerber	Kaufmann	1
— Steiner	Kreis-Chirurgus	1
— Steiner	Kaufmann	1
— Gr. v. Stillfried	Hauptmann	1
— Theuer	Primaner	1
— Thilsch	Professor	1
— Völk	Kaufmann	1
— Volkmann	Garnison-Verw.-Oberinsp.	1
— Volkmer	Apotheker	1
— Wache	Schneidermeister	1
— Wache	Mehlhändler	1
— Wachler	Pastor	1

Digitized by Google

Ort und Namen.	Charakter.	Exempl.
Herr Wagner	Kupferschmiedemeister	1
— Wagner	Kaufmann	1
— Weigang	Weltpriester	1
— Weiser	Töpfermeister	1
— Weise	Handelsmann	1
— Dr. Welzel	Praktischer Arzt	1
— Werneyer	stud. medic.	1
— Werner	Vorwerksbesitzer	1
— Wiebach	Kaufmann	1
— Wolff	Müllermeister	1
— Bar. v. Zedlitz-Neukirch	Landrath	1
— Zeidler	Seifensieder	1
Grafenort.		
Herr Aust	Pfarrer	1
— Aust	Rentmeister	1
— Bach	Kaplan	1
— Bernhardt	Müllermeister	1
— Hoffmann	Zuckerbäcker	1
— Hoffmann	Bäckermeister	1
— Leifer	Freirichter	1
— Otte	Freibauer	1
— Petryk	Tischlermeister	1
— Seidelmann	Adjuvant	1
— Töpffer	Oberverwalter	1
— Zoche	Schullehrer	1
Großhartmannsdorf.		
Herr Friedrich	Pfarrer	1
Habelschwerd.		
Herr Dr. J. Knauer	Erw. Fürstbisch. in Bresl.	2
— Bach	Kaplan	1
— Bittner	Justiziar	1
— v. Prittwitz	Landrath	1
— Gröger	Kaufmann	1
— v. Hartmann	Stadtrichter	1
— Höregott	Kreis-Chirurgus	1
— Hoffmann	Lehrer	1
— Dr. Lengsfeld	Stadt-Physikus	1
— Lischke	Brauermeister	1
— Ludwig	Kaplan u. Dekan. Sekr.	1
— Ottinger	Organist	1

Digitized by Google

Ort und Namen.	Charakter.	Exempl.
Herr Pelz	Kaufmann	1
— Pohl	Land- u. Stadtg.-Sekr.	1
— Reinelt	Kaplan	1
— Reinelt	Chorrektor	1
— Rauch	Vorwerksbesizer	1
— Rupprecht	Glöckner	1
Hansdorf (Nieder-)		
Herr Dittrich	Freibauer	1
— Dittrich	Freibauergutsbesizer	1
— Gottschalk	Freibauer	1
— Gründler	Freibauer	1
— Kleffe	Schullehrer	1
— Kuschel	Freibauer	1
— Kuschel	Freibauer	1
— Menzel	Freibauer	1
— Moschner	Freibauer	1
— Strauch	Pfarrer	1
— Volkmer	Gutsbesizer	1
— Volkmer	Partikulier	1
Hansdorf (Ober-)		
Herr Gellrich	Schullehrer	1
— Halbig	Gerichtsschreiber	1
— Hertwig	Freiguts besizer	1
— Kuschel	Freigutsbesizer	1
— Martin	Amtmann	1
— Meuthner	Pfarrer	1
— Siegel	Schuladjuvant	1
Hausdorf.		
Herr Breschani	Pfarrer	1
— Thamm	Schullehrer	1
Kieslingswalde.		
Herr Jung	Pfarrer	1
— Wenke	Amtmann	1
— Wolf	Schullehrer	1
Königshain.		
Herr Grolms	Pfarrer	1
— Künscher	Bauergutsbesizer	1
— Peschke	Schullehrer	1
— Przihoda	Revierförster	1
— Weniger	Freirichter	1

Digitized by Google

Ort und Namen.	Charakter.	Summ.
Königswalde.		
Herr Bleyl	Pfarrer	1
— Heinze	Schullehrer	1
Für die Schule		1
Kunzendorf.		
Herr Mattern	Pfarreiverweser	1
Landeck.		
Herr Bannert	Arzt	1
— Harbig	Pfarrer u. Kreisschuleninſ.	1
— Seyer	Kaplan	1
— Zenker	Kaplan	1
Lauterbach.		
Herr Höllwig	Kaufmann	1
— John	Kaufmann	1
Lewin.		
Herr Baumgarten	Kaplan	1
— May	Pfarrer	1
— Münnich	Kaplan	1
Lichtenberg.		
Herr Schneider	Pfarrer	1
Lichtenwalde.		
Herr Spittel	Lokaliſt	2
Lindenau.		
Herr Gottwald	Erzprieſter	1
Lonczník.		
Herr Rinke	Erzprieſter	1
Ludwigsdorf.		
Herr Brandt	Kaplan	1
— Gebauer	Kaplan	1
— Nieſel	Pfarrer	1
Marienau.		
Herr Hübner	Pfarrer	1
Marienthal.		
Herr Rönſch	Schullehrer	1
— Rupprecht	Freirichter	1
Melling.		
Herr Spittel	Freirichter	1
Mittelwalde.		
Herr Bittner	Pfarrer u. Kr. Schuleninſ.	1
— Franz	Juſtiziarius	1
— Gottwald	Kaplan	1

Digitized by Google

Ort und Namen.		Charakter.	Exempl.
	Herr Geisler	Kaufmann	1
	— Heidrich	Wirthschafts-Direktor	1
	— Heidrich	Justiziarius	1
	— Wenzel	Kaplan	1
	— Rupprecht sen.	Kaufmann	1
Münsterberg.			
	Herr Winkler	Partikulier	1
Neisse.			
	Herr Fischer	Kaplan	1
	— Kastner	Professor.	1
	— Leifer	Kuratus	1
	— Otto	Stadtpfarrer	1
	— Otto	Professor.	1
	— Poppelack	Domh. u. Vorst. d. Prsth.	1
	— Schneeweiß	Religionslehrer	1
	— Scholz	Direktor Gymnas.	1
Neudorf.			
	Herr Gauglitz	Kuratus	1
	— Gebauer	Bauergutsbesizer	1
	— Hoffmann	Schullehrer	1
	— Moschner	Bauergutsbesizer	1
	— Schön	Bauergutsbesizer	1
	— Steiner	Kretschmer	1
	— Walter	Freirichter	1
Neu-Gersdorf.			
	Herr Poppe	Pfarrer	1
Neukirch.			
	Herr Wenzel	Pfarrer	1
Neurode.			
	Herr Bach	Justizrath	2
	— Breyer	Kaufmann	1
	— Bernatzky	Destillateur	1
	— Bernatzky	Aktuarius	1
	— Caspari	Kaufmann	1
	— Dittmer	Aktuarius	1
	— Dinter	Schichtmeistergehülfe	1
	— Fischer	Rathmann	1
	— Fischer	Stadtpfarrer	1
	— Franz	Kaplan	1
	— Greppi	Rittergutsbesizer	1
	— Hartwig	Schullehrer	1

Digitized by Google

Ort und Namen.			Charakter.	Exempl.
	Herr	Heinrich	Schullehrer	1
	—	Klar	Aktuarius	1
	—	Klapper	Seifensieder	1
	—	Menzel	Müllermeister	1
	—	Müller	Kanzelist	1
	—	Nieffel	Tuchfabrikant	1
	—	Otto	Pfefferküchler	1
	—	Pinno	Schichtmeister	1
	—	Rosenberger	Kaufmann	1
	—	Schmidt	Kaplan	1
	—	Schulz	Stadtgerichts-Assessor	1
	—	Staude	Müllermeister	1
	—	Tilk	Glöckner	1
	—	Teuber	Stadtbrauer	1
	—	v. Tschischwitz	Rittergutsbesizer	1
	—	Wahner	Gastwirth	1
	—	Wandel	L. u. St. G. S. K. Rend.	1
	—	Werner	Schornsteinfeger-Meister	1
	—	Wolf	Vorwerksbesizer	1
Oberlangenau.				
	Herr	Englich	Tischlermeister	1
	—	Höcker	Kaufmann	1
Oppersdorf.				
	Herr	Bönisch	Pfarrer	1
Passendorf.				
	Herr	Graser	Schullehrer	1
	—	Tautz	Lokalist	1
Patschkau.				
	Herr	Bach	Doktor	1
	—	Dr. Kux	Stadtpfarrer	1
	—	Redanzky	Oberamtmann	1
	—	Tilgner	Kaplan	1
Peterswalde.				
	Herr	Vogel	Pfarrer	1
Peterwiz.				
	Herr	Krista	Kaplan	1
	—	Wehse	Pfarrer	1
Pietschen.				
	Herr	Gr. v. Matuschka	Landesältester	1
Piltsch.				
	Herr	Schimmel	Scholze	1

Digitized by Google

Ort und Namen	Charakter.	Exempl.
Pischkowiz.		
Herr Franz	Pfarrer	1
— Mattern	Rentmeister	1
— Rosenberger	Schullehrer	1
— Veit	Adjuvant	1
Pohldorf.		
Herr Hatscher	Freirichter	1
Reichenau.		
Herr Hauk	Lokal-Kaplan	1
Reiersdorf.		
Herr Pollag	Pfarrer	1
— Rupprecht	Kaplan	1
Reinerz.		
Herr Breither	Stadtpf. u. Kr. Sch. Inf.	1
— Freudenreich	Kaufmann	1
— Kaulig	Kaplan	1
— Kleinold	Rothgerbermeister	1
— Rönsch	Kaplan	1
Rengersdorf.		
Herr Franz	Rittergutsbesizer	1
— B. v Humbracht	Landesältester	1
— Kuschel	Gerber	1
— Nitschke	Pfarrer	1
— Riedel	Scholze	1
— Scherzberg	Fleischer	1
— Schnabel	Adjuvant	1
— Simon	Müller	1
— Weltzel	Rittergutsbesizer	1
Rosenthal.		
Herr Ahrendt	Amtmann	1
— Hasenbach	Oberförster	1
— Hoffmann	Kaplan	1
— Kintscher	Freirichter	1
— Latzel	Schullehrer	1
— Nieder	Kaplan	1
— Rauch	Pfarrer	5
— Teichelmann	Förster	1
Rothwaltersdorf.		
Herr Grundmann	Pfarrer	1
— Strangfeld	Schullehrer	1

Digitized by Google

Ort und Namen.		Charakter.	Exempl.
Rückers.			
	Herr Exner	Pfarrer	1
Sagan.			
	Herr Dr. Flögel	Rektor	1
Schlegel.			
	Herr Dittrich	Pfarrer	1
	— Hoffmann	Schullehrer	1
	— Nave	Kaplan	1
Schönau.			
	Herr Rother	Rittergutsbesizer	1
Schönfeld.			
	Herr Brauner	Kaplan	1
	— Heinisch	Pfarrer	1
	— Scherzberg	Kaplan	1
Schreckendorf.			
	Herr Lux	Pfarrer	1
	— Nave	Kaplan	1
	— Reinelt	Kaplan	1
Schwedeldorf (Nieder=)			
	Herr Hauschke	Brauer	1
	— Höcker	Lokalist	2
	— Hoffmann	Schullehrer	1
	— Olbricht	Müllermeister	1
	— Volkmer	Kreis=Scholze	1
Schwedeldorf (Ober=)			
	Herr Bach	Gutsbesizer	1
	— Baumert	Pfarrer u. Kr. Sch. Insp.	1
	— Erner	Schullehrer	1
	— Herzig	Kaplan	1
	— Kuhs	Coop. u. Senior Cleri gl.	1
	— v. Mitrofsky	Gutsbesizer	1
Seitendorf.			
	Herr Kober	Schullehrer	1
	— Müldner	Freirichter	1
Steine (Mittel=)			
	Herr Mihlan	Schullehrer	1
	— Teuber	Kaplan	1
	— Töpfer	Oberamtmann	1
	— Wagner	Pfarrer	1

Digitized by Google

Ort und Namen.	Charakter.	Exempl.
Steine (Nieder=)		
Herr Elsner	Freigutsbesizer	1
— Gottschlich	Kaplan	1
— Müller	Pfarrer	1
— Pezold	Wirthschafts=Direktor	1
— Schmidt	Müller	1
Stuhlseiffen.		
Herr Franke	Schullehrer	1
Tanndorf.		
Herr Hohaus	Lokalist	1
Trebnitz.		
Herr Schütz	Kreis=Justizrath ꝛc.	1
Tscherbeney.		
Herr Martinez	Pfarrer	1
Ullersdorf.		
Herr Anft	Fabrik=Schullehrer	1
— Böhm	Schmidt	1
— Bradtke	Amtmann	1
— Elstner	Kaplan	1
— Gründel	Rentmeister	1
— Haase	Gastwirth	1
Mad. Hauck	verw. Amtmann	1
Herr Heimann	Freibauer	1
— Hübner	Werkführer	1
— Kögler	Pfarrer	2
— Kuschel	Freibauer	1
— Lindheim	Fabrikbesizer	1
— Pöschel	Schullehrer	1
— Rothenburger	Curden=Meister	1
— Schönherr	Gastwirth	1
— Schiebler	cand. theol.	1
— Scholtz	Wund= u. Geburts=Arzt	1
— Stamm	Eisendrechsler	1
Mad. Volkmer	verw. Revidentin	1
Volpersdorf.		
Herr Pollag	Pfarrer	1
— Ruffert	Kaplan	1
Wilhelmsthal.		
Herr Simon	Pfarrer	1
Wölfelsdorf.		
Herr Keilich	Kaplan	1

Digitized by Google

Ort und Namen.	Charakter.	Exempl.
Herr Larisch	Fürsterzb. Notar u. Pf.	1
— Lauterbach	Kaplan	1
Wünschelburg.		
Herr Hannig	Stadtpfarrer	1
— Klattig	Kaplan	1
— Kunert	Bürgermeister	1
— Neumann	Apotheker	1
— Teuber	Schullehrer	1
— Zahlten	Schullehrer	1

Digitized by Google

Erstes Hauptstück.

Die ehemalige Burg Kladsko mit ihrem Umkreise unter dem heutigen Namen der königlich preußischen Grafschaft Glaz war in den frühesten Zeiten, wie die Länder Böhmen, Mähren und Schlesien, welche sie umschließen, von Slawen bewohnt.

Daß das Christenthum in Teutschland früher, als in den slawischen Ländern eingeführt wurde, ist bekannt; denn erst im IX. Jahrhunderte hatten die ersten Lichtstrahlen dieser segensreichen Lehre bei den Mährern und Böhmen in die Nacht des Heidenthums geleuchtet. Doch hatte sie bei dem ersteren Volke unter seinem Fürsten Moymir im J. 836 Wurzeln geschlagen, ehe sie in dem benachbarten Böhmen Eingang fand, und einige der mächtigsten Familienhäupter dieses Landes zu ihren Bekennern zählte. Erst dann, als der Böhmenfürst Boriwoy mit seiner Gemahlin Ludmilla und dem gesammten Hofe im J. 871 von dem Slawenapostel Method die Taufe angenommen hatte, erlangte das Christenthum über den Götzendienst in einiger Zeit das Uebergewicht.[1])

Unter den Kirchen, welche dieser Fürst erbaute, soll die auf seiner Burg Lewi-Hradek am linken Moldauufer anderthalb Meilen nördlich von Prag gelegene h. Clemenskirche die älteste sein. Auch seine Söhne Spitihnew I., der gegen das J. 894 zur Regierung kam, und Wratislaw, der 912 seinem Bruder folgte, setzten das von ihrem Vater begonnene Werk fort, und strebten nach ihren Kräften die neue Lehre zu verbreiten. Unter den, von ihnen

1) Palacky Geschichte von Böhmen.

Digitized by Google

in den Burgen und Städten erbauten Kirchen ist besonders das in Altbunzlau im J. 915 gegründete Collegiatstift zu erwähnen.[2])

Um nun selbst Jünglinge aus dem Inlande für die Kirche zu erziehen, wurde mit jenem Stifte eine Schule verbunden, welche wie Balbin behauptet, von ihrem Ursprunge an, bis in die Zeiten der Hussitenstürme ihre zum Priesterstande gebildeten Zöglinge, es sei für die Seelsorge, oder für das beschauliche Leben in den Klöstern, durch das ganze Reich versendete.

Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß das Christenthum in der Nähe des Herzoglichen Hoflagers, d. i., im Innern Böhmens frühere und schnellere Fortschritte gemacht habe, als in den entfernten Kreisen des Landes, und daher zu schließen, daß die Morgenröthe der göttlichen Verkündigung im Burgkreise Kladsko, dem äußersten und damals wenig bebauten Theile Ostböhmens, weit später aufgegangen ist.

Um nun zu ermitteln, um welche Zeit ungefähr im Burgkreise Kladsko die erste christliche Kirche gegründet worden, und mit ihr die neue Lehre ihren Anfang genommen habe, müssen wir in die früheren politischen Landesverhältnisse zurückgehen.

Nach den bewährtesten Geschichtsschreibern Böhmens war im IX. Jahrhunderte dieses Land in Kreise (provincias) von bedeutendem Umfange getheilt, deren jeder eine befestigte Burg (castellum) hatte. Hier war der Siz eines landesfürstlichen Beamten oder Castellans, mit mehren Unterbeamten, dem die Pflicht oblag, die Burg zu beaufsichtigen, die Gerichtsbarkeit der Burgschaft, d. i., des zur Burg gehörigen Kreises zu verwalten, und für die öffentliche Ordnung und Sicherheit derselben zu sorgen; ferner in Kriegszeiten die Mannschaft zu rüsten, und gegen den Feind zu führen.[3]) In die Burgen flüchtete das Landvolk bei feindlichen Ueberfällen und half sie vertheidigen.[4])

Daß im X. Jahrhundert auch Glaz zu den Burgen des böhmischen Reiches gehörte, bezeugt Cosmas, ein Zeitgenosse des XI. Jahrhunderts, mit den ausdrücklichen Worten: contra Po-

(2) Balb. Histor. Boh. VI. 3.)

3) In den Urkunden der böhmischen Herzoge findet man mehre Namen von Castellanen der Burg Kladsko, als Zeugen angeführt. Z. B. im J. 1163 Hroznata; 1177 Rivinus; 1184 Boguſſa; 1213 Wileſalmus; 1278 Damis.

4) Stenzel; Palaczky.

Digitized by Google

loniam (Silesiam) castellum (Burg) Kladsko (Glaz) est situm juxta flumen nomine Nizzam (Neisse).[5])

Eine Burg umfaßte aber auch einen Markt, der mit hölzernen Planken befestiget, und von einem Graben eingeschlossen war. Ein solcher Ort, nach slawischem Begriffe eine Stadt, unterschied sich von den Dörfern nur durch eine gedrängtere Reihe von Häusern, und größere Zahl von Bewohnern, die theils zu Frohndiensten auf dem Burglehn (den Burggütern) verpflichtet waren, theils als Handwerker, die den Burgbeamten, ihren Familien, und der Besazung nöthigen Bedürfnisse beschafften, wodurch ein nicht unbedeutender Verkehr entstand, der durch die Abhaltung bestimmter Jahrmärkte an Lebhaftigkeit gewann.[6]) Unter solchem Bilde muß man sich die alte Stadt, oder den Burgflecken Kladsko vorstellen.

Schon daraus, daß ein solcher Markt in oder nahe der Burg lag, ergiebt sich, daß Kladsko den an den Schloßberg angrenzenden oder den nördlichen Theil der heutigen Stadt einnahm, und wenn Balbin behauptet,[7]) sich aus Urkunden der Klöster, des Rathhauses und den alten Schriften der Innungen in Glaz überzeugt zu haben, daß hier noch im XV. Jahrhundert, wo die teutsche Sprache in der Kirche, im Rathe, vor Gericht, und im geschäftlichen und geselligen Leben herrschend war, die Bewohner der, vom Oberringe bis zum böhmischen Thore führenden Gasse, dennoch sich der böhmischen Sprache bedienten, ihren eigenen Pfarrer, ja ihren Richter hatten, der in ihrer Sprache Gericht hielt; so kann man sie ohne Bedenken für die Nachkommenschaft der Urbewohner Kladsko's, und die noch heut von ihnen benannte böhmische Gasse mit ihren Eingängen in das Schloß, für den ehemaligen slawischen Burgflecken halten.[8])

So wie nun vor dem Christenthum die Slawen in Böhmen eine Hauptstätte der Götterverehrung, oder einen allgemeinen Landestempel hatten; so gab es auch in dem Hauptorte einer jeden Burgschaft, einen besonderen Tempel. Dieser stand ge-

5) Cosmas war geboren im J. 1045. 6) Stenzel, Palaczky.
7) Balb. vita vener. Arnesti.
8) Die Benennung „das böhmische Thor" deutet nicht so auf den Weg nach Böhmen, als auf die Gasse der böhmischen Bewohner. Wollte man das Thor nach der Richtung der Gegend benennen, so nannte man es das Schweidlerthor.

Digitized by Google

wöhnlich inmitten der Burg auf offenem Plaze, von Bäumen umschattet, und zu seiner Unterhaltung waren die Bewohner des ganzen Burgkreises verpflichtet.[9])

Wir erwähnten früher, daß die Söhne des Herzogs Boriwoy sich in Erbauung christlicher Kirchen thätig erwiesen; dieser fromme Sinn verpflanzte sich auch auf seinen Enkel, den h. Wenzlaw. Er legte während seiner segensreichen Regierung, die mit dem J. 936 endete, nicht nur den Grund zur h. Veitskirche in Prag, sondern erbaute auch in allen Burgen des Landes Gotteshäuser, und berief Priester und Verkündiger des Worts beim Mangel inländischer aus Teutschland.[10])

Bei dem regen Eifer, der sich nicht nur bei den Fürsten Böhmens, sondern auch bei den Großen des Landes kund gab, machte das Christenthum überall erfreuliche Fortschritte. Unter den lezteren bemerken wir den durch Adel, Reichthum und christliche Tugenden ausgezeichneten Grafen (comes) von Libiz, Namens Slawnik, Vater des h. Adalberts, zu dessen vielen und großen Landgütern und Schlössern im J. 970 auch Kladsko gehörte.[11]) Er mag nun wirklicher Besizer dieser Burg und ihrer Güter, oder vielleicht der landesfürstliche Castellan derselben gewesen sein; so darf man kaum zweifeln, daß er an der Beförderung des Christenthums in der Burgschaft Kladsko, nach dem Maaße seines Einflusses Theil genommen habe.

Noch hatte zu dieser Zeit Böhmen keinen Bischof und obgleich der damalige Herzog Boleslaus II. sich alle Mühe gab, für sein Reich einen Bischofsstuhl zu errichten, und sowohl der Papst Johann III., als der Kaiser Otto II. seiner Absicht günstig waren, konnte er die Einwilligung des Bischofs von Regensburg, dessen Sprengel Böhmen unterworfen war, dennoch nicht erlangen.[12]) Erst, als der Bischof Michael 972 starb, und Wolfgang, d. H., an seine Stelle kam, entschied dieser apostolische Mann selbst gegen die Stimme des Kapitels für das prager Bisthum, dessen Stiftungsurkunde er selbst entwarf. So kam im J. 973 das Bisthum Prag zu Stande, und Kaiser Otto II. bestättigte die Stiftung.[12])

Das neue Bisthum wurde dem Erzbischof von Mainz un-

9) Palacky.
(10) Palaczky. (11) Christannus.)
12) Palacky.

Digitized by Google

terordnet, um ihn für den Abgang zu entschädigen, den sein Sprengel durch das einige Jahre zuvor für die Slawen des nördlichen Teutschlands vom K. Otto I. gestiftete Erzbisthum Magdeburg erlitten hatte, und erstreckte sich über die weiten Ländergebiete, die der böhm. Herzog Boleslaw II. beherrschte; also nicht nur über Böhmen und Mähren, sondern auch das benachbarte Polen (Schlesien) bis an den Oderstrom; dann über Krowatien (worunter Oberschlesien und das Land Krakau zu verstehen) Gallizien bis gegen Lemberg, und die ganze Slowakei, d. i., das an Mähren grenzende Westungarn, zwischen den Karpaten und der Donau.[13])

So wie aber von den benachbarten Fürsten Ländertheile von diesem mächtigen Böhmenreiche abgerissen wurden so verengte sich der Umfang des prager Bisthums. Schon gegen d. J. 980 war der oben benannte Antheil Polens von dem Polenherzog Misiko I. in Besiz genommen; eben so gingen in der Folgezeit die zu Böhmen früher eroberten Provinzen in Polen und Ungarn verloren, und das Bisthum sah sich auf Böhmen und Mähren, als den seinem Fürsten verbliebenen Länderbestand beschränkt.

Zum ersten Bischof wurde von Boleslaw II. vorgeschlagen, und von der böhmischen Priesterschaft, den Herren und dem Volke einstimmig erwählt ein sächsischer Mönch, Namens Ditmar, ein Mann von großer Beredsamkeit, der sich seit vielen Jahren in Böhmen aufgehalten, vollkommen böhmisch gelernt, und des Herzogs Gunst gewonnen hatte. Ein frommer, thätiger und kluger Kirchenfürst hat er für die Befestigung des Christenthums in seinem Sprengel nach seinen Kräften gewirkt, und viele neue Kirchen geweiht. Er starb zu Prag d. 2. Jan. 982.[14])

An dem zur Wahl seines Nachfolgers anberaumten Tage in der Burg Lewi-Hradek, da, wo einst Boriwoy I. die erste christliche Kirche erbaut hatte, wurde am 19. Februar des genannten Jahres Woytech, der Sohn des mächtigen Slawnik von Libiz, der erstgeborne Böhme auf den Bischofsstuhl erhoben. Auf der damals berühmten Schule zu Magdeburg gebildet, trat er in den Dienst der prager Kirche, unter dem Bischof Ditmar, und war

13) Cosmas II. 168—171.
14) Palacky.

Digitized by Google

bei dessen Tode Zeuge seines Leides und seiner frommen Unruhe, daß es seinem Eifer nicht habe gelingen wollen, die Böhmen aller heidnischen Gebräuche zu entwöhnen, und zum christlichen Leben zu bringen. Den 29. Juli 983 erhielt er vom Erzbischof von Mainz Wittigis die Bischofsweihe und zugleich dessen Namen Adalbert.[14])

Er hatte nur einige Jahre das Bisthum verwaltet als der Gedanke, der ihm für einen höheren Beruf galt, in ihm rege ward, sich nach Preussen zu begeben. und das heidnische Volk zum Christenthum zu bekehren.[15]) Nach längerem Zögern erst erlaubte ihm Papst Gregor V. den Hirtenstab niederzulegen, und so verließ Adalbert am 17. April 995 Prag, von seinem Bruder Gaudentius und einigen anderen Priestern begleitet.[15])

Hayek schreibt, er habe den Weg über Glaz genommen, die Kirche des h. Petrus daselbst besucht, und da gebetet, während Gaudentius vor ihm Messe gelesen habe. Von da sezte er seine Reise nach Polen fort, begrüßte den Herzog Mieško I. der ihm, seinem sehr willkommenen Gast das Bisthum Gnesen, anbot, das dieser aber ablehnte.

Adalbert kam zwar glücklich nach Preussen, und begann das Bekehrungswerk; leider aber ward er zu früh ein Opfer seines Berufs, denn schon am 23. Apr. 997 erlitt er daselbst den Märtyrertod.[15])

Die Einkehr des Bischofs Adalbert mit seinem Gefolge in Glaz, sein Gebet in der Petrikirche und der daselbst für das Opfer des neuen Bundes errichtete Altar haben in soweit Bedeutung für die kirchliche Geschichte unserer Grafschaft Glaz, als sich daraus entnehmen läßt, daß im J. 995 eine christliche Kirche in der Burg Kladsko vorhanden war, zu welcher eine gläubige Gemeine gehören mußte.

Diese Petri- oder Peter-Paulkirche genannt, stand auf dem Oberschlosse,[16]) und zwar auf dem höchsten Punkte, der heut sogenannten alten Festung, und führte im XV. und XVI. Jahrhundert, wo die Landes- und Pfandes-Herren der Grafschaft Glaz auf dem Schlosse Hof hielten, und sie zum Hausgottesdienst gebrauchten, gewöhnlich den Namen Hofkapelle. Seit dem

14) Palacky.
15) Balb. Epit. rer. boh. II. 149.
16) Chron. praepos. in Arch. Coll. glac.

Digitized by Google

Tode des lezten dieser Herren, des Herzogs Ernst von Baiern, im J. 1560 dem Gottesdienst ganz verschlossen, und später zu einem Behältniß für Pulvervorräthe benuzt, ward sie im J. 1701 auf Veranlassung des kaiserlichen Obersten und Festungskommandanten Freiherrn v. Meyrence geräumt und gereinigt, und wieder zum gottesdienstlichen Gebrauch eingeweiht. Dabei entdeckte man eine noch wohl erhaltene Inschrift in der Nähe des Hochaltars, nach welcher im J. 1479 auf Verlangen des Herzogs Heinrich von Münsterberg und Grafen von Glaz, vom breslauischen Bischof Rudolf diese Kapelle unter ihrem alten Tauf- oder Weihnamen „Peter und Paul" konsekrirt worden war.[17])

Wenn, wie schon erzählt, der fromme Böhmenfürst Wenzlaw in allen Burgen seines Reiches christliche Kirchen erbaut hat, so muß auch diese Kirche noch vor dem J. 936, denn in diesem starb Herzog Wenzlaw, aus den Trümmern eines Gözentempels entstanden sein.

Dieses wird durch eine alte und allgemeine Sage, der vor der Geschichte auch Achtung gebührt, bestättigt. Nach dieser soll auf der Burg, dem heutigen Oberschlosse, statt der Petrikirche ehedem ein heidnischer Tempel gestanden haben. Das daraus geschaffte Gözenbild sei, da die Bewohner des Landes schon längst den wahren Gott erkannten und verehrt, als ein Siegesdenkmal des heil. Kreuzes über das Heidenthum in der Burg aufbewahrt und gezeigt worden; daher habe das Volk diese Kirche ins Gemeine das heidnische Kirchel genannt.[18]) Denselben Ausdruck

---

(17) Arch. Coll. gl. D. 10.)

18) Nebst dem Gözenbilde wurden noch andere Denkstücke aus dem Heidenthum bis in die neuesten Zeiten aufbewahrt. Diese waren der Sage nach, das Geflechte eines goldgelben Haars von der heidnischen jungfräulichen Heldin Valiska aus dem VI. Jahrhundert; ferner ihr Bogen mit etlichen Pfeilen; endlich eine Trommel, wahrscheinlich zum Gebrauch beim heidnischen Götterdienst bestimmt, also wohl nicht, wie einige glauben, mit der abgestreiften Haut des Hussitenanführers Ziska überzogen. Dies mag dem Urtheil der berliner Kunstrichter überlassen bleiben; denn der Bogen mit den Pfeilen und die Trommel sind im J. 1743 vom General Fouqué von Glaz in die Rüstkammer nach Berlin geschickt, und im Jahre 1830 daselbst in die im Zeughause eingerichtete Waffenhalle übertragen worden. (Arch. d. Geschichtskunde des preuss. Staates v. Ledebur XI. Bd. S. 193.)

Digitized by Google

findet man auch in den alten Handschriften; so liest man: im J. 1554 hat Herzog Ernst die Petrikapelle, allgemein das heidnische Kirchel genannt, für sich zum Gottesdienst einrichten lassen; [19]) ja noch im J. 1742 vermerkt der, an der h. Martinkapelle im Mittelschlosse angestellte Prediger, daß am 16. Oktob. der Kommandant La Motte Fouqué gedroht habe, diese mit Pulver zu belegen, und die höhere, sonst das heidnische Kirchel benannt, in irgend ein Magazin zu verwandeln.[20])

Es ist nun hinlänglich erwiesen, daß die Petrikirche, sonst auch Schloß- oder Hofkapelle, oder das heidnische Kirchel auf dem Gipfel des Oberschlosses stand, und jene Kirche war, welche der fromme Bischof Adalbert, als er auf seiner Durchreise im J. 995 in der ihr nahegelegenen herzoglichen Burg übernachtet hatte, früh Morgens besuchte, um der Feier des heil. Messopfers beizuwohnen.

Hier also, wo der Tempel des Gözen gestanden hatte, wehte nun die Fahne des Kreuzes; hier versammelten sich die ersten Christen der Burgschaft Kladsko, um den lebendigen Gott anzubeten, die heiligen Geheimnisse zu feiern, und die Lehren des christlichen Wandels in Demuth anzunehmen. Hier war der Wohnsiz der von ihrem geistlichen Oberhirten geweihten, bevollmächtigten, und von den Fürsten Böhmens gastfreundlich aufgenommenen und verpflegten Priester, welche sich nicht nur hier dem Dienste Gottes widmeten, sondern auch die dem Heidenthum ergebenen Dörfer des Burgkreises bereiseten, um durch Verkündigung des ewigen Wortes den Gözendienst zu verdrängen, und christliche Pflanzungen anzulegen.

Einige Vaterländische Geschichtsschreiber des XVII. Jahrhunderts sagen, daß man unter der Petrikirche die heutige unter dem Schuz der heil. Jungfrau Maria gewidmete Stadt- oder Pfarrkirche verstehen müsse, die ihr Dasein im J. 936 von K. Heinrich I. von Teutschland erhalten habe, und berufen sich auf eine Urkunde von benanntem Jahre, worin dieser selbst bekenne, daß er die Stadt Glaz erbaut, und sogar zum Range einer freien

---

Wohin das Haar der Valiska, von dessen Zauberkraft Aelurius, der luther. Diakon in Glaz 1621 gar seltsame und schauerliche Dinge erzählt, gekommen ist, weiß Niemand.

19) Diac. Capell. glac. (20) Diac. Concionat castrensis.)

Reichsstadt erhoben habe.[21]) Daraus folgern sie die Gründung dieser Kirche, weil man unter einer Stadt auch Thürme und Kirchen sich vorstellen müsse. Unglücklicher Weise aber ist diese Urkunde rein erdichtet; denn derselben Sprache (es ist die teutsche) Inhalt und Schreibart widerspricht ihrem angegebenen Alter. Schon längst hat der gelehrte Jesuit Balbin[22]) ihre Unächtheit vollkommen erwiesen, und Thebesius[23]) sogar dargethan, daß sie in der Werkstätte eines Abraham Hosemann in Lauban geschmiedet worden ist, der so unverschämt, als geschickt war, die Städte, Zünfte und adeligen Geschlechter mit Privilegien, Gnadenbriefen und Ehrenrechten angenehm zu täuschen, und sich dafür belohnen zu lassen.

Unsrer sehr gegründeten Meinung nach, fällt die Erbauung der Stadtkirche in die Zeit, wo einer der böhmischen Landesherren den Burgflecken Kladsko von den Fesseln slawischer Dienstbarkeit befreiet, und zu einer Stadt nach teutschem Recht erhoben hat, wodurch teutsche Ansiedler zum freien Betriebe der Gewerbe und des Handels herangelockt, die Stadt nach Süden nnd Osten hin erweitert, und bis an die heutigen Ringmauern ausgebaut und bevölkert worden ist. Gewiß ist es, daß, wie später gezeigt werden soll, die Stadtkirche unter dem Namen U. L. Frauen zu Ende des XII. Jahrhunderts vorhanden war, und wenn König Johann von Böhmen in einer Urkunde v. J. 1334,[24]) worin er auf Bitten der Bürger in Glaz das auf ihren 60 Ackerhufen haftende teutsche Recht anerkennt und bestättiget, ausdrücklich sagt daß diese Stadt seit undenklicher Zeit (per longam temporis praescriptionem, a qua non extat memoria) unter seinen Vorfahren, den Königen von Böhmen jenes Recht schon genossen habe; so dürfte diese bezeichnetete Zeit sich wohl bis in jenes Jahrhundert erstrecken.

War auch zu Ende des X. Jahrhunderts auf der Burg eine Kirche mit einer von Priestern geleiteten gläubigen Gemeine,

---

21) Aelur. P. Miller. Kahlo. Bei lezterem ist die Urkunde wörtlich abgedruckt. 22) Balb. Miscell. Boh. III. 39.

23) Thebes. I. 78. 79 und Merkwürdigkeiten Schlesiens. S. 16.

24) In den Schriften des Vorwerkervereines in Glaz. Die in dieser Urkunde benannte Freiheit von persönlichen Diensten gegen Erlegung eines Zinses von drei Vierdungen für die Hufe zeugt von teutscher Verfassung.

Digitized by Google

so mochte doch wohl die Pflanzung der neuen Lehre auf den Dörfern der Burgschaft, so weit sie bebaut und bewohnt war, langsam von Statten gehen. Die Verkündigung des Wortes war damals gewiß noch wandernden Geistlichen anvertraut, welche ohne Zweifel unter der Leitung und Aufsicht des Oberen der Burggeistlichkeit standen. Beim Mangel einer geordneten Kirchenverfassung konnte dadurch auch den ersten Bedürfnissen abgeholfen werden. Erst, wann zahlreiche Bekenner sich zu einer christlichen Gemeine verbunden hatten, und die zum nothdürftigen Unterhalt eines Geistlichen erforderlichen Mittel beschaffen, und feststellen konnten, wurde die Heerde mit einem eigenen Hirten versehen. So mögen in dem **XI.** Jahrhundert wohl in manchen Dörfern des Burgkreises schon Kirchen erbaut, und Priester an diesen angestellt worden sein. Nur war zu bedauern, daß die blutigen Befehdungen zwischen den Polen und Böhmen, die seit dem J. **1003** mit einander im Rauben, Brennen und Morden wetteiferten, und solche Greule fast ein Jahrhundert hindurch nach mäßigen Zwischenräumen gar oft wiederholten, in der, den feindlichen Einfällen und Durchzügen blosgestellten Burgschaft Glaz auf die Anlagen christlicher Pflanzungen störend einwirkten.

Blieb das Land von Einfällen der Polen im **XII.** Jahrhundert verschont, (denn die im J. **1114** unternommene Belagerung und Niederbrennung der Stadt Kladsko kömmt auf Rechnung des unruhigen böhmischen Prinzen Sobieslaw, der sich hiezu eines polnischen Kriegsvolks bediente); so genoß es doch nur einer unbestimmten Waffenruhe, welche der kriegerische Sobieslaw nach dem Tode seines Bruders Wladislaw auf den böhmischen Thron erhoben, zur Wiedererbauung und Rüstung der von ihm verwüsteten Stadt benuzte, um aus einem gesicherten Hinterhalte die Polen, uneingedenk ihrer früher ihm geleisteten Hülfe, nach Belieben zu überfallen, oder durch verlezte Friedensverträge gereizt, an ihnen Rache zu nehmen.

Kaum hatte er den Bau der Burg vollendet, als er mit einem starken Heerhaufen in Polen (Schlesien) einbrach, um die ihm vorenthaltene Kriegessteuer gewaltsam beizutreiben. Nachdem von dem Kaiser Lothar ein Waffenstillstand vermittelt worden war, und die beiden Herzoge Sobieslaw **I.** von Böhmen und Boleslaw **III.** von Polen sich von der Verderblichkeit des Fehdenwesens überzeugt hatten, kamen sie im J. **1137**

Digitized by Google

in der Burg Kladsko zusammen. Hier begrüßten sich diese Fürsten im Gefolge ihrer Kinder und Verwandten, und wie einst eine altrömische löbliche Sitte den Gliedern der Familien, mit Ausschluß jedes Fremden, ein jährliches Liebesmahl zu feiern gebot, um verstimmte Gemüther zu versöhnen, und Eintracht zu erneuern und zu befestigen; so ward auch hier von den Fürsten zweier blutsverwandten Völker, der Böhmen und Polen, an dem der Sühne geheiligten Tische der Becher der Vergessenheit geleert, und aufrichtiger Friede geschlossen.[25]) Dieses geschah am Pfingsttage d. 30. Mai, der noch dadurch um so merkwürdiger ward, daß an diesem Tage der Erbprinz von Polen Wladislaw den neugebornen Prinzen Wenzlaw von Böhmen in Gegenwart beider fürstlichen Familien aus der Taufe hob, um dadurch die Kinder durch geistliche Verwandschaft zu verbinden, und den Freundschaftsvertrag in ferne Zeiten zu befestigen.[26])

Bald fingen die Früchte desselben an, sich im Lande Glaz mehr und mehr zu verbreiten. Durch kräftige Unterstüzung der böhmischen Fürsten stiegen aus den Brandstätten wieder Dörfer empor, wurden verwüstete Felder angebaut, Gebüsche ausgerodet, neue Dörfer und Weiler angelegt.

Mit gleichem Eifer strebte der Oberhirt zu Prag, Bischof Otho, in die durch die Stürme der Zeit zerrütteten Verhältnisse des kirchlichen Zustandes Ordnung zu bringen, wozu ihm vor allem Andern nothwendig schien, gegen die verwahrlosete Zucht und Sittlichkeit des Clerus sich ernster und durchgreifender Mittel zu bedienen.

Aus einer, dem Heil der Kirche höchst schädlichen, und in seinem bischöflichen Sprengel herrschenden Anmaßung des Adels, welcher die geistlichen Stellen auf seinen Gütern für Erbpfründen seiner Familie ansah, und seinen Verwandten ohne Rücksicht auf Beruf und Fähigkeiten zuzuwenden suchte, konnte dem zügellosen und ausschweifenden Leben des Clerus um so weniger gesteuert werden, als er unter dem Schuz des Familienhauptes die Verordnungen, Warnungen und angedrohten Strafen der geistlichen Obrigkeit nicht achtete.[27])

Dieses veranlaßte den Bischof Otho, beim päpstlichen

25) Dubrav. Hist. Boh. VII. 102. (26) Pubiczka IV. 280.)
27) Dubrav. X. 105.

Digitized by Google

Stuhle zu klagen, worauf im J. **1143** der Cardinal Guido nach Böhmen gesandt wurde, diesen Misbrauch abzuschaffen, den sittlichen Wandel der Geistlichen zu untersuchen, und der verfallenen Kirchenzucht aufzuhelfen. Vom Landesfürsten Wladislaw unterstüzt, foderte er die in Klagestand gesezten Geistlichen auf, sich zu verantworten. Mehre wurden des Priesteramtes unwürdig befunden, und desselben verlustig; andere erlitten Kerkerstrafen, und ein Theil ward des Landes verwiesen. Nun befahl der Gesandte, alle Geistlichen, die in der Ehe lebten, oder nicht die vollkommene Weihe erhalten hatten, jene von den Ehegenossinnen zu trennen, diese ihres Amtes zu entsezen. Ferner sollte Keinem, der sich dem geistlichen Stande widmen würde, außer für eine bestimmte Pfründe, die Weihe ertheilt werden. Endlich verordnete er, in den Kreisen des ganzen Reiches einzelne kirchliche Bezirke oder Kirchsprengel zu bilden, und diese unter sich genau zu begrenzen.[28])

In wie weit diese Verordnung die Geistlichkeit des Burgkreises Glaz berührt habe, weiß man nicht; jedoch kann man annehmen, daß hier, wie in allen Kreisen Böhmens eine allgemeine Begrenzung schon vorhandener Kirchsprengel, vielleicht auch Gründungen neuer Pfarreien, stattgefunden haben.

Nach Aelurius soll unter den Landkirchen Rengersdorf die älteste sein. Diese Meinung, im **XVI.** Jahrhundert in die Zeitbücher aufgenommen, gründet sich wohl nur auf ein Misverständniß, welches dadurch gehoben wird, daß schon seit dem Jahre **1327**, wo noch alle Kirchen der Burgschaft Glaz landesherrlichen Lehens waren, die altadliche Familie v. Panwiz dieses Recht vermöge eines Gnadenbriefes vom König Johann übte, woraus also nur so viel hervorgeht, daß unter allen adeligen Kirchenlehnen das in Rengersdorf das älteste ist. Da der nächste Umkreis der Burg Glaz, die Thäler der Neisse, Steine und Biele, so wie einige andere frucht- und weidereichen Ebenen damals bebaut und bevölkert waren; so wollen wir an dem hohen Alter jener Kirche nicht zweifeln, wenn wir auch keine Gründe haben, sie gerade für die älteste unter den Landkirchen zu halten.

---

28) Palacky I. 413. Ferner **Relatio Guidonis ad Pontificem Ao. 1143.** Boczek I. 223.

Digitized by Google

Der gründliche Kenner der vaterländischen Geschichte Kögler behauptet, jene Kirchen, an denen man heut noch eine aus Stein gehauene Schüssel mit dem Haupte Johannes des Täufers finde, seien in der frühesten Zeit des hier eingeführten Christenthums gegründet, wenn auch nachher verändert und umgebaut worden, weil die ersten Christen der slawischen Länder diesem Heiligen (von sehr hohem und gnadenvollen Berufe, dem Vorboten des Lichtes aus der Finsterniß, dem dringenden Ermahner zur Buße, und Blutzeugen für die Wahrheit) große Verehrung erzeigten, und daher auch ihren Kindern im Taufbade so gern seinen Namen beilegten.[29])

---

29) Dies ist heut noch aus den so vielen, von dem Namen Johannes abstammenden Geschlechtsnamen zu erweisen, die sich in der slawischen und teutschen Sprache auf mannigfaltige Art entwikkelt haben. Hier mehre Beispiele: **A.** Johannes, (abgekürzt) Johann. Dieses zusammengezogen, mit Verwerfung des ersten Selbstlautes: Jan (gedehnt) Jahn; in lateinischen Urkunden: **Janus** und **Janussius.** Dies bezeugt Sommer in **tab. genealog. p. 89: Janussius seu Johannes Dux Oswiciensis.** Aus Jan, oder Jahn entstanden die Beiwörter: Janisch, Jähnisch, und die Verkleinerung Jähnel. Der Slawe spricht auch: Janek, Jansky, Janko. Aus dem ersten macht der Teutsche: Janig, aus dem letzten: Janke. Auch das slawische Jesko, im Teutschen umgeformt in Jeschke oder Jaschke ist eine Ableitung von Johann. So sagt Balbin irgendwo: **Jesko seu Joannes de Michaelowicz** im J. **1310.** In einer der slawischen Mundarten findet man auch Jvan, das der Teutsche verändert hat in Jvand, Jhmann (zusammengezogen) Jhm. Aus Johann mit Zusammenziehung und Abstoßung des lezten Selbstlautes entsteht: John und das Beiwort: Johnscher.

B. Mit Verwerfung der ersten Silbe in Johannes, wurde Hannes (zusammengezogen) Hans. Dieser Namen wird in lateinischen Urkunden gegeben mit: **Hannus** auch **Hannussius.** z. B. **Hannus** und **Hanussius de Colowrat** bei **Balbin,** oder **Hanussius seu Hans Dux Oppaviae 1394.** Daraus entstanden die böhmischen Namen Hannusky und Hanowsky. Die Verkleinerungswörter von Hans sind: Hansel, Hänsel, Hänschel, Hentschel, latein. **Henslinus de Bela. 1342.** Durch Verkürzung des Namens Johann mit Aufgebung der ersten Silbe erhält man die Namen Hann, Han oder Hahn, daraus die Beiwörter: Haniſch, Hänisch, mit slawischer Endung: Hansky, Hanko, (teutsch) Hanke, und die Verkleinerungen: Hanel, Hänel, Hahnerle, latein. **Henelius,** oder durch Anfügung der Silbe: mann — Hahnemann (zusammengezogen) Hahmann, vielleicht auch mit veränderten Selbstlauten; Homann, Humann u. s. w. Daß auch

Digitized by Google

Ob die am **23** Juni, am Vorabend des Johannestages noch üblichen Freudenfeuer Ueberreste aus dem Heidenthum sind, wie manche behaupten, oder an die mit der Geburtsfeier dieses großen Mannes herangekommene Morgenröthe des Christenthums, wie wir meinen, erinnern sollen, mag unentschieden bleiben.

Zweites Hauptstück.

Bis jezt sind noch keine Geschichtsquellen entdeckt, woraus man die Namen der ersten Landpfarreien erfahren könnte; auch wäre die hierarchische Verfassung des prager Bisthums jener Zeit noch in Dunkel gehüllt, wenn es nicht den rühmlichen Forschungen des neuesten Verfassers der Geschichte von Böhmen gelungen wäre, dieses in Etwas aufzuhellen. Er sagt: „Böhmen (im Anfange des **XII.** Jahrhunderts) sei in größere Gebiete oder Provinzen, und diese wieder in Zupen oder Kreise getheilt gewesen. Den ersteren haben in kirchlicher Hinsicht im Allgemeinen die Archidiakonate, den lezteren die Dekanate entsprochen, obgleich im Besonderen einige Ausnahmen durch den Wechsel der Zeiten und Umstände seien herbeigeführt worden. Dergleichen größere Gebiete (provinciae krage) seien wahrscheinlich zwölf gewesen, die ihren Namen von den Hauptstädten, oder Burgen Prag, Pilsen, Sedlez, Saaz, Bilin, Leitmeriz, Bunzlau, Gräz, (Königingräz) Chrudim, Caslau, Bechin und Prachin geführt hätten.[1])

Diesem nach müßte der Burgkreis Glaz in kirchlicher Rücksicht ein Dekanat ausgemacht und seiner örtlichen Lage gemäß

Hannig, Hennig, Henning in diese Verwandschaft gehören, beweisen die Namen: Hanigsdorf, Hennigsdorf, Henningsdorf, unter welchen das heutige Hannsdorf in älteren Urkunden gefunden wird. So viel von der Ableitung verschiedener aber unter sich noch ähnlicher und noch heut blühender Geschlechtsnamen von dem Stammworte: Johannes. Aber welche Unähnlichkeit entsteht aus der Uebersezung eines Wortes in eine andere Sprache. Nur ein Beispiel! Die gedehnte Endsilbe in Johann, geschrieben Hahn, erinnert an die Bedeutung des Hühnerhahns, im Böhmischen: Kohut. Kommt nun dieses Kohut unter die teutsche Zunge zurück, so macht sie daraus: Kuhhaut.

1) Fz. Palacky **I. 390.**

Digitized by Google

zum Archidiakonat Königingrätz gehört haben. Und so war es auch.

Obgleich im XII. und XIII. Jahrhunderte die Burgschaft Glatz, wie aus Urkunden dieser Zeit erschlossen werden kann, an Selbstständigkeit den größeren Gebieten oder Provinzen Böhmens gleich geachtet wurde:[2]) so blieb doch ihre kirchliche Stellung zu dem Archidiakonate Grätz der ursprünglichen Verfassung nach einige Jahrhunderte unverändert.

Bevor wir zum Schlusse des XII Jahrhunderts schreiten, müssen wir noch einen Blick auf die Erstlingsgemeine der christlichen Gläubigen in der Burg Kladsko und den dazu gewidmeten Dorfschaften zurückwerfen.

Diese zu Petrikirche ursprünglich gehörende, nunmehr sehr zahlreich gewordene Gemeine bedurfte eines ihr bequemer liegenden und geräumigeren Gotteshauses. Es ward daher zum Bau einer neuen Kirche der Plaz hinter dem Oberschlosse unweit des heutigen Feldthores, wo die ersten Schanzen sich erheben, ausersehen. Nach erlangter Genehmigung des Landesherrn unternahm der, durch seinen frommen Sinn bekannte Castellan der Burg Comes Boguffa, der Bärtige genannt, gegen d. J. 1180 den Bau.[3])

Diese, vem h. Wenzlaw geweihte Kirche, nebst einem lan-

---

2) Als im J. 1134 Herzog Sobieslaw von Böhmen gegen die Polen den Krieg beschlossen hatte, mußten die Castellanen von Chrudim Bunzlau, Caslau, Grätz und Glatz ihre Heerbanne rüsten, und gegen den Feind führen. Dobner bei Hayek. Wäre Glatz noch ein unter der Provinz Grätz begriffener Kreis gewesen, so war es überflüßig, seinen Namen besonders zu nennen. Ferner nennt Otokar II. im J. 1260 Glatz ausdrücklich eine Provinz, (provinciam glacensem) als er dem Landrichter und den Beamten der Burg Glatz verbot, sich in die Gerichtsbarkeit über die zum Stift Braunau gehörenden poliz Güter zu mischen. (Arch. Monast. Brzewnow) Daß diese kleine Provinz im XV. Jahrhunderte unter der Regierung des Königs Karl IV. zu den zwölf Kreisen Böhmens nicht gerechnet, sondern als ein selbstständiges, obgleich der Krone Böhmens zugehöriges Land betrachtet wurde, ergibt sich aus einem Verzeichnisse jener Zeit, welches die böhmischen Kreise und deren Hauptmannschaften, (Capitaneatus) alle mit Namen erwähnt, aber von der Hauptmannschaft Glatz keine Meldung macht. (Balb. Miscell. hist. Boh. L. III. p. 69.)

3) Vorzek I. 308.

Digitized by Google

desfürstlichen Grundeigenthum schenkten Herzog Friedrich von Böhmen und seine Gemahlin Elisabeth im J. 1184 den Hospitalherren und Rittern d. h. Johannes in Jerusalem,[4]) die schon seit d. J. 1159 in Prag ein vom König Wladislaw gestiftetes Ordenshaus besaßen, und sich durch Werke christlicher Liebe gegen Arme und Kranke besonders hervorthaten. Gleiche Gesinnung gegen diesen Orden bewies der Böhmenherzog, der in der vorigen Urkunde gedachte Bischof von Prag, welcher im J. 1194 den Brüdern desselben die Kirche zu U. L. Frauen in Glaz mit all' ihrem Zubehör übergab.[5]) Diese ist nun keine

4) Die Schenkungsurkunde lautet: Henricus D. g. episcopus prag. Rogerio magistro hospitalis hierosolymitani et fratribus ejus in Domino salutem. Ex multorum relatione — — cognoscentes, quanta pietatis opera pauperibus et infirmis impendantur in praefato hospitali vobis commisso — — — damus illi villam Naveline (in Bohemia) — — — ecclesiam quoque b. Joannis evang. in loco, qui dicitur Boisz, a Duce Friederico et ejus uxore Ducissa Elisabeth constructam — — — sed etiam ecclesiam b. Wenceslai in foro Cladsco a Comite Bogussa aedificatam, a praefatis principibus Hospitali Hierusalem per manum nostram cum terra sibi pertinente collatam — — — in perpetuum libere possidendas confirmamus. Ao. 1184. Boczek Cod. Morav. Tom. I. p. 313. Dieser geistliche Orden, durch seine ritterlichen Thaten bei der Eroberung Palästinas berühmt, ließ sich im J. 1099 in Jerusalem nieder, um die zum heiligen Grabe wallenden Fremdlinge gastlich aufzunehmen, und zu verpflegen. Daher wurden sie Hospitäler, oder von ihrer dem h. Johann dem Täufer erbauten Kirche Johanniter genannt. Da sie außer den gewöhnlichen Ordensgelübden sich auch zur Pflicht machten, gegen die Feinde des Christenthums zu streiten; so standen sie bei allen christlichen Fürsten im größten Ansehen, und wurden von ihnen mit Gütern beschenkt, zu deren Verwaltung ihr Oberhaupt, der Großmeister zu Jerusalem, Hüter der Armen Christi, einzelne Ordensritter bestimmte, die Komture genannt wurden. Als Jerusalem im J. 1187 an den Sultan Saladin überging, flüchteten die Ordensglieder von da nach Cypern; später wandten sie sich nach Rhodus, daher ihr Namen Rhodiserritter. Auch hier im J. 1522 von den Türken verdrängt, gelangten sie im J. 1530 zum Besitz von Malta, daher seit dieser Zeit ihr Namen Malteserritter.

5) Die Urkunde in Boczek Cod. Mor. Tom. I. p. 337 lautet: Ego Henricus D. g. sanctae prag. ecclesiae praesul et Dux Bohemorum — — — ad haec omnia nullatenus obmittendum judicavi, quin etiam apponeretur huic paginae ad notitiam futurorum, quod — — hospitali ieresolymitano contuli

Digitized by Google

andere, als die heutige Pfarrkirche, welche vor dem Jahre 1200 wie Balbin aus Urkunden sich überzeugt hat, diesen Namen führte.

Es bestanden daher im XII. Jahrhunderte zwei Pfarrgemeinen in Glaz neben einander, und seit dem J. 1194 unter der geistlichen Obhut des Johanniterordens; die ältere oder böhmische beim h. Wenzlaw, zu welcher die Bewohner der Burg und des Burglehns, d. i., des Hofes Froudenaw (Freudenau) und der Dörfer Gololow, Hassewiz, Stynowiz, Lawacz, Podytin, Morischow, Coritowe, Mikowiz, Ruswiz gewidmet waren,[6]) und die jüngere oder teutsche, bei U. L. Frauen, zu der die Stadt, und deren Gebiet, d. i. die vom rothen Berge an in nördlicher Richtung sich dies- und jenseits der Neisse bis zum Vorwerk Freudenau erstreckenden sechzig Bürgerhufen gehörten.

Die nähere Lage der Stadtkirche veranlaßte die in der Stadt wohnenden Böhmen, dem Besuch der Burgkirche, wohin ein unbequemer Weg über den Schloßberg führte, um so williger zu entsagen, und sich der Kirche U. L. Frauen mit den Teutschen gemeinschaftlich zu bedienen, weil hier außer einem teutschen auch ein böhmischer Prediger und Seelsorger (plebanus) angestellt war, bis sie zu Ende des XV. Jahrhunderts eingetretener Misverhältnisse wegen in die Burgkirche zurückkehrten.[7])

Die beiden Kirchen und Pfarreien nunmehr ein Besitzthum der Ritter des Hospitales zu Jerusalem geworden, und dem Ordenshause in Prag zur Aufsicht und Verwaltung übertragen, machten den Anfang zu jener Stiftung, welche, nachdem ihr die

---

capellam sctae Mariae in Cladso cum omnibus suis pertinentiis a fratribus jure perpetuo possidendam; sicut Dux Fridericus jam dudum eis forensem ecclesiam sti Wenceslai cum sua dote contulerat, per me ipsum in consecratione ecclesiae in Boisz eis sub interminatione anathematis confirmatam. Ao. 1194.

6) Das Burglehn war sonst der Benuzung des Castellans in Kladsko überlassen. Im XIV. Jahrhundert wurden nach und nach die Dörfer veräußert, und so kamen sie in die Hände des Adels und der Stadt. Den Hof Freudenau, heut der Sichelhof genannt, damals von weit größerem Umfange kaufte im J. 1325 vom K. Johann von Böhmen ein Bürger zu Glaz, Niklas Lange. Zu dieser Zeit trat daher das Gut in den Verband der bürgerlichen Vorwerksbesizer. (Gläz. Miß. I. 123.)

7) Balb. vita vener. Arnesti.

Digitized by Google

freigebige Milde der böhmischen Landesfürsten und des gläzischen Adels nach und nach die Güter Soritsch, Niederwilmsdorf, und die Antheile in Eisersdorf, Rengersdorf, Königshain und Dürrkunzendorf hinzugefügt hatten, zu einem nicht unbedeutenden Komtursiz erhoben wurde.[8])

Aus Urkunden spätterer Zeit, deren Inhalt zu Schlußfolgen führt, läßt sich annehmen, daß der erste Komtur gegen das Jahr **1230** von dem gesammten Stiftsgute Besiz genommen habe. Dieser war nun der ordentliche Pfarrer in Glaz, und mußte die beiden Kirchen mit Predigern und Seelsorgern versehen, und diese verpflegen und besolden. War es überdies, wie behauptet wird, Pflicht des ritterlichen Ordens, für Zier und Schmuck der Kirchen, und für Erbaulichkeit des Gottesdienstes zu sorgen; so hatte Glaz durch ihn schon Gewinn; einen allgemeineren aber der ganze Burgkreis, als er für die Jugend eine wissenschaftliche Anstalt errichtete, von der wir am geeigneten Orte sprechen werden.

Einige Jahre nach der Stiftung der Comturei entstand ein Ordenshaus für die minderen Brüder des h. Franz von Assis, in der Vorstadt auf der vom Neißstrom gebildeten Insel. Nach Pubiczka[9]) soll die Gründung desselben gegen das Jahr **1248** geschehen sein, was wir beim Mangel der Stiftungsurkunde dahingestellt sein lassen.

Das neu errichtete Kloster erregte die Eifersucht des Comturs, wahrscheinlich, weil er Eingriffe in die pfarrlichen Rechte von ihm besorgte, oder wirklich erlitt, und hatte darum schwere Kämpfe mit ihm zu bestehen. Um sich gegen die Verfolgungen seines Feindes sicher zu stellen, suchte es bei dem Bischof in Prag Johann **III.** Schuz, der den Pfarrer von Nieder- und Oberschwedeldorf, damaligen Dechant bevollmächtigte, zwischen beiden Theilen den Frieden herzustellen, und den Komtur unter Androhung geistlicher Strafen in Schranken zu halten. Dies geschah im J. **1269**. Der Sühneversuch blieb aber ohne Erfolg; denn erst, als einige Zeit darauf der Bischof die Pfeile des Bannes sowohl gegen den Dechant, als gegen den von ihm begünstigten Komtur schärfte, und zugleich der König Otokar **II.** seinem Castellan und Landrichter zu Glaz im J. **1278** drohend

8) In den geschichtlichen Sammlungen von J. Kögler.
9) Chronologische Geschichte von Böhmen. **V. 160.**

Digitized by Google

befahl, die Kloſterbrüder gegen die Drängungen des Pfarrers (plebani glacensis) zu ſchüzen, ſcheint Friede geworden zu ſein.[10])

Wir gehen einige Jahre zurück, und verſezen uns in die Mitte des XIII. Jahrhunderts, eines Zeitabſchnittes, der für das Land Glaz nicht nur politiſche, ſondern auch kirchliche Wichtigkeit hat.

Daß die Stadt Glaz ſchon früher von teutſchen Anſiedlern bevölkert und erweitert worden, haben wir oben erwähnt; ob aber auch um dieſe Zeit ſchon teutſche Einwanderer in dem Burgkreiſe Dörfer angelegt haben, davon ſchweigt die Geſchichte. Zwar waren mehre der böhmiſchen Fürſten ſeit dem J. 1080 Freunde der Teutſchen, zogen ſie an ihr Hoflager, erlaubten ihnen in Städten eigene, von Slawen getrennte Gemeinen zu bilden, und nach teutſchem Recht und Geſez zu leben; allein die Fürſten, um die Eiferſucht der Slawen nicht zu reizen, nahmen Anſtand, ein beſtimmtes Maaß ihrer Gnadenerweiſungen gegen die Teutſchen zu überſchreiten.

Mit Kühnheit aber überſchritt es K. Otokar II., der im J. 1253 den Thron beſtieg. Seine Herrſchergewalt lebhaft fühlend, wies er nicht nur die böhmiſchen Herren, die ſich der Gerichtsbarkeit der Städte anzumaßen wagten, zur Ordnung, entzog ihnen die feſten Burgen, die Hauptſtüzen ihrer Widerſezlichkeit, kränkte aber auch Adel und Volk durch die Vorrechte, unter welchen er die Teutſchen nach Böhmen lockte, und ihnen ganze Landſtriche um Trautenau, Elbogen, Glaz und im mähriſchen Geſenke einräumte.[11])

Dieſem nach geſchahen die Einwanderungen der Teutſchen in den Burgkreis Glaz gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts und es iſt nicht zu zweifeln, daß, wie der Alterthumsforſcher J. Kögler behauptet, die Teutſchen die dichten Wälder im lanneker und neuröder Bezirke gelichtet, das dadurch gewonnene Land urbar gemacht, und ſowohl die Städte Landeck und Neurode, als die in ihrem Umkreiſe liegenden Dörfer angelegt haben.

Wirklich finden ſich in dieſen Gegenden keine Spuren ſla-

---

10) Cop. ex Arch. fratr. minorum. Siehe gläz. Miß. I. 71 u. 81.

11) Galetti XV Bd. 100. Neplacho in Epit. Chron. ad an. 1277. Palacky IV. 156.

Digitized by Google

wischer Ortsnamen, da hingegen in den übrigen Theilen der Grafschaft es Dörfer gibt, welche, auch nachdem sich in diesen Teutsche schon angesiedelt hatten, dennoch ihren ursprünglich slawischen Namen bis in das XV. Jahrhundert beibehielten, ja ihn heut noch, obgleich Form und Endung durch die teutsche Aussprache geändert worden ist, nicht ganz verleugnen. Wer erkennt nicht in den Benennungen der Dörfer von Norden nach Süden, Slegil, Swenz, Melhotin, (Mehlten) Biskopiz, Zahors, (Soritsch) Pilnze (Piltsch) Mielnik, Lomnitz, Cstritz, (Weistriz) Jawornik (Urnitz) Nowawez (Neudorf, Neundorf) Sklenarczwiz (Glaser- oder Glasendorf) Spontal (Schönthal) Bobczow (Bobischau) — oder von Osten nach Westen, Droskaw, Nydek, Hassewiz, Birkowiz, Coritowe, Stynaw (Steine) Kamiz, Ratin, Hradek, (Wünschelburg) der Ortschaften um Glaz an der Neisse und Steine, und der weit zahlreicheren im Gebiete der ehemaligen Herrschaft Humel nicht zu gedenken, slawische Ortsnamen?

Den teutschen Einwanderern wurden aber nicht allein die Thäler und Wälder um Landeck und Neurod zur Anlage neuer Dörfer überlassen, sondern auch, und zwar schon früher gestattet, in dem ganzen Burgkreise zwischen, ja auch selbst in den alten, von Slawen bewohnten Ortsschaften sich anzusiedeln, und nach ihrem Rechte zu leben.[12])

Wenn man sich unter slawischen Dörfern eine von Leibeigenen bewohnte Anzahl ärmlicher Häuser und einen in deren Mitte belegenen Herrnhof vorstellt, dessen besserer, aber geringerer Theil angebaut war, der größere aber aus Gebüsch, Sumpfland oder unfruchtbarem Boden bestand; so fehlte es nicht an Raum, fremde Ansiedler aufzunehmen.

Ein solches Dorf erhielt nachher eine mit Slawen und Teutschen gemischte Einwohnerschaft, und es ist leicht zu begreifen, daß leztere persönlich frei und dadurch geistig und sittlich gebildeter, in kurzer Zeit über jene das Uebergewicht erhielten.

---

12) Die eingewanderten Teutschen scheinen aus den Umgegenden des Harzgebirges gekommen zu sein; denn die Mundart des glätzischen Landvolks hat mit der jenes Landes das Eigenthümliche, daß die unbestimmte Art des Zeitworts, so wie die mehrfache Zahl der auf die Silbe: **en** ausgehenden Hauptwörter in: **a** sich endigen, und der Klang fast aller Selbstlaute gern verändert wird. Hallmann. —

Digitized by Google

Die Slawen bequemten sich weit eher bei dem Zusammenleben und der nahen Berührung mit den Teutschen zu deren Sprache und Sitten. Der dadurch geringer gewordene Abstand zwischen beiden verlor sich endlich ganz, als auch des Dorfes Urbewohnern, (Slawen) die Freiheit des teutschen Rechts ertheilt worden war.[13]) So geschah es, daß solche Dörfer nicht nur an Gestalt und Größe gewannen, sondern auch als umgeschaffene betrachtet, nach dem Namen des Ortsherren, oder Jenes, der den Wald- oder Landesstrich in kleineren oder größeren Grundstücken an die Teutschen zu veräußern, übernommen hatte, benannt wurden. Daher die vielen Dörfer mit der ausgehenden Silbe: Dorf oder Wald an den vorausgesezten Tauf- oder Geschlechtsnamen: Albrecht, Arnold, Berthold, Eberhard, Eckard, Gebhard, Gerhard, Gumprecht, Heinz, Hugo, Kunz, Reichard, Rheinhard, Rüdger, Schwedler, Ulrich, Walter, Wilhelm, Hertwig, Kisling, Konrad u. s. w.

Andere aus der Örtlichkeit oder anderen Umständen entsprungene slawische Benennungen wurden ins Teutsche übersezt; z. B. Mittelwald, Lauterbach, Schönfeld, Neuendorf, Glasendorf u. a. m.

Zogen die Landesfürsten und Grundherren aus den neuen Schöpfungen der teutschen Städte und Dörfer, welche auf den nuzlosen oder öden Landstrichen nun emporblühten, und von fleißigen Bürgern und Anbauern bewohnt waren, Vortheile, so war auch der Gewinn kirchlicher Seits nicht zu verkennen. Denn es wurden bei Vermehrung des Volkes neue Kirchen erbaut, alte vergrößert, Pfarreien gestiftet, und diese auf sicheres Einkommen gegründet. Nach slawischem Gebrauch, der sich auf eine Verordnung des böhmischen Herzogs Udalrich v. J. 1037 bezog, erhielten die Priester an den Kirchen, wahrscheinlich bis zu dieser Zeit noch, den Garbenzehnten auf dem Felde, und jährlich von jeder Hausstelle zwei Denare, oder den sogenannten

13) Siehe G. A. Tschoppe und G. A. Stenzel über die Anlegung der teutschen Dörfer nach teutschem Rechte, in der Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte u. s. w. wo die Verhältnisse der teutschen Colonisten und ihre Verbreitung in den Slawenländern so wahr und klar dargestellt sind.

Digitized by Google

Rauchpfennig[14]) Hingegen ward bei der Anlegung teutscher Dörfer und der Abmessung der Grundstücke für die Ansiedler ein nahe gelegenes Feld der Kirche zugeeignet, und von allen grundherrlichen Zinsen und Diensten freigesprochen. In dem Flachlande Schlesiens und Böhmens, wo es an Hufen ergiebigen Bodens nicht mangelte, konnte man gegen die Kirche freigebiger sein, als in einem bewaldeten mit engen Thälern durchschnittenen, und zu Fruchtfeldern nicht so geeigneten Gebirgslande. Wenn dort Kirchengüter oder Widmuten zu zwei Hufen und darüber ausgesezt wurden; so erreichten sie hier nur eine Größe von sechs bis zwölf Ruthen,[15]) was man heut darüber findet, ward in der Folgezeit theils durch Vermächtnisse, theils durch Ankauf dazu erworben. Der Garbenzehnt muß zur nämlichen Zeit abgeschafft, und dafür ein bestimmtes Maaß an Körnern festgesezt worden sein. Daß von Jeder Hufe bebauten Landes dem Pfarrer zwei Scheffel (Sack) Getreide halb Roggen und halb Hafer von den Grundbesizern gereicht werden mußten, wurde laut einer Urkunde v. J. **1558** für etwas längst Bekanntes angesehen.[16])

Der Bestand an Kirchen und Pfarreien in dem **XIII.** Jahrhundert ist noch unbekannt; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß außer den Kirchen in Glaz, der ersten beim h. Wenzlaw, der andern bei U. L. Frauen in der Stadt, und der dritten bei U. L. Frauen auf der Sandinsel, wo von den Klosterbrüdern der Gottesdienst besorgt, und sowohl teutsch als böhmisch gepredigt wurde, auf dem Lande viele Pfarreien vorhanden waren, wenn auch urkundliche Beweise sich nicht weiter erstrecken, als daß Schwedeldorf, Kunzendorf, Altwaltersdorf im J. **1269**, Wünschelburg **1290** und Altwilmsdorf **1299** Pfarrkirchen hatten, und im zuerst benannten Dorfe der Pfarrer zugleich der Vorstand der Geistlichkeit oder Dechant war.

Den für das Wohl der Kirche väterlich sorgenden König Otokar **II.** ahmte sein Sohn Wenzlaw **II.** treu nach, und be-

---

14) Neue Chronik v. Böhmen. Prag **1780**. Den Denar berechnet Voigt zum J. **1263** zu fünf heutigen Kreuzern.

15) Zwölf Ruthen, jede zu fünf Sack Aussaat, gleichen einer Hufe. (laneus — mansus)

16) Visitations-Akten des D. Neätius im J. **1558**.

Digitized by Google

lebte durch sein Beispiel den frommen Sinn des Adels und des Volkes, der sich zu Ende des XIII. und zu Anfang des XIV. Jahrhunderts durch Erneuerungen oder Verschönerungen der Kirchen durch Zinsenvermächtnisse für Altäre und zum Unterhalt der Priester bethätigte. Statt vieler der frommen Stifter jener Zeit zu erwähnen, möge genügen, zwei Ritter, einen Herrmann v. Beringen, und Johann v. Maltiz in dankbare Erinnerung zu bringen, deren jener im J. 1300 sein Gut Werdek an die Stadtkirche zu Glaz zur Anschaffung kirchlicher Bedürfnisse verschenkte, der andere im J. 1322 vier Zinshufen auf seinem Gute Scheibe bei Wünschelburg zur Unterhaltung eines Altarpriesters widmete.[17])

Ein noch größerer Eifer, fromme Zwecke durch Mildthätigkeit zu befördern, wurde unter den adlichen Gutsherren rege, als König Johann von Böhmen ihnen das bis jetzt der landesfürstlichen Hoheit zustehende Belehnungsrecht über die Kirchen auf ihren Gütern in dem ganzen Burgkreise abtrat.

Im J. 1327 erhielten dieses Recht die Gebrüder Wolfram, Matthias und Tyzko v. Panwiz, Besizer der Güter in Rengersdorf, als einen besonderen Beweis seiner königlichen Huld, aber, was merkwürdig ist, nicht als ein dingliches, oder den Gütern angestammtes, sondern persönliches Recht; denn die Urkunde vom 24. Feb. 1327 sagt, daß jeder Zeit der Geschlechtsälteste in ihrer Nachkommenschaft, wo er immer angesessen sein würde, Lehnsherr dieser Kirche sein solle.[18]) Nachdem dieses Recht beinah 300 Jahre unter den Ältesten der Familie von Panwiz gewechselt hatte, verlor es im J. 1625 Bernhard von P— Erbherr auf Reiersdorf, der ein und vierzigste, und lezte in der Reihe der Lehnsherren, weil er an dem Hochverrath gegen den K. Ferdinand II. Theil genommen hatte.

Die vor ihren Standesgenossen in dieser Hinsicht ausgezeichnete Familie v. Panwiz, das Ehrenrecht und die Pflicht eines Kirchenlehnsherrn nicht verkennend, war um so wohlthätiger für die Kirche und die Pfarrpfründe, als selbst ihre Glieder, die sich dem geistlichen Stande widmeten, vorzugsweise von dem Geschlechtsältesten mit dem Pfarramte belehnt eine ehrenvolle Stellung mit einem standesmäßigen Auskommen fanden.

17) Balb. vita vener Arnesti. Rathhaus-Archiv zu Glaz.
18) Pfarrarch. Rengersdorf.

Digitized by Google

Daher das seit den älteren Zeiten schon bedeutende und mit herrschaftlichen Rechten begabte Pfarrgut.

Ob König Johann aus freier Entschließung oder auf die Bitte der gesammten gläzischen Stände ihnen das Kirchenlehn oder Patronat, über alle auf ihren Gütern gelegenen Kirchen im J. 1336 d. 22. Juli verlieh, weiß man nicht; in der Urkunde darüber wird nur gesagt: daß er ihre treu erwiesenen Dienste würdigend, seinen Vasallen und ihrem Nachkommen auf ihren Gütern dasselbe für immer überlasse, und solches Recht nur in den vier Städten Glaz, Habelschwerd, Landeck und Wünschelburg sich vorbehalte.[19])

Das den Ständen ertheilte Kirchenlehn war aber nicht ein persönliches, sondern auf den Gütern haftendes, und mit der Besitzveränderung wechselndes Recht. Daher möchte außer der Kirche in Pischkowiz, dem bis zum J. 1820 unveräußerlich gebliebenen Stammgute einer Geschlechtslinie von Haugwiz, keine andere in unserer Grafschaft beinah durch ein halbes Jahrtausend Lehnsherren aus einer und derselben Familie gehabt haben.[20])

Nach dem vorher erwähnten königlichen Gnadenbriefe hatten alle Besizer adlicher Erb- und Lehngüter eines Kirchdorfes, wenn sie auch nur einige zinsbare Bauerhufen darin besaßen, Antheil am Kirchenlehn. So hatte bei dem damals sehr zahlreichen Adel manche Kirche drei bis vier, ja wie die Kirchen des h. Georg zu Gabersdorf, und Oberschwedeldorf im J. 1366 gar acht Lehnsherren. Daß die erledigten Pfarrstellen selten ohne Streitigkeiten oder Verdruß besezt werden konnten, leuchtet von selbst ein, wenn auch in den Archiven nicht schriftliche Beweisstücke aus dem XIV.— XV und XVI Jahrhunderte vorhanden wären.

Drittes Hauptstück.

So wie seit der Einführung des Christenthums Böhmen bis zum J. 973 zum Bisthum Regensburg gehörte, daher mit

19) Arch. Coll. gla. M. a.

20) Der lezte Herr dieses Gutes aus der altadlichen Familie v. Haugwiz war der im J. 1786 in den Grafenstand erhobene Anton v. Haugwiz. Er starb 1834 in Grotkau.

Digitized by Google

dieſem dem Erzbiſchof von Salzburg unterordnet war; ſo hatte es ſeit dem benannten Jahre, wie wir anderswo geſagt haben, als ein eigenes Bisthum bis jezt unter dem Hauptſtuhle Mainz geſtanden. Dieſe Abhängigkeit mit den politiſchen Anſichten des Königs Johann von Böhmen nicht verträglich, erregte in ihm den Wunſch, die Kirche zu Prag zu einem erzbiſchöflichen Siz erheben zu laſſen. Dies geſchah im J. 1343.[1])

In der Bulle des Papſtes Clemens VI. vom 30. April iſt die beantragte Trennung der prager Kirche vom Erzbisthum Mainz auf folgende Gründe geſtüzt. Prag und Olmüz ſeien gegen zwölf Tagereiſen von Mainz entlegen; der Weg führe durch andere Länder über große Gebirge und Wälder, ſei wegen der Straßenräubereien höchſt unſicher. Die Bewohner des Königreiches der ſlawoniſchen Sprache nur kundig, könnten ſich ſchwer mit den Teutſchen verſtändigen; der Verkehr in geiſtlichen Geſchäften, und die Berufungen der Biſchöfe von Prag und Olmüz an den entfernten erzbiſchöflichen Stuhl ſeien nicht nur ſehr erſchwert, ſondern auch koſtſpielig. Seit Menſchengedenken wären die beiden Kirchen von ihrem Erzbiſchof nicht beſucht worden und doch gebühre es einem frommen Oberhirten, ſeine Hirten und Heerden kennen zu lernen.[2])

Pabſt Clemens fand dieſe Gründe erheblich, löſete den Verband, erhob die Kirche Prag zu einer Hauptkirche, und deren Vorſteher zum Erzbiſchof, der unmittelbar unter dem päpſtlichen Stuhle ſtehen ſollte. Dieſem untergab er zwei Weihbisthümer (Suffraganien) nämlich Olmüz und Leitomiſchel, das aus dem Stift Prämonſtratenſer-Ordens daſelbſt zu einem biſchöflichen Siz geſchaffen werden ſollte.[3])

Zum erſten Erzbiſchof in Prag wurde Arneſtus erwählt. Er war der Sohn eines Arnoſt v. Pardubiz und Skara unweit Böhmiſchbrod. Im J. 1297 am 25. März geboren, und im väterlichen Hauſe im Leſen, Schreiben und im Chriſtenthum von einem Geiſtlichen unterrichtet, ward er von ſeinem Vater auf die Schule der Hospitalherrn nach Glaz gegeben, wahrſcheinlich, weil ſich hier Gelegenheit bot, außer dem Unterricht auf

1) Balbin. Miller. 2) Hayec. p. 559. —
3) Miller. hist. B. V. Mariae.

Digitized by Google

dieſer Anſtalt durch den Umgang mit Teutſchen ihre Sprache zu erlernen.[3])

Nachdem er hier die erfoderliche wiſſenſchaftliche Vorbildung erlangt hatte, beſuchte er auf einige Zeit die Kloſterſchule zu Braunau, begab ſich von da nach Prag, endlich auf die Hochſchulen Bologna und Padua, wo er vierzehn Jahre den Wiſſenſchaften oblag, und in der Philoſophie, Theologie und dem geiſtlichen Rechte die Doktorwürde erlangte. Hiedurch vollkommen zu hohen Kirchenämtern herangebildet, ging er nach Avignon an den päpſtlichen Hof, wo er ein Mann von erhabener und männlich ſchöner Geſtalt und würdevollem Anſtand ſchon Ehrfurcht gebietend, durch ſeine tief gegründeten Kenntniſſe, erleuchtete Frömmigkeit und liebenswürdige Beſcheidenheit, ferner durch ſeine Sprachkunde (denn neben der Kenntniß der Bibelſprachen war ihm das Teutſche, Italiäniſche und Franzöſiſche im Sprechen ſo geläufig, wie das Böhmiſche) nach dem Urtheil des Papſtes und der Cardinäle vor allen Prälaten ſeiner Zeit den Vorzug verdiente.[4]) Nun ward er in das prager Domkapitel aufgenommen, und kurz darauf im J. **1326** zum Domdechant ernannt, welches Amt er ſiebzehn Jahre lang bekleidete.

Nach dem Tode des Biſchofs Johann **IV.** im J. **1343** erhielt er alle Wahlſtimmen zum Nachfolger deſſelben, wurde zugleich Erzbiſchof und als ſolcher vom portuenſiſchen Cardinal geweiht und geſalbt.[5])

Den erſten Beweis ſeiner oberhirtlichen Sorge gab er, daß er die Geiſtlichkeit aus dem ganzen erzbiſchöflichen Sprengel in Prag verſammelte, um ſich über das Beſte der Kirche zu berathen, und da ihm die alten Geſeze und Verordnungen der mainzer Kirche für die Böhmen in vielen Fällen nicht mehr anwendbar ſchienen, fand er es für nothwendig, dieſe aufzuheben, und dafür nüzlichere und für die Verwaltung der Seelſorge zweckmäßigere einzuführen.[6])

Wir geben hier einen Auszug aus ſeinen Verordnungen oder Statuten, woraus man zugleich auf manche Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten jener Zeit ſchließen kann.

---

3) Miller. hist. B. V. Mariae.

4) Balb. vita Arnesti p. 314. Miller hist. B. V. M.

5) Miller hist. B. V. M. — 6) Balb. vita Arnesti — 107 — 108.

Digitized by Google

„Kein Pfarrer oder Vorsteher der Kirche soll einem fremden Geistlichen das Meßopfer erlauben, wenn dieser nicht das Zeugniß der Weihe von seinem Bischof aufweise. Die Bischöfe sollen in ihren Kathedralkirchen an den Festen des Herrn und der glorreichen Jungfrau ein feierliches Meßopfer halten. Es soll in dem Kirchenzimmer der Domstifte ein genaues und treues Verzeichniß der Pfründen, der damit verbundenen Amtspflichten, und Kirchendienste, sowie der Einkünfte, worin diese bestehen, und auf welchen Gütern sie haften, aufbewahrt werden, damit der Nachfolger einer erledigten Pfründe sich über deren Rechtsame und Einkünfte unterrichten, und auf das, was durch seine Vorgänger verloren oder vernachläßigt sein möchte, seinen Anspruch nehmen könne. Alle Bücher, Ornate, Kelche und Geräthschaften sollen genau aufgenommen, in ein Buch eingetragen, und deren Bestand alljährlich untersucht werden. Die möglichste Reinlichkeit der heiligen Gefäße wird zugleich empfohlen. Die Stifte und Klöster sollen die auf ihren Gütern belegenen Pfarreien, die sonst von Weltgeistlichen verwaltet wurden, nie mit ihren Ordensbrüdern besezen. Er befiehlt ferner den, durch das Kirchenrecht feststehenden Bannspruch gegen diejenigen, welche die Habe geistlicher Personen schäzen und besteuern, öffentlich auf den Kanzeln bekannt zu machen.[7]) Aufgehoben soll jene Verordnung sein, nach welcher nur erlaubt sei, eine bestimmte Summe Geldes zum Besten der Kirche und der Geistlichkeit zu schenken, oder durch den lezten Willen zu vermachen; frei solle der Wille des Wohlthäters sein. Die Geistlichkeit soll sich mit dem bestimmten jährlichen Einkommen begnügen; der falle in die Strafen des Bannes, der für Verwaltungen der Sakramente und andere geistliche Dienste, es sei für die Taufe, die lezte Oelung für Trauungen und Begräbnisse irgend eine angebotene Vergeltung annehmen sollte. Keinem Geistlichen soll gestattet sein, über das Vermögen, das er von seiner Pfründe erworben hat, lezt-willig zu verfügen.[8]) Die Gastgebote der Geistlichen sollen

7) Vielleicht geht dieses die Grundherren an, welche beim Abgange eines Pfarrers, oder andern Geistlichen von der Habe Abzugsgeld verlangten.

8) **Balb. vita Arnesti.** Der Erzbischof behielt sich aber vor, in einzelnen Fällen und unter gewissen Bedingungen die Strenge dieses Gesezes zu mildern. Ohne Zweifel fanden auch unter seinen

Digitized by Google

sich höchstens auf sechs Speisen beschränken, und überhaupt selten Statt finden.'' Diese Verordnungen befahl der Erzbischof in allen Kathedral- Stifts- und Pfarrkirchen am Eingange derselben anzuheften. Ueber sie zu wachen gelobte jeder nachfolgende Oberhirt; sie beschwor jeder Domherr, und Pfarrer, ehe er zu seinem Amte die Bestallung erhielt.[9])

Mit dem innern, unerfreulichen Zustande der Kirchen bekannt, suchte er nach Vermögen den Mängeln abzuhelfen. Er unterhielt daher in seinem Hause mit großen Kosten eine Zahl Schreiber, die sich mit Abschriften der Meß- und Choralbücher beschäftigten, um sie den Kirchen als Geschenk zu überlassen, und Kunstweber, welche goldene, silberne und andere kostbare Stoffe für Altarschmuck und Meßgewänder bearbeiteten.[10])

Seine Freigebigkeit erstreckte sich noch weiter. Kein Freund eines genußreichen Lebens, sparte er die Mittel für höhere Zwecke; daher die vier von ihm erbauten, und den Ordensgelübden des h. Augustin geweihten Stifte, worunter wir nur die uns zunächst angehende Propstei z. U. L. Frauen auf dem Berge in Glaz nennen; daher die auf seine Kosten errichteten und reichlich ausgestatteten Armen- und Krankenhäuser in Böhmen; daher manche unserer Kirchen, worin sein Stammwappen, das gezäumte falbe Roß wahrscheinlich ihn, den Erbauer oder Wohlthäter bezeichnet.[11])

Den Werth dieses gelehrten, weisen und tugendhaften Kirchenfürsten anerkennend, erhob ihn K. Karl IV. zum Reichsfürsten, und verehrte ihm den ersten Siz im Staatsrathe. Hier fand er Gelegenheit zu zeigen, wie weit sein erhabener und edler Sinn die Denkart seiner Zeitgenossen überragte. Noch waren die grausamen Ordalien, oder Wasser- und Feuerproben im Königreiche üblich. Längst gegen dieses, nur durch blinden Aberglauben ge-

---

Nachfolgern Ausnahme statt. So erlaubte im J. 1392 der Erzbischof Johann Genstein, als er die Kirchen des Dekanats Glaz besuchte, dem Pfarrer Nikolaus in Ullersdorf auf seine Bitte, seine Verlassenschaft vermöge lezten Willens seinen armen Verwandten zuzuwenden. (Arch. Coll. T. 12.)

9) Balb. vita Arnesti. 10) Ebendaselbst p. 108—123.

11) Man findet dieses falbe Roß in der Pfarrkirche zu Glaz am Gewölbeschluß des Chores mit der Jahreszahl 1364; ferner in Niederschwedeldorf über dem kleinen Eingange des Kirchhofes.

Digitized by Google

heiligte Schuzmittel der Unschuld eingenommen, trat er einst in der Versammlung der hohen Stände auf, zeigte in einer kräftigen und überzeugenden Rede die Nothwendigkeit, sie abzuschaffen. Obgleich ihm der Adel den heftigsten Widerstand leistete, siegte er dennoch, und ward für den Haß seiner Gegner durch die reine Freude seines Bewußtseins, den hohen Beifall seines Königs, und den Dank aller gefühlvollen Seelen entschädigt.

Mit gleichem Vertrauen beehrte ihn Papst Clemens VI. Er ernannte ihn zum Großbeichtvater (Pönitentiar) des apostolischen Stuhles, sandte ihn mit ungemessener Vollmacht an verschiedene fürstliche Höfe, um mit ihnen über kirchliche Angelegenheiten zu unterhandeln, und die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen ihnen und dem Oberhaupte der Kirche aufrecht zu erhalten und zu befestigen. Aber bei allen diesen Auszeichnungen und Ehren fand sein Herz, zum prunklosen und eingezogenen Leben gestimmt, keine Befriedigung; er wünschte vielmehr, seine hohen Ämter und Würden niederzulegen, sich in seine gestiftete Augustinerpropstei in Glaz zurückzuziehen, und in der Mitte der Ordensgenossen die lezten Tage unter den Uebungen des beschaulichen Lebens Gott zu weihen.

Ungeachtet er seine wiederholte Bitte dem pästlichen Stuhle vortrug, konnte er doch dessen Genehmigung dazu nicht erlangen, weil die Kirche eines so verdienten Prälaten nicht entbehren wollte; er sollte vielmehr noch zum Lohne seiner Verdienste mit dem priesterlichen Purpur bekleidet werden. Dieser ward ihm im J. 1363 vom Papst Urban V. gesendet, da er schon nahe am Ziele des Lebens stand, denn schon das folgende Jahr, am 30. Juni starb er auf seinem Gute Raudniz in Böhmen.[12])

Vermöge seines letzten Willens ward seine Leiche nach Glaz geführt, und in der Pfarrkirche vor dem Hochaltar versenkt. Seine Grabstätte deckt heut noch ein Marmor, worauf er in Patriarchalkleidung abgebildet war. Schon im J. 1690 war dieser Stein, obgleich durch eisernes Gitterwerk vor Verlezungen geschüzt und mit einem rothen Tuche bedeckt, in mehre Stücke zerfallen und es löseten sich seit jener Zeit immer mehre vom Ganzen, so daß zu Anfang dieses Jahrhunderts die Einbildungskraft nicht mehr hinreichte, sich in den abgelöseten Theilen das ehemalige Gebilde vorzustellen.

(12) Balb. vita Arnesti.)

Digitized by Google

Es sezt eine besondere Veranlassung voraus, das Grabmal eines prager Erzbischofs in dieser Kirche zu finden. Diese gab ein wunderbares Gesicht, das er im Knabenalter gehabt, und in späteren Jahren eigenhändig beschrieben, jedoch erst kurz vor seinem Lebensende kund gethan hat.

Die Urschrift, in lat. Sprache abgefaßt, befand sich in dem Augustinerstift zu Glaz bis zum J. 1468, wo sie vom Propst Michael dem päpstlichen Botschafter Rudolph nach Breslau gesandt wurde, aber nicht mehr zurückgekommen ist. Will der Leser sich mit einer Abschrift, der zugleich eine Uebersezung ins Teutsche beigefügt ist, begnügen, so findet er sie in der Geschichte des Marienbildes in Glaz, von J. Miller d. G. J. verfaßt, und im J. 1690 daselbst aufgelegt, unter der Aufschrift: Visio mirabilis vener. Arnesti. Wir wollen aber doch einen Auszug daraus geben.

Der Erzbischof erzählt, er habe einst, als er auf der Schule der Hospitalherren in Glaz war (gegen d. J. 1310) in ihrer Kirche daselbst einem Nachmittagsgottesdienste beigewohnt, und sei am hellen Tage, bei völligem Bewußtsein, und gesunden Sinnen, also von aller Täuschung frei, unter seinen Mitschülern öffentlich vor dem Hochaltar stehend, und zufällig auf das Bildniß der seligen Jungfrau aufblickend in großen Schrecken gerathen, indem sie augenblicklich ihr Angesicht mit verdrüßlicher und zorniger Miene von ihm abgewendet habe. Darüber innigst betrübt, habe er im Stillen zur seligen Jungfrau geseufzt sie wolle sich seiner erbarmen, und ihn ihres Antlizes wieder würdigen. Erst nach einer Weile sei seine Bitte erhört worden, jedoch so, daß sie das Gesicht langsam, nur allmählig, gleichsam mit ihm noch nicht zufrieden, zurückgewandt habe.

Diese wunderbare Erscheinung habe er aus Furcht und Scham, um nicht für einen zu großen Sünder gehalten zu werden, als ein Geheimniß im Innersten des Herzens verschlossen, und sei kurze Zeit darauf von Glaz abgegangen, um auf höheren Schulen seine Bildung zum geistlichen Stande zu vollenden. Weil er nun aber dem inneren Zuruf, das Geheimniß zu offenbaren, nicht länger habe widerstehen können, so thue er es in dieser Schrift kund, und verpflichte die Geistlichkeit, dieses in allen Kirchen, Stiftern und Ordenshäusern dem Volke bekannt zu machen.

Digitized by Google

Zu seinen frommen Stiftungen gehört, wie früher erwähnt wurde, die Propstei Augustiner-Ordens, sonst auch der Dom genannt. Sie erhob sich oberhalb der böhmischen Gasse am Fuß des Schloßberges und ward vom Erzbischof, dem Erbauer am Tage Mariä Verkündigung (25 März) im Jahr 1349 feierlich eingeweiht; daher führte die Kirche den Namen U. L. Frauen auf dem Schloßberge.

Da dieses Stift in seiner Blüthe außer dem Vorsteher oder Propste höchstens vierzehn Ordensbrüder zählte, so gewährten die ihm vom Stifter zugeeigneten Güter, die aus einem Vorwerk in der Vorstadt,*) aus den Dörfern Niederschwedeldorf, Altbazdorf, und aus kleinen Antheilen von Oberschwedeldorf und Eisersdorf bestanden, und denen er im Jahre 1352 noch das in Böhmen gelegene Gut Kostomlath zufügte, hinlängliches Auskommen.

Zum ersten Probst ernannte Arnest einen Ordensmann, den er seiner Gelehrsamkeit wegen auszeichnen wollte, und rief ihn im J. 1350 mit einigen seiner Brüder aus dem Kloster Raudnitz hierher, um von dem neuen Stift Besitz zu nehmen. Dieser war der Papst Johann I.[13])

Zu dieser Zeit waren die Bewohner des Landes Glaz größten Theils Teutsche; denn seit dem Jahre 1340 findet man schon vom königlichen Burggrafen oder Landeshauptmann in Glaz (zuvor Castellan genannt) in teutscher Sprache abgefaßte Urkunden über Verträge, Käufe, Schenkungen u. s. w. Adel und Volk zeichneten sich durch frommen Sinn aus, der sich durch Erbauungen von Kirchen, Altarsstiftungen, Vermächtnisse zur Verbesserung von Pfarreien, und durch Gründung städtischer Armenhäuser den Anfoderungen damaliger Zeit gemäß offenbarte. Verbrecher gab es, wie heut, nur daß unter der Regierung des Königs Johann, der von seinem Reiche öfters abwesend war, sich um die öffentliche Zucht und Rechtspflege wenig bekümmerte, sondern nur von einem Ritterspiel zum andern flog, um sich am Lanzenbrechen und Ringrennen zu vergnügen, die ungezügelten Leidenschaften daheim mit Kühnheit hervortraten, und ungeahndet ihr Wesen treiben konnten. Daher die Misachtung der Gerichte, die durch

(* Sonst das Domgut genannt, heut ein Theil des sogenannten Komturhofes.

13) Chronicon praepositurae glac.

Fehdebriefe angekündigte Selbsthülfe, das durch Brand, Raub und Mord gestörte öffentliche Leben.

Sobald sein Sohn Karl IV. die Zügel der Regierung im J. 1346 erfaßt hatte, ergriff er die kräftigsten Maßregeln, das tief gewurzelte Uebel völlig auszurotten.

Auf seinen Befehl wurden alle Richter und Schulzen in den Städten und Dörfern aufgeboten, mit bewaffneter Mannschaft gegen die Fehder und Räuber auszuziehen unter der Verheißung, ihnen die Beute zu überlassen, und den Schaden, den sie bei der Verfolgung der Feinde und bei der Zerstörung ihrer Raubnester erleiden sollten, zu ersezen,[14])

Nun wurden die Wege gereinigt, die Banden zerstreut, bis in ihre Schlupfwinkel verfolgt, und was von ihnen ergriffen wurde, auf der Stelle mit dem Tode bestraft. Unter den Raubgenossen waren auch acht Ritter angesehener Familien, deren Namen in dem Buche der Geächteten heut noch verzeichnet stehen.[15])

Durch so ernste und durchgreifende Mittel gelang es dem Könige, die Ruhe und Ordnung im Lande Glaz herzustellen. Kaum aber hatte er in zahlreicher Begleitung des hohen böhmischen Adels eine Reise nach Rom unternommen (es war im J. 1355) um sich vom Papst zum römischen Kaiser krönen zu lassen; so benuzte die Fehdesucht einiger Ritter seine Abwesenheit, und trieb den alten und noch ärgeren Unfug. So wie K. Karl zurückgekehrt war, zog er persönlich gegen sie zu Felde, eroberte ihre Schlösser, verbrannte und schleifte sie. Im Schlosse Ziampach nahe an den glätzischen Grenzen nahm er eine ganze Räuberbande gefangen, und ließ ihr den folgenden Tag ihr Recht widerfahren. Ihrem Hauptmann Johann Panczirz, den er einst zum Ritter geschlagen, und mit einer goldenen Kette geschmückt hatte, legte er selbst die hänfene Schleife um den Hals, bitter scherzend: „die Könige theilen nicht immer goldene Ketten aus", und befahl das Todesurtheil an ihm zu vollziehen.[16])

14) Lib. I. privileg. in curia glac.
15) Lib. proscriptorum ibidem.
16) Chron. Benes de Waitmil ad. an. 1356.

Digitized by Google

Viertes Hauptstück.

Nachdem wir die Sitten jener Zeit mit wenigen Worten geschildert haben, glauben wir den schicklichen Ort gefunden zu haben, von den gleichzeitigen Unterrichts- oder Bildungsanstalten der Jugend Erwähnung zu thun.

Beim Tode des Erzbischofs Arnest im J. 1364 bestand bei den Hospitalherren in Glaz eine lateinische Schule, welche ohne Zweifel mit der Gründung der Kommende gegen d. J. 1230 ihren Anfang genommen hat. Der Jesuit P. Miller behauptet, daß sie im J. 1310 schon einen ausgebreiteten Ruf gehabt habe. Auch Balbin rühmt sie, indem er schreibt: erat tum temporis (anno 1355) celebris bonarum artium schola, quam Rhodii equites Glacii ad parochiam beat. V. Mariae aperuerant. [1])

Unter den Schülern dieser Anstalt befand sich zwischen den Jahren 1305 und 1310 auch Arnest v. Pardubiz, der unter dem Namen des sel. Arnest bekannte erste prager Erzbischof. Der Zweck des Unterrichts auf dieser Schule beschränkte sich wahrscheinlich nur größten Theils auf die Erlernung der damaligen Urkundensprache des Lateins: worin die Schüler einen bestimmten Grad von Fertigkeit und Sicherheit im Schreiben und Sprechen erlangen mußten. Solche Kenntniß war sowohl für den Adel, als den Bürgerstand unentbehrlich; jenem, um sich zu den ehrenvollen Stellen des Hofgerichts oder Mannrechts zu befähigen; diesem, um sich zur Verwaltung der Stadtämter brauchbar zu machen. Gewährte diese Schule an sich hinlängliche Bildung für das bürgerliche Leben, so muß man sie auch als eine vorbildende, oder zu höheren Wissenschaften vorbereitende Anstalt betrachten. Aus dieser entlassen und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, besuchten, die sich dem Priesterstande widmeten, die Schulen der Klöster, in denen außer dem Latein Dialektik, Naturkunde und Philosophie gelehrt wurde. Diesem Bedürfnisse mochte das in der Nähe gelegene Stift Braunau bereitwillig abhelfen; denn selbst Arnest, nachdem er in der Schule zu Glaz die erfoderliche Reife erlangt hatte, begab sich dahin.[2]) Als

1) Balbini vita vener. Arnesti.

2) Balb. in vita Arn. p. 59 sagt: Cum jam nihil Arnesto

Digitized by Google

aber die Pforten der hohen Landesschule in Prag im J. 1347 geöffnet wurden, mögen die meisten Jünglinge aus der Schule in Glaz, ohne die Klosterschulen zu begrüßen, jener zugeeilt sein, wo sie für ihre Geistesbedürfnisse ihres erwählten Berufes vollkommene Befriedigung fanden.

Die Stadtschule in Glaz war von dem Komtur, und wie man vermuthen kann, durch Beihülfe der Bürgergemeine unterhalten, und das Lehramt aus seiner Ordensgenossenschaft besezt; doch zeugt eine Urkunde vom J. 1363, daß Niklas Mühlstein, der ein Erbgut in Eisersdorf besaß, und im J. 1441 ein Weltgeistlicher aus dem Bisthum Breslau, Namens Niklas v. Schetz Ranomudri Vorsteher dieser Schule war, und Rector scholarum genannt wurde.[3]) Bis zum J. 1365 hatten die Hospital- oder Rhodiserritter sich eines ausschließenden Besizes ihrer Schule erfreut; auf das mündliche und schriftliche Wort des sel. Erzbischofs vertrauend, und im Nothfalle von den Waffen des Bannes geschüzt, glaubten sie sich sicher, ein Gerücht nicht achtend, das von einer neuen Schule sprach, und doch wurde was ihnen unmöglich schien, zu ihrem Erstaunen wahr.

Als der sel. Arnest die Propstei den Augustinern übergab, verbot er ihnen ausdrücklich und unter der Strafe des Bannes, eine Schule anzulegen, um dadurch den zahlreichen Besuch der Pfarrschule, deren er, ihr ehemaliger Schüler, sich stets mit dankbarem Herzen erinnerte, nicht zu vermindern.[4]) Indessen war kaum ein Jahr nach seinem Tode verflossen, als sein Nachfolger der Erzbischof Johann Otzko v. Wlassim Glaz besuchte, und die Erlaubniß ertheilte, in dem Dom- oder Augustinerstift eine lateinische Schule für sechszehn Bürgerkinder zu errichten.[5]) Gewiß nicht ertheilte er sie auf Antrag der Chorherren dieses Stifts, weil diese ein solches Ansinnen nicht gewagt hätten, sondern auf zudringendes Ansuchen der Bürgergemeine. Ein Beweis, daß die Pfarrschule, die einzige Bildungsanstalt für das Land Glaz mit Schülern überfüllt gewesen sein muß, weil der Erzbischof den Bitten der Bürger nachgab, dabei aber den Willen seines

Glacii discendum restaret, Braunoviam, qua in civitate ludum literarium R. P. c. Soc. Benedicti habebant, mittitur.

3) Asch. Coll. glac. k. 3. 4) Chron. praepos. ad an. 1465.
5) Arch. Coll. glac. A—4.

Digitized by Google

sel. Vorgängers in soweit ehrte, daß er die Schüler auf eine so geringe Anzahl beschränkte, um der Pfarrschule keinen Abbruch zu thun.[6])

Von dem Jahre **1365** an bestanden also in Glaz zwei lateinische Schulen neben einander. Sie näherten sich aber nie freundlich, entfremdeten sich im Gegentheil mehr und mehr, bis endlich offenbare Feindseligkeiten zwischen ihnen ausbrachen; doch hievon später.

Wir wenden unser Auge wieder auf die kirchlichen Verhältnisse.

Es hat uns weder an Willen noch an Mühe gefehlt, den Bestand der Kirchen und Pfarreien aus den ältesten Urkunden vom Jahre **1269** bis **1350** zu erforschen; allein die Ausbeute war zu gering, und wir mußten uns bis auf das Jahr **1384** gedulden, von dem wir ein vollständiges Verzeichniß aller Pfarrkirchen des Landes Glaz mittheilen können. In diesem Verzeichnisse, das den Titel „decimae ecclesiasticae" führt, und in dem erzbischöflichen Büchersaale befindlich ist, werden neun und dreißig Pfarreien genannt.[7])

Wir geben hier die Namen; was ihnen beigefügt ist, muß man als urkundliche Nachhülfe zur Vervollständigung des Verzeichnisses ansehen.

1. Glaz. Die Pfarrkirche, schon seit d. J. **1194** unter der Verwaltung der Johannesritter.
   a. Die Tochterkirche d. h. Wenzlaw, erbaut **1180**.
   b. Die Kirche d. hh. Peter und Paul auf dem Oberschlosse, schon vorhanden im J. **995**.
   c. Die Kirche d. h. Martin auf dem Mittelschlosse, vor dem J. **1360** erbaut.
   d. Die Kapelle zum heil. Geist, heut Maria Magdalena am bürgerlichen Armenhause, lange vor dem J. **1376**.
   e. Die Kapelle des h. Georg am Krankenhause für die Aussäzigen, vor d. J. **1300** schon bestehend.
   f. Das Kloster und die Kirche der minderen Brüder (Minoriten) auf der Sandinsel, gegen d. J. **1240** entstanden.

6) Chron. praepos. —
7) J. Miller hist. B. V. M. p. 91. und Balb. Miscell. Boh. Lib. V. p. 34.

Digitized by Google

g. Die Kirche mit dem Nonnenkloſter Karmeliten-Ordens auf der frankenſteiner Gaſſe, etwa für vierzehn Ordensgenoſſinnen im J. 1344 geſtiftet, 1463 abgebrannt, und nicht mehr wieder erbaut.

2. Arnsdorf. — 3. Bertholdsdorf (ſchon im J. 1366 eine Pfarrkirche). — 4. Cunradswald. — 5. Eberhardsdorf bei Habelſchwerd. — 6. Eberhardsdorf bei Neurod. — 7. Eckardsdorf (ſchon 1370 Pfarrkirche). — 8. Gebhardsdorf (ſchon vor d. J. 1379). — 9. Habelſchwerd (vor dem J. 1336). — 10. Henningsdorf-Nieder. — 11. Heinzendorf. — 12. Kiſlingiswald. — 13. Kunigshain. — 14. Kunzendorf (ſchon vor d. J. 1269 Pfarrkirche). — 15. Landeck. — 16. Lichtenwald. — 17. Lomnitz. — 18. Mittelwald. — 19. Neurod (ſchon 1358). — 20. Niederſtein. — 21. Oberlangenaw. — 22. Oberſtein. — 23. Piskupiz. — 24. Reichenaw. — 25. Reinhards (ſchon vor dem J. 1350 eine Pfarrei). — 26. Rengersdorf (ſchon vor d. J. 1326). — 27. Slegil. — 28. Schreckendorf (vor d. J. 1325). — 29. Schweidlerdorf-Ober (gegen d. J. 1366). — 30. Seifriedsdorf. — 31. Tollmeſſendorf (Tuntſchemdorf). — 32. Ullrichsdorf. — 33. Volprechtsdorf. — 34. Waltersdorf-Alt (war ſchon 1269 Pfarrkirche) — 35. Waltersdorf-Roth. — 36. Wilhelmsdorf (ſchon von 1300 Pfarrkirche). — 37. Winkeldorf. — 38. Wolfelsdorf. — 39. Wünſchelburg (vor d. J. 1294) mit einem Kloſter unbekannten Ordens, das im J. 1469 abbrannte, und nicht mehr hergeſtellt wurde.

Man vermißt hier die Kirchen Lewin und Tſcherbeney darum, weil ſie damals zum Dechantkreiſe Dobruska in Böhmen gehörten.

Es waren daher im J. 1384 ſchon 41 Pfarreien, gerade ſo viel, als es deren nach 400 Jahren (1790) gab, wie wohl unter veränderten Namen, indem mehre im Laufe der Zeit aus dieſer Zahl ſchieden, dagegen eben ſo viel neue an ihre Stelle kamen. Es muß daher zu jener Zeit an Geiſtlichen, die ſich der Seelſorge widmeten, nicht gemangelt haben.

Zu den benannten Pfarreien gehörten in demſelben Jahre folgende Tochterkirchen:

1. Niederſchwedeldorf, im J. 1269 ein Pfarrſiz, der aber 1366 nach Oberſchwedeldorf verlegt wurde. Von dieſer Zeit an war Niederſchwedeldorf deſſen Tochterkirche. — 2. Oberhennigs-

Digitized by Google

dorf (noch **1380** zur Pfarrkirche Niederhennigsdorf gehörig). — **3.** Eisenrichsdorf mit einem Vicarius perpetuus (schon vor dem Jahre **1326** zur Pfarrei Rengersdorf gewidmet). — **4.** Waltersdorf-Neu, war im J. **1380** Tochterkirche von Altwaltersdorf.

Die Kirchen Albrechtsdorf, Schönfeld, Reichardsdorf waren höchst wahrscheinlich mit einer der benachbarten Pfarreien vereinigt.

Zu den, jener Zeit angemessenen und verdienstlichen Erweisen christlich frommer Milde gehörten die Stiftungen von Altarspfründen, sowohl in Stadt- als Landkirchen, wodurch man mehre löbliche Zwecke zugleich zu erreichen strebte. Denn dadurch ward die kirchliche Andacht, und die Feier des Gottesdienstes in mehrer Hinsicht befördert, das Pfarramt mit einem Gehülfen unterstützt, und manchem Jünglinge der Eintritt in den geistlichen Stand erleichtert, oder dem durch die Last der Seelsorge ermüdeten Priestergreise eine Ruhestelle geboten.

Solche Stiftungen begannen schon in der Pfarrkirche zu Glaz mit dem Anfange des **XIV.** Jahrhunderts, wurden immer zahlreicher und fanden auch in anderen Kirchen Eingang, so daß man im J. **1426**, auch schon früher **24** solche Pfründen zählte, die sich bis zum J. **1477** noch um einige vermehrt haben.

Da wir mehre ihrer Stiftungsbriefe zusammengestellt, und mit einander verglichen haben, war es leicht, uns von den Pflichtverhältnissen und dem Einkommen der Genußhaber solcher Pfründen, einen klaren und vollständigen Begriff zu verschaffen.

Wer einen Altar stiftete, mußte ihn auf seine Kosten erbauen, und seinem Zwecke gemäß einrichten, so wie das zum Meßopfer erfoderliche Priestergewand und Meßbuch beschaffen. Dann bestimmte er ein Grundvermögen, dessen Zinsen der Pfründner, oder Altarsherr, jährlich zu genießen hatte, und die Zahl der Messen, die wöchentlich gelesen werden sollten. Vier Mark jährliche Zinsen (die Mark nach heutigem Geldwerth ungefähr auf zwölf und einen halben Thaler gerechnet) war zwischen den Jahren **1300** und **1336** die Belohnung des Priesters, der sich zur täglichen Feier des Opfers an dem dazu bestimmten Altar verpflichtete. Nach dieser Zeit, als das Geld verschlechtert wurde, mußte bei Stiftungen solcher Altarspfründen das Einkommen auf sechs bis acht Mark erhöht werden. Mit den Geldzinsen eines Altars wurden zuweilen gestiftete Grundstücke verbunden.

Digitized by Google

So gewährte der im J. 1350 von dem Ritter Tytzko v. Pannwiz gestiftete Altar U. L. Frauen in der Pfarrkirche zu Reinerz dem Pfründner ein Wohnhaus, sechs Ruthen Ackerland, zwei Gärten, eine Wiese und fünf Mark, vier prag. Groschen Zinsen mit der Verpflichtung, vier Male wöchentlich an jenem Altar, und dreimal in der Kapelle auf der Burg Landfried (Humel) Messe zu lesen, wo er jedesmal an der Seite des Burggrafen speisen sollte. So errichteten im J. 1412 vier Gebrüder v. Pannwiz in ihrer Kirche zu Lomniz einen Altar zu Ehren des Frohnleichnams Christi, und widmeten dem Pfründner einen Zins von vier Mark, und eine kleine Meierei mit den dazu gehörenden Gebäuden und einem Garten.[8])

Es gab auch kleinere Stiftungen für zwei oder drei wöchentliche Messen; daher wurden mehre, ohne den Willen des Stifters zu verlezen, vereinigt, und einem und demselben Geistlichen übertragen.

Da manche Urkunden die Bedingung vorschrieben, daß der Bewerber um einen Altar entweder in den Weihen stehe oder innerhalb eines Jahres sie erhalten haben müsse: so war er der Mühe, den Tischtitel zu suchen, überhoben; denn sobald seine Belehnung vom erzbischöflichen Amte bestätigt war, trat er in den Genuß der Pfründe, und behielt sie Zeitlebens, wenn er nicht freiwillig entsagte, um ein geistliches Amt mit oder ohne Seelsorge zu übernehmen. Nach andern Stiftungsbriefen war jeder Priester ohne Unterschied des Alters berechtigt, sich um einen Altar zu bewerben. Daher finden wir nicht selten, daß Pfarrer, durch Krankheit und Alter entkräftet, ihr Amt niederlegten, und am Altar ihr Leben beschlossen.

Um aber die Altarsherren ihre Abhängigkeit von der Kirche und dem Pfarramte erkennen zu lassen, war ihnen vom erzbischöflichen Amte in der Bestätigung Manches zur Pflicht gemacht, z. B.: an Sonn- und Festtagen der Hochmesse und dem Nachmittagsgottesdienste mit dem Chorhemde angethan, beizuwohnen, an den feierlichen Umgängen Theil zu nehmem, dem Pfarrer gehorsam zu sein, und ihm, wenn es die Noth erfodere, auf sein Ersuchen oder Verlangen in den pfarrämtlichen Verrichtungen Hülfe zu leisten. Ähnliche und zwar bestimmte

8) Balbin. Miscell. Boh. Lib. V—pars 2.

Digitized by Google

Pflichten der Seelsorge hatten selbst manche Stifter an die Altarspfründe geknüpft. So mußte nach dem Ausdruck der Urkunde Herr Matthias, der im J. 1366 mit dem Altar zu U. L. Frauen in Reinerz, und mit dem auf dem Schlosse Landfried zugleich belehnt war, alle Böhmen im Beichtstuhle verhören, die Kranken unter ihnen in dem sehr ausgebreiteten Kirchspiel besuchen und mit den Sacramenten versehen. Da der Ritter Theodor v. Janowiz, Herr des Landfriedes, das Einkommen dieser Pfründe verbesserte, so war ihm das geistliche Amt nicht entgegen, ihr eine Richtung zu geben, die mit den Ortsverhältnissen mehr übereinstimmte. Er übertrug dem Pfarrer in Reinerz im J. 1406 den Altar mit der Bedingung, einen Amtsgehülfen zu unterhalten, und dabei zu berücksichtigen, daß, da sie beide über eine gemischte Kirchengemeine gemeinschaftlich die Seelsorge führten, einer der teutschen, der andere der böhmischen Sprache mächtig sein sollte.[9])

Dieses wäre demnach die erste urkundlich bekannte Kaplanstiftung im Dekanate Glaz. Sind die den Altarspfründen gewidmeten Grundstücke und Zinsen heut nicht mehr vorhanden, so muß man sie zu dem allgemeinen Verluste rechnen, der aus den kirchlichen Wirren im XVI. Jahrhundert entsprang, wo die Kirchen und Pfarreien mit ihren Gütern und frommen Vermächtnissen von einer Glaubenspartei zur andern übergingen, wie wir dieses an seinem Orte finden werden. Ist heut noch in den Rechnungen mancher Kirche von Altarszinsen die Rede, sind sie nichts anderes, als bedauerliche Ueberreste des Einkommens ehemaliger Altars-Herren.

Fünftes Hauptstück.

Bis zum Anfange des XV. Jahrhunders war der innere Friede der prager Kirche nicht gestört worden; nun aber begann

9) Arch. d. Pfarr. Ullersdorf. In der Mitte des XVI. Jahrh. erloschi diese Stiftung, indem der Rath in Reinerz die Aecker für eilf Schock an einen Bürger Wenzel Lengfeld verkaufte. (Köglers Samml.)

Digitized by Google

der Geist der Eifersucht und Zwietracht zwischen den Lehrern böhmischer und teutscher Zunge auf der Hochschule zu Prag, sie in zwei Parteien zu zerspalten, und dadurch den Anlaß zu einer unseligen Kirchentrennung herbeizuführen.

Die Böhmen wollten es nicht länger ertragen, daß die Teutschen in den akademischen Sizungen mit der Mehrheit der Wahlstimmen nach der Stiftungsurkunde von Karl IV. bevorrechtet waren, und hatten sich verbunden, ihnen das Uebergewicht zu entreissen, und ihrer Nation zuzuwenden.

Johann Huß, Lehrer der Philosophie, war der Chorführer der Misvergnügten, und, obgleich selbst Priester, ein Feind der Geistlichkeit, durch deren Begünstigung ein Teutscher in der Bewerbung um eine kirchliche Würde vor ihm den Vorzug erhalten hatte.[1]) Darauf gestüzt, daß in der pariser Schule die ausländischen Lehrer nur eine, die inländischen drei Wahlstimmen hätten, suchte er dasselbe Recht für die prager Schule, die nach dem Muster der pariser gegründet war, geltend zu machen. Es entstand nun zwischen den Böhmen und Teutschen im J. 1408 ein ernster Kampf; beide berufen sich auf den König, und suchen ihn, als Schiedsrichter durch wiederholte Geschenke für sich zu gewinnen, so daß er erfreut ausgerufen haben soll: Woher hat denn das Glück mir eine solche Gans (böhmisch: Huß) zugeführt, die mir so viel goldene und silberne Eier legt![2])

Konnte der König mit sich nicht einig werden, wie er entscheiden sollte, so legte die Königin, deren Gewissensrath Johann Huß war, durch ihre Fürbitte das Gewicht in die Wagschaale der Böhmen. Der König entschied zum Nachtheil der Teutschen, worauf sie, sowohl Lehrer, als Schüler im J. 1409 acht Tage nach dem Schiedsspruche auswanderten, und sich nach Leipzig begaben.

Durch diesen Sieg, worüber der Jubel in ganz Böhmen wiederhallte, kühner geworden, unternahm Huß noch Größeres. Zuvor waren schon Wiklefs Lehrmeinungen von jungen Böhmen nach ihrer Rückkehr von der englischen Schule Orford unter dem Volke in Prag verbreitet worden, und hatten in den Hörsälen der Hochschule den Zunder zu Streitigkeiten geworfen.

1) Dubrav. hist. Boh. p. 222.
2) Dubrav. hist. Boh. p. 222.

Digitized by Google

Huß hielt sich Anfangs dem Scheine nach leidend dabei, begünstigte sie aber heimlich, um die Geduld der teutschen Lehrer, die noch zurückgeblieben waren, und gegen sie auftraten, zu ermüden, und ihnen ihre Stellung so zu verleiden, daß sie ihrem Lehramte freiwillig entsagten.[3])

Als nach der Auswanderung der Teutschen die Leitung der Karolina (Hochschule) allein in den Händen der Böhmen war, konnte Huß mit der Lehre Wiklefs freier hervortreten, und da ihm an der Kirche zu Bethlehem das Predigtamt übertragen war, vorzüglich und unmittelbar auf das Volk wirken.

Der Erzbischof Sbinko v. Hasenburg ahnte mit betrübtem Herzen die Folgen einer unheilbaren Spaltung seiner Kirche, wenn dem Uebel nicht schon bei seinem Aufkeimen mit kräftigen Mitteln entgegnet würde. Seiner Seits that er, was die Pflicht des Oberhirtenamtes erheischte. Er beschied den Huß vor sein geistliches Gericht, verhörte ihn über seine Glaubenssäze, und ermahnte ihn ernstlich und väterlich, sich eines Besseren zu bedenken, und von seinem Irrwege umzukehren. Dieser eindringlichen und wohlgemeinten Vorstellung seines geistlichen Vaters widerstand sein Herz nicht; er versprach, es zu thun.[4]) Dieses geschah im J. 1410. Hierauf wurden die fremden Bücher und Schriften, die schon früher von den Meistern und Doktoren der Karolina für verdächtig und verderblich erklärt worden waren, gesammelt und der Flamme übergeben.[4])

Das folgende Jahr starb der Erzbischof; nun kam der Hirtenstab in die Hand eines königlichen Höflings Albicus, der ihn aber, wie er ihn vom Könige Wenzlaw erkauft hatte, nach einigen Monaten an den wissehrader Dechant Konrad, sonst Westfalus genannt, verhandelte.[5])

Es scheint daß Huß sein früheres Versprechen für ein persönliches hielt, dessen ihn der Tod des Erzbischofs entbunden habe: denn er predigte wieder nach Wiklefs Lehrsäzen, und vertheidigte sie heftiger, als je. Nach diesen sollte das Oberhaupt der Kirche mit den Bischöfen in gleicher Reihe stehen, der Priesterstand keine Güter besizen, keine Zehnten, kein bestimmtes Ein-

3) Ann. Syl. hist. Boh. Cap. 35. — Balb. Epit. res boh. IV. 411.

4) Balb. Epit. IV. 419. 5) Dub. hist. Boh. p. 222.

Digitized by Google

kommen haben. Er müsse sich mit freiwillig dargebotenen Gaben der Laien begnügen. Es sei einem Jeden erlaubt zu predigen, denn in der Kirche hat Gott Einige zu Evangelisten, Andere zu Profeten, Andere zu Lehrern bestellt, damit nicht Alle Alles wären. Mönchsthum, Gelübde der Keuschheit und Enthaltsamkeit seien Erfindungen des bösen Geistes, sowie Beichte, Buße, Oelung, Gebete für Abgeschiedene menschliche Sazungen. Wenn einer weltlichen oder geistlichen Standes eine Todsünde begangen habe, sei er seiner Würde verlustig; Niemand dürfe ihm mehr gehorchen. Der Gebrauch, auf den Kirchhöfen zu beerdigen, sei unnöthig, nur des Gewinnes wegen eingeführt; die Leichen könnten überall, und in jeder Erde bestattet werden. Gottestempel sei die weite Welt, seine Majestät werde beschränkt von Jenen, die ihm Klöster, Kirchen und Bethäuser erbauten. Solche und andere theils volksgefällige, theils durch ihre Neuheit reizende Lehrmeinungen, welche auch in dem folgenden Jahrhunderte bei den Verfassern neuer Glaubensbekenntnisse mehr oder weniger Anklang fanden, wußte Huß, durch eine ihm eigene Gabe der Beredsamkeit so anschaulich zu machen, daß das Volk ihm scharenweise zuströmte, und jubelnd nicht unverdächtige Zeichen eines gefährlichen Aufruhrs blicken ließ.

Einige Zeit vorher war Hieronym, der Prager genannt, Meister der freien Künste nach Prag zurückgekehrt. Was Huß auf der Kanzel that, suchte jener, seines Unternehmens eifriger Gehülfe, in den Hörsälen der Karolina durch wohlstudirte Reden zu erreichen, und mit den Künsten der Dialektik vertraut, gegen die ihm entgegentretenden Lehrer zu erkämpfen, um dadurch die Gebildeten mit der neuen Lehre zu befreunden.[6])

Da Manches, was daselbst bestritten und vertheidigt wurde, zur Kunde des Volks kam, bildeten sich auch unter ihm Parteien, welche der Meinungskampf zuweilen so erhizte, daß sie unter sich handgemein wurden, oder mit Steinwürfen gegenseitig ihre handgreiflichen und schlagenden Beweise gegen die Köpfe führten. Hierbei schlummerte der König; denn bei den gefüllten Bechern stets schwelgend, um vielleicht die düsteren Launen seines krankhaften Zustandes zu betäuben, konnte dieser unglückliche Fürst selten oder nie zum Bewußtsein seiner Pflicht kommen.

---

6) Dubrav. hist. Boh. p. 223.

Digitized by Google

Der Erzbischof Konrad, seinem gottseligen Vorweser weder an sittlicher Würde noch an Pflichteifer ähnlich, wagte es nicht, gegen Huß, der im Schuz angesehener Freunde stand, Etwas zu unternehmen; erst, als er vom Kanzler der pariser Hochschule Gerson ermahnt wurde, Etwas zu thun, das eines Bischofs würdig sei, ging er in sich, und verbot Hussen, sich aller Verrichtungen des Priesteramtes, so lange er in Prag bliebe, zu enthalten. Hierauf begab sich dieser nach Hussinez, seinem Geburtsort, wo er unter dem Schuz des Grundherrn daselbst zu predigen fortfuhr, bis er im J. 1414 nach Konstanz vor die Kirchenversammlung berufen ward. „Hier, wo sich ihm der Pabst Johann freundlich und gnädig erwies, wo er die Erlaubniß hatte, in der Stadt überall frei herumzugehen, benahm er sich wahrlich nicht so, sagt D. Aschenbach, wie es ein versöhnlicher, friedlicher Sinn erheischt hätte. Aber selbst gegen Vorsicht und Klugheit fehlte er nicht wenig. Anstatt sich ruhig zu verhalten, und die weiteren Entscheidungen in seiner Sache abzuwarten, trieb ihn entweder Ueberschäzung seines Einflusses bei der Menge, oder der Drang, seine Glaubensansichten mitzutheilen, daß er nicht nur nicht unterließ, in seiner Herberge Gottesdienst zu halten, sondern auch wikleffitische Lehren, die vom päpstlichen Stuhl als kezerisch verdammt worden, anfing zu verbreiten, unter dem Zulauf vieler Leute, die offenbar mehr kamen, den Mann, von dem so viel gesprochen ward, zu sehen und zu hören, als ihm eine Zustimmung zu seinen Lehrsäzen zu geben. Huß mochte in der großen Menge Neugieriger warme Anhänger erblicken: er fuhr daher um so eifriger fort, die früher in Böhmen gepredigten Lehren am Orte der Kirchenversammlung, unter den Augen des Papstes zu verbreiten. Die wohlmeinenden Auffoderungen des Bischofs von Konstanz, sich jeder Ausübung einer geistlichen Funktion zu enthalten, weil er noch nicht vom Banne losgesprochen worden, wies er mit Troz und Verachtung zurück, Als aber Huß sogar Anstalten traf, öffentlich mit Predigen aufzutreten, und seine Freunde die Menge darauf vorbereiteten, wurden der Papst, die Cardinäle und die versammelten Väter sehr ungehalten über die Anmaßungen eines Einzelnen den Authoritäten der Kirche gegenüber. Es war um das Ansehen des Papstes und des Conziliums geschehen, wenn die Angriffe gegen die Hierarchie gestattet würden, oder ungestraft blieben. Da alle Ver-

Digitized by Google

suche an der Hartnäckigkeit desselben scheiterten, und an keinen Widerruf zu denken war, erlitt er den Feuertod.[7])

Das nämliche Geschick hatte im folgenden Jahre sein Freund Hieronym der Prager.

Unter den Lehren weder des Einen noch des Anderen findet sich die Behauptung, daß den Laien das Abendmahl unter beiden Gestalten gereicht werden müsse. Dieses lehrte erst M. Jakobell, der von Dresden nach Prag kam, während Huß verhaftet war, und fand beim Volke, das einmal den Neuerungen geneigt war, vollen Beifall.

Außerhalb der Stadt soll sich auf dem Berge Tabor im Kreise Pechin an einem Tage eine Volksmenge von vierzig und mehren Tausenden versammelt haben, wo ihnen von ihren Priestern Brod und Wein gereicht wurde. Indessen hatten dergleichen Versammlungen noch nichts Feindseliges zum Zweck, wohl aber zeigten sich Spuren einer im Innern kochenden Rache, und es fehlte ihr nur an einem geringen Anstoß, um mit Wuth hervorzubrechen, und Husses Leichenfeier mit Raub, Mord und Brand zu begehen. Der 30. Juli d. J. 1419 gab die Losung zum grausamsten und blutigsten aller Kriege. Da der wachsame Rath der Hauptstadt die heimlichen Versammlungen des Volks mit seinen Sprechern öfters ausgespürt und zerstreut hatte, brach am benannten Tage ein Aufruhr aus, in welchem das Rathhaus in der Neustadt erstürmt, und die Rathsherren aus den Fenstern gestürzt wurden.

Bei der Nachricht dieses Vorfalles rührte den darüber entrüsteten König der Schlag. Sein Halbbruder Siegesmund erbte die böhmische Krone. Weil Hussens Anhänger von ihm eine strenge Ahndung ihrer verübten Gewaltthat, und die Unterdrükkung seiner Lehre fürchteten, weigerten sie sich, ihn zu ihrem Herrn anzunehmen. Schlesien und Glaz nahmen keinen Anstand, ihm, ihrem Fürsten Treue und Gehorsam anzugeloben.

Inzwischen hatten die hussitischen Böhmen, je nachdem sie von ihres Meisters Lehren mehr oder weniger abwichen, verschiedene Sekten gebildet, deren Einigungspunkt nur der Genuß des Kelches war, den sie gegen jeden Angriff von Außen ge-

---

7) Urtheil eines Protestanten D. Aschenbach in der Geschichte K. Siegesmund. II. Bd.

Digitized by Google

meinschaftlich verfochten. Die zahlreichste, wohl auch die gemäßigste unter ihnen waren die Prager, welche den meisten Lehrsäzen der alten Kirche treu, den Gottesdienst in der slawischen Sprache hielten, übrigens aber wenn der Schwärmerwahn sie überfiel, gegen anders Denkende im In- und Auslande den andern an Grausamkeit nichts nachgaben.

Minder zahlreich waren die Taboriten, die von dem Berge Tabor, wo sie sich an festlichen Tagen des Jahres zum Genuß des Kelches versammelten, den Namen führten. Aus dieser Sekte, deren Haupt Johann Chwal v. Trocznow, mit dem Beinamen Ziska war, schied und bildete sich eine kleine Gemeine, der sogenannten Adamiten, welche, wähnend, das Gesez Gottes sei in ihrem Herzen geschrieben, die heilige Schrift verwarf, und das apostolische Glaubensbekenntniß für Trug hielt. Aller Bekleidung, gleich den Ureltern vor dem Sündenfalle entbehrend, schweiften sie in Gebirgen und Wäldern umher, und machten sich der Nachbarschaft durch Raub und Mord furchtbar. Die von ihnen eingeführte Gemeinschaft der Weiber machte unter ihnen das eheliche Band überflüßig, und rechtfertigte jede Art Blutschande. Solche Greuel auszurotten, ließ Ziska sie in ihren Schlupfwinkeln aufjagen, und die Ergriffenen lebendig verbrennen.[8]) Eine dritte Sekte war die der Orebiten, von einem Berge im Kreise Königingräz, dem sie den bildlichen Namen Oreb beigelegt hatten, so genannt, und an Rohheit und Grausamkeit den vorigen überlegen. Zu ihren Häuptern gehörten Hynek Krussina von Cimburg und Ambros, der Pfarrer in Königingräz.

Nicht allein zufrieden, sich gegen einander zu behaupten, strebten diese Sekten auch ihren Anhang dadurch zu verstärken, daß sie ihre Lehrsäze mit Gewalt den Bekennern des alten Glaubens aufdrangen. Obgleich viele dieser aus Furcht, Hab und Gut zu verlieren, ihnen beitraten, so fehlte es doch nicht an muthigen Zeugen der Wahrheit, welche würdig mit den christlichen Helden aus der Zeit der ersten Verfolgungen der Kirche verglichen zu werden, lieber ihre Häuser, und all' ihr Besizthum den Drängern, als Beute überlassen, als ihrem Gewissen untreu werden wollten. In Prag sollen mehre hundert Häuser der Flüchtiggewordenen ihren Verfolgern anheim gefallen sein.

8) Pubiczka VI. 38.

Digitized by Google

Die Königliche Wittwe Sophia und viele der gut gesinnten Großen drangen in den Kaiser Siegesmund, in sein Erbkönigreich zu eilen, um durch seine Gegenwart das Feuer zu dämpfen, ehe es weiter um sich griffe; allein er, in der Meinung, es bedürfe so großer Eile nicht, denn das Reich Böhmen könne ihm, dem natürlichen Erben nicht entgehen, wollte zuvor durch einen Waffenstillstand die Ungarn vor den Anfällen der Türken sichern, dann den Zwist zwischen dem Könige von Polen und dem teutschen Orden beilegen; gleich, als müsse er den Brand in Nachbars Hause löschen, wenn das eigene schon in Flammen stehe.

Da er es nicht zu wagen schien, den böhmischen Boden zu betreten, beschied er die Landstände nach Brünn, wo sich diese am **27.** Dezb. **1419** einfanden. Am dritten Tage nach ihrer Ankunft gab er den prager Abgeordneten Gehör. Diese begrüßten ihn auf den Knieen, als ihren König und rechtmäßigen Erbherrn. Kaum mochte er eine solche Unterwerfung erwartet haben; allein statt, wie ein weiser Fürst, diese Stimmung der Gemüther zu benüzen, ließ er sie auf den Knieen liegen, hielt ihnen über den Aufruhr der Prager und über ihre Ausschweifungen eine harte Strafrede mit dem Befehle, die Schlagbäume und Ketten, womit sie die Gassen gesperrt hielten, fortzuräumen, und die gegen das königliche Schloß aufgeworfenen Schanzen zum Zeichen der Unterwerfung nieder zu reißen. Zugleich erklärte er alle Burggrafen der Schlösser und andere königl. Beamten, die sich des Kelches bedienten, ihrer Würden entsezt.[9]) Bei den Worten und Befehlen ließ er es aber auch bewenden, begab sich von Brünn nach Breslau, sich daselbst huldigen zu lassen, und über eine Zahl strafbarer Bürger, die sich im J. **1418** gegen den Rath empört, und einige Glieder desselben ermordet hatten, ein strenges Gericht zu halten. Hier begrüßte ihn abermal eine Gesandschaft der böhmischen Stände, deren Haupt Czenko v. Wartenberg war, und bat ihn fußfällig, er, der einzige rechtmäßige Erbe, möchte in sein Königreich kommen, und die Regierung übernehmen.[10]) Ihr ward aber, leider, so hart wie früher begegnet; „der Erbe werde durch die Oeffnung der Stadtmauer als Sieger, in Prag einziehen, und gebiete vor Allem den Bür-

9) Pub. VI. 2. 13. — 10) Dlugoss. hist. Pol. ad h. a.

Digitized by Google

gern, ihre Waffen dem obersten Burggrafen auf dem Schlosse zu überliefern.[11])

Den Abgeordneten blieb nun nichts übrig, als ihre Rückreise anzutreten, und den königlichen Befehl zu überbringen; so gewiß sie auch die traurigsten Folgen voraussahen.[12])

Da nun die Böhmen von den feindlichen Absichten des Kaisers überzeugt waren, beschlossen sie, ihm den Gehorsam aufzukündigen, und sich gegen die Gewalt zu waffnen. Nun fingen die hussitischen Parteien an, frei und nach Willkühr, wie in einem herrenlosen Lande zu schalten, mit Feuer und Schwert ihre Lehren zu verbreiten, so daß selbst mehre Große des Reichs, obgleich von der Genossenschaft der Kelchner, die Ankunft des erzürnten Kaisers wünschten, um dem jämmerlichen Zustande ein Ende zu machen.

Endlich führte Siegesmund im nämlichen Jahre einen Heerhaufen nach Böhmen, bemächtigte sich der Stadt Königingrätz, und nachher des Schlosses in Prag, wo er sich am 28. July zum Könige krönen ließ. Gegen die Stadt selbst unternahm er nichts, und die Bewohner benüzten die Zeit, ihre Macht durch Hülfsvolk von den Taboriten zu verstärken.

Während Ziska sein Bekehrungswerk unter Brennen und Morden zu fördern strebte, mußte er zu seinem Verdruße wahrnehmen, daß mehre der Taboriten von ihren Glaubenssäzen abgefallen waren, und nach der Lehre der Pikarditen die Gegenwart im Sakramente leugneten, da und dort Monstranzen und Kelche zertrümmert, und die Hostien zerstreut und mit Füßen getreten hatten.[13]) Um nun die Glaubenseinigkeit unter den Seinen herzustellen, befahl er siebenzig dieser neuen Sekte, die nicht zurückkehren wollten, auf den Scheiterhaufen zu legen.[14])

Siegesmund, der es nicht wagte, auf offenem Felde den Hussiten die Spize zu bieten, hatte die teutschen Fürsten zum Beistande aufgefodert. Sie erschienen mit ihren Völkern auf dem Kampfplaze; nur ist unbegreiflich, wie eine von ihnen wohlgerüstete, und dem Feinde an Zahl weit überlegene Kriegsmacht

---

11) Pub. VI. 2. 17. — 12) Pub. VI. 20. —

13) Im J. 1418 waren etwa vierzig Personen mit Weib und Kindern aus Frankreich nach Prag eingewandert. Diese nannte man nach der Provinz Pikardie, Pikarditen. 14) Pubitzka IV.

Digitized by Google

(sie soll über 100,000 Streiter gezählt haben) blos von dem Rufe der annähernden Taboriten erschreckt, am 2. Okt. 1421 eine so schändliche Flucht ergriff.

Es ist hier der Ort, einen Blick auf den Zustand der von den hussitischen Zünften angefeindeten und hart bedrängten prager Kirche zu wenden.

Der früher erwähnte, im J. 1411 ernannte Erzbischof Konrad, aus dem Geschlechte der westfälischen Grafen v. Wechta, hatte in diesem Jahre (1421) die bekannten vier Artikel des prager Vertrages oder der Kompaktaten, wenn auch unter mildernden Zusäzen oder Erklärungen angenommen; genug, um sich von der Gemeinschaft der katholischen Kirche zu trennen, aber nicht genug, um ihren Gegnern ganz anzugehören. Diese Kompaktaten lauteten: 1. das Wort Gottes sollte im ganzen Königreiche frei, ohne alles Hinderniß von allen Priestern gepredigt werden. 2. Alle sollten das Abendmahl unter beiden Gestalten empfangen. 3. Es soll die Geistlichkeit keine Güter besizen, sondern nach Weise der Apostel leben. 4. Sollen sowohl Laien, als Geistliche, wenn sie eine Todsünde begangen, von der weltlichen Obrigkeit gestraft werden. Der Erzbischof nahm die Artikel in dieser Form an: die dem Clerus entzogenen Güter sollen zur Ehre Gottes oder zum Besten des Königreichs verwendet werden. Den Genuß des Abendmahls sollen Jene nicht haben, die in einer schweren Sünde leben. Die Bestrafungen solcher Sünden, d. i., öffentlich bekannter, sollen von einem dazu verordneten Richter geschehen u. s. w.[15])

Die Taboriten verlangten von den Pragern, daß sie ihre zwölf Artikel annähmen, unter denen die vier prager waren. Unter jenen waren folgende: Alles Trinken in den Gasthäusern sei untersagt, so wie das Tragen kostbarer Kleider und Gürtel; befohlen war die Vertreibung Aller, die der von den Taboriten erkannten göttlichen Wahrheit widerstrebten; die Zerstörung der Klöster, Vertilgung aller Bilder, Abschaffung aller priesterlichen Kleidung, goldener und silberner Kelche. Die Neustädter Prags nahmen ihre Artikel an, aus Furcht ihrer Drohungen. Außer dem glaubten sie nicht an die Gegenwart im Sakramente; Christus habe „dieses ist mein Leib" auf sich gedeutet, daher ihr

15) Pub. IV. 2. 53.

Digitized by Google

Herantreten zum Abendmahl ohne Ehrerbietung; die akademischen Würden seien heidnische Eitelkeiten; Haß und Verfolgung der Mönche sei ein Gott gefälliges Werk; Priester seien verflucht, die das Schwert nicht zückten, und die Hände im Blute der Gottlosen nicht wüschen.

Durch den Abfall des Erzbischofs fanden die Domstiftsherren der prager Kirche sich verpflichtet, die geistliche Verbindung mit ihm aufzulösen, flüchteten theils nach Zittau, theils nach Olmüz, und ermahnten unter d. 18 Apr. alle Aebte, Klöster, Domherren, Pfarrer und alle Glaubensgenossen, mit ihm, sowie sie gethan, alle Gemeinschaft aufzuheben, und sich in kirchlichen Angelegenheiten nicht mehr an ihn, sondern an die in Zittau sich befindenden Verweser des Erzbisthums zu wenden.

Den 20. Mai gaben sie dem Papst Martin V. von diesem betrübenden Vorfall Nachricht und baten, wenn er ihnen die Wahl eines neuen Erzbischofs gestatte, das Bestätigungsrecht für dieses Mal den Bischöfen von Olmüz und Breslau zu übertragen, weil im allgemeinen Aufruhr des Landes die Wege für den schriftlichen Verkehr zu unsicher wären. Da der Verlust ihres Einkommens und die Reisekosten nicht erlaubten, die zerstreuten Glieder des Hochstiftes zu einer Wahl an irgend einem Ort zu versammeln, so schlugen die in Olmüz befindlichen Kapitularen vor, zum Verweser des Erzbisthums den olmüzer Bischof, Johann von Praga zu ernennen. Die Kapitularen in Zittau billigten den Vorschlag und der Bischof bestimmte zwei Glieder des prager Domstiftes, den Domdechant Johann v. Kralowiz und Domherrn Johann v. Duba zu seinen Stellvertretern, (Generalvikarien)[16])

Da die erzbischöflichen Güter theils vom vormaligen Erzbischof Konrad auf leichtsinnige Weise verpfändet, theils von den Hussiten verwüstet oder in Besiz genommen waren; blieb die prager Kirche über hundert und vierzig Jahre lang ohne Oberhirten.

Zur Oberleitung der geistlichen Geschäfte wurde stets ein Glied des Hochstiftes ernannt, und die benachbarten Bischöfe von Olmüz und Breslau übernahmen auf sein Ansuchen sehr bereit-

16) Pub. VI. 2 — 110.

Digitized by Google

willig die bischöflichen Amtsverrichtungen für den prager Kirchensprengel.[17])

Obgleich der Kaiser zu Anfang d. J. **1422** ein neues, und mit ungarischen Reitern verstärktes Heer dem Feinde entgegen stellte, so ward es doch wieder, wiewohl nach tapferer Gegenwehr, von den kriegskundigeren Taboriten aus dem Felde geschlagen.

Es gehört nicht zu unserem Zweck, alle die Grausamkeiten zu schildern, die von den siegestrunkenen Taboriten gegen Städte, Dörfer, Schlösser, Klöster, deren Bewohner sich zu ihrer Lehre nicht bekennen wollten, verübt wurden. Wenn kein äußerer Feind zu bekämpfen war, kehrten die hussitischen Stämme Prag, Tabor und Oreb die Waffen gegen einander, und schlugen sich um die Beute, so wie um die Ehre, sich im Bekehrungseifer auf ihren Raub- und Brandzügen gegenseitig zu übertreffen, wobei der Stamm Tabor, so lange sein Hauptmann Ziska lebte, fast immer den Meister spielte. Nach dem im J. **1424** erfolgten Tode dieses gegen den K. Siegesmund und die katholische Kirche wüthenden Feindes spalteten sich die Taboriten in zwei Parteien, deren eine den Namen beibehielt, die andere, um ihre Trauer über den unersezlichen Verlust ihres Hauptes und Vaters zu bezeugen, sich die Waisen nannten.

Sechstes Hauptstück.

Die vier Stämme hielten sich für das auserwählte Volk Gottes, nannten Böhmen das gelobte Land, betrachteten die angrenzenden teutschen Völker als Idumäer, Philister, Moabiten und Amalekiten, und ließen, wie die Israeliten die Bundeslade, durch ihre Priester den Kelch dem Heere voraustragen, wenn sie auszogen, die benachbarten Völker zu züchtigen. Als kurz vor dem

17) Köglers hist. Bruchstücke der bischöfl. Kirchenvisitationen in d. Gr. Glaz. **1832**.

Digitized by Google

Tode Ziska die Kinder Tabors in den Kreis Königingrâz geführt hatte, um sein blutiges Handwerk mit ihnen, und mit Beihülfe der orebitischen Gesellen, die im Brennen, Morden, und im Ersinnen der grausamsten Menschenqualen vollkommen ausgelernt hatten, nach Herzenslust und ihrem Wahne gemäß, zur Ehre Gottes zu treiben: so schwebte das angrenzende Land Glaz in Gefahr, über Kurz oder Lang von einer seiner Horden überfallen zu werden.[1]) Um nun dasselbe in Vertheidigungszustand zu sezen, schloß der Landeshauptmann Potho von Czastalowiz in Glaz mit dem Herzog Johann von Münsterberg am 14. Oktob. 1424 zu Patschkau ein Schuzbündniß, und beide verpflichteten sich mit Hand und Siegel von diesem Tage an mit ihrer Ritterschaft, ihren Städten und Richtern in den Weichbilden Glaz, Münsterberg, Frankenstein und Habelschwerd dem Allmächtigen zum Lobe, dem christlichen Glauben zur Stärkung, ihrem Herrn und König zu willigem Dienste, ihren Landen und Leuten zum Schirm gegen die Kezer, und ihre Helfer nicht angriffsweise, sondern lediglich in Vertheidigung ihres Landes einander männlich beizustehen.[2]) Dieses bis zum 11. Novbr. des nächstfolgenden Jahres geschlossene Bündniß überhob sie der gegenseitigen Verpflichtung, weil die Hussiten anderwärts beschäftiget, das Land Glaz und Münsterberg, bis zum J. 1428 in Ruhe ließen. Nach Ablauf dieser Zeit scheint das Bündniß erneuert und verlängert worden zu sein. Obgleich während der Dauer des ersten Bündnisses im J. 1425 die Stadt Wünschelburg von einem Haufen Orebiten überfallen, und an dem Pfarrer daselbst eine Greuelthat nach ächt hussitischer Weise verübt wurde; so hatte diesen Ueberfall nicht so eine Raubluſt, als vielmehr eine persönliche Rache eines orebitischen Priesters herbeigeführt. Wir verdanken die Erzählung dieses Ereignisses dem D. Adrian Köcher, wie sie sich in seiner noch ungedruckten Geschichte der Hussitenkriege, aus einer Handschrift entnommen, befindet,[3]) theilen dieselbe größtentheils wörtlich mit, und erlauben uns, sie mit einigen geschichtlichen Bemerkungen zu begleiten.

An einem Sonnabende zur Vesperzeit rückte eine Schaar Orebiten, geführt von einem ihrer Häuptlinge, dem Pfarrer Am-

1) Kögl. in d. gläz. Misz. I. 166. — 2) Arch. Coll. gla. A. s. k.) — 3) Schles. Prov. blatt, Merz. 1837.

bros in Königingrâz vor die Stadt Wünschelburg.[4]) Höchst wahrscheinlich hatten sie den Weg über Jaromirs und Polis durch das Braunausche genommen; denn die feste Burg Humel, Beherrscherin der Landesstraße, würde ihnen den Weg versperrt haben. Sie fanden die Stadtthore verschlossen, und fingen an, die Mauer gewaltsam zu durchbrechen. Das Volk floh auf das steinerne Haus, oder die Burg, die Wohnung des Erbvogts, die nahe am braunauer Thore der Stadtmauer daselbst anliegt,[5]) und zündete selbst die Stadt an, um den Hussiten das Nachsezen zu erschweren. Nachdem diese so lange geruht hatten, bis das Feuer sich sezte, drangen sie mit Macht an die Burg heran, rüsteten sich zum Sturme, und begannen bereits dieselbe zu untergraben, als der Erbvogt Niklas Obler[6]) der die Unmöglichkeit einer längeren Gegenwehr einsah, sich entschloß, mit ihnen Unterhandlungen anzuknüpfen, wozu auch der größte Theil der Besazung ihm beistimmte Er stieg daher mit Bewilligung der Orebiten von der Burg herab, und erwirkte einen freien Abzug; nur die Priesterschaft ward ausgenommen, denn alles Bitten des Vogts in dieser Beziehung war vergebens.

Da bei dieser Unterhandlung der Vogt den in der Burg Versammelten zu lange ausblieb, indem sie seiner Rückkunft mit banger Erwartung entgegen sahen; so riefen ihm Einige, und namentlich der höchst besorgte Pfarrer Meyerlein zu,[7]) er möchte doch bald zu ihnen kommen, und sich ihnen offenbaren.

Gleich nach geschlossenem Vertrage kehrte der Vogt zurück, konnte aber auf die Frage des Pfarrers, wie es ihm ergangen sei, und ob er ihn und seine Kapläne in den Vertrag mit eingeschlossen habe, leider, keine tröstende Antwort geben. Hierüber ward die Geistlichkeit sehr betrübt, und der Pfarrer sprach: Wie

---

4) Ambros war in Königingrâz noch im J. 1437 Pfarrer und Dechant. 5) Ein Gebäude daselbst heißt heute noch die Burg. — 6) So wird er im ältesten glâz. Stadtbuch (Blatt 230) genannt.

7) In dieser Erzählung wird der Pfarrer Meyerlein genannt, ein vielleicht aus undeutlichem Schriftzuge so gelesener, oder allgemein vom Volke so ausgesprochener, der teutschen Mundart angepaßter Namen. Niklas Mägerlin besaß im J. 1407 die Altarspfründe zum h. Kreuz in der Stadtkirche und mag späterhin Pfarrer geworden sein. Wahrscheinlich ist von diesem hier die Rede. (Dekanate Keck.) —

Digitized by Google

jämmerlich habt ihr mich verleugnet und verrathen! Gott sei es geklagt! Als ich früher von Euch fortziehen und fliehen wollte, batet ihr mich, bei Euch zu bleiben mit dem Versprechen, daß Ihr Gutes und Uebles mit mir theilen wollet, ja mit mir zu sterben gesonnen wäret, hinzufügend, wenn der Hirt von den Schafen fliehen will, so steht es gar übel mit der Heerde. Nun fliehen die Schafe von dem Hirten. Die Bürgersfrauen wendeten sich mit Thränen in den Augen zu ihm: Lieber Herr, betrübt Euch nicht! wir wollen alsbald Euch floren (verschleiern) und mit uns wegbringen; darauf aber ging der Pfarrer nicht ein, weil es ihm nicht gezieme; seinen Stand und seine Würde zu verleugnen. Indeß einigte sich der Vogt mit den Bürgern, unter welchen Bedingungen sie sich ergeben müßten, und sie gingen hinab, einer nach dem andern. Unten standen schon die Hussiten, und nahmen die Herabgekommenen gefangen; nur Frau und Kinder ließen sie los und frei. Unter den Frauen befanden sich zwei Kapläne, die sich in Frauenkleidung geworfen und Schleier genommen hatten. Der Eine war so glücklich mit den Frauen zu entkommen, der Andere aber, der ein Kind trug, wurde entdeckt, und da er aus allen Kräften die Flucht nahm, von den Hussiten eingeholt und erschlagen. Aber nicht alle der auf die Burg Geflüchteten hatten sich auslösen können. Diese überredete der Pfarrer, sich tapfer zu wehren; denn gäben sie sich gefangen, so würde man sie zu Tode martern. Alle versprachen, es zu thun; auch waren es lauter ledige und rüstige Leute. Als sie aber die Anstalten der Hussiten sahen, und deren Stärke mit ihrer geringen Zahl verglichen, da begann ihnen zu grauen, sie ergaben sich, und ließen ihren Seelsorger nebst einem alten Dorfpfarrer allein in der Burg.

Nun liefen die Hussiten hinauf, und holten sie herab, und sobald man sie vor den Magister Ambros geführt hatte, redete dieser den Pfarrer in lateinischer Sprache an: Pfarrer, wenn Du widerrufest, was Du geprediget hast, so magst Du leben, im entgegengesezten Falle gehest Du ins Feuer! Hierauf erwiderte jener: Das wolle Gott nicht, daß ich widerrufe die Wahrheit des heiligen Christus um dieser kurzen Pein Willen. Ich habe geprediget die Wahrheit zu Prag, Königingräz und Görliz, und um dieser Wahrheit willen will ich sterben. Da holte Einer der Hussiten eine Schütte Stroh, die man ihm um den

Digitized by Google

Leib band, so daß man ihn kaum sehen konnte. Dann zündete man das Stroh an, und ließ ihn mitten im Heere mit dem Feuer laufen, bis er erstickte, worauf man seinen Leichnam, auch den alten Dorfpfarrer in eine Braupfanne voll siedenden Wassers warf. Hierauf, so schließt die Handschrift, verließen die Orebiten die Stadt, und zogen nach Böhmen zurück, ohne irgend einen andern Unfug zu verüben.

Bis jezt hatten die Hussiten gegen Schlesien in Erwartung, daß es ein mit dem Böhmenreich vereinigtes Land mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen würde, sich aller Feindseligkeiten enthalten. Da sie sich aber getäuscht sahen, brach im J. **1426** eine Horde Orebiten auf, drang in das schlesische Gebirge, verbrannte die Stadt Landeshut, stürmte das Kloster Grüssau, und ermordete ein und siebenzig Ordensbrüder, weil sie ihnen die Darreichung des Kelches versagt hatten.[8])

In dem folgenden Jahre schickte K. Siegesmund wieder ein durch mächtige Bundesgenossen verstärktes Heer nach Böhmen, in der Hoffnung, dem verderblichen Sektenwesen daselbst den Garaus zu machen; allein die Zeit war noch nicht gekommen. Die Teutschen wurden auf allen Seiten geschlagen und in die Flucht getrieben. Nun hinderte die erzürnten und stolzen Sieger nichts mehr, die Nachbarländer nach ihrer Willkühr mit ihren Heeren zu überschwemmen, und ihren unbegrenzten Zorn empfinden zu lassen. In der größten Eile wurden die festen Städte und Schlösser in Wehrstand gesezt; die größte Thätigkeit bewies hierin der, dem Kaiser treu ergebene Landeshauptmann in Glaz Potho v. Czastalowiz, der von einem seiner Freunde, selbst einem Hussiten, den geheimen Wink erhielt, auf seiner Hut zu sein. Sowohl die Stadt, als das Schloß Glaz wurde mit Pfahlwerk, neuen Schanzen und Gräben versehen; große Büchsen (Kanonen) mit einer Menge steinerner Kugeln auf die Wälle geschafft, Streitsöldner auf Kosten der Stadtgemeine geworben und unterhalten, und der Befehl über sie dem tapferen Ritter Niklas von Mosch, Erbherrn auf Arnsdorf anvertraut.[9])

Da der Landeshauptmann erkannte, daß das in der Inselvorstadt gelegene Kloster der minderen Brüder dem Feinde,

8) Henelii Sil. tog. I. Vol.
9) Köglers Sammlungen.

Digitized by Google

wenn er sich da festsezte, die Eroberung der Stadt erleichtern würde, gab er Befehl, es bis auf den Grund niederzureißen, und verschaffte den Ordensbrüdern innerhalb der Stadtmauern einige Häuser zu nothdürftiger Wohnung und Einrichtung einer Kapelle.[10])

Wie zweckmäßig diese Vorkehrungen waren, hat sich in dem nächstfolgenden Jahre vollkommen erwiesen, denn gegenwärtig ging die Gefahr an ihnen glücklich vorüber.

Nun erschien das in den gläzischen Jahrbüchern mit blutigen Zügen verzeichnete Jahr **1428**.

Am **12** Merz brachen die Taboriten und Waisen aus Böhmen über Landeskron in das Gläzische, plünderten und verbrannten das Städtchen Mittelwald, verwüsteten alle Dörfer, Kirchen und Höfe auf ihrem Zuge, und mordeten, was sich nicht in den Wäldern versteckt hatte. Ein anderer Haufen dieser Bundesbrüder schritt bei Slaney über die Metha; der Landstraße von Böhmen nach Glaz sich zu versichern, war ihre Absicht. Um nun diese zu erreichen, zerstörten sie das Schloß in Lewin, verwüsteten die von ihren Bewohnern verlassene Stadt, und bemächtigten sich des noch festeren und wichtigeren Schlosses Humel. Während die Hussiten sich mit dessen Belagerung beschäftigten, waren die erst benannten beiden Stämme von Mittelwald, dem Strome der Neisse folgend, bis Glaz vorgedrungen, fanden aber zu ihrem Leidwesen statt des Klostergebäudes, in dessen Besiz sie schon die glücklichsten Erfolge ihres Unternehmens berechnet hatten, Asche und Ruinen. Sie schlossen die Stadt ein, brannten einen Theil der Vorstädte nieder, und bezogen ein dreifaches Lager.[11])

Nachdem die Bürgerschaft und Besazung die Drangsale einer harten Belagerung standhaft ertragen, und die feindlichen Angriffe tapfer zurückgeschlagen hatten, begannen sie von den Drohungen des Feindes, den längeren Widerstand grausam zu rächen, in Schrecken gesezt, zu wanken und kleinmüthig zu werden. Zum Glück lebte in der Stadt ein Mann, der durch eine entschlossene That in den erstarrten Gemüthern wieder Thätigkeit und Leben erweckte. Es war der Prior des Augustinerstiftes Heinrich Vogtsdorf, der seit d. J. **1421**, wo der

---

10) Köglers Sammlungen. — 11) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Propst und die meisten Brüder mit Erlaubniß der geistlichen Obern sich von hier entfernt, und in anderen Klöstern ihres Ordens einen sicheren Zufluchtsort gefunden hatten, im Stift zurückgeblieben war, um das Besitzrecht desselben dem Orden zu wahren.

Da er die Vertheidiger der Stadt entmuthigt sah, legte er den Brustharnisch an, umgürtete sich mit dem Schwert, durchzog mit den Laien und Dienstleuten seines Klosters die Gassen der Stadt, und rief den Bürgern und Söldnern zu: „Da ihr den Muth verloren habet, so will Ich für Euch kämpfen." Von einem Klostermanne so ritterlichen Sinnes beschämt und bestraft faßte der Zaghafteste Muth. Alles eilte auf den Kampfplaz, und leistete dem Feinde so herzhaften Widerstand, daß er die Belagerung aufhob, und diese Stadt, welche er achten gelernt hatte, in der Folge nie mehr anzufeinden wagte.[12])

Indeß die Böhmen an den Wällen der Stadt die Besazung und Einwohnerschaft ängsteten, hatten sich einige von ihnen entsendete Scharen der beiden festen Schlösser Karpenstein, und Schnellenstein bemächtiget. Das leztere ward geplündert und zerstört.[13])

Nun wälzte sich das bei Glaz durch mehre Wochen aufgehaltene Belagerungsheer gleich einem reißenden Strome, der den Damm durchbricht, den Paß bei Warta hinab, verbreitete sich in den Ebenen Schlesiens, verheerte und verbrannte Schlösser, Kirchen und Klöster mit der ihm eigenthümlichen grausamen Freude, worüber das Nähere in den schlesischen Geschichtsbüchern nachzulesen ist.

Nur eine kurze Ruhezeit vergönnten die Böhmen dem Lande Glaz; denn schon im Monat Dezember d. J. durchzog es eine Schar Waisen, um sich in Schlesien mit den verbrüderten Kelchnern zu vereinigen, plünderte und verwüstete die am Neißstrom noch verschont gebliebenen Dörfer.[14])

Nachdem sie am **24.** Dezbr. Münsterberg erobert hatten, traten sie mit ihrem Raube den Rückzug an, und begegneten am **27.** d. einem feindlichen Heere, das vermöge des im J. **1424.** geschlossenen Bündnisses aus den münsterbergschen und gläzischen

---

12) Chron. praepos. glac. ad h. a. — **13**) Tagebuch eines Habelschwerdters. **14**) Köglers Sammlungen.

Digitized by Google

Weichbilden geworben war, und von dem Herzog Johann von Münsterberg angeführt wurde. Auf den Fluren zwischen Soritsch und Altwilmsdorf griff der Herzog an. Es entstand ein hiziges Gefecht, worin, wie bis jezt immer, die Böhmen siegten. Der Herzog, der in den dichtesten Haufen der Feinde eindrang und sich immer befand, wo die Gefahr am größten war, fiel im Kampfe, mit ihm viele Ritter und Soldaten; was der Gefangenschaft entkam, flüchtete über die Neiße. Aber auch die Feinde verloren in diesem Gefechte zwei ihrer Anführer, Wyssо und Gyra nebst vielen Soldaten, von welchen **250** Todte in Altwilmsdorf beerdiget worden sind. Eine unfern dem Mühlhause in Niederwilmsdorf erbaute Kapelle enthält eine kurze Erzählung dieser unglücklichen Begebenheit.[15])

Wäre gleich das Land Glaz in folgenden Jahren von den Einfällen der hussitischen Böhmen verschont geblieben, so wurden doch die Bewohner während dieser Zeit von dem Schlosse Humel aus, das jene in Besiz hatten, nach allen Seiten hin durch Ueberfälle beunruhiget, oder mit übertriebenen Foderungen gequält, und verzögerte Leistungen an ihnen grausam gerächt. Daher die Vermerkung in einer Handschrift, daß im J. **1429** Neurod, Stadt und Kirche bei einem feindlichen Ueberfalle, wahrscheinlich von der Besazung jenes Schlosses in Asche gelegt worden ist.

Nachdem nun der wüthende Parteienkrieg der Böhmen in ihrem eigenen Lande durch so viele Jahre unbeschreibliches Elend bereitet hatte, wurde endlich ein großer Theil derselben, in denen noch nicht alles menschliche Gefühl erstorben war, zu friedlichen Gesinnungen gestimmt. Man sandte Abgeordnete im J. **1433** an die Kirchenversammlung nach Basel, um mit der allgemeinen Kirche zu vertragen; nur die Taboriten und Waisen wollten nach Art aller unwissenden und rohen Schwärmer von einer friedlichen Ausgleichung nichts wissen, und sezten ihr Raubwesen fort.[16]) Bis zum völligen Abschluß des Vertrages verflossen noch zwei Jahre, weil man immer hoffte, den Starrsinn derselben beugen zu können. Weil nun aber dieses durchaus nicht gelingen wollte, faßten in der Zwischenzeit (**1434**) die gut

15) Siehe in den gläz. Miszell. **I. 182.**
16) Pub. **VI. 2.**

Digitized by Google

gesinnten Kelchner den Entschluß, die hartsinnigen Brüder mit gewaffneter Hand zur Ordnung zu bringen. Am 6. Mai stürmten die Altstädter in Prag die Neustadt, den Siz der Taboriten und Waisen. Viele dieser wurden getödtet: die Priester und Häuptlinge retteten sich durch die Flucht, und der ungeheure Schaz, der Raub so vieler Länder, den sie hier verwahrt und bewacht hatten, gerieth in die Hände der Sieger.

Diese mit Kriegsvolk von den Ständen unterstüzt, lassen den Geflüchteten keine Zeit, sich wieder zu besinnen, greifen sie bei Kaurzim an, und schlagen sie völlig aufs Haupt. Da unter den Erschlagenen die Hauptanführer beider Stämme, die Prokope, der Kahle und der Kleine waren, nahmen die den Streichen des Schwerts Entronnenen ihre Flucht nach Kolin, jedoch unterwarfen sie sich nach freiwilliger Uebergabe dieser Stadt den siegenden Brüdern.

Den **24.** Juni d. J. erschienen die Gesandten des Kaisers, Potho v. Czastalowiz, Landeshauptmann in Glaz, und Ulrich v. Rosenberg auf dem Landtage zu Prag, und wurden daselbst sehr ehrenvoll aufgenommen. Von dieser Zeit an beschäftigten sich die Stände mit dem Entwurfe der Bedingungen, unter denen das Königreich den Kaiser Siegesmund als seinen Erbherrn erkennen wollte, und mit den Mitteln unter den verschiedenen Glaubensparteien Friede und Eintracht herzustellen.[17]) Darüber verfloß das ganze Jahr **1435** und der Anfang des folgenden; denn erst in der Fastenzeit d. J. **1436** erklärten alle Stände und Städte auf einem Landtage den Kaiser für ihren König, und versprachen ihm, den Eid der Treue, und des Gehorsams zu leisten.

Fast zu gleicher Zeit waren die mit Vollmacht versehenen Abgeordneten der basler Kirchenversammlung angekommen, um den Vertrag oder die Kompaktaten abzuschließen. Denselben gemäß ward die Vereinigung der Böhmen und Mährer mit der Kirche angenommen. Die über sie verhängten Kirchenstrafen sollten aufgehoben, und der christliche Friede nicht nur verkündet, sondern von allen Fürsten geschüzt werden. Niemand solle sich erfrechen, die Böhmen zu beunruhigen oder zu schmähen; sie wären für wahre und gehorsame Söhne der Kirche anzusehen. Fer-

17) Pub. VI. Jahr **1434** bis **1436**.

Digitized by Google

ner sei die Geistlichkeit verbunden, das h. Abendmahl denen, die es so verlangten, unter beiden Gestalten zu reichen; jedoch wenn sie anerkennen, daß auch unter Einer Gestalt das Sakrament vollständig sei; und die Bischöfe sollten denen, die sich an den Genuß beider hielten, die Priesterweihe nicht versagen.

Als K. Siegesmund auch seinerseits mit den Ständen vertragen hatte, hielt er am **23.** Aug. **1436** in Prag unter allgemeinem Jubel einen feierlichen Einzug. Alles beeiferte sich, ihn seinen Landesvater mit allen Merkmalen der Treue und Liebe zu empfangen, nur die Stadt Königingräz nahm daran keinen Theil, und als man ihren stolzen Übermuth mit Waffengewalt zu bändigen beschloß, glaubte der berüchtigte Pfarrer und Dechant M. Ambros mit seinem Anhange dem Sturme des Krieges allein trozen zu können. Er jagte die ihm verdächtigen Bürger aus der Stadt, ließ drei vor den Thoren gelegene Kirchen niederreißen, um dem Feinde bei einem Angriffe keinen Stüzpunkt zu lassen; hingegen war der Rath mit den Ältesten der Gemeine bedacht, die Ruhe herzustellen, und sich den allgemeinen Beschlüssen der Stände zu fügen. Es kam daher zu einem blutigen Handgemenge, worin Ambros über eine Mauer stürzte, gefangen genommen und nach Kolin verwiesen wurde, wo er kurze Zeit darauf verstorben ist.[18])

Mit dem eroberten Hauptlager der Orebiten brach ihre Kraft; die Partei fing an zu verbluten, und gab ihre lezten Lebenszeichen nur noch in dem adeligen Schlosse Sion, das sich aber auch, wiewohl nach einer hartnäckigen Vertheidigung, dem Landesherrn unterwerfen mußte.

Zu den Wohlthaten dieses für die Kirche und das Land von christlichen Herzen längst ersehnten Friedens wünschte Papst Eugen **IV.** den Baronen und übrigen Ständen Böhmens Glück, zeigte seine warme Theilnahme an der wiedergekehrten Eintracht und Versöhnung mit der Kirche, rühmte ihre Rückkehr zum Gehorsam gegen ihren Landesfürsten, und erbot sich, ihnen in Allem zu willfahren, was ihnen zum Frommen und zur Ehre gereichen würde.

Auch ließ der Papst die Theilnehmer an den Irrlehren, an dem Raube der kirchlichen Güter, und an den Mishandlungen,

18) Pub. **VI.** im J. **1436.**

Digitized by Google

Martern und Todesqualen der katholischen Geistlichkeit mit ihrem Gewissen aussöhnen, sie von den Bannstrafen lossprechen, und in die Gemeinschaft der Kirche aufnehmen, wenn sie vor den dazu bevollmächtigten Beichtvätern ihre Sünden reumüthig bekenneten, und sich in ihrem Gewissen verpflichteten, das Unrecht nach Möglichkeit gut zu machen, und den Schaden zu ersezen.[19])

Wir finden in einer Urkunde, daß auch der Propst des Augustinerstiftes Heinrich in Glaz vom päpstlichen Botschafter Cardinal Julian im J. **1435** d. **20.** Juli von Basel aus eine ähnliche Vollmacht erhalten hat. Hieraus könnte man vermuthen, daß auch im Lande Glaz unter den Geistlichen und Laien die hussitische Schwärmerei Anhänger und Beförderer gefunden habe; indeß widerspricht ihr die Urkunde selbst, indem sie sagt, daß die meisten Geistlichen des Seelsorger- und Klosterstandes sich eines Abfalles von der allgemeinen Kirche schuldig gemacht hätten. Dieses kann nur von den Böhmen verstanden werden; denn es ist bekannt, daß nur zwei Klöster, das der Augustiner, und der Minoriten damals in Glaz vorhanden waren, mit denen die Hussiten in keine Berührung kamen, und daß die Stadt vom Anfange des Aufruhrs in Böhmen bis zu dessen Ende, dem Kaiser, ihrem Landesherrn treu blieb, und von den Feinden nie erobert worden ist. Es käme nur darauf an, ob die Geistlichkeit der übrigen Städte, und in den Dörfern die neu aufgegangene und allein beseligende Lehre, wie sie von ihren Herolden gerühmt wurde, mit Freuden und Begeisterung angenommen habe. Dieses läßt sich aber nicht beweisen, hat sogar ein unverdächtiges Zeugniß gegen sich. Denn außer handschriftlichen Versicherungen, nach denen bei den Einfällen der Hussiten die Geistlichen und Laien Haus, Hof und Eigenthum eiligst verließen, um nur ihr Leben in den Wäldern und Felsenhöhlen zu sichern, bezeugt in einem gerichtlichen Verhöre zu Glaz, den **17.** Juli **1429** gehalten, der Pfarrer Wenzlaw von Albrechtiz (Albendorf), daß die Hussiten unbeschreiblichen Schaden anrichteten; der ganze Kreis Glaz sei von ihnen zur Wüste gemacht, er selbst, der ein Pfarramt bekleide, sei fast seiner ganzen Habe beraubt worden. Es wäre nicht möglich, den Blick dieser Wüthriche zu ertragen; er habe mehre Male von seiner Kirche fliehen müssen, um nicht in ihre

19) Pub. VI. im J. 1436.

Digitized by Google

Hände zu fallen, und lebendig verbrannt zu werden, wie dieses vielen Priestern, rechtschaffenen Männern, wiederfahren sei.

Hätte gleichwohl einer oder der andere durch einen plötzlichen Ueberfall überraschter und erschreckter Priester, dem es an Seelenstärke jenes Pfarrers Mägerlin aus Wünschelburg oder des ritterlichen Priors in Glaz gefehlt, die blutbefleckten Glaubensboten mit entgegen getragenem Kelche um sein Leben gefleht; so könnte doch von Einzelnheiten auf das Allgemeine nicht geschlossen werden. Daß Glaz, Stadt und Land überhaupt an den damaligen Glaubensschwärmereien keinen Antheil genommen habe, zeugt der im J. 1424 mit dem Herzog Johann von Münsterberg gegen die Hussiten geschlossene Bund, die rühmliche Vertheidigung der von ihnen im J. 1428 belagerten Stadt Glaz, der hitzige, obgleich unglückliche Kampf zwischen den Feldern Soritsch und Altwilmsdorf, und endlich eine Urkunde, worin K. Siegesmund (Basel d. 1. Mai 1435) den gläzischen Ständen ihre Rechtsame und Freiheiten aufs Neue bestätiget, sich wohlgefällig erinnernd ihrer besonderen Treue und der großen Kosten, die sie ihm zum Besten wider die Ketzer in Böhmen oft verwendet haben.

Wir kehren zur prager Kirche zurück.

Siebentes Hauptstück.

Die seit dem Abfalle des Erzbischofs Konrad im J. 1421 verwaiſete und einstweilen der Oberleitung des Bischofs von Olmüz Johann untergebene prager Kirche kam in neue Verlegenheit, als dieser im J. 1430 mit Tode abging. Den in Basel versammelten Vätern mochte nichts mehr am Herzen liegen, als die Verwaltung des Erzbisthums wieder in den Händen eines wackeren Bischofs zu sehen. Hierzu fanden sie den Bischof von Coutances Philibert geeignet, einen Mann, der gelehrt und der höheren geistlichen Geschäfte kundig im J. 1433 nebst einigen anderen Gottesgelehrten von ihnen nach Prag gesandt worden war, die Böhmen mit der Kirche zu vereinigen. Da nun einmal die Kirchenversammlung diesen den Genuß des Kelches gewährt hatte, und sie als Kinder der allgemeinen Kirche betrachtete; so hätten

Digitized by Google

diese mit ihren Brüdern, die das Abendmahl unter Einer Gestalt nahmen, nur eines gemeinschaftlichen bischöflichen Ober-Hauptes bedurft.[1])

Dieses würde das Band der Eintracht fester geknüpft und neuen Spaltungen vorgebeugt haben; so aber machte Böhmen zwei, obgleich dem päpstlichen Stuhle unterordnete Kirchengenossenschaften aus, deren jede einen eigenen Bischof oder statt dessen einen Verweser oder Verwaltungsrath hatte.

Allein die Genossen unter Einer (sub una) hatten den Bischof Philibert, die unter Beiden (sub utraque) den Pfarrer beim h. Michael, Christian v. Prachatiz, ehemaligen Lehrer und Rektor der Hochschule, zu ihrem geistlichen Oberhaupte. Glücklicher Weise wußten Beide durch milde und friedliche Gesinnungen unter den Parteien die kirchliche Eintracht zu erhalten. Der Bischof weihte ohne Anstand Priester und firmte sowohl für die eine, als die andere Partei, und spendete den Gläubigen unter Beiden nach ihrem Verlangen das Altarssakrament. So wurden auch in den Kirchen anderen Theils den Genossen unter Einer das Abendmahl nach ihrem Gebrauche gewährt.

Den so schwer und mit so vielem Blute errungenen Frieden überlebte K. Siegesmund nur kurze Zeit. Er starb im J. **1437**. Indeß dauerte der Friedenszustand bis **1439**, wo zum innigsten Bedauern beider Genossenschaften der Tod beider Verweser ihr irdisches Dasein schloß.

So wie statt des Bischofs Philibert zwei Verweser, Simon v. Nimburg, und Johann v. Duba erwählt wurden, so ward anderer Seits die erledigte Stelle von den Meistern und Lehrern der Hochschule dem Pfarrer Johann Przibram und Prokop von Pilsen übertragen, und ihnen zur Pflicht gemacht, die kirchliche Ordnung in genauester Uebereinstimmung mit den Kompaktaten zu handhaben. So löblich dieses an sich war, so bedenklich und folgenreich war eine gleichzeitige Verordnung, daß kein Domherr und kein Ordensgeistlicher bei Strafe der Landesverweisung irgend Jemanden das Sakrament unter Einer Gestalt reichen sollte. Dieses war nicht allein eine Kränkung der Genossenschaft unter Einer, sondern auch ein, unter den Volkshaufen geworfener Zunder zu neuen Unruhen, welche durch den unerwarteten To-

1) Pub. VI. Jahr 1433.

Digitized by Google

desfall des Königs Albrecht, der seinen Schwiegervater Siegesmund nur zwei Jahre überlebte, und keinen männlichen Erben hinterließ, frische Nahrung erhielten.[2])

Die Stände der Kelchgenossen wollten den nachgebornen Sohn Albrechts, Namens Ladislaw, als König nicht anerkennen, sondern strebten nach einer freien Wahl, wobei sie einem fremden nicht erbberechtigten Fürsten beliebige Bedingungen vorzuschreiben gedachten; sie erreichten aber ihren Zweck nicht. Denn der Prinz ward vom Kaiser Friedrich in Schuz genommen, an seinem Hofe in Wien erzogen, und Böhmen während seiner Minderjährigkeit durch Statthalter regiert. Auch als der Prinz vierzehn Jahre alt, im J. **1453** in Prag gekrönt worden war, hatte er einen von den Ständen ihm zugeordneten Rath und Hofmeister Namens Georg v. Podiebrad zur Seite.

An dem Parteienkampfe, der die Gemüther immer mehr und mehr erbitterte, nahm zwar das Land Glaz keinen Theil; doch hatte sich zu jener rechts- und königslosen Zeit hier der Geist der Zwietracht und Raubluſt ihrer bemächtiget. Viele der Adeligen beunruhigten aus ihren Schlössern und befestigten Wohnhäusern die Straßen, erließen Fehdebriefe, überfielen Dörfer, auch wohl Städte, und plünderten. Kein Wunder, wenn selbst der königliche Verweser der Lande Glaz und Frankenstein, und derselben Pfandesherr Hinko Krussina v. Leuchtenburg zur wilden Jagd seines Lehnsadels das Hieſhorn blies. Vorzugsweise beschädigte er mit ihm im J. **1441** die Güter des Bischofs von Breslau, brannte das Jahr darauf das Kloster Heinrichau nieder, und verbreitete seine Verheerungen bis nach Brieg. Um seinen, und seiner Gehülfen Befehdungen Einhalt zu thun, vereinigten sich mehre von den schlesischen Ständen und Städten mit dem Herzog Wilhelm v. Troppau, eroberten mehre Raubschlösser, unter diesen auch Karpenstein bei Landeck, und zerstörten sie.[3])

Obgleich im Hussitenkriege einer der Häuptlinge und Feldherren der Orebiten, ließ Hinko Krussina die Bekenner der katholischen Kirche in seinem Pfandesbesizthum ungekränkt, übertrug selbst einem derselben, dem Wenzlaw v. Haugwiz auf Pisch-

2) Pub. VI. Jahr **1437**.
3) Klofes Brief. 63. ———

kowiz die Hauptmannschaft in Glaz, schüzte die Geistlichkeit, hielt die kirchliche Ordnung aufrecht, und wird als ein besonderer Gönner und Wohlthäter der Augustinerpropstei gerühmt.[4])

Achtes Hauptstück.

Die Mitte dieses Jahrhunderts war ohne Zweifel die Blüthezeit des Johanniterhauses in Glaz; denn alle Güter, Waldungen und Erbzinsen, welche es im J. **1626** dem Jesuitenorden übergab, besaß es schon zu jener Zeit, und am zahlreichsten war seine geistliche Genossenschaft. Diese bestand 1) aus dem Komtur, dem Oberhaupte des Stifts; 2) aus einem Hauskomtur, dem die Sorge häuslicher Ordnung und die Verpflegung der Brüder oblag; 3) aus einem Pietanzmeister, der die gestifteten Jahresgedächtnisse und andere kirchliche Gelübde anzuordnen, und nach Vorschrift der milden Stifter an diesen Tagen seine Ordensbrüder mit einem reichlicheren Mahle (Pietanz) zu bewirthen hatte; 4) aus dem Prediger; 5) aus noch dreien, dem Dienste der Kirche und Schule gewidmeten Gliedern.[1])

Hingegen war das Augustinerstift auf dem Berge, obgleich im Besiz mehrer und weit ansehnlicherer Güter, in Verfall gerathen. Denn seit d. J. **1421** hatten sich die Ordensbrüder aus Furcht vor der Wuth und Grausamkeit der Hussiten mit Zurücklassung ihres mannhaften Priors in andere Klöster geflüchtet, und in mehrjähriger Trennung von einander gelebt. Nach ihrer Rückkehr wollten sie sich in die alte Hausordnung nicht fügen; auch konnte die Erfüllung der Ordenspflichten von einer bis auf sechs Brüder geschmolzenen Zahl nicht strenge gefodert werden. In kurzer Zeit waren auf den Stiftsgütern aus den Brandstellen neue Höfe entstanden, aber lange hatten die Oberen im Ordenshause selbst zu kämpfen, um die widersezlichen Gemüther an die klösterliche Zucht zu gewöhnen.

4) Chron. praep. gl. ad h. an.
1) Arch. Coll. glac. B. 5.

Digitized by Google

Wir finden hier den geeigneten Ort, von den, an diesen beiden Stiften gegründeten Unterrichtsanstalten, den Pflanzschulen der einheimischen Geistlichkeit Erwähnung zu thun, und knüpfen den Faden der Erzählung an das Jahr **1365**, wo wir ihn fallen ließen.

Es bestanden seit diesem Jahre zwei lateinische Schulen neben einander. Die Johanniter- oder Pfarrschule, stolz auf ihr älteres Dasein und ihren bisher behaupteten Ruf, betrachtete die jüngere Schwester, die Schule der Augustiner mit eifersüchtigen Augen, und die Komture suchten diese bei der Bürgergemeine anzufeinden, um ihr Emporkommen zu hindern. Zwischen den Jahren **1403** und **1411** mußte der Komtur Peter v. Brustblecht auf die Beschwerde des Propstes Augustin Liebstein vom Erzbischof Sbinko von Hasenburg in seine Schranken gewiesen werden, und sogar eine Geldbuße von fünfzig Schock erlegen.[2]) Dadurch ward aber der Friede nicht hergestellt, im Gegentheil erhielt der im Inneren verschlossene Groll der Johanniter gegen die Augustinerschule neue Nahrung, als König Wenzlaw **IV.** im J. **1412** mit Genehmigung des vorhergenannten Erzbischofs den Augustinern gestattete, die Zahl ihrer Schüler auf vier und zwanzig Bürgerkinder zu erhöhen.[3])

Es scheint nicht, daß das Stift von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht habe; denn immer noch hielt es die Scheu vor Verlezung seiner Statuten, und die Furcht des von seinem seligen Stifter angedrohten Bannes zurück. Auch als K. Siegesmund im J. **1434** den Chorherren gebot, der erlaubten Schülerzahl den Unterricht zu ertheilen, nahmen sie noch immer Anstand, Folge zu leisten, bis endlich Rudolf Julian, der apostolische Legat in Germanien, an den sich die Bürgermeister und Schöffen der Stadt schriftlich verwendet hatten, ihr Gewissen beruhigte. Von Basel aus d. **22.** Juli **1435** übertrug der päpstliche Botschafter dem Abt Herrmann in Braunau das Geschäft, die Verhältnisse der Schulanstalt auf der Propstei zu erforschen, und die Verfügungen vom K. Wenzlaw, sofern Wissenschaft und Religion dadurch gefördert würden, in seinem Namen zu bestätigen, und die Störer des Friedens mit Kirchenstrafen zu bedrohen.[4])

2) **Arch. Coll. glac. A. g.** —
3) Ebendaselbst.
4) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Es scheint unbegreiflich, wie eine ganze Stadtgemeine, welche die Gründung der Stiftsschule einst entworfen und erbeten, zur Erweiterung derselben vor nicht langer Zeit den Befehl des Landesherrn, und die Genehmigung des Erzbischofs in Prag nicht ohne Mühe errungen hatte, durch ein geheimes Getriebe irgend eines der Widersacher des Stiftes in Bewegung gesetzt, diese Schule, als eine vom K. Wenzlaw von den Chorherren erschlichene und zum Nachtheile der Pfarrschule erbettelte Gunst betrachten, und gegen sie feindlich auftreten konnte. Die Erbitterung ging soweit, daß die Eltern selbst ihre Söhne mit Gewalt aus der Stiftsschule führten, um sie den Schülern bei den Johannitern einzureihen.

Zwar ahndete Hinko Krussina diese Gewaltthat sehr ernstlich mit Verhaften und Geldstrafen; daß aber äußere Strafmittel die Stimmung verirrter Gemüther nicht zu ändern vermögen, zeigte sich auch hier. Etwa fünf Jahre darauf, suchten die Bürgermeister und Rathsgenossen, was sie durch öffentliche Verordnungen nicht wagen wollten, die Bürger im Geheim dahin zu stimmen, ihre Kinder aus der Propsteischule zurückzunehmen, und den Johannitern zu übergeben.[5])

Der Erfolg wurde bald dadurch sichtbar, daß einige der Schüler von den Chorherren Urlaub nahmen, und andere, den Ausgang der Sache erwartend, bereit waren, ihnen zu folgen. Dieses erregte Aufsehen, und der Propst überzeugte sich aus der wahrgenommenen Gemüthsstimmung der abgehenden Schüler, daß sie mehr einem Zwange als ihrem eigenen Willen folgten.

Da nun gar einige sich entschuldigten, daß sie gezwungen, die Anstalt verließen, so hielt es der Propst für Pflicht, die Rechte und Ehre seiner Schule dem Schuze des Landeshauptmannes gegen die Launen der bethörten Bürger zu empfehlen, jedoch nicht für zweckdienlich, Gewalt und Strenge anwenden zu lassen. Vor Anderem wurde der fernere Austritt aus der Schule untersagt, um Zeit zu gewinnen, die irre geleitete Bürgerschaft eines Besseren zu belehren.

Entweder war der Rath schon früher im Besiz einer Abschrift von der königlichen Urkunde v. J. **1412**, oder sie war ihm jezt vom Proste mitgetheilt worden; jedoch da der Inhalt derselben nicht zu Gunsten der gegen diese Anstalt eingenomme-

5) Ebendaselbst.

Digitized by Google

nen Gemüther sprach, wurde sie, als eine verdächtige, der Urschrift untreue, verworfen.

Dem Landeshauptmann schien daher nur noch übrig, dem Stadtrathe den ungegründeten Verdacht zu benehmen, und mit der Schule auszusöhnen. Es wurden zu ihm vorgeladen der Bürgererste (Primator) Niklas v. Ullersdorf, der Bürgermeister Wenzlaw v. Eckersdorf und fünf aus der Schöffenbank, denen die aus dem Stiftsschranken herbeigebrachte und vom K. Wenzlaw IV im J. 1412 eigenhändig vollzogene Urkunde vorgelegt ward, mit der Auffoderung, die Abschriften mit ihr zu vergleichen. Man fand beide von Wort zu Wort gleichlautend und überzeugte sich, daß das Stift vollkommen berechtigt sei, vier und zwanzig Bürgersöhne in seine Schule aufzunehmen. Darauf erklärte der Stadtrath dem Propste schriftlich, daß er von nun an den Besuch seiner Schule auf keine Weise mehr hindern, im Gegentheil befördern wolle.[6])

Von dieser Zeit an scheinen beide Schulen wenigstens dem Äußeren nach friedlich neben einander bestanden zu haben.

So wie der Komtur, so hielt der Stiftspropst einen Schulrektor, den dieser aus seinen Ordensbrüdern erwählte. Im Jahre 1456 war es Niklas Wainer. Doch weil der Propst nachher entweder kein Ordensglied für die Schule entbehren wollte, oder die ihm übertragenen Pflichten des Schulamtes mit den Obliegenheiten des Ordens für unvereinbar erachtete, wurde die Stelle mit Männern aus dem weltgeistlichen Stande besezt, welche gleich den Ordensgenossen im Stifte frei unterhalten wurden, und aus den jährlichen Beiträgen der Schüler ein gewisses Gehalt an Gelde bezogen.[7])

Um die Mühe und Verdienste ihres Lehramtes zu belohnen, versorgte sie das Stift mit einer Pfarrpfründe. So erhielt der Rektor Johann Friedel im J. 1465, so nach dessen Abgang im J. 1503 Sebastian Thanner die Pfarrei Oberschwedeldorf, und beide, als sie vom Alter entkräftet dem Seelsorgeramte nicht mehr vorstehen konnten, fanden im Stifte wieder Aufnahme und auf lebenslänglich Unterhalt.[8])

6) Ebendaselbst.

7) Ebendaselbst.

8) Akten im Streite gegen das Kirchenlehn in Oberschwedeldorf im Archiv d. gläz. Kollegium.

Digitized by Google

Neuntes Hauptstück.

Wir kehren zu dem Parteienkampfe nach Böhmen zurück. Nichts lag den, von Georg Podiebrad begünstigten Kelchnern näher am Herzen, als das Erzbisthum herzustellen und mit einem Manne aus ihrer Mitte zu besezen. Zu diesem hatten sie schon bei Lebenszeiten Kaisers Siegesmund den damals an der Teinkirche in Prag angestellten, nachher als Unruhestifter nach Königingräz, so gut als verbannten Pfarrer Johann Rokyzana erwählt, einen ehrgeizigen, schwungsüchtigen Priester, der die Kompaktaten nicht achtete, ihnen Alles zuwider that, den Parteihaß auf der Kanzel entflammte und nährte, wohl auch heimlich schürrte, und nach seiner Laune die Lehrsäze der Kirche bald nach Huß und Wiklef, bald nach streng katholischem Sinne deutete, je nachdem er der Gunst der einen oder anderen Partei im Augenblicke bedurfte. Es war daher nicht zu verwundern, daß seine Wahl beim päpstlichen Stuhle keine Bestätigung fand.

Da nun die Erfahrung gelehrt hatte, daß die Kompaktaten das Mittel nicht waren, den Kirchenfrieden herbeizuführen; so bemüheten sich der Kaiser und der Papst, die Böhmen zu den Gebräuchen der alten Kirche umzustimmen.

Es wurde im J. 1446 in einer Versammelung von Reichsständen und Lehrern der Hochschule ein kaiserliches und päpstliches Schreiben überreicht und ihnen eröffnet, sich über dessen Inhalt gemeinschaftlich und von aller Leidenschaft frei zu berathen. Die anwesenden Stände erklärten aufrichtig; ob sie das Abendmahl unter Beiden oder Einer Gestalt genössen, wäre ihnen einerlei, indem sie im Genusse nach ersterer Art einer nicht reichlicheren Gnade, als nach der anderen theilhaft würden, hielten es auch für billig, sich zur alten Ordnung zu bequemen und nach der römischen Kirche, der Mutter der übrigen, zu richten. Dennoch könnten sie von den Kompaktaten nicht ablassen, befürchtend, zur Rückgabe der dem Bisthume und den Klöstern entzogenen Güter gezwungen zu werden. Auch die Lehrer und Meister der Hochschule theilten die Besorgnisse, und so verfehlten die wohlgemeinten und freundschaftlichen Vorstellungen des Kaisers und Papstes ihres Zweckes.[1])

1) Pub. VI. 1. 438. —

Einen nicht glücklicheren Erfolg hatten die Bemühungen des päpstlichen Gesandten im J. 1448, da der Ungestüm und die Unbesonnenheit des Pfarrers Rokyzana, der in diesem Jahre von G. Podiebrad an die Teinkirche zurückberufen war, das unwürdige und ungeschickte Betragen des Gesandten selbst, und die Rohheit des Pöbels nichts Anderes erwarten ließen.[2])

Nun starb im J. 1457 der gekrönte Jüngling Ladislaw, achtzehn Jahre alt, und sein Hofmeister und Statthalter G. Podiebrad wurde durch den mächtigen Einfluß der Kelchner, und besonders des Pfarrers Rokyzana, der die Tugenden seines hohen Gönners und dessen Verdienste um das Reich in einer vor der Wahlversammlung gehaltenen Rede angepriesen und ausgeschmückt hatte, zum Könige von Böhmen gewählt. Dem gewählten Könige blieb nun übrig, sich krönen zu lassen; nur war die Frage, wer von den Bischöfen die Krönung vollziehen sollte, denn das Erzbisthum war immer noch erledigt, und der Bischof von Olmüz noch nicht bestätigt. Hierzu sollte der König von Ungarn, sein künftiger Schwiegersohn, Mathias, Rath schaffen. Dieser dazu nicht abgeneigt, sandte ihm zwei Bischöfe, jedoch, um nicht für die Folgen beim päpstlichen Stuhle, und den fürstlichen Höfen verantwortlich zu werden, mit der Anweisung, die Krönung erst dann vorzunehmen, wenn Georg auf ihr Verlangen den Eid, daß er sich dem apostolischen Stuhle unterwerfe, und verspreche, der Einigkeit der Kirche beizutreten, und dieselbe zu schüzen, die Irrlehren zu vertilgen, und die Gleichförmigkeit des Gottesdienstes in dem Königreiche einzuführen, in ihre Hände würde geleistet haben.

Der König und die Königin dazu ganz bereitwillig, schworen in Gegenwart mehrer aus dem böhmischen und ungarischen Adel unter Berührung des heil. Evangeliums den gefoderten Eid, und wurden Tages darauf am 7. Mai feierlich gekrönt.[3])

Nachdem Georg seine Erhebung auf den königlichen Thron dem päpstlichen Hofe angezeigt, und als ein treuer Sohn der Kirche den geleisteten Eid zu erfüllen ihm versprochen hatte, war der Papst Kallistus, die Aufrichtigkeit des Versprechens nicht bezweifelnd, darüber hoch erfreut, begrüßte ihn schriftlich als Kö-

2) Ebendaselbst.

3) Pub. VI. 2. 24 wo die königl. Eidesurkunde zu lesen S. 559.

nig und geliebtesten Sohn, und wünschte seiner Regierung Glück und Segen. Dieses päpstliche Schreiben ließ der kluge König in vielen Abschriften nicht nur in Böhmen, sondern auch in anderen der Krone einverleibten Ländern bekannt machen, wodurch er die von ihm entfernten Herzen aus der Genossenschaft unter Einer an sich zog, und ihr Vertrauen gewann.

Darüber aber war der Pfarrer an der Teinkirche so entrüstet, daß er den König zur Rede stellte, und dessen Versprechen, die Partei der Kelchner vorzugsweise zu schüzen, in Erinnerung brachte; „ihnen habe er die Krone zu verdanken; von ihrer Seite drohe ihm Gefahr, sie zu verlieren." Der König suchte ihn mit einer unbestimmten Antwort zu beruhigen, daß Gott Alles noch zum Besten zu lenken wissen werde,[4]) und tröstete ihn mit der erfreulichen Aussicht, durch die freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Oberhaupte der Kirche die Bestätigung seiner Wahl zum Erzbischof leichter, als je, erwirken zu können.[5])

Seit d. J. **1451** war der Domdechant Wenzlaw v. Krumau das Haupt der Priesterschaft unter Einer; ihm gegenüber stand der durch die Gunst des Königs übermüthig gewordene Rokyzana, der, weil er von den Kelchnern zum Erzbischof erwählt, sich auch der höchsten Gerichtsbarkeit über den Domdechant und der ihm untergebenen Geistlichkeit anmaßte. Der dadurch gekränkte Domdechant bat den König um Schuz; dieser aber verlegen, darüber Etwas zu entscheiden, gab ihm den Rath, sich mit seinem Gegner in Güte zu vertragen.[6])

Die Verlegenheit des Königs wuchs, als der neue Papst Pius **II.**, der den vom Hochstifte längst erwählten und allgemein anerkannten Domdechant, der ihm mündlich seine Lage geschildert hatte, in seinem Namen zum Verweser des Erzbisthums erklärte, und die Glaubensgenossen ermahnte, ihm, ihrem geistlichen Vater gehorsam zu sein. So wie nun jezt die Genossen unter Einer kühner auftraten, und vom Könige die Erfüllung der dem heil. Stuhle geschworenen Zusage verlangten; ebenso foderten die Kelchner den königlichen Schuz für ihren rechtmäßig erwählten Oberhirten Rokyzana.[7]) In dieser bedrängten Lage

(4) Hayek, 168.)
5) Pub. VI. 2. 36.
6) Ebendaselbst S. 38.
7) Pub. VI. 2. 39.

Digitized by Google

erklärte Georg, er habe beiden Parteien Schuz und Freiheit versprochen, und gedenke, sein Wort zu halten.[8]) So hatte nun, wie vorher, das Erzbisthum zwei Verweser.

Böhmen und Mähren hatte sich dem neuen Könige unterworfen; nur in Schlesien fand er eine nicht unmächtige Partei, die ihn nicht anerkannte. Um sie zum Gehorsam zu bringen, wollte er erst die Mittel der Güte versuchen, und wären sie erfolglos, mit Gewalt verfahren.

Zehntes Hauptstück.

Glaz wurde nun zu einem Waffenplaz erkoren, die Werke des Schlosses ausgebessert, erweitert und die Stadt mehr befestiget.[1]) Am Freitag d. 20. Juli kam der König das erste Mal nach Glaz, ward von der Geistlichkeit und dem Volke außerhalb der Stadt empfangen, und ritt mit seinem Gefolge vom böhmischen Thore geraden Weges auf das Schloß. Die Landstände versammelten sich daselbst, um ihre Huldigungen darzubringen. Am folgenden Sonntag besuchte er unter zahlreicher Begleitung die Johanniter- oder Pfarrkirche, und wohnte einem feierlichen Gottesdienste bei. Der Propst des Augustinerstiftes fand es für Pflicht, von einigen Ordensbrüdern begleitet, ihm am 21. dieses noch besonders zum Antritte seiner Regierung Glück zu wünschen, und das Stift dem königlichen Schuz zu empfehlen, den er ihnen huldvoll zusagte. Tages darauf am Feste des heil. Apostel Jakob begab er sich in ihre Kirche, und nahm an der Feier eines Hochamtes, das der Propst vor ihm hielt, Theil, indem der königliche Hofkaplan, ein Kelchner, mit dem Chorhemde bekleidet, unter den dienenden Priestern am Altare stand, und der Sitte gemäß vor dem Genusse des allerheiligsten Opfers den

8) Cochlaei hist. Huss. p. 415.
1) Chron. praep. glac. ad an. 1458.

empfangenen Frieden auch dem Könige überbrachte, und zu küssen reichte.[2]) Nachdem nun der König auf dem Schlosse sieben Tage verweilt, und einigen Fürsten und Abgeordneten der Städte Schlesiens Gehör ertheilt hatte, begab er sich nach Prag zurück.[3])

Um die Erhaltung der Krone eifrigst besorgt, schien er, was bei einem Manne von ausgezeichneten Geistesgaben und hohem Muthe unbegreiflich ist, das frühere Vertrauen zu sich, dem er seine Größe verdankte, nach und nach zu verlieren. Abgesehen von dem Versprechen, das er am Tage vor seiner Krönung mit dem Eide besiegelt hatte, dem Irrwesen in Böhmen ein Ende zu machen, und die Gleichförmigkeit des Gottesdienstes nach den Gebräuchen der röm. katholischen Kirche einzuführen, sollte er wenigstens auf genaue Erfüllung der Kompaktaten halten, daher keiner der beiden Glaubensparteien Vorrechte gewähren, oder Uebergriffe erlauben, sondern mit richterlicher Strenge Verletzungen an der einen, wie an der andern rügen.

Dadurch aber, daß er die Genossenschaft des Kelches, weil sie ihn auf den Thron erhoben hatte, und bei jeder Gelegenheit ihm die Pflichten der Dankbarkeit in Erinnerung brachte, vorzugsweise begünstigte, handelte er gegen die Genossenschaft unter Einer ungerecht. Daher die Keckheit des auf die hohe Gönnerschaft des Königs sich stützenden Rokyzana, in die geistliche Gerichtsbarkeit des Bisthumsverwesers und Domdechants, so weit es ihm beliebte, einzugreifen, und dessen Vorstellungen dagegen höhnend zurückzuweisen. Daher seine Kränkungen der nahe an der Teinkirche wohnenden Minoriten, denen er das Predigen, Begraben und die Spendung des Sakramentes untersagte; daher andere Gewaltschritte, welche der König in seinem Herzen gar nicht billigte, doch aber keine Kenntniß davon nehmen wollte, um dem Uebertreter nicht wehe zu thun.[4])

Um aber den Genossen unter Einer sich gefällig zu machen, auch wohl den Papst von seinen wohlwollenden Gesinnungen gegen die alte Kirche, und seiner Anhänglichkeit an sie zu überzeugen, beschloß er, eine Ordensgesellschaft von der strengen Regel des heil. Franz in Prag einzuführen, und ihr das seit län-

2) Chron. praep. gl. ad an. 1458.
3) Ebendaselbst.
4) Jac. Card. Papien bei Fechner. p. 146.

Digitized by Google

gerer Zeit eingegangene und verödete Kloster zum h. Ambros zu überweisen. Er erbat sich hiezu die Genehmigung vom päpstlichen Gesandten in Wien, der sie ihm gern ertheilte.[5]) Allein Huldverweisungen solcher Art waren nicht das treffende Mittel, die dadurch begünstigte Partei zu befriedigen, wenn sie zum Danke dafür auf ihren rechtmäßigen Antheil an den Kompaktaten verzichten sollte.

Da fast alle Staatsämter mit den eifrigsten Kelchnern besetzt waren, und da der von ihnen berathene, auf allen Schritten begleitete, und von dem herrschsüchtigen und hochfahrenden Rokyzana streng überwachte und gemeisterte König fast nie den natürlichen Regungen seines zum Frieden gestimmten Herzens folgen konnte; so darf es nicht befremden, daß einmal eine Verfügung zum Vorschein kam, gemäß welcher Keinem unter Einer ein Grundstück in oder außerhalb der Stadt Prag verreicht, oder eine Braut angetraut werden durfte.[6])

Dadurch entstand in den Gemüthern der so schmälich erniedrigten Partei eine heftige Gährung, welche durch den fehlgeschlagenen Versuch des Königs, die Kompaktaten vom päpstlichen Stuhle aufs Neue bestätigen zu lassen, genährt wurde. Denn Papst Pius II. verweigerte den königlichen Gesandten, die im Frühling d. J. 1462 nach Rom gekommen waren, dieses Geschäft zu betreiben, geradezu die Bestätigung, und zwar aus dem Grunde: die Väter zu Basel hätten die Kompaktaten nur, um den Frieden der Kirche herzustellen und zu befestigen, genehmiget; ihre Absicht werde und könne nie erreicht werden, weil die Böhmen und Mährer sie nicht beachteten, sondern sie bestritten, von ihnen abwichen, und ihnen gerade entgegen handelten.[7])

In seiner bedenklichen Lage billigte Georg den Rath seiner Freunde, die gesammte Geistlichkeit beider Parteien zusammen zu berufen, um ihr über die Unverträglichkeit eine ernste Strafrede zu halten, und die strengste Befolgung der Kompaktaten zur Pflicht zu machen. Zu dieser Versammlung ward d. 16. Septbr. vom Könige angesezt.

Wir finden eine Erzählung dieser Begebenheit in einer

5) Pub. VI. 2. 76.
6) Klose. 99. S. 143.
7) Pub. VI. 2. 97.

Digitized by Google

lateinischen Handschrift eines Verfassers, der am Tage selbst unter den Versammelten vor dem Könige gestanden hatte, und bedienen uns seiner eigenen Worte:

„Es waren zufällig zwei Brüder aus dem Augustinerstifte in Glaz nach Prag gekommen, welche der Bisthumsverweser Wenzlaw von Krumau bis auf den 16. Septemb. zurückgehalten hatte, weil an diesem Tage die gesammte Priesterschaft des Königreiches auf Befehl des Königs vor ihm erscheinen sollte. Davon hatte aber dieser aus besonderer Gnade die Geistlichkeit aus dem Dekanate Glaz ausgenommen. Da die Stunde der Zusammenkunft herannahte, sammelten wir, ungefähr 114 Priester uns auf dem Schlosse; allein der König ließ uns nicht vor, sondern befahl uns, am nächsten Sonnabend zu erscheinen. Der Dechant wünschte, daß wir uns den Tag zuvor in der Domkirche versammelten, um einer Gelübdemesse beizuwohnen, und den Beistand des heil. Geistes zu erflehen. Als dieses die Legisten oder vielmehr Wiklesiten erfahren hatten, versammelten sie sich ebenfalls, und zwar Sonnabends in allen ihren Kirchen.

Ehe wir zur bestimmten Stunde vor dem Könige erschienen, unterrichtete uns unser sorgsame Hirt, in welcher Ordnung wir vorgehen, und welche Stellung wir vor ihm nehmen sollten. Keiner solle sich das Wort erlauben; denn er bestimmte selbst, welche sprechen sollten. Nun begannen wir, drei und drei den Trauerzug von dem Schlosse in die königliche Burg, manche mit Thränen im Auge, andere scherzend, daß sie als Schlachtschafe in so schöner Ordnung einhergingen. Bei unserer Ankunft fanden wir schon die Genossenschaft des Kelches mit ihrem Haupte Rokyzana daselbst. Nun erhob der König die Stimme: „Wir haben, so viel Wir vermochten, das Reich vereiniget, und den Frieden hergestellt; ihr Priester aber erregt unter euch Zank und Zwietracht, indem ihr euch verkezert, den Verstorbenen das Begräbniß verweigert, und auf alle mögliche Weise euch anfeindet und kränket. Ferner schändet ihr eueren Priesterstand, indem ihr mit verdächtigen Weibspersonen Umgang habet, und dem Spiele und anderen gottlosen Werken ergeben seid, wogegen Wir, weil ihr keinen geistlichen Richter habet, auf ernste Mittel zu denken gezwungen sind, sofern ihr euch nicht bessern solltet. Endlich wollen und gebieten Wir, daß die Kompaktaten gehalten werden; Keiner soll es wagen, unter irgend einem Vorwande

Digitized by Google

dawider zu handeln. Sie sind von meinen Vorfahren, den Kaisern und Königen Siegesmund, Albrecht und Ladislaw beständig in ihrer Kraft erhalten worden. Wir werden sie nicht schwächen, vielmehr bestärken, und sie bis auf den Tod verfechten. Was ihr zu thun gesonnen seid, das überleget nun, und erkläret euch darüber."

„Es entfernte sich daher der Domdechant mit seiner Priesterschaft, und nachdem er sich mit ihr besprochen hatte, kehrte er mit ihr zurück, und beantwortete die einzelnen Punkte nach der Ordnung: Durchlauchtigster Fürst! Daß Ew. Majestät den Frieden und die Ruhe in unserem Reiche hergestellt haben, erkennen Wir mit dankbarem Herzen, und wünschen Ihnen dafür eine glückliche, segenreiche und lange Regierung. Was der Priester ärgerliches Leben belangt, so wünschten wir nur solche zu kennen, um sie nach der Gewalt unseres Amtes zu bestrafen; eine allgemeine Strafe aber zu verfügen, ohne die Schuldigen zu kennen, würde ungerecht sein. In Betreff dessen, was Ew. Maj. über die Kompaktaten zu errinnern beliebten, so müssen wir erwidern, daß wir derselben weder je bedurft haben, noch jezt bedürfen, und es Gott überlassen, über die zu richten, welche sie halten. Wir nehmen sie gern an, insoweit sie zur Beförderung der Eintracht dienen; was sie uns aber zur Seligkeit nüzen können, sehen wir nicht ein. Daher vertrauen wir auf Ew. M., daß Sie die ehrwürdige prager Kirche bei ihrem alten Gebrauche nach dem Beispiele der vorigen christlichen Könige zu schüzen geruhen werden. Wir kennen keinen anderen Gebrauch, als den von der römischen Kirche vorgeschriebenen, und wollen lieber sterben, als dawider handeln." Hierauf wendete sich der Redner an die gesammte Priesterschaft, fragend, ob das ihre Gesinnung sei? „Das ist sie," ertönte es von allen Stimmen, „heut und ewig."

„Der König verschloß den Grimm in sich, entgegnete nichts darauf, sondern langte einen Brief hervor, den ein Chorgeistlicher an der Domkirche, Namens Michaël an seine Schwester geschrieben hatte, worin unter anderen stand, wie fest der König an den Kelchnern halte, wie er gegen die päpstlichen Gesandten wüthe, und daß er sich für einen Kezer erklärt habe. Dieses Schreiben las er selbst vor. Zum Glück war der Geistliche nicht gegenwärtig. Der König versicherte alsdann, daß er sich nie

Digitized by Google

geweigert, dem heil. Stuhle gehorsam zu sein, sondern Alles, was er geschworen, gehalten habe. Dadurch sei er nicht ungehorsam, daß er das Abendmahl unter beiden Gestalten nehme, weil dieser Gebrauch, wenn auch gegen die Verordnung des Papstes, doch nicht gegen das göttliche Gesez sei; dabei wolle er bis zu seinem Tode verharren.

„Weil wir früher schon für den vom Könige verhafteten päpstlichen Gesandten Fantin gebeten hatten; so berührte der König auch dieses mit den Worten: Wir haben in ihm nicht den päpstlichen Botschafter gefangen gesezt, sondern unseren Sachwalter, einen Verräther und ungetreuen Haushalter; für einen solchen Menschen sei nicht zu bitten.*) Hierauf entgegnete der Domdechant: Wir wissen nur, daß der ehrwürdige Bruder Fantin der wirkliche Gesandte des heil. Vaters ist, und daß er sich seines Auftrages entledigt hat, aber nicht, warum er gegenwärtig eine so schimpfliche Kerkerstrafe erleide. „Er hat, fiel der König wüthend ein, Unsere Majestät mit solchen Lästerungen beleidiget, daß, wenn Du dergleichen thätest, Wir Deiner nicht im Mindesten schonen würden." Endlich befahl der König dem Dechant, den Verfasser des obengenannten Briefes zu greifen, und an ihn auszuliefern. Ob dieses geschehen, weiß ich nicht. Während wir das Zimmer verließen, rief uns der König zurück, um uns anzudeuten, daß wir den folgenden Tag Alle, wenig-

*) Fantin, früher Sachwalter des Königs in Rom, nunmehr päpstlicher Bevollmächtigter, hatte die böhmische Gesandschaft, die bei Pius II. um Bestätigung der Kompaktaten eingekommen war, nach Prag begleiten müssen. Da nun der Papst diese nicht nur nicht bestätigte, sondern, weil in Böhmen dawider gehandelt wurde und dadurch keine Eintracht zu erwarten war, für aufgehoben, und nichtig erklärt hatte: so war Fantin der königlichen Gesandschaft vom Papste beigegeben worden, um Zeuge zu sein, daß Alles ohne Zusaz oder Verminderung dem Könige hinterbracht würde. Fantin war demnach den Kelchnern keine angenehme Erscheinung in Prag, ja erregte den Zorn des Königs, gegen den er mit mehr, als einer rednerischen Freiheit im Beisein der königlichen Vasallen zu sagen sich erlaubte: „Alle Deine Versprechungen und Eide waren den Worten nach kräftig, in der That aber eitel und leer. Anderes sprachest Du, anderes handelst Du." Darum ward der unartige und unbescheidene Redner von dem höchst erzürnten Könige sogleich aus dem Landtagszimmer gewiesen, und auf das Schloß Podiebrad ins Gefängniß abgeführt. (Pub. VI. 2. 98.

Digitized by Google

stens der Dechant und der größere Theil wieder vor ihm erscheinen sollten. Sie wurden aber erst Dienstags darauf vorgelassen, wo ihnen aufs Neue befohlen wurde, die Kompaktaten zu befolgen, sich einander nicht durch Streitigkeiten aufzureiben, sondern ihren Oberen zu gehorsamen. Bei dieser Gelegenheit trat Rokyzana vor, um einen Geistlichen unter Einer anzuklagen. Dieses Mal wurde er vom Könige mit der treffenden Antwort abgefertiget: „Du willst nur, daß Dir Alles gehorchen soll, selbst magst Du nicht gehorchen." Darauf verließen Alle das königliche Zimmer.[8])

Daß in der Rede des Königs an beide Parteien, die er versöhnen und vereinigen wollte, seine gereizte Stimmung gegen die Genossenschaft unter Einer vorherrschte, ist eben so wenig zu verkennen, als die Verlegenheit, in welche er durch die Gegenrede des Bisthumsverwesers und Domdechants gesezt wurde; denn in den Worten, „möge Gott diejenigen richten, welche die Kompaktaten halten," empfand der fein fühlende König den versteckten Vorwurf über sein noch nicht gelöstes Versprechen. Daher brach er ab, ging auf fremdartige Dinge über, und vertagte am Ende die Versammelung bis auf eine ihm gelegenere Zeit.

Dem Könige lag nun nichts näher am Herzen, als den Papst zur Bestätigung des basler Vertrages zu vermögen. Daher bemühte er sich um Vermittelungen mächtiger und dem päpstlichen Hofe befreundeter Fürsten. Ein Beistand, den er dem, von Feinden hart bedrängten Kaiser Friedrich **III.** willig und nachdrücklich leistete, berechtigte ihn zu Ansprüchen auf dessen freundschaftliche Gegendienste. Der dankbare Kaiser verwendete sich für ihn beim Papste; allein dieser beharrte bis zu seinem am **14.** August **1464** erfolgten Tode fest auf seinem einmal gefaßten Beschluße. Zwar tröstete sich Georg, den Nachfolger dessen, Paul **II.** nachgiebiger zu finden; allein wir werden späterhin sehen, wie er sich in seiner Hoffnung getäuscht hat.[9])

Indeß der König daheim, um die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen, oder wenigstens im Äußeren die Eintracht der Glaubensparteien zu erhalten, hinlänglich beschäftiget war, machten ihm die Schlesier, besonders die Stadt Breslau, die ihn für

8) **Chron. praepos glac. ad an. 1462.**
9) **Pub. VI. 2.**

Digitized by Google

ihren Herrn nicht erkennen wollten, vielfältigen Verdruß und er sah wohl ein, daß er ohne Waffengewalt sie zum Gehorsam nicht bringen würde. In dieser Absicht begab er sich am 24. Juli 1466 nach Glaz, wo ihn einige der Fürsten und der Ritterschaft aus Schlesien persönlich begrüßten. Gegen diese beschwerte er sich über die Breslauer in einer weitläufigen und bitteren Rede; und rathschlagte im Geheim mit den schlesischen Fürsten, auf welche Art man sich der Stadt Namslau bemächtigen müsse, um in Besiz derselben dem trozenden Uebermuthe der Breslauer eine drohende Gewalt aus ihrer Nachbarschaft entgegen zu stellen, und die Bezwingung derselben vorzubereiten. Mißlang auch dieses Mal der Plan, weil er verrathen worden war, so erkannten doch die Breslauer daraus, daß der König auf gewaltsame Mittel vordenke, sich ihre Stadt zu unterwerfen. Sie berichteten daher ihre mislíche Lage nach Rom und ermunterten den päpstlichen Gesandten Rudolph, Bischof v. Lavant, der seit längerer Zeit seinen Siz in Breslau hatte, gegen das Kezervolk in Glaz, das ungestört zwischen seinen Felsen über ihr Verderben brüte, den strafenden Arm zu erheben, und den Fluch zu sprechen.

Er leistete ihnen jezt nur soweit Folge, daß er unter d. 18. Aug. 1466 dem Komtur Johannes in Glaz vermöge apostolischer Machtvollkommenheit gebot, die Kirchengemeinschaft mit den königlichen Beamten und Dienern aufzuheben, weil sie nicht aufhörten, die Breslauer und Namslauer zu bekriegen. Er thue diesen Schritt mit dem Gefühle des innigsten Bedauerns, weil er vorausssehe, daß die Pfarrgeistlichkeit sich dadurch Haß und Verfolgung zuziehen würde; die dringende Noth aber gestatte ihm nicht, darauf Rücksicht zu nehmen. Möge sie bedenken, daß nur im Leiden und Trübsal die Tugend sich bewähre.[9])

Am Ende dieses Jahres (23 Dezbr.) ward der Bann über den König ausgesprochen.

Verbanden sich nun Schlesien, Mähren und selbst ein Theil von Böhmen zu einem Kreuzzuge gegen ihn, und erwählten sich nachher den König von Ungarn Matthias zu ihrem Herrn; so blieben die Bewohner des Landes Glaz, das, im Vorbeigehen gesagt, seit d. 17. Dezbr. 1462 vom Kaiser Frie-

9) Klose 112 Br. — Pub. VI. — Chron. praep. gl. ad a. 1466.

Digitized by Google

drich III. aus einem Kreise oder Distrikt Böhmens zu einer Grafschaft erhoben worden war, doch dem Könige Georg und seinen Söhnen unwandelbar treu. Ihre Treue ward aber durch Kriegsleiden aller Art schwer geprüft, denn da eine königliche Heeresmacht, welcher das feste Schloß Glaz zum Stützpunkte diente, die Schlesier durch Ueberfälle unaufhörlich beunruhigte; so geschahen auch von deren Seite Einfälle in die Grafschaft, um durch Brand, Raub, und Verwüstungen, ihre Rache an den Bewohnern zu sättigen.

Eilftes Hauptstück.

Es würde zuweit vom Zwecke führen, die einzelnen Begebenheiten eines zwar kleinen, aber hartnäckigen, wüthenden und verwüstenden Krieges zu beschreiben; wir erwähnen daher nur solcher, die mit der kirchlichen Geschichte unserer Grafschaft in nächster Beziehung stehen.

Den Kreuzzug gegen Georg eröffneten die Breslauer durch das bischöfliche Heer aus dem Fürstenthum Neisse verstärkt, dadurch, daß sie die Stadt Münsterberg an der Vorfeier des Pfingstfestes erstürmten, und am Pfingsttage selbst Kamenz eroberten[1])

Durch diese glücklichen Waffenthaten zu größeren Unternehmungen angefeuert, beschloß das verbündete Heer sich der Stadt Frankenstein und ihres festen Schlosses zu bemächtigen. Die Bürgerschaft ergab sich bald, allein die Böhmen, die sich in das Schloß geworfen hatten, thaten tapferen Widerstand. Da aber der sehnlichst erwartete Entsaz nicht erschien, mußten nach eilf Tagen auch sie sich ergeben.

Während die Breslauer über ihre errungenen Siege frohlockten, hatte sich bei Glaz schon ein Heer Böhmen versammelt, das ihnen den Siegeskranz wieder entreißen sollte. Von Vikto-

1) Klose. Br. 116.

rin, dem ältesten Sohne des Königs geführt, zog der Heerhaufen am Frohnleichnamstage vor Frankenstein, und begann die Belagerung. Am 15. Juni ward die Stadt erobert, die Besazung von 1400 Mann gefangen genommen, und nebst diesen eine schöne Beute von Wagen, Rossen, Büchsen, Schilden und Harnischen nach Glaz gebracht.[2])

Schon unter d. 27. Apr. hatte der päpstliche Gesandte, Bischof Rudolf die Grafschaft Glaz mit dem Interdikte belegt, das er jedoch nach kurzer Zeit auf Verwendung des Komturs bis zur Vollendung des Frohnleichnamfestes außer Kraft sezte. Vor völligem Ablauf der Zeit begaben sich im Namen der gesammten Geistlichkeit der Propst des Augustinerstifts Michaël Czachériz und der Pfarrer Michaël von Wünschelburg nach Breslau, um beim päpstl. Gesandten die gänzliche Aufhebung der kirchlichen Strafe zu bewirken. Sie begrüßten ihn am 8. Juni, trugen ihm ihre Bitte vor, und fanden ihn nicht abgeneigt, ihnen zu willfahren, wenn die Geistlichkeit in Glaz wenigstens in Gegenwart der Hauptperson (er meinte den Herzog Viktorin) sich der gottesdienstlichen Verrichtungen enthielte. Als die Abgeordneten aber die für sie sehr traurigen Folgen daraus erwiesen, äußerte er, er wolle sich mit den Prälaten und Doktoren darüber besprechen, und nach ihrem Rathe handeln; den folgenden Tag sollen sie beschieden werden.

Sie erhielten auch wirklich einen und recht günstigen Bescheid in den Worten: „Feiert in Gottes Namen Eure Meßopfer mit und ohne Gesang, wie es beliebt, bittet den Allerhöchsten um den Frieden der Kirche, und lehret das Volk, im wahren Glauben standhaft zu verharren!" Froh kehrten die Abgeordneten nach Hause, und der Gottesdienst wurde in allen Kirchen der Grafschaft, wie früher gehalten.

Die Freude war aber von kurzer Dauer; denn die Breslauer über den Verlust der Stadt Frankenstein und das Geschick der Ihrigen, die in Glaz gefangen saßen, erbittert, machten dem päpstlichen Botschafter Vorwürfe, daß er gegen die gläzische Geistlichkeit so schonend verfahre; er müsse ihren Ungehorsam, den sie durch Geringschäzung des Interdiktes zeigten, mit apostolischer Strenge ahnden.[3])

2) Ebendaselbst.

3) Chronic. praepos. glac. ad h. an.

Digitized by Google

Einige Zeit darauf entstand in Glaz ein dunkeles Gerücht, daß der Klerus der Grafschaft in den Bann gethan sei. Man achtete es nicht; als sich dieses aber erhielt, ja mehr und mehr verbreitete, forschte man demselben nach, und fand es, leider! bestätiget.

Um nun diese unverdiente Strafe von sich abzuwenden, sich beim Gesandten zu rechtfertigen und ihn zu versöhnen, sandte die Geistlichkeit den Komtur Johannes; den Archidiakon Johann Rasor (Scherer) und Propst Michaël zu ihm nach Breslau.

Sie nahmen absichtlich den Weg über Neisse, um daselbst den friedliebenden Fürstbischof, Jost von Rosenberg, in ihrem Anliegen zu Rathe zu ziehen. Daselbst am 26. Novbr. angelangt, erfuhren sie zu ihrem Schrecken, daß der Bannspruch gegen sie Tages darauf hier, so wie in Schweidniz und Breslau auf den Kanzeln verlesen werden sollte. Nur durch ihre Ankunft und ihre Vorstellung, daß sie im Begriffe ständen, bei dem Legaten in Breslau über die Beschwerden sich zu verantworten wurde die Bekanntmachung einstweilen hier verschoben.

Als Gebannte vermieden sie die Kirchen und reiseten mit Geleitsbriefen vom Fürstbischof versehen, nach Breslau. Hier fanden sie in keinem Stifte oder Kloster gastliche Aufnahme, jedoch einen Freund an dem Abte Stanislaus zu U. L. Frauen auf dem Sande, welcher sie bei dem Legaten einführte. Zwar brachten sie ihre Entschuldigungsgründe vor, die aber nicht gehört wurden; es blieb ihnen daher nur noch die Bitte übrig, von dem Banne losgesprochen zu werden. Zur Buße ward ihnen auferlegt, sich neun Tage des Altars zu enthalten, und nur auf ihr unausgesetztes Bitten, die Strafzeit auf fünf Tage verkürzt, wobei ihnen die strengste Beobachtung des Interdikts aufs Neue eingeschärft wurde.

Der Propst und der Komtur blieben in Breslau, um, wenn noch möglich, eine Sinnesänderung des Legaten zu erwirken; der Archidiakon aber ging nach Glaz zurück, und nachdem er die Geistlichkeit von dem betrübenden Erfolge ihrer Sendung unterrichtet hatte, trat das Interdikt mit dem ersten Adventssonntage in volle Wirksamkeit.

Die Gewaltigen des Königs, worunter vorzüglich der Landeshauptmann Johann v. Warnsdorf, Wölfel genannt, suchten die Augustiner-Chorherren zur Haltung des Gottesdienstes zu

Digitized by Google

bewegen, und da milde Mittel nicht anschlugen, drohten sie mit Einziehung des Stifts.

Von der gefährlichen Lage seiner geistlichen Brüder in Kenntniß gesezt, wagte es der in Breslau verbliebene Propst, seine Zuflucht zu den Gesandten des Königs von Polen Kasimir zu nehmen, welche nach Brieg gekommen waren, um daselbst friedliche Unterhandlungen zwischen Georg und den Breslauern anzuknüpfen, und fand in seinem rathslosen Zustande in ihnen theilnehmende Seelen. Stanislaw von Ostoriz, Palatin von Kalisch, Jakob Dubensky königl. Schazmeister, und Johann Dlugoss, Domherr in Krakau, so hießen die Gesandten, verfertigten ein Schreiben an den Landeshauptmann in Glaz unter dem 7. Dezbr. 1467, worin sie die dem kirchlichen Interdikte unterworfene Grafschaft bedauerten. Besonders errege das Augustinerstift, das zwischen die kirchliche und weltliche Macht gestellt, und von beiden Seiten gedrängt und bedroht, die Gefühle ihres aufrichtigsten Mitleidens.

Ob sie gleich nichts mehr wünschten, als durch ihre Hülfe oder Vermittelung den Propst und seine Brüder von ihrer Gewissensangst zu befreien, so könne vor dem Tage Lucia, an dem sie in Brieg unter dem Beistande des Allerhöchsten sowohl die Versöhnung der Breslauer mit dem Könige zu erwirken, als den Frieden der Kirche herzustellen, berufen seien, nichts für sie geschehen. Sie bäten daher den Landeshauptmann, die Vollziehung des allerhöchsten Befehles gegen das Stift bis dahin anstehen zu lassen. Vertrauend auf die Weisheit und Gnade seines durchlauchtigsten Fürsten zweifelten sie nicht im Geringsten, daß er (der Landeshauptmann) wenn er ihre Bitte berücksichtige, nicht nur von seinem Herrn entschuldiget sein, sondern sich auch seines hohen Beifalls erfreuen werde."[4])

Durch dieses Schreiben schien der Landeshauptmann eine Zeitlang beruhigt; allein heftiger, als zuvor, entbrannte sein Zorn wieder, so daß er den Priestern andeutete, entweder zu singen, oder das Kloster zu räumen. Diese Drohung ward aber erst erfüllt, als er nach Prag abgerufen, und der Sohn des Königs, Herzog Heinrich d. Ä. in Glaz angekommen war, um die Schlesier nachdrücklich zu bekriegen.

4) Chron. praep. glac. ad h. annum.

Digitized by Google

Eben wie jener, drang auch dieſer in die Chorherren, ihre Kirche dem Gottesdienſte zu öffnen, und rechnete um ſo ſicherer auf ihre Bereitwilligkeit, als er nicht begreifen konnte, wie das bevorſtehende Feſt der Geburt des Heilandes, der Tag allgemeiner Freude in der ganzen Chriſtenwelt, der Trauer des Interdikts unterliegen ſollte. Von der drohenden Gewalt des Herzogs erſchüttert, gaben einige der älteren Ordensbrüder nach, bereueten aber nachher ihre Zuſage, und flüchteten unter der Gunſt der Nacht aus dem Kloſter, um ihre Noth dem in Breslau lebenden Propſte zu klagen.

Der darüber höchſt ergrimmte Fürſt ließ das Stift in Beſchlag nehmen, Alles darin aufſchreiben, Wohnzimmer, Keller und Küche verſiegeln; nur auf vereintes Bitten der Fürſtin Urſula, einer liebenswürdigen, weiblichen Seele, und der Bürgerſchaft wurde den zurückgebliebenen Chorherren geſtattet, noch eine Nacht im Stifte zu verleben. Den folgenden Tag (18. Dezbr.) verließen ſie es, und begaben ſich nach Niederſchwedeldorf, ihrem Gute; wo ſie auf den Rath der Fürſtin verbleiben ſollten, bis es ihr möglich ſein würde, den Zorn ihres Gemahls zu beſänftigen. Zwei der jüngeren Ordensbrüder hatten ſich bewegen laſſen, dem Interdikte zuwider zu handeln, und genoſſen der Verpflegung im Kloſter; jedoch blieb die Kirche leer und öde, weil das Volk anſtand, ihrem Meßopfer beizuwohnen.

Die aus dem Stifte verbannten Chorherren, entweder, weil ſie in der Nähe des Fürſten gegen Verfolgungen ſich nicht ſicher glaubten, oder weil ihnen eine gezwungene und der Erfüllung ihres geiſtlichen Berufes ganz entfremdete Lebensweiſe läſtig wurde, gedachten ihren gegenwärtigen Wohnort zu verlaſſen, und ſich in den Klöſtern ihres Ordens da und dort zu vertheilen. Hingegen widerrieth die Fürſtin dieſes gänzlich, ließ ſie durch Abgeordnete tröſten, und ihnen Muth einſprechen, denn ſie hoffe, daß ſie durch unabläßige Bemühungen ihren Gemahl vermögen werde, ihnen ihr Haus wieder einzuräumen.

Digitized by Google

Zwölftes Hauptstück.

Die Lage der Verwiesenen blieb bis zum Schlusse des Jahres 1467 unverändert; mit der Sonne des Neujahres aber drang ein Strahl neuer Hoffnung in ihr niedergeschlagenes Gemüth. Am 2. Januar 1468 kamen die schon früher erwähnten Gesandten des Königs von Polen nach vollendeten Landtagsversammlungen aus Schlesien nach Glaz, um sich von da zum Könige Georg nach Prag zu begeben. Von ihren wohlwollenden Gesinnungen gegen das Stift überzeugt, benüzten der Prior und der Ordensälteste den glücklichen Zufall, um für sich und ihre Brüder deren mündliche Fürsprache beim Herzog zu erflehen.

Da auch die Fürstin nicht unthätig blieb, die Bitte der Geistlichen heimlich zu unterstüzen, und die Stadtgemeine den Gesandten ein schriftliches Gesuch für sie eingereicht hatte; so nahmen diese keinen Anstand, sich beim Herzog kräftig zu verwenden, daß er den Vertriebenen die Rückkehr gestatten möge.

Den Erfolg ihrer Bemühungen zeigt das Antwortsschreiben der Gesandten an die Stadtgemeine. „Achtbare Männer, geliebte Freunde! Wir haben uns, in Eurer Angelegenheit, das kirchliche Interdikt betreffend, die möglichste Mühe gegeben, und den durchlauchtigsten Fürsten, Euern Herrn zum Versprechen vermocht, Eure Geistlichen zurückzurufen, und sie im Genuße ihrer Güter ruhig zu belassen, unter der Bedingung, das Meßopfer in ihren Kirchen täglich zu feiern, daher fodern wir euch auf, dieses sogleich dem päpstlichen Gesandten, Bischof Rudolf bekannt zu machen, so wie an den Propst des hiesigen Gestiftes und die Geistlichkeit zu schreiben, daß sie ohne zu säumen, zu ihren Kirchen zurückkehren, bevor diese von den Priestern der Kelchner in Besiz genommen werden; denn in solchem Falle würde der Fürst sehr schwer, oder gar nicht zu bewegen sein, Euch diese Gnade zu erzeigen. Wir bitten Euch bei dem Heil Eurer Seelen zur Beschleunigung dieser wichtigen Sache, es an Eifer und Fleiß nicht ermangeln zu lassen."

Gegen den 4. Januar wurden die Ordensbrüder vom Lande zurückberufen, und vernahmen von den Gesandten, daß der Legat das Meßopfer zu halten, erlaubt habe. Den folgenden Tag

Digitized by Google

wurde die Kirche unter Frohlocken nd Jubel der ganzen Stadt, geöffnet.

Einige Tage darauf begab sich der Prior nach Breslau, um dem bekümmerten Propste daselbst die freudige Nachricht von der unvermutheten Änderung der Dinge mündlich zu hinterbringen. Beide erscheinen vor dem Legaten, erzählen ihm umständlich, wie die Brüder aus dem Stifte vertrieben, dann zurückgerufen, und gegenwärtig dem Allerhöchsten das tägliche Opfer darbrächten, wofür sie dem hochwürdigsten Legaten wegen der, durch die Herren Polen ihnen ertheilte Erlaubniß im Namen ihrer Brüder, und der sämmtlichen Bürgerschaft den innigsten Dank abstatteten. Ruhig und gelassen blieb der Prälat während des ganzen Vortrages und antwortete blos: „ich habe keine Erlaubniß gegeben," ohne den sein Ansehen verlezenden Vorgriff zu tadeln, oder zu billigen; und ehe der Prior seine Rückreise antrat, hatte der Legat unter d. 13. Januar schon eine Urkunde ausgefertiget, welche dem Interdikte eine mildere Fassung gab.

Um sich gegen die Vorwürfe der Breslauer zu schüzen, erwähnte er darin, daß ihn die Verbannung der schuldlosen Geistlichkeit aus der Stadt, der Verlust des Stiftes, und seiner Güter, die Gefahr, alle Kirchen in die Hände der Kezer gerathen zu sehen, die Bitten der Königlich-polnischen Gesandschaft und der dem römischen Stuhle treu ergebenen Kirchgemeine zu Glaz bewogen haben, von der Strenge des Interdikts soweit abzuweichen, daß die Glocken zwar hinfort schweigen sollten, jedoch in den Kirchen täglich eine Messe ohne Gesang für die Gläubigen mit Ausschluß der, von der Kirche Gebannten gelesen, das Wort Gottes verkündiget, die Sakramente verwaltet, die Abgeschiedenen, wiewohl unter Vermeidung aller Feierlichkeit zur Erde bestattet, und Ehebündnisse eingesegnet würden mögen."

Außer dem einen täglich zu haltenden Meßopfer stand es den Ordensgliedern frei, täglich zu opfern, aber bei verschlossenen Thüren; nur die zwei jüngeren Priester sollten wegen des verlezten Interdikts keinem Altar nahen, bis sie beim Legaten persönlich erschienen und durch ein reuevolles Bekenntniß ihrer Schuld Verzeihung verdienen würden.

Der seit d. 17. Novbr. vorigen Jahres von Glaz abwesende Propst Michaël hatte nun das ersehnte Ziel erreicht, in sein Stift zurückzukehren. Er schrieb, da der Herzog Glaz ver-

Digitized by Google

lassen, und wahrscheinlich die Gesandten zu seinem Vater nach Prag begleitet hatte, an den Landeshauptmann J. v. Warnsdorf um sicheres Geleite. Mit diesem versehen, kam er zu Ende Januars in Glaz an, und ward von seinen Brüdern mit Freudenthränen empfangen.

Indeß der Gottesdienst nach vorgeschriebener Weise in den Kirchen der Grafschaft fortgesezt wurde, und der Propst sich beschäftigte, die inneren Verhältnisse des Stiftes zu ordnen, und den durch Brand und Plünderungen verwüsteten Gütern aufzuhelfen, erhielt der Landeshauptmann vom Herzog Heinrich ein Schreiben, worin er unter Anderem seine Verwunderung bezeigt, daß der Propst in Glaz sei, und dem Stifte, wie vorher, vorstehe; dieses geschehe gegen seinen Willen.

So einen furchtbaren Bliz beim wolkenlosen Himmel hatte der Propst nicht erwartet; denn die Worte des Fürsten waren ein ziemlich verständlicher, wenn auch nicht deutlich ausgesprochener Befehl an den Landeshauptmann, ihn von Glaz zu entfernen. Alles bedauerte den Mann, der Verbannung, Trübsale uud Widerwärtigkeiten erduldet, und keine Mühe gespart hatte, um durch die Lösung des Interdikts den Gewissen der Gläubigen Trost und Ruhe zu verschaffen. Der Landeshauptmann, in das allgemeine Bedauern einstimmend, überlegte nun mit dem Propste, wohin er sich, um nicht größeres Misfallen zu erregen, begeben solle. Hierzu ward Neisse beliebt. Dem Legaten schien es unbegreiflich, warum der Propst aus dem Stifte entfernt worden wäre und schien schon Willens, das Interdikt mit der früheren Strenge eintreten zu lassen; nur auf die Vorstellung desselben, seine Verbannung dürfte von nicht langer Dauer sein, ließ sich der Legat besänftigen. Und so war es auch; denn nach Verlauf eines Monats erhielt der Propst Erlaubniß, in sein Stift zurückzukehren. War es die dem Stifte geneigte Fürstin, oder der Landeshauptmann, oder beide, welche den Herzog auf mildere Gesinnungen gebracht hatten, ist nicht bekannt.

Von dieser Zeit an ward nach der schon erwähnten Weise der Gottesdienst ununterbrochen gehalten; ja der Legat hatte sogar aus freiem Antriebe das Glockengeläute und den Gesang während des Meßopfers am Feste der Auferstehung des Erlösers nachgegeben.

Ueber diese Begünstigung war die Stadtgemeine sehr erfreut,

Digitized by Google

ebenso der Propst; nur daß dieser aus dem persönlichen Verkehr mit dem Legaten die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dessen Handlungsweise nicht so von eigenen Grundsäzen, als vom Wechsel der Zeitumstände, oder von fremdem Einflusse bestimmt wurde. Unfähig, bei harten Entschlüßen zu beharren, war er wieder leicht zu solchen zu bewegen.

Dem darum sehr besorgten Propste gab ein ganz besonderes Ereigniß günstige Gelegenheit, dem Legaten eine treuherzige und sinnreiche Vorstellung zu machen, mit der Bitte sie zu beherzigen, wenn er wieder zu härteren Maßregeln zu schreiten, versucht werden sollte.

Am Tage Sophia (15. Mai) entquoll dem marmornen Grabmahle des seligen Erzbischofs Arnest in der Pfarrkirche eine fette Flüßigkeit, dem Oel gleich, von süßlichem Geschmack, und floß in solcher Menge auf die Erde herab, daß man sie mit Löffeln aufschöpfen und in gläserne Gefäße füllen konnte.[1]) Daher das allgemeine Gerücht über das Wunder, daß das Grabmahl des sel. Arnests Oel geschwizt habe. Der Propst sandte dem Legaten nebst einem Schreiben Etwas von diesem Oel, und beschwor ihn, bei dem im Grabe ruhenden Gebeine des sel. Erzbischofs gegen seine einst so geliebte Stadt nicht zu strenge zu verfahren, sondern sich vielmehr des lindernden Balsams, welchen das wunderbare Oel andeute, zu bedienen; wenigstens möge er bei der jezt bestehenden Milderung des Interdikts, wofür er sein Wort mit Hand und Siegel verbürgt habe, bis zur gänzlichen Lösung desselben verbleiben. Wenn nicht, so sei die Geistlichkeit der Gefahr ausgesezt, vertrieben zu werden, ja sogar ihr Leben zu verlieren, und dieses ohne allen Zweck. Wer würde endlich, wenn die Kirchgemeine der vorigen Strenge des Interdikts wieder unterworfen, alles Gottesdienstes, des heiligen Wortes und der Heils- und Gnadenmittel entbehren sollte, den Verlust so vieler Seelen einst vor dem strengen Richterstuhle des Ewigen zu verantworten haben?[2])

---

1) Man lese P. Millers Beschreibung des Marienbildes. S. 122—123 wo dieses Ereigniß umständlich beschrieben ist.

2) Alles, was die Geschichte des Interdikts betrifft, ist ein Auszug aus der Handschrift: Chron. praepos. glac. bis ins Jahr 1468.

Digitized by Google

Dreizehntes Hauptstück.

Da im folgenden Jahre (1469) die Böhmen von der Grafschaft aus das benachbarte Schlesien durch Einfälle und Streifzüge immerwährend verwüsteten, in den Umgegenden von Neisse, Frankenstein, Reichenbach, Schweidniz und Münsterberg bis gegen Strehlen brandschazten, und die Beute, ehe sie ihnen die Schlesier abjagen konnten, immer schon in der Festung Glaz in Sicherheit gebracht hatten:[1]) so mußte der Legat die Schuld tragen, und bittere Vorwürfe hören, daß er der geistlichen Waffen nicht gebrauchte, um die Kezer mit ihren Freunden und Helfern in jenem Schlupfwinkel zu Paaren zu treiben.

Desungeachtet scheint das Interdikt nicht verschärft worden zu sein, welches nur der unermüdlichen Thätigkeit des Propstes zu verdanken ist. Er stand beim Legaten in großer Achtung, trennte sich durch längere Zeit nie von dessen Gefolge, beobachtete ihn genau, und hielt ihm bittend die Hand, wenn sie die Feder gegen die Gläzer ergreifen wollte. Auch wußte er es dahin zu bringen, daß die zwei jüngeren Ordensbrüder, die Verlezer des Interdikts, von der Bannstrafe befreit, in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden.[2])

Um dem bisher ungestraft gebliebenen Unfuge der gläzischen Besazung ein Ziel zu sezen und sie für die auf ihren Raubzügen verübten Greule zu züchtigen, sandte König Matthias in der Mitte des Jahres 1469 den Schlesiern, die ihm, als ihrem Herrn gehuldigt hatten, eine Kriegsschaar aus Mähren zu Hülfe. Beide Heerhaufen, der schlesische, wie der gläzische, im Rauben, Schazen, Quälen, Brennen und Morden völlig ausgelernt, thaten es einander zuvor, und es war schwer zu entscheiden, welcher des anderen Meister war.[3])

Wie die Geschichte jener Zeit von den Streifzügen der Schlesier in unserer Grafschaft berichtet, geschahen diese gewöhnlich von dem braunauschen Ländchen her. Auf einem dieser Züge plünderten sie zu Ende des Monats August Wünschelburg, und

1) Klose. 123. Brief.
2) Chron. praep. gl. ad h. an.
3) Klose. 123. Brief.

Digitized by Google

brannten es nieder; auf einem anderen im Monate Oktober streiften sie bis in die Nähe von Glaz. Nachdem sie hier die Brandfackel in den zum Propsteistifte gehörenden Hof in Niederschwedeldorf geworfen hatten, wodurch das ganze Dorf bis auf die Mühle und einen Bauershof von der Flamme verzehrt wurde, traten sie ihren Rückzug an, und feierten ihn durch alle Dörfer und Höfe bis Braunau mit jeder Art Grausamkeit eines rachsüchtigen Feindes.[4])

Da nun anderer Seits die Besazung in Glaz nicht unthätig blieb, zumal, wenn die Vorräthe an Brod und Schlachtvieh ausgegangen waren, und das Soldgeld mangelte, Schlesien nach gewohnter Art heim zu suchen, zu plündern und zu brennen; so wird es glaublich, was ein Zeitbuch sagt, daß in dem darauf folgenden strengen Winter Tausende von Menschen um Glaz, Frankenstein und Münsterberg aus Mangel an Nahrung und an Obdach vor Kälte umgekommen sind.

Dieser höchst verderbliche Raubkrieg, durch den Winter unterbrochen, nahm im Frühjahr **1470** wieder seinen Anfang. Gleich nach der Osterfeier war ein bedeutender Theil der gläzischen Söldner zur böhmischen Armee nach Mähren abgegangen; die dadurch geschwächte Besazung verachtend, drangen die Schlesier mit einer starken Schaar in die Grafschaft, lagerten bei Glaz, brannten alle Vorstädte ab, plünderten und verwüsteten alle Dörfer im Umkreise von einer Meile, und kehrten mit einer ungeheueren Beute ungestraft nach Schlesien zurück. Klein war zwar die Besazung in Glaz, darunter aber ein muthiges, kühnes und leicht bewegliches Reitervolk von nicht mehr, als hundert Mann, das durch gute Späher bedient, die benachbarten Kreise Schlesiens durchstreifte, brandschazte, und gewöhnlich, weil keine Zeit zu verlieren war, Geißel aushob, und mit sich fortführte, um sich die Nachzahlung erzwungener Gelder zu sichern.[5])

Zu derselben Zeit befand sich der Propst Michaël bald in Breslau, bald in Neisse, stets in der Nähe des Legaten; und nie war seine Gegenwart um ihn nothwendiger, als jezt; denn die schlesischen Stände und Städte unter sich selbst uneins und

4) Klose — **123** — Gläz. Tagebuch.
5) Klose. Br. **123**.

Digitized by Google

die Unmöglichkeit vorschützend, eine hinlängliche Mannschaft zu stellen und zu unterhalten, foderten von dem Legaten, mit der geistlichen Macht ihren Leiden und Mühseligkeiten ein Ende zu machen. Daher äußerte er dem Propste, er fürchte, daß er die Geistlichkeit in Glaz zum strengsten Interdikte werde verpflichten müssen, und wenn sie auch wieder vertrieben werden sollte; denn um ihrer willen müsse er von allen Seiten her zu viele Vorwürfe und Schmähungen ertragen.

Durch einen unglücklichen Zufall ward der wankende Legat zu einem festen Entschluße bestimmt.

Auf einem Streifzuge der Gläzer in das Neissische war der Propst und Pfarrer in Otmachau, Johann Rohrwiese, als Geißel nach Glaz abgeführt worden. Sobald dieses in Neisse bekannt wurde, erließ der Legat daselbst an die Geistlichkeit der Grafschaft den Befehl, die Kirchen zu schließen und den Gottesdienst einzustellen. Zwar wagte es der darüber sehr betrübte Propst Michaël nicht, dem erzürnten Legaten zu nähern und gegen diesen Beschluß bescheidene Einrede zu thun; doch verlor er weder seine Fassung, noch den Muth, auf anderem Wege den schon zur Vollziehung übergebenen Urtheilsspruch rückgängig zu machen.

Er begab sich zum bischöflichen Kanzler Niklas v. Maltiz, der ihm den Prozeß zum Lesen überreichte, und nachdem er, den Gram und Kummer im Herzen verbergend, ihn durchgelesen hatte, erlaubte er sich mit scheinbarer Ruhe zu bemerken: „Ich würde es nicht rathen, ihn in solcher Form abzusenden, denn dadurch könnte die Lage des Gefangenen sehr verschlimmert werden. Meiner Meinung nach dürfte es zweckmäßiger sein, die Geistlichkeit in Glaz nachdrücklich aufzufodern, sich für dessen Befreiung thätig zu verwenden, wäre dieses vergeblich, dann sei es noch Zeit, das strenge Interdikt in Kraft zu sezen.“ Der Kanzler billigte diesen weisen Rath, und wollte den Legaten darauf aufmerksam machen. Da man von dem Fortgange und Erfolge dieser Verfügung nichts aufgezeichnet findet, so ist sie wahrscheinlich in den Aktenschränken liegen geblieben, und wieder in Vergessenheit gerathen.[6])

Der seit einiger Zeit kränkelnde König Georg, nicht allein

6) Chron. praepos. glac. ad h. an.

mit den Schlesiern, sondern auch den Lausitzern und den mächtigeren Ständen Böhmens und Mährens im Kampfe und des ewigen Blutvergießens müde, hatte sich an den Kurfürsten von Sachsen gewandt, um ihn mit der Kirche auszusöhnen. Daß der König dieses Mal den aufrichtigen und ernsten Willen dazu hatte, zeugen seine Worte, womit er den ihn strenge bewachenden Rokyzana, der ihm seinen Wankelmuth vorwarf, und ihn zum standhaften Beharren auf dem Kelche ermahnte, höchst erzürnt abwies: „Magister! Du hast lange genug gemeistert; es ist Zeit, daß nun ich auch meistere. Hätte ich Deinem Rathe nie gefolgt, so wäre ich ein ruhmvoller König. Es wäre weniger Blut geflossen, und die armen Böhmen, denen durch die Unruhen Alles verwüstet worden, dürften nicht Hungers sterben. Fliehe mein Angesicht, und laß Dich nie mehr vor mir sehen, sonst soll Dein Tod Anderen zum Beispiele dienen, daß Leute Deines Standes sich nicht in Regierungssachen mengen sollen.“ 7)

Am **22.** Merz **1471** starb Georg. An dessen Stelle ward von den Böhmen der polnische Prinz Uladislaw erwählt.

Dieser reisete am **10.** August in Begleitung vieler Polen durch Glaz und wurde in Prag am **22.** dieses feierlich gekrönt.

Vierzehntes Hauptstück.

Dem Theilungsvertrage zwischen den Söhnen des verstorbenen Königs gemäß, kam die Grafschaft Glaz nebst der Herrschaft Humel, und das Fürstenthum Münsterberg, als Lehn der böhmischen Krone an den Prinzen Heinrich d. Ä., der nun als Erbherr von den gesammten Ständen am **3.** Mai **1472** die Huldigung empfing, und das Schloß Glaz zu seinem Wohnsiz erwählte. Dieser Fürst trat in den Schoß der katholischen Kirche

7) Neue Chronik von Böhmen. Prag. **1780.** S. **530.**

Digitized by Google

zurück und der kirchliche Frieden der Grafschaft ward durch die gänzliche Aufhebung des Interdiktes durch den Kardinal, Patriarchen von Aquileja Markus in Neisse zur großen Freude der sämmtlichen Einwohnerschaft am 9. Feb. **1473** hergestellt.[1])

Der in diesem Jahre in die Kirchengemeinschaft zurückgekehrte Herzog Heinrich gab bald überzeugende Beweise seiner aufrichtigen Versöhnung mit der Kirche. Schmerzlich fühlten die Chorherren in Glaz den in dem hussitischen Verwüstungskriege in Böhmen erlittenen Verlust ihres Gutes Kostomlath. Seit funfzig Jahren von einer Hand in die andere übergegangen, schien es für sie auf Immer verloren. Nur der angestrengten Mühe und mächtigen Vermittelung dieses Fürsten verdankten sie die Freude, dieses wichtige Gut im J. **1475** wie aus den Händen eines zweiten Stifters zu empfangen.[2])

Einen anderen Beweis seines frommen Sinnes gab der Fürst durch die Stiftung eines Ordenshauses in Glaz für die Brüder aus der Genossenschaft des heil. Franz von der strengen Regel. Schon weit früher, als im J. **1300** stand auf der äußeren Frankensteiner Gasse ein Krankenhaus mit einer Kapelle, sonst das Haus der armen Aussäzigen z. h. Georg genannt.[3]) Die Pfleglinge desselben genossen nicht nur im Leiblichen der zartesten Sorgfalt, sondern auch im Geistlichen der väterlichen Obhut des Komturs der Johanniter.[4])

Nachdem der aus dem Morgenlande durch die Kreuzzüge über Europa verbreitete Aussaz bis auf die lezten Spuren vertilgt war; stand dieses Haus öde, und ward entweder abgebrochen, oder was wahrscheinlicher ist, im J. **1470** von den Schlesiern mit der Vorstadt zugleich in Asche gelegt. Auf dem Grunde desselben erbaute der Fürst im J. **1475** das benannte Kloster, und statt der Kapelle eine freundliche und geräumige Kirche. In dieser wählte er die Ruhestätte für sich und sein fürstliches Haus. Nach vollendetem Baue im J. **1478** wurde das Kloster den oben erwähnten Ordensbrüdern übergeben und im folgenden Jahre die Kirche und das fürstliche Begräbniß in Ge-

1) Chron. praep. gla. **1473**.
2) Ebendaselbst im J. **1475**.
3) Ältestes gläz. Stadtbuch. S. **15** und **149**.
4) Köglers Sammlungen.

Digitized by Google

genwart des Stifters, seiner Gemahlin Ursula, und seiner Prinzen vom Fürstbischof Rudolph von Breslau feierlich eingeweiht.[5])

Der wüste Ort war nun in einen Tempel verwandelt, wo das Lob Gottes in abwechselnden Chören wiederhallen sollte. Seit dem eilten die geistlichen Bewohner ihrer strengen Ordenspflicht gemäß, beim Rufe der mitternächtlichen Glocke unverdrossen zum Mettengesange und den Tag über zum Stundengebete. An Sonn- und Festtagen erschienen sie im priesterlichen Feierkleide am Altar; das Volk drängte sich dem würdevollen Gottesdienste beizuwohnen und das Wort Gottes verkündigen zu hören. Zufrieden mit einem harten Lager, rauhem Gewande, ärmlichen Hausrath und dürftigem Tisch, nur auf freiwillige Gaben milder Herzen angewiesen, spendeten sie selbst noch den Armen von der Fülle des Segens. In einer stillen Zelle, dem Gebete und der Betrachtung sich zu widmen, und in die Tiefen des ewigen Wortes sich zu versenken, durch Nachtwachen und Entbehrungen die Sinnlichkeit abzutödten, um dadurch den Geist freier zum Himmlischen zu erheben, und aus Liebe der Demuth den eigenen Willen dem Willen Gottes zum einzigen Opfer zu bringen, dies war die Absicht ihres heiligen Ordensvaters: hierin sollten seine Kinder einander zu übertreffen, und die Beispiele der Heiligen Gottes nachzuahmen suchen.

Das beschauliche Leben dieser Genossenschaft fand unter den gebildeten Ständen der Welt Freunde und Nachahmer; denn mancher Geschäftsmann entsagte jährlich auf zwei bis drei Tage den zerstreuenden und die Seelenruhe störenden Sorgen, um entweder zu Hause, oder in einer engen Klosterzelle zurückgezogen seinen inneren Haushalt ernstlich und genau zu erforschen und zu ordnen, dem Gebete und Lesen der heiligen Schrift sich zu weihen, und dann im Geiste erfreut und gestärkt in sein geschäftiges Leben zurückzukehren.[6])

Gleich diesen unterwarfen sich auch Landgeistliche, von ihren benachbarten Amtsbrüdern in der Seelsorge vertreten, durch das Jahr einmal den in diesem Ordenshause gewöhnlichen Geistesübungen; und da zu solchen, wie frühere und spätere Beispiele beweisen, auch Priester, um ihre Sinnlichkeit zu bezähmen,

---

5) Chron. praep. gla. ad h. an.
6) Köglers Sammlungen.

Digitized by Google

oder ihren Willen unter den Gehorsam zu beugen, von ihrer geistlichen Obrigkeit auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurden, so war das Kloster für diese als ein anständiges Buß- und Besserungshaus zu betrachten.

Nachdem nun Herzog Heinrich noch durch mancherlei fromme Vermächtnisse sein Andenken verewigt hatte, starb er d. 24. Juni 1498 und wurde von seinen geliebten, und ihn liebenden Gläzern betrauert und beweint, in die von ihm gestiftete fürstliche Gruft versenkt. Mit stiller Ehrfurcht begrüßte, wer in diesen Tempel trat, das von einer ewigen Lampe düster umleuchtete Grabmahl, und dankbar opferten und beteten die Ordensbrüder für den Seelenfrieden ihres Stifters, bis im Jahre 1546 bei den Religionsspaltungen sein Andenken in Vergessenheit kam.

Fünfzehntes Hauptstück.

Noch immer war der erzbischöfliche Stuhl in Prag erledigt, und noch keine Hoffnung vorhanden, ihn mit einem Oberhirten besezt zu sehen. Nach dem Tode des würdigen Domdechants Wenzlaw v. Krumau, der das Erzbisthum bis gegen d. J. 1464 verwaltet hatte, wurde der Dechant Hilarius v. Litomirsiz an dessen Stelle erwählt. Ihm folgte der Dompropst Hannus v. Kolowrat, während dessen Verwaltung im J. 1479 die Prager in den König Uladislaw drangen, ihnen einen Erzbischof zu geben. Um ihre Bitte zu gewähren, brachte er ihnen seinen gewesenen Hofmeister Johann Dlugoss, Domherrn in Krakau, den rühmlich bekannten Verfasser der polnischen Geschichte in Vorschlag.[1]) Da aber dieser das Hirtenamt ablehnte, blieb die Verwaltung noch hinfort unter den Gliedern des Hochstiftes. Aus diesen sind folgende Verweser bekannt: im J. 1484 Wenzlaw v. Plana; 1487 — 1498 Dompropst Paul v. Pauschek;

1) Pubiczka Geschichte v. Böhmen. VI. 2.

1498—1502 Dechant Ambros v. Pilsen, auf deren geziemendes Ansuchen die Bischöfe von Breslau nicht selten die Grafschaft Glaz besuchten, um die Kirchen einzuweihen, und das Sakrament der Firmung zu ertheilen, oder der dem Kirchendienste gewidmeten Jugend in Breslau die Priesterweihe zu geben.

Den Katholiken in Böhmen entgegen, hatte auch die Partei der Kelchner ihren eigenen Bisthumsverweser. Denn mit dem Tode des Königs Georg war die Spaltung nicht gehoben, und war auch sein Nachfolger Uladislaw ein aufrichtiger Verehrer der alten Kirche, so that er der Gegenpartei doch nichts zu Leide, nur gegen die Pikarditen, welche ungeachtet stets verfolgt, und mit Landesverweisung gestraft, nicht hatten vertilgt werden können, erließ er auf dringendes Bitten beider Parteien im J. 1507 einen scharfen Befehl, ihren Gottesdienst einzustellen, oder an eine der beiden Genossenschaften sich anzuschließen.[2])

Daß der König nichts mehr wünschte, als den Religionsfrieden in seinem Reiche herzustellen, bezeugt der im J. 1512 von ihm ausgeschriebene Landtag. Er erreichte aber seinen Zweck nicht; denn die Kelchner beharrten auf ihrem Sinn, daß die Genossen unter Einer den Kompaktaten beitreten müßten; diese, daß sie derselben nicht bedürften. Darüber erbittert, trieben jene an verschiedenen Orten die Priester unter Einer gewaltsam von ihren Pfarreien. Außer dieser Gewaltthat erlaubten sie sich auch im J. 1517 am 6. Juli Husses Gedächtniß zum Hohne der Katholiken in Prag mit ungewöhnlicher Feierlichkeit zubegehen. Daß dadurch kein blutiger Aufruhr entstand, hatte man nicht der Furcht vor der königlichen Macht, sondern der Fassung und Besonnenheit des beleidigten Theils, der ihnen diese Freude nicht störte, zu verdanken.[3])

Beide Parteien schienen sich von einander immer weiter zu entfernen, als die der Kelchner, wider Vermuthen umkehrte und ihrer so oft und auf mancherlei Weise gekränkten Schwester freundschaftlich die Hand bot. Die Veranlassung dazu gab ein böhmischer Priester, Gallus Czachera, der im J. 1523 von Wittenberg nach Prag zurückkehrte und hier die Lehrsäze Luthers predigte. Die Kelchner, die ihre Religion gefährdet sahen, be-

2) Pub. VI. 2.
3) Pubiczka. VI. 2.

Digitized by Google

trieben nun ihre Vereinigung mit den Katholiken ernstlich, um mit gesammter Kraft der Verbreitung der neuen Lehre Widerstand zu leisten. In einer dazu im J. 1525 berufenen Ständeversammlung erklärten sie, sich in die Kompaktaten dem basler Beschluß gemäß, ohne Abänderungen und ohne Zusäze zu fügen, die alten Kirchengebräuche, die Feier des Meßopfers, die Umgänge, Aussezung des Hochwürdigsten, das Frohnleichnamsfest u. a. m. beizubehalten.

Indeß kam das unter so schönen Hoffnungen begonnene Werk eines allgemeinen Religionsfriedens nicht zu Stande, indem Viele des böhmischen Adels und der Priesterschaft sich weigerten, zur alten Ordnung zurückzukehren, und als gelöste Glieder nach freier Wahl sich an eine der neuen Glaubenszünfte anzuschließen gedachten.

Für Jezt schien ihnen die aus dem benachbarten Sachsen zu ihnen herübertönende Lehre mit dem schroffen Grundsaze, daß das buchstäbliche Bekenntniß des Glaubens an die Verdienste Jesu Christi zur Seligkeit hinreiche, die Uebung guter Werke überflüßig, ja sogar schädlich sei, am Besten zu gefallen. Späterhin wurden neben dieser Lehre auch die Glaubenssäze Zwinglis und Kalvins gepflanzt und gepflegt, und die sonst in Böhmen verabscheute, verfolgte, aber nie ganz unterdrückte Lehre der Pikarditen rankte zwischen jenen wuchernd fort.

Da außer diesen noch die Geistlichen einer und derselben Lehre sich gegenseitig verkezerten und verdammten, so waren, wie ein böhmischer Schriftsteller sich ausdrückt, in Prag fast so viele Sekten als Priester und Prediger.[4])

Dieses unselige Sektenwesen zu dämmen, war des Königs Ferdinand I. eifrigstes Bestreben. Er ermunterte die Genossen des Kelches bei ihrem in der Ständeversammlung früher gefaßten Beschlusse zu verharren, und versprach ihnen, das kirchliche Oberhaupt zur Bestätigung der Kompaktaten zu vermögen.[5])

Am 19. Merz desselben Jahres (1528) versammelten sich die Pfarrer der Kelchner, entwarfen die Artikel, an die sich die sämmtliche Genossenschaft streng und gewissenhaft halten sollte. Zu dieses Bundes Beschüzern erwählten sie den mächtigen Ober

4) Pelzl. I. 424. 425.
5) Pub. VI. 2.

Digitized by Google

hauptmann Freiherrn Johann v. Bernstein, von dem noch die Rede sein wird, und Johann v. Wartenberg.

Während man gemeinschaftlich arbeitete, alle Hindernisse zu beseitigen, die Irrungen auszugleichen, und die gegenseitigen Ansprüche nach Möglichkeit zu befriedigen, verbreiteten sich die Glaubenssäze Luthers mehr und mehr, und fanden, wie man leicht begreifen kann, unter den Genossen des Kelches zahlreiche Freunde und thätige Beförderer.

Wir wenden uns jezt nach der Grafschaft Glaz, um über ihren kirchlichen Zustand bei der allgemeinen Aufregung ihrer Nachbarländer in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts zu berichten.

Sechszehntes Hauptstück.

Nach dem Tode des frommen Herzogs Heinrich regierten seine drei Söhne Albrecht, Georg und Karl in den ererbten väterlichen Ländern Glaz, Münsterberg und Oels gemeinschaftlich, bis sie im J. 1501 die Grafschaft an Ulrich, Grafen von Hardegg verkauften. Dieser ohne männliche Erben überließ sie im J. 1515 seinem Bruder Johann, von dem sie im J. 1534 König Ferdinand I. von Böhmen käuflich an sich brachte, jedoch kurze Zeit darauf an Johann v. Bernstein verpfändete, dem 1537 von den gläzischen Ständen die Erbhuldigung geleistet wurde.

Unter der Regierung des Grafen Hans v. Hardegg, zwischen den Jahren 1524 und 1527 war der aufstrebende Geist gegen die Lehrbegriffe, Einrichtungen und Gebräuche der alten Kirche aus dem benachbarten Schlesien auch in die Grafschaft Glaz gedrungen. Beim Landadel und der Einwohnerschaft in den Städten hatten die Lehrmeinungen Luthers Anklang gefunden; jedoch als Caspar v. Schwenkfeld, auch eines der Lehrhäupter jener Zeit, seine Glaubenssäze an das Licht brachte, zog er einen großen Theil derselben auf seine Seite. Die-

Digitized by Google

ser in Oſſig bei Lüben im Fürſtenthum Ligniz 1490 geboren und auf hohen Schulen, ſo wie durch den Beſuch an fürſtlichen Höfen gebildet, war Domherr an der h. Johanneskirche in Ligniz geworden, und genoß der Gunſt ſeines Herrn, des Herzogs Friedrich II.[1])

Im J. 1525 fing er an, ſeine Lehre durch öffentliche Schriften zu verbreiten; und fand Beifall; hingegen erbitterte er Luthern gegen ſich, da er in Betreff der Abendmahlslehre mit deſſen Anſicht nicht übereinſtimmte. Von den Schriftgelehrten Wittenbergs angefeindet und verfolgt, von ſeinem ihm ungnädig gewordenen Fürſten im J. 1527 verabſchiedet, wagte er es, unter dem von Luther pöbelhaft verunſtalteten Namen Stenk- und Stankfeld in Glaz aufzutreten, und die Erzeugniſſe ſeiner freien Schriftforſchungen bekannt zu machen.

Balbin[2]) ſagt, er ſei um das Jahr 1530 nach Glaz gekommen, habe daſelbſt das Gift ſeiner Glaubenslehre ausgeſtreut, und mittels ausgetheilter Bücher unter dem Volke noch mehr verbreitet. Weder Katholiken noch Lutheriſchgeſinnte hätten ihm, dem Manne von hinreißender Beredſamkeit, ſanfter und feiner Geſittung und unſträflichem Wandel widerſtehen können. Nirgend anders wo, als in Glaz ſei der Samen ſeiner Irrlehre ſo hoffnungsvoll aufgegangen.

Es gab zu dieſer Zeit in Glaz, außer den Bekennern der alten Kirche eine große Zahl Neugläubige von verſchiedenen noch ungeordneten und nicht genau begrenzten Religionsbegriffen, ohne Kirche, Prediger und öffentliche Glaubensübung, und es war erſt zu erwarten, aus welcher Schule der Lehrer kommen, und das Glück haben würde, die Meinungen der Menge, wie in einem Brennſpiegel zu ſammeln und zu berichtigen, um nach einem beſtimmten Glaubensbekenntniße eine neue Kirchengeſellſchaft zu gründen.

Bis zum J. 1537 wurde in der Pfarrkirche zu Glaz noch immer dem altkirchlichen Gebrauche gemäß, der Gottesdienſt gehalten, wofür die Komture zu ſorgen hatten, und auch ſorgten. Wenn, wie eine faſt gleichzeitige Handſchrift ſagt, in dem J. 1537 unter dem Komtur Hans von Praga an dieſer Kirche

1) Wolf Converſat.-Lex.
2) Miscell. Boh. L. III. p. 44.

Digitized by Google

kein Kanzelredner angestellt war, sondern das Predigen während dieser Zeit unter mehr, als dreißig Geistlichen wechselte, so hat entweder seine Fahrläßigkeit, oder Kargheit den Verlust der Kirche herbeigeführt.[3])

Dem Stadtrath war der Anlaß willkommen, beim Pfandesherrn Johann v. Bernstein Klage zu führen, und darauf anzutragen, daß ein ordentlicher Prediger berufen würde, zu dessen reichlicherer Besoldung die in älteren Zeiten gestifteten Altarszinsen verwendet werden könnten. Diesem nach ward mit Bewilligung des Komturs Hans Neubek v. Ilsfeld, der im J. 1538 nach des Vorwesers Abgang mit der Kommende belehnt worden war, D. Fabian Eckel als Prediger oder Pfarrerverweser angestellt, und dieser war ein Schüler Schwenkfelds.

Es entsteht hier die Frage, auf welche Art dieser zum Predigtamte der Stadtkirche in Glaz gelangt ist?

Obgleich Herzog Friedrich von Ligniz gehofft hatte, daß in seinem Lande die schwenkfeldische Lehre seit 1527 ihres Hauptes und Stifters beraubt, nach und nach ersterben würde; so hat er sich doch getäuscht; denn dessen geheime Jünger und Freunde unter den Pfarrern und Predigern in Ligniz und dessen Umgegend unterließen nicht, sie mit Sorgfalt und Behutsamkeit zu pflegen und unter dem Volke zu nähren.

Der Herzog, dem dieses nicht verborgen blieb, ließ die Lehrweise der Prediger streng überwachen und die schuldig, ja auch nur verdächtig befundenen aus dem Lande schaffen. Unter diesen war auch D. Fabian Eckel; ein geborner Schwabe und im J. 1518 katholischer Pfarrer zu U. L. Frauen in Ligniz. Nachdem, wie Pastor Ehrhard sagt, „ihm die Schriften Luthers ein helles Licht im Verstande aufgesteckt hatten," predigte er lutherisch. Noch nicht genug erleuchtet, folgte er den Meinungen Schwenkfelds über die Taufe und das Abendmahl und lehrte diesen gemäß, bis er seines Amtes entsezt, jedoch aus besonderer Gnade und unter ernstlicher Warnung des Fürsten als Prediger nach Goldberg geschickt wurde. Da aber auch hier seine Lehre misfiel, legte er nach einigen Wochen die Predigerstelle nieder, worauf er auf fürstlichen Befehl sein Land räumen mußte. Darauf begab er sich nach Breslau, und fand zufälliger Weise

3) Archidiakon D. Neätius Pfarrarchiv zu Wilmsdorf.

Digitized by Google

einen, aus Preußen daselbst angekommenen Rath, Friedrich v. Heideck, der auf Befehl seines Herrn, des Herzogs von Preußen Albrecht, evangelisch-lutherische Prediger für sein Land suchte. Eckel nahm einen solchen Antrag an, und ward auf den Gütern des preußischen Rathes in der Gegend von Johannisburg, als Prediger angestellt. Weil er aber hier nach schwenkfeldischen Ansichten lehrte, erhielt er im J. 1532 den Abschied, und kehrte nach Ligniz zurück. Wahrscheinlich hier nicht gelitten, nahm er seine Zuflucht zu seinem alten Gönner in Preußen, der ihn in sein Haus nahm, wo er einige Jahre von dessen Milde an seinem Tische lebte.[4])

Indeß hatte er unter den Bürgern in Glaz einen vielvermögenden Freund, dem es gelang, ihn aus seiner kummervollen Lage zu befreien. Dieser war der Tuchscherermeister Martin Strauch, ein Anhänger und Freund Schwenkfelds, zuvor Bürgermeister in Ligniz, der entweder freiwillig, oder gezwungen, seine Vaterstadt verlassen hatte.[5]) In Glaz ins Bürgerrecht aufgenommen, erwarb er sich in kurzer Zeit Achtung und Vertrauen bei der Stadtgemeine und ward von ihr zum Stadtersten (Primator) erwählt.[6])

In dieser einflußreichen Stellung, und bei seiner natürlichen Gabe, eine Sache seinen Mitbürgern anschaulich zu machen, verschaffte er der Lehre Schwenkfelds solchen Anhang, daß der größte Theil der Bürger sich dafür erklärte, und eilf derselben im Rathe saßen.[7]) Als daher das Predigtamt im J. 1538 besezt werden sollte, kostete es ihnen wenig Mühe, einen auf ihr Glaubensbekenntniß geschwornen Prediger heranzuziehen, und unter seiner hirtlichen Leitung eine kirchliche Gemeine zu bilden. Ihre Wahl war nun auf den oben genannten F. Eckel gefallen. Er wurde als Prediger nach Glaz berufen, wo er am Karfreitage d. J. 1538 nach feierlichem Geläute aller Glokken eingeführt wurde, die Antrittsrede hielt, und die neue Gemeine segnete.[8])

So war es ihm geglückt, nach einer neunjährigen Irrfahrt ei-

4) Ehrhard Presbyt. IV — 207 und 421.
5) Diac. Capell. glac. ad. h. an.
6) Ebendaselbst.
7) Kögl. Samml. und Diar Capell. glac. und Aelurius.
8) Giäz. Handschrift.

Digitized by Google

nen Hafen zu erreichen, der ihn gegen die Stürme seiner Feinde schüzte, und ihm die Freude gewährte, nach seinem Herzensdrange die evangelisch-schwenkfeldische Lehre frei und lauter zu verkündigen.

Seine Glaubensgenossenschaft hatte nun in Glaz mit dem Besiz der Pfarrkirche die Oberhand gewonnen; die Katholiken übten ihren Gottesdienst in der Dom- oder Augustinerkirche: die Lutheraner machten keine unter einem Prediger versammelte Gemeine aus.

Aus einigen schriftlichen Nachrichten geht hervor, daß vermöge eines zwischen dem Stadtrathe und dem Komtur geschlossenen Vertrages, dem lezteren die Jakobskapelle in der Pfarrkirche zum gottesdienstlichen Gebrauche für ihn und seine Hausgenossen zu einer bestimmten Stunde überlassen, und ihm die Verpflichtung auferlegt worden, dem Prediger, außer der Wohnung im Komturhause und dem freien Tisch, ein Jahrgeld von sechszig Schock zu reichen.

Diese in Glaz glücklich begonnene und vom Pfandesherrn Johann v. Bernstein wo nicht begünstigte, doch nicht verhinderte Pflanzung dieser Lehre erhob den gebeugten Muth der schwenkfeldisch gesinnten Prediger im Lande Ligniz, welche von dem strenggläubigen lutherischen Fürsten Friedrich II. unter scharfer Zucht gehalten, ungestraft nicht wagen durften, mit irgend einer ihrer Meinungen gegen Luthers Lehre laut zu werden. Jene Grafschaft, wähnten sie, sei das verheißene glückliche Land, wo die Saat ihres Wortes die reichlichsten Früchte trüge.

Unter diesen war Johann Siegesmund Werner im J. 1524 Hofprediger des Herzogs Friedrich, dann an der Peter- und Paulkirche zu Ligniz angestellter Pfarrer, der, obgleich seit einiger Zeit vom Herzog gewarnt, und zu Melanchthon nach Wittenberg geschickt, um von ihm eines Besseren belehrt zu werden, dennoch die Lehrmeinungen Schwenkfelds nicht verleugnen wollte, und darum im J. 1539 von seinem Amte entfernt wurde.[9])

Er begab sich zu seinem Freunde F. Eckel nach Glaz, auf dessen vielgeltende Empfehlung er kurze Zeit darauf (gegen das J. 1540) vom Kirchenlehnsherrn Hans v. Pannwiz in Rengersdorf zum Pfarrer ernannt wurde.[10])

9) Ehrhard. IV. 158. und Aelur. S. 296.
10) Aelur. S. 296 und Kögl. Samml.

Digitized by Google

Hier lehrte er mit unermüdlichem Eifer, und schrieb im ächten Sinne seines Lehroberhauptes einen Catechismus und eine Postille, welche von den Schwenkfeldern in der Grafschaft als Hauptlehrbücher gebraucht wurden.[11])

Außer diesen beiden Orten war auch in Neurod unter einem Prediger M. Valerius Rosenhain eine solche Glaubensgemeine erstanden. Dieser, früher Propst an der h. Johanneskirche in Ligniz, seit dem J. **1524** für Luthern eingenommen, hatte sich später an Schwenkfelden angeschlossen, und dadurch der Gnade des Herzogs verlustig, im J. **1529** das Land verlassen müssen. Wenn er, wie Ehrhard[12]) behauptet, mit F. Eckel in die Grafschaft Glaz gekommen ist, so kann er erst im J. **1538** die Predigerstelle in Neurod erhalten haben. Wie lange er hier blieb, weiß man nicht; nach Grunäus soll er in Ligniz gestorben sein.[12])

An welchen Kirchen der Grafschaft ferner noch, wenn auch nicht zu gleicher Zeit Prediger dieser Glaubenszunft angestellt worden sind, werden wir später nachweisen.

Neben der Schwenkfeldischen hatte sich gleichzeitig eine Glaubenszunft in unserer Grafschaft erhoben, welche sich den Verein der Frommen nannte, Priesterthum und Obrigkeiten verwarf, die Gemeinschaft der Güter einzuführen lehrte, und die Erwachsenen in Flüßen taufte, — die Wiedertäufer genannt. Habelschwerd war ihr Hauptsiz. Ihre Grundsäze im J. **1533** hier aus einzelnen Samenkörnern erkeimt, hatten nach und nach solchen Wachsthum erreicht, daß im J. **1545** sich fast die ganze Bürgerschaft zu ihnen bekannte.

Es ist schwer zu begreifen, wie Geisteskranke und Schwärmer solcher Art, welche in Teutschland, Holland und der Schweiz, ihren Glaubensſäzen gemäß, Niemanden als sich selbst, in aller Beziehung zu gehorchen, und nicht zu leiden, daß Einer etwas

---

11) Menzels Geschichte v. Schles. S. **831**. Ehrhard **IV. 158** sagt, er habe einige Bücher geschrieben, unter diesen: „Neuer recht christlicher Catechismus für die Kinder Gottes auf die zwölf allgemeinen Artikel des Glaubens und der Sakramente, der Taufe und Nachtmahl, gestellt durch Johann Werner, genannt Siegesmund Rengersdorfer", im J. **1546** aufs Neue aufgelegt und mit einer Vorrede Caspars Schwenkfeld begleitet.

12) Ehrhard **IV. 265**.

Digitized by Google

Eigenes beſitze, die weltlichen und geiſtlichen Oberen erſchlagen, Kirchen niedergeriſſen oder verbrannt, und Greuel anderer Art verübt hatten, in der Grafſchaft unter den regierenden Grafen von Hardegg und Bernſtein Schuz finden konnten.

Wahrſcheinlich mochten ihre im J. **1535** bei Münſter von dem vereinten Kriegsvolke einiger teutſchen Fürſten erlittene Niederlage, die ſchmähliche Hinrichtung ihrer Häuptlinge und Anführer, und die von den Fürſten allgemein beſchloſſene Vertilgung aller Anhänger, und deren Verurtheilungen zum Schwert, zu Staupenſchlag und Verſtümmelungen[13]) ihren Muth gebrochen, und ſie zu einer milderen und mit der bürgerlichen Ordnung verträglicheren Deutung ihrer Lehrſäze geſtimmt haben.

Obgleich die ſchwenkfeldiſchen Prediger die lutheriſche Lehre heftig beſtritten, auch die Oberherrſchaft über ſie in Glaz, Neurod und anderen Orten erkämpft hatten; ſo behauptete ſich doch dieſe neben ihr, und machte in den übrigen Städten, ſo wie auf dem Lande mehr und mehr Fortſchritte. Denn die weſentlichen Lehrſäze Luthers ſtanden dem alten Kirchthum näher, als die der gleichzeitigen Glaubensſtifter, und die Ehrfurcht, die jener für viele der alten Gebräuche z. B. die Beſchwörungen bei der Taufe, die Kreuzbezeichnungen, Bilder in den Kirchen beibehielt, trug viel dazu bei, den Uebergang von der alten Lehre zur neuen zu erleichtern; denn während dem neuluſtigen Volke Manches bewilliget wurde, um vorwärts zu ſchauen, ward auch Manches beibehalten, ſo daß die Verehrer des Alterthums, wenn ſie zurückblickten, wähnten, ſich noch in der alten Kirche zu befinden.

Daher ging die Einführung der lutheriſchen Lehre in der Grafſchaft ziemlich ruhig von Statten. Manche Pfarrer, inmitten des Kampfes, der Glaubensmeinungen, neigten ſich mehr oder weniger auf die Seite der Neuerer, nicht gerade aus innerer Ueberzeugung, als um die freundſchaftlichen Verhältniſſe mit den lutheriſch geſinnten Gutsherren nicht zu ſtören, und der Vortheile ihrer Gunſt und Gnade nicht verluſtig zu werden. Daher die ſchriftlichen Vermerkungen in der, von der geiſtlichen Obrigkeit im J. **1558** geführten Unterſuchung über die Lehre

13) Herz. Karl v. Münſterb. ließ die wiedertäuferiſchen Bauern in Stolz im J. **1535.** verhaften, und in Frankenſtein mit Ruthen ſtreichen, und abgeſchnittenen Ohren fortjagen. **Henel. Chron. Münsterb.**

Digitized by Google

und den Wandel der Pfarrer: „Er lehrt halb lutherisch — hat dreierlei Glauben — hält den Mantel nach dem Winde — lehrt nach seiner Willkühr — sucht seinen Vortheil u. s. w.“[14])

Bei dem Kaltsinn, der Gleichgültigkeit und Feigheit solcher Priester erhielten die neben der alten Kirche aufsprießenden neuen Lehrsäze wenigstens nothdürftige Nahrung; allein zum Wachsthum und zur Reife gelangten sie an jenen Orten, deren Pfarrer aus irgend einem Beweggrunde offenbar übertraten; ferner, wenn die durch Todesfälle erledigten Pfarrstellen an junge Feuerköpfe aus Wittenbergs Schule von den Kirchenlehnsherren vergeben wurden, oder gelübdbrüchige Mönche sich eindrangen, welche der neuen Lehre, der sie Freiheit, Brod und Braut verdankten, eifrige und dankbare Anhänger wurden.

Beim Mangel an kirchlichen Nachrichten aus jener Zeit kann nicht genau angegeben werden, wann und wo die ersten auf das augsburgische Glaubensbekenntniß verpflichteten Prediger in der Grafschaft angestellt worden sind; wahrscheinlich geschah dieses zwischen den Jahren **1535** und **1545** in den meisten Landkirchen, deren Lehnsherren die Reichenbache, Haugwize, Stillfriede, Pannwize, Donige und Tschischwize waren. Später wurden die Stadtkirchen mit neuen Predigern besezt, z. B. Habelschwerd im J. **1548**, Landeck **1549**, Reinerz **1550**, Neurod **1561**.

Wir kehren in die Hauptstadt Glaz zurück.

Acht Jahre hatte Fabian Eckel die Lehre Schwenkfelds in der Stadtkirche daselbst vorgetragen, als er d. **3.** Juni **1546** am Feste der Himmelfahrt Christi, wie zwei lutherische Chronisten[15]) erzählen, auf der Kanzel während seiner Lästerungen gegen das Abendmahl, von der Strafe Gottes ereilt, verstummte, niedersank, und nach einigen Tagen starb.

Zu seinem Nachfolger ward abermal ein Prediger desselben Bekenntnisses D. Sebastian Eisenmann aus Ligniz berufen, und erhielt vom Komtur, wie sein Vorgänger, das festgesezte Jahrgeld nebst der Wohnung auf dem Kreuzhofe und dem freien Tisch.[16])

---

14) Decanale Neaetii ad h annum.

15) Aelurius Diakon in Glaz im J. **1620** — Caspar Erner bürgerl. Wachmeister **90** Jahre alt, starb **1607**.

16) Bericht des Dech. Neätius im Pfarrarchiv zu Alt-Wilmsdorf.

Digitized by Google

Bis zu dieser Zeit bestanden noch die beiden Mannsklöster in Glaz, fristeten aber nur ein kümmerliches Dasein, bis sie sich selbst auflöseten. Den Anfang machte das Kloster der minderen Brüder auf der Sandinsel, dessen Guardian Andreas Kohl, nachdem ihn auch der noch einzige Ordensbruder Georg Görloch verlassen hatte, um in den Ehestand zu treten, im J. 1512 das Klostervorwerk dem Stadtrath unter der Bedingung einer jährigen Zinsenzahlung von vierzig Schock an das Jakobskloster in Prag übergab, und zwei Jahre darauf das Kloster schloß, worauf die Stadtgemeine sich dessen Wald (heut Spitalwald genannt) zueignete, und die Zinsen von den Klosterhäusern dem Krankenhause überwies.[17])

Kurze Zeit darauf ward das verödete Kloster, so wie die Kirche des kostspieligen Baustandes wegen größten Theils niedergelegt, und die auf der inneren frankensteiner Gasse gelegene und von dem Sandkloster aus besorgte Annakirche mit ihrem Begräbnißplaz verkauft, und zum Baue dreier Bürgerhäuser verwendet.[18])

Vier Jahre darauf (1546) löste sich die Ordensgesellschaft der Franziskaner auf. Eine gleichzeitige Handschrift[19]) sagt: „Niemand wollte ihnen Etwas geben; es war damals in Glaz wiedertäuferisch, schwenkfeldisch und lutherisch, Alles durcheinander." Doch ward nicht so durch dieses, als durch den Mangel an Ordensbrüdern die Auflösung herbeigeführt.

Schon am 20. Mai d. J. hatten sich die sämmtlichen Ordensglieder der Provinz in Brünn versammelt, und den Beschluß gefaßt, ihre beiden Brüder in Glaz, den Guardian Alexander in Grünberg und den Prediger P. Peregrin (aus diesen beiden bestand die ganze klösterliche Genossenschaft) ihrer Ordenspflichten zu entbinden, und sie in einem anderen Kloster brüderlich aufzunehmen. Ehe diese aber von Glaz abgingen, schlossen sie mit dem Rath einen Vertrag, nach welchem sie ihm das Kloster übergeben wollten. In diesem erklärten sie, daß sie aus keiner anderen Ursache dasselbe verließen, als weil sie es mit der nöthigen Zahl von Brüdern nicht besezen könnten. Sie dankten ei-

---

1) Decanale Venetii fol. 20 und d. Kloster-Archiv.
18) Gläz. Stadtbuch Nr. IV.
19) Der bürgerl. Wachmeister Caspar Erner.

Digitized by Google

nem ehrbaren Rath, und der ganzen Gemeine für den Schuz, deſſen ſie in ihren Anliegen und Widerwärtigkeiten zeither genoſſen, und für die bereitwilligen und milden Gaben die ſie nach ihren Kräften dem Kloſter treulich mitgetheilt hätten. Da nun in älteren Zeiten das Kloſter ein Armen- und Krankenhaus geweſen, ſo ſchiene es ihnen billig, es zu ſolchem Zwecke zurückzugeben. Sie überließen daher Kloſter, Garten und Zugehör den Armen zum Gebrauche, verpflichteten aber die Stadtgemeine, das Grabmahl ihres ſeligen Stifters und ſeiner erlauchten Familie hinfort in Würden und Ehren zu halten. Endlich bedungen ſie ſich, daß ihnen oder den Brüdern ihres Ordens, ſofern derſelbe wieder in Aufnahme käme, dieſes Haus zurückgeſtellt, oder ſtatt deſſen ein anderer gelegener Plaz zu einem Kloſter eingeräumt werde.[20])

Nachdem dieſer Vertrag vom Pfandesinhaber der Grafſchaft Johann v. Bernſtein die Beſtätigung erhalten hatte, nahmen die beiden Ordensbrüder vom Rath Abſchied und verließen Glaz am Freitage vor Michaelis 1546.

In dem bunten Gemälde, das die Glaubensparteien von ſo verſchiedenen Namen und Farben neben und durch einander auf dem beengten Raume einer Grafſchaft darſtellten, hatten auch die Pikarditen, Ankömmlinge aus Böhmen, eine Stelle eingenommen; hingegen ſollten die Wiedertäufer daraus ſcheiden.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der König von Böhmen Ferdinand I. welcher im J. 1546 auf einer Reiſe von Breslau nach Prag auf dem Schloſſe zu Glaz bei dem Pfandesinhaber Johann v. Bernſtein einkehrte und übernachtete, von den Religions- und Kirchenverhältniſſen der Grafſchaft genau unterrichtet, mit dieſem die Verabredung getroffen habe, dem wahnſinnigen Treiben der Wiedertäufer nach dem Beiſpiele der ſchleſiſchen Fürſten ein Ende zu machen. Da aber jener ſtrenge gegen ſie zu verfahren zögerte, ſo erſchien im J. 1548 unvermuthet ein königlicher Befehl, nach welchem alle Anhänger dieſer Sekte bis zum 26. Mai die Grafſchaft verlaſſen ſollten.[21])

Sie ergriffen den Wanderſtab; allein es ward dem hohen Befehle nicht vollkommen genügt, denn viele, vielleicht die Mei-

20) Ceſſionsſchrift im Archiv des aufgehobenen Kloſters.
21) Alte geſchriebene Chronik eines Habelſchwerders.

Digitized by Google

sten dieser Schwärmer im Äußeren unter dem Schilde irgend einer geduldeten Glaubenspartei geborgen, erregten bei der Obrigkeit keinen Verdacht gegen sich, und da sie überdieß sich als keine öffentliche Kirchgemeine zeigten, sondern nur heimlich und vorsichtig in Häusern ihre Versammlungen hielten, und die Wiedertaufe unbemerkt an abgelegenen Orten der Flüße vornahmen, so war es nicht so leicht, ihnen auf die Spur zu kommen.

Anders aber war es in Habelschwerd, wo schon im Jahre **1533** die Lehre der Wiedertäufer eingedrungen war, und sich so verbreitet hatte, daß **1545** fast die ganze Einwohnerschaft eine Verbrüderung der sogenannten Auserwählten ausmachte.[22])

Der an der Stadtkirche angestellte katholische Pfarrer Petrus Eiferer von seiner Heerde fast ganz verlassen, nahm schon das Jahr zuvor Abschied, und überreichte dem Rath die Schlüssel der Kirche. Diese blieb nun ein ganzes Jahr verschlossen, und ohne Seelsorger, bis die Anhänger Schwenkfelds, eine Zahl Bürger, sie zu ihrem Gottesdienste öffneten, und im J. **1546** sich von dem Pfarrer Michael in Arnsdorf, einem Schwenkfelder, an den Sonntagen Nachmittags geistliche Vorträge darin halten ließen; denn die Wiedertäufer bestritten ihnen keineswegs den Besiz der Kirche. Für sie war die ganze Stadt ein Tempel; in den Bürgerhäusern hielten sie ihre Versammlungen, verrichteten ihre gemeinschaftlichen Gebete, und ließen sich durch einige, aus ihrer Mitte erwählte Prediger und Lehrer nach ihrem Wissen die Schrift auslegen. Die Reiße und Weistriz waren das große und allgemeine Taufbad, in das die Erwachsenen getaucht, zu Gliedern ihres Bundes eingeweiht wurden.[23])

In dieser Stadt hatten also die Wiedertäufer lange genug ihr Wesen ungestört getrieben, als daß die zur Vollziehung des königlichen Befehls verordneten Obrigkeiten hätten getäuscht werden können.

Es wurde daher dieser gefährliche Bund mit einem Schlage vernichtet, indem die Glieder wahrscheinlich, die entweder kein, oder nur ein bewegliches Vermögen besaßen, auswanderten, die ansäßigen und begüterten aber ihrem lange genährten Wahnsinne entsagten, und eine Kirchgemeine nach augsburgischem Bekenntnisse bildeten, an der man schon im J. **1548** einen Prediger,

22) Kögl. Sammlungen.
23) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Namens Johann Tyrann, früher Diakon an der Kirche zu Frankenstein, angestellt findet.[24]) Die Zahl der damals aus der Grafschaft gewanderten Wirdertäufer ist nicht genau bestimmt, gleichzeitige Handschriften sagen nur, es hätten sich derselben einige hundert nach Mähren begeben, wo sie, wie Pubiczka hinzufügt.[25]) ungeachtet aller Wachsamkeit in und um Niklasburg sich angesiedelt, und nachher auch anderwärts in dem Markgrafthum ausgebreitet haben.

Durch ihre Kenntnisse im Weinbau und ihre Geschicklichkeit im Bader- und Barbirwesen sollen sie sich dem mährischen Adel bekannt und beliebt gemacht, und zu behaupten gewußt haben. Wir werden anderswo noch einmal auf diese Sekte zurück kommen.

Siebenzehntes Hauptstück.

In demselben Jahre (1548) am 8. Septbr. starb der Pfandesbesizer Johann v. Bernstein zu Grußbach in Mähren und vererbte sein Pfandrecht an seine Söhne Jaroslaus, Wratislaw und Wottig, die es mit Einwilligung des Königs Ferdinand I. für 140,000 Gulden an den Herzog von Baiern und Erzbischof von Salzburg Ernst veräußerten. Dieser kam das folgende Jahr nach Glaz und ließ sich am 23. Dezb. von den gesammten Landständen und Städten huldigen.

Der Uebergang des Pfandes an einen baierschen Prinzen aus einem streng katholischen Fürstenhause erfüllte die Bewohner der Grafschaft, welche sich von der alten Kirche getrennt hatten, mit Kummer und Betrübniß; denn allgemein bekannt war der Grundsaz, der mit der Kirchen- und Glaubensspaltung von den Fürsten angenommen und ins Leben getreten war, daß

24) Kögl. Samml.
25) Pub. VI. 2.

Digitized by Google

dem Landesherrn das Recht zustehe, den Glauben und Gottesdienst zu bestimmen. Dieses Recht, das die protestantischen Fürsten in seinem ganzen Umfange schon längst ausgeübt hatten, noch immer ausübten, und für unveräußerlich erklärten, ward auf gleiche Weise von den katholischen in Anspruch genommen, und gehandhabt; denn diese standen in gleich gutem Glauben, für die Erhaltung und Herstellung der alten Kirche zu thun, was jene für die Einführung und Ausbreitung der neuen Lehre gethan hatten.[1])

Waren die Unterthanen geistlichen und weltlichen Standes von ihren protestantischen Fürsten gezwungen worden, jene den Kirchenämtern zu entsagen, diese innerhalb einer bestimmten Frist ihre liegenden Gründe zu verkaufen, wenn sie die Lehre der alten Kirche nicht verlassen wollten: so handelte der Herzog Ernst milder und weiser als jene, sich mit der Verabschiedung einer Zahl Prediger und Lehrer zu begnügen, und ihre Stellen mit katholischen zu besezen, in der ruhigen Erwartung, daß diese das irre geleitete Volk durch treue und fleißige Belehrung nach und nach zum Glauben der Väter zurückführen werden.

Die Prediger an den Kirchen, welche landesherrlichen Lehns waren, standen der Gefahr am nächsten; jedoch erwähnen gleichzeitige Nachrichten nur einer einzigen Entsezung, welche den Pfarrer in Habelschwerd Johann Tyrann betraf, der das mit den Wiedertäufern begonnene Bekehrungswerk im J. **1550** einem Katholiken abgeben mußte, um sie mit der alten Kirche zu vereinigen.

In demselben Jahre, vielleicht zu Anfang dessen verließ der Herzog Glaz und kehrte in sein Erzbisthum zurück. Nicht Willens, die höheren Weihungen anzunehmen, legte er den Hirtenstab nieder, begab sich im J. **1556** wieder nach Glaz, dessen Schloß er sich zum beständigen Wohnsiz erwählt hatte, und wurde hier bei seinem Einzuge am **28.** Januar feierlich empfangen.

Einige Tage nachher versammelte sich die sämmtliche Pfarrgeistlichkeit, die aus Lutheranern, Schwenkfeldern und dem kleineren Theile nach aus Katholischen bestand, auf dem Schlosse, um den angekommenen Herzog zu begrüßen.

Unter diesen trat Thomas Scheunemann, Pfarrer von Rein-

1) Menz neue Gesch. d. Teutschen. **VII. 145. 146.**

Digitized by Google

erz: Dechant der lutherischen Partei vor, um im Namen aller Anwesenden die Glückswünsche auszusprechen.[2]) Bei der Erscheinung dieses Mannes, der die Ordensgelübde gebrochen, dann seinen Glauben abgeschworen hatte, und jezt der gesammten Geistlichkeit an die Spize gestellt, das Wort führte, kämpfte der Fürst, die Äußerungen seines Ingrimms zu unterdrücken; und als der Redner geendet hatte, erhielt er die drohende, aus seiner gereizten Stimmung hervorgegangene Antwort: „Eure Wünsche Herr Dechant, nehmen Wir mit gnädigem Wohlgefallen an; jedoch wollen Wir Euch sammt und sonders väterlich ermahnt haben, daß Ihr recht zu lehren und fromm zu wandeln Euch befleißiget, die Irrlehren verwerfet, und Unsere Unterthanen nach der von der röm. katholischen Kirche vorgeschriebenen Weise unterrichtet. Wir haben Euch schon vor sechs Jahren dazu aufgefodert, und nun fügen wir noch ernstlich hinzu, daß, sofern irgend Einer aus Euch Unserer Ermahnung kein Gehör geben sollte, Wir nicht anstehen werden, ihn bei seiner ordnungsmäßigen Obrigkeit anzuklagen, und an ihm die verdiente Strafe nach dem Grade seines Vergehens vollziehen zu lassen. Uebrigens soll, sobald als möglich, eine genaue Untersuchung über den ganzen Religionszustand vorgenommen werden.[3])

Mit diesem Bescheide kehrte ein Jeder nach Hause, die Meisten in banger Erwartung der Dinge, die da nächstens kommen würden. Gleichwohl verfloß dieses und das folgende Jahr, ohne daß die Drohung erfüllt worden wäre; nur der Dechant legte sein Amt nebst seiner Pfarrpfründe nieder, freiwillig oder gezwungen, weiß man nicht, und verließ wahrscheinlich auch die Grafschaft; denn er wird im J. 1558 unter der Zahl der zur Untersuchung vorgeladenen Pfarrer und Prediger nicht mehr gefunden.[4])

Das Jahr 1558 erschien, in welchem der Religionszustand der Grafschaft untersucht und geordnet werden sollte. Herzog Ernst verlangte vom K. Ferdinand I, nun erwählten Röm. Kaiser, die zu diesem wichtigen Geschäfte tauglichen Männer zu ernennen und zu bevollmächtigen. Diese waren Heinrich, Verweser des prager Erzbisthums, D. Sebastian Schleupner

2) Decanale Neactii fol. VII.
3) Decanale Neactii fol. VII.
4) Decan. Neactii fol. XVIII.

Digitized by Google

Propst beim h. Kreuz in Breslau, Wenzlaw v. Haugwiz von Pischkowiz auf Leitomischel, Peter v. Pechin Burggraf der Altstadt Prag, D. Georg Mel v. Sticrliz kais. Geheimschreiber, Caspar Hubrick im Namen des Großmeisters des Johanniter-Ordens.

Den **27** Juni in Glaz angekommen, eröffneten sie ihre Sitzungen, denen auch der Herzog mit einigen Räthen und dem zum Archidiakon der Grafschaft ernannten D. Cristof Neätius beiwohnte. Am **3.** und **4.** Juli wurden die Pfarrer und Prediger vor dieses geistliche Gericht gefodert, um von ihrer Lehre und ihrem Wandel Rechenschaft zu geben. Einige derselben, und zwar der schwenkfeldische Prediger in Glaz, Sebastian Eisenmann und die Pfarrer Hieronym Hirsch in Neurod, und Michaël in Schlegel hatten sich vor der Zeit entfernt, die lezteren beiden aus Furcht, die Prüfung ihres sittlichen Wandels nicht zu bestehen.

Nach dem Ergebniß der über die Glaubens- und Lehrmeinungen geführten Untersuchung waren:

I. Katholische Pfarrer: **1.** in Albendorf. **2.** Altwilmsdorf. **3.** Batzdorf. **4.** Gr. Ebersdorf. **5.** Kislingswald. **6.** Königshain. **7.** Landeck. **8.** Niederhannsdorf. **9.** Oberhannsdorf. **10.** Oberschwedeldorf. **11.** Reichenau. **12.** Reinerz. **13.** Wünschelburg. Die Pfarrer unter **3. 4. 6. 10. 11.** waren nicht anwesend.

II. Schwenkfeldische = = **1.** in Arnsdorf. **2.** Gabersdorf. **3.** Glaz. **4.** Rengersdorf. **5.** Wölfelsdorf.

III. Lutherische = = **1.** in Eckersdorf. **2.** Heinzendorf. **3.** Kunzendorf. **4.** Lomniz. **5.** Neurod. **6.** Oberstein. **7.** Pischkowiz. **8.** Roth-Waltersdorf. **9.** Schlegel. **10.** Tuntschendorf. **11.** Ullersdorf. Die Pfarrer unter **2** und **11** sind nicht benannt.

IV. Halbschwenkfeldische oder Halblutherische und nach eigenen

Glaubensansichten Lehrende: 1. in Altwaltersdorf. 2. Grund 3. Habelschwerd. 4. Lewin. 5. Neuwaltersdorf. 6. Niederstein. 7. Oberlangenau. 8. Volpersdf.

Man vermißt unter der Zahl der hier benannten Pfarrer den zu Mittelwald; dieses darf darum nicht befremden, weil David v. Tschirnhaus Lehnsherr dieser Kirche über alle Glaubensbekenntnisse erhaben, in einer Urkunde homo mirabilis und Atheus genannt, keinen Geistlichen anzustellen pflegte, und dadurch dem geistlichen Gerichte die Mühe der Untersuchung ersparte.

Nach beendigter Untersuchung wurden folgende Pfarrer und Prediger ihrer geistlichen Stellen für verlustig erklärt: 1. Sebastian Eisenmann in Glaz. 2. Achat Pettauer in Altwaltersdorf, früher ein Schwertfeger (Expolitor gladiorum) dann Mönch, wahrscheinlich nur Laibruder in einem steierischen Kloster. 3. Barthel Werner in Eckersdorf, früher Mönch in Schweidniz. 4. Michaël Steinberger in Gabersdorf. 5. Georg Biedermann in Kunzendorf. 6. Urban Sutor in Lomniz. 7. Hieronym Hirsch in Neurod, der sich vor Gericht nicht gestellt hatte. 8. Matthäs Grimm in Oberlangenau. 9. Peter Heinek in Oberstein. 10. Thomas Schweiker in Rengersdorf. 11. Franz Krause in Roth-Waltersdorf. 12. Michaël in Schlegel hatte sich durch die Flucht der Untersuchung entzogen. 13. Johann Irmler in Tuntschendorf. 14. Georg Görloch in Volpersdorf, ein Mönch, der dem Kloster der Minoriten in Glaz angehört hatte. 15. Georg Raufeisen in Wölfelsdorf, früher Mönch in Salzburg, und als Anhänger der Wiedertäufer daselbst vertrieben.

Beibehalten wurden, wahrscheinlich unter dem gegebenen Versprechen, nach der Richtschnur der alten Kirche zu lehren:

1. Christof Naschwiz in Grund. 2. Caspar Stender in Habelschwerd, früher Kreuzherr in Neisse. 3. Martin Moller in Lewin, früher Mönch. 4. Jakob Neugebauer in Neuwaltersdorf. 5. Lorenz Wollrab in Niederstein.

Hatte gleich in der bedauerlichen Zerrüttung des kirchlichen Zustandes die katholische Priesterschaft einer Seits ihre alte Glaubenslehre behauptet, und sich bemüht, die ihrer geistlichen Sorge anvertraute Heerde gegen das Eindringen der neuen Lehre zu schützen: so war anderer Seits ein kirchliches, die Ehelosig-

Digitized by Google

keit des Priesterstandes betreffendes Gesez in Vergessenheit gerathen, indem die größere Zahl desselben theils vor, theils nach den Weihen sich verehelicht hatte.

Das geistliche Gericht war in nicht geringer Verlegenheit, wie es gegen die Uebertreter verfahren solle; doch siegte die dringende Noth über die Strenge des Gesezes, wie in dem an den Kaiser Ferdinand vom 5. Juli abgegangenen Berichte zu ersehen ist: „Es werden auch Ew. Maj., sagen die Berichterstatter, aus den Bekenntnissen der Priester entnehmen, daß etliche katholische Pfarrherren, so beweibt, nicht sind abgeschafft worden, bis auf Ew. Maj. und Sr. fürstlichen Gnaden des Herzogs Verordnung, damit die Personen in großer Versammlung allhier nicht ohne Sakramente sterben, und sich beim Mangel der Priester allerlei Sekten und Schwärmer in Winkeln einmischen. Wie dann sonders ohne Zweifel Ew. Maj. und Se. fürstliche Gnaden darauf werden gnädigst bedacht sein, ob aus den Jesuiten zu Wien und Prag allhier möchten geschickt werden: so wollen des Herzogs fürstliche Gnaden nicht feiern, allmöglichen Fleiß zu verwenden, taugliche katholische Priester in die Grafschaft zu bringen, und die andern beweibten alsdann abzuschaffen.[5])

Nach der freiwilligen Entfernung des schwenkfeldischen Predigers in Glaz, wodurch er der Verurtheilung des geistlichen Gerichts zuvor gekommen war, sorgte der Herzog dafür, zur Verwaltung der Pfarrkirche einen glaubenseifrigen und eines so wichtigen Amtes würdigen Priester zu berufen, in der Hoffnung daß er durch gründliche Belehrung die vielen hier herrschenden Glaubensmeinungen bekämpfen, und die zerstreute Heerde der Kirche wieder zuführen würde. Zu dieser Hoffnung berechtigte den Herzog das schriftliche Bekenntniß der meisten Glieder des Stadtrathes, daß sie nicht abgeneigt wären, sich in der katholischen Lehre unterweisen zu lassen, und ihr zu folgen, so fern an ihrer Kirche ein tüchtiger Pfarrer angestellt würde. Einen solchen glaubte der Fürst an seinem Hofprediger und geistlichen Rathe Christof Neätius zu finden. Dieser zu Rottersdorf bei Jena geboren, war vom Bischof von Naumburg in Thüringen zum Priester geweiht worden. Von da hatte er sich nach Wien

5) Decanale Neaetii fol. 12. 13. 14. 15. 16. d. 5. Juli 1558 — Examinatio sacerdotum, 3 et 4. Julii 1558. fol. 18.

Digitized by Google

begeben, wo man ihm das Pfarramt an der h. Michaelskirche anvertraute, das er so lange verwaltete, bis er vom Erzbischof von Salzburg Herzog Ernst zu seinem Hofprediger berufen wurde. Mit diesem kam er im J. 1536 nach Glaz, ward vom Kaiser Ferdinand zum Beisizer des oben benannten geistlichen Gerichts bestimmt, vom Herzog zum Stadtpfarrer, und vom Erzbisthumsverweser zum Archidiakon der Grafschaft Glaz ernannt.[6])

Was die hinter dem Schlosse gelegene Kirche des h. Wenzlaw betrifft, so war diese, als eine Tochterkirche sonst von einem Ordensbruder des Kommendestifts versehen, vor einiger Zeit aber vom Komtur Niklas v. Waldau einem ehemaligen Zisterziensermönch übergeben worden. Da dessen Lehrsäze die Prüfung vor dem geistlichen Gerichte nicht bestanden, wurde er verabschiedet und die Stelle mit einem Geistlichen besezt, der nach der Weise der alten Kirche lehrte, und dieser gemäß den Gottesdienst wieder einführte. Endlich wurden die an der Pfarrschule angestellten Lehrer geprüft, und, weil sie dem augsburgischen Bekenntnisse zugethan waren, entlassen.[7])

Der Leser wolle sich erinnern, daß im J. 1548 auf Befehl des Kaisers Ferdinand die Wiedertäufer aus der Grafschaft entfernt wurden. Daß Einzelne derselben heimlich zurückgeblieben sein mochten, vermutheten zwar die Untersuchungsbevollmächtigten; aber wie erstaunten sie, als sich nach genauer Erforschung ergab, daß diese Sekte nicht allein in der Stadt, sondern auch auf dem Lande weiter, als je, um sich gegriffen hatte.

Um nun die Brut gänzlich auszurotten, fanden sich der Kaiser und der Herzog zu scharfen Maßregeln genöthiget. Es wurde den Wiedertäufern eine Bedenkzeit von sechs Wochen gestattet, ob sie ihrer Schwärmerei entsagen, ihre Kinder zur Taufe bringen, und sich in die katholische Gemeine aufnehmen lassen wollten; wenn nicht, so sollten sie nicht nur die Grafschaft, sondern auch alle der Krone Böhmen einverleibten Erbländer meiden, und bei Leibes- und Lebensstrafe sich nicht mehr darin betreten lassen. Bis zum Ablauf dieser Frist ward ihnen verboten, Versammlungen zu halten, und öffentlich oder heimlich zu predigen.[8]) Fer-

6) Kögl. Samml. Siehe gläz. Misz. I. 331.
7) Decan. Neaetii fol. 13.
8) Decanale Neaetii, fol. 15.1.

Digitized by Google

ner wurden die Obrigkeiten der Städte und der Adel auf dem Lande mit der Ungnade des Kaisers, und unausbleiblicher Strafe bedroht, wenn sie irgend einen dieser Schwärmer nach abgelaufener Zeit dulden, und ihn nicht ungesäumt fortschaffen würden.[9]) Ob und wie Viele dieser geächteten Sekte zur Besinnung gekommen, ist nicht bekannt; ein Tagebuch erwähnt, daß an einem Tage achtzehn derselben, worunter zwei Tuchmacherfamilien, in der h. Wenzlawkirche zu Glaz getauft worden sind.

Auf diese Weise verschwanden diese frommen Brüder aus der Grafschaft, und man hat von dieser Zeit an keine Spuren mehr von ihnen entdeckt.

Obgleich aber überall verfolgt, und mit Brandmalen gezeichnet und des Landes verwiesen, soll doch, wie Schickfuß behauptet,[10]) diese Sekte in Schlesien um d. J. **1582** wieder Lebenszeichen von sich gegeben, und daher den Kaiser Rudolf **II.** veranlaßt haben, ihre Anhänger gerichtlich zu verfolgen und am Leib und Gut strafen zu lassen.

Da nun diese Zunft, die auf ihrem Glaubensfähnlein das der öffentlichen Ordnung feindliche Sinnbild, „Gleichheit aller Stände, und Gemeinschaft aller Güter," führte, alle Fürstenmächte jener Zeit gegen sich verschworen sah, verlor sie endlich allen Muth, und zerstreute sich in einzelnen Zweigen, welche allmählig verdorrten und gänzlich abstarben.*)

Was die in unserer Grafschaft im J. **1558** befindlichen Anhänger der schwenkfeldischen Glaubenslehre betrifft, so sollen diese laut einer späteren Handschrift zugleich mit den Wiedertäufern verwiesen worden sein. Davon schweigen aber die Ur-

9) Ebendaselbst.

10) Schickf. **I. 230.**

*) Bemerk. Wer hätte es vermuthet, daß sie nach Verlauf von beinah dreihundert Jahren in Teutschland wieder auftauchen würde? Heut den **23** Oktob. **1838**, an dem ich dieses schreibe, meldet die nürnberger Zeitung, daß ein Engländer von einer Täufergesellschaft aus Amerika nach Stuttgard gekommen sei, und Personen von höheren und niederen Ständen beredet habe, sich wieder taufen zu lassen. Es sei auch die Taufe an neunzehn derselben männlichen und weiblichen Geschlechts, theils in erwachsenem, theils gereiftem Alter, ganz der Kleider entledigt im Neckar vollzogen worden. Ob die königlich würtembergsche Regierung gegen die Wiederbelebungsversuche dieser Sekte irgend wie eingeschritten sei, hat die Zeitung nicht gemeldet.

Digitized by Google

kunden, denn diese beziehen die Verbannung blos auf ihre Prediger und Lehrer, welche wir früher schon namhaft gemacht haben.

Um von dem äußeren und inneren Zustande der Kirchen in der ganzen Grafschaft, so wie von den Widmuten, Zehnten und anderem Einkommen der Pfarreien Kenntniß zu erhalten, gab der Herzog seinem geistlichen Rath Neätius diese Vollmacht, alle Stadt- und Landkirchen zu bereisen, und nach genauer Untersuchung ihm darüber Bericht zu erstatten: „Von Gottes Gnaden Wir Ernst Pfalzgraf beim Rhein, Herzog in Ober- und Niederbaiern u. s. w. thun kund hiermit jedermänniglich, daß Uns der würdige in Gott hochgelehrte Unser Rath und Prediger Christophorus Neätius, der heil. Schrift Doktor, und der Grafschaft Glaz verordneter Erzpriester gehorsamlich angefügt, wie er nach altem löblichen Brauch und Ordnung (auch sonder Zweifel auf Befehl seiner vorgesezten geistlichen Obrigkeit) die Pfarn gemelter Grafschaft zu visitiren, derselbigen Mängel wahr zu nehmen, auch die Gebäu, Ornat und andere Zugehörungen zu besichtigen und aufzuzeichnen, auch da von nöthen, zu reformiren, und bessere Ordnung und Richtigkeit zu bringen, vorgenommen hätte, und demnach, damit er solch sein Fürhaben desto stattlicher und unverhinderlicher vollziehen möge, uns um öffentlichen Befelch ihm hiezu gnädiglich mitzutheilen unterthänig angelangt, dies wir denn in Ansehen seiner christl. billigen Bitte nicht haben wegern mögen, noch wollen, sondern gebieten hiemit allen und jeden, denen von der Mannschaft, den Städten, Amtleuten, Richtern, und allen andern der Grafschaft Glaz Unterthanen, daß ihr alle, und ein jeder insonderheit obbemelten Erzpriester in Verrichtung seiner fürgenommenen Visitation und dessen, so er hiezu begehrt, oder bedürftig sein wird, allerdings nicht allein ungeirrt, sondern auch ihm auf sein Anlangen mit schleuniger, unweigerlicher Förderung verholfen sein wollet; an solchem allen vollbringt ihr Unsern Willen und Meinung. Gegeben auf dem Schlosse Glaz den ersten Septemb. im sechszigsten Jahre."[11])

In Begleitung des herzogl. Hofkaplans Thomas Langer, unternahm Neätius am 2. Sept. die Geschäftsreise, und fand

11) Decan. Neaetii. Nr. II. fol. 23.

Digitized by Google

auf Vorzeigung der fürstlichen Vollmacht überall bei den Kirchenlehnsherren bereitwillige Aufnahme: nur Christof v. Panwiz auf Rengersdorf, die Tschischwize in Gabersdorf, unter diesen besonders Konrad, und die Donige in Niederstein, an deren Spize Melchior, erhoben Einsprüche, die aber den Gang der Geschäfte nicht aufhielten.

Das angefertigte Verzeichniß von Allem, was an Priestergewänden, an kirchlichen Gefäßen und Geräthschaften vorgefunden ward, zeugte von Dürftigkeit und Mangel. In den Wirren jener Zeit war Manches abhanden gekommen, und nichts angeschafft worden; von einem Kirchvermögen war keine Rede. Manche der Pfarrgüter lagen wüste, in andere waren die Lehnsherren eingedrungen, hauseten in den Widmutsgehöften, mähten Wiesen und schlugen Holz in den Pfarrwäldern. In Friedersdorf hatte der Rath zu Reinerz, mit welchem Rechte, wird nicht gesagt, die Widmut von zwölf Sack Aussaat verkauft, in Rothwaltersdorf Konrad v. Tschischwiz den Kirchenwald, in Seifersdorf Melchior v. Donig das Pfarrgut mit allen seinen Äckern, Wiesen, Waldstücken und Zehnten sich zugeeignet. Es ist daher sehr erklärlich, daß jene Herren vor Gewissensangst, sich an fremdem Gute vergriffen zu haben, bei Erscheinung des herzoglichen Raths sich die Untersuchung verbaten.

Die mühevollen Bestrebungen des Herzogs, die Ordnung und Zucht der alten Kirche herzustellen, unterbrach unerwartet sein Tod. Er starb zum größten Leidwesen der einen und zur innigsten Freude der anderen Partei im J. **1560** am **6.** Dezbr. **59** Jahr alt. Seine Leiche ward in der Stiftskirche der Augustiner beigesezt, nach einer neunjährigen Ruhe erhoben und in das Familienbegräbniß nach München abgeführt.[12])

---

12) Gläz. Miszell. I. 326.

Digitized by Google

Achtzehntes Hauptstück.

Durch den frühzeitigen Tod dieses Fürsten erlitt der Religionszustand unserer Grafschaft eine plözliche Veränderung. Ehe wir die Erzählung derselben beginnen, finden wir für nöthig, uns auf einen höheren Standpunkt zu stellen, um die wichtigen Begebenheiten der prager Kirche im Allgemeinen zu überschauen.

Nach dem Tode des Bisthumsverwesers Ambros v. Pilsen, dessen wir schon früher gedacht haben, trat der Domdechant Johann v. Zack an seine Stelle, und nach dessen Abgang der Dompropst Heinrich, der im J. 1558 in den Versammlungen des geistlichen Gerichts in Glaz den Vorsiz führte.

Zwar schon längst, aber nie so allgemein und dringend, als jezt, hatte man gewünscht, den erzbischöflichen Stuhl wieder besezt zu sehen; allein die Güter der prager Kirche, seit dem Anfange des hussitischen Krieges theils verwüstet, theils geraubt, und beinah durch anderthalb Jahrhunderte käuflich oder erblich von einer weltlichen Hand zur andern übergegangen, ersoderten Summen von Einlösegeld, die der Staatsschaz nicht aufbringen konnte. Desungeachtet drangen die Stände und das prager Hochstift im J. 1561 in den K. Ferdinand, die trauernde und verwaiste Kirche mit einem Oberhirten zu erfreuen. Dieser, mit ihren gerechten Wünschen ganz eingestanden, bestimmte zum Unterhalt eines Erzbischofs eine jährliche Rente aus der königlichen Kammer von 6000 Gulden; ein Mehres konnte er nicht; jedoch versprach er, dieser geringen Stiftung noch ein verödetes Klostergut (Ossek) zuzufügen. Nun ernannte er den vormaligen Feldprediger, Großmeister des Kreuzherrenordens mit dem rothen Stern, gegenwärtig Bischof in Wien, Anton v. Mügliz zum Erzbischof von Prag, der auch vom Papst Pius IV. in demselben Jahre die Bestätigung erhielt.

So sah endlich das Königreich Böhmen nach einem Zeitlauf von 141 Jahren den erzbischöflichen Stuhl wieder besezt.

Ferdinand I. hoffte dadurch noch eine, bis jezt geheim gehaltene Absicht zu erreichen. Schon immer hatte er gewünscht, bei der Versammlung der Väter in Trient die Abschaffung oder eine Milderung einiger Kirchengeseze für das Königreich zu er-

Digitized by Google

wirken, in der Hoffnung, daß dadurch die Vereinigung so vieler Glaubensparteien mit der Mutterkirche angebahnt werden würde. Zur Ausführung seines Vorhabens schien ihm der gelehrte, umsichtsvolle und der kirchlichen Verhältnisse und Geschäfte vollkommen kundige Oberhirt vorzüglich geeignet.

Dieser ward im nämlichen Jahre (1561) nach Trient gesandt, um mit den Vätern daselbst über den Genuß des Kelches und die Beschränkung der Fasttage, ja was noch wichtiger war, über die Ehe der Priester zu unterhandeln. Ferner sollte er darauf antragen, daß beim Abgange katholischer Pfarrer auch unkatholische (d. i. solche, welche den Kelch reichten, im Uebrigen aber mit allen Lehren der allgemeinen Kirche übereinstimmten) die Sakramente verwalten, dann auch weltliche, wenn auch verehlichte Katholiken, troz der Neuheit der Sache zum Priesteramte gelangen dürften.[1]) Es erheische die Gewalt der Zeitumstände einmal Opfer; daher sei es besser, die Pfarreien nicht ohne Hirten zu lassen, als das Volk der Sakramente und Predigten zu berauben, und dem Gegentheile Preis zu geben.[2])

Obgleich der Kaiser und der Herzog Albrecht von Baiern im folgenden Jahre gemeinschaftlich die nämlichen, und auf noch ausführlichere Gründe gestüzten Vorstellungen beim päpstlichen Gesandten wiederholten; so wurde dadurch doch nur so viel erlangt, daß das Oberhaupt der Kirche nach Berathung mit den Vätern unter d. 16. Apr. 1564 die Erzbischöfe und Bischöfe in den Erblanden des Kaisers und Herzogs von Baiern, dann auch in dem übrigen Teutschland ermächtigte, in ihren Sprengeln denjenigen Laien, die es begehrten, und Erfüllung der ihnen dabei auferlegten Bedingungen, wie sie früher von der basler Kirchenversammlung den Hussiten gestattet worden waren, zusagen würden, das Abendmahl unter beiden Gestalten zu reichen.[3])

Am 15. Apr. 1564 wurde die päpstliche Bewilligung des Kelches ausgefertiget und d. 23. Juli in Prag bekannt gemacht. Hier that es der Erzbischof mit dem Befehle, daß die Priester der Kirche Keinem, der ihn verlangte, verweigerten. Zugleich versprach er den Kelchnern, die es hauptsächlich anging, Priester

1) Alles Vorhergehende aus Pubicjkas Geschichte B. VI. 3.
2) Ebendaselbst und Menzl. Gesch d. D. IV. 253. —
3) Lünigs Reichsarch. bei Menzl. VI. 262.

zu weihen, in so fern sie sich verpflichteten, die vormaligen Kompaktaten genau zu befolgen, und gewisse Irrlehren abzuschwören.[4])

Während wir bei den Verhandlungen der kirchlichen Angelegenheiten des Erzbisthums zwischen dem Kaiser und der Versammlung zu Trient verweilten, hatte der Religionszustand daheim eine ganz andere Gestalt gewonnen. Mit dem frühzeitigen Tode des Herzogs Ernst waren die unterdrückten Lehren Luthers, Kalvins, und Schwenkfelds wie aus einem starren Winterschlafe zu neuem Leben erwacht. Unter diesen Parteien war die lutherische, oder die nach dem augsburgischen Bekenntnisse, an Zahl und Ansehen die mächtigste, und in kurzer Zeit die allein herrschende.

Schon im M. Novemb. d. J. **1561.** waren an den Kirchen zu Neurod, Landeck, Oberstein und Tuntschendorf lutherische Prediger angestellt.[5]) Bis zu dieser Zeit hatte der Hofprediger Neätius das Pfarramt in Glaz verwaltet; da ihm aber die Stadtgemeine die ihm gebührende Besoldung verweigerte, sah er sich genöthigt, es niederzulegen.[6]) Hier ist der klare Beweis, daß die dem Herzog Ernst früher gegebene Versicherung der Rathsverwandten, von den Grundsäzen des alten Glaubens nie abzuweichen, wenn die Stadtkirche mit einem tüchtigen Prediger besezt würde, nichts weniger als aufrichtig gewesen war.

Neätius, von pfarrämtlichen Geschäften zurückgezogen, behielt Glaz zu seinem Wohnort, und verwaltete das Archidiakonat über die katholischen Pfarreien, d. i., größten Theils solche, deren Kirchlehn dem Landesherrn und der Augustinerpropstei zustand. Indeß wagte es die Stadtgemeine noch nicht, die Pfarrkirche in Anspruch zu nehmen, weil ein Priester, Namens Niklas das ihm vom Komtur übertragene Predigtamt versah. Als aber dieser im folgenden Jahre (**1562**) zum Pfarrer nach Jauernik in Schlesien berufen wurde, bemühte sich der Rath mit Bewilligung des Komturs Hans Caudier v. Spiegel, sich einen Prediger nach seinem Gefallen zu verschaffen. Dieser war M. Johann Perger, der sich zu den augsburgischen Sazungen bekannte.[7])

Auf diese Art kam die Stadtkirche in den Besiz der augsburgischen Genossenschaft, welche sie fest hielt, und troz aller

4) Pub. VI. — 217.
5) Kögl. Samml. — 6) Ebendaselbst. —
7) Handschrift eines Gläzers.

Digitized by Google

Bemühungen des Gegentheils durch ein halbes Jahrhundert zu behaupten wußte.

Wenn man bedenkt, daß die Komturherren in Glaz, die eigentlichen Pfarrer an der Stadt- und Wenzlawkirche, die bedeutenden Getreidezehnten von beiden Kirchen bezogen, das ansehnliche Pfarrgut in der Vorstadt benützten und aus ihren Gütern in acht Dörfern Geld- und Getreidezinsen nebst anderen herrschaftlichen Gefällen erhob: so kann man es vor Unwillen kaum niederschreiben, daß sie, statt einen des Pfarramtes fähigen Verweser anzunehmen und anständig zu besolden, das Einkommen entweder auf sinnliche Genüsse verwendeten, oder als ein unnützes und todtes Mittel in dem Geldkasten verwahrten und den Nothruf der Gläubigen, die in den von stürmenden Wogen umhergetriebenen Schifflein eines kräftigen und erfahrenen Steuermannes bedurften, gleichgültig zu überhören schienen. Unter diesen geistlichen, ihrer Pflicht untreuen Rittern ward besonders der Komtur Niklas v. Waldau bezeichnet und angeklagt, daß er durch seine ungeistliche Lebensweise, durch Mishandlungen der ihm unterordneten Priester, indem er sie geschlagen, ihnen die Besoldung vorenthalten, durch Entwendung und Veräußerung mancher Pietanzbriefe, durch vernachläßigte Aufsicht über die Schuldiener und ihre Gehülfen großes Ärgerniß gegeben, und dadurch dem in der Stadt eingerissenen Irrwesen den Weg gebahnt habe.[8]) So waren die Söhne des tapferen Gottfrieds v. Bouillon, die Nachkommen jener ruhmvollen Ordensverbrüderung, die zu den Zeiten der Kreuzzüge mit christlich frommem Ritterssinne den Glauben gegen die Feinde vertheidigte, für ihn blutete und starb, jezt aus Lauheit und Leichtsinn Verräther desselben geworden!

War es den Genossen des augsburgischen Bekenntnisses gelungen, ihre Absicht auf die Stadtkirche ohne Widerstand von Seiten des Komturs zu erreichen; so fanden sie den glaubensverwandten Landadel schon längst bereit, ihnen die Kirchen und Pfarreien auf ihren Gütern einzuräumen. Daher waren in den Jahren **1563** und **1564** die Kirchen zu Albendorf, Arnsdorf, Pischkowiz, Rengersdorf und Wölfelsdorf, und um dieselbe Zeit auch Eckersdorf und Lomniz in ihren Händen.[9]

8) **Decanale Neaetii fol. 16.**
9) Kögl. Samml. —

Die Besitznahme der h. Wenzlawkirche in Glaz wurde dem Rath, bei dem, zwischen ihm und dem Komtur getheilten Kirchenlehn sehr erleichtert, indem dieser für seinen Theil sich durch die Versicherung des ihm bleibenden Zehnten abfinden ließ, und dagegen jenem den ausschließenden Gebrauch dieser Kirche bewilligte.[10]) Da das dadurch sehr geschmälerte Einkommen die Anstellung eines eigenen Predigers nicht erlaubte, schloß der Rath mit dem lutherischen Pfarrer Matthias in Pischkowiz im J. 1564 einen Vertrag, nach welchem dieser sich bereitwillig erklärte, jeden dritten Sonntag das Wort daselbst zu verkündigen. Von dieser Zeit an blieb diese Kirche eine Tochter von der Mutterkirche zu Pischkowiz, bis der Rath sie den lutherischen Diakonen an der Stadtkirche überwies.[11])

Nach dem Tode des katholischen Pfarrers Caspar Stender in Habelschwerd im J. 1563 wurde die kleine katholische Gemeine daselbst vom Archidiakon der geistlichen Obhut des Pfarrers von Neuwaltersdorf empfohlen, während der Rath und die Mehrzahl der Bürgerschaft dem augsburgischen Bekenntnisse ergeben, schon mit einem Prediger Unterhandlungen anknüpfte, der auch am 3. Oktob. das Pfarramt übernahm.[12])

Die Städte Reinerz und Wünschelburg befolgten das Beispiel der Habelschwerder. In ersterer fand der vom Herzog Ernst ehedem entsezte Dechant Thomas Scheunemann Anstellung, in der anderen ein geheimer Schwenkfelder, der aber nach einiger Zeit an seiner Lehre erkannt, auf Befehl Kaisers Maximilian am 17 Merz 1567 vom Landeshauptmann verwiesen wurde[13]) In den Dörfern Kunzendorf, Gabersdorf, Volpersdorf, Kl. Ebersdorf, Schlegel, Rothwaltersdorf, Ober- und Niederstein ließen sich die adeligen Lehnsherren von ihren Standesgenossen an Eifer nicht übertreffen, denn sie besezten ihre Kirchen bei Zeiten wieder mit glaubensverwandten Predigern.[14])

Mit diesen reißenden Fortschritten der augsburgischen Lehre hatte sich auch die Stadtschule zu Glaz erhoben, indem einige lateinische Klassen sich an sie angeschlossen hatten, deren wir hier mit einigen Worten gedenken müssen.

Nachdem das Schulhaus im J. 1565 auf Kosten der

10) Pfarrarchiv zu Wilmsdorf. —
11) Actur. S. 353 — Haugwiz. Stammbuch aufs J. 1564. —
12) Nachrichten eines Habelschwerders.
13) Altes Amtsprotok. im Schlosse Pischkow. 14) Kögl. Samml.

Stadtgemeine steinern erbaut, und am 2. Oktob. durch das kaiserliche Amt und den Stadtrath die Lehrer und Schüler eingeführt worden waren, feierten diesen Tag, sagt Aelurius, die Schüler mit einer schönen lateinischen Commödie. Von denen, welche an dieser Anstalt lehrten, sind bekannt: 1. M. Andreas Calagius, 1549 in Breslau geboren. Er ging nach einiger Zeit in seinen Geburtsort zurück, um auf der Schule M. Magdalena eine Lehrstelle zu übernehmen. Schickfuß nennt ihn einen kaiserlich-gekrönten Poëten. Als solcher war er ein besonderer Freund des gelehrten Prälaten des Kreuzherrn Johann Henzejus, und wegen seines Dichtergeistes geliebt und geschäzt.[15]) 2. M. Martin Sturm, welcher der Schule in den Jahren 1590 und 1596 vorstand und mit dem Augustinerpropst Kirmiser in Glaz in sehr freundschaftlichem Verhältniß lebte. 3. M. Joh. Wittkopf, der im J. 1602 Rektor der Stadtschule genannt wird.

Aus dieser Schule gingen hervor: 1) David Kober, von Glaz gebürtig, Sr. Kais. Majestät Geheimschreiber, der seinen Glaubensverwandten gegen die Schwenkfelder beim Kaiser Maximilian II. wichtige Dienste leistete. 2) David Tost, ein Gläzer, geb. im J. 1558, ist unter dem angenommenen Namen Origanus, als ein sehr fleißiger und berühmter Professor der Mathematik und griechischen Sprache an der Hochschule zu Frankfurt a. d. O. bekannt. Er starb im J. 1629.[16]) So viel von dieser Schule.

Nach unserer früheren Erzählung war auf Verwendung Ferdinands I. im J. 1564 vom Papst der Laienkelch, der die von der Kirche getrennten Glaubensparteien mit ihr vereinigen sollte, bewilliget worden. Der Erzbischof Anton machte dieses dem Dechant der Grafschaft Johann Kirsten durch ein Schreiben vom 18. Oktob. 1566 bekannt. Es lautet: „Nach dem die K. Maj. Ferdinand I. sel. Ged. nach viel gehabten Vorbetrachtungen, wie doch die schädlichen Spaltungen der Kirche in der Krone Böheim aufgehoben, Friede, Ruhe und Einigkeit gepflanzt werden möchten, keine Kosten, Mühe und Arbeit gesparet, bis Sie endlich beim päpstlichen Stuhle und tridentinischen Conzil

15) Von seinen Gedichten siehe eine Probe in Stenzels Scriptoribus rer. siles. II. Bd. — 338 S.

16) Henel. Silesiogr. renov. I. Cap. VII. p. 766.

Digitized by Google

den Gebrauch des Sakramentes unter beiderlei Gestalt den Unterthanen in Böheim erhalten habe, hoffend, daß sich die Getrennten zum Gehorsam der apostolischen Kirche fügen werden. Man zweifle nicht, daß man die Gnade und Wohlfahrt erkennen, und sich unterwerfen werde, da das heilige Geheimniß unter beiden Gestalten allen, so es begehren, nach vorhergegangener Reue und Beichte gereicht werden soll, daß nunmehr der Uneinigkeit und dem Rottengeiste ein Ende sein werde." Prag d. 18. Okt. 1566[17])

Der Dechant versammelte am 5. Novbr. die ihm untergebene Geistlichkeit, um ihr die Verordnung des Erzbischofs vorzulegen, und die genaue Befolgung derselben mit ihr gemeinschaftlich zu berathen.

Wie wenig aber dadurch der beabsichtigte Zweck erreicht wurde, zeigte sich in den Gesinnungen der adeligen Herren, die weit entfernt, zur Vereinigung mit der allgemeinen Kirche die Hand zu bieten, sich vielmehr beeiferten, das ganze Land der strengen Lehrherrschaft Luthers zu unterwerfen.

Die bis jezt noch der Sorge katholischer Pfarrer anvertrauten Kirchen zu Ober- und Niederhannsdorf, Kislingswald, Oberlangenau, Konradswald, Alt- und Neuwaltersdorf wurden in Erledigungsfällen entweder nach dem Tode oder Abgange der Pfarrer eingezogen und mit Predigern augsburgischen Bekenntnisses besezt; die eingepfarrten Gemeinen bequemten sich zur Annahme dieser Lehre theils durch eigene Wahl und das Beispiel der benachbarten Dörfer, theils durch die Redekünste der Parteiführer willig gemacht, oder gar durch gewaltsame Mittel von den Ortsherren gezwungen, so daß die Bekenner des alten Kirchthums, die noch Kraft genug hatten, den Versuchungen mancherlei Art zu widerstehen, sich überall nur auf eine kleine Zahl beschränkten.[18]) Außer der Stiftskirche zu Glaz waren daher gegen das Jahr 1571 nur noch die Kirchen zu Lewin, Groß-Ebersdorf, Schreckendorf, in deren Sprengel jedoch die Neugläubigen schon zahlreich waren, Ober- und Niederschwedeldorf, Altwilmsdorf, Altbazdorf, Reichenau und Königshain in Besiz der Katholiken.[19])

17) Decanale Neactii fol. 49.
18) Kögl. Samml. — 19) Kögl. Samml.

Digitized by Google

Indeß die augsburgische Lehre seit dem Tode des Herzogs Ernst in so kurzer Zeit, und ohne besonderen Widerstand in der Grafschaft so schnelle und große Fortschritte machte, fand sie in Glaz an den Schwenkfeldern heftige Gegner. Diese Glaubenszunft seit der Verweisung ihres Predigers Sebastian Eisenmann, zwar ohne geistlichen Führer, aber zahlreich und unbeugsamen Sinnes, gab wenig Hoffnung sich für das ihr verhaßte augsburgische Glaubensbekenntniß gewinnen zu lassen. Es that daher Noth, einen glaubenseifrigen und muthvollen Mann gegen sie an die Spize zu stellen. Ein solcher schien Andreas Eising zu sein.

Vom Herzog Georg **II.** von Brieg im J. **1553** zum Pfarrer an der Stadtkirche daselbst berufen und kurze Zeit darauf zu seinem Hofprediger ernannt, hatte er im J. **1563** in einer Sizung des geistlichen Rathes, worin der Fürst sich einer Entscheidung über eine reine Glaubenssache anmaßte, seine Misbilligung offen ausgesprochen, und ihn dadurch so erzürnt, daß er es gerathen fand, seine Entlassung nachzusuchen.[20]) Er erhielt sie und wurde das Jahr darauf vom Rath in Glaz zum Prediger angenommen. Vermöge seiner auf ein Jahr lautenden Bestallung hatte er Anspruch auf freie Wohnung und Holz zur Nothdurft, bezog ein Jahrgehalt von **100** schweren Mark (zu **32** Silbergroschen) und ein Malter Korn. Nach Ablauf dieser Zeit wurde die Bestallung erneuert und auf Lebenszeit bestätiget.[21])

Eising an dem Worte Luthers, als an einem untrüglichen fest haltend, dafür begeistert und eifernd begann nun, als er sich in seiner Amtsstellung befestiget und gesichert sah, seine Thätigkeit zur Lösung seiner Aufgabe zu entwickeln, d. i., die Anhänger Schwenkfelds, die Todfeinde Luthers zu bekämpfen. Schwer war der Kampf, nur seinem unermüdlichen, von Klugheit geleiteten, und von den Gaben der Beredsamkeit unterstüzten Eifer gelang es, sie in ihren Lehrsäzen irre zu machen, nach und nach mit dem augsburgischen Bekenntnisse zu versöhnen, und mehre derselben mit seiner Kirchgemeine zu vereinigen.[22]) Sein Verdienst fand höch-

20) Ehrhard **II. 53.** —

21) Zimmermann **IX. 137.** Auch wurde nach damaliger Sitte seinem Vorgänger Johann Perger **1562** das Predigtamt für ein bestimmtes Lohn auf ein Jahr verdungen. — **22**) Aelur. S. **304.**

Digitized by Google

sten Ortes Anerkennung; denn als er im J. 1571 zum Pfarrer nach Iglau in Mähren verlangt wurde, und die darüber trauernde Stadtgemeine in Glaz sich schriftlich an den Kaiser Maximilian II. wendete, durch ein Machtwort ihren allgemein geachteten Prediger zur Änderung seines Entschlusses zu bestimmen, wurde dem Landeshauptmann zu Glaz, weil er die Bitte der Bürgerschaft mit dem wichtigen Grunde unterstüzt hatte, daß Glaz eines so wackeren und glücklichen Kämpfers gegen die Sekte Schwenkfelds kaum entbehren könnte, durch ein kaiserl. Schreiben vom 18. Januar 1572 erwidert, er solle den Prediger Eising nicht entlassen, sondern ermahnen, zu bleiben, und seine Pflicht mit seinem gewohnten Eifer noch fernerhin zu thun.[23]) Eising mußte sich in den Willen des Kaisers fügen, sezte mit verdoppeltem Eifer den Kampf fort, und soll, wie eine Handschrift versichert, die Bürgergemeine nach und nach von diesem Sektengeiste fast ganz gereiniget haben. Von dieser Zeit an hatte Eising, der zugleich die Oberaufsicht über alle lutherischen Pfarrer führte, noch zwei Hülfsgeistlichen oder Diakonen zur Seite, deren einer das Predigtamt an der h. Wenzlawkirche zu versehen hatte.

Seit dem die Lutherischen von beiden Kirchen der Stadt Besiz genommen hatten, versammelte sich die unter der Bürgerschaft und dem Landvolke der Umgegend zerstreute katholische Gemeine zur Uebung des Gottesdienstes in der Stiftskirche der Auguſtiner, welche vom Erzbischof ermächtiget, sich willig den Geschäften der Seelsorge unterzogen.[24])

Sahen sich die Protestanten unter der kurzen Regierungszeit des Herzogs Ernst zwar nicht der bürgerlichen sondern nur der kirchlichen Rechte beraubt, so genossen sie jezt aller Freiheiten der vollkommensten Duldung, welche sie dem mildsinnigen Kaiser Maximilian II. verdankten, selbst aber durch solches Glück übermüthig geworden, seinen Glaubensgenossen nicht gestatten wollten.

Der Besiz der, den Katholiken seit dem J. 1571 verbliebenen zehn Kirchen war daher jezt ein Gegenstand ihrer Eifersucht. Da aber das Lehns- und Schirmrecht über diese theils

23) Copie in Aelur. S. 305.
24) Kögl. Samml.

dem Landesherrn, theils dem Stiftspropste in Glaz zustand, war ohne offenbare Gewalt, und grobe Verlezung dieses bis jezt noch in Ehren gehaltenen Rechtes nichts zu unternehmen. Doch, was für die Katholiken eben so kränkend war, gerieth der Landeshauptmann Hans v. Pobschüz, ein eifriger Verfechter der augsburgischen Sazungen im J. 1575 auf den Einfall, die katholische Geistlichkeit ohne den Besizstand ihrer Kirchen antasten zu wollen, dem lutherischen Kirchenrath in Glaz zu unterwerfen.

Diesem stolzen Ansinnen konnte sich der Pfarrer zu Altwilmsdorf David Fechtner, welchem das durch den Tod des ehemaligen Hofpredigers Neätius im J. 1571 erledigte Archidiakonat vom Erzbischof übertragen worden war, unmöglich fügen. Er begrüßte darum seinen Oberhirten in Prag, persönlich seinen Schuz anflehend, und bewirkte durch dessen kräftige Verwendung beim K. Maximilian folgende sehr ernsthafte Zurechtweisung des Landeshauptmanns:

„Maximilian u. s. w. Gestrenger, lieber, getreuer. Uns hat der Erzbischof zu Prag auf Anbringen des Pfarrers David zu Wilmsdorf in Unserer Grafschaft Glaz unterthänigst geklagt, daß Du ihm als loci Ordinario in derselben in seiner geistlichen Jurisdiktion allerlei ungebührliche und schädliche Eingriffe thun solleſt; hätteſt Dir ein eigenes Consistorium aufgerichtet, einen eigenen Superintendenten gesezt, demselben etliche Beisizer zugegeben, und wollteſt unter solches Consistorium auch die Priester des gedachten Erzbischofs, und sonderlich auch obbemelten David, dem er nach Absterben des D. Christof Neätius das Archidiakonat in gedachtem Kreise befohlen habe, zwingen, und verfolgeſt ihn dermaßen, daß er hierher fliehen, Hülfe suchen müssen, und daheim nicht sicher bleiben können. Ueberdies werde von Dir und Deinem Consistorium verstattet, daß Personen in verbotenen Graden zusammen heirathen und dispensireſt selbst darin, so daß in mehr benannter Grafschaft Glaz die Blutschande fast keine Sünde mehr sein wolle, auch seieſt Du befließen, die Sachen dahin zu richten, daß kein katholischer Priester der Orte nicht mehr bleibe, alles dahin gemeinet, damit nur der Kreis aus seiner des Erzbischofs geistlichen Jurisdiktion von Dir entzogen werde. Wo nun dem also, wie jezt nach einander erzählt, und Uns vorgebracht worden, könnten Wir an solchem Deinen unbefugten Vornehmen und Eingreifen in die geistliche Juris-

Digitized by Google

diktion welche Deinem Amte nicht zusteht, gar kein Gefallen tragen, sondern es befremdet Uns nicht wenig, und ist demnach Unser Befehl an Dich, Du wollest Dich dermaßen eigenmächtiger, ungebührlicher Eingriffe hinführo gänzlich enthalten, dem oft gedachten Erzbischof weder an seiner geistlichen Jurisdiktion einige Verhinderung, noch viel weniger seinen Priestern einige Bedrängnisse zufügen. Da Du aber Deine begründete Entschuldigung und andern beständigen Bericht entgegen vorzuwenden hättest, so wollest Du Uns dasselbe zu näherer gnädigen Wissenschaft und weiterer billigen Verordnung unvorzüglich zuschreiben. An dem vollbringst Du Unsre gnädige Willensmeinung. Prag. 11 Merz 1575[25])

Der Landeshauptmann scheint sich auf alle diese Klagepunkte nicht genügend verantwortet zu haben, da er bald darauf seines Amtes entlassen wurde.[26])

Von dieser Zeit an standen beide Parteien feindlich gegeneinander, und der ungleiche Kampf verbürgte fast immer der stärkeren den Sieg.

Wenn der Geist der Duldung und Friedfertigkeit gegen Andersgläubige von Jeher die Protestanten beseelte und auszeichnete, wie sie selbst so oft in ihren Schriften rühmen; so müssen damals in der Grafschaft Glaz Protestanten von einer ganz anderen Art gewesen sein. Zum Beweise dient der Bericht des Propstes Kirmiser in Glaz, worin er dem obersten Kanzler Böhmens Niklas Popel v. Lobkowiz den damaligen Religionszustand mit einigen Worten schildert. Es gebe, sagt er, in der Stadt Glaz und ihrer Umgegend eine bedeutende Zahl treuer Katholiken, die sich zur Stiftskirche halten, nur schade, daß sie von ihren Ortsherren gehindert werden, sie zu besuchen, die Predigten zu hören, und dem Gottesdienste beizuwohnen. Manche der Herrschaften hätten eine Geldstrafe von zehn bis zwölf Thalern festgesezt, wenn sich einer ihrer Unterthanen beikommen ließe, sein Kind zum Taufstein der Stiftskirche zu bringen. So habe jüngsthin erst ein armer Bauersmann darum solche Strafe bezahlen müssen. Allen Sekten, allen Rotten stehe es frei, zu

25) Decan. Neaetii fol. 152.
26) Kögl. in d. gläz. Misz I. 341. —

glauben, zu predigen, zu lehren, zu schreien, nur den Katholiken sei die Uebung ihrer Religion nicht vergönnt.[27])

Klänge dieser Bericht etwa zu parteiisch, so stehen Urkunden aus jener Zeit mit noch stärkeren Beweisen zu Gebote.

In dem an das Stadtgebiet angrenzenden Dorfe Königshain war die Kirche bis zum J. 1582 im ununterbrochenen Besiz seiner katholischen Bewohner geblieben. Nun starb ihr Pfarrer Thomas Langner; man säumte nicht, einen lutherischen Diakon von Glaz zu seinem Nachfolger zu ernennen. So wie nach dem Tode des Herzogs die adeligen Lehnsherren nach dem üblichen Grundsaze damaliger Fürsten, „cujus regio, illius religio" einen Pfarrer nach ihrer Religion zu bestimmen, und anzuweisen, diese ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß der Kirchgemeine zu lehren sich berechtigt glaubten: so verfuhr auch hier der protestantische Landeshauptmann Christof v. Schellendorf, aber ohne zu bedenken, daß er selbst nicht Kirchenlehnsherr, sondern nur der Diener eines solchen, nämlich des Kaisers war, und daher einen Pfarrer nach dessen Glaubensbekenntniß zu dieser Kirche hätte berufen sollen. Solche Rechtsverlezungen, die das kaiserliche Amt sich zu Schulden kommen ließ, blieben entweder dem Kaiser unbekannt, oder wurden von ihm einstweilen übersehen, zogen aber nachher die traurigsten Folgen nach sich, daß, als seine Nachfolger ihr Recht geltend machen wollten, das Volk sich zur Gegenwehr stellte und da und dort Aufruhr erregte, der nur mit Mühe gebändiget werden konnte.

Die Anstellung des neuen Pfarrers in Königshain veranlaßte die bestürzten Bewohner, sich bei dem Landeshauptmann in einer schriftlichen Vorstellung zu beschweren.

„Von uralten Zeiten her, sagen sie, haben ihre Vorfahren nach der katholisch-apostolischen Lehre gelebt, und sie, deren Nachkommen, bis zum Tode ihres jüngst verstorbenen Seelsorgers ruhig und einhellig darin verharret. Nie sei unter ihnen Zank und Streit um des Glaubens willen entstanden und die Obrigkeit darum mit Klagen beschwert worden. Seit dem nun aber ein Prediger mit einer ungewöhnlichen und unbekannten Lehre auftrete, habe sich unter ihnen Zwietracht und Widerwärtigkeit erhoben. Sie sähen sich gezwungen, die Kirche zu

27) Copie in Arch. Coll. glac. A. 10.

Digitized by Google

meiden, und eine andere zu suchen, wo sie nach ihrem Glauben das Wort hören und ihres Gottesdienstes pflegen könnten. Um nun die von ihren Vorfahren ererbte Lehre, worin der göttliche Geist ihr gläubiges Gemüth leiten und stärken möge, hinfort zu üben, alle Ursachen zu erbitternden Streitigkeiten, die aus den neuen Glaubenssorten hervorgehen, zu verhüten, um fernerhin, wie vor Alters einig und friedlich unter einander zu leben, worüber Gott und die Obrigkeit Wohlgefallen habe, und ihr hart bedrängtes Gewissen wieder zur Ruhe zu bringen, bäten sie den Landeshauptmann, ihre von Gott geordnete Obrigkeit, die Kirchgemeine wieder mit einem katholischen Lehrer und Priester zu versehen, um Gott dem Allmächtigen in Einigkeit des Glaubens dienen zu können."[28])

Diese Bitte blieb ohne Erfolg, vielleicht weil der Landeshauptmann, der um diese Zeit sein Amt niederzulegen gedachte, mit häuslichen und ihm wichtigeren Sorgen beschäftigt war, und der nach seinem Abgange ernannte Stellvertreter nichts an der früheren Verfügung zu ändern wagte. So verfloß eine Zeit von zwei Jahren, während welcher Herr Simon in Königshain, so nennt ihn die Urkunde, fortfuhr, die Lehre Luthers zu verkündigen und dabei durch seinen Eifer und seine Fertigkeit auf die alte Kirche zu lästern und zu schimpfen, seinem Meister rechte Ehre machte.[29])

Sobald nun der neue Landeshauptmann Hans v. Panwiz auf Neudeck sein Amt angetreten hatte, wiederholten die Königshainer ihre Bitte und erhielten von ihm am 27. Sept. 1584 den trostvollen Bescheid daß er sie bis zum nächstfolgenden Georgetag des Predigers erledigen würde. Bis auf den 20. Merz folgenden Jahres hatten sie auf Erfüllung seiner Zusage gehofft, allein vergeblich. Sie fanden sich daher genöthigt, folgende noch dringendere Bitte, dem Landeshauptmann zu überreichen. „Edler, ehrenfester, gestrenger Herr Hauptmann. Wir arme lehrverlassene, jeder Zeit willige und gehorsame Unterthanen wünschen Ew. Gnaden von Gott, dem Allmächtigen Glück, Heil und alle Wohlfahrt des Leibes und der Seele. Ew. Gnaden können wir unterthänigst und demüthigst nicht verhalten, daß wir vor

28) Cop. Arch. Coll. glac. L. 2. 1582. Diese Urkunde ist von 47 Bauern und Gärtnern unterschrieben.

29) Arch. Coll. glac. L. 2.

Digitized by Google

dem jezigen Pfarrer niemals einen anderen gehabt, als einen katholischen Religionsverwandten, der ordentlich zum Priesteramte berufen und geweiht worden, wie denn auch der ehrwürdige Herr in Gott ruhend, Thomas Langner in die vier und zwanzig Jahre nach einander unser katholische Seelsorger gewesen ist, und er uns mit allem Fleiße zu dem allgemeinen christlichen Glauben aus dem heiligen göttlichen Worte unterwiesen, mit den heil. Sakramenten geweidet, und zu aller christlichen Gottesfurcht, Andacht, Gehorsam, Liebe und Einigkeit gehalten. Nachdem er aber vor drei Jahren in Gott selig verschieden, sind wir seit selber Zeit bis auf diese Stunde in unserer Pfarrkirche mit der Speise des göttlichen Worts an unserer Seele gar nicht versehen worden; indem uns der jezige H. Simon in unser Kirchspiel wider der ganzen Gemeine Willen eingesezt worden ist, welcher doch unsrer alten katholischen Religion nicht gemäß lehrt. Er nennt diese öffentlich von der Kanzel eine Abgötterei, da wir doch wissen, daß Ihre röm. kaiserl. Majestät selbst dieser zugethan ist. Das heil. Sakrament des Altars lästert er; wenn wir in der Kirche nach altem christlichen Gebrauch niederknieen, und Gott anrufen, hezt er seinen Hund gegen uns, und Alles, was wir von unsern lieben Vorfahren christlich und gut empfangen haben, wirft er aus der Kirche; ja auch des zarten Frohnleichnams Christi in dem Sakramentshäuslein verschonet er nicht, indem er öffentlich sagt, daß nicht Christus, sondern der T — l darin wäre. Solche und dergleichen spöttische, schimpfliche und unchristliche Reden hat er viel gebraucht, deren wir vor Ew. G. zu erwähnen, das sittliche Gefühl verbietet. Ueber diese Schmach und Gotteslästerung haben wir uns öfters beschwert, mündlich und schriftlich, erstens bei dem gewesenen und nun verstorbenen Hauptmann Christof v. Schellendorf, ferner bei dem Amtsverweser, endlich bei E. G., worauf wir dann nun lezt erschienenen Michaëlis von Denselben eine tröstliche Verheißung bekommen, nämlich, daß E. G. uns auf jezt künftigen Tag Georgii des H. Simons erledigen, und uns bei der alten katholischen Religion belassen wollen, welches wir und unsere Kinder und Kindeskinder nie werden genugsam Ew. Gnaden und Deroselben nachkommendem adeligen tugendreichen Geschlecht verdanken mögen. Wir versehen uns auch, daß es Ihrer kaiserl. Maj. unserm allergnädigsten Erb-

Digitized by Google

und Landesfürsten zum Höchsten gefallen werde, wenn wir nicht mit fremden zänkischen Prädikanten wider unsern Willen in unserm Gewissen beschwert werden, sondern im Frieden des einigen ewigen unverfälschten Wort Gottes ruhig durch E. G. Hülfe gehandhabt und geschüzt verbleiben. Wir bitten daher noch einmal, wie zuvor, um Gottes und unsrer Seelenheil willen E. G. wollen uns mit dem Auge der Barmherzigkeit ansehen und auf nächst künftigen Georgetag mit einem recht katholischen geweihten Priester versehen, damit wir nicht erst zu dieser jezt bösen Zeit einen neuen Glauben, und neue Lehre empfangen dürfen; denn wir glauben gewiß, daß unsre lieben Eltern und Vorfahren in dem alten Glauben nicht verdammt sind, sondern die ewige Seligkeit dadurch erlangt haben. Dabei sind wir auch mit Beistand Gottes zu verbleiben gesonnen und Alles darüber zu leiden, was der liebe Gott unsrer Sünde halben über uns verfügen wird. Diese innige und höchste Bitte unser Seelenheil betreffend, bitten wir noch einmal um des lieben Gottes willen Ew. G. wollen uns arme jeder Zeit gehorsame, willige Unterthanen erhören. Der Allmächtige, ewige Gott wird Dieses E. G. und Dero lieben Kindern nicht unvergolten lassen, sondern sie zeitig und dort ewig belohnen." [30])

Die Bemühungen der Bittsteller um die Entfernung des Predigers waren erfolglos. Von seinen Gönnern und Freunden aus dem kaiserl. Amte begünstiget und geschüzt, behauptete er diese seine Stelle bis ins J. 1587, wo er zu einer einträglicheren befördert wurde.

Nun schien ein neuer Strahl von Hoffnung die betrübten Gemüther zu erheitern; allein im Rathe der Gegner war es anders beschlossen. Nach dem Abgange dieses Predigers ward ein neuer angestellt, um das angefangene Werk fortzusezen, sollte es auch erst in der nächsten Nachkommenschaft Früchte tragen. Unter den Beamten der Landeshauptmannschaft war der Geheimschreiber (Amtssekretär) Joachim Schmidt, aus Joachimsthal in der Mark Brandenburg gebürtig, durch seinen Schwärmereifer und seine Verfolgungswuth der Bekenner der alten Kirche gefürchtetster Feind. Wahrscheinlich ein erfahrner und gewandter Geschäftsmann, und daher dem gegenwärtigen,

30) Arch. Coll. glac. L. 2. a.

wie dem vorigen Hauptmann unentbehrlich, erlaubte er sich die Grenzen seiner Amtsbefugniß ungestraft zu überschreiten. Kein Wunder, daß er den Weg ruhiger Belehrung zu langweilig fand, und lieber durch einen Gewaltstreich die Sinnesänderung der widerstrebenden Königshainer herbei führen wollte. Dazu gab ihm ein Dreidingtag, den er im Auftrage des Hauptmanns in ihrem Dorfe abhalten sollte, die schicklichste Gelegenheit. Sein Verfahren wird in einem urkundlichen Berichte mit folgenden Worten erzählt: Zu Königshain, in dem Sr. Maj. gehörigen Dorfe hat er (Joachim Schmidt) den Freitag vor dem Laurenztage bei Erneuerung der Gerichts- und Schöffenbank die katholischen Bauern wegen der Religion aus der Schöffenbank verstoßen und dieselbigen zum Gerichtssitzen untüchtig erklärt, deshalb, weil sie, nach seiner Art zu reden, papistisch wären, und nachdem er etliche Tage lang mit den armen Leuten hart umgegangen, sie mit Gewalt, mit Stock und Gefängniß zu ihrem unkatholischen neu aufgenommenen Pfarrer zu dringen gesucht. Sie sollten ferner bei öffentlichem Gericht angeloben, ihr Lebelang nicht mehr weder in die katholische Stiftskirche in Glaz noch in eine andere zu gehen, sondern sich an ihren eigenen vermeinten Pfarrer zu halten. Da haben etliche und dreißig Personen sich öffentlich erklärt, bei der alten röm. katholischen Religion sammt Weib und Kindern zu verbleiben und sollte man sie aufs Feuer legen. Derowegen ließ der obgenannte Sekretair in Gerichten ein Dekret ausrufen, daß man Alle, die der Papisterei anhängen würden, nach ihrem Absterben nicht auf den Kirchhof, sondern hinaus auf die Sch—bergrube legen solle."[31])

Die so schmälich Geächteten sendeten einige aus ihrer Mitte nach Glaz, um beim Stiftspropst, der die Seelsorge über die Königshainer seit dem Dasein des lutherischen Predigers angenommen hatte, Rath und Hülfe zu suchen. Ohne zu zögern, ordnete jener zwei der ältesten Chorherren in das Dorf ab, die in seinem Namen den Geheimschreiber zur Rede stellen sollten, was er mit der Religion und dem Gewissen der Leute daselbst zu schaffen habe, indem dieses außer den Grenzen seines Amtes läge. Wir sezen den Bericht wörtlich fort: „Da dieses die betrübten Bauern hörten, waren sie herzlich erfreut, und es sprach

31) Arch. Coll. glac. A—10.

einer aus ihnen zum Geheimschreiber: „Wir sind katholisch und glauben nichts Anderes, als was unser höchstes Haupt, der Kaiser glaubt. Ihr werdet uns von unserem Glauben nicht abwendig machen." Darauf erwiderte jener: „Ei, wenn der Kaiser zum T — l führe, wolltest Du ihm nachfahren? Du gleichest jenem, der auf die Frage, was er glaube, antwortete: Ich glaube, wie Eulenspiegel, und dieser, wie ich. Der neue Prädikant, so damals auch bei Gerichte saß, konnte seine große Weisheit nicht bergen und sprach: „Christus ist unser Haupt und nicht der Kaiser."

So lautete der Bericht, den die beiden Chorherren dem Propst über dieses Zweigespräch erstatteten, und den der kaiserl. Stadtrichter in Glaz, Andreas Rudolf und der Rathsfreund Christof Kolbe, als Ohrenzeugen zu bestätigen sich erboten hatten.[32])

Der darüber tief gekränkte Propst konnte nicht begreifen, wie Beamte eines katholischen Landesherrn, dessen Gnade, und milde Gesinnung ihnen und allen ihren Glaubensgenossen durch die ganze Grafschaft, dem damals üblichen Zwangsrechte aller regierenden Fürsten entgegen, unbeschränkte Religionsübung gestattete, wie solche Beamte noch nicht zufrieden, durch Anstellung eines unkatholischen Pfarrers die kirchlichen Rechte ihres Landesherrn verrathen, und dadurch einen Theil seiner Unterthanen zur augsburgischen Lehre hinübergezogen, wenigstens wankend gemacht zu haben, nunmehr die ihrem Glauben noch treu und standhaft verbleibenden durch Gewalt und Schreckmittel zum Abfalle zu zwingen suchten.

Um seine Kirchkinder gegen die Verfolgungen des Geheimschreibers zu schüzen, unterließ der Propst nicht, sich über seinen bis zum Wahnsinn getriebenen Glaubenseifer in einem sehr nachdrücklichen Schreiben zu beschweren, und rieth ihm als alter Freund, sich aller Eingriffe in Religionssachen zu enthalten, wenn er sich nicht der schwersten Verantwortung bei der höchsten Majestät des Kaisers aussezen wolle.[33]) Die lehrreichen

---

32) Arch. Coll. glac. A—10. c —

33) Sein Schreiben an Joachim Schmidt lautet in der Urschrift: **Salutem et incorruptam filii Dei, in ecclesia sua sancta catholica agnitionem. Graviter et iniquo animo conatus infaustos Tuos Joachime, in machinandis Tuis de mutanda reli-**

Digitized by Google

und bedrohlichen Worte seines Schreibens scheinen bei dem glaubenswüthigen und hochfahrenden Geheimschreiber des Zweck-

---

gione consiliis ferrem; si Te judicio potius, quam morbo animi et nescio, quorum haereticorum instigatorum petulantia uti viderem. Verum cum neque regnum hic Te ullum obtinere, neque modum aut rationem in officio secretariatus Tui Te servare animadvertam et contra jus fasque, contra compactata regni, ut ipse haud pridem crepitare solebas, contra expressam quoque sacrae caesareae Majestatis voluntatem contra denique Tuae ipsius, professionis decorem, catholicos subditos in Königshain ad haeresium dissecta deliria a fidei constantia ad profanos haereticorum coetus, vi vinculorum ac tormentorum tyrannide compellere conaris. Protestando Tibi significo, me licet indignum ad hujus ovilis Dei custodiam in hac provincia glacensi, a loci ordinario nostro praepositum ac praefectum, Tuis istis vanis conatibus et voce et scripto tam diu restiturum, atque adversaturum esse, quamdiu per gratiam Dei spiritus hos vitales artus meos rexerit. Quis enim, obsecro, Te fecit hujus Comitatus inclyti praepositum: quis Te designavit episcopum, quis censorem Aristarchum reformatorem religionis ordinavit? Quae Tua est mens, rogo, quae ratio, sensus, animus? Adeo ne Te imprudenter Satanae atque Antichristi satellitem ac ministrum ultro offerre non erubescis, homo nobilissime et doctissime et quidem inclyti Capitaneatus caesarei glacensis Secretarie? Cogita, quaeso, Joachime, quid moliaris, quid cogites, vide operis ne pondere pressus, succumbat labor, frustra tentata relinquas. Invito Te ad festum crastinum b. Laurentii martyris in templo nostro nobiscum celebrandum; invito Te ad concionem meam crastinam de illius Martyris mirabili constantia habendam, ut vel hoc pacto gustum veritatis fidei catholicae agnoscas, vel saltem, si sapis, in catholicam plebem sac. caes. Majestati subditam saevire desinas: sive tamen in concionem veneris, sive non, nos nilominus operam daturi sumus, ut et serenissimus Rex atque catholicus imperator noster, ex nostra impressa concione non solum constantiam fidei rusticorum suorum in Königshain cum paterna consolatione intelligat, sed etiam universo mundo isthaec immatura Tua et censoria reformandae religionis audacia atque temeritas innotescat. Vale, si sapis, in timore Domini, et ut secretarius intra limites tuae professionis, ingenii Tui vires contine, episcopi vero officia nequaquam attinge; sine enim discrimine tam salutis, quam dignitatis Tuae id non perfeceris. Vale inquam et monitorem fidelem Tuae salutis et dignitatis studiosissimum agnosce. Glacii pridie S. Laurentii. 1587. (Arch. Coll. gl. A—10.)

Digitized by Google

kes verfehlt zu haben; denn der Propst berichtete nach einiger Zeit an den Erzbischof nach Prag, und bat, seine verfolgten Kirchkinder, standhafte Bekenner des christkatholischen Glaubens, dem Schuz des Kaisers zu empfehlen, und dahin zu wirken, daß sie des ihnen aufgedrungenen Predigers entledigt, in der freien Uebung ihrer Religion nicht beirrt, sondern vom kais. Amte in Glaz geschüzt werden mögen.[34])

Daß das Benehmen des Geheimschreibers untersucht und das Zeugenverhör vom Komtur Felix v. Mosch in Glaz geführt worden ist, sagt ein, der vorgenannten Urkunde beigelegtes Schriftstück, auch daß er auf kais. Befehl vom Landeshauptmann Melchior v. Rechenberg d. 28. Apr. 1593 in Verhaft genommen worden, und darin eine Zeit lang für seinen Uebermuth gebüßt habe, ist bekannt, nur nicht, warum die Strafe an ihm erst nach fünf Jahren seit der ersten Klage vollzogen worden sei.

Deßungeachtet gelangten die Königshainer noch nicht zum Besiz der Kirche; erst, nachdem durch eine kaiserliche Verordnung alle Kirchen des landesherrlichen Lehns in der Grafschaft den Katholiken zurückgegeben werden mußten, ward ihr Wunsch befriediget, wie wir späterhin ersehen werden.

Wir haben uns einen Vorgriff von einigen Jahren erlaubt, um die Erzählung dieser Begebenheit nicht zu unterbrechen, und kommen auf Glaz zurück.

An der Stadtkirche amtete als Pfarrer oder Oberprediger A. Eising mit seinem gewöhnlichen Eifer von zwei Kapländen unterstüzt, schon zwanzig Jahre lang zur großen Zufriedenheit seiner Kirchgemeine. In seinem Alter noch rüstig genug, und im ewigen Kampfe mit den Schwenkfeldern, gönnte er sich auch in den kurzen Zeiträumen des Ruhestandes mit ihnen keine Erholung, sondern glaubte, seine Kampflust auch an der kleinen katholischen Gemeine üben zu müssen.

Als ihm der Propst Kirmiser in freundlichen Worten vorstellen ließ, dem Schelten und Schmähen, das weder für die Kanzel, des Wortes geheiligter Stätte, noch für einen Diener des göttlichen Friedens sich gezieme, Einhalt zu thun; lehnte er den Vorwurf von sich ab, und nannte einen seiner Kapläne, dessen Frechheit und Rottengeiste dieses ähnlich wäre. Er mochte

34) Arch. Coll. glac. A—10.

dieſen wohl nicht mit Unrecht beſchuldiget haben, hatte ſich aber dadurch ſelbſt nicht gerechtfertiget; denn er gab fernerhin zu neuen Beſchwerden Anlaß, wie man aus folgender Klagſchrift des oft benannten Propſtes an den Stadtrath erſehen wolle.

„Ehrſame, wohl weiſe, günſtige, liebe Herren. Ich kann hiemit vor E. E. W. nicht verhalten, daß mir glaubwürdig durch viele Perſonen zu Ohren gekommen, wie der alte Herr Andreas Eiſing, Euer beſtellter Prädikant, mich unwiſſigen ſammt der ganzen katholiſchen Religion und ihren Verwandten je länger, je heftiger auf der Kanzel angreift, und beſchimpft, welches, wiewohl ich bisher dieſes vergangene Jahr vielmal mit harter und ſchmerzlicher Geduld ertragen. Ich habe ihn, den Herrn Andreas, wegen ſeines grauen, hohen Alters nicht gern betrüben und beunruhigen wollen, ſondern verhofft, er werde aus unſerer Geduld und freundlichen Konverſation dahin bewogen werden, daß er vom Schänden und Schmähen, weil es ja auf keine chriſtliche Kanzel gehört, ablaſſen würde.

Als ich ihn derowegen vergangenen Winter jeziger Jahreszeit (im Januar 1584) in guter, vertrauter und friedlicher Meinung habe anſprechen laſſen, daß er der Läſter- und Scheltworte auf der Kanzel müßig gehen, und bei dem Tert des Evangelium verbleiben ſolle, wie es denn einem verſtändigen Prediger und Diener des göttlichen Friedens nicht anders gebühren will, hat er mir auch damals durch einen namhaften Herrn und in guter vieler Freunde und redlicher Leute Gegenwart antworten laſſen, er thue es nicht, wäre auch nicht ſein Brauch, ſondern des Kaplans M. Michaël Leiske; der ſei ſo frech und aufrühreriſch, derowegen er ihn auch von dem Dienſte urlauben wolle, wie denn nach wenig Wochen geſchehen. Als nun dieſer geurlaubt war, hat gleichwohl der alte Herr ſammt ſeinem anderen Kaplan George (Zeutſchner) nicht aufgehöret, wider uns auf der Kanzel ganz unevangeliſcher Weiſe zu ſchreien, derowegen ich mich oft bei guten Freunden, auch aus dem Mittel eines ehrſamen Raths, und bei Andern, letzlich auch dem edlen geſtrengen Herrn Hauptmann ſelbſt auf dem Schloſſe beſchwert habe. Weil ich nun aber ſehe, daß bei dem alten Herrn der Mittel keines helfen, und er ſich bei Zank, Hader und Unruhe wohl ſein laſſen will, habe ich gleich im Namen Gottes mit dieſem kurzem Schreiben bei E. E. W. proteſtiren müſſen und mich

Digitized by Google

anmelden, daß ich wegen solcher seiner erweckten Unruhe bin verursacht worden, an die hohe geistliche und weltliche Obrigkeit diese meine Beschwerde gelangen zu lassen, und daneben klagweise eine Frage zu thun, ob wir katholischen Christgläubigen allhier schuldig und verpflichtet seien, solches Schänden, Schmähen und Bedrängen vom Herrn Andreas ferner zu leiden, oder ob ihm die Uebung seiner neuen Konfession diese zwanzig Jahre her zugelassen sei, damit er die alte katholische römische Konfession unterdrücke und mit Schandworten so leichtfertig und unchristlich die guten redlichen Leute antaste, welche ob der alten katholischen Religion ein größeres Wohlgefallen haben, als ob seinem eigenen Wiz und Gutdünken, welchen er mit der augsburgschen Konfession zu beschönigen vermeinet, oder was noch unleidlicher ist, ob er deshalben hier sei, damit er die altgläubigen Christen von dem Brauche der katholischen Sakramente verhindere oder wehre. Solche aber meine hohe verursachte Protestation hab ich E. E. W. als sonderlichen Liebhabern des Friedens und der Einigkeit zuschicken wollen, ganz freundlich bittend: E. E. W. wollen ihn zum Ueberfluß noch einmal vermahnen, und ihm als Eurem Bestallten auferlegen, er wolle mit seinen meineidischen, mammelukischen und dergleichen mehr unevangelischen Schand- und Lästerworten auf der Kanzel einhalten, wo nicht, so würde ihm von hoher Obrigkeit, als von Ihrer röm. kais. Majestät daraus etwas erfolgen, worüber er hernachmals weder mir noch einem Andern, sondern sich selbst Schuld geben werde. Befehle hiermit die kathol. Religion sammt allen Gläubigen dieser Gemeine in Euren Schuz, Euch aber sammt und sonders mit allen den Eurigen in Schuz, Schirm und Frieden Gottes. Glaz d. 15. Januar 1585.[35])

Man kann es der Klugheit des Rathes zutrauen, daß er des Klägers Bitte und Drohung beherziget und den Prediger ermahnt habe, in seinem Eifer sich der beleidigenden Ausfälle gegen die Glaubensgenossen des Kaisers zu enthalten; denn es war zu fürchten, daß das Triebrad der geheimen Bemühungen des Johanniter — jezt sogenannten Malteserordens die Pfarrkirche nach dem Tode des Predigers Andreas Eising an sich zu bringen, durch Beschwerden solcher Art, wie durch einen unvor-

35) Arch. Coll. glac. A. 10.

Digitized by Google

sichtigen Stoß in schnellere Bewegung gesetzt, noch vor der berechneten Zeit das bestimmte Ziel erreichen würde.

Aus einer Urkunde v. J. 1589 mit der Ueberschrift: „in Sachen der betrübten gläzischen Kirche" geht deutlich hervor, daß der kaiserl. Rath und Kanzler des Malteserordens im Reiche Böhmen, Matthias Kremerer sich an den Propst Kirmiser gewendet hatte, um seinen Rath zu hören, auf welche Weise der Orden wieder zum Besiz der seinen Händen entrissenen Pfarrkirche in Glaz gelangen könnte. Der Propst antwortete ihm; es schiene ihm vor allem Andern nöthig, daß der oberste Vorstand des ritterlichen Ordens in Böhmen durch den Komtur zu Glaz, dem geheimen Bestreben der Rathsverwandten, der Freunde Eisings, dessen Sohn, einen Prediger in Troppau hierher zu bringen, unter dem Vorwande, ihn seinem Vater, einem im ämtlichen Leben ermüdeten und einer kräftigen Stüze bedürfenden Greise an die Seite zu geben, entgegen wirke; denn die wahre Absicht sei, dem Sohne noch bei Lebenszeiten des Vaters durch dessen freiwillige Abdankung das Predigtamt zu verschaffen. Ferner müsse das Gerücht verbreitet und erhalten werden, daß der Großprior des Ordens mit kais. Genehmigung Willens sei, nach dem Ableben Eisings einen ausgezeichneten Gottesgelehrten aus der Gesellschaft Jesu zum Prediger an der Pfarrkirche zu ernennen. Die Bürgerschaft würde in diesem Falle lieber den Stiftspropst zu ihrem Prediger wünschen, als einen Jesuiten; schon dieser Namen sei ihr verhaßter, als die katholische Religion.[36])

Während beide Theile auf geheimen Wegen gegen einander kämpfend ihr Ziel verfolgten, starb am 15. August 1591 der Oberprediger Eising. Dieser Todesfall schien der Absicht des Ordens günstig.

Ungesäumt begaben sich der Meister Philipp Rudolf v. Rüdesel und der oberste Ordensprior Leopold v. Lobkowiz nach Glaz, um die Malteserkirche in Besiz zu nehmen und nach dem ihnen zustehenden Lehnsrecht einen katholischen Pfarrer anzustellen. Als sie am 8. Septb. 1591 darin den ersten Gottesdienst nach katholischem Gebrauch feiern wollten, drohte der Pöbel mit einem Aufstande; sie fanden es daher gerathen, von dem

36) Arch. Coll. glac. A — 10.

Digitized by Google

Vorhaben abzustehen. Am folgenden Tage wiederholten sie denselben Versuch, nachdem sie die Pforten der Kirche und des Kreuz- oder Kommendehauses mit Bewaffneten besezt hatten, allein wieder vergebens. Der Pöbel rottete sich zusammen, zog wüthend gegen die Kirche, um sie zu erstürmen; nur durch gütliche Vorstellungen und annehmliche Vorschläge konnte der gefährliche Aufruhr gestillt werden. Nun entfiel den Ordensherren der Muth, und da der Rath und die Geschwornen der Stadt ihnen die Aufwartung machten, um im Namen der ganzen Kirchengemeine zu bitten, ihr die Kirche zur freien Uebung ihres Gottesdienstes zu überlassen, und ihre Bitte von den angesehensten Männern ihrer Glaubensgenossenschaft, dem kais. Rath und Hauptmann Melchior von Rechenberg, dem Landesältesten Heinrich von Ratschin auf Arnsdorf, und den beiden Herren David v. Tschirnhaus auf Mittelwald und Schönfeld und Ditrich v. Haugwiz auf Pischkowiz unterstüzt wurde, waren sie nicht abgeneigt, ihnen zu gewähren, was sie selbst nicht besaßen, und weder durch Recht noch mit Gewalt erringen konnten, wobei sie aber aus dem Schiffbruch für den Orden und ihre Glaubensverwandten zu retten suchten, was ihnen möglich war.

Am 11. Sept. versammelten sich auf dem Kreuzhofe die Ordensoberen eines Theils, der Landeshauptmann mit den vorher genannten Personen des Landstandes und dem Rathsältesten Christof Preuß andern Theils, um einen Vertrag abzuschließen. Darin wurden die kirchlichen Verhältnisse für die Zukunft in folgenden Punkten beredet und festgestellt.

Erstens soll dem hochlöbl. ritterlichen Orden das Lehnsrecht der Kirche U. L. F. zu Glaz, und was demselben zugehört, verbleiben, und hat die Stadtgemeine, dem gedachten Orden das keinerlei Weise zu beirren, ausdrücklich zugesagt und versprochen.

Zweitens soll dem Orden sowohl, als der Stadt frei stehen, durch ihre hiezu verordneten Priester alle h. Sakramente verwalten zu lassen, und die Uebung der kathol. Religion, außerhalb des der Stadt allein gehörigen Predigtstuhles, auf der Seite neben dem hohen Altar, desgleichen auch in der Kapelle des heil. Jakob gestattet sein. Der Stunden wegen ist beider Seits den Evangelischen zugelassen und bewilligt worden, an hohen Festen, Sonntagen ihr Amt und ihre Predigt desto früher anzufangen,

Digitized by Google

damit sie um neun Uhr aufs Längste ihren Gottesdienst beendigen, und der katholische Priester sein Amt anfangen möge. Es sollen sich beide Theile des Schmähens und Verunglimpfens der Personen und aller Thätlichkeit bei unnachläßlicher ernsten Strafe enthalten.

Drittens mag die Stadtgemeine ihres Gefallens ohne alle Hinderung ihren Pfarrer nebst den Kaplänen und Schuldienern annehmen und bestellen; indem die Stadt fernerhin dieselben auf ihre Kosten ohne Beitrag des hochgedachten Ordens unterhalten wird.

Viertens soll die Stadt von nun an allein die Kirche im Baustande erhalten: Meßgewänder, Kleinodien und anderer Kirchenschmuck sollen bei der Kirche verbleiben, und von beiden Theilen gebraucht werden. Die Tochterkirche beim h. Wenzlaw soll dem Ritterorden, ohne einigen Eintrag der Stadt, allein verbleiben, und die Uebung der kathol. Religion unverhindert darin Statt finden.

Hiedurch sollen nun beide Theile der entstandenen Irrungen wegen gänzlich verglichen und vertragen sein bis auf eine allgemeine Aenderung der Religion (General-Mutation religionis) und gute Nachbarschaft nach Vermögen sich erweisen.

Außer diesem haben beide Theile sich erklärt, daß, wenn etwa wider Verhoffen dieser Vergleich durch Hindernisse nicht sollte ins Werk gesezt werden, dieses Alles was bisher verhandelt, den beiderseitigen Rechten nicht schädlich sein solle. Geschehen zu Glaz auf dem Kreuzhofe d. 11. Sept. 1591.[37])

Dieser Vertrag in einer friedlichen, und wie es scheint, aufrichtigen Stimmung der Gemüther geschlossen, hatte den Parteigeist beschwichtiget, aber nur auf kurze Zeit; denn die Reue des einen Theils, dem anderen zu viel bewilliget zu haben, oder die Willkühr, zu gewähren, was beliebte, stand nicht an, den Vertrag zu verlezen.

Die h. Wenzlawkirche, war gegen das Jahre 1599, diesem Vertrage zuwider im Besiz der Protestanten,[38]) und die dem katholischen Gottesdienste gewidmete Jakobskapelle, ebenfalls von ihnen eingezogen, konnte der Komtur Georg v. Olbromowiz un-

37) Arch. Coll. glac. E. 3. b.
38) Arch. der Pfarrei Altwilmsdorf.

geachtet seiner Vorstellung beim Stadtrath d. 12. Dezmbr. 1614 und der Berufung auf den oben genannten Vertrag nicht zurück erhalten. [39])

Neunzehntes Hauptstück.

Wir stehen hier dem Ende des XVI. Jahrhunderts nahe, und finden es angemessen, die kirchlichen Verhältnisse auf eine kurze Zeit schweigen zu lassen, um ein, aus den vorhandenen Urkunden gezeichnetes Gemälde der Sitten, Gewohnheiten, und Gebräuche des gläzischen Volkes in diesem Jahrhunderte dem verehrten Leser darzustellen.

Zu dieser Zeit waren die Bewohner der Grafschaft Glaz noch nicht auf den Standpunkt gekommen, ihrer Privatrache oder Selbsthülfe zu entsagen, und der Staatsgewalt anheim zu stellen. Das Rachegefühl, das sich, leider, in dem verderbten menschlichen Herzen von Natur aus regt, nicht nur oft durch Begriffe falscher Ehre gesteigert, sondern auch wohl gar durch eingebildete Pflicht angefeuert wird, siegte immer noch, und zwar bis in das XVII. Jahrhundert hinüber, über die gefühlte Nothwendigkeit einer solchen Entsagung. Es war die Zeit noch nicht da, wo die Gesezgeber mit strengen und strafenden Gesezen hervortraten; sie mußten sich bequemen, das Uebel nach und nach zu beschränken, um dadurch den Weg zu seiner Ausrottung zu bahnen. Die erste Beschränkung geschah nach dem Grundsaz der Wiedervergeltung; weil diese aber von Beleidigten in eigener Sache beurtheilt wurde, so konnte dieses Recht nicht von langer Dauer sein. Es wurden Freistätten errichtet; endlich ein Wehr- und Lösegeld eingeführt, welches nach Vorschrift des Sachsenrechts die Verwandten eines in rechter Nothwehr Erschlagenen vor Gericht fodern und erhalten sollte.

Da bei unseren Vorfahren, den alten Teutschen, wie

39) Kögl. Samml.

Digitized by Google

Tacitus berichtet,[1]) wegen eines Todschlages die ganze Familie des Getödteten mit einer Zahl Pflug- und Nuzvieh abgefunden werden mußte; so scheint das Sachsenrecht jene alte Sitte mit einiger Milderung beibehalten zu haben.

Bei der Rohheit des Zeitalters war daher Selbsthülfe eine Pflicht und Nothwehr das einzige Mittel, das Leben gegen gewaltsame Angriffe zu schüzen. Die Geschichte jener Zeit, besonders die in das Privatleben einzelner Gemeinen eingehende beweiset, daß fast bei jeder Gelegenheit z. B. bei Trinkgelagen, Hochzeiten, Kindtaufen, Volksfesten und Zusammenkünften bei den verschiedenartigen Meinungen und Ansichten so hizige Streitigkeiten entstanden, daß nicht selten zu den Waffen gegriffen und der schwächere Theil dem stärkeren zum Opfer wurde. Der Adelige zückte den Dolch oder ergriff den Degen, um die Beleidigung zu rächen, oder foderte den Gegner zum Zweikampfe, welcher mit einer Niederlage endete, worüber wir mehre Beispiele anführen können. Eben so fertig war der Bürger und der Bauer zum Streite. Daß ein Bier- oder Weingast (der Genuß des Branntweins war damals noch nicht so allgemein) dem anderen die Kanne an den Kopf warf, ihm eine Blutrunst schlug, ihn mit der Wehre, oder wenn er ein Bauer war, mit dem Messer verfolgte, war etwas Gewöhnliches.

Hatte nun Jemand einen Todesschlag verübt, so waren die Angehörigen und Verwandten des Erschlagenen berechtiget, anf Sühne anzutragen, die in Entrichtung einer gewissen Summe Geldes zum Unterhalte der Hinterbliebenen, und in Stiftung einer Anzahl Seelenmessen für den Getödteten bestand. Daß solche Todesfälle sich gar oft ereigneten, beweisen allein schon das Schöffenbuch der Gemeine Oberschwedeldorf, worin vom J. **1523** bis **1530** drei Todessühnen verzeichnet stehen. Wir heben die kürzeste derselben aus. „Im J. **1523** nach Christi Geburth am Tage Michaëlis ist geschehn eyn tugendliche, (taugliche) Richtung vonwegen des Todtschlagh Jokel Gütler zwischen Jorge Blosser, Mathes und Peter, seinen Brüdern, und zwischen den Brüdern Hans Gütler, Michel Gütler und seinen Geschwistern, Schwägern und Freunden, eyn Gegenwertigkeit ih-

1) Luitur etiam homicidium certo armentorum ac pecorum numero, recipitque satisfactionem universa domus. Tac. de mor. Germ. Cap. XXI.

Digitized by Google

res Erbherrn Hans v. Waldiz und des Richters, Ludwig genannt, und der Scheppen und viel ander guter Leuthe, alßo das Jorge Bloſſer und ſein Bruder geben ſollen vor den Todtſchlagh vierzehn Schock; neſt (nächſt) Martiny ſechs Schock und uff Martiny über eyn Jor zwei Schock, und forthin uff alle Martiny eyn Schock, als lange (ſo lange) bos her (bis er) die vierzehn Schock außgericht hat, und ſal loſſen eyn tricesimum[2]) leſin, und eyn gantz Jor alle Wuchen eyn Meſſe von unſer lieben Frauen und loſſen ſeczen eyn Martyr (ein Todesdenkmal) und eyn ſteinern Gecreuze. Vor ſie ſind Bürgen: M. Teuber, H. Olbrecht."

Aus der Zuſammenſtellung der genannten drei Urkunden ergibt ſich: 1) daß der verlezte und der verlezende Theil ſich vor der Staatsobrigkeit, hier dem Landeshauptmann, ſtellten. 2) daß der verlezte nicht willkührlich mehr ein Löſegeld foderte; ſondern dieſes durch Vergleich mit Rückſicht auf Umſtände von der Obrigkeit, und dem Gerichtsherrn gemeinſchaftlich feſtgeſezt wurde; 3) daß hierauf beide Theile den gemachten Vergleich vor der Schöffenbank verlautbarten und ins Gemeinbuch eintragen ließen; 4) daß außerdem der Wittwe und den Kindern des Erſchlagenen zugeſicherten Löſegelde noch der Seele des Verſtorbenen nach chriſtkatholiſchem Brauch gedacht und 5) zum Andenken deſſelben eine Säule mit einem Kreuze entweder auf dem Grabeshügel, oder an dem Orte, wo das Unglück geſchehen war,[3]) geſezt wurde, daß 6) ein Theil dem anderen nie einen Vorwurf mache, wenn der dawiderhandelnde nicht von der Obrigkeit mit einer ſchweren Strafe belegt werden wolle.

Wenn die Schriften des Dechanteiarchivs im J. 1560 von der Sühne eines Orts in dem Kirchſpiel Lewin Erwähnung machen mit den Worten: „Ein Bauer in Kl. Krziſcheney war verpflichtet, ſeinem Pfarrer Roboten zu leiſten, die ihm vor Zeiten ein Herr vom Schloß Humel auf Ewig geſchenkt hatte, um das Haus zu beruhigen, das wegen eines an dieſem Orte

2) Tricesimum bezieht ſich auf die Sitte des alten Teſtaments. Die Kinder Iſraels beweinten, als Aaron geſtorben war, ihn in allen ihren Geſchlechtern 30 Tage lang. Moſ. IV. 20. 30.

3) Daher die auf öffentlichen Wegen in Form eines niederen Kreuzes ſtehenden Denkmäler von Stein, welche heut faſt ganz verſchwunden ſind.

Digitized by Google

begangenen Mordes angefeindet wurde;" so war eine solche Sühne im XVI. Jahrhundert nicht mehr gewöhnlich, oder sie war in die Sitte übergegangen, den Ort mit einem steinernen Kreuze zu bezeichnen.

Schwer aber wurde der vorsätzliche Todschlag, der Raubmord an den Thätern gerächt. Von den Jahren 1568 bis 1620, erzählt J. Kögler in seinen Sammlungen, wurden sechs Raubmörder, deren einer 7, die andern 15, 24, 27, 37, 39 Morde begangen hatten, alle zuvor mit glühenden Zangen gerissen, nachher theils gerädert, theils gespießt, theils geviertheilt.

Ein sehr unglückliches Loos hatten die Kindermörderinnen, welchen, nachdem man sie lebendig ins Grab gelegt, ein Pfahl durch das Mutterherz geschlagen ward, wie ein zum Glück seltenes Beispiel am 26. Apr. 1564 bei Habelschwerd Statt fand.[4])

Aber ein noch größeres, und für das ganze Land verderblicheres Übel waren die damals üblichen Befehdungen, welche die Adeligen, an die sich ein beutelustiges Volk anschloß, unternahmen. Um diesen Befehdungen den Anschein eines rechtmäßigen Krieges zu geben, wurden sie erst durch Drohbriefe öffentlich angekündigt. Keine Stadt, kein Dorf war von den Drohern, keine Straße von Wegelagerern gesichert.

Nie wurde das Fehde- und Raubwesen in der Grafschaft so allgemein getrieben, als zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, wo der Fürst Bartholomäus von Münsterberg die Stadt Breslau befehdete. Diesem Fürsten dienten aus dem glazischen Adel Siegesmund v. Kauffung, Herr von Humel, Bernhard v. Haugwiz, Georg v. Geisler und mehre Andere, die berechtigten Freibeutern gleich, ihre Streifzüge unternahmen, und das Geraubte gemeinschaftlich theilten. Die Schlösser Karpenstein und Humel waren ihre Zufluchtsstätten.

Diesem Unwesen zu steuern, traten die Stände des Königreichs Böhmen mit den Mähren, Schlesiern und den Sechsstädten der Lausiz im J. 1512 am 6. Dezb. in Glaz zusammen, schlossen einen Verein wider die Landesbeschädiger, ihre Beförderer und Behauser.[5]) Durch die treue Ausführung des gemeinsamen Beschlusses der verbündeten Länder, auf die Befehder

4) Kögl. Samml.

5) Klose. Brief. 150. S. 606.

Digitized by Google

überall Jagd zu machen, ihre Schlupfwinkel auszuspüren, ihre festen Schlösser zu erobern und zu schleifen, zerstreuten sie sich, und fielen größten Theils in die Hände ihrer Verfolger, welche sie zum Empfange des verdienten Lohnes dem Schwerte oder Strange übergaben. Auf solche Art wurden die alten Schlösser Humel und Karpenstein, sonst die Schuzwehren des Landes, jezt die Niederlagen aufgehäufter Beute, im J. **1513** zerstört, und von dem Adel, der sich aus dem Stegreif nährte, wie Hayek schreibt, zwei bei Glaz auf Pfähle gesteckt und gespießt.

Der allgemeine und große Raubkrieg hatte zwar jezt das Ende erreicht, allein das Fehdeweſen war noch nicht mit der Wurzel vertilgt. Es gab immer noch Einzelne in der Volksklasse, welche gegen einen oder andern Mächtigeren sich selbst zu helfen, oder ein wahres oder eingebildetes Unrecht zu rächen, Droh- oder Fehdebriefe schrieben; und dann das Raubhandwerk begannen.

Es war die einzige Sorge des regierenden Pfandesherrn, der Grafschaft Johann v. Bernstein, diesem höchst verderblichen Unfuge ein Ziel zu sezen. Daher seine Verordnung v. J. **1541**, nach welcher er sowohl seinen Landeshauptmann, als die Stadt- und Landgerichte sehr ernstlich anwies, einem Jeden sein Recht widerfahren, und an Keinem ein Unrecht ungeahndet zu lassen. Wer Etwas zu klagen habe, solle sich an die Amtsleute, besonders an die Stadt- und Landgerichte halten. Sollte Jemand wähnen, vor solchem Gerichte kein Recht gefunden zu haben, der berufe sich an den Landeshauptmann, welcher den Beklagten mit dem Kläger betagen und nöthigen Falles unter dem Beisiz von vier Personen aus dem Ritterstande, und vier von den Städten in der Sache erkennen werde, was recht und billig sei. In zweifelhaften und verwickelten Dingen möge der Landeshauptmann sich bei dem regierenden Herrn (Johann v. Bernstein) selbst Raths erholen, den dieser mit der Gnade Gottes nach Recht zu ertheilen gedenke. Sofern sich Jemand erfreche, ohne die verordneten Gerichte anzugehen, oder sich mit dem Erkenntniß zu begnügen, Einem zu drohen oder abzusagen, so sei er als ein muthwilliger Fehder und Feind der Grafschaft zu betrachten, und mit Weib und Kind des Landes zu verweisen. Wer einen solchen Fehder hause, hofe, äze, tränke, oder mit Rath und That beistehe, oder ihm den Fehdebrief verfasse, soll

Digitized by Google

an Leib und Gut und nach Umständen am Leben gestraft werden. Wenn ein Fehder mit Raub und Brand angreife, soll der Nächste, der es inne wird, an die Glocke schlagen lassen, und Anstalt treffen, daß man sich des Frevlers bemächtige. Wer einen solchen dem Gericht lebendig überliefere, soll vierzig Schock, wer ihn todt einbringe, dreißig zum Geschenk erhalten.[6])

Diese strenge Verordnung mag eine Zeitlang ihres Zwecks nicht verfehlt haben; allein die so oft wiederholte Regierungsveränderung in der Grafschaft Glaz, indem sie als ein böhmisches Lehn, stets nach kurzen Zeiträumen von einer Hand zur andern überging, der daraus erfolgende Wechsel der Beamten, vielleicht auch die verminderte Wachsamkeit und die Nachsicht im Bestrafen, verlängerte bis in das folgende Jahrhundert die Fortdauer dieses tief gewurzelten Uebels. So sandte im Jahre 1559 ein Schmied Valtin Köhler dem Rath und der ganzen Stadtgemeine Habelschwerd Fehdebriefe, zündete in Wölfelsdorf einen Bauerhof an, und gab dem abgebrannten Besizer die Anweisung, den Schadenersaz von den Habelschwerdern zu verlangen. Da er sie stolz verwarf, bewaffneten sich die Bürger, und waren so glücklich, denselben in Altlomnitz auszuspüren, und nach einer, obgleich verzweifelten Gegenwehr zu tödten.[7]) Ja selbst ein Geistlicher, der in Niederhannsdorf das Pfarramt verwaltet hatte, hielt es nicht unter seiner Würde, im J. 1569 ein Fehdegeschäft zu treiben, von dessen Art und Erfolg aber nichts Näheres bekannt ist.[8]) Bekannter aber und in einem Tagebuche umständlich beschrieben ist die Landesbeschädigung eines Bürgers von Neurod, George Sandmann, der im J. 1583 seinen Erbherrn Georg v. Stillfried wegen einer, seinem Vater entzogenen Wiese befehdete. Von einem Haufen Raubgesinde umgeben, belauerte er die Reisenden auf allen Straßen, plünderte sie, und wies sie an seinen Herrn. Seiner Person habhaft zu werden, war lange Zeit ein vergebliches Bemühen. Endlich wurden Bürger aus den Städten Glaz, Habelschwerd und Neurod, nebst einer Zahl Bauern, eine Schaar von 200 Mann, von vierzehn Edelleuten geführt, in verschiedenen Richtungen ausgeschickt, der

6) P. Göbels Chronik.
7) Zimmerm. Beitr. IX. 156.
8. Kögl. Samml.

Digitized by Google

Landesbeschädiger mit mehren seiner Gesellen gefangen genommen, und dem Gerichte überliefert.[9])

Mit dieser dem XVI. Jahrhundert eigenen Rohheit paarte sich aber auch Biedersinn und Ehrlichkeit. Ein gegebener Handschlag war die Bürgschaft der heiligsten Versicherung. Auf Zucht und Ehrbarkeit ward mehr gehalten und überhaupt für Gottesfurcht und ein wohl anständiges Betragen des Volks mehr gesorgt, als jezt. Die Tänze, die zur Unkeuschheit reizten, mußten unterbleiben, und nach jedem Reigen eine Ruhe sein, damit die Gesellen und Jungfrauen an ihrer Gesundheit nicht Schaden litten.

Die alte einfache Lebensweise der Böhmen fing im Anfange des XVI. Jahrhunderts an, einer üppigeren zu weichen, die sich auch durch eine auffallende Kleidung, und einer übertriebenen Pflege für ihr schönes Haar auszeichnete. An solcher Eitelkeit nahmen auch die kleineren Städte Theil.[10])

Ein landecker Zeitbuch schildert die Kleidertracht in den Jahren 1530 und 1536 auf folgende Art: „Die gläzischen Jungfrauen trugen an den Röcken lange, bis auf die Erde flatternde Ärmel, Schuhe von schneeweißem Leder, überzogen mit schmalen schwarzen Riemen, den Hals bloß, das Hemde aufgeschnitten, und die Haare fliegend. Im J. 1536 war der erste Halskoller getragen, und für ein Wunder geachtet. Die Handwerksgesellen trugen große Baretten und zu ihren weiten Pomphosen waren viele Ellen Tuch erfoderlich. Leider gesellte sich zu der lockeren Lebensweise und zu diesem verführerischen Puz eine die sinnlichen Ausschweifungen rügende Krankheit. Sie brach in Prag aus, ehe man ein dazu eingerichtetes Krankenhaus hatte; die Leidenden, um die Ansteckung zu verhüten, warf man haufenweise auf die Straßen, oder versperrte sie in den Buden vor den Thoren.[11]) In Glaz fanden die Unglücklichen und Verlassenen an einer mildsinnigen Margaretha, Wittwe des Vogt Siegesmund Veit, Erbarmen und Hülfe. Sie stiftete gegen das J. 1530 zwischen dem großen Bürgerhospital und dem Kloster auf der Frankensteiner Gasse ein Siechhaus für die mit anfälligen Krankheiten behafteten

9) Tagebuch vom Bürger Pankraz.
10) Galetti Gesch. v. Böhmen. 1828.
11) Galetti Gesch.

Digitized by Google

Handwerksgesellen und Dienstboten, und versah diese Anstalt mit Zinsen, Arzenei und leiblicher Pflege bis zu ihrer Genesung.[12])

So viel haben wir über den sittlichen Zustand des XVI. Jahrhunderts berichten können; es ist nun Zeit, den Faden der abgebrochenen kirchlichen Verhältnisse wieder aufzunehmen.

Zwanzigstes Hauptstück.

Der einige Zeit schlummernde Parteihaß erwachte wieder zu neuem Leben, und wurde auf Seiten der Protestanten im J. 1597 durch ein Ereigniß, das wir jezt erzählen wollen, auf den höchsten Grad gesteigert.

Es bestand, wie dem Leser bekannt ist, in Glaz ein unter dem Namen einer Propstei Augustinerordens seit d. J. 1350 gegründetes, zwar nicht reiches, aber nach den Bedürfnissen einer mäßigen Ordensgesellschaft mit Gütern begabtes Stift. Diese Stiftung war durch Kauf adeliger Lehnsgüter erstanden. Da Kaiser Karl IV. sie von dem Verbande derselben getrennt, als ein geistliches selbstständiges Besizthum anerkannt und bestätigt, und von allen Steuern und Landesanlagen befreit hatte, so war das Stift in den Augen des Lehnsadels stets ein Gegenstand der Eifersucht gewesen. Um daher in dem Adel freundschaftliche Gesinnungen zu erwecken, hatten die Vorsteher des Stiftes oder Pröpste sich freiwillig erboten, zu allgemeinen Landesanlagen, besonders zum Wehrbau in Glaz, Beiträge zu leisten, wodurch sie die Stände beruhigten.

So wie aber seit der Religionsveränderung der Adel größten Theils von der alten Kirche abgefallen war, und die geistlichen Strafen der Päpste und Bischöfe, womit diese dem Stifte Schuz gewährten, nicht mehr achteten, wagten sie es, mit eigenmächtigen Foderungen kecker hervorzutreten. Zwar sezte sich der

12) Tageb. d. Bürg. Pankraz.

Digitized by Google

Propst Kirmiser muthig entgegen; aber umsonst. Die Stände gebrauchten Gewalt, und trieben einst auf dem Stiftsgute Niederschwedeldorf Pferde, Rinder und Mastvieh hinweg. Um nun gegen solchen Gewaltstreich vom Erzbischof wieder Schuz zu erflehen, begab sich der Propst selbst nach Prag. Hier sezte er ihm die bedrängte Lage des Stifts aus einander, und versicherte, daß unter allen Mitteln, der gedrückten Kirche in Glaz aufzuhelfen, das wirksamste sei, das seinem Untergange entgegeneilende Propsteistift in ein Kollegium der Gesellschaft Jesu zu verwandeln. Er und seine Nachfolger wären nicht im Stande, sich gegen die gierige Habsucht der Harpyen, die heftigen Anfälle der Lutheraner, Kalviner und Schwenkfelder, länger zu behaupten; was ihn betreffe, so wolle er sich mit der geringsten Landpfarre, die ihm sein Erzbischof anweisen würde, begnügen. Statt bei diesem, wie er sich geschmeichelt hatte, geneigtes Gehör zu finden, erzürnte er ihn so gewaltig gegen sich, daß er ihm die härtesten Vorwürfe machte und befahl, sein Angesicht zu meiden. Der Propst kehrte betrübten Herzens nach Hause, seine Sache dem Allmächtigen anheimstellend.[1])

Nachdem der Erzbischof (Martin von Meldek) im J. 1592 d. 12. Dezb. mit Tode abgegangen war, entschloß sich der Propst bei dessen Nachfolger Sbignäus v. Berka den Versuch zu wiederholen. Da er die Gesinnungen des neuen Erzbischofs nicht kannte, so war er zweifelhaft, ob er ihm sein Vorhaben persönlich entdecken, oder mittelbar durch den Einfluß des päpstlichen oder kaiserlichen Ansehens auf ihn wirken solle. Durch die Erfahrung vorsichtiger geworden, erwählte er den lezteren Weg.

Er wendete sich daher schriftlich an einen seiner Freunde, wahrscheinlich an ein Ordensglied der Ges. Jesu in Prag, und eröffnete ihm sein Geheimniß mit der Bitte, es dem päpstlichen Botschafter Cäsar Speziani, Bischof von Cremona mitzutheilen, um zu erfahren, ob es irgend wie möglich sein sollte, die Sache auszuführen. „Während ich," so sind seine Worte, mit dem Gedanken über das fromme Werk beschäftigt war, siehe, da war ich von Außen her zur Fassung eines schnellen Entschlußes gespornt. Es war ein vermögender Bürger, Caspar Geppert, das Haupt der schwenkfeldischen Partei in Glaz, ohne Erben mit

1) Arch. Coll. glac. B. r.

Digitized by Google

Tode abgegangen ,und hatte ein Vermächtniß von 2200 Schock (zu 70 Kreuzern) vermöge lezten Willens zur Unterstüzung der Stadtarmen hinterlassen. Diese Geldsumme suchte nun der Rath auf Anstiften des Geheimschreibers Joachim Schmidt und des Stadtanwalts, Valtin Franke, der Errichtung eines lutherisch-kalvinischen Gymnasiums in Glaz zu widmen, obgleich der Erblasser, so lange er lebte, die Schulen der Lutheraner mit ärgerem, als Hundeshasse verfolgte. Ferner wollte man in den Gebäuden der Malteserherren, deren Kirche ohne dies schon seit dreißig Jahren die Lutheraner sich bemächtigt hatten, diese Schulanstalt errichten. Daher hatte man einige Studenten aus Meißen nach Glaz berufen, und den vermögenden Bürgern in Kost und Pflege gegeben, um sie zum häuslichen Unterricht ihrer Kinder zu benuzen, bis man sie zu öffentlichen Lehrern anstellen würde.'

„Es waren eines Tages der Landeshauptmann Melchior v. Rechenberg, der Geheimschreiber und der Stadtanwalt von mir zu einem freundschaftlichen Mahle gebeten, und als die mit der Freude des Herzens reichlich gefüllten Becher den erheiterten Tischgenossen die Zungen gelöset hatte, entschlüpfte dem Stadtanwalt das Geheimniß. Er trank auf das Wohl des neuen Gymnasiums, und es entspann sich ein lebhaftes Gespräch, wodurch kund wurde, an welchem Plaz das Werk begonnen, und mit welchen Mitteln es ausgeführt werden sollte. Nur ward darüber gestritten, ob die Anstalt Lehrern des römischen oder augsburgischen Bekenntnisses anvertraut werden sollte."

Dies geschah, wie leicht zu begreifen, aus einer dem freundlichen Gastgeber schmeichelnden Artigkeit, womit man ihn einzuladen schien, über den fraglichen Gegenstand auch ein, wenn auch unnüzes, Wörtchen mitzusprechen; denn nach der ihm bekannten Gesinnungsart seiner Gäste, heftiger Gegner der alten Kirche, mußte er an der Aufrichtigkeit jener Äußerung zweifeln; war denn durch die Aufnahme der jungen Sachsen in den Bürgerhäusern über die Wahl des Glaubensbekenntnisses der Lehrer nicht schon längst entschieden?

„Um also, meine Gläzer, fährt der Propst fort, einer so großen Mühe und so großer Kosten zu überheben, und durch Errichtung eines katholischen Gymnasiums im Propsteigebäude ihnen zuvorzukommen, eilte ich, dem Erzbischof ihre geheimen Entwürfe schriftlich mitzutheilen. Gleich darauf reisete ich selbst

Digitized by Google

nach Prag, und erlaubte mir dem Erzbischof in Gegenwart des Abtes beim h. Karl, Johann Mirra, und des Dechants an der prager Kirche, Georg Pontan die Sache klärer und umständlicher darzustellen. Wider meine Erwartung wurde ich von ihm mit weit härteren und heftigeren Worten, als von seinem Vorgänger, empfangen, und mit Kerkerstrafe bedroht, wenn ich von dem Gedanken nicht abstehe, das Stift nicht in seine Hände zu übergeben. Ich bat, beschwor den Erzbischof, ein so heilsames, zeitgemäßes und nothwendiges Mittel gegen die vorherrschende Irrlehre in der Grafschaft Glaz nicht von der Hand zu weisen; ich wolle freiwillig auf die Propsteiwürde und ihr Einkommen verzichten, Leben und Blut zum Opfer bringen, und mich mit der geringsten Pfarrstelle begnügen. Alles umsonst. Der Erzbischof erwiederte, er bedürfe weder meines Raths noch meiner Hülfe; an Pfarrern fehle es ihm nicht, und es sei bei den kirchlichen Bewegungen gar nicht an der Zeit, an mehre Kollegien zu denken. Mir kamen dabei die Worte des Profeten Haggäus in Erinnerung, „noch ist es nicht Zeit, das Haus dem Herrn zu erbauen," und kehrte gottergeben zurück."[2])

„Nach Verlauf einiger Monate ward ich vom Erzbischof nach Prag berufen. Ich erschien, und fand ihn ganz anderen Sinnes, seitdem er vom päpstlichen Stuhle, auf dem Clemens VIII. saß, schriftlich aufgemuntert worden war, das fromme Vorhaben des Propstes zu unterstüzen, und ins Werk sezen zu helfen. Der Erzbischof gab im Beisein des päpstlichen Botschafters Cäsar Speziani dazu seine mündliche und schriftliche Genehmigung."[3])

Hierbei erwähnt der Propst noch eines Vorfalles, der den Papst zur Gründung eines Jesuitenkollegiums in Glaz besonders gestimmt haben mag.

Dieser Papst, im J. 1589, als Kardinal unter dem Namen Hypolit Aldobrandini bekannt, reisete in apostolischen Geschäften in jenem Jahre aus Polen über Glaz zurück. Hier in einem Gasthofe eingekehrt, begab er sich in Kardinalskleidung frühe in die Stiftskirche, um dem Meßopfer beizuwohnen. Auf seinem Rückwege über den Markt ertheilte er dem daselbst versammelten Volke den Segen; allein wie erstaunte er, als ihm

2) Des Propstes eigene Erzählung. Arch. Coll. gl. B. r.
3) Ebendaselbst.

Digitized by Google

der Pöbel vom Markt durch die Gassen unter Geschrei, Zischen und Hohngebährden nachfolgte, und sich kaum enthielt, Hand an ihn zu legen.[4])

Der Propst Kirmiser ernannte im J. 1593 zwei Bevollmächtigte in Rom, Decius Cavenago und Fabius, einen Priester aus dem spoletanischen Kirchsprengel, um in seinem Namen die Augustinerpropstei in Glaz in die Hände des Papstes zu übergeben, doch unter der Bedingung, daß sie in ein Kollegium der Ges. Jesu verwandelt würde. Dies geschah im J. 1594.[5]) Hierauf befahl der Papst, daß der Propst seine Abdankung persönlich in die Hände des Kardinals Speziani in Prag niederlege.

Die Ordensgenossenschaft ward nun vom Papst aufgelöset mit der Genehmigung vom 9 Merz 1595, aus ihrem Hause ein Kollegium für die Gesellschaft Jesu zu errichten. Der Inhalt der Urkunde lautet: „Die Propstei befinde sich in einer Stadt von allen Seiten von Irrgläubigen umgeben; sie sei in Gefahr, in ihre Hände zu fallen, und es könne deren Nachstellungen nicht kräftiger begegnet werden, als durch die Einführung des Ordens der Gesellschaft Jesu. Es sei zugleich daselbst eine Vikarie zu gründen, und einem Weltgeistlichen zu übergeben, der die Seelsorge führen solle, wofür dieser von dem Einkommen der Kollegiumsgüter zu unterhalten sei, so daß seine Unterhaltung auf fünfzig Dukaten jährlich zu stehen komme, außer den zufälligen Einkünften oder Stolgebühren. Was die Chorherren Augustinerordens betreffe, seze der Papst fest, daß die nach aufgehobener Propstei noch übrigen, entweder in andere Stifte ihres Ordens aufgenommen, oder an der Seelsorge, wenn sie sich dazu geeignet fühlten, angestellt werden sollen."[6])

Nun wandte sich Papst Clemens VIII. am 18. Merz an den Kaiser Rudolf II, und ersuchte ihn, die Errichtung dieser Anstalt zu genehmigen, zu befördern und zu beschüzen. Der Kaiser fand sich hierzu sehr bereitwillig, nachdem der Botschafter des Papstes versprochen hatte, zu trachten, daß der Propst

4) Arch. Coll. gl. B. r.
5) Original im Arch. Coll. gl. B. r. b.
6) Arch. Coll. glac. B. r. •.

Digitized by Google

nach niedergelegter Würde standesmäßig unterhalten und versorgt werde.[7])

Die Zusage des Botschafters ward wider Erwarten zeitig genug erfüllt; denn schon am 19. Novbr. 1597 findet man den Propst Christof Kirmiser als erwählten Abt des Augustinerstiftes zum h. Lambert in Steiermark.

Nun war die Sache noch mit dem Erzbischof in Prag abzuthun, und dies schien dem Botschafter, der des Beifalls und der Genehmigung größerer Mächte schon versichert war, kein schwieriges Geschäft mehr zu sein; allein er täuschte sich. Der Erzbischof Anfangs sein Gegner, gab zwar seine Einwilligung, jedoch behielt er sich vor, im Fall das zu errichtende Kollegium einst erlöschen sollte, nach dem ihm zustehenden Patronatrechte über die Besezung dieses geistlichen Hauses frei zu verfügen. (16. Januar 1596). Diesen Vorbehalt fand der Botschafter Speziani mit den Rechten des päpstlichen Stuhles nicht im Einklange; denn er hatte schon einige Zeit zuvor (11. Jan. 1596) erklärt, daß nicht einmal die Genehmigung des Erzbischofs zu der, mit dem Propsteistifte beschlossenen Veränderung nothwendig sei.

Bei der dadurch erfolgten Verstimmung der Gemüther beider Theile wurde die, dem Ziel schon so nahe gerückte Sache in ihrem Gange gehemmt, und es verflossen darüber eilf Monate. Der Papst scheint den Widerspruch des Erzbischofs tief empfunden und daraus geschlossen zu haben, daß dieser nicht so das Patronatrecht über das Stift wahren, als vielmehr die Ordensveränderung aus persönlicher Abneigung gegen die Jesuiten und aus Mangel an gutem Willen für das allgemeine Beste der Religion hindern wolle.

Um diesen Verdacht von sich zu entfernen, und einmal die Sache zu beenden, erklärte der Erzbischof dem Botschafter (11. Dezb. 1596) schriftlich, daß er nie gesonnen wäre, ein so heilsames Unternehmen zu hindern, und bittet, ihn bei Sr. Heiligkeit zu entschuldigen, und von diesem Vorwurfe zu befreien.

Des ungeachtet scheint der schriftliche Verkehr in dieser Angelegenheit zwischen dem Erzbischof und dem Papst noch durch eine längere Zeit fortgedauert zu haben, bis ein päpstliches Breve

7) Ebendaselbst.

Digitized by Google

(5 Juli 1597) erschien, nach welchem, wenn das Stift dereinst von den Jesuiten verlassen oder aufgegeben würde, der Augustinerorden es, als eine wieder auflebende und dem erzbischöflichen Patronate unterworfene Propstei, in Besiz nehmen solle.[8])

Der in diesem Breve gebrauchte Ausdruck, „verlassen und aufgeben" schien den Jesuiten einer bestimmteren Erklärung zu bedürfen, um allen Anlässen zu Mißdeutungen für die Zukunft vorzubeugen. Diese erfolgte von Rom (25. Okt. 1597) und zwar in folgender Art, „daß in dem Falle das Stift wieder an die Augustiner zurückkommen solle, wenn die Väter d. G. J. freiwillig und mit Vorbedacht das Haus verlassen hätten, und nie Willens gewesen wären, in dasselbe zurückzukehren. Wenn sie aber von irgend einer Gewalt daraus entfernt oder vertrieben würden, oder auf kurze Zeit selbst das Stift verließen ohne der Rückkehr zu entsagen, so sollten die Augustiner noch nicht berechtigt sein, es als ein verlassenes Haus anzusprechen.[9])

Weder ein prosetisches Traumgesicht, noch die oft gerühmte Schlauheit der Jesuiten, sondern eine mäßige Gabe von gesundem Verstande gebot diese Vorsicht, ohne welche man in der Mitte unserer protestantischen Vorfahren, der zu Widerstand und Aufruhr geneigten Gläzer auf die Dauer eines neugegründeten und von ihnen gefürchteten und gehaßten Instituts kaum rechnen konnte.

Ehe das lezt benannte Breve ankam, wurde den Jesuiten das ihnen bestimmte Stift übergeben. Schon am 28. Sept. 1597 waren drei ihrer Ordensgenossen von Prag, Johann Werner, der zum Rektor ernannt war, Johann Vivarius und Andreas Neupauer in Glaz angekommen. Die kaiserlichen Räthe Pontan v. Breitenfeld, Matthias Kremer, und Graf Leopold Popel v. Lobkowiz, Propst an der prager Domkirche, führten sie am 29. Sept. in das Stift ein, übergaben ihnen das Haus, die Kirche und die Güter nebst allen Briefen und Urkunden und wiesen die Stiftsunterthanen an, ihrer neuen Herrschaft Treue und Gehorsam anzugeloben.[10]) Alles geschah in der größten Ordnung und Ruhe. Kaum aber waren acht Tage verflossen, als

8) Arch. Coll. gl. B. r.

9) Ebendaselbst.

10) Schriftliche Vermerkung eines Gläzers, und Historia Coll. glac. ad h. annum.

Digitized by Google

die Stände der ganzen Grafschaft durch Rundschreiben in Bewegung gesezt, der Hauptstadt zuströmten, um nach gemeinschaftlicher Berathung gegen die Einführung dieses Ordens beim Kaiser zu protestiren. (7 Okt. 1597.)[11]) Aus ihrer Mitte wurden zwei Glieder an den Kollegiumsrektor abgeordnet mit der Einladung, die versammelten Stände nach Art und Sitte der vorigen Herren Pröpste mit seiner Gegenwart zu beehren. Der Rektor schlägt es ab, jene aber dringen so lange in ihn, bis er es zusagt. Nachdem er die versammelten Stände mit einem christlichen Gruße angeredet hatte, ward ihm in ihrer Mitte ein Plaz angeboten. Ihr im Herzen verborgener Groll duldete keine wortreiche Umschweife; man kam bald zur Sache; „er habe sich ohne der Stände, ja ohne des Kaisers Vorwissen der Propstei und ihrer Güter bemächtiget; er möge zurückkehren woher er gekommen, wenn nicht, so solle er die vertriebenen Ordensbrüder in das Stift aufnehmen." Der Rektor berief sich auf des Kaisers Verfügung und erklärte, weder das Eine noch das Andere zu thun.

Auf seine Weigerung befahlen sie ihm, drei aus ihnen erwählte Männer zur Wahrnehmung ständischer Rechte im Stifte aufzunehmen, bis der Kaiser auf ihre Beschwerden würde entschieden haben. Nun erhob jener eine, die ganze Versammlung übertönende Stimme: „Hier gilt Unrecht und Gewalt mehr, als Gehorsam und Ehrfurcht gegen den Kaiser," und entfernte sich. Dem zurückkehrenden Rektor folgten fünfzehn Männer nach; ein Ehrengeleite mochte dieses nicht sein; war es aber ihr Beruf, ihm gegen den Spott oder die Mißhandlungen des gaffenden und muthwilligen Straßenpöbels zum Schuz zu dienen, so hätten die Stände an diesem Tage vom Rektor noch Dank verdient.

Die zur Wache des Stifts bestimmten Männer, ein Adeliger und zwei vereidete Bürger, gingen auf ihren Posten. Da sie im Gebäude kein Unterkommen fanden, und die rauhe Oktobernacht unter freiem Himmel zubringen mußten, so schafften die Stände des andern Tages Rath. Sie überwiesen ihnen gegen alle Einrede des Rektors einen Ort des Stifts zu einer Wach-

11) Aelurius.

Digitized by Google

stube.[12]) Ferner wurde den Stiftsunterthanen untersagt, ihre Zinsen an die Jesuiten zu bezahlen, und die ihnen schuldigen Dienste zu leisten.

Am folgenden Tage versammelten sich die Stände wieder, und es ward ein, an den Kaiser gerichtetes Schreiben vorgelesen, besiegelt und nach Prag abgeschickt, folgenden Inhalts: „Schon d. 4 Jan. 1596 und d. 21 Apr. 1597 hätten die Stände sich in einem Schreiben an Se. K. Maj. um Beibehaltung der Augustiner-Propstei verwendet. Das Stift sei von ihren Vorfahren mit Gütern und Zinsen beschenkt worden; nie hätten sie dieses dem neuen unbekannten Jesuitenorden gethan. Es seien nun heimlich ohne ihr Vorwissen etliche Glieder desselben in das Stift geschlüpft, hätten die Huldung von den Bauern angenommen, und die Brüder des Konvents bei Sonnenschein ausgestoßen. Nach der Introduzenten Reise hätten die Stände die Mittel zur Hand genommen, um das Recht contra violentos possessores in continenti zu schüzen. Das Stift sei einmal dem Augustinerorden gewidmet, und von ihren Vorfahren vielfach beschenkt worden. Wider Gott, Gewissen, Vernunft und Sitten sei es, so löbliche Stiftungen umzuwerfen, um so mehr, da in diesem Stifte fromme, gelehrte und unbeschuldigte Männer gelebt hätten, denen sie, so wie den Pröpsten Ehre, Liebe und Freundschaft und alles Gute erwiesen, sie beschüzt und ihrer Religionsübung nie hinderlich gewesen. Der Propst sei für einen sonderbaren Stand der Grafschaft gehalten und geachtet worden. Der lezt gewesene Propst Kirmiser habe verrätherisch an seinem Orden gehandelt, nach höheren Würden getrachtet, und seine ihm vertrauten Pfarrkinder in Raub und Gefahr gesezt. Er werde vor dem Gerichte Gottes schwere Verantwortung haben, und mit ihm der Erzbischof, der sich nicht mit mehr Ernst des Stiftes, als Fundator und Patron angenommen. Bisher sei zwischen dem Stifte und ihnen Frieden und Einigkeit gewesen, nun aber würden Zank und Bitterkeit in geistlichen und politischen Sachen in Vorschein kommen. Wo einmal die Jesuiten eingelassen würden, entstehe Empörung und Unheil zwischen Obrigkeit und Unterthanen. Se. Maj. könne

12) Annuae literae Soc. Jes. de Coll. glac. ad a. 1598. Lugduni. in Arch. Coll. glac. B. 2. a.

Digitized by Google

nicht zugeben, daß statt Friede und Einigkeit nun Zerrüttungen eintreten und zwar zu einer Zeit, wo man in Ungarn mit einem gefährlichen Feinde zu thun habe. Sie könnten nicht glauben, daß Se. Maj. in diese Mutation gewilligt habe, ohne gehört zu sein, da doch Ihre Maj. schon vor zwei Jahren angegangen, beschieden haben, daß ihr schriftliches und mündliches Anbringen untersucht werden und der Bescheid darauf erfolgen solle. Sie bäten daher, das Stift in seinem Esse verbleiben zu lassen. Weil aber die Jesuiten unersucht, heimlich und plötzlich und fast gewaltthätig in das Stift eingedrungen, so hätten die Stände lite pendente zu Verwahrung des Gestifts und Hufhaltung ihrer Rechte drei ehrliche Personen, einen vom Adel und zwei vom Bürgerstande, gestern neben den Jesuiten in das Stift geordnet, welche, bis sie (die Stände) zur Genüge gehört, und von Sr. Maj. beschieden sein worden, daselbst verbleiben sollen. Auch hätten sie mit Fug und Billigkeit bei den Stiftsunterthanen die Anordnung gethan, daß von diesen in hoc interregno des Stiftes zu der Jesuiten Unterhalt weder Zinsen noch Gebühr geleistet werden sollen. Glaz d. 8. Oktob. 1597."[13])

Zu gleicher Zeit verwendeten sich auch die Stände schriftlich an den Vice-Kanzler des Königreichs, Christof v. Zelinsky, um ihre Sache beim Kaiser mündlich zu unterstüzen.

Nach einer Zeit von drei Wochen wurden die Stände auf ihre Eingabe vom K. Rudolf II. beschieden, daß ihre Beschwerde und Verantwortung ihres ungereimten Schreibens mündlich angehört werden sollen, er befehle daher, daß auf den 17. Novb. alle diejenigen, die das Schreiben gesiegelt, ohne irgend eine Entschuldigung in der böhmischen Hofkanzellei erscheinen, und den Bescheid erwarten. Inzwischen sollen die Prädikanten sich auf den Kanzeln aller Ausfälle, alles Lästerns und Schmähens gegen die Katholischen gänzlich enthalten, so wie von Sr. Maj. der andern Partei auch auferlegt worden, dieses zu befolgen. Prag d. 29. Okt. 1597.[14])

In einer Verfügung vom 5. Novembr. auf der Stände wiederholte Beschwerde, befahl der Kaiser, Angesichts derselben die

13) Arch. Coll. glac. B. 2. a.
14) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Wache aus dem Stifte zu entfernen, und sich dergleichen Thätlichkeiten nie mehr beikommen zu lassen.[15])

Der 17. Novbr., an dem die vorzüglichsten Theilnehmer aus der Ständeversammlung sich in der böhmischen Hofkanzellei stellen sollten, war verflossen; keiner aber daselbst erschienen. Der Kaiser befahl zum zweiten Mal den Ständen, sie des Ungehorsams gegen die von Gott eingesezte Obrigkeit bezichtigend, unter Androhung schwerer Strafen, beim Empfang des kaiserlichen Schreibens die Wache aus dem Stift zu nehmen, und die Siegler binnen acht Tagen nach Prag zu senden. Prag. 21. Novb. 1597.[16])

Da man nun die wiederholten Drohungen der beleidigten Majestät zu fürchten anfing, ward das Stift am 25. November von der Wache befreit; jedoch hatten die Siegler nicht Lust, ihre Sache, die sie für so gerecht erkannten, und gegen das wehrlose Stift und den entfernten Kaiser so muthig verfochten, in der Nähe der kaiserlichen Burg zu behaupten und zu vertheidigen. Die Beschwerden einer weiten Reise und die für Alter und Kränklichkeit gefährliche, oder gar tödtliche Winterkälte mußten aus der Noth helfen. Diese Entschuldigungsgründe besänftigten den erzürnten Kaiser nicht, wie die wiederholte Vorladung zeugt. „Wir haben Eure abermals gethane schriftliche Entschuldigung auf die zum andern Male an Euch ergangene Vorladung wohl angehöret, aber dieselbe durchaus, ja zum wenigsten der Erheblichkeit nicht befinden können, daß Ihr Unsern geschafften Befehlich also liederlich hättet übergehen sollen. Denn im Fall es ja mit dem Abreisen und der gefährlichen Leibesbeschaffenheit etlicher Eurer Landesältesten die angedeuteten Wege gehabt hätte; so wollte es doch wenigstens den Uebrigen gebühret haben, Uns als Eurer höchsten von Gott vorgesezten Obrigkeit Gehorsam zu leisten, und befehlen Euch demnach abermals bei Vermeidung Unsrer höchsten Ungnade und Strafe, daß Ihr diejenigen, so mit großer und aufm Fall erweislicher Krankheit auf dieses Mal nicht behaftet, und unter der ersten Besiegelung begriffen gewesen, alsbald, Angesichts dieser Unsrer Kaiserlichen nunmehr zum dritten Mal wiederholten Vorladung endlich und

15) Ebendaselbst.
16) Arch. Coll. gl. B. 2. a.

Digitized by Google

gewiß anhero erfoderten Ort und Stelle verfüget, und weiteren Bescheid erwartet. Prag. 7. Dezb. 1597.[17])

Ob die Stände ihre so weit getriebene Anmaßung und darauf erfolgte Widersezlichkeit bereut, und endlich dem Befehle des Kaisers genügt haben, müssen wir beim Mangel urkundlicher Nachrichten dahin gestellt sein lassen; nur finden wir in den Jahrbüchern der Ges. Jesu,[18]) daß sie durch den plözlichen Todesfall des Reichskanzlers Georg v. Martiniz in Prag, dem der Kaiser, die Sache strenge und nachdrücklich durchzuführen, befohlen hatte, der ihnen gebührenden Strafe entgangen sein sollen.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Hier drängt sich uns die Frage auf: warum mußte denn gerade eine Männerzahl aus der Gesellschaft Jesu, um das in der Grafschaft Glaz gesunkene oder verdrängte Kirchthum zu erheben und herzustellen, berufen werden? Konnten denn nicht eben so die Augustiner Chorherren diese Aufgabe lösen? Es ist nicht zu leugnen, daß die Stiftspröpste der Verbreitung der neuen Lehren nach Kräften entgegenwirkten; denn daß die Kirchgemeinen Altwilmsdorf, Bazdorf, Nieder- und Oberschwedeldorf dem urväterlichen Glauben treu blieben, kann nur dem Einflusse beigemessen werden, den die Pröpste, Grundherren dieser Dörfer, und Lehnsherren ihrer Kirchen geltend zu machen wußten. Die unter dem Volke eingetretene Glaubensänderung geschah meist dadurch, wenn nach dem Todesfalle eines katholischen Pfarrers die Lehnsherren einen von ihren Glaubensansichten zu dessen Nachfolger ernannten. Wurden aber die zum Lehnsrechte des Stifts gehörenden Landkirchen irgend wie erledigt, so sorgten die

17) Arch. Coll. glac. B. 2. a.
18) Literae annuae Soc. Jes. ad an. 1598.

Digitized by Google

Pröpste bald für die Besezung derselben, und ließen durch die Ordensbrüder die Seelsorge daselbst verwalten, bis sie einen dazu geeigneten Geistlichen fanden, und als Pfarrer anstellten.

Da im J. 1596 das Propsteistift außer dem Propst nur sechs Brüder zählte, worunter ein Prior über die klösterliche Zucht zu wachen, und einer als Oberbeamte die Aufsicht über die Güter zu führen hatte; so war es den übrigen kaum möglich, außer der Erfüllung der Ordenspflichten, die Seelsorge aller zum Stift, in der Stadt und auf dem Lande gehörigen nahen und entfernten Kirchen und den Unterricht der Stiftsschule zu versehen. Und wäre dieses auch mit möglichster Anstrengung der Kräfte eine Zeitlang zu erreichen gewesen, woher sollte bei Verminderung der Vollzahl so brauchbarer Männer durch Todesfälle, Alter oder Krankheit der Abgang ersezt werden?

Auf die Grafschaft, welche im XV und XVI Jahrhundert gewiß zwei Drittheile der Ordensmänner dem Propsteistifte lieferte, war wenig mehr zu rechnen; denn der größte Theil ihrer Bewohner war längst in den Lehrmeinungen Luthers und seiner Verwandten, Kalvins und Schwenkfeldes erzogen, erwachsen und gealtert, und in den Nachbarländern, Schlesien und Böhmen waren aus derselben Ursache die Bekenntnisse zu den Ordensgelübden selten gewordene Erscheinungen.

Der Propst Kirmiser konnte daher wohl voraussehen, daß das Stift weder als eine geistliche auf gewisse Ordenspflichten vereidete Körperschaft in der Zukunft bestehen, noch im Stande sein würde, die bei den auswärtigen Kirchen im Nothfalle übernommene, jezt ihm allein obliegende Seelsorge zu versehen, und den alten Glauben seiner Unterthanen, die von allen Seiten von Neugläubigen umringt und bedroht waren, zu erhalten und zu schüzen.

War es daher der Wille des Papstes und des Kaisers, daß dem gänzlichen Verfalle der katholischen Religion in der Grafschaft Einhalt gethan, die in den Städten und Dörfern zerstreuten Bekenner derselben unter eine Fahne gestellt, mit Muth belebt, in den Glaubenslehren erhalten und befestiget, und die Jugend darin unterwiesen und erzogen werde; so war das an die Jesuiten übergegangene Propsteistift in die rechten Hände gekommen. Es war auch nicht zu befürchten, daß diese Ordensgesellschaft je Mangel an Mitgliedern leiden würde; denn sie um-

Digitized by Google

faßte, wie alle andere Kollegien ihres Ordens, eine Lehr- und Erziehungsanstalt, aus der sich manche der tüchtigsten Jünglinge für den Orden gewinnen und ausbilden ließen. Dann standen die Jesuiten in Böhmen, wozu Glaz gehörte, und Mähren, später auch Schlesien in gemeinschaftlichem Verbande eines Provinzialvaters, der nach Einsicht und Gewissen die Glieder nach den Bedürfnissen der Ordenshäuser verschickte oder wechselte, so daß die Hausämter, die Kanzel, die Schulen- und Erziehungshäuser stets mit den wackersten Männern besezt waren.

Ihre Vorfahren, die Augustiner, waren ursprünglich nur für den Chor- und Altarsdienst, und den Beichtstuhl innerhalb des Klosters verpflichtet; der Schulunterricht galt für Nebensache, und erst, nachdem die Malteser- oder Pfarrkirche von den Schwenkfeldern in Besiz genommen wurde, hatten sie freiwillig die Seelsorge übernommen. Sie konnten beim besten Willen das nicht leisten, was die Gesammtkraft eines für das Wohl, den Wachsthum, die Ehre und den Glanz der alten Kirche begeisterten Bundes, durch öffentliche Predigten, geistliche Uebungen, erbaulichen Gottesdienst, durch Unterweisung und Erziehung der Jugend, durch Belehrungen und Tröstungen im Beichtstuhle, Besuche am Krankenbette und andere Werke der christlichen Liebe leistete.

Daß die Gesellschaft Jesu die gelehrtesten Männer ihres Zeitalters umfaßte, bedarf wohl keines Beweises; ihre vortrefflichen, gediegenen, und oft klassischen Geisteswerke sprechen dafür. Indessen waren solche, die in der Gelehrtenzunft nicht glänzten, dennoch, weil sie zu den ihren Fähigkeiten angemessenen Ordensdiensten benuzt wurden, brauchbare Glieder.

Ueber die Geistesgaben, Brauchbarkeit und die Sitten der einzelnen Glieder erhielt der Provinzialvater jährlich von den Oberen oder Rektoren aus allen Kollegien mit der größten Gewissenhaftigkeit verfaßte Berichte oder Censuren, (Conduitenlisten) die jener dann an den Ordensgeneral nach Rom beförderte.

Dem einseitigen oder leidenschaftlichen Urtheil ward durch den oftmaligen Wechsel der Oberen vorgebeugt, indem das Rektorat alle drei Jahre neu besezt, und die Glieder oft, während dieser Zeit von einem Ordenshause in das andere verschickt wurden, und dadurch einem neuen Oberen zur Prüfung und Beurtheilung anheim fielen. Ein von mehren Obern oder Rektoren

Digitized by Google

gegebenes und übereinstimmendes Zeugniß sezte den Ordensgeneral von den Grundzügen des Charakters, den Fähigkeiten und Leistungen eines jeden Gliedes in richtige und genaue Kenntniß, so daß er in seiner Entfernung zum Besten aller Ordenshäuser wirken konnte.[1])

Nachdem die Jesuiten das Propsteistift übernommen, und dessen Besiz gegen die Stände gesichert hatten, fingen sie an, die ihrem Orden vorgeschriebenen Berufsarbeiten unter sich zu theilen. Alle Sonntage betraten sie zweimal die Kanzel, zwei wurden abgesandt, um in den Landkirchen Bazdorf und Niederschwedeldorf zu predigen und Gottesdienst zu halten. Der Neuheit Reiz lockte Leute von allen Ständen und Gewerben in der Stadt und aus den benachbarten Dörfern herbei, um ihre Predigten zu hören. Am Osterfeste d. J. 1601 nahmen 515 Personen das Abendmahl, worunter dreizehn zum Glauben der alten Kirche zurückgekehrt waren. Das seit länger als dreißig Jahren von den Augustinern in ihrer Kirche im Stillen begangene Frohnleichnamsfest wurde im selben Jahre durch öffentlichen Umgang gefeiert. Das folgende Jahr besuchte der mit den Jesuiten gänzlich ausgesöhnte Erzbischof von Prag Sbignäus Berka v. Duba das neugeschaffene Kollegium, wo er gegen fünfhundert Personen die Firmung ertheilte.[2])

Nachdem nun die Jesuiten den Gottesdienst und den Volksunterricht geordnet hatten, richteten sie ihr Augenmerk auf die Schulen. Die bei den Augustinern schon über 200 Jahre bestandene, aber nur auf eine bestimmte Zahl von Bürgerkindern beschränkte Schulanstalt mußte erweitert werden, um der Jugend

1) Man erzählt sich hierüber folgende Anekdote. Ein Provinzial in Schlesien reisete einst in Ordensgeschäften nach Rom, und nahm einen Ordensbruder zur Begleitung mit sich. In Rom angekommen gewann lezterer die Freundschaft des beim Ordensgeneral angestellten Sekretärs, eines Jesuiten, und erlaubte sich den Wunsch, in dem großen Sittenbuche des Ordens seine Censur einmal lesen zu dürfen. Jener vertröstete ihn auf den günstigen Augenblick, wenn der General abwesend sein würde. Der glückliche Zeitpunkt war erschienen; das Sittenbuch wurde ihm gezeigt, und der Neugierige schlug es hastig auf, um seinen Namen zu suchen. Bei diesem findet er die Bemerkung: rerum alienarum valde curiosus. Betroffen und beschämt schloß er unter schallendem Gelächter seines Freundes das Buch, und hatte nicht mehr Lust, weiter zu forschen.

2) Nachricht eines gläz. Tagebuchs.

Digitized by Google

aus dem In- und Auslande ohne Rücksicht auf Stand und Religion freien und unentgeltlichen Zutritt zu verschaffen. Daher ward im J. 1601 der Bau eines Schul- oder Gymnasiumhauses unternommen, das nächste Jahr vollendet und seine Pracht bewundert.[3])

Ob nun gleich für geräumige Lehrzimmer gesorgt war, so mangelte es noch an Schülern. Es mußte daher der Unterricht mit einer geringen Zahl Knaben, die sich aus der Stadt, ihrer Umgegend und vorzüglich aus den Stiftsdörfern dazu meldeten, der Anfang gemacht werden. Um aber auch die ärmsten Eltern zu vermögen, ihre Söhne studiren zu lassen, suchten die Jesuiten mildreiche Herzen zu Unterstützungen zu gewinnen. Ein sonderbarer Zufall führte ihnen einen Wohlthäter zu, der alle ihre Wünsche übertraf. Es war ein böhmischer Baron Georg Popel auf Lobkowiz, der auf dem Schlosse zu Glaz im Gefängnisse saß, der Stifter des Jesuitenkollegiums und des damit verbundenen Armenhauses für Studirende zu Commotau, seinem Gute in Böhmen. Sehr bereitwillig verpflichtete sich dieser, wenigstens zehn in der Stadt und Grafschaft Glaz geborene, und zum Studiren fähige Knaben daselbst aufzunehmen, und sie aller Wohlthaten, den Böhmen gleich, genießen zu lassen.[4]) War auch dieses für die studirende Jugend der Grafschaft keine auf ferne Zeiten dauernde Theilnahme an jener Stiftung, indem der Stifter nur ein für alle Mal zehn Knaben in seinem Erziehungshause aufzunehmen, sich urkundlich verbürgt hatte; so zeugt dieses doch von der unermüdlichen Sorgfalt der Väter d. G. J., unter der katholischen Jugend der Grafschaft den wissenschaftlichen Geist aufzuregen, und ihnen die Aussicht zu eröffnen, nach Maßgabe ihrer Fähigkeit und Neigung sich für den geistlichen oder irgend einen weltlichen Stand auszubilden, um einst an ihnen Beförderer oder Schirmer der Religion zu haben.

In der Namensliste der gläzischen Geistlichkeit v. J. 1631 findet man noch manche, als Pfarrer angestellte Männer, welche auf dem Gymnasium in Commotau den Grund zu ihrer wissenschaftlichen Bildung gelegt hatten.

Weil die Zahl der einheimischen Schüler die Thätigkeit

3) Aetur. S. 333.
4) Arch. Semin. glac. Ao. 1601 5. Apr.

der Jesuiten in Glaz zu wenig beschäftigte, eröffneten sie ihre Schulpforte auch der im Auslande geborenen Jugend. Gläzer, Mährer, Böhmen, Schlesier, sogar Ungarn, beugten sich unter die zwar strenge, aber auf väterliche Liebe gegründete Schulzucht, und in kurzer Zeit erfreute sich die Lehranstalt sechs zahlreich besuchter Klassen.[5])

Im J. **1602** — **22** Apr. erfolgte die kaiserliche Bestätigung des neu errichteten Kollegiums in Glaz. Darin gibt Kaiser Rudolf **II.** seine Gesinnungen über den Orden d. G. J. auf folgende Art zu erkennen. „Da er sich überzeugt fühle, daß die ehrwürdige Ges. Jes. sich dem Berufe geweiht habe, das göttliche Wort zu verkündigen, die Würde des katholischen Gottesdienstes zu erheben, und die Jugend in Wissenschaften und der Religion zu unterweisen; so solle seine Grafschaft Glaz einer so wohlthätigen Anstalt, eben so wenig, als andere Provinzen seines Reichs länger entbehren. Er bestätige daher das, auf Ansuchen des päpstlichen Stuhles aus der Propstei Augustinerordens errichtete Kollegium d. Ges. Jes. mit allem Eigenthum, allen Gütern, Höfen, Unterthanen, Zinsen u. s. w., wie sie ehedem zur Propstei gehört haben; ferner alle in den Urkunden enthaltenen, von den Päpsten und Landesfürsten ertheilten Privilegien, Gnaden und Freiheiten, enthebe sie, ihre Personen, so wie ihr bewegliches und unbewegliches Eigenthum aller jährlichen Schazungen und Landesanlagen, damit die Väter dieses Ordens unter dem Beistande des Höchsten nach ihrem Berufe, den sie so freudig und segensreich erfüllen, desto sorgloser Gott dienen, und ihre Pflicht thun können. Daher verbinde er seine Kronerben und Nachfolger des Königreichs Böhmen und der Grafschaft Glaz, diese Stiftung, und diese seine Bestätigung aufrecht zu erhalten und zu beschüzen, so wie er dem Hauptmann der Grafschaft, dem Adel, den Bürgermeistern und Richtern verbiete, das Kollegium mit Personen und Eigenthum desselben auf irgend eine Weise zu beschweren, oder beschweren zu lassen. unter Androhung der kaiserlichen Ungnade und einer Strafe von **200** Mark Goldes.[6])

Der Kaiser Rudolf schon längst unzufrieden, daß Seitens

---

5) P. Miller. Histor. Semin. glac. ad h. an.
6) Arch. Coll. gl. B. 1.

Digitized by Google

der Hauptmannschaft oder des kaiserl. Amtes in Glaz seit langer Zeit die Kirchen in den königlichen Städten und auf den Kammergütern mit unkatholischen Predigern besezt worden waren, beschloß nun die Rechte des landesherrlichen Kirchenlehns nach dem Grundsaz und Beispiel des lutherischen Landadels wahrzunehmen und auszuüben. Durch die Unbesonnenheit, und den unzeitigen Eifer des Oberpredigers in Glaz, Georg Zeutschner, der am Frohnleichnamstage im J. 1600 ungewöhnlicher Weise die Kanzel bestiegen, und gegen den feierlichen Umgang gepredigt hatte, wurde der Beschluß des Kaisers noch vor der Zeit zur Reife gebracht.[7])

Daher erließ K. Rudolf unter d. 10 Juli 1600[8]) an den Landeshauptmann Melchior v. Rechenberg den Befehl, alle lutherische und kalvinische Prediger auf den königlichen Pfarreien, Habelschwerd, Landeck, Lewin, Reinerz Wünschelburg, Grund, Gr. Ebersdorf, Königshain, Konradswald, Neuwaltersdorf und Oberlangenau zu verabschieden, und ihre Stellen mit katholischen zu besezen. Da aber dieser, selbst Protestant, mit Vollziehung des Befehls zögerte, wodurch er sich seine Amtsentlassung zuzog; so ward der Amtsverweser Heinrich v. Panwiz auf Albendorf, ebenfalls ein Protestant, unter d. 4. Novbr. durch ein kaiserl. Schreiben aufgefodert, den von dem Erzbischof Hinko Berka v. Daube zur Anstellung katholischer Pfarrer in Grund und Königshain bestimmten Kommissarien bei Vermeidung höchster Ungnade Schuz und Beistand zu gewähren.[9])

Einige Tage vor Andreas (30 Novbr.) begab sich der Amtsverweser mit den Kommissarien nach Königshain. Hier, wo die Mehrzahl der Bewohner katholisch war, wurde das Geschäft ruhig und friedlich abgethan. Der lutherische Prediger erhielt die Entlassung und ein ehemaliges Glied des Augustinerstiftes ward von den bischöflichen Kommissarien in das Pfarramt eingesezt. Gleich darauf (Montag vor Andreas) sollte dasselbe in Grund vorgenommen werden. Hier aber, wo die Mehrzahl der Kirchgenossen zum lutherischen Bekenntnisse gehörte, und sich

7) Chronik d. Kolleg. in Glaz S. 162.
8) Handschrift eines Zeitgenossen in Glaz.
9) Arch. d. Dekanats.

Digitized by Google

zwei Adelige, Hans v. Wölpen und Hans v. Mohrenberg[10]) an ihre Spize stellten, mußten die Bevollmächtigten der drohenden Gewalt weichen, und sich unverrichteter Sache zurückziehen. Erst im Juli 1602 wurde von dem neuen Landeshauptmann Heinrich v. Logau, einem Malteserritter der lutherische Prediger entlassen, die Kirche geschlossen, bewacht und das folgende Jahr am 26 Januar einstweilen bis zur Anstellung eines katholischen Pfarrers, einem Jesuiten übergeben. Die beiden Adeligen und mehre von den Bauern, die des Aufruhrs Häupter gewesen waren, ließ der Landeshauptmann nach Glaz schaffen, und in den weißen Thurm sezen.[11])

Nun kam die Reihe an die Pfarrkirche zu Reinerz. Der Prediger daselbst, Severin Arnold wurde am 29. Januar 1603, obgleich der Rath und die Gemeine sich dawider sezte, vom Hauptmann entlassen. Von diesem Tage an blieb die Kirche aus Mangel an Geistlichen geschlossen, bis man sie am 30. Juli einem Jesuiten übergab. Zur nämlichen Zeit befahl der Landeshauptmann dem Rath in Reinerz, den noch hier gebliebenen Schullehrer zu beurlauben, und bedrohte ihn im Weigerungsfalle mit einer Strafe von hundert ungarischen Gulden. Man gehorchte nicht; es wurden daher sechs Rathsglieder und eben so viele Bürger nebst dem Schullehrer nach Glaz in Verwahrung gebracht. Um wieder in Freiheit zu kommen, mußten sie sich bequemen, den Schullehrer aufzugeben, und hundert Thaler Strafe erlegen.[12])

In der lezten Hälfte des Jahres 1603 wurde nichts vorgenommen, außer daß am 10. Dezb. die unkatholischen Prediger auf den übrigen königlichen Pfarreien auf Befehl des Landeshauptmanns sich auf dem Schlosse zu Glaz versammelten, um zu vernehmen, daß sie die Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser räumen sollten. Um sie jedoch in der strengen Winterszeit nicht zu übereilen, ward der 23. Apr. des folgenden Jahres 1604 dazu bestimmt, und der Befehl am Donnerstage vor der Palmweihe in Erinnerung gebracht. Diesem gemäß gingen die Kirchen Neuwaltersdorf und Konradswald an die Katholischen über,

10) H. v. Wölpen besaß das Gütchen Rohrbach; H. v Mohrenberger Hammer oder Alt-Moran. (Kögl. Samml.)

11) Kögl. Sammlung. über Seitenberg.

12) Kögl. Handschrift über die Kirche in Reinerz.

Digitized by Google

und ein aus dem Orden der Kreuzherren in Breslau berufenes Glied, Jakob Ferfenius übernahm die Seelsorge über beide Kirchgemeinen.

Die Bürgergemeinen der Städte Habelschwerd, Landeck und Wünschelburg versuchten es, durch Abgeordnete den Kaiser zum Widerruf seines Befehles zu bewegen. Sie reiseten d. 26. Merz ab, kehrten aber am 13. Apr. ungetröstet zurück. Unter den Predigern dieser Städte war Abraham Zenkfrei in Habelschwerd der erste, der dem Befehl Folge leistete. Nachdem er am 20. Apr. auf der Kanzel von der Kirchgemeine Abschied genommen hatte, legte er sein Amt nieder, trat in das bürgerliche Leben zurück, und blieb bis in d. J. 1606 in Habelschwerd. Zu dieser Folgsamkeit scheint ihn nicht so das Gefühl des Gehorsams, als Mangel an Liebe und Vertrauen bei seiner Kirchgemeine bewogen zu haben; denn er huldigte den Lehren Kalvins, denen die Bürger abhold waren. Bald nach seiner Abdankung verband sich die Stadtgemeine, bei dem augsburgischen Bekenntnisse zu verbleiben, und Leib, Ehre, Gut und Blut dafür zu lassen. Daher versah der Diakon Christof Wittwer, ein Lutheraner, hinfort den Gottesdienst in der Pfarrkirche, und an ihre Abtretung wurde nicht weiter gedacht. Erst den 14. Okt. d. J. erschien vom kaiserlichen Amte in Glaz ein schon am 16. Juli ausgefertigter Befehl, an die drei Städte, innerhalb vierzehn Tagen die Kirchen und Pfarrhäuser zu räumen. Der Prediger Johann Richter in Landeck fügte sich dem Befehle, überreichte dem Rath die Schlüssel, und verließ die Stadt, ohne die Vorwürfe der Kirchgemeine, daß er, ein feiger Miethling, schimpflich fliehe, zu achten. Gegen die andern beiden Städte, Habelschwerd und Wünschelburg glaubte nun das kaiserl. Amt mit Ernst verfahren zu müssen.

Der Amtssekretär wurde beauftragt, in Begleitung zweier Jesuiten, sich dahin zu verfügen, und die Kirche in Besiz zu nehmen. Die zu einem so mißlichen Geschäfte erlesenen Abgeordneten trafen am 29. Oktob. in Habelschwerd ein. Hier versammelten sie den Rath, um ihm die Verfügung des kaiserlichen Amtes bekannt zu machen; da aber dieser um eine Verzögerungsfrist bat, um noch einmal beim Kaiser die Erhaltung der Kirche nachzusuchen, oder vielmehr, da sich unter dem Volke ein Auf-

Digitized by Google

stand erhob, blieb den Abgeordneten nur noch übrig, die Sache auf sich beruhen zu lassen, und zurückzukehren.

Um die Ehre des kaiserl. Amtes doch einigermaßen zu retten, ward nach einigen Tagen dem Diakon Wittwer das Predigen untersagt, jedoch gestattet, die zufälligen geistlichen Dienste das Taufen, Trauen und Begraben fortzusezen.

Der hier verunglückte Versuch veranlaßte den Landeshauptmann, ein ähnliches Unternehmen gegen die Kirche zu Wünschelburg einzustellen.

Es verstrich eine Zeit von dreizehn Monaten, ehe das kaisl. Amt etwas Weiteres gegen die Bürgergemeine in Habelschwerd zu versuchen wagte. Nun wurde eine aus Männern von Amtsansehen und Würde, dem Landeshauptmann Freiherrn v. Logau, dem Abt des Stiftes Brannau, Wolfgang v. Broschowiz und dem Rektor des gläzischen Kollegiums Johann Rotarius bestehende Kommission, die noch zwei Jesuiten in ihrem Gefolge hatte, dahin abgesandt, um die Pfarrkirche zu übernehmen. Dazu ward der 13. Dezb. 1605 festgesezt. An diesem Tage erschienen diese Abgeordneten auf dem Rathhause, und machten dem hier zusammenberufenen Rath, und den anwesenden Bürgerältesten und Zunftmeistern den kaiserl. Befehl bekannt, nach welchem die Kirche den Katholiken übergeben werden sollte. Da die Gegenreden und Bitten der Bürgerschaft keinen Erfolg hoffen ließen, wurde an die Rathsglocke geschlagen. Der Pöbel umringte das Rathhaus, drohte, ja sezte sich in Bereitschaft, die Jesuiten mit Steinwürfen aus der Stadt zu jagen. Die Abgeordneten einen allgemeinen Aufruhr und dessen traurige Folgen fürchtend, beendeten ihr Geschäft und eilten nach Hause. „Da war, ruft ein lutherischer Bürger dieser Stadt in seiner Handschrift aus, da war ein dies tribulationis unter dem Volke, daß selbst Einige in Ohnmacht fielen.

Nach diesem über das kaiserl. Amt errungenen Sieg führten die Bürger dem früheren Verbot zum Troz ihren Diakon am ersten Weihnachtstage auf die Kanzel, und geboten ihm, zu predigen.

Der am 13. Dezb. in dieser Stadt fehlgeschlagene Versuch hatte dem Landeshauptmann den Muth benommen, je wieder Etwas gegen die Habelschwerder zu unternehmen; es versteht sich von selbst, daß die Wünschelburger im Stillen sich jenes

Digitized by Google

Sieges freuten, denn der Besitz ihrer Kirche blieb unangefochten. Da nun überdies der Landeshauptmann im J. 1607. abberufen, und die höchste Stelle der Grafschaft einem lutherischen Baron aus Böhmen, Niklas v. Gersdorf übertragen wurde; so konnten beide Städte sich von ihm, ihrem Glaubensverwandten, mildere Gesinnungen versprechen. Sie blieben demnach im ungestörten Besitze ihrer Kirchen, und wurden im J. 1609 sogar durch den sogenannten Majestätsbrief gegen fernere Angriffe sicher gestellt.[13])

Zwei und zwanzigstes Hauptstück.

Wir hatten uns einen kleinen Vorgriff erlaubt, weil wir den Lauf der Begebenheiten in Beziehung auf die Kirchen königlichen Lehns nicht unterbrechen wollten, und gehen in das Jahr 1604 zurück, um einen tragischen von blinder Parteiwuth erregten Vorfall in Glaz zu erzählen, und zwar so treu, als ausführlich, den noch im glazischen Pfarrarchiv vorhandenen Aktenstücken gemäß, theils um die Zweifler von der Gewißheit dieser Thatsache zu überzeugen,[1]) theils manchen Irrthum in den geschriebenen Zeit- und Tagebüchern zu berichtigen.

Fast zu eben der Zeit, nur zwei Tage nach dem beschämenden Rückzuge des Amtssekretärs aus Habelschwerd, also am 31. Oktob. 1604 besuchten zwei Edelleute aus Polen, Adam v. Markowsky und Albert v. Lasky auf ihrer Pilgerreise von Rom

13) Die hier ohne Nachweisungen erzählten Thatsachen in Betreff der Zurückstellung der Kirchen beziehen sich größten Theils auf schriftliche Vermerkungen der Zeitgenossen, welche J. Kögler gesammelt hat.

1) So widerspricht z. B. der Verfasser der Denkwürdigkeiten der Grafschaft Glaz, Feldprediger Kahlo (Seite 152) im J. 1757 geradezu dieser Thatsache mit den Worten: „Die Herrn Katholischen wollen immer denen Evangelischen solche Rachgierde aufbürden u. s. w."

Digitized by Google

zurück, die Pfarrkirche zu Glaz, gerade zur Zeit, da der Prediger auf der Kanzel zu der zahlreich versammelten Gemeine sprach. Da sie der teutschen Sprache unkundig den Prediger nicht verstanden, und der Meinung waren, sich in einer katholischen Kirche zu befinden, ließen sie sich an einem Pfeiler auf die Kniee nieder, langen ihre Rosenkränze vor, und fangen an, für sich still zu beten. Kaum haben sie die Hälfte eines Vaterunsers abgebetet, so nehmen sie unter dem Volke eine Bewegung wahr. Sie entstand in der sogenannten Schloßbank, worin gewöhnlich die adeligen Frauen Plaz nahmen. War es Schrecken bei dem überraschenden Anblick dieser nach Pilgerart gekleideten, bebärteten und mit Reisestäben versehenen Fremden; oder Furcht eines bevorstehenden blutigen Auftrittes in der Kirche, wenn etwa diese Männer abgesandt wären, sich der Kirche zu bemächtigen, wer weiß es? So kindisch das Erstere, und so lächerlich das Andere ist, so wird in den Verhörsakten allgemein behauptet, daß die Frauen aus Schrecken und Furcht plözlich ihre Size verlassen haben, und unter Zetergeschrei der Kirchthüre zugeeilt sind. Kaum kann ein Feuerfunken in eine Pulverkammer gefallen, so schnell zünden, als das Aufstehen dieser furchtsamen Frauen eine allgemeine Bewegung hervorbrachte. Haufenweise drängte sich das Volk durch eine und dieselbe Thüre. Manche glaubten, es sei ein Feuerlärm, andere, es sei Eins der Anwesenden tödtlich krank geworden, oder plözlich gestorben; viele mögen sich in die Wogen der Menschen gemischt haben, ohne zu wissen und zu denken, warum?

Auch die beiden Pilger erschrocken, erheben sich, werden in den Strom des aus der Kirche sich drängenden Volks hineingezogen, und gelangen mit ihm auf den Kirchhof. Während des Aufstandes hält der Prediger ein; die Rathsherren sprechen still unter sich, und auf die Frage desselben: „Was ist da?“ läßt sich eine Stimme aus der Rathsbank vernehmen: „Nichts; es sind nur zwei Pilger.“ Manchen der Zurückgebliebenen aber schien der Vorfall bedenklich. Unter diesen war der Stadtdiener, der hinter dem Rathsgestühle stand, und nur den Befehl erwartete, um nachzusehen, was außerhalb der Kirche vorgehe. Da aber der Bürgermeister, der Stadtersie, und die Rathsherren mit eingezogenen Fühlhörnern vor sich hinstarrend, Grenzsteinen gleich, in ihren Stühlen unbeweglich blieben: so glaubte der

Digitized by Google

Stadtdiener eine ungeheißene Pflicht thun zu müssen. Er begab sich aus der Kirche, fand die Pilger vom Volk umringt, und Schimpfworte, Drohungen und Stößen ausgesezt. Er habe, sagte er im ersten Verhör aus, die Leute um Gotteswillen gebeten, die schuldlosen Fremden in Ruhe zu lassen. Einer der Pilger habe ihn vertrauungsvoll und um Schuz flehend angesehen, worauf er die Menge mit den Pilgern auf die nächste Gasse begleitet und nicht unterlassen habe, fortwährend um Schonung derselben zu bitten.

Während der Zeit war der kaiserl. Oberwaldmeister Wenzel v. Schweinichen aus der Kirche geeilt, und mitten unter den Haufen getreten; es gelang ihm, durch vernünftige Vorstellungen den Pöbel zu beruhigen, worauf er sich wieder in die Kirche begab. Allein gleichwie die Flammen einer Feuersbrunst durch den Sturz des Gebälkes nur eine kurze Zeit niedergedrückt und geschreckt, so bald sie wieder Luft gewinnen, desto fürchterlicher aus den Ruinen hervorbrechen; eben so wurde der auf Augenblicke beruhigte Pöbel nach der Entfernung des kaiserl. Beamten desto wüthender und grausamer.

Man schlug auf die armen Fremden los, warf sie mit Steinen, verschonte auch des Stadtdieners nicht, der sich dann in die Kirche zurückzog, um hinter den Rathsstühlen seinen vorigen Plaz zu nehmen.

Mittlerweile sezte man mit den Pilgern die Reise durch die Stadt fort. Das Geschrei des Pöbels: „Schlaget todt, schlaget todt die papistischen Schelmen" rief aus allen Straßen und Häusern Menschen herbei, um zu den Mishandlungen der Verfolgten Hülfe zu leisten, oder daran ihre Augen zu weiden. Schon hatte der Haufen sich auf 300 Menschen und darüber verstärkt; sein mit Drohungen, Schmähungen, Schlagen und Steinwürfen vermischtes wilde Geschrei: „Sie haben in der Kirche geschossen; sie sind Mordbrenner, Jesuiten mit langen Spießen, lose Leute, Schälke, Gesellen, die auf dem Kirchhofe Feuer angelegt; sie haben den Herrn Jörge (Prediger) von der Kanzel gejagt," und dergleichen, was der Unsinn der bethörten Menge bekundete, hörte eines Seifensieders Magd, die zufällig eine Nassiedel (Zoberstange) in der Hand hatte. Mit dieser stürzte sie auf die Pilger los, giebt dem älteren Schläge auf den Kopf

Digitized by Google

und die Brust, daß er niederstürzte und in polnischer Sprache ausrief: „Um Gotteswillen, erschlaget mich doch nicht!"

Mit großer Anstrengung erraffte sich der Pilger wieder, und da eine Hausthüre offen stand, glaubten nun beide, in einem Winkel des Hauses Schuz zu finden; umsonst. Man riß sie mit Gewalt heraus, trieb sie unter fortgesezten Mishandlungen, bis zum böhmischen Thor. So wie die Schrift oft von den Bösen redet, als wenn keine Guten wären, und von den Guten, als wenn es keine Bösen gäbe; eben so muß man nicht wähnen, daß sich damals in der ganzen Stadt kein mitleidiges Herz gefunden habe. Ehrhard Tech, ein Bürger voll menschlichen Gefühles suchte aus dem Fenster die Wuth der Menge mit Worten zu beschwichtigen; allein Drohungen und Steinwürfe nöthigten ihn, sich zurückzuziehen.

So wie man mit den Schlachtopfern bis vor das Thor gelangte, stürzte einer der Pilger in einen Graben. Er suchte zwar sich aus dem Schlamme hervor zu arbeiten, ward aber jedes Mal unter muthwilligem Gelächter zurück gestoßen. Da nun die Unglücklichen sahen, daß die Wuth ihrer Verfolger, ungeachtet sie oft auf den Knieen liegend mit gefaltenen Händen um Erbarmung flehten, durch Nichts gesänftiget werden konnte, so erzwang die äußerste Noth dem älteren Pilger einige teutsche Worte: „Bin ichs Christ." Dieser Marterscene begegnete ein Inwohner aus dem Dorfe Roschwiz, welchem, da er Gefühle des Mitleids äußerte, und sich für die Unglücklichen verwendete, der Tod gedroht wurde. Da nun der ältere Pilger beinahe zum Tode mishandelt, keine Rettung sah, übergab er, auf die Kniee fallend, seine Seele den Händen des Erlösers mit den Worten: „**Jesu, fili David, miserere mei!**"

Hierüber ergrimmte sich einer der Verfolger, Adam Reiter, so, daß er mit einem Stocke auf ihn losschlug, ihn höhnend: „Du papistischer Schelm, jezt rufest Du Jesu an, vorher hast Du Maria immer angebetet." Unterdessen war man mit den Pilgern bis zu einer, vor dem böhmischen Thore liegenden Ziegelscheune angekommen. Hier sollte das Ziel ihrer Leiden sein. Einer aus dem Haufen beschloß den lezten Auftritt dadurch, daß er mit dem Stabe, den er dem älteren Pilger aus den Händen riß, ihm das rechte Auge aus dem Kopfe schlug. Der Geschlagene stürzte todt zur Erde.

Digitized by Google

Hiermit fällt der Vorhang des Trauerspiels nieder; das Volk zerstreute sich, und kehrte in die Stadt zurück.

Gleich, als hätten diese Mordhelden einen Feind auf dem Schlachtfelde besiegt und in die Flucht geschlagen, zogen sie jubelnd durch die Straßen der Stadt, trugen die gemachte Beute, Stücke von zerbrochenen Pilgerstäben, Rosenkränzen und Reliquien zur Schau, und Einer wollte den Andern an Muth und Tapferkeit übertroffen haben.[2])

Ein Gartenbesizer, Joh. Treutler, kathol. Religion, in Halbendorf, vor den Barren der Stadt gelegen, so wie er in der Stadt die Mishandlung und den Mord des Pilgers vernommen hatte, eilt nach Hause, um dieses Ereigniß seiner Ehegenossin mitzutheilen, und sich gemeinschaftlich zu berathen, welche Hülfe den Verlassenen gewährt werden müsse.

Ohne Verzug läuft diese in die Stadt, um zu erforschen, wohin die Unglücklichen gekommen seien. Niemand kann oder will ihr darüber Auskunft geben; doch schließen sich einige mitleidige Seelen an sie, und durchsuchen die Feldmarken vor dem böhmischen Thore. Ein Hirtenjunge, durch ein kleines Geschenk gewonnen, führte sie an den Ort, wo sie die beiden Pilger an einem Gezäume lehnend, den jüngeren zwar noch bei Kräften, den älteren aber zerschlagen, über und über beblutet und sprachlos antrafen. Diesen irgendwo unter Obdach zu bringen, war nun die erste Sorge der geschäftigen Martha. Auf dem Stadtgebiete konnte dieses nicht geschehen, weil sie dem wüthenden Stadtvolke nicht traute. Der Entschluß ward bald gefaßt. Ihre kleine, unter der Gerichtsbarkeit des Malteserkomturs stehende Hütte soll ihm Obdach und Pflege gewähren; allein wer sollte ihn dahin schaffen? Indeß hatten sich um den Ort mehre Menschen gesammelt, darunter starke und rüstige Jugend, aber Niemand wollte das Werk der Liebe thun. Nun erschienen zwei Gymnasiasten, welche Hand anlegten, und den fast entseelten Pilger in ihr Haus nach Halbendorf trugen. Sobald eilt das edle Weib in das Kollegium der Ges. Jesu, um für den Sterbenden um die lezte Oelung zu bitten. Ein Mitglied desselben,

2) So viel ist aus den Untersuchungsakten des Fiskals, des Raths und der kaiserl. Kommission gezogen. Die fortgesezte Erzählung ist aus drei unverdächtigen Handschriften, deren eine in teutscher, die anderen in lat. Sprache verfaßt sind, entnommen. Arch. Coll. glac. Z — 8.

Digitized by Google

P. Theodorich begab sich zu ihm, fand ihn mit dem Tode kämpfend, und nachdem er ihn gefragt hatte, ob er seinen Feinden verzeihe, und dieser ihm ein bejahendes Zeichen mit dem rechten Fuße, weil er weder sprechen, noch sonst ein Glied bewegen konnte, gegeben hatte; so reichte er ihm die Sterbesakramente, und Nachmittags in der vierten Stunde verschied der fromme Pilger.

Zwei Tage blieb die Leiche in dem Häuschen stehen. Nach Verlauf dieser Zeit wurde sie in dem benachbarten Richterhause (in domo praetoris) untergebracht, mit der Beerdigung aber inne gehalten, bis vom kaiserl. Hofe darüber verfügt sein würde. Dieses ward vielleicht vom Landeshauptmann so verordnet, um dem Ermordeten die Ehre eines feierlichen Begräbnisses zu verschaffen, dessen Veranstaltung er für sich nicht wagen wollte, um dadurch unter dem Stadtvolk nicht neue Unruhe zu erregen. Nach vier Wochen erschien ein Befehl des Kaisers, daß die Leiche in der Jesuitenkirche feierlich beerdiget, und, was noch mehr ist, von den Rathsgliedern der Stadt zu Grabe getragen werden sollte.

Wir nehmen den Faden der Erzählung wieder auf, den wir, um den Pilger bis zum Grabe zu geleiten, verlassen mußten.

Zu gleicher Zeit, oder etwas später, war in der lutherischen Pfarrkirche der Gottesdienst geendet worden, als der Pöbel freudetrunken über seine Heldenthat in die Stadt zurückkehrte. Den Rathsherren wurde auf dem Heimwege aus der Kirche erzählt, wie man mit den Pilgern verfahren sei, und daß einer derselben kaum den Tag noch überleben würde. Gegen Abend verbreitete sich das Gerücht, daß der ältere an seinen Wunden und Verblutungen verschieden sei. Dieses wurde bestätiget durch die ämtliche Anzeige, die der Jesuitenrektor dem Rath machen ließ.

Die Väter der Stadt, denen Vormittags in der Kirche die Ruhe auf den Rathsstühlen so sehr zu behagen schien, und daselbst dem Aufstande, dem Vorspiel des darauf erfolgten blutigen Drama mit stillem Wohlgefallen zugesehen hatten, fingen jezt an, Fieberschauer zu empfinden. Sie besuchten sich im Geheimen, und überlegten in ihrer Herzensnoth, woher guter Rath kommen solle. Die Tapferen der Bürger und Burschen, die sich zuvor ihrer an den Pilgern bewiesenen Faustkraft öffentlich gerühmt hatten, wurden kleinlaut; Frohlocken und Jubel ver-

Digitized by Google

hallten. Man hätte erwarten sollen, daß der Rath nach dem ihm gemeldeten Tode des Pilgers polizeiliche Maßregeln ergreifen würde, denn das in der Stadt umgehende Gerücht hatte einige der thätigsten Theilnehmer des Unfugs genannt, allein es erfolgte nichts. Da er es gleichwohl tief bereuen mußte, sein ämtliches Ansehen bei dem allgemeinen Aufstande nicht geltend gemacht zu haben, glaubte er seine strafbare Fahrläßigkeit mit der Entschuldigung, daß ihm der traurige Vorfall vom Anfang bis zum Ende durchaus unbekannt sei, bemänteln zu müssen. Es beliebte daher dem Rath, zwei Glieder aus seiner Mitte an den Jesuitenrektor abzuordnen, mit der Bitte, es anzeigen zu wollen, was er über die näheren Umstände der Sache, oder gar von den Urhebern des Unfugs und Mordes wüßte, wie dieses in dem zweiten Berichte des Raths an das kaiserl. Amt ausdrücklich enthalten ist. „Immaßen wir dann auch eher nichts erfahren, bis Zeitung von Halbendorf gegen Abend hereingekommen, und man uns berichtet, es hätten die **Patres Soc. Jesu** um eine oder die andere Circumstanz, wie sich die Gewalt verlaufen, gute Wissenschaft. Derowegen wir alsbald auf den Morgen neben zweien Rathmannen unsern Waisenschreiber zu ihnen geschickt, ihnen den kläglichen Fall, den sie zwar vor besser, dann wir gewußt, erzählen, und da sie den Author dieses Tumultes und Todtschlages oder auch andere, so dabei gewesen, wisseten, uns dieselben anzuzeigen bitten lassen."[3]) Ein sonderbares Ansinnen! Hatten denn die Jesuiten der Pilgerjagd beigewohnt, daß sie mehr wissen konnten, als was jeder Rathmann, Bürger und Bewohner aus dem Umlaufe des Gerüchts wußte? Die Gesandschaft des Raths, wie vorauszusehen war, erhielt vom Rektor die kurze aber lehrreiche Antwort: daß er die Sache der schuldigen und fleißigen Nachforschung des weisen Raths anheimstelle.[4])

Nun legte der Rath den Harnisch an; er forschte nach, und nach einigen Tagen saßen schon mehre Schuldige im Verhaft, unter diesen die Magd Ursula, die den Pilger geschlägen hatte, Adam Mücke und Joachim Müller.

---

3) Akten des Raths vom **25** Feb. **1605.**
4) Erste Relation des Raths v. **3** Feb. **1605.**

Digitized by Google

Seitens des kaiserl. Hofes ward eine Kommission zur Untersuchung ernannt, die aus dem Landeshauptmann Freiherrn v. Logau und zwei protestantischen Beisitzern, Michaël v. Tschirnhaus und Friedrich v. Falkenhain bestand. Von dieser erhielt der Rath Befehl, die Verhöre mit den Verhafteten und anderen Personen, die bei den Mishandlungen der Pilger Augenzeugen gewesen waren, vorzunehmen. Am 16. Januar 1605 wurden zehn Personen in Untersuchung gezogen, und das Ergebniß derselben an das kaiserl. Amt eingeschickt. Von der Kommission wurden d. 22. Apr. alle Rathsglieder vor die Gerichtsschranken gefodert und vernommen, wie der Aufstand in der Kirche geschehen, welche Ursachen ihm zum Grunde lägen, ob die anwesenden Rathmanne Etwas zur Unterdrückung desselben gethan, oder welche Maßregeln sie gegen die Theilnehmer des Unfugs genommen haben? Dann ward ein, aus sämmtlichen Verhörsakten gezogener Bericht an den Hof geschickt. Von dieser Zeit an, der Mitte d. J. 1605 bis zum 15. Febr. 1606 scheint in dieser Sache ein Stillstand eingetreten zu sein, denn man findet kein Aktenstück vor.

Unterdessen wurden die beiden Gefangenen Adam Mücke, und Joachim Müller der langen Weile überdrüßig, entwichen heimlich, und hinterließen eine Schrift, worin sie die Beweggründe ihrer Flucht darstellten. Sie betheuern ihre Unschuld, klagen über die langwierige Haft, und beschuldigen den Rath, besonders den Stadtersten Seb. Grunauer des an ihrem Landesherrn begangenen Meineides.[5]) Ob nun die beiden Gefangenen auf Vorschub des Raths, wie man vermuthete, aus der Haft entkommen sind, ist nicht erwiesen; da man aber nach der Entweichung, Feilen, Stricke und anderes Werkzeug in der Gefängnißstube gefunden hat, so unterliegt wenigstens dieses keinem Zweifel, daß sie zu ihrer Flucht des äußeren Beistandes, woher er immer kam, nicht ermangelt haben.

Der Rath kam dadurch in neue Verlegenheit. Die Verhöre mit ihm waren noch nicht geschlossen; es schwebte über ihm sogar die Furcht einer peinlichen Untersuchung; ihn kränkte die bei den Ständen und allen Rechtlichgesinnten verlorene Achtung,[6])

5) Schreiben an den Landeshauptm. 15 Feb. 1606.
6) Erste Relation des Raths. 3. Feb. 1605.

Digitized by Google

und der Vorwurf der vernachläßigten Pflicht von Seiten der Bürger, die in die Untersuchung verwickelt waren. Ueberdies waren dem Rathe die aus Polen gekommenen Verwandten des erschlagenen Pilgers höchst unwillkommene Gäste, die ihn in den schwülen Tagen seines Kummers gleich stechenden Insekten plagten. Diese warteten auf den Ausgang des Prozesses, sahen aber, daß das Ende desselben durch die Flucht der Gefangenen verzögert wurde. Daher ihre Erbitterung gegen den Rath, und vorzüglich gegen den Bürgermeister Melchior Rücke, Vater des einen Entsprungenen, in dessen Haus sie nach Mitternacht gewaltsam eindrangen, mit gezogenen Säbeln Rache drohten, und dem Bürgermeister so hart zusezten, daß er sie mit den schmeichelhaftesten Worten und tröstlichsten Verheißungen kaum beruhigen konnte.[7])

In Betreff der Entsprungenen ward dem Rathe aufgegeben, diese binnen Sachsenfrist wieder einzubringen;[8]) da aber dieser die Unmöglichkeit vorstellte, hat man die Sache auf sich beruhen lassen.

Nachdem die Verhöre über die Mordthat von den kaiserl. Bevollmächtigten mehre Monate waren unterbrochen worden, so wurde zu deren Fortsezung der 17. Oktob. 1606 anberaumt. Diese foderten den Rath noch einmal auf das Schloß, und verpflichteten jeden Einzelnen durch einen vorgeschriebenen Eid zum Bekenntniß der Wahrheit. Mehren der Verhafteten und Verdächtigen wurde das Geständniß vom Scharfrichter abgefodert. Dieses heiße Verhör endete am 31. Oktob. 1606 gerade am Gedächtnißtage des Pilgermordes, nachdem siebenzig theils auf ihr Ehrenwort erinnerte, theils beeidete, theils bedräute, theils auf die Folter gestreckte Personen vernommen worden waren.[9])

So wie d. 31. Oktob. die Verhöre geschlossen waren, lösete sich die kaiserl. Kommission auf, und die Akten wurden vom Landeshauptmann nach Prag befördert, woher man den gerichtlichen Ausspruch für die Schuldigen erwartete. Gern wollten wir dem Leser diesen mittheilen; allein da uns die Urkunden verlassen, so müssen wir den Berichten gleichzeitiger Chronisten ver-

7) Bericht des Raths. 17 Feb. 1606.
8) Befehl d. Kaiserl. Kommission.
9) Akten vom 17 — 31 Oktb. 1606. 19 Okt. 1606.

Digitized by Google

trauen. Einer derselben[10]) sagt, daß einige der Schuldigen zu siebenjährigem, andere zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt worden sind; der andere widerspricht diesem nicht, wenn er auch schreibt,[11]) daß die Gefangenen im J. 1611. 2. Mai auf Verwendung des Fürsten von Brieg, Johann Christian, vom Kaiser mit der Freiheit begnadiget worden sind.[12])

Da die zwei Burschen, die ohne Zweifel auf der Pilgerjagd die Hauptrolle gespielt hatten, aus der Haft entwichen, und der Diakon, David König, aufrührerischer Reden überführt, mit dem Tode abgegangen war: so läßt sich aus den Verhörsakten schließen, daß mehr als vier oder fünf Personen, die außer den drei Benannten den thätigsten Antheil genommen, Gefängnißstrafe nicht erlitten haben.

Was nun den Rath belangt, so blieb die Schuld versäumter Pflicht auf ihm haften. Denn, obgleich er in den Verhören zu behaupten suchte, er habe die Pilger in der Kirche nicht wahrgenommen, keine bösliche Absichten des Volkes gegen sie geahnet, keine Möglichkeit gesehen, bei dem großen Gedränge aus der Kirche zu kommen, um dem Unfuge zu steuern; so wurden solche Entschuldigungen im lezten Verhöre theils von ihm selbst, theils durch Zeugenaussagen widerlegt.

Wenn man auch den, in der Kirche anwesenden Rath nicht eines Wohlgefallens an den grausamen Mishandlungen der Pilger zeihen will; so ist doch nicht zu zweifeln, daß er bei dem Angstgeschrei und der Flucht der scheuen Frauen, wenn auch jezt, für die Kirche nichts besorgte, doch für die Zukunft auf einen möglichen Fall aufmerksam gemacht, die beiden Fremden dem Volke preisgegeben habe, um mit der Kraft der Fäuste ihrem Rücken ein Denkzeichen einzuprägen, und sie schimpflich zum Thore hinaus zu weisen, gleichsam: Dieses diene zu einem warnenden Beispiel einem Jeden, der es wagen sollte, sich an unserer Kirche zu vergreifen. Unglücklicher Weise aber hatte der Rath nicht bedacht, daß der durch die Schranken der öffentlichen Ordnung gelassene Pöbel, die ungezügelte Gewalt mis-

10) Bürgerl. Wachmeister Caspar Erner.

11) Aelurius.

12) Dieser Fürst reisete zufällig durch Glaz, und wurde von den Verwandten der Verurtheilten angegangen, sich beim Kaiser für ihre Freilassung zu verwenden.

Digitized by Google

brauchend, sich hinreißen läßt zu den rohesten Ausschweifungen, die nachher mit der bittersten Reue gebüßt werden.

Ob und wie der Kaiser das pflichtvergessene Betragen des Raths gestraft habe, ist nicht bekannt, ohne Zweifel sind sie ihres Amtes entsezt worden. Denn in einer schriftlichen Vorstellung des Landeshauptmanns an den kaiserl. Hof ist die Rede von einer neuen Verfassung der Rathswahl, worin die unbedingte Wahlfreiheit der Bürger beschränkt, im Gegentheil dem Landeshauptmann das Recht eingeräumt werden solle, aus drei von ihnen erwählten Personen, eine, die ihm die würdigste dünken würde, zur Rathsstelle zu ernennen.[13]) Höchst wahrscheinlich ist bei dieser Gelegenheit auch katholischen Bürgern, denen bis zu dieser Zeit von den lutherischen eben so, wie diesen fünfzig Jahre früher von der schwenkfeldischen Partei die Ehre, im Rathe zu sizen, nicht gestattet war, vermöge höchsten Befehles der Eintritt in die Rathsversammlung eröffnet worden. Der Verfasser der chronologischen Geschichte Böhmens[14]) bestätiget dieses, indem er sagt, daß nach einer kaiserl. Verordnung in Kommotau und Glaz der Rath zur Hälfte aus katholischen Mitgliedern bestehen solle, und fügt hinzu: „Das war weder etwas Neues, noch was Ungerechtes; denn so wie die Kelchner auf Erhaltung ihrer Partei bedacht waren, so waren auch die Katholiken dazu befugt.“ Gewiß ist es, daß nach diesem tragischen Vorfalle in Glaz katholische Bürger in den Rath gelangt sind, und daß einige Zeit darauf sechs derselben zu finden waren, bis sie im J. 1620 am 16. Sept. während des böhmischen Aufruhrs von ihren lutherischen Beisizern den Abschied erhalten haben.

---

13) Arch. Coll. gl. Z. r.
14) F. Pubiczka X. Bd. 520.

Digitized by Google

Drei und zwanzigstes Hauptstück.

Wir haben früher erwähnt, daß die Lutherischen in Habelschwerd d. 13. Dez. 1605 dem Willen des Kaisers entgegen gewaltsam ihre Kirche behaupteten; jedoch konnte ihnen Niemand, so lange der kaiserl. Befehl nicht zurückgenommen war, den sicheren Besitz derselben verbürgen. In derselben Lage befanden sich die Wünschelburger, welche sich hartnäckig weigerten, die Schlüssel ihrer Kirche dem Landeshauptmann auszuliefern.[1])

Ein in der Geschichte Böhmens merkwürdiges Ereigniß befreite sie von der über ihren Kirchen schwebenden Gefahr, und verschaffte ihrer Widersezlichkeit erst einen siegreichen und dauernden Erfolg. Die Veranlassung gab Matthias, des Kaisers Rudolf II. herrsch- und ehrsüchtiger Bruder, der im J. 1608 die Ungarn, Oestreicher und Mährer unter dem Versprechen einer freien Religionsübung für sich gewonnen, und dem kaiserlichen Bruder die Oberherrschaft über diese Länder abgedrungen hatte. Da nach den alten Gesezen des Königreichs Böhmen keine andere Religion, neben den Katholiken und den zu den Kompaktaten sich bekennenden Kelchnern geduldet werden sollte, jedoch von der lezteren Partei viele Luthers und Kalvins Lehren angenommen hatten, glaubten diese, den günstigen Zeitpunkt benuzen zu müssen, dem Kaiser Rudolf eine unumschränkte Religionsfreiheit abzunöthigen. Sie warben Truppen, bestimmten die Herren Matthäs v. Thurn, Leonhard v. Fels und Johann v. Bubna zu deren Anführern, und sezten mit drohender Gewalt den Kaiser in Verlegenheit und Schrecken. Nun hatte das Haupt dieser Partei Wenzel v. Budowa fünfzehn Artikel verfaßt, die von zweihundert aus dem Herrenstande und dreihundert Rittern und allen Abgeordneten der königlichen Städte unterschrieben wurden. Mit dieser Schrift drangen nun einige Hundert aus den drei Ständen in das königliche Schloß, um sie dem Kaiser zur Genehmigung vorzulegen. Sollte dieser sich weigern, so wollten sie ihm den Gehorsam aufkündigen und seinem Bruder Matthias für ihren Herrn erkennen. Da K. Rudolf diese Ar-

1) J. Kögl. Samml.

Digitized by Google

tikel in Ueberlegung zu nehmen versprach, duldeten sie es nicht; der Kaiser um einem schrecklichen Bürgerkriege auszuweichen, mußte sie auf der Stelle bestätigen. Auf diese Art erwarben die Protestanten in Böhmen am **11.** Juli **1609** den sogenannten Majestätsbrief. Dieser ward in die Landtafel eingetragen, und den Privilegien des Reiches einverleibt.[2])

In dieser Urkunde wurden die Verträge mit der basler Kirchenversammlung, kraft deren alle Gebräuche der röm. Kirche bis auf das Abendmahl unter beiden Gestalten beibehalten wurden, nun aufgehoben, und für nichtig erklärt, den Protestanten völlige Religionsfreiheit versichert, die prager Hochschule ganz in ihre Hände gegeben, der Besiz der von ihnen schon gebrauchten Kirchen und Schulen bestätiget, so wie die Erbauung neuer gestattet. Ausländer sollten zum Erzbisthum nicht befördert, und die Jesuiten ohne Einwilligung der Stände, Güter zu kaufen, nicht befugt sein.[3])

In dem folgenden Jahre d. **20.** Aug. wurden den protestantischen Ständen und Bewohnern der Stadt und Grafschaft Glaz und des Ländchens Eger auf ihr Gesuch eine besondere Versicherungsurkunde der freien Religionsübung auf den Grund des Majestätsbriefes ertheilt, deren Inhalt folgender: „Demnach die Stände und Einwohner der Grafschaft Glaz und des Kreisel Elbogen **sub utraque**, so den Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christ empfangen, bei der röm. kaiserl. Majestät, als Könige zu Böheim aller demüthigst gesucht und gebeten, — daß ihnen in dem Artikel wegen der Religion gleichmäßige Verwahrung und Versehung, wie es alle drei Stände dieses Königreichs **sub utraque** von der röm. kaiserl. Majestät durch einen Majestätsbrief, so in die Landtafel eingelegt worden, mitgetheilt werden möchte, anbei die Herren Stände dieses Königreichs um Intercession bei Sr. Maj. bitten: Wann dann Se. Maj. allergnädigst auf solche demüthigste Bitte, und der Stände dieses Königreichs unterthänige Interession angesehen; als haben Sie sich mit allen drei Ständen dahin verglichen, und dazu allergnädigst bewilliget, daß, wie die jezigen Stände und Einwohner der Grafschaft Glaz und des Kreises Elbogen, also auch

2) Pelzel. Hermayr.
3) Pelzel.

Digitized by Google

ihre Nachkommen, in dem Artikel, so viel ihr freies **Exercitium religionis sub utraque** anlangt, gleicher Gestalt ganz vollkommlich ohne Verhinderung und Drangsal allerdings fähig und theilhaftig sein mögen und sollen. Doch sollen sie gleicher Gestalt schuldig sein, sich gegen die **sub una**, und hinwiederum, die **sub una** gegen jene so verhalten, wie gemelter Majestätsbrief, und auch die Vergleichung zwischen denen **sub una** und denen **sub utraque** in diesem Königreich aufgerichtet, und in die Landtafel eingelegt, dieses alles ausweiset. **1609** im M. Aug."[4])

Diesem nach wurden den Bekennern der augsburgischen Lehre die Pfarrkirchen zu Glaz, Habelschwerd, Wünschelburg, Landeck und Oberlangenau, weil sie diese im Besiz hatten, dem landesherrlichen Kirchenlehn zuwider, überlassen, und erlaubt, in Reinerz und Lewin, wo die Kirchen in den Händen der Katholiken waren, neue zu erbauen. Es waren nun im J. **1609** in unserer Grafschaft **36** lutherische und **10** katholische Pfarrkirchen. Leztere befanden sich in Glaz bei den Jesuiten, in den Städten Reinerz und Lewin, und den Dörfern, Altwilmsdorf, Oberschwedeldorf, Königshain, Neuwaltersdorf, Konradswald, Gr. Ebersdorf und Grund (Schreckendorf).

Daß die weit geringere, ja von der Ueberzahl der lutherischen fast erdrückte Partei der Katholischen das, durch den Majestätsbrief erlittene Unrecht sehr tief empfand, ist leicht zu begreifen; denn wie konnte ein Gesez, das nicht von der Gesammtheit der Stände, sondern von einem abgesonderten Theile derselben verfaßt, und von einem mit dem Verlust des Throns und Lebens bedrohten Landesfürsten genehmigt und erlassen war, der anderen Partei, der katholischen, Verpflichtungen auflegen, oder Rechte vergeben. So viel von jener geheiligten Urkunde, welche die Lutherischen der Grafschaft Glaz den Katholiken bei jedem Anlaß ins Gedächtniß riefen, aber selbst, wenn es ihr Vortheil erheischte, keinen Anstand nahmen, zu verlezen, wie wir dieses weiterhin sehen werden.

Hatte nun auch der Majestätsbrief das Besizthum an Kirchen und Schulen in der Grafschaft bei den Religionsparteien geordnet und gegen fernere Angriffe sicher gestellt, unter angedrohten Strafen jede Art von Kränkungen untersagt, und viel-

4) Aelurius. J. 1609.

Digitized by Google

mehr geboten, friedlich mit und neben einander zu leben: so war doch kaum ein Monat nach seiner Erscheinung verflossen, als die den Katholiken gehörige Pfarrkirche zu Schreckendorf von den, in dasiger Kirchgemeine wohnenden Lutheranern gewaltsam entrissen ward. Den 12. Aug. 1609 erschien in dem Pfarrhause daselbst ein Volkshaufen mit Büchsen, Wehren, Aexten und Beilen bewaffnet, unter der Anführung eines edlen Herrn, Joachim v. Hundt (Besizer des Gütchens Altmorau) der vom Pfarrer die Schlüssel zur Kirche verlangte, zu deren Foderung er von Sr. kaiserl. Majestät, seinem Erbherrn und Könige ermächtiget wäre. Aufgefodert vom Pfarrer, die schriftliche Vollmacht vorzuzeigen, entgegnete er, er sei nicht der Mann, der darnach zu fragen habe, wolle er nicht Gewalt brauchen lassen, solle er die Schlüssel herausgeben. Nachdem der Wortführer mit seiner Schaar die Kirche geöffnet, und alles besichtiget hatte, befiehlt er dem Pfarrer, den Kommunionkelch aus dem Innern des Altars heraus zu nehmen. Dieser strebte zwar dagegen, es halfen aber weder Bitten noch Vorstellungen; wenn er nicht bald gehorche, wurde ihm angedeutet, werde man an die Glocke schlagen. Dazu gezwungen, nahm der Geistliche das Heiligthum aus dem Altar, um es auf das Pfarrhaus zu tragen; aber auf dem halben Wege dahin gebot ihm der Edelmann im Gefolge einiger Richter Halt zu machen, man hätte mit ihm noch Mehres zu sprechen. Der Pfarrer verwies ihnen das Unanständige, mit dem Sakrament in der Hand viele Worte zu wechseln, und mußte es endlich für eine Gnade ansehen, daß man ihm gestattete, es in der Kirche nieder zu sezen. Als er in den Kirchhof zurückkehrte, rieth ihm der Wortführer, er solle sich nun selbst schüzen, so gut er wisse und könne, auf ihren Schuz habe er weiter nicht zu rechnen. Auf die Frage des Pfarrers, ob er sich bei der Gemeine während seiner Amtsführung so betragen habe, daß ihm Böses widerfahren solle, ward ihm erwidert: es sei zwar nicht ihr Wille, daß ihm Uebles begegne; allein es gäbe unter der Menge viele muthwillige Gesellen, gegen die sie ihn nicht schüzen könnten. Ferner ward ihm angedeutet, er solle mit der Getreideernte einhalten, und je eher, je besser mit seinen Sachen den Ort verlassen, denn es würde ein Prädikant ihres Glaubens an seine Stelle kommen. Was den Kirchschreiber betreffe, müsse er auch fort, und solle sich nicht

Digitized by Google

unterstehen, irgend Etwas aus dem Schulgarten bei Seite zu schaffen.[5])

Foderungen und Ansprüche ähnlicher Art mit Gewalt durchzusezen, war Sitte jener Zeit. Der Besiz der Kirche zu Schrekkendorf war durch den Majestätsbrief der katholischen Gemeine daselbst eben so, wie den Lutherischen das Recht verbürgt, nach Gefallen eine Kirche zur Uebung ihres Gottesdienstes zu erbauen; allein es führte kürzer zum Ziel, eine schon vorhandene Kirche zu überrumpeln und zu nehmen, als erst Zeit, Mühe und Kosten auf Erbauung einer neuen zu verwenden.

Indessen mag dieser Gewaltstreich nicht ungeahndet geblieben sein, und selbst an besonnenen und rechtlich gesinnten Protestanten keine Lobredner gefunden haben; denn der Vorwurf war nicht zu widerlegen, daß das, von ihren Glaubensverwandten verfaßte Gesez der freien Religionsübung gerade von ihrer Seite zuerst, und zwar gröblich verlezt worden war. Die Kirche ward den Katholischen wieder eingeräumt; denn sie befand sich in der Folgezeit in ihren Händen, bis sie ihnen im J. 1618 abermal entrissen wurde. Uebrigens geht sonst aus keiner Urkunde hervor, daß von dieser Zeit an das, beiden Parteien bestimmte Besizthum an Kirchen und Schulen von einer der andern angefeindet worden wäre; nur ward das Jesuitenkollegium in Glaz genöthiget, sich gegen seine Widersacher in Vertheidigungszustand zu sezen.

Man muß gestehen, daß die böhmischen Stände gegen die ihnen verhaßten Jesuiten ihre Foderungen in dem erstürmten Majestätsbriefe noch billig genug gestellt hatten; nur Erwerbungen liegender Gründe waren ihnen untersagt. Was hätte sie gehindert, die Verbannung dieses Ordens aus dem Königreiche zu verlangen; würde der so in die Enge getriebene Kaiser sie ihnen nicht auch haben bewilligen müssen?

Daß die böhmischen Herren wenigstens ihren Standesgenossen der Grafschaft Glaz es nicht zu Danke gemacht hatten, zeigte sich gar bald.

Das mit seinen ansehnlichen Kirch- und Schulgebäuden auf dem Schloßplaze zu Glaz prangende Jesuitenkollegium, das Bollwerk des alten Kirchthums, war den gläzischen Ständen ein

5) Arch. Coll. gl. A. 10. b.

Digitized by Google

Scheul und Greul; und es sollte sich noch hinfort seines Daseins freuen, sollte durch das leidige Bekehrungswesen in der Stadt und auf dem Lande sich seine Heerde täglich mehren? dies war ihnen ein unerträglicher Gedanke. Aber auf welche Art sollten sie sich ihres furchtbaren Feindes entledigen? Der frühere mislungene Versuch gegen seine Einführung in das Stift hatte sie belehrt, daß mit offenbarer Gewalt nicht durchzukommen sei; um so weniger war diese jezt anzurathen, da der Freiheitsbrief Ruhe und Einigkeit unter den Glaubensparteien gebot, und die Uebertreter mit harten Strafen bedrohte. Um daher einen Streich gegen die Väter der Ges. Jesu auszuführen, mußten Künste feinerer Art angewendet werden, mußte eine geistliche und weltliche Macht gegen sie in einen Bund treten. Das Kollegium sollte von zwei Feinden in die Mitte genommen, gleichzeitig angegriffen, und durch einen päpstlichen und kaiserlichen Machtspruch über den Haufen geworfen werden.

An der Verwaltung der reinerzer Stadtkirche stand ein ehemaliges Ordensglied des Propsteistiftes in Glaz, Caspar Hauser, der das Gefecht begann, und von der Kraft der gesammten Stände unterstüzt wurde. Er trat mit einer Klage an die böhmischen Herren und Ritter gegen den Propst Kirmiser auf den Kampfplaz. „Aus hoch dringender Noth, sagt er, können Eurer Gnade, Herrlichkeit und Gunst wir armen verstoßene **Canonici regulares Ordinis S. Augustini** aus dem Gestifte U. L. Frauen am Schloßberge zu Glaz gelegen, klagender Weise nicht umgehen, demüthig zu berichten, wie Christof Kirmiser, damals Propst gemeldeten Stiftes, aus böser Anfeindung des Ordens falsche Praktiken hinterrücks des Fundators, welcher damals der hochwürdige Erzbischof und Fürst Sbynko Berka sel. Ged. gewesen, sowohl zum Nachtheil und Despekt des Ordens, wie auch des Prälatenstandes, so unser Orden zu jeder Zeit bei den anderen drei Ständen in der Grafschaft Glaz gehabt, erdacht und geschürt, also, daß er heimlicher Weise Ihre Heiligkeit Clemens **VIII.** dahin informirt, als wenn dieser Ort ein wüstes und ohne Brüder bestelltes Gestift wäre, und es endlich so weit gebracht, daß er im Namen Sr. kaiserl. Majestät nicht allein die Genehmigung, sondern ernstlichen Befehl ausgebracht, daß man **vacantem ecclesiam** gemeldeten Gestiftes Glaz der Gesellschaft

Digitized by Google

Jesu habe einräumen müssen. Weil dann Hoch und wohlgeborene Herren der gewesene Propst Kirmiser Ihre K. Maj. böse informirt; so dringt uns arme Konventualen unser Gewissen, damit nicht durch unsere Nachläßigkeit dieser Orden in dem löblichen Königreich Böheim und einverleibter Grafschaft Glaz ganz ausgerottet werde, flehendlich die Sache den löblichen Ständen dieses Königreichs, wie der Orden vertrieben, und unser Gestift verlassen mußte, zu berichten. Es hat Christof Kirmiser, gewesener Propst wider Gewissen und Eid, so er unserm Orden, ihn zu erhalten, gethan, ohne Wissen des Konvents, so wohl als wider die Bestätigung Karls IV. und die goldene Bulle fast in die drei Jahre heimlich, sowohl bei dem Papst Clemens VIII. als an Sr. K. Maj. Hofe prakticirt, damit das besagte Stift der Gesellschaft Jesu eingeräumt würde. Ob nun aber wir armen Konventualen solches bei unseren Fundatoren zu keiner Zeit verschwiegen, sondern stets nach Fleiß zu suchen, angehalten worden; so haben doch ungelegene Zeit, und andere wichtige Sachen, so Sr. K. Maj. und dem Herrn Erzbischof unterhanden gekommen, Solches verhindert, daß wir nicht wieder haben hergestellt werden können. Wann dann, Hoch und wohlgeborene Herren, der Propst Se. K. Maj. falsch unterrichtet, als ob das Gestift zu Glaz desolata oder vacans ecclesia wäre, so ist doch gewiß, daß neben dem Propst noch sechs Priester gewesen, welche alle heut noch am Leben sind. Auch hat besagter Propst uns keine Schuld einiger Versäumniß bei der Kirche und Schule beweisen können, wie er selbst dem päpstlichen Nuntius gesagt, daß solch Mutation allein propter majus bonum geschehe. Weil es nun S. K. Maj. besondere angeborene Gnade ist, daß anderen Ordenspersonen die verwüsteten Gestifte wieder eingeräumt werden, so gelangt an Ew. Gnaden, als hochlöbliche Stände des Königreichs unsere demüthige Bitte, Sie wollen sich der armen Konventualen erbarmen, und eine gnädige Fürsprache bei Sr K. Maj. thun, damit wir zu unserem Stifte wieder gelangen können. Wir sezen, als dem löblichen Königreich Böheim einverleibte Ordenspersonen, auf Ew. Gnaden unser sonderliches Vertrauen, und sind es durch unser Gebet zu Gott für Dero langes Leben, beständige Gesundheit und glückliche Regierung dankbarlich zu verdienen willig und schuldig. Michael Abt auf Karlshof. Caspar Tschepe. Johann

Raimann. Caspar Hauser. Johann Gallus. Johann Bachius. 14. Aug. 1609."[6])

Nicht nur diese Eingabe an die böhmischen Stände, welcher zu gleicher Zeit die Herren und Ritter der Grafschaft Glaz eine Klagschrift gegen die Jesuiten beifügten, sondern noch eine andere an den Erzbischof in Prag, und eine dritte an den päpstlichen Botschafter, Erzbischof von Kapua, Anton Cajetano, alle desselben Inhaltes, und an demselben Tage geschrieben, wurden unter der Hoffnung des günstigsten Erfolges abgesandt. Die Bittschriften der Ordensglieder und Stände kamen den böhmischen Herren, die schon früher von ihren Standesgenossen der Grafschaft mündlich darauf vorbereitet waren, nicht unerwartet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß jene das Wort gegeben hatten, sich der Bittsteller beim Kaiser kräftigst anzunehmen; der päpstliche Botschafter aber sezte sich dagegen. Er erklärte in einem Schreiben v. 22. Aug. an den kaiserlichen Oberstburggraf, daß die Herren Stände vom Kelche sich eben so wenig in Glaubenssachen der Katholischen, wie diese sich in ihr Consistorium einzumengen hätten; nur ihm, oder wem der heilige Vater hiezu Vollmacht geben würde, gebühre es, in dieser Ordensangelegenheit nach Abhörung beider Theile zu entscheiden.

Indeß war der Rektor des Kollegiums in Glaz Johann Rotarius von den Umtrieben der Stände und des Pfarrers C. Hauser in Kenntniß gesezt worden; er glaubte daher, durch unmittelbare Verwendung an den Kaiser selbst ihnen begegnen zu müssen. Dies geschah durch ein Schreiben in Prag, wohin er sich begeben hatte, unter d. 20. Aug. 1609.[7])

„Allerdurchlauchtigster Kaiser. Es hat Caspar Hauser, Pfarrer zu Reinerz in der Grafschaft Glaz mit etlichen unterschriebenen Namen, um welche, ob die Personen ein Wissen haben, es sehr verdächtig ist, sich unterstanden, bei den Herren Ständen des Königreichs um Hülfe anzurufen, damit ihnen unser Kollegium oder Stift auf U. L. Frauenberge zu Glaz möchte eingeräumt werden mit Vorwendung, als hätte der ehrwürdige M. Christof Kirmiser sel. G. gewesener Propst daselbst aus böser Anfeindung der Ordensbrüder, auch zum Nachtheil des Prä-

6) Arch. Coll. glac. B. 2.
7) Arch. Coll. glac. B. 2.

Digitized by Google

latenstandes durch falsche Praktiken und Informirung bei Sr. päpstl. Heiligkeit und Sr. K. Maj. zu wege gebracht, daß sie vom Stifte abgeschafft, und in die Welt getrieben, das Stift aber unserem Orden eingeräumt worden, dadurch dem Prälatenstande in gemeldeter Grafschaft ein Nachtheil widerfahren sei. Daher sind wir genöthigt, Eurer K. Majestät hiermit allerunterthänigst zu berichten, daß fast vor zwölf Jahren, nach dem besagter Propst das Stift rechtmäßig und kirchenrechtlich für sich, wie er dessen mächtig gewesen, resignirt, haben Ew. K. Maj. vermittelst des h. apostolischen Stuhles zur Aufrichtung eines Kollegiums S. J. benannte Propstei uns nicht allein allergnädigst überweisen, sondern auch durch Herrn Matth. Leopold v. Lobkowiz, S. Joannis hierosolymitani Ordensoberſten des böhmischen Priorats und etliche neben ihm von Ew. K. Maj. hiezu abgesandte Kommissarien unsere Väter im Namen des Ordens in das Gestift einführen, und dasselbe ihnen einräumen lassen, leztlich auch mit einer kaiserlichen Bulle unter d. 22. Apr. 1602 solches wörtlich bekräftiget. Und weil denn der Propst Kirmiser ein frommer, gottesfürchtiger Priester gewesen, wie alle Frommen, so ihn gekannt, von ihm Zeugniß geben werden, so ist nicht zu glauben, daß er, wie er jezt von C. Hauser beschuldigt wird, falsche Praktiken und Mittel gebraucht habe, sondern vielmehr zu vermuthen, daß jeziger Bericht, bei dessen Unterschrift Betrug begangen worden, nicht richtig sei, weil Michaël Abt zu Karlshof, dessen Namen auch dabei misbraucht worden, mit eigener Hand selbst bekennt, daß er von diesem Schreiben nichts wisse, noch seine Hand unterzeichnet habe. So viel aber das belangt, daß durch etliche Veränderungen der geistliche Stand in der Grafschaft Glaz abgänglich sein solle, wie der anjezt anhero Abgesandte bei den Ständen in Böhmen andeutet, berichten wir Eurer K. Maj. unterthänigst, daß kraft allerhöchst Dero Privilegien wir, als des vormaligen Propstes Nachfolger im Stift uns bisher, als Landsassen und Prälaten erzeigt und verhalten, auch in allen öffentlichen vom kaiserl. Amte ausgegangenen Patenten das Prälatenamt mit den Worten, Prälaten, Ritterschaft, Städte und Freirichter vermeldet, und allweg uns, als Prälaten, dieselben zugeschickt worden, wie denn auch alle Sendschreiben von den Ständen insgemein und insbesondere dem Rektor des Kollegiums zugeschrieben, „Praeposito Rectori“ titulirt werden.

Digitized by Google

Weil dann, Allergnädigster Kaiser und Herr weder die Stände der Grafschaft, noch C. Hauser oder sein etwanniger Anhang nicht Ursache haben, um die Veränderung des Stifts im Geringsten, sich zu beschweren, oder einige Zurückstellung zu suchen, und der geistliche Stand, welchen wir jezt nicht weniger als vorhin der Propst, vorstellen, in genannter Grafschaft niemals in Abgang gekommen ist, als ist an Eure K. Maj. unsre unterthänigste Bitte, Dieselben, als unser gnädigster Stifter unsers Kollegiums in Glaz geruhen, uns dabei und alle unsere Privilegien und Gerechtigkeiten zu schüzen und zu erhalten, den C. Hauser neben Verweisung des von ihm begangenen Falsum, oder auch seine Anhänger von unrechtmäßig gebetener Rückerstattung abzuweisen, auch die Stände der Grafschaft Glaz dahin zu ermahnen, daß sie uns, als ihre lieben Mitlandsassen, ruhig und ungeirrt verbleiben lassen."[8])

Ungeachtet dessen ruhten die Stände der Grafschaft nicht, durch zwei aus ihrer Mitte Abgeordnete, Friedrich v. Falkenhain, und Johann Wittke, die sie nach Prag gesandt hatten, die Stände des Königreichs anzufeuern, den Kaiser dahin zu vermögen, daß der nunmehr erloschene Prälatenstand in der Grafschaft durch Wiedereinführung des Augustinerordens hergestellet werde.[9])

Daß dem gläzischen Adel in seinen Landtagsversammlungen nicht so die Nothwendigkeit des Prälatenstandes als vielmehr die Verabschiedung der Jesuiten am Herzen lag, bewies der Rektor durch eine Widerlegung der beim Kaiser von den Ständen erhobenen Beschwerde: „Es ergibt sich aus keinen Briefen und Urkunden des Stiftes, daß die ehemaligen Pröpste zu Glaz Glieder des Landstandes gewesen seien, im Gegentheil, daß das Stift seit seiner Gründung vom seligen Erzbischof Arnest, durch die goldene Bulle Karls IV. mit dem Lehnsadel außer alle Verbindung gesezt, nur der geistlichen Gerichtsbarkeit allein unterworfen habe, welche Freiheit von Kaisern, Königen und Fürsten, als Herren der Grafschaft bestätigt worden wäre. Erst im J. 1591, nachdem die adligen Lehnsherren den Pröpsten, um das Stiftsgut zu den Landesanlagen anzuziehen, hart zugesezt hätten, und

8) Arch. Coll. glac. B. 2.
9) Ebendaselbst.

Digitized by Google

von Foderungen zu Drohungen, von diesen endlich zu Pfändungen geschritten wären, habe sich der Propst Kirmiser gefügt, mit dem Adel einen Vertrag einzugehen, worin er sich einstweilen zu Beiträgen erboten, jedoch sich die Privilegien und Freiheiten des Stiftes feierlich verwahrt habe. Von dieser Zeit an, sei der Propst von den Ständen für einen Landsassen und Standesführer angesehen worden; es sei daher falsch, daß der Stiftspropst, wie die Stände behaupten wollen, ein uralter Prälatenstand sei. Dieser Vertrag sei nichts weniger, als für ewige Zeiten verbindend; jedoch davon abgesehen, wer könne behaupten, daß der Kollegiumsrektor die Vertretung dieses von dem Adel sogenannten Prälatenstandes abgelehnt, ihre Sendschreiben nicht angenommen, die Steuern und Anlagen von den Stiftsunterthanen zu fodern, einzunehmen, und selbst mit dem Lande gemeinschaftlich zu leiden, sich geweigert habe? Daß die Ordensveränderung in dem Stifte, wie die Stände klagen, nur zur Störung der öffentlichen Ordnung und Eintracht Anlaß gebe, könne auch durch ein einziges Beispiel nicht erwiesen werden; im Gegentheil sei er bereit, wenn es darauf ankomme, in einem großen Bande zu beschreiben, was Alles das Kollegium, dessen Unterthanen und überhaupt die Bekenner des katholischen Glaubens von den ihnen feindlich gesinnten Ständen seit zwölf Jahren erlitten haben. Er bitte demnach Se. Majestät, die Kläger mit ihrer unbilligen Foderung, und ungegründeten Beschwerde abzuweisen. d. 11. Okt. 1609.[10])

Dieses scheint auch geschehen zu sein; denn wir finden nicht, daß die Jesuiten von dieser Zeit an irgend wie von den Ständen wären angefochten worden.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Indeß die Pfarrkirche zu Glaz der lutherischen Stadtgemeine durch den zwischen ihr und den Oberen des Malteseror-

10) Arch. Coll. glac. B. 2.

Digitized by Google

dens geschlossenen Vertrag gegen alle Angriffe von Außen her sicher gestellt war, hatte sich kurz vor der Erscheinung des Majestätsbriefes unter ihrer Geistlichkeit ein Kampf entwickelt, der, weil die Kirchgemeine daran Theil nahm, eine unheilbare Spaltung zur Folge haben konnte.

Nach dem Tode des Oberpredigers Andreas Eising hatte der Rath die erledigte Stelle dem Diakon an der Pfarrkirche, Georg Zeutschner, wie schon früher erwähnt, übertragen. Da dieser nach den Lehrsäzen Kalvins predigte, hatte er an dem alt- und strenggläubigen Lutheraner Niklas Thomas, dem älteren Diakon, einen heftigen Gegner. Jener zählte die Beamten der Hauptmannschaft, des Gerichtes und die Meisten des Adels unter seine vorzüglichsten Gönner und Freunde; dieser hatte das Volk auf seiner Seite. Der Kampf über die Lehrmeinungen Kalvins und Luthers erhizte die beiden Prediger bald dermaßen, daß sie zu persönlichen Schmähungen übergingen, worin der Diakon den Meister gespielt haben mag. Denn er wurde vor die Rathsversammlung gefodert, um sich über mehre Klagepunkte zu verantworten, und zum Frieden ermahnt. Da es ihm aber unmöglich war, sich mit seinem Gegner zu versöhnen, und er die freche Äußerung that, daß er lieber zu den Jesuiten auf den Dom gehen und sie segnen wolle, da ergrimmte ob solcher Gotteslästerung der Rath so, daß er ihm auf der Stelle seine Entlassung gab. Am Osterdienstag d. **24.** Apr. **1609**, hielt er seine Abschiedspredigt. Alles strömte in die Kirche; ihr Raum faßte die Volksmenge nicht; auf Leitern stieg man von Außen auf die Fenster, um die lezten Worte zu hören. Das Weinen und Schluchzen unterbrach oft den Vortrag, ja der Redner selbst verstummte bisweilen, um sein gepreßtes Herz durch einen Thränenguß zu erleichtern. Nach vollendeter Rede trat der Diakon die Reise an; über dreihundert Menschen begleiteten ihn trauernd und weinend, einige bis nach Schweidniz, seinem Geburtsorte, und versahen ihn mit Zehrgeld, weil erst Görliz das Ziel seiner Reise war, wo er eine Anstellung angenommen hatte.[1])

War auch durch die Verabschiedung des Diakons der Friede auf der Kanzel hergestellt, so ließ doch die allgemeine Theilnahme des Volks an seinem Geschick, und die ausschweifende

1) Arch. Coll. gl. A. 10.

Digitized by Google

Trauer bei seinem Abgange den Oberprediger befürchten, daß er die Herzen der Bürger, worin das theure Andenken seines unversöhnlichen Feindes fortlebte, sehr schwer, oder nie erobern würde. Er nahm, als er am folgenden Sonntag die Kanzel bestieg, Anlaß, sich bei der Kirchgemeine zu beklagen: „Es nähme ihn Wunder, daß, da er in dieser Stadt so lange Zeit gelebt, und allzeit seinem Wohlverhalten gemäß lieb und werth gehalten worden, auch bei dreihundert Gevattern zählen könne, er doch von der Bürgerschaft jezt so sehr gehaßt würde, und zwar wegen einer Person, die halsbrüchige Sachen verwirkt hätte; — doch sie würde den verdienten Lohn noch empfangen."[2]) Dieser unglückliche Mann konnte die Liebe und das Vertrauen der Kirchgemeine nicht mehr erwerben, und starb im nämlichen Jahre am 26. Dezb., wie Aelurius sagt, plözlich am Schlage.

In den Jahrbüchern des Jesuitenkollegiums wird sein Tod ausführlicher erzählt. Diesen gemäß sei er, während seine Frau mit den Kindern und Dienstboten der Frühpredigt beiwohnten, allein zu Hause geblieben, um sich zur Amtspredigt vorzubereiten. Auf der Rückkehr aus der Kirche hätten ihn die Seinen auf der steinernen Stiege vor der Pfarrwohnung mit zerschmettertem Kopfe und umher zerstreuten Stücken seiner zerrissenen Predigt todt gefunden.[3])

Wahrscheinlich ist er ein Opfer des Hasses oder der Rache geworden, und um den Verdacht einer so niedrigen und gehässigen That von sich zu entfernen, mögen seine Feinde das Gerücht ersonnen und verbreitet haben, daß ein unseliger Geist nach dem Rathschlusse des Höchsten mit ihm so verfahren sei. Zu seinem Amtsfolger wurde M. Matthias Keil, Pfarrer in Reichenstein vom Rath berufen, der die Reihe der lutherischen Prediger an hiesiger Pfarrkirche beschloß. Hievon später; die Zeitordnung ruft uns auf den Dom zu den Jesuiten.

Unermüdlich war ihr apostolischer Eifer, in Predigten und besonders in den Unterweisungen des Volkes in den Kammerdörfern Grund, Königshain, Neuwaltersdorf, Martinsberg, Weißwasser, Heudorf u. a. m., wo es ihnen gelang, viele in der lu-

2) Ebendaselbst.
3) Siehe auch P. Millers Beschreibung des gläz. Marienbildes.

Digitized by Google

theriſchen Lehre erzogene, oder zu ihr abgefallene Bewohner zur alten Kirche zurückzuführen.[4])

Hatten nun dieſe Väter durch ihr vereintes mühevolles Wirken eine Schule in Glaz geſchaffen, die ſich eines blühenden Rufes erfreute; ſo war jezt ihr thätiger Geiſt der Sorge hingegeben, neben dieſer Anſtalt ein Erziehungshaus für die ſtudirende Jugend zu gründen. In dieſes Haus ſollte eine Zahl Knaben in Koſt und Pflege genommen, der Aufſicht eines geiſtlichen Vorſtehers übergeben, zur Gottesfurcht und Sittlichkeit angeleitet und an eine gewiſſe Lebensordnung gewöhnt werden.

In Ermangelung eigener Mittel ward das Unternehmen durch willige Beiträge von Wohlthätern ſo begünſtiget und gefördert, daß ſie im J. **1614** ein dem Schulgebäude gegen über gelegenes Haus für **800** Gulden erkaufen, und im folgenden Jahre den, ſeinem Zweck entſprechenden inneren Bau beginnen und vollenden konnten. Nun trat die Anſtalt ins Leben; nicht nur Knaben bemittelter Eltern fanden gegen mäßige Vergütigung daſelbſt Koſt und Wohnung, ſondern auch der ärmeren Jugend wurde von Wohlthätern, die nach Vermögensumſtänden ſich zu jährlichen Beiträgen, theils an baarem Gelde, theils an Nahrungsmitteln verpflichteten, der Zutritt eröffnet. Im J. **1617** zählte die Pflanzſchule (**Seminarium**) **32** Zöglinge mit Einſchluß jener, die des freien Unterhaltes genoſſen. Das folgende Jahr ſchenkte D. Bernhard Eder, Domherr zu Breslau, ein geborener Gläzer zur Erweiterung dieſer, an Raum noch ſehr beſchränkten Anſtalt, ſein ihr anliegendes Haus, und begleitete dieſes Geſchenk noch mit mehren Kiſten Büchern zur Gründung einer Hausbibliothek.[5])

---

4) Aelur.
5) **Arch. Sem. glac. ad h. annum.**

Digitized by Google

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Ehe nun aber diese Pflanzung anfing, ihre Blüthe zu entwickeln, brach am **23.** Mai des Jahres **1618** die Empörung der protestantischen Böhmen aus, an welche sich die Bewohner der Grafschaft Glaz, schon seit ihrer Trennung von der Kirche zu Neuerungen und Aufruhr geneigt, mit Begeisterung anschlossen. Die Veranlassung zu diesem blutigen, und für die Grafschaft höchst verderblichen Aufruhr war folgende:

Nachdem K. Matthias bei zunehmendem Alter den Erzherzog Ferdinand, seinen Vetter, Herzog von Steiermark zum Nachfolger bestimmt hatte, zeigten sich die auf ihr Wahlrecht eifersüchtigen böhmischen Stände darüber unzufrieden; jedoch gaben sie nach, und Ferdinand, so wie er die Privilegien, Rechte und Freiheiten der Böhmen beschworen hatte, ward unter dem Namen Ferdinand **II.** am **29.** Juni **1617** vom Erzbischof Johann Lohelius in Prag gekrönt. Kraft des Majestätsbriefes genossen alle Glaubensparteien völlige Religionsfreiheit; und da die teutschen Protestanten, besonders die den Lehrmeinungen Luthers zugethanen, sich in Böhmen sehr vermehrt hatten, fanden sie es für nothwendig, für ihre Glaubensgenossen neue Kirchen anzulegen. Sie bauten eine zu Klostergrab, eine andere zu Braunau. Die Grundherren derselben, der Erzbischof von Prag und der Abt zu Braunau, widersezten sich dem Bau, wodurch die Stände so erbittert wurden, daß sie sich am **23.** Mai **1618** in Prag versammelten, und nach gemeinsamen Beschluß, bewaffnet in das Residenzschloß drangen, um an zwei kaiserlichen Räthen, die sie für ihre größten Gegner hielten, Rache zu nehmen. Nachdem sie diese aus dem Fenster in den Schloßgarten gestürzt hatten, wählten sie aus ihrer Mitte dreißig Männer, ertheilten ihnen die Gewalt, die Staatsangelegenheiten zu Hause und auswärts zu verwalten. Ferner warben sie Kriegsvolk, ernannten den Ritter Matthäs v. Thurn zu dessen Feldobersten, und suchten zugleich alle zur Krone Böhmen gehörige Länder, Mähren, Schlesien, Glaz und die Lausiz in ihren Bund zu ziehen, und Hülfsmannschaft zu erhalten. Beim Kaiser entschuldigten sie sich, daß sie seine Statthalter, als Friedensstörer, nach alt böh-

Digitized by Google

mischem Gebrauch gestraft hätten, versicherten übrigens ihm, ihrem rechtmäßigen Herrn, die ihm gebührende Treue und Pflicht.

Nach diesem, den böhmischen Herren damals eigenen Begriff von Unterthanentreue, darf es nicht befremden, daß sie die Jesuiten, die treuesten Freunde ihres Landesherrn wider seinen Willen, also eigenmächtig aus dem Reiche verbannten. Die erwählten dreißig Direktoren säumten nicht, beim Antritt ihrer Regierung unter dem 1. Juni den Jesuiten einen Verweisungsbeschluß in lat. Sprache zuzusenden, nach welchem sie das ganze Reich innerhalb acht Tagen auf Ewig räumen sollten. In Glaz kam dieser Beschluß am 7. Juni an. Er lautet: „Die hochgebornen verordneten Herren Direktoren, Verweser und Provinzialräthe aus allen drei Ständen des Königreichs Böhmen, welche den Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi unter beiden Gestalten genießen, an alle Jesuiten in der Stadt und der ganzen Grafschaft Glaz. Da es allgemein bekannt ist, daß sie, so wie die ganze Jesuitensekte diesem Reiche bisher zum Schaden gewesen, und durch ihre Kunstgriffe den Ständen unsers Reichs aller Art Beschwerden und Unruhen verursacht, mit ihren Helfershelfern im Reiche die Ordnung, Rechte und Freiheiten und den allgemeinen Frieden verlezt, und die Urheber vieler Uebel gewesen sind, worüber alle drei Stände gegen sie schwere Klagen führen; so beschließen sie im Namen aller drei Stände des Königreichs Böhmen sub utraque, gemäß der ihnen verliehenen Macht und der Uebereinstimmung aller Stände Folgendes: Alle Jesuiten, wo sie immer sich in diesem Reiche befinden, werden aus dem Königreiche Böhmen von Jezt an, und für künftige und ewige Zeiten verwiesen, und sollen sich ohne Verzug und längstens von dem heutigen Tage an, innerhalb einer Woche, nämlich bis Freitag nach dem Pfingstfeste, aus dem Reiche von hier fort begeben. Sollte dieses nicht geschehen, und nach Verlauf dieser Zeit irgend Einer von ihnen auf dem Grund und Boden des Reichs sich treffen lassen, und ihnen oder einem Anderen, der ihnen Aufnahme und Schuz gewähre, oder sie auf irgend eine Art unterstüzen und vertheidigen wollte, etwas Uebles begegnen, so wollen die Herren Direktoren und Stände hieran keine Schuld haben. Dieses gerechte Verbannungs-Urtheil wird durch öffentlichen Anschlag im ganzen Reiche verkündiget und allgemein bekannt gemacht werden. Was

Digitized by Google

aber andere geistliche Personen der röm. Kirche sub una betrifft, auf diese erstreckt sich gegenwärtiger Beschluß nicht; nur jene obengenannten Jesuiten sind damit gemeint. Diese schädliche, aufrührerische Sekte hat wegen der schaudervollen Unruhen, die sie den weltlichen Obrigkeiten in ganzen Ländern erregt hat, schon in verflossener Zeit selbst von Fürsten und Völkern der röm. Kirche sub una aus ihren Reichen und Provinzen, um die allgemeine Ruhe herzustellen, müssen verwiesen werden, und ist verwiesen worden. Geschehen in der Versammlung auf dem Schlosse zu Prag d. 1. Juni 1618."[1])

Auf diesen Verbannungsbeschluß folgte am 9. Juni bald ein anderer, in teutscher und böhmischer Sprache, der in einem weit heftigeren Tone abgefaßt, dem Volke bekannt gemacht wurde. „Die Herren, Ritter, prager und kuttenberger und andere Abgesandten von Städten, alle drei vereinigte Stände des Königreichs Böhmen. Wissentlich ist allermänniglich, in was für großer Gefahr dieses löbliche Königreich von der Zeit an, als die scheinheilige Sekte der Jesuiten in dasselbe eingeführt worden, stets gestanden, und wie oft Veränderung und Zerrüttung es ausstehen müssen, welches Alles wir Stände sammt unseren Unterthanen und anderen Inwohnern schwer empfunden und verbeißen, auch Leib und Güter daran strecken müssen. Nachdem wir aber befunden, daß ermeldeter Unordnung Niemand größere Ursachen, als eben die obgedachte giftige Rotte der Jesuiten sei, welche sich zu dem Ende allein aufgegeben, damit sie nur den röm. Stuhl befestigen, und alle Königreiche und Länder dieser Welt unter sein Joch und Gewalt bringen möchten, ohne alle Scheu des höchsten Gottes diese Mittel allenthalben und allerwegen zu gebrauchen gepflogen, wie sie die hohen Potentaten dieser Welt gegen einander anzünden, unter den Ständen eines jeden Landes, insonderheit aber unter denen, wo die Religion unterschiedlich, Krieg und Aufruhr erregt, die Obrigkeiten wider die Unterthanen, hergegen die Unterthanen wider die Obrigkeit aufsäzig gemacht, auch die Könige und Gesalbten des Herrn, so in ihren bösen Rath, um Gott und ihres Gewissens willen einzuwilligen Scheu getragen, Hand anzulegen verwilliget. Zu

1) Urschrift in böhm. Sprache mit 21 Siegeln versehen, mit beiliegender lat. Uebersezung. Arch. Coll glac. B. 3. a.

Digitized by Google

diesen Leichtfertigkeiten haben sie mörderische Herzen mit sonderbaren Verheißungen der ewigen Seligkeit und Ueberhebung des Fegefeuers angefrischt und angestiftet, Freunde gegen Freunde verhetzt, durch die Beichte allerlei Heimlichkeiten erfahren, mit der Leute Gewissen also umgegangen, daß sie nicht allein ohne ihren Willen was Gutes zu thun nicht gedurft, sondern auch nicht dasjenige, so ihnen auferlegt, wann es gleichwie, und auf was Weise wider Gott und seine Verbote gezielt, in einiges Bedenken oder Zweifel zu ziehen vermocht haben. Nach dem Exempel der Templer haben sie gewaltige und große Güter an sich gezogen, in die weltlichen Händel allenthalben und in allen Winkeln sich eingedrungen, und alle die, so der röm. Kirche nicht unterthan, für Ketzer erklärt, dazu auch männiglich gelehrt, daß ihnen, den Ketzern kein Glaube gehalten werden dürfe; solcher ihrer Praktiken insonderheit Frankreich, England, Ungarn und Siebenbürgen, Venedig und Niederland, auch etliche Länder im heil. röm. Reiche gewaltige Zeugen seien, daß sie auch endlich in diesem Königreiche dies zu Wege gebracht. Als wir nach vielem Begehr der uns in unserer christlichen Religion, sonder Zweifel auf ihren Antrieb, angethanen Verhinderung ungeachtet, um künftiger wider sie, und ihre Werkzeuge desto besserer Versehung willen, vom Kaiser Rudolf, unserm König und Herrn sel. G. zu freier Uebung der Religion den Majestätsbrief erlangt, wie auch nicht weniger mit dem Theile sub una gewisse Vergleichung, daß ein jeder Theil ohne Schmähung und Verdammung des anderen seine Religion geruhlich und frei üben solle, getrachtet und aufgerichtet, welches auch von Ihro Majestät bekrätiget, und in die Landtafel, um desto standhafter ein Theil dem anderen Haltung einverleibt worden; mit Hintansezung der, im gemeldeten Majestätsbriefe wider dieselben Verbrechen festgesezte Poen zu Aufhebung gemeldeten Majestätsbriefes sub utraque auf den Kanzeln, und in ihren Schriften vorzüglich geschmäht, für Ketzer gescholten, und die Seligkeit abgesprochen, dem Buchstaben durch Auslegung gedachten Majestätsbriefes und Inhaltes zuwider gethan; fremde Meinung, als wenn sich dieser auf die königlichen Kammer- Klöster-, oder Geistliche- auch der Stände sub una Unterthanen nicht erstrecket, ihm gegeben, wie nicht weniger auch die Hohheit und Macht des Königes zu Böheim geringert, indem sie öffentlich reden dürfen, daß Ihre K. Maj. uns Ständen, seinen treuen

Unterthanen ſolchen Majeſtätsbrief, die Religion betreffend, ohne Bewilligung des röm. Biſchofs (der doch über uns, viel weniger über unſern König und Herrn keine Obrigkeit noch Herrſchaft iſt) nicht hätte geben können. Dannhero ſei es dahin gebracht, daß Ihrer Majeſtät Unterthanen auf Dero Herrſchaften und Klöſtern, wie auch Dero sub utraque von ihrer Religion gedrungen, zu der Religion sub una mit Gefängniſſen und durch andere unterſchiedliche zu dem Werke erdachte Griffe und Vorbereitungen, auch unter dem Namen und Titel weltlicher Vergehung, wider ihren Willen gezwungen worden. Die Kirchen an einem Orte geſperrt, andere auf den Grund niedergeriſſen, den Gottesdienſt verboten, alle vornehme königl. Land- und Städteämter mit Perſonen sub una beſezt, die sub utraque, welche in was Sachen es immer gewollt, dem König und Vaterland nach ihrem Gewiſſen zum Beſten geredet, mit großer ihrer Verkleinerung und Verfolgung aus den Ämtern verworfen, und in Summa etlichen wenigen Perſonen sub una untreuen Söhnen des Vaterlandes das ganze Regiment und Verwaltung dieſes Königreichs durch ſie, dieſes ſtachelige Geſchmeiß, unſer geliebtes Vaterland aber zu einem ſchweren Fall und Untergang, uns ſeine treuen Liebhaber zu gänzlicher Ausrottung zu bringen, in die Hände gebracht. Von ihnen dann und durch ihren Antrieb dies allbereits entſtandene Uebel und unſer aller Untergang (wann Gott nicht ſelber aus Gnaden und Barmherzigkeit, die er zu ſeinem heiligen Wort und Uns trägt, dieſem vorgekommen wäre) böſe angeordnet und angeſtiftet worden, weilen ſie dann dieſes Königreichs-Verführens Urſache, als haben ſie es wohl verdient, daß ſie in demſelben ferner nicht mehr zu dulden ſind. Derowegen aus dieſen allen vorhergehenden und anderen billigen Urſachen in Betrachtung, wenn dieſe Sekte in dem Königreich länger bleiben und ſein ſollte, daß die oben erzählte Unordnung nicht abnehmen, und bebarrlicher Frieden in dieſem Königreich nicht aufgerichtet würde, ſondern wie zuförderſt die röm. kaiſerl. Majeſtät unſer allergnädigſter Herr, alſo auch neben derſelben auch wir alle drei Stände in großer Gefahr unſerer Leib und Güter verbleiben und ſein müſſen: thun wir allen männiglich kund, daß wir mit ſämmtlichen aller drei Stände Schluß ermeltes Geſchmeiß aus dieſem Königreich und allen Städten und Orten deſſelben, allwo ſie jezo Collegia und ihre Wohnung haben, als

Digitized by Google

nämlich, aus den prager Städten, Böhmisch-Crumau, Commotau, Neuhaus und Glaz, auch aus allen andern Orten, wo sie sich in diesem Königreich aufgehalten uns bis dato aufhalten möchten, verwiesen, und verweisen sie mit diesem Briefe auf ewige Zeiten, dergestalt, daß sie alsbald, so viel ihrer noch ist, wo und an welchem Ort es sei, bei wem es sei oder wolle, so sich in diesem Königreich noch aufhalten, friedlich sich daraus begeben, und nun und nimmermehr und zu ewigen Zeiten auf keine Weise noch Wege, wie sie erdacht werden möchten, es wäre unter ihrem eigenen oder aber andrer Namen oder Titel in dieses Land Böhmen nicht wiederkehren. Da aber Jemand aus ihnen, es wäre wo, oder bei wem, oder unter was Bescheinigung es immer wolle, sie gefunden oder erfragt würden, zu dem und jedweden, welcher sie oder Jemanden aus ihnen bei sich verhielte, soll nach Ausmessung der Landesordnung, als zu einem Störer des gemeinen Besten, Friedens- und Landesverderber von uns Allen gegriffen und verfahren werden. Und soll dieses Jesuiter Hirnsengeschmelß nach diesem ihren Landesverweisen, es wäre gleich auf des römischen Bischofs, noch Jemandes anderen Interceſſion auf keinerlei Weise noch Wege, wie Menschenlist erdenken möchte, nun und zu ewigen Zeiten wieder in dies Königreich eingeführt werden. Dafern auch, es wäre durch was Praktiken es wolle (deren sie voll sind) und zu welcher Zeit es künftig geschehen möchte, daß von diesem, es wäre auf gemeinem Landtage, oder außer demselben, ob sie wiederum in dies Königreich angenommen werden sollten, gehandelt würde: als soll Niemand aus den Ständen des Königreichs bei der über die Zerstörer des gemeinen Besten, Friedens- und Landesverderber in der Landesordnung ausgemessen, angemessen angesezte Poen für sie intercediren. Belangend aber die andern Ordenspersonen, so der röm Religion zugethan, so in ihren Klöstern friedlich leben, geht dieses Patent nichts an, sondern allein die oben gedachten Jesuiten, welche schädliche und aufrührerische Sekte, wegen ihrer abscheulichen Verrätherei, so sie den Obrigkeiten und ganzen Ländern gestiftet, und verwichener Zeit auch aus andern Königreichen und Landen, in welchen Friede gewesen, sind von den Obrigkeiten röm. Religion vertrieben worden. Zu dessen besserer Bekräftigung haben gewisse Personen aller drei Stände

Digitized by Google

dieses Königreichs Böhmen dieses Patent mit ihrem Insiegel bekräftiget. Schloß Prag den 9. Juni 1618."[2])

Die prager Jesuiten blieben ihre Antwort auf dieses Verbannungsdekret nicht schuldig, sondern führten den Ständen die Regeln des Rechts und der Wahrheit zu Gemüthe. „Die Stände sub utraque, sagten sie, könnten ihre Richter nicht sein, weil die Jurisdiction im Königreiche allein vom Könige in Gemeinschaft mit den drei Ständen, aber nicht von den lezten allein, und noch weniger, wie jezt, nur von dem utraquistischen Theile derselben ausgeübt werden dürfe, und am aller wenigsten gegen den bestimmten Befehl des Königs, als von Richtern in eigener Sache, und ohne die Gegenpartei nur zu hören. Der Vorwurf, daß die Jesuiten Unruhen angestiftet, sei derselbe, welcher dem Herrn selbst und seinen Aposteln von den Juden und Heiden gemacht worden. Man könne nicht leugnen, daß die Verkündigung der wahren Lehre dadurch, daß die Ungläubigen und Gottlosen ihr widerstreben, Uneinigkeiten veranlasse, wie denn der Herr selbst zu verstehen gegeben, daß man wegen des Glaubens und der Gottseligkeit bisweilen auch von seinen nächsten Verwandten sich werde trennen müssen, und daß er nicht gekommen sei, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Darum könne man dem Herrn und seinen Aposteln die Schuld der, aus der Religion entstandenen Zerrüttungen und Empörungen nicht beimessen. In gleichem Falle befinde sich der Orden, der besonders in diesen nördlichen Ländern mit Lehren, Disputiren, Predigen, Ermahnen und Schreiben alles dahin richte, daß die wahre Religion erhalten und fortgepflanzt werde. Doch sei es ganz untriftig, denselben zum Urheber der kirchlichen Unruhen zu machen, von welchen das Königreich heimgesucht worden sei. Lange vor Entstehung und Einführung der Jesuiten habe der Abfall vom wahren Glauben das Land mit Aufruhr und Blutvergießen erfüllt; diejenigen aber, welche deshalb die Vertheidiger der Kirche anklagten, sähen nicht den Balken im eigenen Auge. Wer habe zur Zeit des Königs Wenzlaw IV. gerathen, die prager Rathsherren aus dem Fenster zu stürzen? Wer habe die Taboriten wider den König Siegesmund zum Aufruhr verhezt? Wer den Kaiser Rudolph im prager Schlosse gleichsam

2) Arch. Coll. glae. B. 2.

Digitized by Google

gefangen gehalten, und ihm den Majestätsbrief abgezwungen? Wer habe am 20. Mai zu Prag in allen hussitischen Kirchen eine giftige Schrift von den Kanzeln ablesen lassen, welche unter dem Scheine einer Ermahnung zum Frieden nichts als ein Blasebalg oder eine Trommel zum Aufruhr gewesen? Wer habe des Kaisers Statthalter und Beamte zum Fenster herabgestürzt? Wer zur Vertheidigung eines solchen Stückes Kriegsvolk geworben, wer das zur Ablösung der Schulden des Landes bestimmte Geld an sich gezogen, wer die Hauptleute und Befehlshaber auf des Kaisers eigenen Gütern und Herrschaften in Eid und Pflicht genommen? Wenn also den Jesuiten von ihren Widersachern entgegen geschrieen werde: Bist Du der, der Israël verwirrt? so sei die Antwort schon fertig: Nicht ich, sondern Du, und Deines Vaters Haus verwirrt Israël, die ihr verlassen habet Gottes Gebot, und den Glauben der Väter. Auf den Vorwurf, daß sie die Gewalt des Papstes über Alles zu erhöhen trachteten, hätten sie zu erwidern, daß diese Gewalt zuweilen eine zeitliche und eine geistliche sei. Die erste beziehe sich blos auf den Kirchenstaat, und es falle den Jesuiten nicht ein, derselben eine weitere Ausdehnung geben zu wollen. Die mächtigsten und auf ihre Gewalt eifersüchtigsten Potentaten der Christenheit pflegten fortdauernd den Orden, den sie aufgenommen, beschenkt und durch Gunsterweisungen ernährt hätten, was sie nimmermehr thun würden, wenn sie merkten, daß die Jesuiten darauf ausgingen, sie um Land und Leute zu bringen, und solche dem Papst unterwürfig zu machen. Dagegen hätten sie kein Hehl, daß sie der geistlichen Gewalt des Papstes, welche auf Beförderung der ewigen Seligkeit gerichtet sei, nach dem Zweck ihrer Gesellschaft, alle Königreiche und Länder der ganzen Welt zu unterwerfen wünschten, da der Prophet Jesaias verkündige: das Volk und Reich, welches Dir nicht dient, wird sterben. Für solches Bemühen, Verbannung zu leiden, rechneten sie sich zur Ehre, und nicht zur Schmach. Daß sie diejenigen für Ketzer hielten, deren Glaube mit der römischen Kirche nicht übereinstimme, sei dem Urtheil dessen gemäß, welcher befohlen habe, denjenigen, welcher die Kirche nicht höre, für einen Heiden und Publikan zu halten. Luther selbst habe einen großen Theil derer, die sich jetzt unter den Utraquisten befänden, die Pikarditen und Kalviniſten für Ketzer erklärt, und von ihren Widersachern würden die Ka-

Digitized by Google

tholischen für Heiden und Abgötter, der Papst aber für den Antichrist ausgeschrieen; warum sollten die Jesuiten ihre Gegner nicht Kezer nennen? Doch werde von ihnen dieser Name nicht denen beigelegt, welche wegen besonderer bürgerlichen Händel, ja selbst wegen einer zur Religion gehörigen Sache, als Festtage, und Ähnliches sind, der römischen Kirche nicht gehorsamen wollten, sondern nur solchen, welche in eigentlichen Glaubenslehren von der Kirche sich trennen, und auf ihrer Meinung hartnäckig beharren, da ohne Hartnäckigkeit eigentlich Nichts Kezerei sei, oder genannt werden könne. Mit Unrecht werde ihnen die Lehre zugeschrieben, daß Kezern nicht Treue und Glauben zu halten sei, da sich aus ihren Schriften gerade im Gegentheil bezeugen lasse, daß sowohl den Gläubigen, als den Ungläubigen, sie seien nun Kezer, Juden oder Türken, Verheißungen und Eidschwüre in erlaubten Sachen gehalten werden müßten, nicht aber in unzuläßigen und unbilligen, indem der Eidschwur kein Band der Ungerechtigkeit sein solle. Beichte hören bringe das Amt der Geistlichen mit sich, und es liege in Gemäßheit desselben auch den Jesuiten ob, die Gewissen zu erforschen und zurechtzuweisen. Ob man sie, um ihrer Güter willen den Tempelherren gleichstellen dürfe, werde daraus abzunehmen sein, daß sie im ganzen Königreich Böhmen, mit Einschluß von Glaz, welches nach einiger Meinung außerhalb Böhmen liege, nur fünf Kollegien besäßen, deren gesammtes Einkommen sich nicht über 10,000 Gulden belaufen habe, und worin mehr als 70 Personen zu unterhalten gewesen. Die Anklage, daß sie Königen nach Leib und Leben gestellt, sei eine böswillige Verläumdung, zu deren Widerlegung es hinreiche, die Lobsprüche und Gnadenbezeigungen anzuführen, welche sie von dem Allerchristlichsten Könige Heinrich IV. von Frankreich und dessen Sohne Ludwig XIII. erhalten hätten, nachdem sie eine Zeitlang nicht wegen Missethat, sondern wegen böser Zeit aus Frankreich verbannt gewesen, dann ehrenvoll zurückgerufen, und in alle ihre Güter wieder eingesezt worden. Mit der Auslegung des Majestätsbriefes hätten sie sich von Ordenswegen nicht befaßt, und wenn auch einzelne Mitglieder ihre Meinung darüber geäußert, so folge daraus noch nicht, daß die ganze Gesellschaft dafür verantwortlich sein müsse. Indeß geständen sie gern, daß sie an der Art, wie der Majestätsbrief dem Kaiser Rudolf abgepreßt worden, keinen Gefallen

Digitized by Google

trügen, und daß überhaupt nach ihrer Meinung, alle, die Religion angehenden Sachen zuerst an den Papst, als das oberste Haupt der Kirchen auf Erden, gebracht werden sollten. Sie beteten zu dem Allmächtigen, daß er ihren Widersachern guten Verstand, reiche Gnade, zeitige Wohlfahrt und endlich nach diesem Leben die ewige Seligkeit verleihen wolle."[3])

Nachdem die Jesuiten in Prag am Pfingsttage d. 10. Juni die Abschiedspredigt gehalten hatten, gürteten sie sich zur Reise. Einer aus ihnen trug ein schwarzes Kreuz voran, die Ordensglieder in Paare gereiht, folgten ihm; den Zug beschlossen vier Wagen mit schwarz behangenen Pferden, auf deren Decken weiße Kreuze waren. Die Kollegien wurden von ständischen Truppen besezt, ihre Güter und Häuser in Beschlag genommen.

Das Verbannungsdekret kam in Glaz am 7. Juni an, und ward den Jesuiten, wie sich denken läßt, unter inniger Freude aller ihrer Widersacher kund gethan. Sie fügten sich eben so gelassen, wie ihre prager Brüder in ihr Geschick, und verließen schon den zweiten Tag darauf (9. Juni) ihr Haus, nachdem sie in größter Eile sich bemüht hatten, die Haus- und Kirchengeräthschaften bei vertrauten Bürgern ihrer Glaubensgenossenschaft in Verwahrung zu bringen.[4]) Nur zwei aus ihnen, deren Alter und Krankheit nicht gestattete, bald zu folgen, erlangten auf anhaltendes Flehen noch eine kurze Frist, sich erst die zu einer weiten Reise nöthigen Bequemlichkeiten zu verschaffen.[5])

Als der Erzherzog, Fürstbischof von Breslau Kunde erhielt, mit welchem Eifer die Gläzer an dem Aufstande der Böhmen Theil nahmen, unterließ er nicht, ihnen durch ein Schreiben unter d. 12. Juni die, ihrem rechtmäßigen Landesfürsten geschworene Treue ans Herz zu legen, und sie vor der Theilnahme an dem Hochverrath zu warnen; allein seine väterlichen Ermahnungen wurden von allgemeinem Jubel und Jauchzen über die nun erschienene goldene Zeit übertönt.[6]) Mit Ungeduld ertrug man das Verweilen der zwei noch zurückgebliebenen Ordensglieder. Schon den 15. Juni am Freitage nach dem Frohnleichnamsfeste drang der Rath auf ihre Abreise, und mit Tagesanbruch lagerte sich

3) Aus Buckisch Religionsakten.
4) Hist. Coll. glac. ad h. annum.
5) Zweiter Klagepunkt des kaiserl. Anwalts im J. 1625.
6) Ebendaselbst.

Digitized by Google

eine Menge Bürgervolk um das Kollegium, drohte unter wildem Geschrei Gewalt, wenn sie nicht bald das Haus räumten. Für ihr Leben besorgt, Sturm und Plünderung befürchtend, sahen sie sich gezwungen, das schon um 10 Uhr in Eile bereitete Mittagsmahl zu verlassen, und ohne Reisekleid den Wagen zu besteigen. Auf die vom kaiserl. Anwalt im J. 1625 gegen die Bürgergemeine erhobene Klage verantwortet sich der Rath, daß er und der größte Theil der Bürgerschaft dieses harte und rohe Verfahren gegen die Väter keineswegs gebilliget, im Gegentheil mit Hülfe der Ältesten aus den geschwornen Hauptzechen sich dem unzeitigen Eifer widersezt, die Herren Patres geschüzt, friedlich abgeführt, ihnen Roß und Wagen bestellt, sie begleitet und solcher Maßen in Schuz genommen, daß sie sich dessen höflichst bedankt haben.

Nun wurden die Stiftsgebäude vom Rathe mit Bürgerwache besezt, die Güter und Vorwerke von den Ständen in Beschlag genommen, und durch die dazu Bevollmächtigten Christof v. Doniz, Christof v. Wiese, Johann Gribudo einem Bürger, und den Waisenschreiber Andreas Wittkopf, einem vom Adel, Valtin von Reichenau am 29. Dezbr. zur Oberaufsicht übergeben.[7])

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Da nun einmal die böhmischen Protestanten beschlossen hatten, mit bewaffneter Macht dem Kaiser Troz zu bieten; so warben sie nicht nur im Inneren des Reiches ein Heer, sondern entboten auch Hülfsmannschaft aus den, mit ihnen verbündeten Provinzen. Zwar beschwor der Kaiser durch ein Schreiben v. 30. Juli die Bewohner der Grafschaft Glaz, der Unterthanenpflicht eingedenk zu sein, und durch einen Treuebruch ihr Gewissen nicht

7) Arch. Coll. glac. B. 4.

Digitized by Google

zu verlezen; allein er fand so wenig, wie früher der Erzherzog Fürstbischof, Gehör.[1])

Die Gläzer wollten nun einmal Glück oder Geschick mit den Böhmen theilen. Am 17. Aug. versammelten sich die Stände der Grafschaft in Glaz, erwählten unter sich einen engeren Ausschuß, dem sie die Vollmacht ertheilten und das Gesammtsiegel einhändigten, um Alles, was Zeit und Umstände erheischen würden, in ihrem Namen nach ihrer Einsicht zu prüfen, zu beschließen und zu vollführen.

Nach langwierigen Verhandlungen, und durch hin und her geschickte Gesandten hatten endlich die Schlesier den Böhmen ihre Hülfe zugesandt. Auf dringendes Anhalten der lezteren führte der Markgraf Georg, Fürst von Jägerndorf eine schlesische Schaar von sechs Fahnen Fußvolk und Doppelsöldnern über die Grenzen, kam am 11. Sept. in Landeck an, lagerte hier und in den nahen Dörfern, zog mit ihnen nach Habelschwerd, kehrte aber am 19. dieses nach Landeck zurück.[2]) Aus unbekannten Ursachen war der Markgraf zweifelhaft geworden, ob er mit seiner Schaar nach Böhmen vorrücken sollte, oder nicht. Er schrieb darum an den Herzog von Brieg um Verhaltungsbefehle, welche dieser zu ertheilen sich weigerte, sondern ihn anwies, bis auf ferneren Beschluß der Stände in den schlesischen Quartiren zu halten, worauf der Markgraf seine Truppen durch seinen Obersten Segerspee am 25. Septb. nach Schlesien führen, und in und bei Patschkau ein Lager beziehen ließ.[3])

Schon bei der Ausweisung der Jesuiten aus der Stadt und Grafschaft Glaz hatten ihre Bewohner gezeigt, daß sie den Geist der böhmischen Protestanten begriffen hatten, und aus den Ständen zur Vertretung des Gesammtwesens solche Männer erwählt, welche die Befehle und Verordnungen der prager Statthalter, als deren gehorsamste Diener freudig, eifrig und pünktlich vollzogen.

Es ist gewiß, daß die Grafschaft Glaz unter allen mit dem Böhmenreich verbundenen Provinzen am wenigsten Ursache hatte, sich ihrer Religion wegen gegen ihren Landesherrn zu beschweren. Der fast ganze, damals sehr zahlreiche Adel, der Landeshauptmann, die Vor-

1) Eilfter Klagepunkt des kaiserl. Anwalts 1625.
2) Chronik eines Landeckers.
3) Ebendaselbst.

Digitized by Google

stände aller kaiserlichen Aemter bis zu den Thürstehern herab, und die Magistrate in den Städten nebst dem größten Theile der Bürger und des Landvolks waren dem augsburgischen Bekenntnisse zugethan. In Glaz hatten sie die große Malteserkirche, nebst den Kirchen des h. Wenzlaw und h. Georg, in den übrigen Städten und auf dem Lande 48 Pfarrkirchen in Händen, während die Katholischen seit der Verbannung der Jesuiten sich mit der kleinen Klosterkirche der Minoriten, welche sie seit d. 29. Merz 1605 nach gepflogenen Unterhandlungen mit dem Stadtrathe im Besiz hatten, und mit neun Kirchen auf dem Lande begnügten. In Glaz war zwar die Hälfte des Raths seit dem J. 1606 katholisch; aber dies hatte seinen Grund in jener nach dem berüchtigten Pilgermorde erfolgten Verordnung des Kaisers Rudolf, das Rathskollegium mit katholischen Gliedern zu mischen, um dadurch den Katholischen in Nothfällen polizeilicher Seits mehr Schuz zu gewähren.

Wenn wir voraussezen, daß der herrschende Geist jener Zeit unter den Glaubensparteien keine Verträglichkeit, keinen duldsamen Sinn zuließ, sie durch Furcht und Mistrauen trennte, und den gegenseitigen Haß durch die anzüglichsten Streitreden von geweihten und ungeweihten Orten, von Kanzeln, Hörsälen, und Bierkellern nährte und verewigte, und alle Gewaltmittel sich erlaubte, die Oberhand zu behaupten, und die Gegenpartei zu unterdrücken; so ist ohne den Beweis aus Urkunden zu schöpfen, schon entschieden, daß die damals ungleich schwächere Partei der Katholiken, da sie etwa den zwölften Theil der Bevölkerung ausmachten, die überwältigte und leidende war, und es für eine Gnade erkennen mußte, wenn ihr von der zahlreicheren und mächtigeren neben ihr noch zu leben und zu athmen vergönnt war.

Das den Katholischen durch den Majestätsbrief gesicherte Besizthum an Kirchen und Schulen war nach dem Ausbruch der böhmischen Empörung der Willkühr und Gewalt des Stärkeren blosgestellt. Schon im Monat Juni empörte sich die Kirchgemeine zu Grund (Schreckendorf) zum dritten Male gegen ihren Pfarrer, vertrieb ihn und bemächtigte sich der Kirche, des Pfarr- und Schulhauses. Wir haben zwei vollständige Erzählungen dieses Vorfalles, einen vom 22. Juni, worin die Kirchgemeine ihre That beim kaiserl. Amte entschuldiget; eine andere vom 29. Juli, worin der Pfarrer Andreas Schwarz die, an ihm verübte Ge-

Digitized by Google

waltthätigkeit dem erzbischöflichen Landdechant Hieronym Keck, Pfarrer in Altwilmsdorf, schildert, und übergeben sie dem Leser wörtlich, ohne uns eine Bemerkung darüber zu erlauben.

„Dem edlen, ehrenfesten Herrn Dietrich Haugwiz von und auf Pischkowiz röm. kais. Majestät Hauptmannschafts-Verwalter der Grafschaft Glaz, unserm gebietenden Herrn. Nach Erbietung unserer unterthänigen, gehorsamen Dienste und Wünschung von Gott aller heilsamen Wohlfahrt, geben Ew. Gnaden wir hiermit in Unterthänigkeit zu vernehmen, daß wir unseren Pfarrer H. Andreas Schwarz nächsten Sonntag die Schlüssel zur Kirche zu Seitenberg von sich zu geben, ermahnet haben, ist, Gott weiß, aus keinem bösen Vorsaz geschehen, sondern habens tragenden Amtes und Eides wegen zu Gottes Ehre, zu der Kais. Majestät Nuzen, und zu Erhaltung gemeinen guten Friedens thun müssen, und kein Anderes thun können. 1. Wir und unsere zugehörigen Gemeinen allgesammt empfahen den Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi unter beiderlei Gestalt, bekennen uns zur augsburgischen Konfession, sind des Majestätsbriefes theilhaftig, den die Kais. Majestät der Religion halben dem Königreich Böheim und dieser Grafschaft allergnädigst gegeben haben. Dieser Pfarrer aber giebt den Leib und das Blut unsers H. J. Ch. in einer Gestalt, ist der augsburgischen Konfession und unserer Religion, darin wir die Seligkeit verhoffen, ganz und gar zuwider. 2. Schändet und schmähet und lästert er uns und die ganze Gemeine ohne Unterlaß, daß nicht genug davon zu sagen; da heißt er uns lutherische Finken, Schelmen, Diebe u. d. gl. Er macht sich auch an das hochwürdige Sakrament des Herrn Christi, nennt die **Communionem sub utraque sacramentalem insulsam**, welches schrecklich ist zu hören. 3. Hat er den benachbarten Pfarrern zu Landeck, Reiersdorf und Neustädtel **sub utraque** verboten, daß sie der Unsrigen Niemanden sollen weder trauen, noch taufen, noch absolviren und kommuniciren, schneidet uns hierdurch alle, unseren Seelen dienliche Speisen ab, wie E. G. aus beiliegendem seinen Schreiben vernehmen können.[4]) Nachdem

4) Andreas Schwarz Joanni Ursino in Neustädtel salutem animae et pacem. Non potui intermittere hoc sacro tempore cogente, quin Tibi in memoriam revocem, tum accusationem meam contra Te coram praetore landecensi (Kreisvogt in Landeck) ante duos circiter annos factam, eo quod infantem Dni

die Jesuiten ihres bösen Verbrechens wegen vergangener Tage aus der Grafschaft und dem ganzen Königreiche Böhmen verwiesen worden, hat er sich selbst gleich davon gemacht, ehe wir von den Jesuiten Etwas gewußt haben, hat allen Hausrath, Getreide, Vieh und all sein Thun und Wesen nächtlicher Weile heimlich hinweggeführt, ist auch selbst ohne unser Vorwissen eigenmächtiger Weise davongegangen, hat die Kirche und den Pfarrhof ganz und gar wüste gelassen, daß wir nicht gewußt haben, warum er geflohen oder wohin er gekommen, sondern haben das verlassene Kirchen- und Pfarrhofgebäude auf des kais.

a Schenkendorf ad parochiam pertinentem meam, propria Tua auctoritate baptizare attentaveris: tum inhibitionem Tibi etiam scripto ad instantiam Tuam datam, qua ex mandato officialium admonebaris cum prohibitione, ne in posterum aliquam personam ad jurisdictionem meam spectantem aut baptizes, aut copules aut absolvas aut communices, aut alio quovis ministerio Tuo modo sub ammissione parochiae Tuae in incursu certae poenae praestosis: quod id ipsum tum temporis Te servaturum promisisti. Verum cum nihil factum, imo insuper et meam accusationem et Praetoris inhibitionem tanti reputaveris, ut etiam aestate praeterita lanionem nomine Melchiorem Blo una cum vidua et famula praedicti Schenkendorf de Morau copulaveris, et hodie usque omnes meos parochianos nescio, qua fronte et audacia communices, impulsus fui, Te apud rever. Dnm Decanum comitatus glacensis uti competentem judicem in spiritualibus secundo accusare. Qui mihi injunxit, ut ego Te adhuc semel privatim serio admoneam, ne limites Tuos hoc in negotio, transgrediaris. Quapropter iterum atque iterum, quantum teneor, interdico Tibi, ne unicam quidem personam cujuscunque status, conditionis et sexus ex parochia mea sive in Grund sive in Winkeldorf existentem ad confessionem et communionem Tuam sacramentalem insulsam ullo modo admittas. Habent enim suum ordinarium parochum in Grund; quod si secus feceris, scias profecto, Te tanquam furem et latronem (utpote qui in propria Serenissimi Regis Bohemiae collatura sine ullo jure tot animas falso falcem in alienam messem immittendo Deo furaris, mactas et oves demandas:) apud Suam Majestatem delaturum: et si ego fortassis Tibi insufficiens videor, sciam tamen una cum Decano talem adjutorem, videlicet Dnm Archiepiscopum prag. adhibere, qui Te non tantum parochiae cedere faciet, verum etiam in tali vitae discrimine adducet, de quo Tu nunquam cogitasses. Hoc pro cautela Tibi serio simul et sincera mente scribere volui ex debui. Vale. 24 Martii. 1618. Urkundenbuch Nr. 3. im Pfarrarchiv zu Ullersdorf.

Digitized by Google

Vogtes unserer ordentlichen Obrigkeit treuherzige, wohlgemeinte Anordnung bewachen müssen. Wenn er, der Pfarrer, wäre friedlich wieder gekommen, wollten wir seines Thuns, wie vorhin haben warten lassen, bis etwa den Sachen durch die Obrigkeit Hülfe wäre gerathen worden. Er aber hat es zu grob gemacht. Nachdem er seine Sachen, wie gemeldet, sich auch selbst heimlich weggeflüchtet, und wir den Pfarrhof auf der Obrigkeit Befehl bewahrt haben, kommt er mit etlich verdächtigen Personen mit Büchsen, Spießen und dergleichen Waffen, will nicht sagen, wo er gewesen, warum er gewichen, schnarcht, pocht, läßt seine Büchsen los, scheußt dem Volke zum Troz aus dem Pfarrhof, verursacht einen Auflauf, und macht die ganze Gemeine verwirrt. Wie er nun den ganzen Auflauf verursacht hat, und will nächsten Sonntag frühe in die Kirche gehen, daselbst das Volk und unsere Religion seinem Brauch nach zu schänden und zu schmähen, und wir vermerken, es würde bei so gestalten Sachen gewiß nichts Gutes daraus werden; so haben wir, damit wir hernach nicht dürften beschuldiget werden einiger Nachläßigkeit, sondern wir den gemeinen guten Frieden unserer Pflicht nach, so viel uns möglich, erhalten, auch ihn selbst, den Pfarrer vor Gefahr bewachen möchten, ihn ermahnt, diesesmal die Kirche bleiben zu lassen, und die Schlüssel von sich zu stellen, bis wir E. G. dem kais. Amte der Sachen Beschaffenheit berichten und nachrichtlichen Bescheid erholen könnten. Darauf hat er die Schlüssel mit Ungestüm unter das Volk geworfen. Weil er dann mit solcher seiner Unthat wider den Majestätsbrief böslich gehandelt, und zu Zerstörung des gemeinen guten Friedens Anlaß gibt, auch wohl bei ihm keine Besserung zu hoffen ist; dagegen wir der kaiserl. Majestät getreueste Unterthanen und des kaiserl. Amtes gehorsamste Leute sind, die wir gewiß nichts Thätliches vornehmen, sondern dem kaiserl. Amte in Diesem und allen Sachen herzlich gern gebührenden Gehorsam leisten, und jeder Zeit guten Frieden halten wollen. Daher bitten wir um Gottes willen E. G. wollten nicht etwa unseren Widerwärtigen mehr, denn uns Glauben geben, sondern sich der Sachen Beschaffenheit recht erkunden, unser erbarmen, und in Betrachtung des theuer erlangten Majestätsbriefes dahin zu wirken, damit gemeldeter Andreas Schwarz, als Verbrecher des Majestätsbriefes und Zerstörer des allgemeinen guten Friedens, der Gebühr nach gezüchtiget und

Digitized by Google

gewiesen werde, unserer Kirche ganz und gar müssig zu gehen, und in unserer Religion uns und unsere ganze Gemeine ferner unbedrängt zu lassen. Insonderheit wollten E. G. uns, die wir Amts- und Eides wegen die Schlüssel von dem Pfarrer zu Erhaltung guten Friedens haben abfodern müssen, in gebührenden Schuz nehmen, und wessen wir uns ferner verhalten sollen, großgünstig bescheiden. d. 22. Juni 1618. Gehorsame Richter, Geschworne und Kirchväter in Grund."[5])

Hören wir nun den Bericht des M. Andreas Schwarz Pfarrers in Grund an den Dechant Keck in Altwilmsdorf!

„Ehrwürdiger, Wohlgelehrter Herr Dekan! Ich kann hiermit Ew. Wohlerw. klagend zu berichten nicht unterlassen, was mir und andern Katholischen in Grund von den Bauern daselbst begegnet ist. Nachdem Ihre Gnaden die Stände des Königreichs Böhmen den Vätern der Ges. Jesu ein Dekret zugeschickt, daß sie sich aus dem gläz. Lande innerhalb acht Tagen heben sollen: ist gleich denselben Tag (es war der 8. Juni) Herr Caspar v. Schenkendorf von der Klessen-Morau mit anderen mehr von Grund nach Glaz gereiset, und den anderen Tag im Heimreisen zu Kunzendorf und Winkeldorf, wie auch in Grund Zeitung und ein Geschrei ausgebracht worden, ich müßte auch fort; sie hätten schon über mich Preis und Gewalt bekommen. Zuvor aber, ehe ich es am Wenigsten gedenken würde, wollten sie mich überfallen, plündern, und berauben, wie ich von einem glaubwürdigen Manne zu Winkeldorf, der solche Rede selbst angehört, gründlich erfahren; blieb demnach auf der Pfarre, und wartete zwei Tage und Nächte solcher Gäste. Weilen sie aber nicht gekommen, machte ich mich Montags hernach, welcher war der 11. Juni nothwendiger Geschäfte halber auf den Weg nach Glaz, auf nächster Mitwoch wieder anheim zu kommen; wie es auch geschehen, und ließ das Gesinde, Vieh und den ganzen Hausrath sammt zwei vertraulichen Männern auf dem Pfarrhofe. Unterdeß ich in Glaz war, hat Jakob Rischer Bauersmann in Seitenberg, Christof Weidlich in Gompersdorf und Georg Gauper Schlosser zu Seitenberg betrüglich zu ihrem künftigen bösen Vornehmen dem Gesinde gerathen, sie sollten das Vieh anders wohin treiben, und meine Sachen außer dem Pfarrhof verrücken: denn

5) Archiv. Decanale.

Digitized by Google

es werden fünfzig Landsknechte, und andere, die sich zu ihnen rotteten, von Neustädtel nach Grund kommen, und den Pfarrhof plündern, welches dann auch das Gesinde aus Furcht und Schrecken gethan, das Vieh zwar zu einem Bauer getrieben, aber selbst sammt anderen Sachen und den zwei Männern aufm Pfarrhof verblieben.

Als ich nun nicht zu Hause, und das Vieh nach ihren Anschlägen außer dem Pfarrhofe war, liefen die Richter, Geschwornen und Kirchväter und Andere mehr von Grund zusammen, begaben sich nach Landeck zum Kreisvogt Christof Breuer, berichteten ihn mit Unwahrheit, ich wäre entflohen, hätte das Vieh vom Pfarrhofe wegtreiben und andere Sachen verrücken lassen. Welcher Vogt alsbald ohne alles Bedenken und ohne Nachforschung der Wahrheit den Bauern geglaubt, und ihnen beholfen, sie sollten das Pfarrhaus besichtigen und verwahren.

Als sie solchen Bericht erlangt, besichtigen sie mit großem Haufen den Pfarrhof in allen Winkeln, und haben mir unter dem Besichtigen zwanzig Hühner, alle gläserne Flaschen, allerlei Gefäß, mir und dem Gesinde Kleider und andere Sachen mehr weggemauset und entfremdet, und dann Wächter mit Wehren, Spießen und Hellebarten bestellt.

Nachdem ich aber solches zu Glaz erfahren, machte ich mich bald auf den Weg anheim, und fand mit Erfahrung, wie ich berichtet war, die Richter, Geschwornen, Kirchväter, Wächter, sammt einer großen Menge Volks vor dem Pfarrhause stehen, und ging mit den Gefährten mitten durch sie hinein. Unangesehen, daß sie finster sahen, und sich stellten, als wenn sie mir den Paß vertreten wollten, ließen sie mich passiren. Ich fragte unter dem Pförtlein, warum sie sich also häufig versammelt, Wächter bestellt, den Pfarrhof besichtigt hätten? Darauf antworteten sie: sie hätten vermeint, ich wäre entflohen, und würde nimmer mehr wieder kommen, deswegen sie auf Befehl des Kreisvogts Solches thun müssen. Ich entgegnete ihnen: ich wäre sonst auch in Glaz gewesen, noch länger ausgeblieben, und sie hätten gleichwohl damals nichts dergleichen sammt dem Kreisvogt attentirt, warum sie dieses eben jezt gethan, da doch nichts versäumt war? Darüber hätten sie vom Schulmeister und meinem Gesinde mögen verständiget werden, daß ich heut wieder nach Hause kommen mußte, wegen des Festes **Corporis Christi**,

Digitized by Google

wie auch am vergangenen Sonntag auf der Kanzel verkündiget, und nur vollends deſſelben Tages hätten erwarten ſollen; da wären ſie gewahr worden, ob ich entflohen wäre, oder nicht? Beineben erklärte ich ihnen, daß ich einmal ihr Pfarrer ſei, und verbliebe; ſie ſollten ſich zufrieden geben, nach Hauſe gehen, und die Wächter abſchaffen. Belangend das hinweggetriebene Vieh, wäre ſolches ohne Wiſſen und Willen meiner, hergegen durch betrügliche Warnung und durch Schrecken der vorbeſagten Männer geſchehen. Da waren die Richter, Geſchwornen und Kirchväter mit dem ganzen Haufen wüthend und raſend mit grimmigem Vorgeben; es müßten alle Jeſuiten laut des Patents fort, und auch ich. Darauf erwiderte ich: ich wäre kein Jeſuit, und ging mich und andere Pfarrer dies Patent nichts an. Sie pochten, trozten und proteſtirten vor dem Pfarrhauſe: ſie müßten mich von dannen haben, und ſoll es gleich ihr Leben, Hab und Gut koſten, und gingen mit Schnarchen zum Kreisvogt, ſich weiteren Beſcheides zu erholen; ich aber blieb zu Hauſe. Den Sonntag hernach, der auf den **17.** Juni fiel, da ſie ſich beim Kreisvogt Raths genug erholet, kommen ſie ſammt einem großen Haufen aus allen Gemeinen wieder auf den Pfarrhof, überfielen mich frühe vor vier der halben Uhr, ſagten mir alsbald durch ihren Prokurator, Jakob Lawaz, Bauersmann zu Gompersdorf die Pfarrei und allen Schuz auf, und begehrten die Kirchenſchlüſſel. Da ich ihr Vorbringen lange zugehört, gab ich ihnen zur Antwort: es käme mir fremde vor, daß ſie mich ſo unverſehens überfielen, und noch fremder, daß ſie mir den Pfarrhof und allen Schuz auffagten, auch die Kirchenſchlüſſel von mir begehrten? Sie hätten, fuhren ſie fort, von Ihren Gnaden, den Herren Ständen zu Prag einen Befehl bekommen, daß alle Jeſuiten fort müßten, und weil ich auch einer wäre, und die Zeit ſchon verlaufen, ſo müßte auch ich von dannen weichen, und ihnen die Schlüſſel übergeben. Ich wiederum: Ich bin kein Jeſuit, ſondern ein Pfarrer, daher geht mich der Befehl nichts an, und darf die Schlüſſel nicht von mir geben. Sie aber: ich ſollte ihnen die Schlüſſel geben, oder es würde nicht gut werden. Ich hergegen: Wenn ihre kaiſerl. Maj., als eigenthümlicher Lehnsherr dieſer Kirche, oder deroſelben löbliches Amt der Grafſchaft die Schlüſſel von mir begehren, dann werde ich ſie überreichen, ſonſt nicht.

Digitized by Google

Da trozten und pochten sie mit dem Vorgeben, sie wüßten von keinem Kaiser, auch auf das kaiserliche Amt gäben sie nichts; Ihre Gnaden, die böhmischen Stände seien ihre Herren. Ich sollte die Schlüssel hergeben. Mit diesen Worten drängten sie sich häufig um mich, stießen mich hin und her, drückten mich hart an den Tisch, und wollten mit geballten Fäusten jezt auf mich losschlagen, schrieen, wütheten, tobten, ich solle die Schlüssel geben, oder sie würden Hand anlegen. Ich protestirte, sagend, sie sollten bedenken, was sie thäten; es wäre um mich ein Schlechtes; allein um sie, ihre Kinder und Kindeskinder wäre es zu thun. Hierauf erwiderten die Wüthigsten, sie wollten Leib und Leben, Hab und Gut an mich und wider mich wagen; kurzum, ich müsse ihnen die Schlüssel geben. Unterdessen stieß einer von diesen den Ruprecht Stettner, einen katholischen Mann, der neben mir stand, heftig in die Seite, daß er laut aufschriee, und den Schmerz mehre Tage fühlte. Da ich also gepreßt war, verhieß ich ihnen die Schlüssel, jedoch nach geendigtem Gottesdienste, dieses wollten sie mir nicht vergünstigen, sagend, sie ließen Keinen mehr in die Kirche, er wäre dann ihres Glaubens; ich aber hielt an, und bat um Gotteswillen, wenn sie mir den Gottesdienst zu verrichten untersagten, so sollten sie mich in die Kirche gehen lassen, das heilige Sakrament, das im Fall der Noth für die Kranken aufbewahrt wird, entweder daselbst zu genießen, oder mit mir zu nehmen, damit demselben keine Irreverenz geschähe. Alles Bitten vergeblich. Indem nun die Sachen so beschaffen, und je länger je ärger wurden, und sie auf den Schlüsseln durchaus bestanden, warf ich dieselben unter den Haufen, da ich sie Keinem gutwillig in die Hände geben wollte, sagend: Wird Jemand die Schlüssel nehmen, der mag es verantworten. Ein Bauersmann Michael Weidlich nahm sie zu sich, ging sammt den Kirchvätern und mehren andern der Kirche zu, öffnete damit diese, so wie die Sakristei, besichtigt alles darin, wie vorher auf dem Pfarrhofe geschehen. Ich folgte ihnen nach, und bat wie vorher pro consecrata hostia; sie aber vertraten mir die Kirchthüre, und Einer unter dem Haufen schriee, man sollte mir es herausbringen. Auf meine Einwendung, es dürfe Keiner, denn ich, es anrühren, rieth Einer, dessen Namen mir unbekannt, gotteslästerlich; man solle es mit einem Messer spießen, und ein Anderer, man solle es auf eine Schindel fassen, und

Digitized by Google

mir darreichen. Ich aber wollte dergestallt nicht, sondern befahl ihnen, das Sakramentshäusel stark zu verwahren, mit scharfer Rechenschaft. Nachdem sie die Kirchschlüssel mit Gewalt abgedrungen, und in der Kirche Alles besichtiget hatten, schafften sie mir bald darauf, ich solle mich nun auch aus dem Pfarrhause packen, und als ich um Frist bat, theils wegen Beförderung meiner Sachen, theils wegen Anordnung auf der Widmut, entgegneten sie; ich hätte sammt den Jesuiten lange genug Frist gehabt; sie könnten mich nicht länger befristen, ich solle den Pfarrhof räumen, oder sie würden mir Alles herauswerfen. Indem sie dieses redeten, kommt einer gelaufen, schreiend: Herr Caspar von Schenkendorf kommt geritten (dieser war mein abgesagter Feind, und hatte mir oft gedrohet) der wird nicht lange zanken, sondern ihm bald den Garaus machen. Ich befahl demnach meinem Gesinde, weil es nicht anders sein konnte; sie sollen die vornehmsten Sachen zusammen machen, und dem Fuhrmann, den ich zu Winkeldorf bestellen würde, aufladen; sie aber sollen sammt dem Vieh und den Sachen immerfort verbleiben, bis ich solchen meinen Zustand E. W. und dem kaiserlichen Amte anzeigen, und einen Befehl ausbringen würde. Ich machte mich also auf den Weg, und war kaum aus dem Dorfe gekommen, da ritt Caspar Schenkendorf von der Klessenmorau[6]) mit zwei ausgestreckten Pistolen und aufgezogenen Hähnen in den Pfarrhof, fragte nach mir, suchte mich selbst hin und wieder, drohend, er müsse den sakramentischen Pfaffen erschießen; es solle ihn Dieser und Jener holen, wenn er es nicht thäte. Dieses Alles hat mein Gesinde, und Andere mehr gehört, und gesehen, und mich bald davon unterrichtet. Die Anderen aber trieben und schlugen das Vieh aus dem Pfarrhofe, entzogen mir wiederum viele Sachen, und schafften das Gesinde ab.

Nachdem also das Haus geräumt war, besezten sie es mit 24 Wächtern, und hauseten hier, wie es ihnen dünkte. Das Brennholz ward vertragen, der Ofen meines Wohnzimmers eingeschlagen, die Thürriegel herausgerissen, ein Theil der Bäume im Garten zerhauen, das Kirchhofthor eingestoßen, die Kirche eröffnet, Kerzen, Wachs und Anderes daraus entfremdet So

6) Klessenmorau, sonst auch Hammer genannt, ist das heutige Altmorau, das früher Hans Moremberger, nachher Joachim v. Hundt besaß.

Digitized by Google

gebahrten sie auch auf der Widmut. Die Wiesen und Brachen wurden ausgehütet, das Getreide vom Vieh zertreten, Getreide und Heu fremden und verdächtigen Leuten verdungen, hingegen meinem Unterthan verboten, etwas auf der Widmut zu unternehmen. Auch den Kirchenschreiber haben sie nicht allein abgeschafft, sondern auch gemishandelt, und zerschlagen, Meinen Unterthan Adam Rathsmann haben sie am 24. Juli in den Kretscham gefodert, und ihm sammt meiner Schwester, die sich damals bei ihm aufgehalten, angedeutet, sie sollen sich innerhalb fünf Tagen fortpacken; sofern nicht, sollen sie als Jesuiter, und deren Religion zugethan, erschlagen werden.

Weilen nun die Richter, Geschwornen u. s. w. von Grund nicht allein wider Gott, sondern auch wider Ihre kaiserl. Majestät und dero kaiserl. Amt böslich gehandelt, indem sie sich der Collatur Sr. Maj. angemaßt, mich aus derselben ohne alle Ursache und ordentlichen Prozeß vertrieben, den Landkämmerer, so vom kaiserl. Amte zu ihnen geschickt, der Restitution halber schlecht abgewiesen, mich usu fructuum allerdings beraubt, und großen Schaden an Vieh, Gewächs, Getreide und Hausrath zugefügt; so gelangt an Ew. Ehrwürden meine besondere Bitte, Sie wollen diese Sache in meinem und der Anderen Wohl erwägen, Ihrer Majestät Collatur Amtshalber also in Acht nehmen, damit dieselbe erhalten, ich in meinen vorigen Besiz gesezt, meines verdienten Lohns theilhaft gemacht, die mir entzogenen Sachen völlig zurückgestellt, hergegen aber die Rebellanten zum schuldigen Gehorsam, besseren Respekt ihres Seelsorgers mit gebührender Strafe gehalten werden mögen. Glaz d. 29. Juli 1618. M. Andreas Schwarz."[7])

Wenn, wie in diesem Schreiben erwähnt wird, die protestantische Partei der Grunder, den an sie gesandten kaiserl. Landkämmerer mit dem Befehle den vertriebenen Pfarrer in seinen vorigen Stand wieder einzusezen, so schnöde abwiesen, so wußten sie recht gut, was in gegenwärtiger rechts- und gesezlosen Zeit gewagt werden konnte, und überdies noch unter einem Landeshauptmann, der ihr Glaubensgenoß, und eifriges Bundesglied der böhmischen protestantischen Stände war. Dieser Mann Niklas v. Gersdorf, damals von Glaz abwesend, besaß in Böh-

7) Archiv. Decanale.

men die ansehnlichen Herrschaften und Güter Malschwiz, Groß-Horkau, Rzepin, Zotten und Rockenthal, war Kammerrath und Oberhauptmann aller kaiserlichen Herrschaften im Königreich Böhmen, also mit Erdengütern reichlich gesegnet, mit Würden und Ehren ausgezeichnet, und von dem besonderen Glück begünstiget, das den Tod im J. **1619** mit ihm forteilen hieß, um ihn dem richterlichen Ausspruch zu entziehen, nach welchem im J. **1621** sein Gedächtniß verdammt, und alle seine Güter eingezogen wurden.[8])

Das Beispiel der Grunder befolgten in demselben Monate die Neuwaltersdorfer, der Mehrzahl nach Lutheraner. Nachdem sie den Pfarrer Georg Neumann gezwungen hatten, seine Stelle zu verlassen, bemächtigten sie sich der Kirche, des Pfarrhauses und der Widmut, und erhielten zu Ende des J. **1618** von den prager Statthaltern Erlaubniß, einen Pfarrer ihres Glaubens anzusezen. Mit dieser Pfarrkirche waren die Kirchen Konradswald und Martinsberg verbunden gewesen. Jene wurde jezt dem lutherischen Pfarrer in Kunzendorf übergeben, diese sollte nach dem Wunsche ihrer Gemeine einen eigenen Pfarrer erhalten. In dieser Absicht wendeten sich die Martinsberger an die prager Stände, und wurden von ihnen unter d. **28.** Novemb. d. J. beschieden, daß sie nach Inhalt des Majestätsbriefes und der Vereinigung sich zu verhalten hätten, und evangelische Priester, so sich nach dem prager Konsistorium reguliren, in ihre Gemeine einzunehmen, den Gottesdienst und ihre evangelische Religion frei und sicher auszuüben, Macht haben sollen. Dieses aber soll sich zu keinem Nachtheil Ihrer Majestät Collatur erstrecken, sondern sei einstweilen bis zu fernerer Beschließung Sr. Majestät und künftiger Vereinigung verordnet worden."[9])

Nun beriethen sich die Richter und Geschwornen der drei kleinen Gemeinen Martinsberg, Weißwasser und Heudorf, aus welchen die Kirchgemeine gebildet werden sollte, über die Mittel des Unterhalts für den neuen Pfarrer, bestimmten dazu drei Malter halb Roggen, halb Hafer und erkauften ein nahes Feldstück um **180** Schock zu einem Küchengütlein. Zum Pfarrer erwählten sie einen aus Strehlen gebürtigen, der Gottesgelahrtheit

8) Copie der Sentenz. Arch. Coll. glac. D. r.
9) Pfarrei-Archiv. Neuwaltersdorf.

Digitized by Google

beflissenen Hochschüler, Georg Herrmann, der nun der erste und zugleich der letzte Pfarrer in Martinsberg war.[10])

Härter, als die Neuwaltersdorfer, verfuhren die Protestanten in Groß-Ebersdorf, der Zahl nach geringere, aber durch die prager Ereignisse mächtig, und übermüthig gewordene Theil der Gemeine, mit dem Pfarrer Georg Denkel, vielleicht zugleich von persönlichem Haß geleitet. Von lutherischen Eltern in der Lausitz geboren, im angehenden Jünglingsalter zur alten Kirche zurückgetreten, hatte er sich für den Priesterstand gebildet und vom Erzbischof in Prag die Weihen erhalten. Im Monat Juli d. J. zwangen ihn die Ebersdorfer, auf der Stelle die Pfarrei zu verlassen, gestatteten ihm nicht einmal, das Altarssakrament in Verwahrung zu bringen, und seine Sachen mit sich zu nehmen.

Seiner neunzig jährigen Mutter, die bei ihrem katholischen Sohne Unterhalt und Pflege genossen hatte, vergönnte man im Pfarrhause zu verbleiben, bis im Januar des folgenden Jahres (1619) wo der neue Prediger mit Genehmigung der prager Stände angestellt wurde.[11]) Auf ähnliche Art wurden die Kirchen zu Lewin und Königshain von den Protestanten in Besitz genommen.[12])

So hatten nun noch vor dem Ausgange des J. 1618 die lutherischen Bauern in den königl. Kammerdörfern alle Kirchen, Pfarreien und Schulen erstürmt, und freuten sich des Sieges und der Beute so sehr, als die widerrechtlich vertriebenen Pfarrer zu beklagen waren, die nunmehr raths- und hülfslos umher irrten, oder beim Pfarrer in Altwilmsdorf, ihrem Dechant, Obdach suchten, der selbst unvermögend, ihnen kaum den nothdürftigsten Tisch gewähren konnte. Dieser geistliche Obere beschwerte sich unter d. 25. Januar 1619 beim kaiserl. Amte über die frechen und gewaltsamen Eingriffe der Bauern in die Rechte des landesherrlichen Kirchenlehns. „Die Pfarreien Grund mit der Filiale Winkeldorf, Neuwaltersdorf mit den Filialen Konradswald und Martinsberg; Ebersdorf, Königshain, Reinerz mit Friedersdorf, und Lewin mit Sakisch seien vor dem Majestätsbriefe mit katholischen Priestern besetzt gewesen, welche vermöge allerhöchsten Befehles das kaiserl. Amt ernannt, und der geistlichen Behörde

(10) Ebendaselbst.)
11) 12) Arch. Decanale bei den Reformationsakten.

Digitized by Google

vorgestellt habe. Die Verbannung der Pfarrer sei eine offenbare Verletzung des im J. 1609 erschienenen und von den Protestanten selbst entworfenen und erzwungenen Majestätsbriefes, dessen Absicht sein sollte, den beiden Parteien sub una und sub utraque das kirchliche Besitzthum fest zu stellen und zu sichern, und die dem Reiche so nothwendige und allgemein ersehnte Einigkeit und Ruhe herbei zu führen. Wenn von den aufrührerischen Kammerbauern den böhmischen Ständen nach Prag berichtet worden, daß man ihnen seit dem J. 1609, also dem Majestätsbriefe zuwider, katholische Priester aufgedrungen habe, so sei Dieses rein erdichtet. Eben so ungegründet seien die gegen die Pfarrer vorgebrachten Beschwerden. Keiner derselben habe den protestantischen Bewohnern seines Kirchspiels irgend Etwas gegen ihr Gewissen zu thun, angemuthet, Keiner sie gezwungen, das Abendmahl unter Einer Gestalt zu empfahen; Keiner ihnen irgendwann Begräbniß und Geläute verweigert. Zum Dank dafür habe man sie nach Räuberart überfallen, geplündert, mishandelt, ihnen das Getreide auf den Widmuten abgeerntet, die Zehnten vorbehalten, und sie beinahe nackt und blos von den Pfarreien gejagt, um ihr Glück in der weiten Welt zu suchen. Die beiden Pfarrer in Neuwaltersdorf und Ebersdorf befänden sich gegenwärtig bei ihm im Pfarrhause zu Altwilmsdorf, seien auf Ersuchen des kaiserl. Amtes von ihm in Pflege genommen, und würden nothdürftig unterhalten, unter der gewissen Erwartung, daß die gedachten Kirchgemeinen ihren vertriebenen Priestern die rückständigen Getreidezehnten, wie es der Landeshauptmann selbst ausgesprochen habe, liefern würden. Allein sie hätten sich bis jezt in der Befolgung des Befehles säumig und nachläßig bewiesen, besonders die Ebersdorfer, welche statt der Zehnten, des auf der Widmut geernteten Getreides, und des im Pfarrhause hinterlassenen Vorraths an Körnern im Ganzen vier Scheffel Roggen und einen Malter Hafer dem Pfarrer zu gewähren sich erboten haben. Er und seine verarmten Priester lebten daher in größten Sorgen, woher sie ihre nothwendigen Bedürfnisse bestreiten sollten. Was aber er (der Dechant) mit noch betrübterem Herzen erwähnen müsse, sei die bei dem Aufruhr der Bauern geschehene Entweihung der Kirchen. Noch wäre die geweihte Hostie in diesen verblieben, ob er gleich das kaiserl. Amt schon schriftlich und mündlich um Gotteswillen gebeten, den Priestern zu erlauben,

Digitized by Google

das Sakrament hinweg zu nehmen, damit ihm keine Unehre widerfahre. Er müsse hier seine dringende Bitte wiederholen, und das Gesuch hinzufügen, das kaiserl. Amt wolle die Gemeinen in den Kammerdörfern ernstlich anweisen, das rückständige Getreide, es bestehe nun in den Zehnten oder in den Feldfrüchten der Widmuten, ihren vertriebenen Pfarrern abzuliefern, die an die prager Stände überreichten Eingaben der erwähnten Gemeinen durch eine wahrhafte Darstellung der Sache berichtigen, und ihn und seine unglücklichen Priester, die gegen den Majestätsbrief auf keine Weise Etwas verschuldet haben, in der Herren Stände Gerechtigkeit und Schuz empfehlen."[13])

Ob nun der Vorstand des kaiserl. Amtes, der Landeshauptmann, die Aufrührer in den Kammerdörfern zur verdienten Strafe gezogen und belehrt habe, daß man nicht eigenmächtig und gewaltsam, sondern auf gesezlichem Wege sich sein Recht verschaffen müsse, davon wird in den Urkunden und gleichzeitigen Handschriften geschwiegen. Wir wollen es auch dahin gestellt sein lassen, ob er die Gemeinen ernstlich angehalten und vermocht habe, die rechtmäßigen Foderungen der Pfarrer zu befriedigen; zweifeln aber mit Grunde, daß er auf Bitten des Dechants die prager Statthalter über die wahren und mit dem Majestätsbriefe übereinstimmenden Verhältnisse der katholischen Kirchen auf den Kammergütern verständiget habe; denn die Gemeinen blieben im Besiz der Kirchen, und dieser ward ihnen im J. **1619** von den böhmischen bestätiget.[14])

Wir haben nur noch die Pfarrkirche in Reinerz zu erwähnen. Seit dem Jahre **1609** hatten sich, dem Majestätsbriefe gemäß, die Protestanten daselbst eine Kirche, die Nieder- oder Kreuzkirche genannt, erbaut, und an dieser einen Prediger angestellt. Der Pfarrkirche bediente sich der katholische, und zwar viel schwächere Theil der Bürgerschaft, und hatte seit dem Jahre **1606** einen ehemaligen Chorherrn Augustinerordens, C. Hauser zum Pfarrer. Nachdem dieser im Jahre **1611** mit Tode abgegangen war, wurde die Kirche vom Dechant Keck von Altwilmsdorf aus durch einen Hülfsgeistlichen versehen, bis die mächtigere Masse am 8. Sept.

---

13) Archiv. **Decanale** bei den Reformationsakten.

14) Taufbuch zu Neuwaltersdorf; ferner Pfarrarchiv daselbst, und in Konradswald.

Digitized by Google

1619 die Kreuzkirche verließ, und mit ihrem Prediger Tobias Aleutnerus unter feierlichem Gepränge in die Pfarrkirche einzog.

Nach unserer früheren Erzählung hatten im Jahre 1605 zwei Glieder des Ordenshauses der minderen Brüder beim h. Jakob in Prag ihr im Jahre 1540 verlassenes Kloster in der Vorstadt Glaz wieder in Besiz genommen. Da von der Kirche nur der hintere Theil, das Chor, vom Klostergebäude aber wenig mehr übrig war; so mußten sie sich unterdessen mit einer dürftigen Wohnung begnügen, doch auf die Hülfe ihrer Gönner und Wohlthäter rechnend, hofften sie das Kloster, wie die Kirche nach und nach wieder in Stand zu sezen. Durch angestrengte Thätigkeit des Guardians Hieronym Schidlovius, der sich nicht scheute, selbst mit dem Spaten in der Hand in der Reihe der Bauleute zu stehen, um sie durch sein Beispiel zum Eifer und Fleiß zu ermuntern, hatte sich zwischen 1612 und 1614 aus den Ruinen ein kleines Kloster erhoben. Von den hier wohnenden zwei Ordensbrüdern war einer im Jahre 1618 gestorben, und der ihn überlebende Guardian Stanislaw Thiel übernahm nach der Verweisung der Jesuiten und Einziehung ihrer Kirche, für die Katholiken in der Stadt und ihrer Nachbarschaft die Sorge des Gottesdienstes in der kleinen Kirche.

Als nun dieser zu Anfang des Jahres 1619 krank wurde, verwendeten sich einige katholische Rathsglieder an den Oberen seiner Ordensbrüder in Neisse, ihnen zwei derselben zu senden, theils um dem Kranken beizustehen, theils den Gottesdienst für die katholischen Bürger zu halten, theils bei dessen Todesfalle das Besizrecht des mit großer Mühe und großen Kosten aus dem Schutthaufen hergestellten Klosters zu behaupten. Allein kaum war die Ankunft dieser beiden Brüder in der Stadt ruchbar geworden, erregte das Volk einen Aufruhr, sprengte an das Kloster an, warf die Fenster ein, drohte den Fremden den Tod, wenn sie sich nicht bald entfernten, und begleitete sie auf der Flucht mit Schmähungen und Steinwürfen. Sobald der Guardian im Monat Merz gestorben war, ließ der damalige von den böhmischen Ständen verordnete Befehlshaber der Stadt und Festung, Georg v. Sembling im Namen derselben Kloster und Kirche besezen, Alles daraus hinweg nehmen, und war Willens, aus diesen Gebäuden einen Gasthof zu errichten. Da der Rath sein Vorhaben nicht billigte, kaufte er im Monat Septb. von ihm

Digitized by Google

das Kloster mit den Grundstücken um 1300 Schock, ließ die Kirche von dem Pfarrer Matthias Keil zum lutherischen Gottesdienste einweihen und ihr den Namen St. Salvator beilegen.[15])

In demselben Jahre sah sich die katholische Gemeine in der ganzen Grafschaft auf den Besiz der Kirchen Altwilmsdorf, Altbazdorf, Ober- und Niederschwedeldorf zurückgedrängt. Altwilmsdorf war der Siz des katholischen Dechants, dessen geistliche Gerichtsbarkeit sich auf die einzige Pfarrei Oberschwedeldorf erstreckte; denn die Kirchen Altbazdorf und Niederschwedeldorf ließ der Dechant, seit der Verbannung der Jesuiten durch seinen Kaplan versehen. In diesen vier alten Stiftsdörfern waren die Pröpste der Augustiner, Lehnsherren der Kirchen, stets bemüht gewesen, bei jedesmaligem Abgange ihres Seelsorgers die kirchlichen Dienste durch ihre Ordensbrüder verrichten zu lassen, bis sie einen des Pfarramtes würdigen Geistlichen fanden. Obgleich Oberschwedeldorf mehre unkatholische Grundherren hatte, so war der Stiftsantheil in diesem doch der bedeutendste, und um so wichtiger, weil auf ihm die Hälfte des Kirchenlehns ruhte. Der freundschaftliche Verkehr der Pröpste mit der adligen, aber armen Familie v. Waldiz, Mitlehnsherrschaft der Kirche,[16]) ihre unabläßige Sorge, das Pfarramt in Erledigungsfällen bald wieder zu besezen, oder besezen zu lassen, verhinderte, daß die Lehren Schwenkfelds, Luthers oder Kalvins unter den Einsassen dieses Kirchdorfes nie Wurzeln faßten.[17]) Da nachher die Güter des Stiftes im Jahre 1597 an die Jesuiten übergegangen waren, haben sich diese gewiß von Vorwürfen gesichert, darin weniger als ihre Vorgänger, die Pröpste, gethan zu haben.

---

15) Alte Handschrift bei den P. Franziskanern. Klagepunkte des kais. Anwalts 1625. Aelur. S. 336. Nachrichten eines Habelschwerders.

16) Die andere Hälfte des Kirchenlehns ruhte im Jahre 1500 auf dem Besize des sogenannten Althofes in Wernersdorf. Als die Herren von Werder, die den Werderhof besaßen, im Jahre 1654 den Althof erkauften, zogen sie das Kirchenlehn auf den Werderhof. Kögl. Samml.

17) Aus einem Zeugenverhör in einer Streitsache um das Kirchenlehn 1578 — 1580 ergiebt sich, daß außer den adeligen Familien in den Dörfern Oberschwedeldorf, Wernersdorf und Heide nur einige aus anderen Kirchspielen eingewanderte Wirthe protestantisch waren.

Digitized by Google

Aber auch diese, den Bekennern des alten Glaubens bis zum J. 1619 verbliebenen vier Kirchen sollten fallen; denn die mächtigen Gegner wünschten, ihren siegreichen Kampf nicht anders, als mit der gänzlichen Ausrottung des katholischen Glaubensbekenntnisses zu endigen. Der erste Angriff geschah auf die zunächst der Stadt Glaz gelegene Kirche zu Niederschwedeldorf, worin durch einen Prediger aus Calvins Schule, die katholische Gemeine zur Erkenntniß des reinen Worts und gottseligen Lebens, wie man sich rühmte, geführt werden sollte. Der Klagepunkt des kaiserlichen Anwalts Nr. 25 gegen die Stadt Glaz im J. 1625 beschreibt die feierliche Einführung des Predigers in jene Kirche so: „Es habe das Volk in Glaz am 5. Juli 1620 zuerst in der Stadt durch einen seiner Diener am Worte Lärm blasen lassen, worauf über hundert Männer und Weiber zu Roß und zu Fuß nach Niederschwedeldorf gezogen seien. Hier wären sie mit Ungestüm in die katholische Kirche eingefallen, hätten unter Anführung des Hauptmannes der ständischen Truppen v. Sembling den Priester, der so eben predigte, sammt allen seinen Zuhörern mit gewaffneter Hand aus der Kirche getrieben, dagegen einen kalvinischen Prädikanten unter Zinken und Pfeifengetöne eingeführt, auf die Kanzel gestellt, und ihn vortragen lassen. Dieser feierliche Akt sei nacher im herrschaftlichen Garten mit einem fröhlichen Bankett geschlossen worden." Nach geendetem Feste nahm die lustige Gesellschaft, dem neu angestellten Prediger Heil und Segen wünschend, unter Jubel und Gesang seine Rückkehr in die Stadt. Dieser trat nun sein Amt an. Allein die Zeit war schon seit 70 bis 80 Jahren vorüber, wo der Reiz der Neuheit, Lehrer mit freieren und interressanten Ansichten über Religionsgegenstände zu hören, die Gemüther bewältiget, und dafür empfänglich gemacht hatte, ohne zu wissen und zu wollen, daß sie sich dadurch von der allgemeinen Kirche trennten. Ueberdies hatte die Erfahrung gelehrt, daß diese beklagenswerthe Trennung die bürgerlichen und häuslichen Bande zerrissen, und den sittlichen Zustand um nichts verbessert, sondern nur Mistrauen, Haß, Zwietracht und Neigung zum Aufruhr unter dem sonst so gutmüthlichen, geselligen und friedlichen Gebirgsvolke gepflanzt hatte.

Der zurückgelassene Prediger sprach in die leeren Räume der Kirche, und da er verzweifelte, den harthörigen Niederschwe-

Digitized by Google

deldorfern Etwas abzugewinnen, entsagte er freiwillig etwa nach vierzehn Tagen dem Bekehrungswerke, und zog wieder ab.[18])

Einen ähnlichen Erfolg scheint auch der Versuch mit der Kirchgemeine Oberschwedeldorf gehabt zu haben. Christof von Donig, und Friedrich v. Redern auf Kaufung,[19]) unter den protestantischen Grundherren dieses Dorfes, die treuesten Anhänger des böhmischen Königs Friedrich v. d. Pfalz waren es ohne Zweifel, welche den Markgrafen Georg, Fürsten v. Jägerndorf, damals in Glaz anwesend, um die Festung gegen den Kaiser in Vertheidigungsstand zu sezen, bewogen haben, zum Pfarramte einen Prediger zu ernennen, wozu sich der Fürst bereitwillig zeigte.

Am 16. Juli 1621 eröffnete der Lehnsherr der Kirche, Friedrich v. Waldiz, einen vom Markgrafen, erhaltenen Befehl, vermöge dessen er durch die Schulzen des Kirchspiels den Gemeinen bekannt machen ließ, daß auf nächsten Sonntag nach dem Zeichen des Geläutes jeder Wirth mit den Seinigen sich zum Gottesdienste einfinden solle. Zuvor aber sollten sie sich Alle auf dem Kirchhofe versammeln, und die hohen fürstlichen Abgesandten Friedrich v. Waldiz und Friedrich v. Redern erwarten, welche ihnen den vom Markgrafen ernannten Wortsdiener zur Probepredigt vorstellen würden.[20]) Ist dieses wirklich geschehen, so scheint diese Kirche nur kurze Zeit in den Händen der Protestanten geblieben zu sein. Man schließt dieses aus einer Urkunde vom J. 1622, 7. Juli, die eines daselbst von der gläzischen Besazung verübten Kirchenraubes ausführlich erwähnt. Denn war der Prediger zu dieser Zeit noch wirklich da, so würde man die Ablieferung der Kirchenschäze, Monstranzen, silberne Kelche, Reliquien von ihm und nicht vom Kirchenschreiber verlangt haben, und war die Dorfgemeine vom väterlichen Glauben abgewichen, dann würde sie die Schäze, als ein für die angenommene neue Religion unnöthiges Geräthe ohne Widerrede abgeliefert, und sich nicht beim Verlust ihrer Seelen

18) Arch. Coll. glac. K. 9.

19) Der Erstere besaß den Engelhof und Reichenau; der Andere war Herr des heute, dem Freiherrn Johann v. Mitrowsky gehörigen Ober- und Niederhofes.

20) Arch. Coll. glac. M. 9.

Digitized by Google

verschworen haben, sie heimlich zu vergraben, und lieber alle Martern, ja selbst den Tod zu erleiden, als sie herauszugeben.[21])

Es war daher unter den sämmtlichen Pfarrkirchen der Grafschaft die zu Altwilmsdorf die einzige, welche von den Angriffen der Gegner verschont blieb; denn die durch eine Sage verbreitete Nachricht, als sei ein dahin verordneter Prediger durch einen Zufall auf dem Wege verunglückt, wodurch die Absicht unerreicht blieb, findet keine urkundliche Gewährleistung.

Wenn nun die böhmischen Stände in Prag die Verlezung des Majestätsbriefes an den beiden kaiserl. Räthen, den wahren oder angeblichen Urhebern desselben, so schwer gerächt hatten, womit konnten sie denn nun selbst ihr Verfahren gegen die katholischen Kirchen in der Grafschaft Glaz, deren gewaltsame Besiznahme sie theils befohlen, theils genehmiget oder bestätiget hatten, entschuldigen oder rechtfertigen?

Wir haben einem kurzen Zeitraume von vier Jahren vorgegriffen, um den Faden der Erzählung, auf welche Weise die Protestanten alle Kirchen der Grafschaft Glaz bis auf den Dechantsiz sich zugeeignet haben, bis zu Ende abzuspinnen, und kehren zu den Begebenheiten der Zeitordnung zurück.

Es hatten nun die zur unbeschränkten Herrschaft erhobene Glaubenspartei nur noch ihr einziges Ärgerniß zu beseitigen, das sie an dem Beisiz der sechs katholischen Glieder im Stadtrathe zu Glaz nahm. Die Bürgerschaft wünschte zu Ende des Jahres 1618 eine neue Rathswahl, und suchte sie beim Landeshauptmann N. v. Gersdorf nach, der sie an die prager Stände verwies. Auf deren Befehl, wie voraus zu sehen war, wurden die Rathsstühle für erlediget erklärt und im Januar 1619 mit Protestanten besezt.[22])

Seit der Verbannung der Jesuiten aus Glaz war schon Jahr und Tag verflossen, als die Landstände der Grafschaft von den prager Statthaltern aufgefodert wurden, Beschwerden (Gravamina) gegen den verhaßten Orden zu sammeln, und nach Prag zu senden. Also erst jezt, nachdem das Urtheil schon längst an den Jesuiten vollzogen war, das sie mit Hinterlassung ihrer Häuser, Kirchen, Schulen und Güter zur ewigen Verweisung aus dem

21) Arch. Coll. gl. M. 6.
22) Klagepunkt des kais. Anwalds. N. 18. im J. 1625.

Digitized by Google

Reiche verdammt hatte, sollten Kläger gegen sie auftreten! Aus den Klagepunkten einzelner Stände und Städte, ihrer heftigsten Widersacher, ging nun folgende Beschwerdeschrift hervor, die wir in möglichster Kürze mittheilen. „Die Jesuiten, heißt es darin, seien durch Hinterlist und Verrätherei vom Propst Kirmiser gegen Auszahlung von 700 Thalern in das Stift eingeführt, und die Chorherren gezwungen worden, ihren Wohnsiz zu verlassen. Im Besize des Stiftes haben sie keine Steuern und öffentlichen Abgaben bezahlen wollen, und dem Hauptmann, der ihnen nicht nach Willen gethan, Beichte und Abendmahl verweigert. Aus Haß gegen Friedrich v. Falkenhan, weil er sich gegen die Religion einiger Reden bedient, haben sie gegen sein Gut alte Wege verzäumt, oder Einfriedungen niederreißen lassen. Es sei gegen ihn ein Stiftsunterthan zu einem Rechtsstreite angestiftet worden, welcher dem Beklagten an Auslagen und Schadenersaz gegen 600 Thaler gekostet habe. Ein anderes Mal sei v. Falkenhan auf ihr feindliches Angeben nach Hofe vorgeladen, und da er wegen einer Kränklichkeit und der schlechten Wege nicht erschienen, die Vorladung wiederholt worden. Weil er nun aber nicht zu Hause, sondern in Schlesien gewesen, haben die Jesuiten ein falsches Recepisse ausgestellt, und Falkenhan, der dritten Vorladung gehorchend, sei ins Gefängniß geführt worden. Nach dessen Tode (im Jahre 1612) habe sein Sohn Seifried ein Vorwerk in Wilmsdorf wegen der Schulden seines Vaters, in welche er durch die Rechtsstreite mit den Jesuiten gerathen, nicht behaupten können, sondern es ihnen um 8000 Thaler käuflich überlassen müssen. Sein Schwager Gottfried v. Rübisch habe einige seiner Unterthanen sub una in Holenau wegen Ungehorsams verhaften lassen, welche bei den Jesuiten Schuz gesucht und gefunden hätten. Auf ihren Befehl sei ihm von ihren Unterthanen, da er einen Hasen über ihre Felder verfolgt hätte, die Hunde aufgefangen worden, und er hätte sogar noch ein Strafgeld von fünfzig Dukaten erlegen sollen. Ein Bewohner in Neubazdorf der sub utraque zugethan, habe der Ehre eines öffentlichen Begräbnisses in Altbazdorf, obgleich gegen angebotene Bezahlung der Gebühre, entbehren müssen. Als sie auf dem Schloßberge zu ihren Schulen nicht Raum genug fanden, haben sie nach dem Roßstalle, Waschhause und Schoppen der Gebrüder v. Donig getrachtet, und diese mehr zwangsweise, als käuflich an sich gebracht. Auf den Dörfern

Digitized by Google

Schlegel und Ebersdorf, wovon sie einen Theil besäßen, hätten sie das Kirchenlehn in Anspruch genommen, und dadurch einen Rechtsstreit erregt, die Stiftsunterthanen in Rengersdorf gezwungen, in ihrer Kirche zu Glaz, das Abendmahl zu nehmen, für ein verstorbenes Kind eines Adeligen, weil es ein lutherischer Wortsdiener getauft, nicht ausläuten lassen, einer abgelebten Standesfrau die kirchlichen Gebräuche verweigert, desungeachtet die Begräbnißgebühren verlangt, dem Prediger in Reichenau verboten, daselbst irgend eine pfarrliche Amtsverrichtung an den Stiftsunterthanen vorzunehmen, widrigen Falls ihm von diesen kein Dezem gereicht werden solle. Auf ihre Bemühungen seien in Schreckendorf, Neuwaltersdorf, Konradswald und Königshain, wo, so viel man wisse, kein Mensch der papistischen Religion zugethan, Priester sub una angestellt, aus den Städten Habelschwerd, Landeck und Wünschelburg die Wortsdiener auf das Schloß Glaz gefodert, und hart bedroht worden, wenn sie ihrer Pfarrei nicht entsagten. Ferner habe man in Reinerz im Jahre 1603 statt eines Prädikanten einen katholischen Priester eingesezt, und die Vornehmsten des Rathes und der Zechen, weil sie um Schonung gebeten, in Verhaft genommen, und zu einer Geldstrafe verurtheilt. Endlich sei in Lewin ein jesuitischer Priester gewaltsam eingedrungen, habe in der Nachbarschaft Gezänke erregt, den Evangelischen nicht gestatten wollen, mit ihrem Glöcklein zur Predigt und zum Gebete zu läuten, und ihnen noch anderes Bedrängniß zugefügt. Glaz d. 22. Juni 1619."[23])

Was nun von diesen Beschwerden wahr, halbwahr und unwahr ist, kann größten Theils schon aus den vorausgegangenen Thatsachen erwiesen werden. Ueberdies sind sie noch solcher Art, daß die Kläger nicht nur die Jesuiten, sondern auch den Kaiser, und sich selbst anklagen. Man hat die Jesuiten, die in verschiedenen Ländern zerstreut in der Verbannung lebten, nicht aufgefodert, sich über diese Beschwerdeschrift zu verantworten.

23) Arch. Coll. glac. B. 3.

Digitized by Google

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Die glätzischen Stände bereitwillig, sich in Allem den Befehlen und Verordnungen der prager Dreißiger zu fügen, unternahmen eine Musterung der wehrhaften Mannschaft in den Städten und Dörfern, ernannten Befehlshaber nach Kreisen, um die Grenzen zu bewachen, und ließen alle Päße verhauen, um das Eindringen der kaiserl. Truppen zu verhindern.[1]) Zu Anfang des J. **1619** war der von den Ständen in Böhmen ernannte Kommandant G. v. Sembling mit einer Fahne Kriegsknechte in Glatz angekommen, deren Erscheinung bei der Stadtgemeine große Freude erregte, aber auch der Anfang ihrer Drangsale und Leiden war.

Diese rohe Schaar, nach ihrem Anführer gesittet, ohne Sold, beging gleich nach ihrer Ankunft grobe Ausschweifungen, wozu ihr das verlassene Jesuitenstift willkommenen Anlaß gab. Alles, was am **29.** Dezb. **1618** von dem Rath in diesem Hause, in den Schulen und in der Kirche gefunden und aufgezeichnet worden war, ließ der Hauptmann Sembling verkaufen, um das daraus gelösete Geld zur Besoldung seiner Soldaten zu verwenden.[2]) Was erd- wied- und nagelfest war, wurde von diesen geraubt und verwüstet; die Thüren mit Äxten zertrümmert, Öfen und Fenster zerschlagen, Gegitter und Eisenwerk abgebrochen und verkauft; die Bänke und Bilder der Kirchen verbrannt, die Reliquien der Heiligen in Staub getreten, die Grüfte aufgerissen, die begrabenen Jesuiten entkleidet, und mit ihnen Muthwillen getrieben, dessen eine schamhafte Feder nicht erwähnen darf. Wir wollen des lutherischen Diakons Aelurius, eines Augenzeugen eigene Worte, womit er den Greuel der Verwüstung beschreibt, hier anführen.[3]) „Was nun in specie die Domkirche betrifft, ist es fast nicht auszusprechen, wie dieselbe so grausam zugerichtet worden. Denn nachdem die Jesuiter von den böhmischen Ständen **1618** aus Glatz proscribiret und abgeschafft worden, hat sichs nicht unlängst hernach zugetragen, daß

1) Klagepunkt des kaiserl. Anwalds Nr. **5.** im J. **1625.**
2) Klagepunkt d. kais. Anwalds. Nr. **6** u. **7.**
3) Seite **320.**

Digitized by Google

die Soldaten, welche in der Besazung zu Glaz lagen, alle Fenster, und Gegitter von Glas, Draht und Eisen daraus, wie auch von dem ganzen Domstift, weggetragen haben, daß man hernach nicht einen Nagel oder Eisen eines Hellers werth in dem ganzen Domgebäude und der Kirche hätte finden können. Die Orgel, die Bilder, die Bänke aus der Kirche haben sie, theils auf den Wachen verbrannt, theils verkauft oder zerschmettert. Also haben sie auch alle Gemächer des ganzen Stiftes eröffnet, und Alles, was klein und groß gewesen ist, daraus weggetragen; ja sie haben alle Thüren zerhauen, alle Öfen eingeschlagen, und Dielen und Träme an den Böden aufgehoben, um Geld oder was Geldes werth ist, darunter zu suchen. Die Bücher der überaus schönen und bücherreichen Bibliothek, dergleichen man nicht leicht antreffen wird, haben sie theils zerrissen, theils auch fuderweise an andere Orte verkauft, und gar übel getrennt. In der Kirche haben sie die Grabsteine weggehoben, und fleißig gesucht, ob vielleicht Etwas darunter zu finden sei. Sie haben die Gruft und Gräber, in welche die jesuitischen Patres begraben gelegen, aufgemacht, und etlichen die Arme vom Körper gerissen, ihnen Maulschellen gegeben, die Kleider, in denen sie waren begraben worden, ausgezogen; ja es haben sich auch die Soldaten aus der Kirche ein öffentliches Schimpfhaus gemacht. Desgleichen sind die Mauern an der Kirche und in dem Domstifte eingerissen, in Summa, der ganze Dom zu einem zerstörten Jerusalem oder Babylon gemacht worden. Die Mauern, welche im Domstift stehen geblieben, hat man lassen den Regen erweichen und eingehen, dieweil sie dachlos gemacht und gelassen worden. In die theils noch stehende Kirche hat man allerlei Futter für die Rosse gethan, und auf einen Nothfall der Belagerung behalten; ja man hat auch die Rosse hineingestellt. Leztlich aber, als der große Brand anging, und auch das Feuer in die Domkirche unter das Heu und Stroh kam, ist die Kirche durch Feuersglut vollends verderbt worden. Dieses ist also das Ende des Domstiftes in Glaz, dessen Schönheit ganz davon geflohen ist. Mit Jammer hat man diese Verwüstung angesehen, und wenn schon die Bürger in Glaz einen Abscheu an solchem Verwüsten getragen, auch die Soldaten zuweilen von ihrem Vornehmen abgemahnt haben, so hat dieses doch nichts ausrichten können. Denn die Soldaten haben vorgegeben, sie müß-

Digitized by Google

ten es thun; es wäre eine Strafe Gottes, sie wären das Mittel, dadurch Gott den Dom heimsuchte. Ja sie haben auch vorgegeben, daß sie selber ihren Jammer an ihrer Arbeit, das ist, an solcher greulichen Verwüstung des herrlichen Gebäudes, sähen, aber dennoch würden sie gleichsam mit Gewalt dazu angetrieben, daß sie in ihrem Thun fortfahren, und den Ort greulich verwüsten müßten." (!!)

Damit nun aber nichts von dem Eigenthume der Jesuiten den Raubhänden entginge, ward dem von den prager Statthaltern nach Glaz gesandten Kommissär Georg Saradowsky verrathen, daß die flüchtig gewordenen Jesuiten noch große Schäze katholischen Bürgern zur Verwahrung übergeben hätten. Ihre Häuser wurden durchsucht, und deren Eigenthümer zum Geständnisse gezwungen. Der ganze Fund bestand in einer Menge Bücher, Zinn und musikalischer Instrumente, Gewürze und fünf und vierzig Eimern Wein, welches Alles man in der Stadt versteigerte, was außer diesem an werthvolleren Sachen, besonders von Kirchenschmuck zum Vorscheine kam, ward nach Prag geschickt.[4])

Die Kriegsrüstung der Böhmen wurde immer ernstlicher, besonnener handelten die Mährer. Diese beschlossen auf einem Landtage zu Olmüz tausend Mann zu werben, um ihre Grenzen zu decken, und obgleich der Kronerbe Ferdinand in einer Versammlung der Stände in Brünn verlangte, diese Mannschaft mit den kaiserl. Truppen zu vereinigen; so thaten sie es zwar nicht, jedoch versprachen sie, die Böhmen auf dem Wege der Güte zum Frieden zu bewegen. Wirklich sandten sie drei Männer, den Kardinal von Dietrichsstein, Bohuhad v. Lippa, und den beredten Karl v. Zierotin an sie. Als diese in Prag ankamen, hielt lezterer eine weitläufige Rede an die böhmischen Stände, und beschwor sie, die Waffen niederzulegen, er war ein mährischer Bruder, aber wegen seiner Gelehrsamkeit, leutseligen Gemüthsart, und seines rechtlichen Charakters auch bei den Katholiken beliebt. Die Böhmen blieben unbeweglich. Selbst Ferdinand schrieb an sie, erbot sich zum Vermittler zwischen ihnen und dem Kaiser; Alles vergeblich; sie rannten blind in ihr Verderben.[5])

4) Arch. Coll. glac. B. 4. h. Kögl. Samml.
5) Pelzel. S. 29.

Digitized by Google

Dem Kaiser blieb nun nichts übrig, als die Empörer mit den Waffen zur Ruhe zu bringen. Sein Heer focht gegen sie nicht glücklich, und zog sich größten Theils beim Eintritt des strengen Winters aus Böhmen nach Östreich. Indessen bemühten sich die benachbarten Fürsten, der König von Polen Siegesmund, der Herzog von Baiern, der Kurfürst v. Sachsen die böhmischen Stände zum Frieden zu bewegen, und unterstützten ihre Vorstellungen mit Drohungen. Viele der Stände waren dazu geneigt, denn sie sahen den heillosen Bürgerkrieg vor Augen; allein die beiden Herren v. Thurn und Fels, die Religionsfreiheit immer im Munde, ihr eigenes Interesse aber im Herzen, bestanden auf dem Fortgange des Krieges. Damit es aber das Ansehen hätte, daß sie den Frieden wünschten, nahmen sie die Vermittelung der Reichsfürsten an, schickten vierzehn Abgeordnete nach Eger, mit dem Auftrage, sich unter gewissen Bedingungen zu unterwerfen. Diese waren, daß der Kaiser den Majestätsbrief, und alle Privilegien, welche die Religionsfreiheit beträfen, aufs Neue bestätige, daß die Befehle zur Sperrung der braunauer, und anderer Kirchen, wie auch das Verbot, künftighin ohne Wissen und Willen des Kaisers Versammlungen zu halten, widerrufen werde, daß die Jesuiten, so wie der prager Erzbischof, Lohelius, die Prälaten von Strahof und Braunau und andere Verwiesene nie in das Königreich zurückkehren, und die Stände ermächtigt sein sollten, nicht nur die alten Bündnisse mit ihren Nachbaren und den vereinten Ländern zu erneuen, sondern auch neue mit den österreichischen Ständen, so wie mit den Ungarn zu errichten, und ein Heer zur Vertheidigung ihres Vaterlandes anzuwerben und zu unterhalten. Man kann sich leicht denken, daß diese Bedingungen verworfen wurden.[6])

Während man auf diese Art am Frieden arbeitete, starb K. Matthias am **20. Merz 1619.**

Ferdinand **II**, gekrönter König von Böhmen, folgte ihm in der Regierung. Ungesäumt schickte er den Oberlandhofmeister Adam v. Waldstein nach Prag, daß er, eingedenk der, bei seiner Krönung den Ständen gegebenen Zusicherung, die allgemeinen Landesprivilegien bestätigen und ernstlich bedacht sein wolle, dem Königreiche Ruhe und Frieden herzustellen. Auch erließ

6) Thom. Pessin. bei Pelzel.

Digitized by Google

Ferdinand ein sehr gnädiges Schreiben an die böhmischen Stände mit Versicherung aller politischen und Religionsfreiheiten; jedoch wurde dieses vom Grafen v. Thurn unterschlagen.[7])

Nun beschloß Ferdinand mit Ernst und Gewalt sie zum Gehorsam zu bringen. Sein Heer mit Wallonen und Italiänern verstärkt, durchstreifte das südliche Böhmen, und nahm eine Stadt nach der andern. Thurn stellte ihnen den Grafen Mansfeld entgegen; er selbst ging mit einem etwa 16000 Mann starken Heere nach Mähren, um es zu zwingen, auf die Seite der Böhmen zu treten. Da ihm seine Absicht, bis auf einige der vornehmsten Stände, die sich vom Kaiser nicht abwendig machen ließen, gelungen war, rückte er mit seinem Heere in Österreich ein, belagerte die Vorstädte Wiens, um sich der Stadt und der Person des Königs Ferdinand zu bemächtigen.[8]) Beinahe wäre ihm sein Vorhaben gelungen; denn die wiener Protestanten hatten unter sich verabredet, den Böhmen das Stubenthor zu öffnen, den Kaiser gefangen zu nehmen, seine Kinder in der lutherischen Religion zu erziehen, und seine Anhänger in der Stadt zu ermorden. Schon drangen die Verschworenen in die Burg, als ein Trompetenstoß und die Erscheinung einer Reiterschaar sie in solchen Schrecken sezte, daß sie sich theils verkrochen, theils ins Lager der Böhmen flüchteten. Nun erwachte die getreue Bürgerschaft, griff zu den Waffen, und sezte sich in den Vertheidigungsstand.

Während dieser Zeit wurde Graf Mansfeld von dem königlichen Heere gänzlich geschlagen, wodurch Thurn bewogen wurde, Wien zu verlassen und nach Böhmen aufzubrechen. Nach dessen Abzuge begab sich Ferdinand nach Frankfurth a. M. von mehren böhmischen, ihm treu gebliebenen Herren begleitet, zur Kaiserwahl. Ein Theil der Böhmen, und zwar der weisere, über diese Wahl höchst bestürzt, war der Meinung, mit dem neuen Kaiser einen Vergleich zu treffen, fürchtend, das Königreich könne sonst um alle Freiheiten kommen, und unterjocht werden; der andere, bei Weitem der mächtigere, wollte das Äußerste wagen, um Alles zu gewinnen. Die Statthalter schrieben einen allgemeinen Landtag aus, zu dem auch Abgeordnete aus den verein-

7) Graf v. Kunigl. Bohemia.
8) Paul Piasec in Chron. bei Pelzl.

Digitized by Google

ten Provinzen eingeladen wurden. Von den glätzischen Ständen wurden dahin geschickt: Hans v. Moschen auf Eisersdorf und Arnsdorf für den Adelstand, Salomon Kuttner, Stadtschreiber zu Glaz, im Namen sämmtlicher Städte, und Paul Gebhardt, Stadtältester zu Habelschwerd, wahrscheinlich für den Stand der freien Erb- und Freirichter[9])

In dieser allgemeinen Versammlung zu Prag wurde König Ferdinand am 19. Aug. 1619 unter dem Vorwand, daß er wider seine Reversalien gehandelt, und den geleisteten Eid gebrochen habe, des Throns verlustig, die Stände von ihrer Pflicht und Unterwerfung für entbunden erklärt,[10]) und am 26. Aug. zu einer neuen Königswahl geschritten. Die zur Krone vorgeschlagenen Fürsten waren die Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, und Friedrich von der Pfalz; dann Maximilian Herzog v. Baiern, der König von Dänemark, der Herzog v. Savoien Karl Emanuel, und der Fürst von Siebenbürgen, Bethlen Gabor.

Jeder aus diesen hatte seine Anhänger; allein Wilhelm v. Rupa sprach für den Pfalzgrafen Friedrich, und erhob in einer Rede dessen treffliche Eigenschaften: die Blüthe seiner Jahre, wie auch sein Ansehen unter den protestantischen Fürsten, von denen er auf Unterstützung rechnen könnte, und endlich dessen Verschwägerung mit dem Könige Jakob von England, von dem er Geldhülfe zu erwarten hätte. Da dieser Fürst die Oberpfalz besaß, oft zu Amberg wohnte, welchem Hofe ohnedies der böhmische Adel sehr geneigt war, so gab auch dieses ihm vor den übrigen Fürsten ein bedeutendes Übergewicht. Es waren 36 Herren und 91 Ritter, und beinahe alle Städte, die für ihn entschieden.

Schon längst kannten die Verschwornen die Gesinnungen des Kurfürsten und Pfalzgrafen Friedrich, als daß sie eine vergebliche Wahl unternommen zu haben fürchten durften. Zwar widerriethen ihm die Meisten aus den Kurfürsten die Annahme der Krone, und stellten ihm vor, wie ungerecht die Absezung Ferdinands sei, und welche Macht und Verbündete das Haus Östreich zur Vertheidigung des böhmischen Thrones aufbieten werde; allein er gab den heilsamen Lehren kein Gehör, sondern erklärte sich bereitwillig, den Wunsch der Böhmen zu erfüllen.[11])

9) Gläz. Miszellen II. 1.
10) Paul Piasec. in Chron. b. Pelzl.
11) Pelzl.

Digitized by Google

Sobald dieses den glätzischen Ständen durch ihre Abgeordneten bekannt geworden war, wollten sie sich in den Äußerungen der öffentlichen Freude von andern Provinzen nicht übertreffen lassen. Feierliche Reden, und Danksgesänge in den Kirchen, Trompeten und Heerpauken auf den Thürmen, Haken und grobes Geschüz auf den Stadtwällen verkündigten, wie friedlich und glücklich sie unter dem Zepter eines protestantischen Königs, gleich den Israeliten nach der Niederlage der Philister unter dem Schatten des Weinstocks und des Feigenbaums, leben würden.[12])

Da nun im Monat Oktob. ein Landtag, an dem sich Abgeordnete aus allen, mit dem Königreiche vereinten Provinzen versammeln sollten, angesagt war, um über die Krönungsfeierlichkeiten zu rathschlagen, so wurden auch von den Ständen der Grafschaft Glaz die ihrigen dahin gesendet.[13])

Die böhmischen Gesandten begaben sich an die Grenzen Böhmens und der Oberpfalz, empfingen zu Waldsassen am **24.** Oktob. ihren neuen König, und ließen ihn durch den, aus ihrer Mitte hervortretenden Grafen v. Schlick mit einer Anrede begrüßen. Von da führten sie ihn nach Prag, wo er den **31.** Oktob. eintraf, und von einem bewaffneten Haufen, welcher alte Hussiten vorstellen sollte, in Rüstungen, die aus den Zeughäusern hervorgesucht worden waren, mit Fahnen, auf denen man Ziskas Namen und Kelch erblickte, empfangen wurde.[14])

Am 4. Novemb. wurde der erwählte König mit seiner Gemahlin von dem Bisthumsverweser der Partei vom Kelche in der Domkirche gekrönt, und nahm folgenden Titel an: Friedrich **I.** König v. Böhmen, Pfalzgraf am Rhein, des h. röm. Reichs Kurfürst, Erzschenk und Truchses, Herzog v. Ober- und Niederlausiz, Markgraf zu Mähren, Oberster Herzog von Ober- und Niederschlesien, Markgraf in Ober- und Niederbaiern, Graf zu Veldenz und Manheim.[15])

Die Krönung des Königs ward am **17.** Novb. in allen Kirchen der Stadt und Grafschaft Glaz verlesen, gesegnet und gefeiert.[16])

---

12) Klagepunkt N. **21.** des kaiserl. Anwalds.

13) Ebendaselbst.

14) Neuere Geschichte der Deutschen von K. A. Menzel vom Jahre **1619.**

15) Handschrift eines Habelschwerders.

Digitized by Google

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Da nach altem Herkommen die gekrönten Könige von Böhmen sich nach Breslau begaben, um sich als Landesherren Schlesiens zu zeigen, erschien Friedrich I. im Monat Februar 1620 daselbst, umringt von einem zahlreichen Gefolge böhmischer Baronen, und ließ sich von den Ständen am 24. Februar huldigen.[1])

Hier waren auch Abgesandte von den glazischen Ständen angekommen, um ihren neuen Landesherrn nach abgestatteten Glückswünschen und wiederholten Versicherungen ihrer Pflicht und Treue um Bestätigung ihrer Privilegien zu bitten.[2])

Der Anfang des Jahres 1620 beschäftigte den Kaiser und die Stände mit neuen Zurüstungen zum bevorstehenden und entscheidenden Feldzuge. Um gegen den Kaiser seine Kräfte zu verstärken, reisete Friedrich nach Nürnberg, erbat sich von den, daselbst versammelten protestantischen Reichsfürsten Hülfe; sie ward ihm zugesichert. So wie Böhmen, Schlesien, Siebenbürgen und Ungarn in Presburg ein Bündniß unter sich errichtet hatten, so traten zu Mühlhausen die katholischen Reichsfürsten zusammen. Unter diesen waren die Kurfürsten von Mainz, Köln und Trier und der Herzog von Baiern, denen zum größten Erstaunen der Böhmen ihr Glaubensgenosse, der Kurfürst von Sachsen sich anschloß. Auch die Könige von Polen und Spanien, nebst den italiänischen Fürsten ergriffen Ferdinands Partei.

Sobald es der Winter gestattete, zog der kais. General Bucquoi ins Feld, und drohte in Böhmen einzufallen; um aber den Krieg vom Königreiche zu entfernen, beschloß der Fürst Christian v. Anhalt, der Oberfeldherr des königlichen Heeres, den Krieg nach Östreich zu spielen. In mehren kleinen Gefechten begünstigte das Kriegsglück wechselsweise beide Parteien; zu einem entscheidenden Kampfe wollte es keine derselben kommen lassen.[3])

Obgleich die von der Kriegsbühne weit entfernte Graf-

1) Kögl. Samml. —
2) Klagepunkt Nr. 22.
3) Pelzel.

Digitized by Google

schaft von feindlichen Angriffen nichts zu fürchten hatte; fuhr sie doch fort, die Kriegsrüstungen, als wenn der Feind in der Nähe wäre, mit möglichster Kraftanstrengung zu betreiben. Bürger und Bauern stellten sich zur Musterung, und da die Schaar Semblings nach Böhmen berufen wurde, hob man den zwanzigsten Mann aus, ergänzte damit den Abgang der Streitkräfte, besezte die Grenzen, befestigte die Päße, und schlug dem Könige vor, den treuen schlesischen Fürsten und Ständen zu befehlen, die bischöflichen Schlösser und Burgen, Johannisberg, Freiwald, Friedeberg, „die Nester der Päpstler, Feinde der allgemeinen Sache" mit Truppen zu besezen, um dadurch den östlichen Theil der Grafschaft vor feindlichen Einfällen zu sichern.[4])

Da unterdessen der Landeshauptmann Niklas v. Gersdorf, ein eifriger Anhänger des Königs, gestorben war, eilten die Stände der Grafschaft, einen Amtsfolger von gleichen Gesinnungen zu erwählen. Dieser war David v. Tschirnhaus, Herr von Mittelwald, Schönfeld und Wölfelsdorf. Sobald seine Wahl vom König Friedrich bestätiget worden war, hielt er unter großem Jubel auf dem Schlosse zu Glaz seinen Einzug, und wurde daselbst am 12. Mai (1620) feierlich in sein Amt eingeführt.[5])

Man kann nicht leugnen, daß die Grafschaft Glaz, obgleich ein Ländchen von nur dreißig Geviertmeilen, und damals vielleicht nicht über 60000 Bewohner zählend, kein unbedeutendes Gewicht in die Wagschale der böhmischen Kriegsmacht legte. Hier herrschten keine Spaltungen, wie in den größeren vereinten Provinzen des Königreichs; Alles war bis zum Wahnsinn für den, durch freie Wahl auf den Thron gehobenen Fürsten begeistert; die Festung einem rüstigen und tapferen Kommandanten, die Landesverwaltung dem oben genannten Hauptmann v. Tschirnhaus, einem Todfeinde des Kaisers anvertraut; die nach Kreisen geordnete Landwehr dem Oberbefehl eines von den Ständen erwählten Obersten, des erfahrenen und kriegskundigen Gottfried von Rübisch übergeben; alle Zugänge, die von Böhmen oder Schlesien nach Glaz führten, gesperrt, und die Verbindungen zwischen beiden Provinzen dem Feinde verschlossen. In solchem Wehrstande erwartete die Grafschaft nur den Zeitpunkt, um zu

4) Klagepunkt, N. 24; und Handschrift.
5) Handschrift eines Habelschwerders in Kögl. Samml.

Digitized by Google

zeigen, was ein fester Wille, die Gewalt vereinter Kräfte mit beharrlicher Entschlossenheit einer unbedeutenden Bevölkerung gegen eine große Heeresmacht vermag. Schade, daß der Kampf nicht für eine bessere Sache, und wenigstens für einen des Throns würdigeren Fürsten geführt wurde!

Nachdem der Herzog von Baiern Maximilian sich mit seiner Hülfsarmee an die Kaiserlichen angeschlossen hatte, war die Heeresmacht K. Ferdinands auf 50000 Mann angewachsen, mit welcher nun der entscheidende Schlag in Böhmen geschehen sollte. Unterdessen waren die Städte Krumau, Budweis, Prachatiz und Pisek von den Kaiserlichen genommen worden. Da solche Fortschritte die Lage des Königs sehr bedenklich machten, berief er seine Feldherren zu einem Kriegsrath. Einige derselben riethen, den Feind mit der ganzen Macht anzugreifen; der Oberfeldherr, Fürst v. Anhalt widersprach, weil gegen erfahrene Feldherren und eine überlegene Armee das Glück nicht aufs Spiel gesezt werden dürfe. Es blieb daher noch bei kleinen Gefechten, in denen der Sieg stets zweifelhaft war. Endlich zwang der Mangel an Lebensbedürfnissen den Herzog von Baiern zu dem Entschluß, den Fürsten v. Anhalt zu einer Schlacht zu vermögen. So wie dieser wich, und sich nach Prag zurückzog, folgte ihm jener nach, immer begierig, sich in ein Treffen einzulassen. Friedrich begab sich mit dem Grafen Thurn nach Prag und Anhalt hatte endlich mit seinem Heere den weissen Berg erreicht, wo er sich verschanzte, und entschlossen war, den Feind zu erwarten. Es war der 8. Novbr., an dem die Kaiserlichen das böhmische Heer von beiden Seiten angriffen, und ungeachtet eines geleisteten tapferen Widerstandes in die Flucht schlugen.

Während der Schlacht saß Friedrich mit dem englischen Gesandten und einer großen Gesellschaft beim fröhlichen Mahle, als ihn die Kunde der erlittenen Niederlage aus dem Taumel der Tafelfreuden weckte. Auf den Rath des Fürsten Anhalt, der sich in die Stadt geflüchtet hatte, sandte Friedrich einen Abgeordneten an den Herzog v. Baiern, um sich einen Waffenstillstand von vier und zwanzig Stunden zu erbitten; er wurde ihm aber nur auf acht Stunden gewährt, unter der Bedingung, daß er sogleich auf das Reich Böhmen, und die vereinten Provinzen Verzicht thue.

Dieses ist nun jene denkwürdige Schlacht und Niederlage

Digitized by Google

auf dem weißen Berge zu Prag, wodurch die Absichten der Empörer auf einmal vereitelt, und das Recht der Nation, wenn sie ja eins gehabt hat, Könige zu wählen, verloren wurde.[6])

Der unglückliche Fürst faßte den Entschluß, Prag zu verlassen; und da ihm die Bürgerschaft ihre misliche Lage vorstellte, rieth er ihr, sich mit dem Feinde zu vergleichen; er aber selbst floh mit Gemahlin und Kindern, und traf am 14. Novbr. im Schlosse zu Glaz ein. Hier empfingen ihn der Landeshauptmann, die Stände, der Rath und die Stadtältesten feierlich, wie wohl mit einem Herzen voll Trauer, und die Bürgerschaft stand Tag und Nacht gerüstet an den Stadtthoren, und vor dem königlichen Schlosse bis Montag den 16. Novbr., an welchem er seine Reise fortsezte, und den folgenden Tag in Breslau eintraf.[7])

Mit und nach ihm zogen der Fürst Christian Anhalt, Herzog Johann Ernst v. Weimar, Graf Hohenlohe, der böhm. Kanzler Wilhelm v. Rupa, der pfälzische Geheimrath v. Camerarius, und mehre bömische Herren und Hauptleute,[8]) begleitet von den Ueberresten des Kriegsvolks aus der Schlacht, welche auf ihrem Zuge durch die Grafschaft die, einem geschlagenen und zersprengten Heere gewöhnlichen Ausschweifungen begingen.[9])

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Nach jener unglücklichen Schlacht öffneten die Prager dem Herzog Maximilian bald die Thore. Wilhelm von Lobkowiz, und andere böhmische Herren kamen ihm mit Glückswünschen zum erfochtenen Siege entgegen, und baten in einer weitschweifigen und mit Thränen vermischten Rede, ihnen den Frevel der Empörung zu vergeben, Religionsfreiheit zu gewähren, und die

6) Pelzl.
7) Aelur. nnd eine Handschrift.
8) Siehe: Neuere Geschichte der Deutschen. Jahr 1620.
9) Vermerkungen eines Zeitgenossen in Kögl. Samml.

Digitized by Google

Stadt mit Plünderung zu verschonen. Der Herzog versprach, wozu er Macht hatte, das Plündern zu verbieten, was aber das Übrige betreffe, bedeutete er sie, komme auf den Kaiser an, diesem sollten sie sich ohne Bedingung unterwerfen. Den dritten Tag darauf erschienen alle vom Herren- und Ritterstande vor dem Herzog, gestanden frei und reuevoll ihr Verbrechen, entsagten allen Bündnissen mit den Mährern, Schlesiern, Lausizern, Östreichern und Ungarn, überlieferten die Urkunden unter einem Eide, daß sie Niemanden sonst, als den Kaiser Ferdinand für ihren König erkennen wollten, und baten, den erzürnten Kaiser durch seine vielvermögende Fürsprache mit ihnen versöhnen zu wollen. Er versprachs, und kehrte nach München zurück.[1])

Als nun die Stände des Königreichs sich dem Kaiser unterworfen hatten, wurde von ihnen der Kommandant in Glaz, Georg Sembling am 19. Novbr. 1620 abgerufen und verabschiedet.

Die Glazer, statt durch das Beispiel der Böhmen aufgefodert, sich dem Kaiser zu unterwerfen, und dadurch den Sturm des gegen sie über Kurz oder Lang heranbrechenden Krieges zu beschwören, warben Kriegsvolk, um die abgegangene böhmische Schaar zu ersezen, und schmeichelten sich, daß das von Nebelwolken verdunkelte Gestirn ihres Königs bald wieder heller leuchten würde. Solche Hoffnung war nicht ganz eitel. Schlesien und Mähren stand noch auf der Seite des Pfalzgrafen; Graf Mansfeld streifte mit einem Heerhaufen zwischen Pilsen und Elbogen, und hielt beide Städte nebst einigen Schlössern besezt.[2]) Das schlesische Heer unter dem Oberbefehl des Markgrafen Johann Georg eröffnete sich in Oberschlesien seine Verbindung mit Mähren und Ungarn, und Bethlen Gabor mit seinen Ungarn, und Siebenbürgern nöthigte den Kaiser, bedeutende Streitkräfte gegen ihn aufzustellen, so daß an die Bezwingung der Schlesier, Mährer und Glazer gegenwärtig nicht zu denken war.

Dieses wäre ein sehr günstiger Zeitpunkt gewesen, in Schlesien und Mähren ein neues Heer zu bilden; allein der Pfalzgraf blieb in der Burg zu Breslau, wie fest gebannt, vom Wahne der Sicherheit so eingewiegt, daß er die Sorge für Befestigung

1) Pelzl.
2) Pelzl.

Digitized by Google

seiner Verhältnisse durch innere Verstärkung und äußere Freunde der Vergnügungssucht preis gab.

Ein Fürst solcher Art, im Glück sich überschätzend, im Misgeschick verzagt, ohne Muth und Entschlossenheit, keiner ritterlichen Thaten fähig, mehr an Lebensgenüsse in friedlichen Zeiten, als an Entbehrungen im Feldlager gewöhnt, konnte mit Recht fürchten, daß seine Partei, welche für ihn schon vergebliche Opfer gebracht hatte, und noch mehre bringen sollte, ihm das Vertrauen entziehen, und auf anderen Wegen suchen würde, so nahe, als möglich zu ihrem Ziel zu gelangen.

Im Gefühl seiner Schwäche schien ihm nothwendig, die Gesinnungen der schlesischen Fürsten und Stände zu erforschen. Er hielt in Breslau am 2. Dezb. einen Fürstentag, auf welchem er der Versammlung vorstellte, daß die Sache durch die Niederlage und Auflösung des Kriegsheeres keineswegs verloren sei; noch habe er einen festen Fuß im Königreiche; das Land, und die prager Städte seien von solcher Beschaffenheit, daß ein Kriegsvolk, welches Meister im Felde wäre, sie leichter wieder einnehmen, als der Feind sie behaupten werde. Zugleich foderte er Geldmittel, um das vorhandene Kriegsvolk zu bezahlen, neues zu werben, in Mähren, in der Lausiz, und besonders in Ungarn die zur Erreichung des Ziels führenden Wege einzuschlagen, und bei auswärtigen Fürsten und Freistaaten Hülfe zu suchen.[3])

Fast zur selben Zeit versuchte er, auf die Erhaltung der wichtigen Bergfestung Glaz aufmerksam gemacht, den Rath und die Bürgerschaft dieser Stadt in dem, ihm geschwornen Eide der Treue zu befestigen, und versprach ihnen allen Beistand, dessen sie gegen den Feind benöthigt sein würden.

Wenn der unter d. 13. Dezb. abgefaßte Beschluß der schlesischen Stände, worin sie ihrem Könige versprachen, treu und aufrichtig bei ihm zu verbleiben, für ihn und das Vaterland den lezten Blutstropfen zu vergießen, und Geldmittel zur Ausrüstung einer Armee zu beschaffen, seinen Wünschen vollkommen zusagte: so mußte ihm das Zuvorkommen der Gläzer um so erfreulicher sein, da sie unter d. 7. Dezmb. ihm schriftlich, in den Pflichten der Treue und des Gehorsams gegen ihn standhaft zu verhar-

3) Buckisch a. a. O. IV. 25.

ren, angelobt, und unaufgefodert Kriegsvolk geworben hatten, um die Stadt und Festung zu besezen.

Der Pfalzgraf erließ daher am 13. Dezbr. folgendes Schreiben an sie: „Dem ehrsamen Bürgermeister, Rath und Gemeine Unserer Stadt Glaz, Unseren lieben Getreuen. Daß ihr auf Unser Ermahnen im beständigen schuldigen Gehorsam und Treue gegen Uns, als einen erwählten, ordentlichen, gekrönten König und Herrn zu verharren, und alle Schuldigkeit eurer Pflicht nach leisten wollet, solches haben Wir aus eurem unterthänigsten schriftlichen Anmelden sub dato d. 7. Dezbr. instehenden Jahres gnädigst vernommen, darauf Wir denn auf solches gehorsames Erbieten alsbald zwei Fähnlein geworbenes Fußvolk, als nämlich den Oberstlieutenant Segerspee und Hauptmann Georg Stenger, als ein Fähnlein in das Schloß, und das andere in die Stadt einzuziehen, die Verfügung gethan, welche nunmehr ihrer empfangenen Anweisung nach, ohne Zweifel angelangt, dieselben auch werden eingenommen sein; wo nicht, daß solches bald geschehen möge. Wann Wir denn auch gar nicht gemeint, Unsre getreuen und gehorsamen Unterthgnen zu beschweren, oder dieselben in solcher feindlichen Drangsaligkeit zu lassen, sondern vielmehr durch allerlei Mittel zu vertheidigen, von Feindes Gewalt zu retten, und jedweden bei seiner Libertät, Privilegien und Freiheiten zu schüzen; als habet ihr auch hieran gar nichts zu zweifeln, daß Wir auch in Königlichen Gnaden solcher eurer Standhaftigkeit in schuldiger Pflicht und Treue ins Künftige nicht eingedenk sein sollten, sondern wollen auch in allen Königlichen Gnaden dahin bedacht sein, wasgestalt ihr nebst euren Weib und Kindern, Haus und Gütern vor feindlichen Ein- und Überfällen möchtet gesichert bleiben, damit ihr des Feindes und erbärmlicher Drangsale, und schwerer Servitut, darin viele fromme Christen elendiglich durch allerhand Argliſt von ungetreuer, eidbrüchiger Patrioten, Schmeichelworten eingeführt werden, befreit bleiben möget, wollen Uns nun auch zu keiner andern, dann zu unwandelbarer Standhaftigkeit versehen. Allermaßen ihr dann auch eure Gefreundete anderer Orte in Unserm Königreich Böhmen wohnende, wie nicht weniger die Benachbarschaft solcher Unserer Königlichen Gnaden zu vertrösten, und zu vergewissern habet, und weil wir dann dem Oberstlieutenant Spee, Kriegesgebrauch nach, das völlige Kommando, so viel Kriegswesen be-

Digitized by Google

trifft, über Schloß und Stadt aufgetragen, als werdet ihr euch gegen denselben der Gebühr nach erzeigen, damit Alles in guter Ordnung angestellt werde, und auf welchen ihr euren Respekt haben sollet, damit alle Sachen desto glücklicher ihren Fortgang haben, und schleuniges Gewünschtes erlangen mögen. Die Soldaten, die ihr geworben, damit solche in Unsere und der Stadtgemeine Pflicht genommen werden, sind Wir gnädig wohl zufrieden, und wo ihr solche bei einander habet, wollen Wir gewisse Kommissarien dazu deputiren, die denselben den gewöhnlichen Eid und Pflicht vorhalten sollen, darnach ihr euch zu richten. Wir bleiben euch mit Königlichen Gnaden wohl gewogen. Geben auf Unserer Königl. Burg zu Breslau. d. 13. Dezbr. 1620, Unsers Böhmischen Reiches im anderen Jahre. Friedrich."[4])

Da das oben erwähnte Schreiben der Bürgerschaft an Friedrich v. 7. Dezbr. nicht zur Hand ist, so kann dessen Inhalt nur aus vorstehender königlicher Antwort vom 13. Dezbr. und aus dem Erfolge geschlossen werden; doch geht daraus nicht klar hervor, ob die Stadtgemeine von ihm, die ihr angemeldete Unterstüzung von zwei Fahnen Fußvolk wirklich erbeten habe. Zwar wird der Rath in der Klagschrift des kaiserl. Anwaltes (v. 18. Febr. 1625) darüber zur Rede gestellt, entschuldigt sich aber, daß er im Namen der Stadtgemeine, als dieses Kriegsvolk angekommen, sich heftig dawider gesezt, es drei Tage auf dem Gebiete der Stadt und vor den Thoren habe dulden, endlich auf Befehl des Landeshauptmanns v. Tschirnhaus einnehmen, und die Schlüssel überantworten müssen. Im Gegentheil leugnet der Rath nicht, daß schon am 19. Novbr., also beim Abzuge der semblingschen Schaar aus dem Schlosse, einige Patrizier der Stadt sich mit dem böhmischen Burggrafen v. Berka, der, wie andere flüchtige Große Böhmens dem Pfalzgrafen nach Breslau folgend, in Glaz eingetroffen war, heimlich über die Nothwendigkeit einer stärkeren Besazung könne besprochen haben, wozu sie aber von der Stadtgemeine keinen Auftrag erhalten hätten. Dem sei nun, wie ihm wolle, so waren die Glazer durch die Aufnahme des pfälzisch-schlesischen Kriegsvolkes unter die Herrschaft fremder Soldaten gefallen, und hatten sich

4) Arch. Coll. gl. N. 3 k.

Digitized by Google

dadurch den Rückschritt zum Gnadengesuch, den sie nach dem Abfalle der Schlesier und Mährer von der Partei des Pfalzgrafen ohne Zweifel gethan hätten, völlig abgeschnitten.

Schon zu Anfang des Monats Dezbr., wo die Glätzer sowohl auf die Stärke ihrer Felsen, Wälle und Mauern, als auch auf ihre eigenen Kräfte vertrauend, dem Kaiser trotzten, sich mit der Werbung einer zureichenden Besazungsmannschaft beschäftigten, und dem Pfalzgrafen Treue und Gehorsam aufs Neue angelobten, erweckten sie das Bedauern der in Prag und Königingräz versammelten Land- und Kreisstände, und erhielten von diesen den freundschaftlichen Rath, der Verbindung mit dem Pfalzgrafen zu entsagen, und sich der Gnade des Kaisers zu unterwerfen. Dieser Rath gefiel entweder nicht, oder kam zu spät. Ersteres wird in der Klage des kaiserl. Anwalts im J. 1625 der Bürgerschaft zum Vorwurf gemacht; Lezteres von ihr in der Beantwortung behauptet: „So ist das Schloß mit Landvolk besezt gewesen. Wollte Gott! daß die Herren Schlesier ihr Volk bei sich behalten; so hätten wir arme Leute von ihnen ungehindert uns der kaiserlichen Macht untergeben, auch also den hernachfolgenden Verderb vermeiden können. Weilen aber die schlesische Besazung Schloß und Stadt, wie gemeldet, dazumal, als die Erinnerungsschreiben, davon in den Klagepunkten gemeldet wird, angekommen, schon in ihren Händen gehabt, haben sie den Boten wider unsern Willen gefänglich angenommen, und darauf zu antworten verboten, und was hierauf thunlich, selbst verrichtet."

Vor dem 12. Dezbr. schon erschien dem Versprechen des Pfalzgrafen gemäß ein Fähnchen Fußvolk unter dem Befehl des genannten Spee, und an selbem Tage ein anderes, unter der Anführung des Hauptmanns Stenger. Nach Aelurius hatte auch eine Fahn, wahrscheinlich Reitervolk ein Hauptmann von Damniz nach dem böhmischen Städtchen Nachod geführt, war aber bald darauf von da zurückgekehrt, um sich an die Besazung in Glaz anzuschließen. Dieses Kriegsvolk mit hundert angeworbenen, und von den Ständen und der Stadt Glaz besoldeten Fußsoldaten bewachten von dieser Zeit an Schloß und Stadt.

In dem oben erwähnten Beschluß der schlesischen Stände vom 13. Dezbr. waren dem Könige in Breslau zur Werbung und Bewaffnung einer ins Feld zu stellenden Kriegsmannschaft zwei Mil-

Digitized by Google

lionen Thaler bewilliget worden. Dieser erfreulichen Verheißung vertrauend berechnete er mit seinem Kriegesrath schon alle die Fußsoldaten, die Reiter, die Feuerwerker des neuen Heeres mit Geschüz und Wehrbedarf, entwarf Geseze für bessere Zucht und Ordnung des ganzen Heerwesens, als unerwartet am **20.** Dezb. ein sächsischer Trompeter erschien, der ihn wieder den Umarmungen des ihn liebkosenden Glückes grausam entriß. Der Kurfürst von Sachsen hatte diesen Boten gesendet mit einem Schreiben an die Fürsten und Stände, worin er ihnen in einem äußerst freundlichen und wahrhaft väterlichen Tone den ganzen Verlauf und unglückseligen Stand der böhmischen Sache darstellte, und gemäß der vom Kaiser erhaltenen Vollmacht die Zusicherung ihrer Privilegien und Religionsfreiheit anbot, sofern sie unter den Gehorsam ihres rechtmäßigen Herrn zurückkehren wollten.[5])

Schon am **21.** Dezbr. überreichten die Stände die Urschrift des Kurfürsten ihrem Könige mit der bescheidenen Anfrage, ob es Se. Majestät genehmigen wollten, einige Glieder aus ihren Standesgenossen an den Kurfürsten zu senden, und den Versuch zu machen, ob nicht gewisse Sr. Majestät und dem Lande annehmliche Friedensmittel ergriffen werden könnten. Durch diese Mittheilung ward nun Friedrichs Muth auf einmal gänzlich niedergeschlagen. Er erklärte, daß er, weil mit den Kräften dieses Landes allein kein erfolgreicher Widerstand zu denken sei, nicht größeres Unglück herbeiführen wolle, wenn er sie abhielte, die angebotene Vermittelung des Kurfürsten anzunehmen.[6])

Da überdies aus Mähren die Kunde verlautete, daß die Stände dieses Markgrafthums auf dem Landtage zu Brünn versammelt, Anstalt zur Unterwerfung unter den Gehorsam des Kaisers trafen; so beschleunigte Friedrich seinen Entschluß, Breslau und Schlesien zu verlassen, und schrieb unter dem **31.** Dezbr. den schlesischen Ständen: da sie mit Kursachsen sich in freundschaftliche Unterhandlungen eingelassen haben, wolle er, um sie nicht zu hindern, und zugleich seine Person besser zu sichern, sich an einen sicheren Ort in der Nähe begeben, jedoch hoffe er, daß sie in dem Vergleiche auch seine königliche Person begreifen wer-

5) Neuere Geschichte der Deutschen. **VII. 16.**
6) Ebendaselbst. S. **19.**

Digitized by Google

den. Er gedenke die Stände mit der ihnen versprochenen, sowohl eigener, als fremder Mächte Hülfe, keineswegs zu verlassen, und ermahne sie, beisammen zu bleiben, und sich nicht etwa einzeln auf Unterhandlungen einzulassen, besonders aber das Bündniß mit der Krone Ungarn in genauer Acht zu halten.[7]) Ohne hierauf den weiteren Bericht der Stände abzuwarten, verließ Friedrich am 3. Januar 1621 Breslau, und begab sich nach der Mark, wohin er schon am 27. Novbr. seine Gemahlin vorausgeschickt hatte. Nachdem diese zu Küstrin einen Prinzen geboren hatte, folgte sie ihrem Gemahl nach Berlin, und von da nach Holland, wo sie in dem Städtchen Rhena ihren Aufenthalt nahm.[8])

Eben so verzagt, als die Schlesier, hatten die Stände des Markgrafthums Mähren schon unter d. 18. Dezb. 1620, als Friedrich die Schlesier auf die Hülfe der Mährer vertröstete, Abgeordnete nach Wien gesendet, um des Kaisers Gnade zu erflehen.[9])

Am 18. Januar beim Kaiser vorgelassen, erhielten sie auf ihr reuevolles Bekenntniß von ihm den Bescheid, daß Alles, was zur Zeit des Aufruhrs im Lande vorgegangen sei, untersucht werden solle, und sich dabei vorbehalte, sich nach seiner angebornen Milde zu zeigen.

Hierauf begann eine weitaussehende Untersuchung, der mit diesem Geschäft beauftragte Kardinal-Bischof von Olmütz Dietrichsstein drang auf Entlassung und Bezahlung des mährischen Kriegsvolks, Auslieferung der mit den Verbündeten gewechselten Schriften, auf Erlegung einer Beihülfe oder Geldstrafe von 120,000 Thalern, und auf die Angabe der Häuptlinge des Aufruhrs.[10])

Auch auf Seiten der Schlesier ward vom Kurfürsten von Sachsen die Aussöhnung mit dem Kaiser betrieben. Am 31. Januar 1621 erhielten ihre Gesandten von ihm den Bescheid, daß sie, Fürsten und Stände um Verzeihung und Gnade bitten, den Kaiser von Neuem für ihren rechtmäßigen Oberherrn erkennen solches durch Erneuung voriger Pflicht bestätigen, die Katho-

7) Neuere Gesch. d. D. VII. 19. 20.
8) Ebendaselbst. S. 23.
9) Ebendaselbst. S. 26.
10) Ebendaselbst. S. 28.

Digitized by Google

lischen bei dem Ihrigen ruhig belassen, dem Kaiser zur Bezahlung der Kriegskosten fünf Tonnen Goldes bewilligen, und allen Bündnissen mit Ungarn, Oestreich und Siebenbürgen entsagen sollten. Dagegen verspreche der Kurfürst ihnen des Kaisers Verzeihung und Gnade, die Bestätigung ihrer Privilegien und Freiheiten, und wolle es dahin bringen, daß sie nach Abdankung ihrer Krieger mit keinem kaiserlichen Volk belegt und belästiget, wegen der Religion nach dem augsburgischen Bekenntniß nie feindselig bekriegt werden sollten; im lezteren Falle würde der Kurfürst ihre Religion schüzen und vertheidigen helfen [11])

Nachdem die Stände Schlesiens sich auf einem am 13. Febr. zu Ligniz gehaltenen Fürstentage über die Friedensbedingungen berathschlagt hatten, brachten ihre Gesandten am kursächsischen Hofe am 28. Febr. 1621 den Frieden völlig zu Stande. Darin war aber weder des Pfalzgrafen Friedrich, noch des Markgrafen J. Georg gedacht, weil diese vom Kaiser unter dem 23. Januar 1621 als Landfriedensstörer und Majestätsverbrecher bereits in die Acht erklärt worden waren.[12])

Es ist sehr begreiflich, daß der Markgraf mit den Ständen wegen dieses Friedensvertrages höchst unzufrieden sein mußte. In seinem Lagerorte Schweidniz trat er und ein Ausschuß der hohen und niederen Befehlshaber zusammen, und richtete unter d. 31. Merz ein Schreiben an die Fürsten und Stände, in welchem sie über die Ausschließung des Markgrafen von dem Friedensvertrage, klagten, und auf vollständige Bezahlung der Kriegsföldner drangen.[13]) Die Foderung lautete auf Zahlung eines zweijährigen Soldes und auf Ueberlassung alles Geschüzes und Waffenbedarfes.

Während diese Unterhandlungen von beiden Seiten gepflogen wurden, zog sich der Markgraf nach Neisse, bemächtigte sich am Osterabende dieser Stadt, nahm alle Waffen, Harnische, eiserne Helme, Feuerröhre, alles grobe Geschüz in Beschlag, wählte diese Stadt zu seinem Lager und Waffenplaz, versah sie mit einer starken Besazung, und beschloß, das Aeußerste zu wa-

---

11) Ebendaselbst. S. 35.
12) Ebendaselbst. S. 35.
13) Ebendaselbst. S. 40.

Digitized by Google

gen, wozu nur seine verzweiflungsvolle Lage ihm Muth und Kraft leihen konnte.[14])

Aus seinem kleinen Fürstenthum Jägerndorf konnte er nicht hinlängliche Mannschaft ziehen; allein er rechnete darauf, daß, nach Abdankung der ständischen Soldaten, viele derselben ihm ihre Dienste anbieten, und wenn er sich, als Oberfeldherr mit königlicher Bestallung, und für die königliche Sache an ihre Spize stellte, noch mehre seinen Heerhaufen vermehren würden. Friedrich, erfreut, unter den schlesischen Ständen noch einen Freund so ritterlichen Sinnes zu finden, beeilte sich, den Markgrafen zum obersten Kommissarius zu ernennen, und ihm den Oberbefehl über alle Truppen in Schlesien und Mähren zu übertragen, mit der Anweisung, diese Länder aufs Äußerste zu behaupten.[15])

So entstand in Schlesien das kleine, aber tapfere markgräfliche Heer, welches, wie wir später sehen werden, über die Stadt Glaz unbeschreibliches Unglück gebracht hat.

Dreißigstes Hauptstück.

Gleich nach der Einnahme Prags waren die dreißig Statthalter, so viele derselben die Flucht des Pfalzgrafen nicht getheilt, oder nachgeahmt hatten, einzeln unter Bewachung gestellt worden. Gegen Ende Februars **1621** wurden die Wächter plözlich von ihnen entfernt. Tilly, der baiersche General ließ ihnen durch Vertraute zur schleunigsten Flucht rathen, ja er hatte sogar heimlich den Befehl gegeben, ihnen diese zu erleichtern;[1]) aber in unbegreiflicher Verblendung, vielleicht aus Furcht vor Güterverlust, oder aus Hoffnung kaiserlicher Gnade, ward

14) Neuere Gesch. der Deutschen und Minsbergs Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse der Stadt Neisse. **1834**.

15) Buckisch a. a. O. Hauptst. **3**.

1) Habernfeld in der neueren Gesch. d. Deutschen. **VII. 42**.

Digitized by Google

der Wink nicht befolgt. Es wurden daher am 28. Febr. acht und vierzig der am Meisten Betheiligten zur Haft gebracht.[2]) Nach Verlauf einiger Zeit erschien eine Zahl kaiserlicher Räthe aus Wien mit dem Befehl, unter dem Vorsiz des Statthalters Karl, Fürsten v. Lichtenstein, die Untersuchung vorzunehmen, und das Urtheil zu fällen.[3]) Zuerst wurden die flüchtig gewordenen Empörer, an deren Spize der alte Graf Heinrich Matthias v. Thurn gestellt war, vorgeladen, und weil sie binnen der bestimmten Frist von sechs Wochen nicht erschienen, für vogelfrei und ihrer Güter für verlustig erklärt. Das Leztere betraf auch die Güter der Theilnehmer, welche inzwischen verstorben waren, unter ihnen des Leonhard Kolon v. Fels.[4]) Von den Übrigen, deren Person man sich bemächtigt hatte, wurden acht und zwanzig zum Tode verurtheilt, nur einer aus ihnen, Wilhelm v. Lobkowiz wegen freien Geständnisses und gezeigter Reue auf lebenswierige Haft begnadiget. Das Todesurtheil ward am 21. Juni früh um fünf Uhr bei gesperrten Stadtthoren und Gassen, und unter fortgesezetem Trommelschlage vollzogen.

Sobald der Markgraf von dem in Prag gehaltenen Blutgericht Nachricht erhalten hatte, ließ er mehre Domherren in Neisse verhaften, und rühmte sich dabei der Großmuth, daß er zwar an ihnen gleiche Blutrache nehmen könne, sich aber nur an den Beuteln der Päpstlichen rächen wolle. Er foderte daher unter d. 29. Juni von den katholischen Einwohnern einen nicht geringen Beitrag von 10,000 Dukaten, welche ihm für seine Kriegsfahrten mehr Nuzen schaffen konnten, als eine Anzahl Köpfe schuldloser Bürger.[5])

Zufolge des mit dem Kurfürsten von Sachsen geschlossenen Friedens v. 28. Feb. schritten nun die schlesischen Stände zur Abdankung ihres Heeres. Am 20. Mai 1621 ward das Regiment, das unter dem Befehl eines Grafen v. Zollern bestand, abgedankt,[6]) und gegen den 24. Juni begaben sich die Abgeordneten jener Stände nach Glaz, um ihren drei Fahnen Besazungs-

2) Ebendaselbst S. 43.
3) Ebendaselbst S. 43.
4) Ebendaselbst S. 43.
5) Ebendaselbst S. 58.
6) Ulke, Chronik von Frankenstein.

Digitized by Google

mannschaft den rückständigen Sold zu berichtigen, und den Abschied zu ertheilen.[7])

Der Markgraf mußte von der Ankunft dieser Abgeordneten, so wie von ihrer Absicht geheime Kunde erhalten haben, denn ehe noch die schlesischen Söldner förmlich entlassen und abgeführt waren, erschienen vor den Thoren der Stadt zwei Fahnen Fußknechte und ein Kornet Reiter, welche Stadt und Schloß alsbald im Namen ihres Königs Friedrich in Besitz nahmen.[8])

Zum Befehlshaber der Festung war der Hauptmann v. Lohe ernannt, und an seiner Seite befand sich ein geschickter Kriegsbaumeister, von Geburt ein Niederländer. Jezt erhielt die Stadt ein kriegerisches Ansehen. Vor allem andern mußten sich auf Befehl des neuen Kommandanten, die Bürger und Einwohner zur Musterung stellen, um eine Besazung zu bilden, welcher vier Fahnen zugetheilt und auf die Pflichten vereidet wurde, die Stadt zu bewachen, und im Nothfalle die Wälle zu vertheidigen. Da die Nordseite des Schlosses, da, wo der Weg auf das freie Feld führt, nicht befestiget genug schien, wurde ein Bau von zwei Schanzen vorgenommen, wobei das aus der ganzen Grafschaft entbotene Landvolk scharwerken mußte.[9])

Die erste Schanze, dem Oberschlosse zunächst, erhielt schon binnen eines Monats ihre Vollendung. Mit dieser wurde die andere, weit wichtigere, die Wenzelsschanze genannt, durch ein bombenfestes Thor und eine Zugbrücke in Verbindung gesezt.[10])

Indeß versorgte der Markgraf die Besazung dieses Schlosses mit Lebens- und Kriegsbedürfnissen. Vom 29. Juni bis 10. Juli wurden ihr von Neisse aus 87 Malter Getreide, 200 Eimer Wein, und an Geschüz 21 große Stücke, 10 Feldschlangen, 3 Orgelstücke, und 65 mit Blei, Pulver, Pech, Schwefel und Lunten beladene Wagen zugesendet.[11])

Nachdem der Kaiser den schlesischen Ständen im Monat Juni mündlich in Wien vollkommene Vergessenheit alles Vorgefallenen zugesichert, den Kriegsbeitrag von drei Tonnen Goldes genehmigt, und sie verpflichtet hatte, 9000 Mann gegen den

7) Aelurius — und Handschrift.
8) Aelur.
9) Handschrift eines Zeitgenossen.
10) Handschrift eines Gläzers.
11) Handschrift Georgs v. Prommniz.

Digitized by Google

Markgrafen ins Feld zu stellen, ward der Kurfürst von Sachsen beauftragt, statt des Kaisers die Huldigung anzunehmen, die ihm auch am 3. Novbr. von sämmtlichen Ständen in Breslau geleistet wurde.

In der Zwischenzeit hatte der thätige Markgraf eine Kriegsfahrt in das Lager seines Freundes, Bethlen Gabor beschlossen. Er überfiel daher zuvor am 7. Juli das Stift Kamenz, nahm alles Getreide und Vieh in Beschlag, verkaufte es öffentlich an die Meistbietenden, zog mit gefüllter Kasse nach Ungarn ab,[12]) und ließ durch seinen Kommandanten v. Lohe die Rüstungen zur Vertheidigung der Grafschaft und ihrer Hauptstadt ernstlich und thätig fortsezen, während das kaiserliche Heer immer noch gegen Bethlen stand, und die gegenseitigen Gefechte unter dem Wechsel des Glücks die Dauer des Krieges nicht berechnen ließen.

Der Kurfürst von Sachsen, der treue Bundesgenosse des Kaisers, dem es gelungen war, die schlesischen Fürsten und Stände mit dem Kaiser zu versöhnen, würde sich gewiß sehr gern den Gläzern zum Friedensvermittler erboten haben; allein es war vorauszusehen, daß man sein freundliches Anerbieten zurückweisen würde; denn der freie Wille der Bürger in Glaz war von der Waffengewalt der markgräflichen Besazung unterdrückt, und mit dieser war kein Friedensvertrag denkbar.

Mit Gewaltmitteln die Uebergabe der Stadt zu erzwingen, lag nicht im Berufe des Kurfürsten, der blos ein zum Felddienst leicht gerüstetes Heer zu Ende des Monats Juli nach Schlesien gesendet hatte, um mit dessen Streitkräften verstärkt, den Streif- und Raubzügen der Markgräflichen, wenn möglich, ein Ende zu machen. Ein Theil der Sachsen hatte sich zu Anfang des folgenden Monats in Frankenstein und der Umgegend gelagert, und um die Gläzer von Ferne her eins der Kriegsübel empfinden zu lassen, durch die Besezung der Wege und Päße längs den Grenzen Schlesiens vom Eulengebirge bis zum Winklersberge allen Verkehr mit den Städten Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, Reichenstein und Jauernik gehemmt, daß den Landbewohnern der Grafschaft, welche durch Frucht- Futter- und Vieh-

12) Ulke Chron. v. Frankenst.
13) Chron. eines Habelschwerders.

Digitized by Google

lieferungen schon sehr erschöpft waren, ein drückender Mangel an Getreide, Salz und Eisen äußerst fühlbar wurde.[13])

In dem Schlosse Glaz litt man keine Noth; die Soldaten waren voll Muths; die Bürger erfreuten sich an den Nachrichten siegreicher Gefechte an den Ufern der Donau, rühmten die Tapferkeit der Ungarn und den Heldengeist des unbezwinglichen Markgrafen, welches, obgleich erdichtet, oder aus Uebermaß von Freude übertrieben, leicht geglaubt wurde, weil es den allgemeinen Wünschen zusagte. Noch am 19. Septb. wurde für den König Friedrich, über dessen Reich im Rathschluß des Ewigen schon anders, als nach den Ansichten und Wünschen der Gläzer verfügt war, in allen Kirchen gebetet.[14])

Es war, wie wir anderswo erwähnten, im Monat Juli 1618 am Anfange der Empörung gegen den Kaiser Matthias von den gläzischen Ständen eine Landwehr errichtet worden, um die aus Böhmen und Mähren führenden Wege an den Grenzen zu besezen, und das Eindringen des Feindes abzuhalten. Bis jezt hatte man von der kaiserl. Kriegsmacht Nichts zu befürchten gehabt; als aber die glücklichen Waffenthaten derselben im J. 1621 eine Verstärkung der Besazung in Böhmen erlaubten, wurde es höchst dringend, die gläzische Landwehr durch neue Werbungen zu verstärken,[15]) und in volle Thätigkeit zu sezen.

Daher eilte das bewaffnete Landvolk auf Befehl des Kommandanten in Glaz nach den bestimmten Grenzplätzen, besonders bei Wünschelburg, Tuntschendorf, Neurod, Landeck, Steinbach, Marienthal u. a. O., um sie zu bewachen und zu vertheidigen.[16])

Da seit einiger Zeit kaiserl. Volk sich auf dem Gebiete der Abtei Braunau gelagert hatte, war die Landwehr an den benachbarten Grenzen vor feindlichen Überfällen nicht sicher. Der erste geschah am 26. Septb. 1621 auf die Stadt Neurod, an welchem Tage eine Abtheilung Fußvolk von der braunauschen Besazung entsendet wurde, um entweder diese offene Stadt in Besiz zu nehmen, oder nur zu brandschazen. Weder das eine noch das Andere gelang. Die Stadtwehr, unterstüzt von einer

13) Chron. eines Habelschwerders.
14) Schriftl. Vermerkungen eines Zeitgenossen.
15) Anklagep. des kais. Anwaltes im J. 1625.
16) Gläz. Miszell. II. 4.

Digitized by Google

Zahl Markgräflichen aus Glaz, leistete mannhaften Widerstand, und obgleich von den wehrhaften Bürgern dreißig im Gefechte fielen, und noch mehre verwundet wurden, konnten die Kaiserlichen den Ort doch nicht behaupten, sondern zogen sich nach Braunau zurück.

Durch diesen fehlgeschlagenen Versuch noch nicht entmuthiget, wagte es der Feind, die Landwehr, welche in Obertuntschendorf den Eingang in das Thal der Steinau besezt hielt, anzugreifen, und aus ihrer Stellung zu werfen; das Glück begünstigte das Unternehmen. Am 26. Oktober brach er von Braunau in aller Stille auf, und überfiel die Thalwächter. Diese entweder zum Widerstand nicht bereitet, oder durch die feindliche Menge überwältiget, verließen ihren Standort, und eilten, das Kirchengebäude zu Tuntschendorf zu erreichen, um sich daraus zu vertheidigen, und ihr Leben so theuer, als möglich zu verkaufen. Da der Feind durch die mit Schlössern und Riegeln eiligst verwahrte Thüre nicht eindringen konnte, umringte er die Kirche, und zündete sie an. Wer von den Unglücklichen, um dem Flammentode zu entgehen, sich durch die Fenster retten wollte, wurde von dem, auf ihn lauernden Feinde niedergehauen. Auf solche Art verloren gegen zweihundert Wehrmänner ihr Leben.[18]) Ihr Anführer, der den Rückzug in die Kirche anbefohlen, aber selbst sein Heil in der Flucht gesucht hatte, war der Hauptmann Butterkuchen,[19]) an welchem Namen nachher die Spottlust Vergleichungspunkte suchte, um ihren Wiz zu üben.

Dergleichen Ueberfälle und Gefechte von Seiten des Feindes waren mehr Unterhaltungen oder Kriegsübungen bei langer Weile, als auf wesentliche Erfolge berechnete Unternehmungen, jedoch Vorspiele eines schweren, und in langsamem Gange immer näher heranschreitenden Krieges.

Nachdem die Sachsen seit dem Monat Auguſt vor den Eingängen Schlesiens in die Grafschaft gesessen hatten, fingen sie nun an, sich zu bewegen. Ein kleiner Heerhaufen von 300 Mann Fußvolk mit einigen Reitergeschwadern brach am 4. Dezb. von Frankenstein auf, lagerte bei Neudeck, und versicherte

17) Kögl. Samml. über Neurod.
18) Gläz. Miszell. II. 4.
19) Schriftl. Vermerk. eines Landeckers.

Digitized by Google

sich des dasigen Schlosses;[20]) ein größerer vom Obersten Karl Goldstein geführt, nahm seinen Zug (wahrscheinlich über Königswald) nach Neurod, besezte es, und entwaffnete die Stadtwehr. Von hier führte er einen Theil seiner Mannschaft weiter in das Land, begegnete bei dem Dorfe Steine einem Kornet Reiter, welche die gläzischen Stände kurz zuvor geworben, und der Kommandant v. Lohe am 5. Dezbr. dem König Friedrich vereidet hatte,[21]) und nahm sie gefangen. Am 10. Dezbr. 1621 bemächtigte sich der Oberst der Stadt Habelschwerd, entwaffnete die Bürger, und ließ die adeligen Lehnsherren, Hans Wilh. v. Panwiz auf Rengersdorf, Heinrich v. Ratschin auf Arnsdorf, und Friedrich v. Mosch, thätige Beförderer des Aufruhrs, in Verhaft nehmen, und zwang sie zur Erlegung eines bedeutenden Lösegeldes.[22]) Eben so wurde Landeck von sächsischem Kriegsvolk am 11. Dezb. eingenommen und besezt, und in dem folgenden Monat 1622 der Scheibenhof in Kunzendorf, wo die Markgräflichen mit einer Schaar Bauern vermischt gegen die Sachsen sich wehrten, angezündet, die Soldaten gefangen genommen, und 29 Bauern, 2 Weiber und 1 Kind niedergehauen.[23])

Da nun noch die Kaiserlichen von Böhmen aus fast zur nämlichen Zeit sich der Stadt Wünschelburg versichert hatten, so waren außer Glaz die wichtigeren Städte alle in Feindes Gewalt, der auf Kosten derselben zehrte, und die umliegenden Dörfer mit harten Foderungen plagte. War auch die Besazung und Bürgerschaft in Glaz hinter ihren Wällen und Schanzpfählen gegen Angriffe und Ueberfälle gedeckt, so schadete ihnen doch der Feind dadurch, daß er durch den Besiz eines wichtigen Theiles der Grafschaft die Ständeversammlungen gesprengt hatte, der Besazung in Glaz einen großen Theil der Lieferungen entzog, und weder Aushebungen waffenfähiger Mannschaft, noch Aufstellungen der Landwehren gestattete.

Das vom Feinde so eingeengte Glaz sezte seine einzige Hoffnung noch auf die Tapferkeit der Ungarn, und erwartete von Tag zu Tag den Markgrafen, der als Theilnehmer eines erfochtenen Sieges aus Bethlens Lager ankommen, und die

20) Ulke. Chron. v. Frankenst.
21) Klagep. d. k. Anwalts im J. 1625.
22) P. Göbels Chronik.
23) Gläz. Miszell. II. 5.

Digitized by Google

Grafschaft von den, ihr sehr lästigen Sachsen befreien würde; allein grausam täuschte sie die Nachricht, daß Bethlen zu Niklasburg mit dem Kaiser Frieden geschlossen habe. Nun verlor auch der Markgraf den Muth, mit den Waffen sich zu behaupten, ertheilte den Befehlshabern seines Kriegsvolks in Schlesien unter dem **22.** Januar **1622** die Anweisung, sich mit dem Feinde irgend wie zu vergleichen, und die Söldner abzudanken. Diesem nach übergaben die markgräflichen Obersten, Ortenburg, Spee und Lohhausen die Städte Troppau, Oderberg und Teschen an das sächsisch-schlesische Heer; er selbst nahm von der Kriegsbühne Abschied, und starb im Merz **1624** zu Kaschau in Ungarn.[24])

Nichts war so gewiß, als daß der Kaiser, nachdem er die wichtigen Erbländer Böhmen, Mähren und Schlesien beruhiget hatte, jezt bei freier Verfügung über seine ganze Kriegsmacht eilen würde, dem Troze einer widerspenstigen Grafschaft ein Ende zu machen. Daß bei vergeblicher Hoffnung eines Entsazes, ein längerer Widerstand der Bürger den Zorn des mächtigen Kaisers nur noch mehr reizen, und endlich die schrecklichsten Folgen einer mit Gewalt eroberten Stadt herbeiführen würde; mußte dem Verstande eines Kindes einleuchten. Daher zeigte sich die Bürgerschaft zu Friedensunterhandlungen geneigt, eben so die Besazung, welche, wie wir schon erwähnt haben, vom Markgrafen abgedankt, nunmehr eines unbesoldeten Kriegsdienstes überdrüßig, den Zeitpunkt gern wahrzunehmen schien, sich mit dem Feinde zu vergleichen, als unvermuthet am **1.** Feb. **1622** ein durch das mährische Gebirge gedrungener Heerhaufen von hundert Reisigen und dreihundert Fußstreitern unter der Anführung des Grafen Bernhard v. Thurn in der Stadt erschien, und den Gang der Friedensunterhandlungen unterbrach. Er vereinigte seine Schaar mit den markgräflichen Soldaten, übernahm den Oberbefehl über die Stadt und Festung, und obgleich ein junger Mann, entwarf, ordnete, und leitete er die Vertheidigungsanstalten nach der Einsicht eines erfahrnen, entschlossenen und in Belagerungskriegen grau gewordenen Kommandanten, und zeigte mit einer geringen Zahl Vertheidiger gegen einen sechszehnmal stärkeren Feind, was nur menschlichen Kräften möglich ist.

24) Neuere Geschichte der Deutschen. VII. 66.

Digitized by Google

Ein und dreißigstes Hauptstück.

Wenn man der Berechnung des Zeitgenossen Aelurius vertraut, so bestand die Besazung des Schlosses und der Stadt nur aus **1200** Mann, d. i. aus drei Fahnen Fußvolk, einem Kornet Reiter, welche dem Grafen Thurn aus Mähren hieher gefolgt waren, aus einer Fahne Fußvolk, von den Ständen geworben, und unter den Befehl des Hauptmanns Plato gestellt; ferner aus zwei Fahnen unter den Hauptleuten v. Lohe und Senis, und einem Kornet Reiter unter dem Rittmeister Döbiz, welche der Markgraf im Juni verflossenen Jahres von Neisse hieher gesendet hatte; endlich aus hundert vom Rathe geworbenen Söldnern. Ueberdies war die Bürgerschaft in vier Fahnen getheilt, und zur Bewachung der Thore und der inneren Stadt, zur Hülfsleistung bei Feuersgefahren und zu anderen polizeilichen Diensten verpflichtet; jedoch zwang man sie zur Zeit der Noth, auf den Wällen in der Reihe der Soldaten zu fechten.

Schon im verflossenen Jahre (**1621**) hatte der Markgraf, auf dem Oberschlosse gegen das freie Feld zwei Werke anlegen lassen; hiermit noch nicht zufrieden, befahl Thurn die h. Wenzlawkirche, die er der Vertheidigung hinderlich erachtete, von Grund aus nieder zu reißen, und von dem Spitalgarten auf der frankensteiner Gasse bis auf den sogenannten Wenzelsberg hinauf eine Schanze zu errichten, bei deren Bau er die Bürger zu Handarbeiten zwang.[1]) Eben so wichtig schien bei bevorstehender Belagerung dem Grafen die Sorge, das Schloß mit zulänglichem Mundvorrathe zu versehen; denn daran durfte es nicht mangeln, wenn der Soldat, der wenig, oder keine Löhnung erhielt, im langwierigen Kampfe nicht muthlos werden sollte. Es blieb ihm daher nichts übrig, als durch nächtliche oder von Umständen besonders begünstigte Ueberfälle, die Bedürfnisse für seine Söldner mit der größten List und Behutsamkeit durch Umwege in die Festung zu bringen.

Den ersten Versuch machte Thurn am 6. Feb. **1622** gegen

1) Köglers Sammlungen über Glaz.

Habelschwerd. Schon frühe um drei Uhr erschien er daselbst mit einem kleinen Heerhaufen, und befestigte Sprengstücke (Petarden) an das Thor, um es aufzusprengen. Unglücklicher Weise schlugen sie unrecht; man wird wach, die Lärmtrommeln rufen die Besazung zu den Waffen, und Thurn sah sich genöthiget, mit Hinterlassung aller mit sich geführten Wagen und Geräthschaften eiligst die Flucht zu nehmen.[2])

Glücklicher war der am **23.** Merz unternommene Streifzug, auf dem er in dem Dorfe Kislingswald gegen **300** Stück Schafe raubte und vom nahen Feinde unbemerkt nach Glaz brachte.[3])

Wir wollen dergleichen Streif- und Raubzüge, welche die gläzische Besazung in den Monaten Merz und April unternahm, übergehen, und nur im Allgemeinen so viel bemerken, daß, da anderer Seits die Sachsen und Kaiserlichen aus ihren Lagerstätten die umliegenden Dörfer und Höfe eben so überfielen und plünderten oder brandschazten, die Grafschaft Glaz sich in einer verzweiflungsvollen Lage befand.

Nachdem die Sachsen in den Städten neun Monate gelegen hatten, erhielten sie Befehl, aufzubrechen, sich im Hauptlager zu Frankenstein zu versammeln, um den Rückzug nach Meißen anzutreten.[4]) Sie verließen gegen d. **20.** Mai die Grafschaft, und kaiserliches Kriegsvolk besezte deren verlassene Lagerstätten, Neurod, Habelschwerd und Landeck. Indeß blieb Thurn nicht unthätig, für die Verpflegung seiner Soldaten zu sorgen; der Mangel an Schlachtvieh nöthigte ihn, Streifzüge in entfernte Gegenden zu unternehmen. Er überfiel daher am **27.** Mai den Feind in Neurode, plünderte und brannte das Schloß und **180** Häuser nieder, und führte die Zeugen seines Sieges, den Ortsherrn Bernhard Stillfried, als Geisel und vierzehn Gefangene von der Besazung mit sich, und seine gemachte Beute von **300** Rindern und Pferden folgte ihm in das Schloß Glaz.[5])

Eingedenk des früher mislungenen Ueberfalles der mit Mauern umschlossenen Stadt Habelschwerd, wagte Thurn nicht, die Kaiserlichen daselbst unmittelbar anzugreifen, sondern suchte sie mit den Bauern der benachbarten Dorfschaften, welche dem

2) Zimmerm. Beiträge **IX. 159.**
3) Handschr. eines Habelschwerders.
4) Ulkes Chronik.
5) Ebendaselbst und Kögl. Samml.

Digitized by Google

Pfalzgrafen Friedrich immer noch ergeben waren, in einen Krieg zu verwickeln. Auf sein Anstiften hielten diese alle Lieferungen für die Kaiserlichen zurück, versperrten und besezten alle Zugänge dieser Stadt, so daß in dieser Mangel an Lebensmitteln, und an Holz entstand. Dieser Bauernaufstand ward von seinem Hauptmann, dem Freirichter, Hans Wolf von Oberlangenau, so geschickt geleitet, daß die Bürger, obgleich von kaiserlicher Besazung unterstüzt, bei ihren Ausfällen fast immer mit Verlust zurückgetrieben wurden.[6])

Da die von allen Seiten eingeschlossene Stadt in der Nähe keinen Entsaz zu hoffen hatte, ward der Erzherzog, Fürstbischof Karl in Neisse um Hülfe angesprochen, und da zufällig eine Schaar Polen von 6000 Mann, welche zum kaiserlichen Heere in Mähren stoßen sollte, in Neisse und der Umgegend Rasttag hielt, wurde sie in die Grafschaft abgeschickt, um den kriegslustigen Bauern das Handwerk zu legen. Am 5. Juli trafen die Polen bei Habelschwerd ein, hieben einige Hundert derselben nieder, zerstreuten die übrigen und verfolgten sie bis in die Gebirge.[7]) Darauf überließen sie sich der wilden Lust in den Dörfern Plomniz, Kislingswald, Glasegrund, Oberlangenau, Neundorf und a. O. zu plündern und zu morden. Unter den unglücklichen Opfern ihrer Wuth befand sich auch der Pfarrer Martin Leimgruben in Oberlangenau, der in seinem Hause geplündert und niedergehauen wurde.[8])

Die schlesischen Stände hatten im Monat Juni schon Kriegsvolk unter dem Oberbefehl des Grafen v. Dohna in der Umgegend von Frankenstein versammeln lassen, und nach und nach mit acht Stück Belagerungsgeschüz versehen; da man aber kaiserliches Volk zur Verstärkung erwartete, ehe man die Grenzen in die Grafschaft überschritt, verstand Graf Thurn die ihm gelassene Zeit gar wohl zu seinen gewöhnlichen Beutezügen zu benüzen. Am 15. Juli fiel er im Landeckschen ein, schlich sich durch die Engpässe in das bischöfliche Fürstenthum, drang bis Rothwasser vor, und brandschazte die auf dem Wege gelegenen Dörfer.[9]) Auch Böhmen und Mähren waren von seinen Ue-

6) Zimmerm. Beitr. IX. 159. und Kögl. Samml.
7) Ebendaselbst.
8) Kögl. Samml. über Oberlangenau.
9) Ulke Chron. u. Klagep. d. k. A. 1625.

Digitized by Google

berfällen nicht ſicher. So ſtreifte er in Böhmen bis beinahe an die Pforten der Abtei Braunau; ſo überraſchte und erſchreckte er am 17. Auguſt die Gebirgsdörfer auf der Herrſchaft Grulich, brachte aus Klein-Morau eine Beute von 140 Rindern, und 20 Pferden in die Feſtung zurück.[10]) Dieſes aber war auch der lezte Raubzug.

Um nun auch allem Mangel an Getreide und Futterbedarf in der Feſtung, während einer langwierigen Belagerung vorzubeugen, und zugleich dem Feinde nichts als öde Felder, leere Scheuern und Häuſer zu hinterlaſſen, hatte Thurn zur Zeit der Ernte im Monat Auguſt auf den ſtädtiſchen Vorwerken, und den nahe liegenden Landgütern und Bauerfeldern rings um die Stadt alle gemähten Feldfrüchte in Beſchlag nehmen, auf die Feſtung ſchaffen, und in den tiefen Wallgräben beim Niederſchloſſe garbenweiſe in große kegelförmige Haufen ſezen laſſen.[11]) Ein unerſezlicher Verluſt für die Eigenthümer, wenn nach dem Zeugniſſe gleichzeitiger Handſchriften in dieſem Jahr ein Scheffel Roggen mit 21, ein Ackerpferd mit 100, eine Kuh mit 70 Thalern bezahlt wurde.

Da die Beſazung der Stadt und Feſtung alle Friedensvorſchläge verworfen hatte, ſo ward beſchloſſen, ſie mit Gewalt zur Uebergabe zu zwingen.

Zwei und dreißigſtes Hauptſtück.

So wie ehedem gegen die einzige Stadt Troja alle mit ihr an Sprache, Sitten und Lebensart verwandten griechiſchen Könige und Fürſten, um an ihr Rache zu nehmen, mit einer ungeheuren Heeresmacht von allen Seiten heranzogen: ſo wurden iezt alle Völker, welche die Grafſchaft Glaz umgaben, und mit

10) v. Prommnitz Handſchrift.
11) Aelur.

ihr einem und demselben Herrn gehörten, die Böhmen, Mährer und Schlesier gegen das einzige Glaz aufgeboten, um mit vereinten Streitkräften seinen Starrsinn und Uebermuth zu beugen.

Am 24. Aug. wurden mehre Fahnen schlesischer Söldner mit kaiserlichem Volk unterstüzt, aus Frankenstein in die Grafschaft entsendet, um die Vorarbeiten der Belagerung zu unternehmen. Sie lagerten unfern Glaz in den Dörfern Steinwiz und Holenau, aus welchen sie nachher Pischkowiz überfielen, um sich der Kirche, welche auf Befehl Thurns in ein Blockhaus verwandelt war, zu bemächtigen, weil ihnen nothwendig schien, sich während der Belagerung den Rücken zu sichern. Die Besazung, etwa fünfzig Mann stark, vertheidigte sich muthvoll, jedoch nach vergeblich gehofftem Entsaz, gab sie sich gefangen, und der Feind glaubte sich berechtiget, zum Lohn seines eben nicht zu theuer erkauften Sieges die Dörfer Pischkowiz, Koritau, und Birgwiz auszuplündern.[1])

Von dieser Zeit an entstanden zwischen den Schlesiern und Gläzern auf den Fluren und Wiesen der Dörfer Steinwiz und Halbendorf fast täglich, bis zum 5. Septbr. kleine aber sehr lebhafte und gewöhnlich für die Ersteren nachtheilige Gefechte, deren wir nur in so weit erwähnen wollten, als sie von dem Muthe und der Tapferkeit der Besazung zeugen. Dieses schlesische Volk war nun der Vortrab einer großen zur Belagerung bestimmten Heeresmacht, welche kurz darauf, rings um die Felsenburg gleich zerstörenden Fluthen heranwogte.

Am 5. Septb. erschien ein Theil des böhmischen Heeres, die Todtenköpfe genannt, welche bei der Pfaffenmühle lagerten; am 9. das schlesische Volk unter dem Befehle des Grafen v. Dohna am 13. der übrige Theil der Böhmen; den Beschluß machten am 23. die mährischen Völker unter dem Befehle des Grafen v. Schlick. Ueber die gesammten Truppen, 20,000 Mann stark, führte der kaiserliche General, Graf v. Lichtenstein den Oberbefehl.[2])

Ehe das Belagerungsheer bei Glaz angekommen war, hatte Thurn schon die ernstlichsten Anstalten zur Vertheidigung der

1) Aelur, und gleichzeitige Handschrift.
2) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Stadt getroffen. Auf seinen Befehl waren alle Dächer auf den Häusern der Stadt abgetragen, und zwischen dem dritten und sechsten Septbr. alle Gebäude unter dem Eichberg und dem Schäferberge, ferner das Neuland und die Hottergasse in Asche gelegt worden.[3]) Hiermit noch nicht genug. Als am 13. das Kriegsvolk aus Böhmen eintraf, befahl er die Vorstädte vor dem böhmischen und grünen Thore, so wie die Häuser vor der Baderpforte anzuzünden, um dem Fluge der Geschützkugeln von dem Schlosse, und den Stadtwällen gegen den Feind freien Weg zu machen. Unglücklicher Weise erhob sich ein heftiger Südwind, der einen Brand auf das Schloß in die, mit Heu und Stroh gefüllte Jesuitenkirche führte. Auf einmal stand die Kirche in vollen Flammen, welche die, in dem benachbarten Wallgraben gelagerten Getreidehaufen ergriffen, und endlich das Schloß mit allen seinen Gebäuden in Brand setzten. Während dieser Feuersbrunst stürmten die Schlesier die hinter dem Oberschloß errichtete große Schanze, der Wenzel genannt, in der Hoffnung, bei der allgemeinen Verwirrung geringen Widerstand zu finden; allein sie täuschten sich. Die Besazung schlug jeden Angriff zurück; auch der Feigste mußte Stand halten, weil das Feuermeer hinter seinem Rücken den Gedanken zur Flucht nicht aufkommen ließ. Nachdem nun die Vertheidiger den ganzen Kugelvorrath verschossen hatten, und von der Stadt her durch die brennende Festung der Bedarf nicht zugeschickt werden konnte, gossen sie Kugeln aus zinnenen Kannen und Schüsseln, und hielten den Sturm des Feindes so lange auf, bis mehre Waffenbrüder von der Stadtbesazung, die ihre Noth erfahren hatten, durch den beschwerlichen Weg, der an der Schanze neben den Stadtmauern am Frankensteiner Thore auf den Berg führte, ihnen Pulver und Loth brachten, und selbst in die Reihen der Kämpfer traten. Der durch wiederholte und vergebliche Angriffe ermüdete Feind zog sich zurück, und lieferte den Beweis, daß die am 13. gehoffte Eroberung der Festung nur an dem vom Markgrafen zweckmäßig angelegten neuen Werke gescheitert war.

Was Thurn von den Vorstädten dem Feuer noch nicht geopfert hatte, vollendeten die Belagerer, die am 14. alle Häuser des Angels, der königshainer Gasse, und der Vorstadt vor der

3) Beide lagen vor dem grünen Thore südöstlich.

Digitized by Google

hölzernen Brücke (Herrngasse) in Asche verwandelten. Bei dieser vier Tage und Nächte lang dauernden Feuersbrunst brannten auch die Obermühle und der Wasserthurm aus; überhaupt soll man nach der Belagerung, außerhalb der Ringmauern 960 Brandstätten gezählt haben.[4])

Während dieses Brandes hatte der Feind vier Schanzen mit Geschützbettungen um die Stadt vollendet, und zugleich beim großen Wehr den Mühlgraben der Neiße abgestochen, um der Stadt das nöthige Wasser zu entziehen. Nicht so glücklich ging die Befestigung des schlesischen Lagers, auf dem Eichberge von Statten, weil die Arbeiten von dem Geschüz der Wenzelsschanze zu oft unterbrochen wurden, und die Schanzer durch heimliche Flucht der Lebensgefahr sich zu entziehen suchten.

Die schlesischen Stände fanden sich daher veranlaßt zu verfügen, daß im Frankensteinschen aus den Bürgerzechen und dem Landvolke je der dritte Mann, durch das Loos ausgehoben werden sollte, um im schlesischen Lager vor Glaz zu schanzen, oder dazu seinen Mann zu stellen. Diesem mußte er 30 bis 100 Thaler an Gedingegeld, und außer demselben noch für jeden Tag zwei Thaler Arbeitslohn bezahlen.

Auf diese Art konnte nun das schlesische Kriegsvolk seine Geschützbettung zu Stande bringen. Noch war der im Südosten der Stadt gelegene Kreuzberg nicht verschanzt; jedoch, sobald die Mährer am 23. herangerückt waren, wurde ihnen dieser zum Lager und zu dessen Verschanzung angewiesen. Indeß sie daran sehr thätig arbeiteten, machten die Belagerer einen Ausfall, trieben den Feind zurück, und führten eine Zahl Schanzer mit sich in die Stadt; doch konnten sie nicht verhindern, daß nach einigen Tagen der Erdwall vollendet, und mit grobem Geschüz bepflanzt ward.

Nun war die Stadt und Festung mit sechs feindlichen Geschützbettungen umgeben. Die erste stand auf dem Eichberge, wie schon erwähnt, von den Schlesiern erbaut; die andere auf dem Schäferberge von Böhmen besezt; die dritte auf den Hügelgruppen gegen Hansdorf für das nassauische Kriegsvolk; die vierte auf dem Kreuzberge für die Mährer; die fünfte auf den Anhöhen der Quergasse für die Todtenköpfe, die lezte auf den

4) Diese Anzahl Häuser ist auf jeden Fall übertrieben.

Digitized by Google

Feldern vor dem böhmischen Thore für kaiserliches Volk errichtet.

Dagegen hatte der pfalzgräfliche Hektor Thurn schon vor Anfang der Belagerung auf dem Roßmarkte ein Blockhaus errichten lassen, wozu er das auf dem Kirchhofe des dasigen Klosters im J. 1615 erbaute und vom Strombette der Neiße geschüzte Krankenhaus benüzt hatte; theils, um den Feind von der Stadt in gewisser Entfernung zu halten, theils, die Ausfälle der Belagerten zu unterstüzen. Da der Feind sich in seinen freieren Bewegungen gehindert, und die Sicherheit seines Lagers gefährdet sah, beschloß er, diese Schuzwehr der Stadt den Belagerten zu entreißen. Das Geschüz des mährischen Lagers ward in Thätigkeit gesezt, und ein ununterbrochenes Feuer mit Karthaunenkugeln durchbrach und beschädigte die Brustwehr dieses Blockhauses so, daß die Besazung es verlassen, und sich in die Stadt zurückziehen mußte. Sogleich ward dieses Haus von den Mährern besezt, die es in größter Eil herstellten, mit Erde ausfüllten, und mit einigen großen Stücken bewaffneten, um die Stadt mit Nachdruck zu beschießen. In kurzer Zeit stürzte das zwischen dem Brückenthor und der Baderpforte befindliche Rundwerk der Stadtmauer, vom feindlichen Geschüz erschüttert, zusammen, und erregte im Feinde die Lust, einen Sturm zu versuchen, den man ihm aber widerrathen haben soll.

So wie nun jezt der Feind in der Nähe der Stadt festen Fuß gefaßt hatte, errichtete er bei der Obermühle einen Geschüzwall von zwölf Stücken, beschoß den hohen, ihm gegenüberstehenden Thurm der Stadtmauer, so wie die, zwischen der Baderpforte und dem grünen Thor befindliche Eckschanze so heftig, daß die Belagerten die, zur ferneren Vertheidigung unbrauchbar gewordenen beiden Pläze aufgaben, und ihrem Geschick überließen. [5])

Die schwache Besazung hatte sich beinahe zwei Monate lang gegen die Uebermacht des Feindes mit beispiellosem Muth vertheidiget, durch häufige Ausfälle ihn beunruhigt, seine Stürme abgeschlagen, dabei aber auch Verluste an Mannschaft erlitten; der Schießbedarf war verbraucht, Entsaz nicht zu hoffen, im

5) Diese Belagerungsgeschichte ist nach Aelurius und andern Chroniken geschildert.

Digitized by Google

Gegentheil die Erstürmung der Stadt mit allen ihren Greueln zu fürchten, es blieb ihr daher nichts Anderes übrig, als sich mit dem Feinde in Unterhandlungen einzulassen. Dazu verlangte Thurn einen Waffenstillstand vom 23 bis 25. Oktobr., während welcher Zeit er die Bedingungen zur Uebergabe der Stadt und des Schlosses entwarf. Der Oberbefehlshaber der Belagerung, Graf v. Lichtenstein bewilligte sie in so weit, daß erstens die freie Religionsübung und der Besiz der Kirchen bis auf weitere Verfügung des Kaisers unverändert bleiben, den Bürgern und Landleuten, welche aus dem Lande zu ziehen, gesonnen wären, frei stehen sollte, ihr Eigenthum innerhalb sechs Monaten zu verkaufen. Zweitens soll es dem Oberbefehlshaber Grafen v. Thurn, dem Kommandanten Johann v. Lohe, und allen andern Befehlshabern und gemeinen Soldaten gestattet sein, mit fliegenden Fahnen, Ober- und Untergewehr, brennenden Lunten, und ihrem Gepäck abzuziehen, jedoch daß sie bei Schweidniz ihre Waffen niederlegten, und sich eidlich verbänden, innerhalb sechs Monaten gegen den Kaiser nicht zu dienen. Drittens sollen dem Kommandanten, Befehlshabern und Soldaten zu ihrem sicheren Fortkommen Geleit- und Schuzmannschaft bis an die Grenzen der Mark, wohin sie sich zu begeben wünschten, beigeordnet werden. Viertens, Befehlshaber und Soldaten, welche aus dem kaiserlichen Dienst entwichen, sollen sichere Pässe erhalten, um sich an den Ort, der ihnen belieben würde, zu begeben. Fünftens, den Kranken und Verwundeten soll es frei stehen, in der Stadt zu verbleiben, wo ihnen der Oberbefehlshaber Pflege und ärztliche Hülfe angedeihen lassen würde. Sechstens wird die sämmtliche Besazung am 26. Sr. Majestät das Schloß räumen, und Graf Thurn zwei Befehlshaber, als Geißel, zurücklassen, bis die Abdankung seines Kriegsvolkes vermöge Zusage erfolgt sein wird. Diese Uebereinkunft geschah im Feldlager bei Glaz am 26. Okt, 1622.[6])

Den 28. Oktob. zog die Besazung aus der Stadt mit Begleitung von 70 beladenen Wagen, und einigen Geschwadern kaiserlicher Reiterei, Aelurius sagt, über die steinerne Brücke und das kleine Wehr beim Sichelhofe nach Schlesien, mit entwickelten Fahnen, brennenden Lunten, die Kugeln im Munde, mit

6) Archiv. des Rathhauses in Glaz.

Digitized by Google

Sack und Pack, und wurde in dem Dorfe Jauernik bei Schweidnitz vom Grafen Thurn abgedankt. Er selbst begab sich unter sicherem Geleite in die Mark Brandenburg.

Tages darauf entwaffnete Graf v. Lichtenstein die Bürgerschaft, entsezte den Landeshauptmann David v. Tschirnhaus seines Amtes, und übernahm selbst die Verwaltung der Landeshauptmannschaft. Außer dem befahl er mehre aus den Edelleuten, und die sämmtlichen Rathsglieder zu verhaften, und vertheilte seine Soldaten in der Stadt in den Schanzen und Festungswerken.[7])

Drei und dreißigstes Hauptstück.

Mit der Eroberung der Stadt Glaz hatte nun der Empörungskrieg der Böhmen gänzlich sein Ende erreicht.

Bald nach zurückgekehrter Ordnung und Ruhe faßte Kaiser Ferdinand II. den festen Entschluß, den Parteigeist der Böhmen niederzudrücken, um dem Reiche den, seit so vielen Jahren schmerzlich entbehrten Frieden herzustellen, und den seinem Fürstenhause angestammten Thron auf ferne Zeiten zu sichern.[1]) Um diesen Zweck zu erreichen, sollten alle, seit Husses Zeiten nach und nach im Inneren des Reichs entstandenen, mächtig und übermüthig gewordenen Glaubensparteien mit der allgemeinen Kirche vereinigt werden. Der Anfang hiezu wurde mit Abschaffung ihrer Prediger und Lehrer gemacht, unter denen die pikardischen und kalvinischen die ersten waren, welche nach einer kaiserl. Verfügung v. 13. Dezbr. 1621 die Hauptstadt binnen drei, und Böhmen binnen acht Tagen verlassen mußten.[2])

Ueber die Prediger augsburgischen Bekenntnisses nahm K. Ferdinand aus Rücksicht auf den Kurfürsten v. Sachsen noch

7) Kögl. Samml. über die Belagerung.
1) Pelzel.
2) Neuere Geschichte d. Deutschen. VII. 71.

Anstand, zu entscheiden. Da man ihm aber vorstellte, daß die lutherischen Fürsten, unter ihnen vorzüglich Sachsen, weder katholischen Gottesdienst, noch Priester duldeten, kein Ansehen des Kaisers, keine Fürbitte der Freunde, keine Rücksicht auf staatliche Verhältnisse zur Milderung solcher Strenge gelten ließen, und er, ein Fürst einer weit größeren Macht nach dem so herrlichen, von Gott verliehenen Siege, sich von kleinen Fürsten nicht binden lassen müsse, in seinen Erbstaaten mit den Unkatholischen eben so zu handeln, welche um so weniger Schonung verdienten, als sie vermöge ihres Empörungsgeistes seine Krone in Gefahr sezten: so gab der Kaiser diesen Gründen Gehör, und ließ am **24.** Oktob. **1622** an die Prediger augsburgischen Bekenntnisses in Prag den Befehl ergehen, ins Künftige sich aller Religionsübung zu enthalten, und die Stadt binnen vier Tagen zu verlassen.[3]) Gleiches Geschick hatten die andern im Königreiche befindlichen Prediger.

Nun wurden die Rathsstühle in Prag mit Gliedern katholischer Religion besezt, die Hochschule mit allen ihren Gütern und Freiheiten den Jesuiten eingeräumt, und die begüterten Einwohner und Theilnehmer am Hochverrath zur Strafe gezogen. Die Schuld büßte zwar keiner mit dem Leben, jedoch mit Gefängniß, Verlust der Güter oder mit Geldstrafen.[4])

Die Glazer konnten sich daher auf ein ähnliches, vielleicht noch strengeres Strafgericht gefaßt halten, weil sie den hartnäkkigsten Widerstand der freiwilligen Unterwerfung vorgezogen hatten. Bald zeigten sich auch die Blize des kaiserlichen Zorns.

Kaum hatte Ferdinand die Nachricht von der am **26.** Okt. erfolgten Uebergabe der Stadt und Festung Glaz erhalten, als schon auf seinen Befehl vom **9.** Novbr. die Pfarr- oder Malteserkirche versiegelt, und Tages darauf dem lutherischen Oberprediger Matthias Keil und seinen beiden Diakonen und Predigern[5]) bekannt gemacht wurde, binnen drei Tagen von der Stadt Abschied zu nehmen. Bei ihrem Abzuge am **12.** Novbr. ermahnten sie auf dem Ringe das um sie trauernde Volk zur

---

3) Landorp. **II. 630.**

4) Pelzel.

5) Diese waren Melchior Breuer, und Georg Aelurius (Kazer) der im J. **1625** seine Glaziographie in Druck gab.

Digitized by Google

Beständigkeit des Glaubens, und ertheilten ihm ihren Segen.[6]) Am 10. Novbr. mußte auf kaiserlichen Befehl der Stadtrath das Minoritenkloster in der Vorstadt, das er im J. 1619 von dem böhmischen Schloßhauptmann G. v. Sembling erkauft hatte, zurückgeben. Die Klosterkirche wurde zum Gottesdienste der Katholiken bestimmt, und dem Dechant Keck zur Verwaltung pfarrämtlicher Geschäfte anvertraut, bis die Pfarrkirche in der Stadt zum Gottesdienst eingerichtet und eingeweiht sein würde; das Klostergebäude dem Orden wieder eingeräumt, der es durch einen Bevollmächtigten, P. P. Johann Eising in Besiz nehmen ließ; und da auf Befehl die Schullehrer sich am 9. Dezbr. aus der Stadt entfernt hatten, wurden die Schulhäuser an der Stadt- und Klosterkirche geschlossen. Auf solche Art sah sich die Stadt, die aus 300 ansäßigen lutherischen Bürgern bestand, und der größte Theil der Bewohner in eilf Dorfgemeinen aller Kirchen, Schulen, Prediger und Lehrer beraubt.[7])

Gegen die Prediger außerhalb Glaz blieb dieses Verfahren bis auf das folgende Jahr ausgesezt, weil der Kaiser in Böhmen, Mähren und Östreich mit der Umschaffung des Religionswesens hinlänglich beschäftigt, seinem Bruder Karl, Fürstbischof zu Breslau die Sorge überlassen wollte, das alte Kirchthum in der Grafschaft Glaz wieder einzuführen.

Vier und dreißigstes Hauptstück.

Am 12. Januar 1623 ließ Ferdinand II. seinem Bruder dem Erzherzog Karl, die Grafschaft Glaz mit allen, der Landeshoheit angestammten Rechten, Gütern und Nuzungen, als ein Lehen der Krone Böhmen durch Bevollmächtigte im Beisein des Landeshauptmanns Grafen v. Lichtenstein, der im Namen des

6) Handschr. Georg v. Promnitz.
7) Kögl. Samml. —

Digitized by Google

Fürstbischofs den Huldigungseid von den gesammten Ständen der Grafschaft in Empfang nahm. Im J. 1590 geboren, zum geistlichen Stande bestimmt, daher frühzeitig Domherr zu Salzburg und Passau, dann Bischof zu Briren, und seit 1608 Fürstbischof zu Breslau, endlich im J. 1618 auch Großmeister des teutschen Ordens geworden, hatte dieser Fürst im Monat Aug. d. J. 1619, um während des allgemeinen Aufruhrs in Schlesien gegen den Kaiser, seine Person in Sicherheit zu bringen, sich nach Warschau, zum König Siegesmund, seinem Schwager begeben, und war im Oktob. 1621, nachdem Schlesien durch freundschaftliche Vermittelung Kursachsens mit dem Kaiser versöhnt worden, und die Reste des markgräflichen Kriegsvolks sich in das Schloß Glaz geworfen hatten, von 200 Reisigen und eben so viel Fußknechten begleitet und geschüzt, in sein Fürstenthum Neisse zurückgekehrt.[1])

Die erste Sorge dieses neuen Lehnsherrn der Grafschaft war, die auf Befehl seines kaiserlichen Bruders geschlossene Pfarrkirche zu Glaz zum katholischen Gottesdienst einweihen zu lassen. Den Auftrag hiezu erhielt sein Weihbischof in Breslau, Martin v. Kohlsdorf, welcher unter dem Beistande der Äbte Fabian von Kamenz, und Andreas von Heinrichau, am dritten Sonntag in der Fastenzeit 1623 die Einweihung feierlich vollzog.[2])

Ein Tagebuch erwähnt hierbei, als etwas Merkwürdiges, daß ein, dem Landeshauptmann der Grafschaft Glaz, Philipp Rudolf, Grafen v. Lichtenstein am 17. Merz geborner Sohn, der erste Täufling der neu eingeweihten Kirche gewesen, und mit dem Namen des Erzherzogs und Fürstbischofs Karl beehrt worden sei; wir können noch hinzufügen, daß dieses zu hohen kirchlichen Würden und Ehren berufene Kind jener Karl Graf von Lichtenstein war, der im J. 1682 im Kardinalpurpur auf dem fürstbischöflichen Stuhle zu Olmüz saß.

Zur Uebernahme der pfarrämtlichen Geschäfte an der Stadtkirche ließ sich der Dechant Keck bereitwillig finden, wofür ihm der Komtur Niklas von Gaschin vermöge Vertrages ein bestimmtes jährliches Gehalt zusagte.[3])

---

1) Henel. Silesiograph. II. 157 — 159.
2) Kögl. Samml. über die Stadtk. Glaz.
3) Arch. Coll. glac. E. 4.

Digitized by Google

Nachdem die sechszig Jahre lang im ununterbrochenen Besitze der augsburgischen Glaubensgenossenschaft gewesene Pfarrkirche zurückgegeben, mit Geistlichen versehen, und der Gottesdienst geordnet war; kam der Befehl an den Landeshauptmann, alle Prediger und Schullehrer in den übrigen Städten und auf dem Lande zu entlassen, und den Bestand aller Kirchen und Pfarreien durch ein Mitglied der Amtsregierung und den Dechant Keck aufnehmen zu lassen.[4])

Jenem Befehle gemäß verließen im J. **1623** gegen sechszig Prediger die Grafschaft, und begaben sich größten Theils nach Schlesien; nur drei derselben blieben noch zurück, und versahen ihre Kirchen in Habelschwerd, Wünschelburg und Schönfeld, bis sie im folgenden Jahre ebenfalls verabschiedet wurden.[5]) Am längsten hatte sich der Diakon Feierabend an der Pfarrkirche zu Habelschwerd zu erhalten gewußt, indem er erst im Monat Septbr. abging, worauf so bald am **29.** dieses, die Kirche zum katholischen Gottesdienste eingeweiht wurde.[6])

Gleich nach der Verweisung der protestantischen Prediger kehrten M. Andreas Schwarz und Georg Denkel aus der Verbannung auf ihre Pfarrsize in Grund und Gr.-Ebersdorf zurück. Zufolge eines vom Erzherzog Karl ergangenen Befehles an die Jesuiten, waren schon am **31.** Merz **1623** zwei derselben, der Rektor Johann Hofmann und Balzar Morholz in Glaz angekommen, denen dieser Fürst, da sie ihr Haus, ihre Kirche und Schulen bis auf einige Mauerreste zerstört fanden, einstweilen das kaiserliche Landhaus zur Wohnung anweisen ließ.[7])

Die Verfügung dieses Fürsten in Betreff der Herstellung des Jesuitenkollegiums (Neisse. **25.** Juli **1623**) zeugt von solcher Milde und Freigebigkeit, daß man ihn, als den zweiten Gründer oder Stifter dieses Ordenshauses in Glaz, ansehen kann. Er erklärt darin, daß er den Grund und das noch vorhandene Mauerwerk des verwüsteten Kollegiums auf dem Berge U. L. Frauen zur Befestigung des Schlosses sich zwar vorbehalte, aber den Vätern zur Entschädigung die Kommende der

4) Kögl. Samml. über Wünschelb.
5) Kögl. Samml. über diese Kirchen.
6) Ebendaselbst.
7) Rentamt auf der böhm. Gasse, jezt das Gefängnißhaus des peinlichen Gerichts.

Digitized by Google

Malteser mit der Pfarrkirche, den Schulen, Häusern und Gründen gewähren, und den nöthigen Bedarf an Kalk, Steinen, Ziegeln, Holz und Eisen zur Erbauung und ordensgemäßen Einrichtung ihres Hauses, und ihrer Schulen beschaffen, und so lange der Bau dauern würde, jedes Jahr 6000 Thaler auf Handwerkslohn bezahlen wolle. Ueberdies verspreche er zur Herstellung ihrer verwüsteten Vorwerke nicht nur die Baubedürfnisse zu liefern, sondern auch die Landroboten aufzubieten, und an Geld 15000 Thaler kaiserl. Währung, auf das landesfürstliche Rentamt anzuweisen. Ferner sollen die Antheile der Stadt Glaz an den Dörfern Migwiz, Altheide und Oberschwedeldorf ihren Gütern einverleibt werden, und endlich, da die Väter während ihrer vierjährigen Abwesenheit die Nuzungen ihrer von den Ständen entzogenen Güter, sie bestehen nun in eigenen Fruchterzeugnissen, in Geldzinsen, Forsteinkommen, oder in andern herrschaftlichen Gefällen, haben entbehren müssen; so sollen sie ihren Schaden nach dem Abschäzungswerthe von 60990 Thalern nach und nach vergütet erhalten.[8])

Der in dieser Verfügung enthaltene harte Machtspruch des Erzherzogs über die benannten drei Güter der Stadt, das Eigenthum des Bürgerhospitals wurde aber dahin gemildert, daß Alles, was an Getreide, Zinsen und andern Nuzungen diese milde Anstalt aus diesen Gütern sonst erhoben hatte, ihr aus den fürstlichen Renten und Gefällen jährlich ersezt werden solle. Dies geschah bis zum Tode des Erzherzogs, nach welchem die Güter auf Befehl des Kaisers an die Stadt zurückgegeben wurden.[9])

Da der Erzherzog einmal beschlossen hatte, den Jesuiten die Kommende in Glaz zu verschaffen, worüber auch die Unterhandlungen mit dem Großmeister des Malteserordens im Gange waren, ließ er ihnen unterdessen das zunächst der Pfarrkirche gelegene Schulgebäude, worin die lutherischen Diakonen gewohnt hatten, zur Wohnung einräumen.[10]) Es nahmen daher am 22. Novbr. 1624 fünf Priester, drei Meister und zwei Laienbrüder von diesem Hause Besiz; die ersteren unterzogen sich neben dem

8) Arch. Coll. gl. B. 4.
9) Arch. Coll. gl. B. 4.
10) Hist. Coll. gl. 1624.

Digitized by Google

Dechant den kirchlichen Dienſten, jedoch ohne den pfarrlichen Rechten deſſelben im Mindeſten Eintrag zu thun.[11])

Die durch ihre proteſtantiſchen Standesgenoſſen vertriebenen katholiſchen Gutsherren Hans Arbogaſt von Annenberg auf Schönfeld, und Chriſtof v. Waldiz auf Wernersdorf wurden vom Erzherzog in ihre Güter eingewieſen; der Dechant Keck, der im Monat Januar **1620** von dem markgräflichen Oberſten Spee verhaftet, bis zur Uebergabe der Stadt, zwei Jahre und neun Monate in den Feſtungsgefängniſſen geſeſſen hatte, und deſſen Pfarrhaus während der Belagerung von der Beſazung aus Glaz zwei Male rein ausgeplündert worden war, erhielt vom Erzherzog zum Erſaz ſeines Verluſtes das dem Hans v. Moſchen eingezogene Lehngut in Rengersdorf,[12]) und zum Lohn ſeiner bewieſenen Treue den Adelsbrief. Alle landesfürſtlichen Ämter wurden mit Bekennern der katholiſchen Kirche beſezt.[13])

Indeß der Erzherzog ſich eifrigſt bemühte, die alte Ordnung der Dinge in der Grafſchaft herzuſtellen, berief ihn K. Ferdinand nach Wien, um ſich über einen, vom Könige Philipp **IV.** von Spanien gemachten Antrag mit ihm brüderlich zu beſprechen. Dieſer betraf die Verwaltung des Königreichs Portugal. So ſchmeichelhaft und ehrenvoll dieſes Anerbieten für den Erzherzog war; ſo ſoll er doch, weil er ſich höchſt ungern von Schleſien trennte, erſt auf eindringliches Zureden des kaiſerlichen Bruders ſeine Zuſtimmung gegeben haben. Zu Madrit d. **25.** Novbr. angekommen, wurde er von einem Fieber überfallen, an dem er, **34** Jahre alt, den **26.** Dezbr. **1624** ſtarb. Sein Körper ruht in Eskurial, nächſt dem Grabmahl Kaiſers Karl d. **V.**, und ſein einbalſamirtes Herz wurde auf ſein Verlangen nach Neiſſe gebracht, und in der Kirche des Franziskaner-Kloſters, das er geſtiftet hatte, aufbewahrt.[14])

---

11) Hist. Coll. gl. ad an. 1624.

12) Der Moſchenhof heut dem Fabrikherrn R. Lindheim gehörig, und an der Straße nach Eiſersdorf gelegen.

13) Gläz. Miszell. II. **35.**

14) Minsberg über d. St. Neiſſe.

Digitized by Google

Fünf und dreißigstes Hauptstück.

Das durch diesen unerwarteten Todesfall aufgelassene Lehen der Grafschaft Glaz übertrug nun K. Ferdinand II. seinem ältesten Prinzen Ernst Ferdinand, in dessen Namen sein Hofmeister, der Malteserordensritter Christof v. Thun am 22. Apr. 1625 die Huldigung der Stände annahm.[1])

Ungeachtet dieses Wechsels der fürstlichen Lehnsherren wurden die Vorarbeiten zur Wiedereinführung der alten Kirchenordnung in der Grafschaft nicht unterbrochen. Beim Eintritt des Jahrs 1625 erschienen vier kaiserliche Abgesandte in Glaz, deren Haupt der Graf Sesyma v. Wirtby war, um die Stände und Bürger vorzuladen, durch genaue Untersuchung den Grad ihrer strafbaren Theilnahme an der Empörung gegen ihren Landesherrn zu erforschen, und dann das Urtheil über sie zu sprechen. Der kaiserl. Anwalt Jeremias Reinwald überreichte eine aus zwei und fünfzig Punkten bestehende Klagschrift unterm 18. Febr. 1625 diesem Gericht, welches sie dem Rath und der Bürgerschaft mittheilte, um sie bis zum 14. Merz zu beantworten.[2]) Aus diesen Klagepunkten und der schriftlichen Beantwortung wollen wir hier das Wesentlichste ausheben.

1. Klage. Der Rath und die Bürgerschaft haben gleich beim Entstehen des böhmischen Aufruhrs den Gehorsam gegen ihren Landesherrn verletzt, indem sie die prager Statthalter, wie sie sich nannten, für ihre Obrigkeit erkannt haben.

Beantwortung. Der Rath und die Bürgerschaft hat sich nur an die Statthalter gewendet, um durch deren Vermittelung den Beschwerden bei Sr. Majestät Eingang zu verschaffen.

2. Klage. Sobald der Beschluß der Statthalter zur Verweisung der Väter d. Ges. Jesu in Glaz angekommen war, hat der Rath ihn mit solchem Eifer zu vollziehen getrachtet, daß man einigen von Alter und Krankheit Geschwächten auf ihr

1) Hist. Coll. glac. ad an. 1625.
2) Arch. Coll. glac. B. 3.

Digitized by Google

anhaltendes Flehen kaum acht Tage Frist gestattet, sondern sie unter großem Tumult gewaltsam die Stadt zu verlassen gezwungen hat.

Beantw. Hat auch der gemeine Mann auf den Abzug dieser Väter dem Verweisungsbefehle etwas zu heftig Folge geleistet; so ist dieses nicht mit Uebereinstimmung des Raths und des größeren Theils der Bürger geschehen. Zu dem hat der Rath und die Geschwornen sich dem unzeitigen Eifer des Pöbels entgegengesezt, den Vätern Roß und Wagen bestellt, und sie friedlich abgeführt, worüber sie ihm sehr gedankt haben.

3. Klage. Während und nach der Abführung ihrer Väter hat man sich nicht gescheut, ihr Haus, ihre Kirche und Schulen zu plündern.

Beantw. Weder der Rath, noch die Bürgerschaft hat an deren Eigenthum Hand angelegt, vielmehr ist das Kollegium einige Wochen lang von uns bewacht worden. Daß aber der böhmische Hauptmann mit dem Eigenthum der Väter willkührlich und gewaltsam verfahren, kann dem Rath nicht beigemessen werden, ob er gleich den Stadtschreiber, so oft man es begehrte, hat beigeben müssen.

4. Klage. Die Väter haben bei ihrem Abzuge dem Rath die Schlüssel vertrauungsvoll eingehändigt, mit der Bitte, an ihren hinterlassenen Sachen keine Gewalt verüben zu lassen.

5. Klage. Der Rath hat die Schlüssel angenommen, sie aber nachher dem Hauptmann Sembling übergeben, wodurch, was jener an Kirchen- und Altarschmuck noch übrig gelassen, dieser mit den Seinigen vollends geraubt und fortgeführt hat.

Beantw. Man hat die Schlüssel allerdings vom Rath gefodert; aber auch ohne diese sind die Soldaten vom Schlosse her heimlich eingebrochen, und ihre Befehlshaber so dreist gewesen, sich die Schlösser aufmachen zu lassen. Diesem eigenmächtigen und gewaltsamen Verfahren zu widerstehen, war dem Rath nicht möglich. Hiemit glaubt man beide Klagepunkte erlediget zu haben.

6. Klage. In der Kirche der Jesuiten sollen schauerliche Frevel begangen worden sein, an Verstorbenen und theils über hundert Jahre im Grabe ruhenden Leichnamen, z. B. an einer fürstlichen, noch unverlezt gebliebenen Person; an drei Geistlichen, die man in Stücke zerrissen, an einem kurz vor dem Auf-

Digitized by Google

ruhr verstorbenen Jesuiten, den man des Sterbekleides beraubt, entblößt an die Wand gestellt, zum Ziel der Geschosse und Steinwürfe gemacht, endlich geköpft, und an ihm noch andere Art, welche zu erzählen, das sittliche Gefühl nicht gestattet, den rohesten und schamlosesten Muthwillen verübt habe.

7. Klage. Ein Fähndrich soll mit einigen seiner saubern Gesellen den Hochaltar der Kirche zu einem Lager für Lustdirnen bereitet, ein Christusbild verstümmelt, und mit dem abgelöseten Haupte ärgeren Spott und Muthwillen, als jener Soldatenpöbel, getrieben haben.

Beantw. Was diese beiden Klagen betrifft, so kann man nicht begreifen, wie eine solche Unsittlichkeit unter den Christen gefunden werden könne. Wenn dieses geschehen, was man weder behaupten noch widerlegen will, so möge der gerechte Gott so verruchte und böse Buben strafen, um dadurch den Ruf der Schuldlosen zu retten. Uebrigens kann man sich nicht einbilden, daß Jemand aus der Bürgerschaft, der solche Frevel beobachtet hätte, darüber nicht höchst bestürzt und betrübt worden sei.

8. Klage. Der Rath und die Bürgergemeine haben sich an die böhmischen Aufrührer angeschlossen, hochverrätherische Zusammenkünfte gehalten, und bei der Ankunft Semblings Kriegsvolk geworben.

Beantw. Alles dieses ist auf Antrieb der böhmischen Stände geschehen, denen man nicht hat widerstehen können.

9. Klage. Man hat sich unterstanden, den Sekretair des kaiserl. Amtes Johann Frobenius, weil er katholisch, eigenmächtig zu entsezen und zu verhaften, ferner hat man

10. Klage — im Einverständniß mit den Ständen sich verpflichtet, den zehnten, auch vierten Mann, ja sich persönlich ins Feld zu stellen, und zur Beschleunigung des brieflichen Verkehrs mit den Pragern eine Post anzulegen.

Beantw. Man weiß hierauf nichts Anderes zu sagen, als daß Alles auf Befehl der prager Stände habe geschehen müssen.

11. Klage. Der Rath und die Gemeine ist sowohl von Sr. Maj. dem Kaiser, als von Sr. K. Hoheit, dem Erzherzog und Fürstbischof schriftlich gewarnt worden, an der Empörung

Digitized by Google

Theil zu nehmen, aber vergeblich, man hat im Gegentheil Beider wohlmeinende Schreiben den Pragern zugeschickt.

Beantw. Man weiß sich nicht zu erinnern, daß dieses geschehen wäre.

12. Klage. Die Beklagten haben sich bemüht, das ganze Land gegen Se. Maj. aufzuwiegeln, sich mit der Ritterschaft und den Städten vereinigt, und versprochen, nöthigen Fall's all' ihr Vermögen daran zu sezen.

Beantw. Dies kann man nicht eingestehen.

13. Klage. Beklagte haben im J. 1618 aus ihrer Mitte zu einem allgemeinen Landtage einen Ausschuß erwählt, und ihm, ihre Sache wahrzunehmen, Vollmacht und Siegel gegeben.

Beantw. Dieses Alles geschah aus Furcht und Zwang.

14. Klage. Der Rath hat sich der kaiserl. Kammer- Zoll- und Biergefälle angemaßt, und sonst den armen Landmann mit Steuerbeiträgen hart angezogen.

Beantw. Was an solchen Geldern die Stadt an sich genommen hat, ist erst während der Belagerung beim größten Drange der Noth geschehen.

15., 16., 17. Klage. Die Bürgergemeine hat Werbungen und Musterungen gehalten, Befehlshaber für Kriegsvolk erwählt, auch fremde Mannschaft in Sold genommen; ferner sich selbst dem Rath zur Musterung vorgestellt, nach Semblings Abgang die Zwanziger geworben, ein neues Kornet errichtet, endlich der Landesgrenzen und Päße sich bemächtiget, und sie in Vertheidigungsstand gesezt.

Beantw. Zu allem diesem ist die Stadtgemeine mit Gewalt gezwungen worden.

18. Klage. Beklagte haben im Januar 1619 die kathol. Rathsglieder mit Schimpf und Spott entsezt.

Beantw. Die Stadt hat nur beim Landeshauptmann um eine Rathsveränderung angehalten, von den prager Statthaltern aber ist die Verabschiedung der katholischen Rathsverwandten anbefohlen worden.

19., 20. Klage. Der Rath und die Bürgerschaft hat sich schriftlich bei den sogenannten Statthaltern beschwert, daß sie nicht bald Anfangs zu dem aufgerichteten Bündniß seien erodert worden, und das Ansuchen gethan, sie der Rechte zu Siz und Stimmen, gleich den übrigen verbündeten Provinzen genießen zu lassen.

Digitized by Google

Beantw. Dieses ist zuvor schon in der allgemeinen Vertheidigungsschrift beantwortet.

21. Klage. Beklagte haben die ihnen von Prag aus angezeigte Thronentsezung Sr. K. Maj., so wie die Wahl des Pfalzgrafen Friedrich am Rhein mit großem Jubel gefeiert, und zum allgemeinen Landtage d. 28. Oktob. 1619 die Ihrigen abgeordnet.

Beantw. Da alle der Krone Böhmen einverleibte Länder den Verordnungen der prager Stände beigestimmt hatten, konnte sich Glaz davon nicht ausschließen.

22. Klage. Beklagte haben sich nicht gescheut, den Pfalzgrafen am 3. Febr. 1620 durch Gesandte bewillkommnen zu lassen, zur Krone Glück zu wünschen, ihre Ergebenheit zu versichern, und um Bestätigung ihrer Privilegien zu bitten.

Beantw. Man hat hierin nur nach dem Beispiel der übrigen Länder und Städte, die ihn als König angenommen, handeln müssen.

23. Klage. Sie haben dem Pfälzer und andern Feinden Sr. K. Maj. Hülfsmannschaft bewilliget, und sind selbst persönlich aufgezogen.

Beantw. Dieses ist, wie schon öfters erwähnt, zwangsweise geschehen.

24. Klage. Die Beklagten haben beim Pfälzer angehalten, die schlesischen Fürsten und Stände zu vermögen, sich der bischöflichen Schlösser und Burgen im Fürstenthum Neisse zu bemächtigen, und zu besezen.

Beantw. Dessen wissen sich der Rath und die Gemeine nicht zu erinnern; wenn es aber geschehen wäre, so müsse man es dem Drange der Noth und Furcht beimessen.

25. Klage. Von der Bürgerschaft sind über hundert Männer und Weiber am 5. Juli 1620 unter Anführung des Hauptmanns Sembling in die kathol. Kirche zu Niederschwedeldorf, während des Gottesdienstes eingebrochen, haben den Prediger von der Kanzel, und das Volk aus der Kirche getrieben, dagegen einen Kalviner auf den Predigtstuhl geführt, um ihn predigen zu lassen.

Beantw. Was der Hauptmann Sembling damals vorgenommen hat, weiß man nicht, und sollte ja Jemand von den Bürgern aus Neugierde dem Zuge gefolgt sein, so kann der

Digitized by Google

Rath und die ganze Bürgergemeine dafür nicht verantwortlich sein.

26. Klage. Als zwei arme schuldlose Mönche aus Neisse ihren kranken Ordensbruder in dem Minoritenkloster zu besuchen, nach Glaz gekommen waren, hat man sie mit Gewalt zur Rükkehr gezwungen, und zu steinigen gedroht.

Beantw. Was der Pöbel und fremdes Handwerksgesindel gethan hat, kann dem Rathe nicht zur Last fallen; indem er beim Gerücht dieses Aufruhrs bald wehrhafte Bürger den Fremden zum Schuz gegen den leichtfertigen Pöbel aufgeboten hat.

27. Klage. Nachdem Sembling das Kloster der Minoriten geplündert, und an sich gezogen, hat sich der Rath nicht entfärbt, es von ihm zu erhandeln.

Beantw. Es ist wahr, daß der Rath das Kloster an sich gekauft hat; darum ist es zu seinem ursprünglichen Zwek erhalten worden. Es wäre zu wünschen, daß derselbe auch das Stift auf dem Schloßberge hätte käuflich an sich bringen können; auf diese Art wäre es dem Untergange entrissen worden.

28. Klage. Einen todtkranken, acht und achtzig Jahre alten Hospitalarmen, der um Gottes Barmherzigkeit willen um einen katholischen Priester gebeten, hat man genöthigt, das Abendmahl nach lutherischem Gebrauch zu nehmen.

Beantw. Davon ist dem Rath nichts bekannt.

29. Klage. Der Rath hat die schriftlichen Verordnungen des Pfälzers, so wie des Ächters J. Georg von Jägerndorf begierig angenommen, zu öffentlichem Anschlag ausgefertigt, und denselben pünktlich nachzuleben, sich eifrig bemüht.

Beantw. Solche Befehle und Verordnungen haben die Hauptleute und Soldaten öffentlich angeheftet, welches der Rath hat dulden müssen.

30. Klage. Noch vor der Schlacht auf dem weißen Berge (8. Novbr. 1620) hat die Stadt den achten Mann ausgehoben, und sich mit den Ständen verbunden, für den Pfälzer Leib und Leben zu lassen.

Beantw. Alles dieses ist aus Furcht und Zwang geschehen.

31. Klage. Beklagte haben dem Pfalzgrafen schriftlich vorgestellt, als stehe die Grafschaft wegen des leichtfertigen Gesindleins im Neisseschen, wie ihre Worte lauten, in Gefahr,

Digitized by Google

um dadurch den Haß gegen das Bisthum zu erregen, oder zu größern.

Beantw. Dessen sind die Beklagten sich nicht bewußt.

32. Klage. Die Bürgergemeine hat, das Unternehmen des Pfälzers zu befördern, nicht nur Lebensmittel, sondern auch zur Bekleidung seines Heeres, Tuch, Leinwand u. s. w. mit großer Bereitwilligkeit geliefert.

Beantw. Von Gewerbszeugnissen ist nie etwas geliefert worden.

33., 34. Klage. Beklagte haben sich im allgemeinen Landesaufgebot zum Dienst für den Pfalzgrafen vorzüglich ausgezeichnet; seine Helfershelfer möglichst geehrt und unterstüzt, und besonders den Ächter Hans Georg bei seinen Durchzügen freudig empfangen, und stattlich bewirthet.

Beantw. Man mußte der Gewalt nachgeben, die Durchzüge des Markgrafen waren der Stadt höchst lästig, und die Bitten um Schonung vergeblich.

35. Klage. Der Rath hat mit dem oft genannten Ächter und andern Feinden Sr. K. Maj. vertraulichen Briefwechsel unterhalten.

Beantw. Dies kann nicht eingestanden werden; denn das hin und her ziehende Kriegsvolk hat der Stadt schon so große Kosten verursacht, daß sie an einen kostspieligen Briefwechsel nicht denken konnte.

36. Klage. Als nach der prager Schlacht der Pfalzgraf, als Flüchtling, mit Gefolge nach Glaz gekommen, hat der Rath und die Gemeine zum Beweis ihrer beharrlichen Ergebenheit ihn königlich bewirthet, drei Tage lang in Kriegsrüstung seine Person im Schlosse bewacht, Treue und Gehorsam angelobt, und ihm ein bedeutendes Ehrengeschenk an Gelde gemacht.

Beantw. Daß der Rath Friedrichen einen Trunk Wein und ein Gericht Fische, nämlich drei oder vier Parmen verehrt, kann nicht geleugnet werden. Was aber die Ehrenwache betrifft, so ist zu bemerken, daß man das Schloß und die Stadtthore aus Vorsicht besezt habe, um dem Andrange der flüchtigen und zügellosen Soldaten Friedrichs zu wehren, und dem möglichen Unfug vorzubeugen. Von einem Geschenke an Geld wird kein Beweis aufzufinden sein.

37. Klage. Kurze Zeit darauf hat die Stadtgemeine sich

Digitized by Google

in vier Fahnen getheilt, Befehlshaber ernannt, und diese unter dem Oberbefehl eines niederländischen Obersten, Namens Hans Jakob gestellt, und sich unter freiem Himmel verbunden, ihre Sache zu vertheidigen, und Gut und Blut daran zu sezen.

Beantw. Die vier Stadtfähnlein sind erst nach Abdankung der schlesischen Kriegsföldner auf Befehl des Obersten v. Lohe errichtet worden, und zwar, damit jeder Bürger beim Entstehen eines Tumultes oder einer Feuersgefahr wisse, wohin er sich zu finden habe.

38. Klage. Am 18. Novbr. 1620 ist einer aus den prager Statthaltern, Namens Berka, in Glaz eingetroffen, welchen die Stadtgemeine ersucht, beim Pfälzer dahin zu wirken, daß Schloß und Stadt mit einer stärkeren Besazung versehen werde. Darauf sind aus Schlesien zwei Fahnen gesendet worden.

Beantw. Es sind zwar einige Rathsglieder bei dem genannten Berka gewesen, aber von der Gemeine nicht beauftragt, Kriegsvolk zu verlangen. Ueberdies ist bekannt, daß der Rath im Namen der Gemeine, als die Fahne angekommen, sich ihrer Aufnahme widersezt habe, so daß diese drei Tage lang in der Vorstadt und der Nähe bleiben mußte, ehe sie auf Befehl des Landeshauptmanns Tschirnhaus in der Stadt aufgenommen würden.

39., 40. Klage. Beklagte haben aber, ehe dieses Volk in die Stadt eingerückt ist, mit Ober- und Untergewehr Schloß und Stadt dem Pfalzgrafen verwahrt; die Warnungen der prager und königgrätzer Kreisstände, mit dem Pfalzgrafen zu halten, verschmäht, im Gegentheil diesem aufs Neue ihre Treue und Ergebenheit zugesagt.

Beantw. Es ist wahr, daß die Bürgerschaft die Thore der Stadt, auch daß die ständischen Söldner das Schloß bis zur Ankunft der schlesischen Fahne bewacht haben; dieses aber ist zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und zur Vermeidung eines Ueberfalles in jenen stürmischen Zeiten nöthig gewesen. Jene Warnungsschreiben sind zu spät gekommen; denn schon hatten die schlesischen Söldner die Stadt in ihrer Gewalt, und der freie Beschluß der Bürger war gehindert.

41. Klage. Zwar hat der Rath und die Gemeine unter einem scheinbaren Gesuch um sächsische Vermittelung die

Digitized by Google

Schlesier abgedankt, jedoch dem herangekommenen markgräflichen Kommandanten v. Lohe neue Werbung verstattet.

Beantw. Die Stadt hat weder durch die Abdankung der Schlesier die Sache verbessern, noch die neue Werbung verhindern können.

42. Klage. Der Rath hat auf Kosten der Stadt am 20. Dezb. 1620 hundert Soldaten geworben und sie mit den Dragonern auf Raub und Plünderung ausgeschickt.

Beantw. Diese kleine Schaar ist darum geworben, und in Sold genommen worden, um zur Schonung der Bürgerschaft vorzüglich des Gewerbmanns die Stadtthore zu bewachen.

43. Klage. Vor der Belagerung der Stadt hat man den Dechant und Pfarrer Keck ohne alle Ursache, als einen Landesverräther, in Verhaft genommen, und mit Spott und Hohn durch die Stadt geführt, worüber das Volk großes Frohlocken gezeigt hat.

Beantw. Was der Kommandant Seeger-Spee mit dem Herrn Dechant vorgenommen hat, ist ohne Wissen und Willen der Stadtgemeine geschehen; diesem nach hat jener allein es zu verantworten.

44. Klage. Die Beklagten haben dem Markgrafen, nachdem er aus Ungarn zurückgekommen, immer noch ihre Beharrlichkeit versichert, sich zu Schanzarbeiten an der Festung, zu Lieferungen der Lebensmittel und Gewährung anderer Hülfe erboten.

Beantw. Dessen weiß man sich nicht zu erinnern, wohl aber, daß man dem Markgrafen geschrieben, mit der Bitte, der Stadt bei den Friedensunterhandlungen zu gedenken, und sie aus dem Unglück, dahin er sie gebracht, wieder zu befreien.

45. Klage. Der Rath und die Bürgerschaft hat der freundschaftlichen Auffoderung der schlesischen Fürsten und Stände, die zwei Fahnen markgräflicher Söldner zu entlassen, und dazu den Beistand Kursachsens zu benuzen, kein Gehör gegeben.

Beantw. Beide haben den guten Willen und Rath jener Fürsten und Stände geehrt; indeß wie hätten sie zwei Fahnen bewährter Soldaten, und ein Kornet Reiter aus dem Schlosse schaffen können, da die Macht der Schlesier und Sachsen solches zu thun, nicht im Stande war? Wie oft ist der Kommandant v. Lohe um Gottes Willen gebeten worden, sich in die Zeitumstände zu

Digitized by Google

fügen, das Verderben von der Stadt abzuwenden; aber Alles war vergeblich.

46. Klage. Beklagte haben am 12. Aug. 1621 die Landstände dahin zu vermögen gesucht, die Vertheidigungsmannschaft zu verstärken. Daher sind am 5. Dezbr. eine Fahne Fußknechte und ein Kornet Reiter neuer Werbung für den Pfalzgrafen vom Obersten Lohe vereidet worden.

Beantw. Diese Werbung ist andrer Seits beantragt, und vollzogen worden, und die Stadtgemeine hat darein willigen müssen.

47. Klage. Beklagte haben den Erzrebellen Thurn nebst andern Kriegsbefehlshabern in die Grafschaft gelockt, und ihre Stadt seinem Schuze anvertraut. Mit ihrer Hülfe hat er Habelschwerd und Landeck überfallen, Neurod fast ganz abgebrannt, in Schlesien und Böhmen geplündert und gebrandschazt.

Beantw. Von Thurns Ankunft hat die Stadt nichts geahnt, sich auch darüber nicht erfreut, sondern ihn gebeten, wieder abzuziehen; ihre Bitten sind aber nur mit Drohungen beantwortet worden. Die Ausfälle und Streifzüge sind jedes Mal ohne ihr Vorwissen geschehen.

48. Klage. Der Rath hat die Stadtgerichte dazu geliehen, daß der katholische Schulz (Hans Beinlich) in Eisersdorf, unschuldig, als ein Kaiserlicher in Verhaft genommen, fünf Male auf unerhörte Weise gemartert, dann auf der Folter zerrissen, an die Justitia gefangen, und endlich allen Katholischen zum Spott und Schrecken zur Stadt hinaus geschleift, und unter dem Galgen begraben worden.

Beantw. Dieses ist freilich sehr zu beklagen, jedoch gilt auch hier die Entschuldigung, daß Niemand bei der Gewalt und Willkühr der Soldaten seiner mächtig war.

49. Klage. Der Rath hat darein gewilliget, daß vier katholische Bürger, als Landesverräther, in das Gefängniß geworfen, und bis sechs Wochen in Ketten und Banden gehalten, ihr Leben mit 300 ungarischen Gulden den Wütherichen haben abkaufen müssen.

Beantw. Die Verhaftung dieser vier Bürger hat der Rath nicht hindern können; denn ungeachtet der gefährlichen Verwendung des Bürgerersten Matthäs Scholz, und des Stadtschreibers Salomon Kuttner für die Verhafteten hat Thurn zum

Digitized by Google

Bescheid gegeben: Der Schelm (der obengenannte Schulz von Eisersdorf) hat nicht herausgewollt; er hat Einige verschwiegen, von denen weit mehr, als von diesen Vieren wäre zu schmelzen gewesen.

50. Klage. Die Bürger haben vor der Belagerung in Gesellschaft der thurnschen Dragoner Ausfälle gethan, und auf den Dörfern geplündert, geraubt, gebrannt.

Beantw. Ob Jemand von der Bürgerschaft mit den Soldaten zu diesem Zweck ausgezogen sei, weiß man nicht; sollte dieses geschehen sein, so müssen die Frevler die Verantwortung auf sich nehmen.

51. Klage. Während der Belagerung haben die Bürger auf den Stadtmauern gestanden, und gleich den Soldaten gegen das Heer Sr. K. Maj. gefochten.

Beantw. Daß zu jener Zeit die Bürger hinter den Mauern und Laufgräben gestanden, ist leider, wahr; wer sich aber dessen weigerte, wurde von Thurn und seinen Söldnern mit Gewalt, und unter Androhung des Todes dazu gezwungen.

52. Klage. Da nun aus allem Diesen wahr erscheinet, daß der Rath, wie die gesammte Bürgerschaft, und die Einwohner der Stadt Glaz in der Empörung der Böhmen die hartnäckigsten gewesen, alle vernünftige Vorstellungen von sich gewiesen, und gegen ihren König und Herrn gekämpft, dem Staatsschaz mehre Millionen Kosten verursacht, und des vielen vergossenen Bluts sich schuldig gemacht haben; so ist kein Zweifel, daß sie als Verbrecher der beleidigten Majestät, und als Landes- und Friedensstörer alle ihre Rechte, Güter, Privilegien und Ehren verwirkt haben.

Die Beantwortung des lezten Punktes lautet wörtlich:

„Wenn dann, gnädige Herren, aus dieser artikulirten Klage, Spezialverantwortung, und aus dem unterthänigsten Berichte so viel zu entnehmen ist, daß wir nicht vorsäzlich und eigenmächtiger Weise der böhmischen, hochschädlichen Empörung uns theilhaft gemacht haben, sondern von den unirten und einverleibten Landen der Krone Böheim, durch Furcht, Macht und Gewalt dareingezogen, dem wir keinesweges widerstehen, noch, was uns nüzlich gewesen, thun können, zum Theil auch durch allgemeinen Irrthum, leider, verführt worden: so wollen wir der

Digitized by Google

gänzlichen und gehorsamen Hoffnung leben, es werde Ihre Kais. Königl. Majestät, unser allergnädigster Herr, wie auch Ew. Gnaden und Gestrengen allergnädigst und gnädig befinden, daß wir geklagter Massen uns der Verbrechen der beleidigten Majestät, der Empörung, des Hochverraths und des Landes- und Friedensbruches nicht schuldig gemacht, und dadurch alle unsere Rechte, Privilegien, Güter und Ehren verwirkt, sondern nur gezwungener Weise, und aus Irrthum einen Exzeß begangen haben, der in dergleichen Unruhen nicht zu vermeiden ist. Wir erkennen dieses mit reuender Buß und fußfallenden Herzen, und bitten zu Gott und der Kaiserl. Majestät, daß Sie besonders in Erwägung unsers in viel Wege ausgestandenen großen Jammers, Elendes, und Drangsales, auch Herzenleides uns alles Dieses verzeihen, uns zu Gnaden auf- und annehmen, uns für treue Unterthanen erkennen, schüzen, und unser allergnädigster Kaiser, König und Herr zu verbleiben allergnädigst geruhen wollen. Eben so bitten wir Ew. Gnaden und Gestrengen gehorsamst, daß Sie durch Ihre Verwendung und Berichterstattung uns in Gnaden zugethan sein wollen. Hieran erweisen Sie ein Werk christlicher und Gott gefälliger Barmherzigkeit, so wir Zeit unsers Lebens zu verdienen, in kein Vergessen stellen wollen. Unterthänigst-gehorsamste Bürgermeister und Rath, so wohl die ganze Gemeine der Stadt Glaz."

Nach vollendeter Untersuchung der gläzischen Bürgergemeine erhielten die Herren des Ritterstandes, die Erb- und Freirichter, Bürger der übrigen Städte, und andere Personen, die an der Empörung Theil genommen, oder während derselben ein öffentliches Amt bekleidet hatten, Befehl, vor der Sizung der kaiserlichen Bevollmächtigten zu erscheinen, um über ihre Handlungsweise Rechenschaft zu geben. Mehre derselben, ihrer Sache mistrauend, entzogen sich der Untersuchung durch schleunige Flucht. Unter diesen waren die vorzüglichsten der Landeshauptmann David v. Tschirnhaus, Herr auf Mittelwald, Schönfeld und Wölfelsdorf; Johann v. Ratschin auf Mittelstein; Johann Dietrich von Ratschin; Johann v. Rimpsch; Johann Christ v. Ullersdorf; Gottfried v. Hund; Caspar v. Zischwiz; Valtin v. Reichenau.[3])

3) Copie der Vorladung im Pfarrarchiv zu Ullersdorf.

Digitized by Google

Diese wurden unter dem 15. Apr. vorgeladen, binnen einer Frist von drei Wochen bei Verlust ihres Habes und Gutes sich vor dem Gerichte zu stellen. Zwei der thätigsten Anhänger des Pfalzgrafen Friedrich, Rudolph v. Stubenberg auf Teutsch-Tscherbeney, und Niklas von Gersdorf auf Malschwiz in Böhmen, der bis zum J. 1619 gewesene Landeshauptmann, waren gestorben, und hatten im J. 1621 am 21. Juni, dem Tage jenes blutigen Strafgerichts in Prag das Urtheil empfangen, vermöge dessen sie ihrer Güter und Ehre verlustig geworden waren.[4])

Im Monat Novbr. d. J. 1625 wurde den strafbar gefundenen das Urtheil auf dem Schlosse zu Glaz bekannt gemacht. Nach diesem litt keiner derselben an Ehre und Leben; nur auf Gefängnißstrafen theils für die Lebenszeit, theils auf gewisse Jahre, und auf den ganzen oder theilweisen Verlust ihrer Güter ward erkannt. Das Urtheil fiel milder aus für solche, die zur alten Kirche zurückgekehrt waren; auch jenen wurde die Strafe ermäßigt, die nach dem Richterspruch dem Beispiele der Ersteren folgten.

Die vom 6. bis 22. Novbr. gesprochenen Urtheile waren folgender Art.[5])

I. Es verlieren Hab und Gut, und sizen ewig:

Christof v. Donig d. A., Herr auf Reichenau und Engelhof in Oberschwedeldorf. — Dietrich v. Haugwiz, Herr des Oberhofes in Pischkowiz. — Salomon Kuttner, Stadtschreiber zu Glaz. — Adrian v. Eckersdorf auf Labitsch. — Friedrich v. Reder, Herr des Ober- und Niederhofes in Oberschwedeldorf.— Bernhard v. Pannwiz auf Reiersdorf. — Matthäs Scholz, Bürgererster der Stadt Glaz.

II. Es verlieren Hab und Gut, und sizen auf gewisse Zeit:

Heinrich v. Stillfried auf Niederwaldiz. — Georg v. Haugwiz auf Wiese — Leopold Fischer, Rathmann in Glaz — Georg Albr. v. Maltiz auf Weißbrod. — Wolf v. Tschischwiz auf

4) Arch. Coll. glac. D. r.
5) Arch. Coll. glac. B. 3.

Digitized by Google

Rothwaltersdorf. — Sebastian Eldner, Rathmann. — Niklas Forche, Bürger. — Andreas Wiedekopf, Rathmann. — Christof Breuer, Bürger in Glaz.

III. Es verlieren Hab und Gut:

Wenzel v. Raueck, auf Eckersdorf. (Schloßhof) — Konrad v. Donig auf Niederstein. (Schloßhof) — Joachim v. Tschischwiz auf Gabersdorf. — Heinrich v. Ullersdorf auf Albendorf. (Berghof) — Gottfried v. Schliewiz auf Mühldorf. — Georg v. Donig auf Niederstein. (Hildebrand) — Hans v. Moschen auf Rengersdorf. (Hinterhof) — Tobias Vogel, kaiserl. Steuereinnehmer — Heinrich v. Peterswald auf Scharfeneck. — Wenzel Neudeck auf dem Freigut in Marienthal. — Caspar Kolbe, kaiserl. Rentmeister. — Otto v. Ratschin auf Mittelstein (Niedergut) — Abraham v. Tschischwiz auf Gabersdorf. — Hans v. Reichenbach auf Kunzendorf. (Scheibenhof) — Heinrich Wilhelm v. Pannwiz auf Altlomniz. (Mittelhof) — Friedrich v. Zetteriz auf Zetteriz. — Franz v. Ullersdorf auf Ullersdorf. (Oberhof) — Caspar v. Reichenbach auf Tuntschendorf. — Christof v. Pannwiz auf Rengersdorf. (Schloßhof) — Friedrich v. Ratschin auf Heinzendorf. — Gottfried Rübisch, Erben auf Koritau. — Friedrich v. Tschischwiz auf Wiese. (Oberhof) — Paul Gebhard, Rathmann in Habelschwerd.

IV. Es verlieren die Lehngüter ganz, die Erbgüter zur Hälfte:

Hans Friedrich v. Ratschin auf Mittelstein (Hauptmannshof) — Heinrich v. Ratschin auf Arnsdorf. (Schloßhof) — Adolf v. Reichenbach v. Scharfeneck. — Georg Heinrich v. Reichenbach auf Kislingswald. (Mittelhof) — Bernhard v. Stillfried auf Neurod. — Christof v. Mettig.

V. Es verlieren drei Viertheile ihrer Güter:

Georg v. Tschischwiz auf Schwenz. — Jakob Wolf, Freirichter in Freiwald — Christof Knoblich, Stadtschreiber in Landeck. —

VI. Zwei Drittheile an Hab und Gut verlieren:

Hans Haugwiz auf Merzdorf. — Christof v. Pannwiz auf

Digitized by Google

Altwaltersdorf. — David v. Logau auf Schlegel. — Caspar v. Nimptsch. (Bauergut zu Wiese) — Zwanzig von den Freirichtern.

VII. Die Hälfte ihrer Güter verlieren:

Melchior v. Donig auf Niederstein (Böhmisch-Winkel) — Wilhelm v. Wiese auf Krainsdorf. — Heinrich v. Ullersdorf auf Nieder-Eckersdorf. — Georg v. Pannwiz auf Altwaltersdorf. (Oberhof) — Sebastian v. Ullersdorf auf Antheil Ullersdorf. — Georg v. Reichenbach auf Kunzendorf. (Oberhof) — Christof v. Ullersdorf auf Ullersdorf. (Niederhof) — Caspar v. Pannewiz auf Eisersdorf (Saalhaus) — Karl v. Sebottendorf auf Niederrathen (Schloßhof) — Georg v. Ullersdorf auf Ullersdorf. (Schloßhof) — Karl v. Pannwiz auf Altwaltersdorf, (Niederhof) — Wenzel v. Eckersdorf. — Friedrich v. Wiese.— Tobias v. Elbel auf Tuntschendorf. — Drei von den Freirichtern.

VIII. Ein Drittheil ihrer Güter verlieren:

Friedrich v. Tschischwiz auf Scheidewinkel — Hans v. Ratschin auf Arnsdorf (Ratschinhof) — Heinrich v. Eckersdorf auf Labitsch. — Hans Grunauer auf Plomniz.

Außer diesen mußten noch acht und zwanzig Freirichter und Erbschulzen, jeder ein gewisses Strafgeld erlegen, welches 8020 Thaler betrug.[6])

Nachdem am 22. Novbr. 1625 auf dem Schlosse zu Glaz die Verlesung aller Strafurtheile vollendet war, verkündigten die kaiserlichen Bevollmächtigten im Namen des Kaisers der Bürgergemeine der Stadt Glaz, Habelschwerd und den übrigen Städten völlige Verzeihung des Geschehenen, und Gnade, worauf auf den Thürmen geblasen wurde, und allgemeine Freude sich kund gab. Um jedoch die strafende Gerechtigkeit mit dem begangenen Hochverrath der Grafschaft zu versöhnen, und auch bei ihrer Nachkommenschaft das verhaßte Andenken an diesen Treuebruch zu verewigen, ward eine Trankſteuer von jedem Faß Bier, ein Gulden unter dem Namen Rebellionsgroschen festgesezt.

Den Verurtheilten wurde übrigens vergönnt, die Gnade des

6) Arch. Coll. glac. B. 4.

Digitized by Google

Landesherrn anzuflehen. Viele derselben baten um die Zurückstellung der eingezogenen Güter, andere um schleunige Herauszahlung des ihnen daran gelassenen Antheils.

Darauf erfolgte der, unter d. 14. Septbr. 1626 an den Landeshauptmann Adam v. Berka gerichtete Bescheid des Kaisers, zu Folge dessen das Urtheil unter folgenden Bedingungen gemildert wurde: Erstens sollen jene Verurtheilten, welche sich vor oder nach dem Rechtsspruch zur alten Kirche gewendet haben, ihre Güter zurückerhalten, und zwar die Ersteren bis auf den sechsten, die Lezteren bis auf den vierten Theil. Zweitens, denjenigen, die zur Zeit noch nicht zurückgekehrt sind, aber noch Hoffnung dazu geben, sollen ihre Güter auf eine bestimmte Zeit eingeräumt werden; treten sie binnen dieser zurück, so möge ihnen ein Theil der ihnen zuerkannten Strafe nachgelassen werden. Im entgegengesezten Falle befiehlt der Kaiser, ihre Güter nach Ablauf der bestimmten Zeit zu verkaufen, den Eigenthümern ihren Theil herauszuzahlen, und das übrige Kaufgeld in den Staatsschaz zu legen. Drittens, was jene betrifft, die nur einen gewissen Theil ihres Gutes verwirkt haben, und keine Neigung zur Rückkehr zeigen; so sollen ihre Güter und Häuser innerhalb sechs Wochen an die Meistbietenden verkauft, aus dem Erlös der bestimmte Antheil ihnen herausgegeben werden, und das Uebrige der Staatskasse anheimfallen.[7])

Aus diesen zwar harten, aber mit den damals allgemein geltenden Grundsäzen der Fürsten übereinstimmenden Verfügungen, ist zu schließen, daß dem altgläzischen Adel, der den Landesherren sonst mit unwandelbarer Treue angehangen, durch Jahrhunderte das Erbe seiner Stammväter gegen die Widerwärtigkeiten der Zeit, und die Stürme der Hussiten behauptet hatte, und dessen Zweige fast über alle Erb- und Lehngüter der Grafschaft ausgebreitet, durch Blutsverwandschaften, Ehebündnisse und Hausverträge so unter sich verbunden war, daß er eine Gesammtfamilie ausmachte, der empfindlichste Stoß versezt wurde. Es pflanzte sich nun in seiner Mitte zwischen den Jahren 1623 und 1626 ein fremder Adel ein, welcher die eingezogenen Güter flüchtig gewordener, und verurtheilter Besizer von dem fürstlichen Lehnsherrn der Grafschaft theils erkaufte, theils zur Be-

7) Archiv der Pfarrei Ullersdorf.

lohnung treu geleisteter Dienste in Empfang nahm, oder als Beweise seines Wohlwollens zum Geschenk erhielt. So beschenkte der Erzherzog Karl den Dechant Keck, nach dem erhaltenen Adelsbriefe, Keck von Eisersdorf auf Rengersdorf genannt, mit dem Moschenhofe zu Rengersdorf; seinen Hofkanzler, Christof Mezinger v. Kaltenstein mit dem Niedergut zu Mittelstein; seinen Leibarzt Caspar Jaschke v. Eisenhut mit dem Schloßhofe zu Eckersdorf. So erkaufte sein Kämmerer Johann Arbogast, Freiherr von Annenberg Arnsdorf (Grafenort); sein Kammerpräsident Melchior Tauber v. Taubenfurt auf Greisa, das Gut und Dorf Neudeck, sein Kapellmeister Georg v. Poß einen Antheil Rothwaltersdorf. Außer diesem seinem Haus- und Dienstadel machten sich nach dem Tode des Erzherzogs zwischen den Jahren **1625** und **1630** auf mehren Rittergütern ansäßig: Angelo v. Morganthe; Guisberth Vosso v. Vossenburg, und Johann v. d. Hemm, beide Holländer; Paul Kamizan v. Domaslowiz fürstl. friedländischer Hofmeister; Karl, Freiherr v. Pötting; Freiherr v. Kochtizky; Adam v. Ampasseck; Balzar Springel v. Edelstein; Georg v. Groneberg; Georg v. Buchenberg; Martin Mülanger auf Mülau; Hofer v. Hoferburg u. a. m.

Schon waren im J. **1623** vom Erzherzog alle Kirchen der Grafschaft zurückgenommen; die Lutherischen von den Staatsämtern entfernt, die vertriebenen Jesuiten zurückgerufen, eine bedeutende Zahl Rittergüter in den Händen des katholischen Adels, ja mehre Familien in Städten und Dörfern noch vor dem gerichtlichen Ausspruch in den Schoß der alten Kirche zurückgekehrt: allein damit begnügte sich Ferdinand **II.** noch nicht; es sollte, um seinen Thron gegen Aufruhr und Empörung für die Zukunft zu sichern, wie in Böhmen, so in der Grafschaft Glaz nur ein Hirt, und eine Heerde sein.

Digitized by Google

Sechs und dreißigstes Hauptstück.

Da der größere Theil der Bewohner durch freiwilligen Rücktritt vom augsburgischen Bekentnisse die durch landesherrliche Verordnungen gebotene Gunst und Gnade zu verdienen, zögerte, so ward beschlossen, Zwangsmittel zu gebrauchen. Das erste war eine vom Kaiser ausgegangene Verordnung für das Königreich Böhmen, welche sein Sohn, der Erbprinz Ferdinand durch seinen Landeshauptmann zu Glaz, Adam Berka v. d. Daube, allen Städten und Märkten seiner Grafschaft im Okt. **1626** bekannt machen ließ.

Gemäß dieser Verordnung sollten die Nichtkatholischen fernerhin von Bürgerrechten ausgeschlossen bleiben, und ihre Eheverträge für ungültig angesehen werden.[8]) Noch durchgreifender war die landesherrliche Verfügung vom **31.** Juli **1627**, in welcher der Kaiser alle Einwohner des Königreichs und der Grafschaft auffodert, zur allgemeinen Kirche zurückzukehren, oder, wenn sie es mit ihrem Gewissen unverträglich fänden, nach Veräußerung ihrer unbeweglichen Güter auszuwandern. Der Inhalt derselben ist folgender: „Zu keiner Zeit sei das Erbkönigreich Böhmen glücklicher gewesen, als unter der Regierung des Kaisers Karl **IV.** Da dieser weise Fürst vorausgesehen habe, daß bei herrschenden Uneinigkeiten und Spaltungen der Religion weder ein dauerhafter Friede, noch aufrichtiger Gehorsam, noch wechselseitiges Vertrauen zwischen Obrigkeit und Unterthanen, ja zwischen diesen selbst, nicht erhalten werden könne: so habe er die apostolisch-katholische Religion, die seit der Abschwörung des Heidenthums allein, und ununterbrochen geblüht, stets geschüzt; und schädlichen und verdammlichen Irrlehren nie den Eingang in das Reich verstattet.

So wie aber, leider, durch die Fahrläßigkeit seines Sohnes und Nachfolgers Wenzlaw **IV.** Irrthümer und Kezereien in das Königreich eingedrungen, seien Spaltungen und zu Auf-

8) **Arch. Decanale.**

ruhr und Empörung geneigte Glaubenszünfte entstanden, welche blutige Kriege erregt, und dadurch Jammer, Elend und Noth über das Reich gebracht haben. Noch größere Frevel hätten die unruhigen, und der urväterlichen katholischen Religion feindlichen Glaubensparteien beim Antritt seiner Regierung begangen, indem sie ihn, seine Erben und Nachkommen, ja das ganze Haus Östreich der böhmischen Krone, und daher ihres Erbrechts hätten berauben wollen. Weil er nun zu seinem größten Schmerz erfahren, daß die Nichtkatholischen, die in seinem Erbreiche noch vorhanden seien, ihren schädlichen Umtrieben gegen ihn, und seine ihm treuen und gehorsamen Unterthanen kein Ende machten: weil er ferner seine königliche Pflicht erkenne, sein und seiner Nachkommen Erbrecht zu wahren und sicher zu stellen, und endlich, weil ihn sein Gewissen mahne, das ewige Heil seiner lieben Unterthanen zu Herzen zu nehmen: so fände er sich genöthigt, zu verordnen, daß alle seine in dem verderblichen Irrwesen befangene Unterthanen sich zur alleinseligmachenden, apostolisch-katholischen Religion bequemen, und in die Gemeinschaft ihres Landesfürsten und aller seiner treuen und gehorsamen Unterthanen, deren Vorfahren fromm und glücklich gelebt, und unter dem Beistande der göttlichen Barmherzigkeit selig von dieser Welt geschieden, zurückkehren. Daher habe er dieses heilsame Werk der Reformation zu beginnen und zu befördern, Männer aus der Geistlichkeit erwählt und bevollmächtiget, welche die, dem altkirchlichen Glauben entfremdeten Unterthanen in diesem gründlich unterrichten, und von den Irrthümern auf den rechten Weg zur allein seligmachenden Religion, und folglich zum Gehorsam der heil. römischen Kirche zurückführen sollen. Eine Frist von sechs Monaten scheine zu diesem Unterrichte hinlänglich; nach deren Ablauf sei an ihn zu berichten, welche Folge samkeit ein jeder, besonders aus dem Herren- und Ritterstande gegen Gott, die katholische Kirche, und seiner väterlichen und gnädigen Verordnung bewiesen haben werde. Wer aber innerhalb dieses Zeitraums die Unterweisung nicht annehmen, oder angeloben wolle, zur alten allein seligmachenden Kirche zurückzutreten, solle in dem Erbkönigreiche nicht länger geduldet werden, und keine Güter besitzen; hingegen stehe es ihm frei, das Reich zu verlassen, die Güter seinen Verwandten oder anderen Katholischen zu verkaufen, zu welchem Zweck ihm eine Zeitver-

Digitized by Google

längerung von sechs Monaten bestimmt werde. Damit man aber nicht glaube, als wenn er, (der Kaiser) nur nach Vermehrung des königlichen Schazes, nicht aber nach der Ehre des allmächtigen Gottes trachte, so erkläre er aus kaiserlichen und königlichen Gnaden, daß, wenn Einer oder der Andere seiner Verordnung wider alles Erwarten, nicht Folge leisten wolle, ihm gestattet sei, ohne allen Abzug des Vermögens auszuwandern, mit der Erlaubniß, zur Verwaltung und zum Verkauf seiner Güter, und zur Beitreibung der Schulden im Königreiche, deren ungesäumte Bezahlung er (der Kaiser) selbst, so weit es die Rechte zulassen, befördern wolle, einen aus seinen Verwandten, oder einem andern Katholischen mit Vollmacht zu bestimmen. Weil ihm jedoch nichts angenehmer sein würde, als wenn die, aus uralten adeligen Familien Entsprossenen, deren Ahnen ehedem in dem Erbreiche, bevor Irrlehren und Glaubenszwiste sich erhoben, der katholischen Religion zugethan gewesen, und in dieser glücklich gelebt haben, zur selben zurückkehrten, und somit im Lande verblieben: so ermahne er alle, und jede seiner treuen Unterthanen väterlich und wohlmeinend, ihr eigenes Wohl zu bedenken, und ihr Gewissen zu Rathe zu ziehen, um nicht vermöge gerechter Strafe und göttlicher Rache sowohl ihrer zeitigen, als der ewigen Güter verlustig zu werden, und wünsche, daß vielmehr ein Jeder die Irrthümer, wodurch er, oder seine Eltern und Vorfahren verführt, dieses berühmte Reich, sein geliebtes Vaterland, in das äußerste Verderben gestürzt haben, verwerfe, zur apostolisch-katholischen Kirche zurückkehre, und sich bemühe, mit dem Landesfürsten in der Religion übereinzustimmen.[9])

Am 3. Januar 1628 wurden die Bewohner der Grafschaft Glaz auf Befehl des Erbprinzen Ferdinand von dieser Verordnung in Kenntniß gesezt, und auf die Ankunft der, zum Reformwesen Bevollmächtigten aufmerksam gemacht.[10]) Zu diesen waren ernannt: der Landeshauptmann Karl v. Fuchsberg auf Freudenstein, Johann Arbogast, Freiherr v. Annenberg, Herr auf Schönfeld; der Dechant Hieronym Keck von Eisersdorf, und der Stadtpfarrer von Mittelwald Tobias Klösel, welche zu Anfang des Aprilmonats ihre Arbeiten begannen. Ehe dieses ge-

9) Balbini Miscell. Histor. Boh. Lib. VIII. Nr. 97.
10) Hist. Coll. glac. ad an. 1628.

Digitized by Google

schah, wurde am 20. Merz die kaiserliche Verordnung in allen Kirchen der Grafschaft nach beendetem Gottesdienst verlesen, und dann an den Kirchthüren angeheftet.[11])

Außer diesem mußte der Stadtrath in Habelschwerd auf besonderen Befehl zur nämlichen Zeit vor dem Landeshauptmann in Glaz erscheinen, welcher ihn nach mündlicher Mittheilung erwähnter Verordnung an die Pflicht des Gehorsams erinnerte, vor den Folgen der Widersezlichkeit warnte, und zwei, zur Unterweisung der Bürgergemeine bestimmte Ordensglieder der Ges. Jesu seinem Schuz übergab. Mit diesen, ihm wohl nicht angenehmen Reisegefährten, kehrte der Rath nach Habelschwerd zurück. Es läßt sich leicht begreifen, daß diese den Habelschwerdern, seit früherer Zeit verhaßten Glaubensboten nur spärliche Früchte ihres Lehreifers mögen geerntet haben; wenigstens blieben sie gegen drei Wochen daselbst, und thaten ihre Pflicht.[12])

Nun nahm das Reformwerk seinen Anfang.

Beim Mangel ämtlicher Urkunden müssen wir uns mit zerstreuten Berichten in Tagebüchern und schriftlichen Vermerkungen aus jener Zeit begnügen.

Diesen gemäß begab sich der Landeshauptmann mit seinen Beigeordneten zu Anfang des Aprilmonats nach Neurod, und am 5. desselben nach Wünschelburg. Auf ihre Ankunft war man hier schon vorbereitet, und in der Meinung, sie würden geraden Weges von Glaz kommen, hatte sich an diesem Tage bei früher Zeit eine Schaar von mehr als hundert Bürgersfrauen mit ihren Töchtern an der, von Glaz führenden Straße in Reihen gestellt, um den Landeshauptmann artig zu empfangen und zu bitten, er wolle ihnen doch erlauben, nach dem augsburgischen Bekenntnisse zu leben. Während sie hoffnungsvoll seiner Ankunft entgegen harrten, so verlas er schon ihren Männern auf dem Rathhause (denn die Bevollmächtigten waren von Neurod her durch das Niederthor in die Stadt gelangt), die bekannte Verordnung, und erklärte, die Zeit sei nun gekommen, sie mit Strenge zu vollziehen.

Schon am 28. Merz hatten auf Befehl des kais. Amtes der Pfarrer, der Vogt und Stadtschreiber dem Reformgeschäfte

11) Archiv. d. Pfarr. Ullersdorf.
12) Handschr. eines Zeitgenossen.

Digitized by Google

vorgearbeitet, d. i., sie hatten die Rathsglieder, Zunftälteſten, und nach dieſen die Männer und Frauen der Gemeine auf das Pfarrhaus berufen, eine Perſon nach der andern vorgelaſſen, und die Geſinnungen einer jeden erforſcht und niedergeſchrieben. Aus dieſer ſchriftlichen Verhandlung überzeugten ſich die Bevollmächtigten, daß die Stadtgemeine nicht beſonders geneigt ſei, ſich in den Willen des Landesherrn zu fügen.

Obgleich dem Landeshauptmann eine Schaar Soldaten von 20 Mann mit einem Befehlshaber zu Gebote ſtand; ſo begnügte er ſich, durch dieſe von den Bürgern der In- und Vorſtadt die Bücher abfodern, und auf dem Pfarrhauſe zuſammen tragen zu laſſen.

Am 11. Apr. bekam der Dechant vom Landeshauptmann den Auftrag, in Begleitung einer Amtsperſon und zweier Pfarrer, des von Mittelwald und Ebersdorf, ſich nach Habelſchwerd zu verfügen, die Stadtgemeine zu verſammeln, und um ihre Geſinnung zu befragen, in wie weit ſie der landesherrlichen Verordnung genügen wollte. Die darüber aufgenommene ſchriftliche Verhandlung ward nach Glaz geſchickt, und da mit dieſer zugleich zwölf der angeſehenſten Bürger, als Geißel dahin abgeführt wurden, ſo iſt zu ſchließen, daß der Erfolg den Bemühungen der Abgeordneten nicht entſprochen habe. Zur Beſtätigung deſſen diente ein Bericht des Pfarramtes, daß der größte Theil der Bürgerſchaft weder den Unterricht annehmen, noch dem Gottesdienſte beiwohnen wolle.

Es wurde nun eine Schaar Soldaten von Glaz dahin geſendet, welche am Oſterfeſte die Bürger in die Kirche begleiteten, und ſie während des Gottesdienſtes ermahnten, wenn auch nicht Empfindungen der Andacht zu heucheln, doch wenigſtens im Äußern einen, der Würde der kirchlichen Feier geziemenden Anſtand zu beobachten.

Da aber durch ſolche Mittel noch keine überzeugende Sinnesänderung erreicht wurde, ſo erwählte man härtere.

Es wurde im Maimonat den Bürgern, welche ſich zur Rückkehr noch nicht bequemt hatten, der Betrieb der Gewerbe, und des Handels unterſagt, und am 2. Juni erſchien der, vom Landeshauptmann beauftragte Freih. von Annenberg mit zwei Prieſtern d. G. J. auf dem Pfarrhauſe, wo die vorgeladenen Bürger im Namen Sr. Maj. befragt wurden, ob ſie zur Religion

Digitized by Google

ihres Landesfürsten zurücktreten, oder sich indessen darin unterrichten lassen wollten. Die Meisten versprachen das Erstere, die übrigen dreißig, welche noch Bedenken fanden, eine Zusage zu thun, wurden zwar entlassen, mußten aber vier bis sechs Soldaten in ihren Häusern aufnehmen, frei bewirthen und besolden, bis sie, dieser drückenden Last müde, sich entschlossen, der Verordnung Folge zu leisten.

Zwar war es nach dem Inhalt der Reformsverordnung eigentlich nur dem Adel freigestellt, auszuwandern, jedoch hinderte man auch die Künstler und Handwerker nicht, welche ihr Geld und Geräthe fortbringen konnten, diese Freiheit in Anspruch zu nehmen. Es sollen demnach von den Bürgern dieser Stadt am 14. Juni gegen dreißig, und in der Folge noch zwanzig die Stadt und Grafschaft verlassen haben.

Durch die, dem Adel gestattete Auswanderung sind einige seiner ältesten Familien slavischen Geblütes: Ratschin (**Raczin**), Maltiz (**Maltwicz**), Mosch (**Muszin**), Nimtsch (**Nimancz**), zu jener Zeit aus der Grafschaft verschwunden, und von den zahlreichen Ästen der blühendsten Stämme: Pannwiz (**Panovicz**) Haugwiz (**Hugovicz**), Tschischwiz (**Czessvicz**), und Stillfried (**Stugomir**), haben nur einige, welche sich wieder mit der katholischen Kirche vereinigten, bis auf die neuesten Zeiten hinüber gedauert.

Unter diesen genossen besonders Dietrich v. Haugwiz, und Bernhard v. Stillfried, welche sich zur allgemeinen Kirche gewendet hatten, des kaiserlichen Wohlwollens. Ersterer, seiner ewigen Haft entlassen, erhielt vom König Ferdinand **III.** die Erlaubniß und ein Gnadengeschenk von **6000** Thalern, um sein eingezogenes und schon veräußertes Gut Oberpischkowiz im J. **1629** einzulösen. Im Besiz seines väterlichen Erbes und des Vertrauens seines Landesherrn, verwaltete er im J. **1635** die Landeshauptmannschaft, und ward zum kaiserlichen Rath ernannt. So gelangte auch Bernhard v. Stillfried gegen Erlegung einer Geldbuße wieder zu seinem Lehngut Neurod, und aller anderen Güter, und vererbte die wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers auf seinen Sohn Bernhard, der im J. **1648** zum kaiserl. Rath ernannt, und **1662** in den Freiherrenstand erhoben wurde.[13])

13) Haugwiz Stammbuch. Gläz. Miszell. **II. 30. 32.**

Digitized by Google

Mehre der Adeligen begaben sich mit den Resten ihres Vermögens, welche sie nach der Werthbestimmung ihrer Güter aus der Strafkasse erhalten hatten, nach Schlesien, Sachsen, Brandenburg und Preußen, um sich unter ihren Glaubensverwandten anzusiedeln, oder in den Bundesheeren des Schwedenkönigs Gustav Adolf gegen den Kaiser um Kriegssold zu dienen.[14])

Außer dem Adel unterlagen auch die Besizer der Erb- und Freischoltiseien dem Strafgericht. Zwar wurden zwei derselben, Hans Wolf in Oberlangenau, der bei dem unglücklichen Bauernsturme das Rädel geführt hatte, und Wenzel Neudeck zu Marienthal ihres ganzen Vermögens für verlustig erklärt, jedoch nachher so weit wieder begnadet, daß sie, gleich den übrigen ihres Standes, nur ein bestimmtes Strafgeld in jährlichen Fristen erlegten.[15])

Der in den Stadt- und Landkirchen eingeführte römisch-katholische Gottesdienst, die Bemühungen der Geistlichkeit, das Volk durch Unterricht und Belehrungen dafür zu gewinnen, der Eifer des Landeshauptmanns, das Bekehrungswerk zu fördern, die Rücktritte des in königliche Gnaden aufgenommenen, oder mit Verbannungen geschreckten Adels, wirkten auf die schon durch mannigfache Kriegsleiden, und der Plagen überdrüßigen Bürger und Landleute, daß sie nach dem Machtgebot des Landesherrn sich in die Umkehr fügten.

Nach einem ämtlichen Bericht des Dechants Keck v. J **1630** nahmen zur österlichen Zeit schon **27000** Erwachsene das Abendmahl nach katholischem Gebrauch.[16])

Um nun in Zukunft dem Eindrange fremder Lehren in seine, zur Ordnung zurückgeführte Grafschaft vorzubeugen, hatte K. Ferdinand **III.** das den Adeligen zuständige Kirchenlehn auf ihren Erb- und Lehngütern entzogen, und beschlossen, es sich so lange vorzubehalten, und selbst zu üben, bis sie, oder ihre Nachkommen überzeugende Beweise einer treuen Anhänglichkeit an die alte Kirche an Tag gelegt haben würden. Selbst den Ankömmlingen des neuen katholischen Adels ward dieses

14) Kögl. Samml.
15) Arch. Coll. glac. B. 4.
16) Archiv. Decanale Keck.

Digitized by Google

Recht nicht bewilliget.[17]) Daß Christof Mezinger v. Kaltenstein mit dem Niederhofe in Mittelstein im J. 1623, und Caspar Jaschke v. Eisenhut mit dem Gute Eckersdorf im folgenden Jahre das Kirchenlehn erwarben, kann nur als eine besondere Auszeichnung von Seiten des Erzherzogs, ihres hohen Gönners, betrachtet werden. Von dem älteren Adel waren nur der Freiherr von Annenberg auf Schönfeld, und Christof v. Waldiz auf Wernersdorf und Oberschwedeldorf, die dem alten Glauben treu, an der Empörung keinen Theil genommen hatten, im ungestörten Besiz ihres Kirchenlehns verblieben.

Wer an dem Bekehrungseifer, und an den dazu erwählten Zwangsmitteln K. Ferdinands II., oder des nach seinem Sinne handelnden Sohnes Ferdinand, Lehnsherrn der Grafschaft Ärgerniß nimmt, erinnere sich an das Verfahren aller andern vor- und gleichzeitigen Landesherren und Reichsstände, welche es nach dem allgemein herrschenden Geiste jenes Zeitalters, als ein Hoheitsrecht betrachteten, ihr eigenes Glaubensbekenntniß ihren Unterthanen vorzuschreiben und aufzudringen. Schon längst (im J. 1527) waren im Würtembergschen nach einer herzoglichen Verordnung alle Geistlichen und Laien gezwungen worden, von den Lehren der alten Kirche abzustehen, oder ihre Güter zu verkaufen, und das Land zu verlassen.[18]) Nach demselben Grundsaz verfuhren in der Regel überall die Herren in Sachsen, Hessen, Baden, Brandenburg, Meklenburg, und die Fürsten in Schlesien, welche zu den Lehrsäzen Luthers oder Kalvins sich bekannten.[19])

Was also protestantische Fürsten für die Gründung und Ausbreitung ihres Glaubens schon längst gethan hatten, und noch thaten, berechtigte auch eifrig katholische Fürsten in ihren Erblanden für die Erhaltung und Herstellung der alten Kirche dasselbe zu thun. Entweder klage man daher alle Fürsten jener Zeit ohne Ausnahme als Friedensstörer und Gewissenstyrannen an, oder, wenn man ihre Bekehrungssucht aus dem Gesichtspunkte ihrer frommen Gesinnungen entschuldigen will; so mag darum der fromme und gute Kaiser Ferdinand II. und zwar

17) Dies bezeugen ihre Kaufbriefe.
18) Seckendorf. Hist. luth. lib. II. 100.
19) Man lese Buckisch 1. Bd. 12. H. 7.

Digitized by Google

vor allen andern Fürsten vorzugsweise vor dem Gericht der Nachwelt Gnade finden, da er in seinen Erbstaaten eine politische, zu Unruhen und Empörungen geneigte, und zum Untergang seines Hauses verschworene Partei bekämpfte, und mit der Herstellung des alten Kirchthums erdrückte.

Sieben und dreißigstes Hauptstück.

Während der Dechant Keck das im J. **1623** ihm übertragene Pfarramt an der Stadtkirche in Glaz verwaltete, wurde zwischen dem Kaiser Ferdinand **II.**, und dem Großmeister des Malteserordens Anton v. Paula ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem der Komtur Niklas Freiherr v. Gaschin und Rosenberg durch das ansehnliche Gut Maidelburg in Mähren vollkommen entschädigt, die Kommende in Glaz mit ihren Gütern, Häusern, Rechten und Freiheiten am **27.** Juli **1626** den Jesuiten abtrat, welche nun den Kreuzhof oder das alte weitläufige Komturhaus bezogen, und Sorge trugen, den für die Schulen erfoderlichen Raum zu ermitteln, und ohne Zeitverlust den Unterricht der Jugend zu beginnen.[1])

Um ihnen den Verlust der, mit ihren Schulen verbundenen Erziehungsanstalt (Seminars), denn auch dieses Haus war der Zerstörungswuth im J. **1622** nicht entgangen, einiger Maßen zu ersezen, hatte K. Ferdinand ihnen das an der Ecke des heutigen Seminars oder Konvikts gestandene, dem Bürgerältesten Matthäs Scholz nach gerichtlichem Entscheid eingezogene Haus im J. **1626** zum Eigenthum überwiesen.[2]) Die rastlose Mühe der Jesuiten schuf aus diesem Hause in demselben Jahre noch eine Anstalt, welche den darin aufzunehmenden Zöglingen wenigstens freie Wohnung bot, und ermunterte die Freunde der

1) Hist. Coll. gl. ad an. **1626.**
2) Arch. Seminar. gl.

Digitized by Google

Jugend, ihren frommen und wohlthätigen Sinn dem angefangenen Werke zuzuwenden, und durch Schenkungen und Vermächtnisse ihm Wachsthum, Festigkeit und Dauer zu geben. Wir werden auf die Gönner und Wohlthäter dieser jungen Anstalt am schicklichen Orte zurückkommen.

Mit keinem Preis zu vergelten waren aber der Jesuiten bereitwillige und eifrige Dienste, welche sie vorzüglich bei der Rückkehr der Bewohner zur alten Kirche, auf der Kanzel, im Beichtstuhle, und am Krankenbette leisteten, wo die Ernte so groß, und der Arbeiter so wenige waren. Die ganze Priesterschaft, welcher im J. **1631** die Seelsorge der Grafschaft oblag, bestand aus dem Dechant, der das Jahr zuvor vom prager Erzbischof, Kardinal Ernst v. Harrach, aus dem altslavischen Hause Hrochowa, zum Vicarius foraneus ernannt worden war, aus zwanzig Pfarrern und fünf Kaplänen.[3]) Unter dieser Zahl waren vierzehn Schlesier, welche der Erzherzog seit dem Jahre **1623** aus seinem bischöflichen Sprengel Breslau dem Dechant nach Glaz gesandt hatte, fünf geborne Gläzer, und sieben Ausländer. Diese für die Bedürfnisse der Seelsorge bei Weitem nicht hinreichende Zahl der Geistlichen machte es nöthig, mehre Kirchen und Pfarreien zusammenzuziehen, bis die im Inlande geborne und zum Priesterstande erzogene und gebildete Jugend diesem Mangel abhelfen würde.

In Glaz war der Siz des Dechants, der als wirklicher Pfarrer der Kirchen Rengersdorf, Eisersdorf, Königshain, und Pischkowiz mit seinen vier Kaplänen in einem, von ihm erkauften Bürgerhause, und daher ziemlich in der Mitte seines großen Kirchsprengels wohnte, und diesen theils selbst versah, theils durch seine Gehülfen versehen ließ. Eben so ausgebreitete Kirchspiele waren: Grund, Mittelwald, Neurod und Gr. Ebersdorf. Ersteres umfaßte die Kirchen: Schreckendorf, Winkeldorf, Wilhelmsthal und Neu-Gersdorf; das andere, die Kirchen: Mittelwald, Schönfeld, Lauterbach, Neundorf und Thandorf; das dritte, die sechs vormaligen lutherischen Pfarreien: Neurod, Volpersdorf, Hausdorf, Ludwigsdorf, Königswald und Krainsdorf, daher der damit belehnte Pfarrer Christof Schmidt sich gewöhnlich Seelsorger des neuröder Kreises schrieb; das vierte, unter allen wohl das be-

3) Arch. Decanale.

schwerteste, erstreckte sich über die Kirchen Gr.-Ebersdorf, Ober-Langenau, Lichtenwald, Rosenthal, Seitendorf, Freiwald und Marienthal.[4])

Was die vormaligen Pfarrkirchen Tuntschendorf, Mittel- und Niederstein belangt, so mußten diese einstweilen von den benachbarten Pfarrern und den Kaplänen des Dechants aus Glaz abwechselnd besorgt werden.

Von den beiden Kirchen Lewin und Teutsch-Tscherbeney, in den ältesten Zeiten, auch noch im J. 1384 dem Dekanat Dobruska in Böhmen unterworfen, war die erstere sammt ihrer Tochter Sackisch im J. 1558, wahrscheinlich noch weit früher, mit der Dechantei Glaz vereinigt, und mit einem Pfarrer versehen; die leztere aber mit Einschluß der Dörfer Kudowa, Jakubowiz und Strauseney wurde als Tochterkirche dem Pfarrer zu Neustadt in Böhmen übergeben, der nur zwei Mal des Jahres daselbst den Gottesdienst versah.[5]) In fortwährender Trennung von der Dechantei Glaz blieben auch die Dörfer Slaney und Brzesowie, die sich, wie immer zur Stadtkirche in Nachod hielten.[6])

Da nach dem päpstlichen Breve v. J. 1597, wie dem Leser schon bekannt ist, die Jesuiten verbunden waren, mit der Uebernahme der Propsteikirche eine Vikarie mit einem Weltgeistlichen an dieser zu errichten, und mit einem bestimmten Einkommen zu sichern; so genügten sie dieser Pflicht auch an der, von ihnen übernommenen Malteserkirche.

Zwei von den in Glaz befindlichen Kaplänen verrichteten die zufälligen Dienste des Pfarramtes, das Trauen, Taufen und Begraben, und versahen die Kranken auf den Dörfern, wofür sie die Stolgebühren bezogen. Der ältere führte das Kirchenbuch. Hingegen erleichterten die Jesuiten den Weltgeistlichen die Arbeiten der Seelsorge; denn sie hielten alle Sonn- und Feiertage in Glaz, so wie in Niederschwedeldorf und Altbazdorf feierlichen Gottesdienst, und überließen die übrigen pfarrämtlichen Geschäfte am lezten Orte gegen die Gebühren dem Pfarrer in Altwilmsdorf.[7])

4) Catalogus presbyterorum Ao. 1631.
5) Arch. Decan.
6) Ebendaselbst.
7) Hist. Coll. gl. ad h. an.

Digitized by Google

Durch den zu früh erfolgten Tod des Erzherzogs, ihres größten Gönners und Wohlthäters waren ihre Hoffnungen, aus dem Komturhause ein stattliches Kollegiumsgebäude emporblühen zu sehen, gänzlich verschwunden. Bei ihren eigenen, einem solchen Unternehmen nicht gewachsenen Kräften, mußten sie ihre Wünsche auf eine noch entfernte Zeit zurücklegen.

Da sie statt der vom Erzherzog im J. **1523** versprochenen und jährlich zu zahlenden Baugelder von **6000** Thalern nunmehr vom K. Ferdinand ein für allemal nur **10,000** Thaler erhalten hatten, so verwendeten sie dieses Gnadengeschenk zum Ankauf des sogenannten Grafenhofes, welchen der Landeshauptmanns Graf v. Lichtenstein, im J. **1630** für die Summe von **11,000** Gulden ihnen anbot und überließ.[8])

Nun bemühten sich die Jesuiten, die während der Herrschaft der schwenkfeldischen, lutherischen und anderer Lehrmeinungen im **16.** Jahrhundert nach und nach erloschene Schule der Malteser zu neuem Leben zu erwecken. Eine Handschrift sagt, daß diese von den Jesuiten nun in Pflege genommene Anstalt gegen das Jahr **1631** an **300** Schüler gezählt habe. Wäre auch diese Zahl um Etwas übertrieben, so waren doch gewiß solcher, die zum geistlichen Stande Beruf fühlten, so viele erzogen, als in Zukunft stets zur Führung der Seelsorge für die Grafschaft nöthig erachtet wurden.

Die während des dreißigjährigen Krieges in unserer Grafschaft zwischen den Jahren **1632** und **1648** so oft wiederholten Einfälle und Streifzüge der Schweden, wobei die Bewohner gebrandschazt, mishandelt, und ihres Eigenthums beraubt, ja ganze Dörfer mit Schlössern und Kirchen geplündert und niedergebrannt wurden; die übertriebenen Foderungen und willkührlichen Erpressungen bei den Durchzügen der kaiserlichen Völker, welche, um ein Gleichniß aus der Schrift zu entlehnen, nach Weise der Wanderraupe verzehrten, was die Heuschrecken übrig

8) Dieser Hof, aus zwei bürgerlichen Vorwerken erwachsen, war ein sehr wichtiges Erwerbniß für sie. Denn das Propstei- oder Domvorwerk war seit der Uebernahme des Augustinerstifts ihr Eigenthum; das Komturgut erhielten sie mit der Kommende im J. **1626.** Durch den zwischen beiden Gütern gelegenen und jezt erworbenen Grafenhof entstand das unter dem Namen Komturhof bekannte Gut in seiner gegenwärtigen Größe. (Kögl. Samml.)

Digitized by Google

gelassen hatten; eine im J. 1633 furchtbar wüthende Pest, woran im Kirchsprengel Glaz allein mehr als 4000 Menschen starben,[9]) und die durch unterlassenen Anbau wüste und öde gewordener Felder herbeigeführte Hungersnoth, alle diese abwechselnden Plagen hatten den Muth der Bewohner zu tief gebeugt, und zu viele Familienväter in Noth und Elend gestürzt, als daß sie im Kampfe mit den drückensten Nahrungssorgen noch an die Geistesbildung ihrer Kinder hätten denken sollen.[10])

Gleichwohl feierte der Unterricht auf den Schulen zu Glaz nicht, außer nur auf kurze Zeit, wenn die Stadt durch Einlagerungen kaiserlicher Völker beschwert wurde.

Im J. 1637 starb Ferdinand II. Er hat noch den kirchlichen Frieden der Grafschaft erlebt, ja sogar sich überzeugt, wie dieser in den lezten Jahren seines Lebens schon an Bestand und Festigkeit gewonnen hatte. Mit der Glaubenseinheit war auch die Treue in den Herzen der Bewohner gegen ihren rechtmäßigen Landesfürsten wiedergekehrt; denn als im J. 1639 eine Schaar schwedischer Befreier auf ihres Feldherrn Banners Befehl unter den Mauern der Stadt Glaz lagernd, die Uebergabe derselben foderten, geriethen sie in Erstaunen, daß sie die Bürgergemeine ohne Rücksicht auf die alte Glaubensverwandschaft mit den Waffen in der Hand, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, gefaßt sahen.[11]) Im Gegentheil fand kurze Zeit nachher (im J. 1642) ein armer Klosterbruder, der aus Prag hierher gesandt war, um das seit beinahe hundert Jahren von seinen Ordensgenossen verlassene, und dem Stadtrath übergebene Kloster des h. Georg auf der frankensteiner Gasse im Namen seines Ordensoberen von der Bürgergemeine zurückzufodern, so wenig Schwierigkeiten, daß schon im folgenden Jahre am zweiten Pfingsttage ein Abgesandter des Ordens, P. Dubsky von dem Kloster Besiz nahm.[12]) Von einer aufrichtigen Sinnesänderung der Bewohner der Grafschaft zeugte nicht nur ihre Thätigkeit, den Bau des Klosters und der Kirche, welche während der Belagerung im J. 1622 bis auf die Mauern verwüstet waren, nach ihrem Vermögen zu unterstüzen, sondern auch

9) Schillers handschriftl. Nachrichten.
10) Hist. Coll. gl.
11) Hist. Semin. gl. ad an. 1639.
12) Kögl. Samml. aus dem Archiv des Franzisk. Klosters.

Digitized by Google

die freundliche Aufnahme der zurückkehrenden Ordensgesellschaft, und die Bereitwilligkeit bei den jährlichen Sammlungen klösterlicher Bedürfnisse durch freiwillige Beiträge und andere milde Gaben nach der frommen Sitte ihrer katholischen Vorfahren Gottes Lohn zu verdienen.[13])

Es waren nun im J. 1648 in der Stadt Glaz ein Jesuitenkollegium, zwei Klöster, und in der Grafschaft fünf und zwanzig Pfarreien, die sich also seit dem Jahre 1631 um fünf vermehrt hatten. Wahrscheinlich hatten die Kriegesunruhen nicht gestattet, an die Herstellung der noch übrigen eingegangenen Pfarreien zu denken.

Wir haben oben erzählt, daß K. Ferdinand II. den Jesuiten bei Einräumung der Malteserkommende ein Bürgerhaus in der Nähe ihres Kollegiums geschenkt hatte, um es zu einer Erziehungsanstalt für die studirende Jugend einzurichten. In diesem Hause fanden zwar seit d. J. 1628 schon eine Zahl Zöglinge freie Aufnahme, aber in Ermangelung eines Grund- und Stammvermögens konnte von einer kostenfreien Verpflegung noch keine Rede sein. Jedoch erwuchs aus so kleinem Anfange nach und nach durch milde Stiftungen von Freunden und Wohlthätern der Jugend die Wichtigkeit und Größe der gegenwärtigen Anstalt. Unter den Wohlthätern derselben behauptet den ersten Rang Johann Christof Mezinger von Kaltenstein, Hofkanzler des Erzherzogs Karl nicht nur wegen der Bedeutsamkeit seiner Stiftung, sondern auch des vorleuchtenden Beispieles wegen, wodurch er einen ähnlichen Sinn unter vermögenden und begüterten Zeitgenossen anregte. Schon im J. 1628, 4. Apr. hatte er laut lezten Willens seinen Rittersiz in Mittelstein und das mit diesem verbundene Freigut dem Seminar zu Glaz gewidmet, seinen Schwager den Weihbischof in Breslau, Balthasar Liesch von Hornau, und seinen Freund den Dechant Keck ermächtiget, den Stiftungsbrief nach gemeinschaftlicher Beredung auszufertigen, und nach ihrem Ermessen zu bestimmen, wie viel in der Grafschaft Glaz geborne Kinder theils adeliger, theils bürgerlicher Abkunft, und auf welche Weise sie aus dem Einkommen dieses Gutes unterhalten werden sollten. Nach seinem am 28. Apr. d. J. erfolgten Tode verwalteten die

13) Ebendaselbst.

Digitized by Google

beiden Vollzieher seines lezten Willens das geschenkte Gut, und verwendeten den Ertrag zur Unterstüzung der lernfähigen und fleißigen Jugend, sehr weise das Ende des verderblichen Schwedenkrieges abwartend, um mit Sicherheit den wahren Werth des durch Plünderungen und Brandschäden verwüsteten Guts zu bestimmen, und dann eine für ewige Zeiten geltende Stiftung in eine Urkunde zu fassen.[14])

Als nun noch ein anderer Wohlthäter, der kaiserl. Leibarzt Caspar Jaschke auf Eckersdorf nach seiner leztwilligen Verordnung vom 19. Merz 1633 ein Vermächtniß von 6000 Gulden[15]) und endlich ein dritter, der Dechant Keck seine erblichen Besizungen, das Freigut zu Oberstein, den Tobiashof in Rengersdorf, und das Moschengut ebendaselbst im J. 1649 jener Stiftung hinzugefügt hatte: versammelten sich in diesem Jahre am 26. Juli der oben erwähnte Weihbischof, der Dechant Keck, der Rektor des Kollegiums d. G. J. in Glaz, Jakob Bohr, ein Rechtskundiger, nebst andern dazu erbetenen Freunden und Beiständen, um nach gemeinsamen Beschluß über diese drei Stiftungen eine Urkunde abzufassen, worin die Zahl und Wahl der Pfleglinge, die Art ihrer Beköstigung, Bekleidung u. s. w. genau bestimmt wurde.[16])

Die gesammte Stiftung ward den Jesuiten zur Aufsicht und Verwaltung übergeben, zugleich die am 7. Oktob. d. J. vom K. Ferdinand III. bestätigte Urkunde eingehändigt, und zur Pflicht gemacht, die darin enthaltenen Sazungen genau und gewissenhaft zu befolgen. Es trat daher mit dem ersten Friedensjahr 1649 die von der Großmuth ihrer Stifter so reichlich beschenkte, und fest gegründete Erziehungsanstalt ins Leben, in der seit ihrer Entstehung so viele Söhne unbemittelter Eltern, um des Unterrichts auf dem Gymnasium zu genießen, in gastfreundliche Pflege genommen, vor Noth und Mangel geschüzt, an eine bestimmte Lebensordnung gewöhnt, durch häuslichen

14) Arch. Sem. glac.

15) Dieses Kapital ward von dem Gute Eckersdorf verzinset, bis es im J. 1669 zum Ankauf zweier Güter in Eisersdorf, des Saalhaus- und Dietrichhofes verwendet wurde. (Arch. Sem. glac.

16) Siehe das Nähere in den Nachrichten über das Konviktorium in dem Programm des K. kathol. Gymnasium zu Glaz vom J. 1832.

Digitized by Google

Fleiß ihre Geistesfähigkeiten frei entwickeln konnten, und die dadurch erlangte wissenschaftliche Bildung entweder in das bürgerliche Leben hinübernahmen, oder sie als Vorbereitung zu den Studien eines höheren Berufes benuzten, um als brauchbare Männer in Ämtern und Würden geistlichen und weltlichen Standes dem Vaterlande zu dienen.

Obgleich den Bewohnern der Grafschaft der Abschluß des westfälischen Friedens schon am 14. Novbr. 1648 bekannt geworden war; so blieben doch sowohl einheimische, als fremde Kriegsvölker in derselben zurück, zehrten und schwelgten, wie nach Kriegsgebrauch, auf allgemeine Kosten, bis ins Jahr 1650, wo am 19. Juli diese theuren Gäste das Land völlig räumten.[17])

Das Uebermaß der allgemeinen Freude darüber hieß die Feier des Friedensfestes dem zu erwartenden Befehle des Kaisers voraneilen. Dazu hatte das königliche Amt in Glaz den 24. Juli bestimmt. Den Anbruch dieses frohen Tages begrüßte der Donner des Geschüzes von den höchsten Wällen des Schlosses; in ihn mischte sich der Pauken- und Trompetenschall auf den Stadtthürmen, das festliche Geläute aller Kirchen, und die zahlreichen Jubelstimmen des Volks. In allen Pfarrkirchen der Grafschaft wurde dem Allerhöchsten für die Wiederkehr des so lange ersehnten Friedens durch feierliche Umgänge, Predigten und Lobgesänge ein Dankfest gehalten, und der Tag in Glaz mit Gastmählern, Schauspielen, Feuerwerk und Reihentanz beschlossen.[18])

Das Ende dieses langwierigen Krieges erlebten wohl wenige, die bei seinem Anfange im männlichen Alter standen. Unter diesen nennen wir einen Mann, der in der Kirchengeschichte unsrer Grafschaft ein ewig gesegnetes Andenken verdient, wir meinen den Vorsteher des gesammten Klerus, oder Dechant Keck, den treuen und sorgsamen Pfleger seiner Heerde, den standhaften Kämpfer für die, seiner Obhut vertrauten Kirchen, den frommen Dulder zur Zeit der Trübsale und Verfolgungen, den Wiederhersteller der alten Kirche, den Freund, Beförderer und Wohlthäter der von den Jesuiten neu errichteten Lehr- und Erziehungsanstalt, welcher nun durch die Leiden und Mühsale seines

17) Kögl. Samml. —
18) Schillers handschriftl. Nachrichten.

Digitized by Google

hohen Alters niedergebeugt und entkräftet, die durch sechs und vierzig Jahre getragene schwere Bürde seines Amtes im J. 1651 niederlegte, und im folgenden am siebenten des Monats April im Herrn verschied.[19])

Acht und dreißigstes Hauptstück.

So segensreich die von den Jesuiten geleitete Lehranstalt für den Priesterstand wirkte, so geringen Erfolg hatten größten Theils die Bemühungen des Prager Erzbischofs, die vor der Glaubensspaltung vorhandene Zahl der Pfarreien herzustellen.[1]) Die Instandsezung der während des dreißigjährigen Krieges zerstörten Kirchen, verfallenen Pfarrgebäude, und verödeten Widmuten konnte man von den entvölkerten, und verarmten Dorfgemeinen um so weniger erwarten, als sie von keinem Kirchenpatron dazu ermuntert und unterstüzt wurden; denn die Kirchenlehne waren, wie bekannt, vom K. Ferdinand II. dem Adel entzogen, und dem kaiserl. Amte übertragen worden, welches zur Wiederherstellung der alten Pfarrkirchen rücksichtlich der von ihm zu leistenden Beiträge selten oder zögernd die Hand bot.

Hatte der Erzbischof endlich die Freude erlebt, das durch die Religionsspaltungen und Kriegsunruhen zerrüttete Kirchen- und Schulwesen durch die vieljährigen Sorgen und Mühen seines treuen Haushalters, des Dechants Keck nach Möglichkeit geordnet zu sehen; so erhoben sich im J. 1661 zwischen den Ständen und der Pfarrgeistlichkeit in Betreff der Stolgebühren Streitigkeiten. Um die Beschwerden zu untersuchen, bestimmte der Erzbischof unter d. 24. Septbr. den Abt des Stifts Braunau, Augustin, der nach Abhörung beider Theile an ihn schriftlichen Bericht erstattete, worauf unter dem 3. Febr. 1662 vom

19) Hist. Sem. glac.
1) Arch. Coll. glac. E. 3.

Digitized by Google

erzbischöflichen Amte der Beschluß abgefaßt wurde, dessen Inhalt folgender war: „Was die Stola betrifft, welche man zu mindern wünscht, und zwar nach der Taxe, wie im Fürstenthum Neisse, so wird dieses hier nicht zuläßig sein, indem die Pfarrer der Grafschaft in Betreff der Dezemerhebungen gegen die neisseschen sehr zurückstehen. Jedoch sollen die Stolgebühren nach Möglichkeit bestimmt, und darauf gesehen werden, daß keine Ueberschreitung derselben Statt finde. Weder die von Alters her gewöhnlichen Kuchen- oder Placenten-Gelder, Taufgebühren von ungetauft verstorbenen Kindern sollen gefodert, noch doppelte Begräbnißgebühren von solchen, die im Kirchspiele eines Pfarrers zwar gestorben, aber in einem anderen beerdiget worden. Eheleute sind nicht schuldig, die Trauungsgebühren zwei Mal, nämlich am Geburts- und Wohnungsorte zu bezahlen, nur dem Pfarrer des Wohnortes; es sei denn, daß ein Anderes durch altes Herkommen erwiesen sei. Wenn von Alters her bei Erneuerung des Taufbrunnen für das zuerst getaufte Kind höhere Gebühren bezahlt werden, so soll der Pfarrer bescheiden fodern, und zwischen Reichen und Armen einen Unterschied machen. Um die Taufe nicht zu verzögern, wenn der Pfarrer abgelegen wohnt, zumal bei rauher Winterszeit, mögen die Kinder in der nächsten Kirche, bei welcher sie geboren, die Taufe empfangen. Ohne erzbischöfliche Genehmigung soll kein Kirchenpatron irgend ein Kirchengut veräußern. Zur Bestrafung des Ehebruches und der Blutschande mögen die üblichen geistlichen und weltlichen Strafen in Anwendung verbleiben. Bei einer durch den Todesfall eines Pfarrers verwaisten Kirche sollen die Schlüssel derselben dem geschwornen Kirchvater oder Kantor eingehändiget werden. Es sollen die Ordensgeistlichen, die so oft zur Hülfe genommen werden, in die Klöster zurückkehren, und Weltgeistliche ihre Stellen einnehmen."

Die Stände mit diesem Beschlusse nicht zufrieden, drangen auf eine nähere Bestimmung der Stolgebühren, wodurch der Erzbischof veranlaßt wurde, zwischen ihnen und der Geistlichkeit eine Zusammenkunft vorzuschlagen, um sich gemeinschaftlich über eine Gebührentaxe zu besprechen und zu berathen. Von der Geistlichkeit erschienen der Dechant Johann Langer mit drei Pfarrern, von Seiten des kaiserl. Amtes in Vertretung der Stände, Edmund von Götten, Vorsteher der königlichen Kam-

Digitized by Google

mergüter, und Wolf Heinrich v. Schenkendorf, Amtsbeisitzer, welche sich am 4. Juni in Glaz versammelten, und auf folgende Art verglichen. „An Gebühren sollen bezahlt werden: 1) für eine Kindestaufe nach Unterschied und Vermögen, vier bis sechs gute Groschen; doppelt so viel von einem vor geschlossener Ehe erzeugten Täufling; einen Reichsthaler nach Vermögen von einem unehelichen Kinde. 2) Von der Segnung einer Wöchnerin nichts, als ein Opfer. 3) Von Aufkündigung eines Brautpaares sechs Groschen, und wenn diese an zwei Orten geschieht, an jeden Ortspfarrer so viel. 4) Von einer Trauung nach Unterschied sechs, zehn, fünfzehn, zwanzig bis dreißig Groschen, und ein Opfer. Für Einleitung der Braut ein Opfer, und wenn diese in ein anderes Kirchspiel geführt wird, diese Gebühren an beiden Orten, solcher Gestalt, daß dem Pfarrer des Geburtsortes, sie werde von diesem getraut oder nicht, die Gebühr doppelt, dem andern Pfarrer aber, wohin sie geführt wird, nichts, sie lasse sich dann allererst von ihm trauen, bezahlt wird. Dem Kirchschreiber gebührt nach Verhältniß der dritte Theil. 5) Bei Beerdigungen nach Unterschied sechs, zehn, fünfzehn, zwanzig, dreißig Groschen. Der Pfarrer ist nicht verpflichtet, die Leiche über 200 oder 300 Schritte weit zu begleiten; sofern er die Leiche weiter abholen soll, und wenn andere Feierlichkeiten verlangt werden, so hat man sich mit ihm zu vergleichen. Wo Einer stirbt, da soll er begraben werden: wollte man die Leiche an einen andern Ort führen, so müssen die Gebühren an beiden Orten entrichtet werden. 6) Für eine Seelenmesse sechs bis zehn Groschen; für ein gesungenes Amt, und die Musik hat man sich besonders zu vergleichen. 7) Für eine Leichenrede ein Reichsthaler. 8) Statt des bisher genommenen Beichtpfennigs ein Opfer auf dem Altar. Bei der Seelenmesse ein Opfergang. 9) Zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten, und an der Kirchweihe werden die Opfergänge beibehalten. 10) Was sonst im Gebrauche oder Herkommen gewesen, wird dabei belassen. 11) Diese Tarordnung soll aber die Adeligen und höheren Standespersonen nichts angehen. Diese sollen sich nach Discretion bei den Pfarrern wohl und leidenlich einfinden. 12) Wegen der Kirchenrechnungen soll es den Patronen frei stehen, einen Ort zur Abnahme derselben zu bestimmen. 13) Eine Loslassung der Kirchenunterthanen soll mit Wissen des Patrons, und mit Bewil-

Digitized by Google

ligung des erzbischöflichen Vikars geschehen. 14) Die Aufnahme und Absezung des Schulmeisters soll, jedoch erst nach Berathung mit dem Pfarrer, dem Patron zustehen. Stirbt der Schullehrer, soll sogleich das Inventarium von der Obrigkeit in Gegenwart des Pfarrers aufgenommen werden. Die Bestellung der Vormundschaft über dessen Kinder soll der Obrigkeit verbleiben. Falls der Schullehrer nicht allda unterthänig wäre, soll nicht der Grundherr, sondern der Patron inventiren lassen. Freigeborene Kinder sollen nicht zur Unterthänigkeit gezogen werden. 15) Wann ein Pfarrer stirbt, soll der Patron zur Eröffnung und Bekanntmachung des Testamentes berufen werden. 16) Mit den Kirchenschlüsseln nach des Pfarrers Tode hat es sein Verbleiben (wie seit d. 3. Feb. 1662 zu finden). Die Schlüssel zur Sakristei, zum Tabernakel und Taufbrunnen sind dem nächsten Pfarrer sammt der **Cura animarum** anzuvertrauen. 17) Die Ernennungsurkunde des Pfarrers kann von den Patronen entweder an den Dechant, oder unmittelbar an das erzbischöfliche Amt eingeschickt werden. 18) Wegen der Bestrafung des Ehebruchs, und der Unzucht ist die Geistlichkeit wohl befugt, mit geistlichen oder Geldstrafen zu frommen Zwecken einzuschreiten; hingegen, wenn das Vergehen vor das weltliche Gericht gelangt, soll sie sich nicht einmischen. 19) Wegen der Unterweisung der Kinder, wozu das kaiserliche Amt und die Grundherrschaften mit Unterstüzung nöthiger Lehrbücher so förderlich sind, mögen die Pfarrer zur harten Winterszeit ein Einsehen haben, wohl aber sollen die Kinder zur Sommerszeit angehalten werden, die Schule desto fleißiger zu besuchen. 20) Weil endlich die ehrwürdigen Väter der Ges. Jesu die Pfarrei in Glaz gegenwärtig verwalten, so sind sie auch verpflichtet, sich nach allen Punkten dieses Vergleiches, jedoch unbeschadet ihrer geistlichen und weltlichen Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten genau zu richten.[2])

Dieser zwischen der ganzen Geistlichkeit der Grafschaft Glaz und dem kaiserl. Amte am 4. Juni 1663 geschlossene Vertrag, allgemein der harrachsche genannt, wurde vom Kardinal und Erzbischof Ernst v. Harrach unter d. 3. Oktob. des folgenden Jahres bestätiget.[3])

2) Arch. Coll. gl. E. 3.
3) Ebendaselbst.

Digitized by Google

In der am 4. Juni 1663 gehaltenen Sizung hatte man sich auch über die Verfahrungsweise des kaiserl. Amtes bei pfarrlichen Testamenten verständiget. Gemäß einer Verordnung des ersten prager Erzhirten Arnest im J. 1343, wie wir früher erzählt haben, war kein Pfarrer des erzbischöflichen Sprengels ermächtiget, über das von seiner Pfründe erworbene Vermögen durch den lezten Willen zum Nachtheile seiner Kirche zu verfügen, er hatte denn bei seinem Erzbischof um besondere Erlaubniß nachgesucht, welche wohl auch in manchen Fällen, wie z.B. dem Pfarrer in Ullersdorf im J. 1392 zum Besten seiner armen Verwandten ertheilt wurde. Zur Zeit der kirchlichen Zerwürfnisse in Böhmen war dieses strenge Gesez entweder gemildert, oder nicht geachtet worden. Außer dem, daß der pikardisch und lutherisch gesinnte Adel sich der Kirchengüter und Zehnten anmaßte, und den Pfarrern nach Belieben ihren Unterhalt bestimmte, verbot er ihnen, gleichviel, ob sie sich zur Genossenschaft unter Einer oder unter Beiden bekannten, über ihr Ersparniß lezwillig zu verfügen; denn seiner Meinung nach gebühre ihm, dem Lehnsherrn der Kirche, die Verlassenschaft.[4])

Da die Pfarrer gegen solche Anmaßung beim K. Ferdinand I. im J. 1551 Beschwerde führten, wurde das folgende Jahr auf einem Landtage, unter seinem Vorsiz von den Ständen des Königreichs entschieden, daß den Pfarrern oder Priestern erlaubt sei, Testamente zu machen, und im Falle sie ohne solche sterben, ihre Verlassenschaft in drei gleiche Theile geordnet, an die Kirche, den Patron, und die Verwandten des Verstorbenen, in Ermangelung lezterer aber an ein Armenhaus fallen solle.[5]) Dieser Beschluß wurde in einer unter dem Erzbischof Sbinko Berka im J. 1605 gehaltenen Versammlung seiner Diözesangeistlichkeit feierlich anerkannt, und vom Papst Clemens VIII. bestätiget.[6]) Nach dieser Verordnung nahm, wie der adelige, so der landesherrliche Patron in dem genannten Sterbefalle den dritten Theil der pfarrlichen Verlassenschaften in Besiz bis ins Jahr 1629, wo der hochsinnige Erbprinz Ferdinand, Lehnsbesizer der Grafschaft Glaz auf den gesezlichen

4) Pubiczka IV. 3. 166.
5) Weleslavina in Cal. ad 16 Jan.
6) Balb. epit. rer. boh. V. 592.

Digitized by Google

Erbesantheil auf Immer verzichtete, und denselben der Kirche zueignete.[7])

In derselben Urkunde vom 5. Febr. 1629 hatte zugleich der Erbprinz dem königlichen Amte vorgeschrieben, wie es bei pfarrlichen Testamenten ins Künftige verfahren solle. Da aber dieses in dem Vertrage vom 4. Juni 1663 unter der Nummer 15, nur obenhin und flüchtig erwähnt wurde, verlangte die Geistlichkeit von dem kaiserl. Amte, daß es sich darüber bestimmter und genauer aussprechen möge. Es erklärte demnach: „In Betreff der pfarrlichen Testamente wolle der König kraft seines Kirchenlehns in den lezten Willen der Pfarrer sich nicht einmischen, so auch nicht in die Inventur und Sperre; wolle sich auch des dritten Theils der Erbschaft bei Pfarrern, die ohne Testament gestorben, begeben, und der Kirche des Verstorbenen überlassen. Daher solle die Verlassenschaft des unlängst verstorbenen Pfarrers in Reinerz aus der Amtssperrung gefolgt, und das aufgerichtete Testament dem Dechant zu publiziren übergeben werden. Die Eröffnung des Testaments aber soll von ihm im Beisein eines kaiserl. Beamten geschehen, wenn ja etwas dem Landesfürsten Nachtheiliges darin enthalten wäre. Glaz d. 4. Juni 1663.[8])

In dem folgenden Jahre am 10. Novbr. erhielt die vom Kardinal, Erzbischof von Prag Ernst entworfene neue Eintheilung des erzbischöflichen Kirchsprengels die Genehmigung des Papstes Alexander VII. Nach dieser entstand ein neuer Bischofssiz in Leitmeriz, ein anderer in Königingräz, dieser leztere dem Namen nach neu, weil der in Leitomischl im J. 1343 gegründete Siz hierher verlegt wurde. Obgleich die Grafschaft Glaz seit den ältesten Zeiten zum Archidiakonat Königingräz gehörte, so wurde sie doch nicht diesem neuen Bisthum unterworfen, sondern blieb, als ein Dekanat, wie zuvor mit dem Erzbisthum vereinigt; nur der äußerste westliche Theil der Grafschaft, welcher heut die Pfarrei Teutsch-Tscherbeney, und die zur Stadtkämmerei Nachod gehörenden Dörfer Slaney, und Brzesowie umfaßt, wurde dem Bisthum Königingräz einverleibt.[9])

7) Arch. d. Pfarr. Ullersdorf.
8) Arch Coll. gl. E. 3.
9) Kögl. Samml. über T. Tscherbeney.

Digitized by Google

Es war seit dem Ende des dreißigjährigen Krieges kaum ein Menschenleben vorübergegangen, und doch hatten die Kirchgemeinen auf den Dörfern manche ihrer verwüsteten Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser, wenn auch nur nothdürftig, hergestellt. Von den ehemaligen Pfarrkirchen waren im J. 1680 zwei und dreißig mit Seelsorgern versehen.

Wenn auch schon mehre der Adeligen die Rechte des Kirchenlehns erlangt hatten, und übten; so waren doch noch viele Landkirchen, die den Kaiser als ihren Lehnsherrn erkannten. Erst das Jahr 1684 bot dem Adel Gelegenheit, alle, seinen Gütern angestammten Rechte wieder an sich zu bringen, auch neue zu erwerben; denn K. Leopold I., gegen die Türken im Felde, und aller Geldmittel entblößt, fühlte sich nothgedrungen, alle seine Kammergüter mit den Erbzinsen, Obergerichten, Kirchenlehnen, hohen Wildbahnen und andern landesfürstlichen Gerechtsamen zu veräußern.[10])

Für ein Einlösegeld von 100 bis 200 Gulden erwarben die Grundherren das ihren Gütern als Folge der Empörung entzogenen Kirchenlehen. Was und wie die neuen Lehnsherren von dieser Zeit an für das Beste ihrer Kirchen gewirkt haben, werden wir später zeigen.

Da nun das XVII. Jahrhundert zu Ende eilt, finden wir es für nothwendig, die der Sorge und Leitung der Jesuiten anvertraute Lehranstalt zu Glaz, ihrer inneren Verfassung nach, darzustellen. Gemäß einer in dem Konvikt in Glaz, vorgefundenen Instructio pro scholis humanioribus ohne Jahres- und Tagesbenennung, die allem Anscheine nach in der lezten Hälfte dieses Jahrhunderts entworfen ist, war die Schule in vier grammatische und zwei rhetorische Klassen eingetheilt. In der ersten grammatischen sollte mit der Abänderung der Redetheile, sowohl in der lateinischen, als griechischen Sprache begonnen werden; in lezterer beschränkte sich die Abbeugung blos auf die Haupt- und Beiwörter. In der zweiten Klasse übte man die lat. Wortfügung, Abänderung der griechischen Zeitwörter, regelmäßiger und unregelmäßiger Formen. Gelesen sollte werden, Cornelius Nep., einige Fabeln aus Phädrus, Wechselge-

10) Protokoll der kaiserl. Alienations-Kommission. Glaz. Miscz. II. 151.

spräche aus Erasmus und Pontanus. Sobald die Schüler einen Vorrath an Wörtern erlangt haben würden, sollte das Lateinsprechen angefangen werden. Die Uebung der teutschen Sprache bestand blos in Uebersezungen. In der dritten Klasse lasen die Schüler Stücke aus Julius Cäsar, im Griechischen Lucians Gespräche, und in der vierten wurden sie mit der Silben- und Versmaßkunde der lat. Sprache bekannt gemacht. Zum Lesen waren bestimmt, Stücke aus Cicero, Livius, und den Dichtern Catull, Tibull, und Properz; im Griechischen Xenophons Denkwürdigkeiten. Zu den häuslichen Arbeiten gehörten Erzählungen, Briefe u. dgl. in lateinischer und teutscher Sprache. In der ersten rhetorischen Klasse wurden vorgetragen die Grundsäze der Redekunst, und später die Anfangsgründe der Dichtkunst; gelesen Ciceros Reden, Virgils Land- und Hirtengedichte, und was aus den Dichtern Ovid, Horaz und Martial für diese Klasse passend schien. Im Griechischen begann die Lehre des Silbenmaßes, und der Mundarten, nebst dem ward gelesen, die Cyropädie und Bruchstücke aus Herodot, Hesiod, Theocrit. Die häuslichen Aufgaben bestanden in Uebungen des periodischen Lateins, und der rhetorischen Figuren, so wie in Verfertigung von Sinn- und Trauer-Gedichten in derselben Sprache. Dergleichen Uebungen sollten auch im Teutschen vorgenommen werden. In der obersten Klasse wurden gelesen die vorzüglichsten Reden Ciceros, die Aeneide Virgils, Oden und Briefe aus Horaz; im Griechischen Demosthenes Reden, einige Bücher aus der Iliade, und Anderes. Zu Aufgaben dienten Ausarbeitungen von lat. Reden, so wie von Helden- und Liedergedichten. Ähnliche Uebungen sollten auch im Teutschen geschehen. Uebrigens gehörten Geschichte, Erdbeschreibung und etwas Rechnen noch in den Kreis der Lehrgegenstände in allen sechs Klassen; Logik, Mathematik und Naturlehre waren der Hochschule vorbehalten. Der Religionsunterricht wurde nach Canisius kleinerem und größerem Catechismus in allen Klassen ertheilt.

Der gesammte Unterricht in den einzelnen Klassen war in die Hand eines einzigen Lehrers gegeben: von ihm hing es ab, was er jeden Tag mit den Schülern vornehmen, und wie viel Zeit er durch die Woche einem oder dem andern Fache widmen wollte. Noch bemerken wir, daß Alles, was von den lateinischen und griechischen Schriftstellern gelesen werden sollte, in

Digitized by Google

sogenannten, und damals üblichen Chrestomathien enthalten war. Am Schlusse des Schuljahres wurde eine dramatische Vorstellung in lat. Sprache auf einem dazu eingerichteten Haustheater unter zahlreichem Zuspruch der ersten Beamten der Landesbehörde, des hohen Adels, und der Gebildeten aus allen Ständen gegeben,[11]) und jedesmal fanden sich unter den Anwesenden Gönner, die ansehnliche Geschenke reichten, um sie, als eine Ehrenbelohnung unter die durch Fleiß und Fortschritte ausgezeichneten Schüler öffentlich vertheilen zu lassen. Dieser Sitte verdankt die Schulanstalt die von einem hohen Gönner und Freunde der Jugend, dem Reichsgrafen J. Friedrich d. Ä., von Herberstein auf Grafenort am 22. Novbr. 1690 gemachte Stiftung,[12]) nach welcher heut noch am feierlichen Schlußtage jedes Schuljahres die Fleißigsten der Schüler aus allen Klassen Prämienbücher in Empfang nehmen.

Wir finden uns nicht berufen, über die Lehrverfassung der damaligen Schulanstalt in Glaz uns ein Urtheil zu erlauben; es genüge, ihre Beschaffenheit aus vorgelegenen Urkunden treu dargestellt zu haben, um daraus den, in der lezten Hälfte des XVII. Jahrhunderts erfoderlichen Grad der wissenschaftlichen sittlichen Vorbildung zu den höheren Studien, vorzüglich der Theologie bemessen zu können.

Es dürfte weder dem Leser unlieb, noch am unrechten Orte sein, hier ein Verzeichniß nicht unberühmter Männer folgen zu lassen, solcher, die in diesem Jahrhundert in unsrer Grafschaft geboren, aus dieser Schule hervorgegangen, durch gelehrte Bildung entweder zu hohen kirchlichen Würden gelangt sind, oder in einem, wenn auch minder glänzenden Berufe, unter ihren Zeitgenossen sich hervorthaten, und als Schriftsteller ihre Namen der Nachwelt erhalten haben.

Den Reigen dieser Männer führt an:

---

11) Zu solchen Vorstellungen dienten gewöhnlich Scenen aus der Thatengeschichte merkwürdiger, durch christliche Tugenden hervorleuchtender Männer. So wurde im Jahre 1652 Hermenegild, wisigothischer Prinz von Spanien; 1653 Edmund König von England; 1654 Paulus von Nola; 1657 Augustinus; 1668 Eustach, der Feldherr und Glaubensheld aufgeführt. (Hist. Coll. gl. ad h. annos.)

12) Hist. Coll. gl. ad h. an.

Digitized by Google

P. Daniel Kirchner, (von Glaz geb.) Er trat in den Orden d. G. J., wann, ist nicht bekannt. Unter den vielen Werken, die er schrieb, ist, leider! keins vollendet, und bis zum Druck befördert worden, theils durch unvermuthete Versezungen von einem Ordenshause, und einem Amte zum andern, theils endlich durch Erblindung eines Auges. Er starb in Brünn 1641.[13])

P. Adam Schall (in Glaz geb. 1610.) Unter den Wissenschaften waren es die mathematischen, auf welche er sich vorzüglich mit eben so großem Fleiß, als Glück verlegte. Hierin nun tüchtig geworden, übernahm er den Ruf einer apostolischen Sendung nach China, und wurde kaiserl. Astronom in Peking. Seinem Schuze verdankten die Glaubensboten in China die freie Verkündigung der christlichen Lehre. Er starb daselbst im J. 1660.[14])

Karl Graf v. Lichtenstein (geb. zu Glaz d. 17. Merz 1623, Sohn des Grafen Rudolf Philipp v. Lichtenstein, Herrn auf Altlomniz und Gabersdorf, und Landeshauptmanns der Grafschaft Glaz. Der Sohn widmete sich dem geistlichen Stande, empfing zu Rom die höhere wissenschaftliche Bildung, wurde Domherr in Salzburg, nachher in Olmüz; im J. 1664 Fürstbischof daselbst, 1682 Kardinal und starb im J. 1695.[15])

Johann Christoph Schambogen, (geb. in Glaz, 1636) besuchte die hiesige Schule, widmete sich den Rechten, war dreißig Jahre auf der Hochschule in Prag Lehrer beider Rechte, mehre Male Rektor magnificus, kaiserl. Rath und Beisizer des fürstbischöflichen Kirchenraths. Er starb d. 5. Mai 1696. Unter seinen Schriften wurde besonders geschäzt: **Praelectiones publicae in Iustiniani institutiones.**[16])

Als Schriftsteller in den Wissenschaften der Theologie, Philosophie, Physik, der geistlichen Beredsamkeit, Mathematik, Geschichte, Geographie u. s. w., deren Werke Franz Martin Pelzel in einem Buche: „Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der böhmischen, mährischen und schlesischen Jesuiten. Prag 1786." besonders aufgeführt hat, wohin wir den Leser verwei-

13) 14) 15) Kögl. Samml. über die Gelehrten der Grafsch. Glaz.

16) Haugwiz. Stammregister.

Digitized by Google

sen, weil dieses in die Gelehrtengeschichte gehört, nennen wir Folgende:

P. Christof Roß (in Habelschwerd geb. **1636**) trat in den Orden der Ges. J. **1654**, lehrte fünf Jahre, predigte fünf und zwanzig, und war sieben Jahre auf Sendung. Er starb **1711**.

P. Johann Bock (geb. **1638** in Habelschwerd) ging in denselben Orden **1657**. Er lehrte fünf Jahre auf dem Gymnasium, sechs die Theologie, und war Vorsteher des kaiserl. Konvikts in Prag. Er starb zu Olmüz **1688**.

P. Caspar Knittel, (geb. zu Glaz **1644**) trat in die Gesellschaft **1660**. Er lehrte Mathematik durch vier, Ethik und Philosophie durch fünf, und das Predigtamt mit außerordentlichem Beifall durch vierzehn Jahre. Darauf ging er, als Kaplan der kaiserl. Gesandschaft auf drei Jahre nach Holland, und wurde nachher Geschäftsverweser der Ordensprovinz am kaiserl. Hofe in Wien. In dieser Stellung blieb er fünf Jahre, wurde Rektor magnificus der hohen Schule zu Prag. Er starb zu Telz in Mähren. **1702**.

P. Elias Rentwig, (geb. zu Lewin **1644**) trat in die Gesellschaft **1662**. Nachdem er vier Jahre gelehrt hatte, ward ihm das Predigtamt übertragen, das er zwei und zwanzig Jahre lang mit großem Beifall versah. Darauf war er viele Jahre Rektor in den Ordenshäusern Eger, Neuhaus und Ligniz. Er starb **1714**.

P. Johann Miller (zu Altwilmsdorf im J. **1650** geb.) in den Orden im J. **1669** aufgenommen, lehrte in der Schule zu Glaz sechs, in der Mathematik zwei, und predigte drei Jahre. Darauf verwaltete er das Rektorat zu Glaz, Eger, Iglau und in andern Ordenshäusern ein und zwanzig Jahre. Endlich zum Vater der Provinz ernannt, wurde er nach Rom berufen, um in der fünfzehnten Versammlung aller Provinziale der Wahl des Ordensgenerals beizuwohnen. Er starb zu Liebeschüz **1723**. Außer seinen vielen in Druck erschienenen Werken müssen wir zweier Handschriften erwähnen: der **Historia praepositurae glac. B. V. M. et Collegii S. J. ab anno 1350 ad an. 1690**, und **Historia Seminarii glac. ab anno 1616 ad an. 1692**, deren wir uns oft bedient haben, und den außerordentlichen Fleiß rüh-

Digitized by Google

men, womit er alle Urkunden gesammelt, geordnet, und sie in dem, von ihm gegründeten Archiv des Kollegiums, heut das Pfarrarchiv genannt, niedergelegt hat.

Vitus Seipel (geb. zu Landeck, 1650) ließ sich in die Genossenschaft der Prämonstratenser des Stiftes Strahow in Prag aufnehmen, wurde im J. 1690 Abt desselben, 1699 Weihbischof und zwei Jahre darauf vom Papst Clemens XI. zum Bischof von Hieropolis ernannt, und bestätiget. Zwei Jahre vor seinem Lebensende wurde er Generalvicar des Erzbisthums. Im J. 1701 besuchte er im Auftrage des Erzbischofs die Grafschaft Glaz, um die Firmung zu ertheilen. Er starb 1711.[17])

P. Heinrich Peschke, (geb. zu Glaz 1674) in den Orden d. G. J. im J. 1694 aufgenommen. Nach vollendeter Prüfungszeit ward er nach der Paraguai in Amerika geschickt, den Wilden zu predigen. Er starb 1729.[18])

P. Georg Heß, (zu Glaz 1682 geb.) trat in die Gesellschaft 1690, und lehrte Anfangs auf dem Gymnasium drei Jahre. Dann wurde er Feldprediger, welchem Amte er fünf und zwanzig Jahre mit großem Ruhme vorgestanden hat. Er starb 1738.[19])

Friedrich Graf v. Althann, Sohn des Grafen Michaël, Wenzel I. von Althann auf Mittelwald, Landeshauptmanns der Grafschaft, (geb. zu Glaz d. 12. Juli 1683) bezog das Gymnasium daselbst 1691, erwählte den geistlichen Stand, ward Domherr zu Altbunzlau, Prag, Olmüz und Breslau, im J. 1718 Bischof von Waizen in Ungarn, im J. 1719 Kardinal, und genoß beim Kais. Karl VI. eines solchen Vertrauens, daß dieser im J. 1722 ihm die Statthalterschaft des Königreichs Neapel übertrug. Nach dem Tode seiner Mutter Anna Maria, geb. Gräfin von Aspermont, erbte er die Herrschaft Seitenberg. Er starb, seit dem Jahre 1728 von Neapel auf seinen Bischofssiz Waizen zurückgekehrt, am 10 Juni 1737.[20])

Johann Wenzel Martini, (geb. zu Lewin gegen d. J. 1684)

---

17) J. Flor. Hammerschmidt. 1717.
18) 19) Pelzel.
20) Kögl. Samml.

Digitized by Google

trat in den geistlichen Stand, ward Domherr am Hochstifte zu Prag, später Archidiakon, und des Erzbischofs Generalvikar. Als solcher amtete er noch im J. 1734, wie eine zu dieser Zeit gemachte Stiftung bezeugt, nach welcher in der Kirche seines Geburtsortes vor dem Hochaltar ein ewiges Licht unterhalten wird.[21])

P. Karl Gottschlich (zu Neurod gegen d. J. 1699 geb.) lehrte die höheren Wissenschaften ein und zwanzig Jahre, nachher Theologie und Kirchenrecht, war der Hochschule zu Olmüz Kanzler, nachher Rektor zu Telz. Er starb 1770.[22])

Wir könnten zwar die Zahl der Schriftsteller aus der Gesellschaft Jesu durch die in der Grafschaft Glaz im XVIII. Jahrhundert nachgebornen, bis zur Auflösung des Ordens vermehren; allein wir halten es für überflüßig, noch mehre solcher für ihren Beruf begeisterter Männer in Betreff der mündlichen und schriftlichen Bemühungen um die Beförderung des wissenschaftlichen und sittlichen Wohls aus Pelzels Gelehrtengeschichte und andern Schriften hervorzusuchen.

Die mit der Gelehrtenschule in Glaz vereinigte Erziehungsanstalt unter der obwaltenden Sorge der Jesuiten war durch den Ankauf einiger Güter wichtiger geworden. Im Jahre 1665 erkaufte sie das in Mittelstein gelegene Freigut um 1200 Thaler, so wie 1669 den Dietrichs- und Saalhaushof in Eisersdorf um 5000 Gulden, wozu sie das jaschkesche Stiftungsgeld verwendete. Nachdem sie auch in der Stadt selbst einzelne, an einander grenzende Häuser käuflich an sich gebracht hatte, wurde am 31. Juli 1690 der Grundstein zur Südseite des jezt bestehenden Gebäudes gelegt, und der Bau im J. 1694 vollendet. Drei Baukundige aus Breslau, Neisse und Mittelwald nahmen auf Geheiß des Provinzialvaters das neue Gebäude in Augenschein, und fanden es bis auf wenige Ausnahmen seinem Zwecke entsprechend. Da aber der Hofraum dieser Anstalt noch sehr beengt war, schenkte am 9. Mai 1698 Georg Weighard, Student auf der hohen Schule zu Prag, der in einen geistlichen Orden zu Königssaal in Böhmen zu treten gesonnen war, ihr sein, aus der väterlichen Verlassenschaft ererbtes, angrenzen-

21) Kögl. Samml.
(22) Pelzels Gelehrte und Schriftsteller.)

Digitized by Google

des und auf der Schulgasse gelegenes Haus, welches jedoch erst nach Hebung mehrer Schwierigkeiten, und nach getroffener Uebereinkunft mit dem Stadtrath im J. 1706 ihr übergeben wurde.[23])

Diese Erziehungsanstalt besizt heut ein, zur Aufnahme von sechszig Pfleglingen geeignetes, großes, geräumiges, dem Gymnasium gegenüberliegendes Haus, mit Wohnungen für die beiden Vorsteher, einem Speisesaale, mehren Studirzimmern, zwei Schlafsälen, einem Krankenzimmer, einer Hauskapelle, und noch mehren andern Räumen.

Hatte man nun auch während einer langen Dauer der äußeren Ruhe und des Friedens an den völligen Ausbau des Kollegiums im J. 1690 die lezte Hand gelegt; so fing man jezt an, auf den Dörfern neue und schöne Kirchen zu erbauen, denn als die Grundherren wieder zum Besiz des Kirchenlehns gelangt waren, erwachte in ihnen ein frommer Baugeist, dem heute mehre der schönsten Kirchen ihr Dasein verdanken. Die hölzernen Kirchengebäude verschwanden nach und nach, um den steinernen Plaz zu machen; steinerne, weil zu enge, um die vermehrte Volkszahl zu fassen, wurden in größere verwandelt; die hölzernen kegelförmigen, aus der Mitte des Kirchendaches hervorragenden, und an das Mittelalter erinnernden Thürme abgetragen, und statt ihrer neue und massive an der Westseite der Kirchen errichtet. Innerhalb eines Zeitraums von etwa zwanzig Jahren, nämlich von 1700 bis 1721 enstanden in der Grafschaft gegen fünfzehn ganz neue, und größtentheils nach Kunst und Geschmack erbaute Kirchen.

Ob wir gleich die Namen und das Jahr ihrer Erbauung für die, am Ende dieses Werkes beigefügte geschichtliche Statistik aller Kirchen und Pfarreien der Grafschaft vorbehalten haben; so glauben wir doch, es der kirchlichen Geschichte schuldig zu sein, zwei der merkwürdigsten Landkirchen, vor welchen der Wanderer mit Bewunderung, Wohlgefallen und Ehrfurcht verweilt, aus der Reihe der übrigen hervorzuheben und die Veranlassung, wodurch der Bau dieser schönen Tempel entstand, hier etwas weitläufiger darzuthun.

---

23) Arch. Som. gl. ad h. a.

Digitized by Google

Wir beginnen mit Albendorf, dem mit Recht genannten gläziſchen Jeruſalem.

Hier ſtand in früheſten Zeiten ein von Holz erbautes und der Obhut der ſeligſten Jungfrau empfohlenes Kirchlein, das für die Bewohner des alten Dorfes Abrechtiz (das man mit dem heut belebten und bevölkerten Albendorf nicht vergleichen muß) kaum nothdürftigen Raum gewährte. Im J. 1678 hatte Daniel Paskas v. Oſterberg das Gut Albendorf käuflich an ſich gebracht. Seine erſte Sorge war, an der Kirche daſelbſt, den alten ſeit 1623 eingegangenen Pfarrſiz herzuſtellen. Hiermit noch nicht genug. Jenem frommen und mächtigen Bürger in Görliz, Georg Emerich nachahmend, welcher das heilige Grab unſers Erlöſers, wie es heut noch iſt, mit den merkwürdigen Orten der Schädelſtätte, dem Oelberge, dem Richthauſe des Landpflegers Pilatus u. ſ. w. nach einem in Jeruſalem von ihm entworfenen und wieder daſelbſt geprüften und berichtigten Riſſe, in der Nähe der Vorſtadt Görliz, einem von der Natur dazu geeigneten Orte zwiſchen den Jahren 1480 und 1489 nachgebildet hatte;[24]) ſuchte auch Daniel von Oſterberg, der ebenfalls als Pilger in der heiligen Stadt Paläſtinas geweſen ſein ſoll, in der örtlichen Lage Albendorfs, die mit der Umgebung des Tempels zu Jeruſalem Aehnlichkeit hatte, die Punkte aufzufaſſen, um in ihnen die, durch die Lebens- und Leidensgeſchichte des Erlöſers geheiligten Stätten in einem anſchaulichen Bilde darzuſtellen. Er wußte wohl, daß dieſes in das Gemüth des unbeleſenen oder wenig unterrichteten Volkes tiefer und lebendiger, als jede ſchriftliche oder mündliche Darſtellung eindringen würde. Der Kirche gegenüber iſt ein mit Trauerbirken und anderem Laubholz überwachſener Hügel, der Golgatha, oder Kalvarienberg, ferner der Oelberg, und gegen Süden der Berg Sinai oder Tabor, der Bach Kidron, ein Bethesda, ein Waſſer und Brunnenthor, und wo die Kirche ſteht, die Burg Sion. Alle dieſe Berge wurden vom J. 1683 bis 1708 bebauet und mit Denkmalen verſehen. Für den Einſiedler, und die Bewohner des ewigen Hospitals des heiligen Grabes auf dem Kalvariberge vermachte er im J. 1709 auf alle drei Jahre Kleidung, und jährlich zwölf Klaftern Holz, und für die Kirche eine Stif-

24) Supplm. zum Converſ.-Lex. 1824. S. 382.

Digitized by Google

tung zur beständigen Unterhaltung von sechs Chorgehülfen.[25])

Nun wurden die beiden Grundmauern auf beiden Seiten der alten Kirche zuvor ziemlich hoch aufgeführt, die Gänge und Denkmale daran gebaut, und die alte Kirche abgetragen. Die Gnadenkapelle des Alterthums, oder der nördliche Theil der alten Kirche, blieb stehen, und man baute die alte Kirche daran.

Am 12. Juli 1710 bevollmächtigte das erzbischöfliche Amt zu Prag den Dechant Elias Schreiber, die Kirche und Kapelle einzuweihen. Die Kosten des ganzen Baues wurden von dem Einkommen der Kirche, den milden Beiträgen der Pilger und Wohlthäter bestritten. Sehr viel trug hiezu bei der Grund- und Lehnsherr der Kirche Daniel v. Osterberg, und als dieser im J. 1711 starb, wurde durch Beihülfe seines ältesten Sohns, Johann Anton Freiherrn v. Osterberg, Erben des Gutes, der innere Bau und die Verzierung der neuen Kirche fortgesezt.

Am 3. Oktob. 1715 verkaufte dieser das Gut Albendorf an Franz Anton Grafen v. Gözen. Leider drohte das Gewölbe einzustürzen, weil die Pfeiler fehlerhaft gebaut waren; der Baumeister war entflohen. Fast die ganze Kirche mußte abgetragen und niedergelegt werden; sie wurde alsdann von Neuem, ohne innere Pfeiler, wie sie gegenwärtig ist, aufgeführt. Im J. 1718 am 21. Febr erlaubte das prager Consistorium auf das Gesuch des Grundherrn, die alte und enge Gnadenkapelle niederzureißen, und dagegen eine neue und geräumigere mit einer Kuppel zu erbauen. Dazu lieferte der Graf den sämmtlichen Baubedarf; die übrigen Kosten bestritten die Bewohner durch Hand- und Roßdienste.[26])

Die Kirche, die auf der Burg Sion steht, ist eine Nachahmung des Tempels Salomons, und prangt mit einem morgenländischen Dache. Eine sieben und zwanzig Schritt breite Treppe, von drei und dreißig Stufen (nach den Lebensjahren Jesu) führt zu dem Prachttempel hinauf, und ist fast immer mit frommen Pilgern bedeckt, welche, jede Stufe küssend, sich auf den Knieen hinauf bewegen. Mit der Hauptkirche ist, wie schon erwähnt, die Gnadenkapelle verbunden, und in dieser steht das Bild der Mutter Jesu auf einem Altar. Die Kirche um-

25) In der gräflich v. Magnisschen Kanzlei zu Eckersdorf.
26) Kögl. Samml. über Albendorf.

Digitized by Google

giebt ein Säulengang, welcher Abbildungen von Gebrechen und Krankheiten enthält von denen, welche im Vertrauen auf die Hülfe der gnadenvollen Mutter geheilt wurden. Es pilgern aus allen Nachbarländern große und kleine Züge Wallfahrer mit Kreuz, Fahnen und Gesang, aber auch Einzelne in der Umgegend unter stillem Gebet zu dem heiligen Jerusalem.

„Wen es befremdet, sagt ein protestantischer Schriftsteller,[27]) eine so große Menge Menschen hier zusammenströmen zu sehen, der kennt weder die Macht des Glaubens, noch die natürliche Neigung zu reisen, die bei denjenigen um so stärker ist, deren häusliche Verhältnisse sie in den vier Pfählen ihrer Wohnung gebannt halten. Auch ist es unstreitig, daß manche im frommen und festen Glauben Trost und Beruhigung, folglich Hülfe hier finden, und dadurch die Absicht ihrer Wallfahrt erreichen, ohne daß übernatürliche Werke dabei ins Spiel kommen dürfen."

Eine sehr vernünftige Zurechtweisung für solche, welche über den Besuch dieses Wallfahrtsortes nur wizeln oder Spott treiben! Wir kommen nun zu der, am Fuße des Schneeberges gelegenen Kirche zu Neundorf. Es ist sonderbar, in einem so kleinen und abgelegenen Dorfe, das gegenwärtig aus einem Herrnhofe, Jägerhause, einer Schule, ferner aus dreizehn Bauer-, ein und zwanzig Gärtner-, und vier und dreißig Häuslerstellen besteht, ein so großes und prächtiges Kirchengebäude zu finden; aber noch sonderbarer, daß über dieses, obgleich in neueren Zeiten entstandene, Gotteshaus keine Urkunde vorhanden ist, ja schon seit mehren Jahren die ältesten Bewohner, die während des Baues geboren worden waren, um die Veranlassung dieser merkwürdigen Stiftung und Erbauung befragt, keine völlig gegründete Auskunft geben konnten. So viel ist gewiß, daß im J. 1702 d. 2. Juli das erzbischöfliche Amt zu Prag die Erlaubniß ertheilte, statt der sehr engen Kirche eine größere, und von Grund aus neue aus dem Kirchenschaz und den milden Beiträgen zu erbauen.[28])

Es wurde alsdann die gegenwärtige große Kirche durch Veranstaltung des damaligen Grundherrn Michaël Wenzel, Gra-

27) Hallmann, Wegweiser durch die Grafs. Glaz. S. 128.
28) Arch. Decanale.

sen von Althann nach dem Riß, den ein Baumeister Jakob Kord (Carowe gemacht hatte, zu bauen angefangen.[29]) Der allgemeinen Sage nach wollte der Graf in Gemeinschaft des damaligen Bischofs Tobias Becker zu Königingräz dabei ein Kloster für Väter der frommen Schulen (Piaristen) stiften,[30]) so wie sie zuvor im J. 1696 gemeinschaftlich das nahe Kloster zu Grulich für die Serviten gestiftet hatten.[31]) Dieses aber unterblieb nachher wahrscheinlich, weil der Bischof zu frühzeitig starb, und der Graf den Bau auf seine Kosten allein zu führen, Anstand nahm. Vom J. 1702 bis 1712 hatten die Kirchmauern und die beiden Kapellen ihre Höhe erreicht, und einen Kostenaufwand von 5000 Gulden verursacht, als auf einmal der Bau unterbrochen wurde.[32]) Das Presbyterium war eingedeckt, der übrige Theil der Ungunst der Witterung ausgesezt.[33]) Entweder sanken nach und nach die Mauern ein, oder es überwuchsen sie Gesträuche. Hören wir die andere Erzählung! Ein Fürst, der in türkische Gefangenschaft gerathen, habe ein Gelübde gemacht; sollte Gott ihn auf freien Fuß stellen, so wolle er zu des Allerhöchsten Ehre unter dem Titel der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, eine Kirche erbauen. Darauf habe er seine Freiheit erlangt, und bei seiner Ankunft in Wien dem damaligen Majoratsherrn von Mittelwald, Michaël Wenzel Reichsgrafen von Althann und Minister des Kaisers sein Gelübde entdeckt; nur sei er in Betreff des Plazes zur Erfüllung seines Versprechens in Verlegenheit, da er kein Grundeigenthum besäße. Graf v. Althann sei ihm hierauf mit dem Antrage entgegengekommen, daß er sich auf seinen Gütern, wo es ihm belieben würde, zur Erbauung einer Kirche einen wählen könne. Es habe daher der Graf mit diesem Fürsten zuerst seine in Östreich liegenden Güter bereiset; da diesem aber hier kein Ort gefällig gewesen, so sei er von ihm nach Grulich, und von da nach Mittelwald geführt worden, wo sich die Bewohner sehr bemüht hätten, den Fürsten zur Erbauung der angelobten Kirche in, oder bei der Stadt zu bewegen. Da alle Bitten beim Fürsten

29) Ebendaselbst.
30) Zimmerm. Beitr. IX.
31) Handsch. eines Albendorfers.
32. 33) Arch. Decanale.

Digitized by Google

vergeblich gewesen, so habe ihn der Majoratsherr von da, über Lauterbach, Neundorf, Urniz nach Wölfelsdorf führen wollen. In Neundorf bei der Kapelle, die in des Schulzen Garten stand, angekommen, habe der Fürst den Wagen halten lassen und ausgerufen: „Hier ist der Ort, wo ich meine Kirche bauen werde.“ Sogleich habe er ein Häuschen, wo jezt die Kirche steht, dem Eigenthümer abgekauft, und durch den reichsgräflichen Baumeister Carowe, einen Italiäner, die Anlage zur Kirche ausstecken lassen. Der Bau der neuen Kirche sei nach erzbischöflicher Erlaubniß unter d. 2. Juni 1702 in diesem Jahre unternommen, und die Gelder nicht nur zum Bau und zur Ausstattung der Kirche, sondern auch eines Klosters angewiesen worden, in welchem die Ordensgeistlichen ein unaufhörliches Chor singen sollten. Auch habe die Kirche, wie glaubwürdige Personen, welche den ganzen Abriß des Gebäudes selbst gesehen haben, versichern, viel prächtiger erbaut, und mit sieben Thürmen geziert werden sollen, wahrscheinlich zum Erinnerungsmal an die sieben Thürme in Konstantinopel, wo der Fürst gefangen saß. Inmitten des mit beispielloser Thätigkeit unternommenen Baues sei plözlich ein Stillstand eingetreten, das Mauerwerk bis auf das Presbyterium ohne Dach geblieben, und den zerstörenden Einwirkungen feindlicher Elemente überlassen worden.“[34])

Allgemein war die Trauer der ganzen Nachbarschaft über das, unter so schönen Hoffnungen mit freudiger Thätigkeit angefangene, nunmehr von den Unternehmern plözlich aufgegebene und von den Bauleuten verlassene Werk, das aus Mangel an Aufsicht und Schuz nach und nach in Ruinen und Schutthaufen zerfallen mußte.

Bis zum Jahr 1742 hatte sich der, durch den Bau erschöpfte Kirchenschaz wieder so weit erholt, daß der Pfarrer von Schönfeld, Joseph Lengfeld von Wohlthätern unterstüzt, es wagte, den äußeren Bau der Kirche zur Vollendung zu bringen. Es glückte ihm, jedoch erlebte er die Freude der im Jahr 1750 geschehenen Einweihung nicht. Diesem großartigen und Bewunderung gebietenden Kirchgebäude, welches eine Länge von 99, und eine Höhe von 30 Ellen hat, und dessen Mitte, mit Einschluß

34) Inhalt der Schriften, welche bei Aufsezung der Knöpfe und Thurmspizen in Neundorf d. 6. Sept. 1804 eingelegt worden sind.

Digitized by Google

beider Seitenkapellen 72 Ellen beträgt, entsprach nun freilich nicht der Mangel und die Ärmlichkeit im Inneren der Kirche.

Was ferner für innere Baulichkeiten, Verzierungen, Malereien und Staffirungen frommsinnige Herzen aus der Umgegend, und theilnehmende Künstler unter mäßigen Zuschüssen aus dem Kirchenvermögen nach und nach bis zum Anfang dieses Jahrhunderts gethan haben, werden wir in der geschichtlichen Statistik der Kirchen und Pfarreien unter dem Titel: „Schönfeld" finden.

Wir haben in diesem Hauptstück nur noch zu sagen, daß im J. 1738 alle Kirchen der Grafschaft unter dem gläzischen Dekanat standen; nur war seit dem J. 1558 die zu Teutsch-Tscherbeney mit den dazu gewidmeten Dorfschaften Straußeney, Jakubowiz, Chudoba, Böhmisch-Tscherbeney, Zdiarak eine Kommende des Dechants zu Böhmisch-Neustadt verblieben.

Auf den Antrag des Cajetan, Grafen v. Leslie ließ der Bischof von Königingräz, Johann Graf Wratislaw v. Mitrowsky sich bereitwillig finden, diese eingegangene Pfarrei im J. 1738 herzustellen, und den dazu ernannten Pfarrer zu bestätigen. Die nun selbstständig gewordene Pfarrei blieb hinfort dem bischöflichen Sprengel Königingräz unterworfen.[35])

Neun und dreißigstes Hauptstück.

Im Jahr 1740 d. 20. Okt. starb Kaiser Karl d. VI., der lezte Mann aus dem östreichisch-habsburgischen Hause, und gemäß der von ihm verfaßten Erbfolgeordnung wurde seine älteste Tochter, die Erzherzogin Maria Theresia, seit dem J. 1736 an den Großherzog von Toskana Franz von Lotharingen vermählt, Erbin seiner großen Staaten.

Ungeachtet der Gewährleistung für die anerkannte Erbfolge

35) Kögl. Sammlungen.

Digitized by Google

trat auch der König von Preußen, Friedrich II. mit Ansprüchen hervor, drang schon im Monat Dezbr. 1740 an der Spize eines Kriegsheeres in Schlesien ein, und nahm in kurzer Zeit den größten Theil der damals wehrlosen Provinz in Besiz. Kaum hatte der Oberst v. Camas am 8. Januar 1741 die bei Warta abgetragene Brücke hergestellt; so sezte er den folgenden Tag früh um zwei Uhr sein ganzes Volk, das zur Ueberrumpelung der Stadt Glaz bestimmt war, in Bewegung. Bereits war dasselbe mit den Sturmleitern in dem Wartagrunde glücklich angelangt, als es (so erzählt man) durch einen furchtbaren Knall erschreckt, in Unordnung gerieth, im Dunkel der Nacht auf sich selbst schoß, Mehre tödtete und verwundete und sich genöthigt sah, sein Vorhaben aufzugeben. Der Anführer begab sich mit seinem Volke nach Warta zurück, und legte sich dort in die Schanzen.[1])

Hierauf wurden die bürgerlichen Scheibeschüzen, herrschaftliche Jäger, entlassene Soldaten und eine Anzahl prager Landwehr nach Glaz berufen, die Stadt und Festung auf das Eilfertigste in Stand gesezt, die schadhaften Werke ausgebessert, Minen angelegt, und Vorräthe in die Stadt geschafft.[2]) Im Monat Februar kamen Besazungstruppen nach Glaz; am 27. machten sie einen Ausfall, nahmen einige Preußen gefangen, und brachten eine erbeutete Reiterfahne mit großem Jubel nach Glaz.

So wie die Östreicher sich in der Grafschaft mehrten, verließen die Preußen die angelegten Schanzen, und zogen sich tiefer in das Land zurück. Das Wagestück der Feinde schien den Bewohnern der Stadt durch Beistand höherer Mächte im Wartagrunde verunglückt zu sein, und daher eines kirchlichen Dankfestes werth. Zu diesem Behuf ward ein Bild gestochen, das die Mutter des Herrn auf einer Wolke stehend vorstellte, worunter man zwei Schaaren Preußen gegeneinander kämpfen, und Mehre derselben niedergestreckt sah, mit der warnenden Unterschrift: „S. Maria glacensis, terror hostium.“ Da die Preußen dieses Jahr nicht wiederkehrten, ließ der Stadtälteste Karl Werner Illgner ein Standbild U. L. Frauen errichten, und an der Landesgrenze zwischen Schlesien und der Grafschaft Glaz

1) Gläz. Miszell. II. 194.
2) Ebendaselbst.

aufstellen.[3]) Am 23. Januar 1741, dem Verlobungstage Mariä wurde in der Stadt und auf dem Schlosse das Dankfest feierlich begangen, und von der Bürgerschaft das Gelübde gethan, es jährlich an diesem Tage zu feiern.[4])

Dieses Jahr ging für Glaz ruhig vorüber; als aber zu Ende des Monats Dezbr. Prinz Leopold Anhalt-Dessau mit einer Armee ankam, und vom Könige den Auftrag hatte, diese Stadt zur Uebergabe zu bringen, so sank ihr Muth. Am zweiten Januar folgenden Jahres fingen die Unterhandlungen an. Der östreichische Feldherr J. Philipp v. Fontanella, der die Stadt gegen einen überlegenen Feind nicht behaupten konnte, übergab sie, und zog sich am 11. Januar mit der Besazung in die Festung, welche er gegen die Stadt versperrte.[5])

Am 20. Februar wurde einer königlichen Verordnung zu Folge, dem Könige von Preußen von den Ständen der Grafschaft die Huldigung geleistet, welche der oben genannte Prinz, als Bevollmächtigter annahm. Erstens schworen der Adel, die Geistlichkeit, und Abgeordneten der Städte im Amtssaale den Eid der Treue; dann mußte eben dieses die in demselben versammelte Bürgerschaft thun, welche ein dreimaliges: „Es lebe Friedrich, König von Preußen," erschallen ließ.[6])

Die von den östreichischen Truppen noch besezte Festung blieb bis zum 28. Apr. bewacht. Endlich machte Hunger und Noth ihren Feldherrn zur Uebergabe geneigt. Er entwarf die Bedingungen eines freien Abzuges, erhielt die Genehmigung des Königs, zog mit seinen 800 Mann unter fliegenden Fahnen, klingendem Spiele und mit drei Kanonen aus der Festung, nahm seinen Weg über Habelschwerd, und die Preußen waren nun im völligen Besiz der Grafschaft Glaz.[7])

Nachdem am 11. Juni zu Breslau der Friede zwischen Preußen und Östreich unterzeichnet worden war, ging vom 22. bis 27. Juni die preußische Armee aus Böhmen über Reinerz und Glaz nach Schlesien.[8])

3) Aus dem Tagebuche eines Kunzendorfers bei Kögler.
4) Kögl. Samml. auch Kahlo S. 57.
5) Diar. Concionat. castrensis.
6) Kögl. Samml.
7) Diar. temp. S. Martini.
8) Kögl. Samml.

Digitized by Google

Zufolge des zu Breslau abgeschlossenen Friedens ward die Grafschaft Glaz mit dem größten Theile Schlesiens ganz unabhängig von der Krone Böhmen an Friedrich **II.**, König v. Preußen abgetreten. Dagegen versprach dieser, die katholische Religion in dem befundenen Zustande zu lassen, jedoch ohne der Gewissensfreiheit der Protestanten, und den zur Landeshoheit gehörigen Rechten Etwas zu benehmen.[9]) Diesem gemäß führte der König eine allgemeine Glaubensduldung in Schlesien und der Grafschaft Glaz ein; die Katholiken erfreuten sich des ruhigen Besitzes ihrer Kirchen, Schulen und anderer Rechte, wie zuvor, auch blieb die Grafschaft, wie seit den ältesten Zeiten, dem prager Erzbisthum unterworfen.

Am **16.** Oktob. **1742** zeigte sich der preußische Oberst August Heinrich, Freiherr de la Motte Fouqué in Glaz, und bestieg die Zinnen der alten Festung, um von da den Umkreis seiner neuen Statthalterschaft, der ihm mit voller Macht und Gewalt übertragenen Grafschaft Glaz zu überschauen. Der Schloßprediger (ein Jesuit) öffnete ihm die Martinkirche, und erhielt die Weisung, daß diese von Jezt an zur Aufbewahrung des Schießbedarfs, wie die heidnische Kapelle zu einem Geräthlager dienen solle. Am **13.** Mai **1743** ernannte ihn der König zum General.

Da die königlichen Beamten und der größere Theil der Besazung sich zum evangelisch-lutherischen Glauben bekannten, ward ihnen im J. **1744** das Rathhaus zu ihrem Gottesdienst angewiesen, aber wegen des zu beengten Raumes etwas später von der königl. Kammer in Breslau das obere Stockwerk des hiesigen Landes- und Steuerhauses überlassen. Dazu gab die Kammer **350** Thaler her, welche zur Einrichtung eines Betsaals verwendet werden sollten. Bei genauer Untersuchung ergab sich, daß der Saal zwar geräumig genug, aber auf schwachem Gemäuer ruhend, für eine bedeutende Menge Menschen sich nicht eigne. Es ward daher ein Gebäude auf der Frankensteiner Gasse, das seit einiger Zeit zu einem königlichen Backhause diente, zu einer Garnisonkirche eingerichtet. An das frühere Geschenk der Kammer schlossen sich nun gesammelte Beiträge von Protestanten und Katholiken, theils an baarem Gelde, theils an Baubedürf-

9) Berlin. **28** Juli. **1742.**

Digitized by Google

nissen; so daß der Bau der Kirche im J. 1752 vollendet wurde. Am 20. August hielt der Feldprediger Kahlo, der Verfasser der Denkwürdigkeiten der Grafschaft Glaz, das erste Mal darin Gottesdienst.[10])

Als König Friedrich II. in den Jahren 1744 und 1745 dem bedrängten Kaiser Karl VII. zu Hülfe eilte, erließ Maria Theresia durch offene Briefe an die Landesbewohner der Grafschaft Glaz eine Aufforderung, zu den Pflichten der alten Regierung zurückzukehren; dieser setzte König Friedrich eine Schrift entgegen, worin er die Bewohner zur unverbrüchlichen Treue gegen ihn, als ihren neuen Landesherrn ermahnte. Nachdem die ganze Grafschaft Glaz von den Feinden gereinigt war, belohnte Friedrich die ihm treugebliebenen Freirichter und Erbscholzen mit einem silbernen Ehrenzeichen, das von ihnen Zeitlebens an einem blauen Bande vor der Brust getragen werden sollte, und befahl den Landesoberbehörden, und allen öffentlichen Ämtern, solche Schulzen und Richter in den sie angehenden Verordnungen jedes Mal mit: „Besonders Treue" anzureden.[11])

Wie nun aber in den neuen Ländern im Allgemeinen weder Eroberer noch Eroberte glücklich sind; so wurden andere Einwohner, die sich den Östreichern bereitwillig erzeigt, oder Einverständnisse mit ihnen unterhalten hatten, verhaftet, und einige derselben mit dem Tode bestraft.[12])

Unterdessen war Kaiser Karl VII. mit Tode abgegangen, und der Gemahl der Königin Maria Theresia, Franz I. zum römischen Kaiser gewählt, worauf der Frieden zu Dresden unter den alten Bedingungen am 25. Dezbr. 1745 geschlossen wurde.

Nach diesem Jahre begann nun eine zehnjährige Friedens-

---

10) Kahlo. S. 165 — Zimmerm. IX Bd. 146 — Diar. eccl. paroch.

11) Das Ehrenzeichen bestand in einer Denkmünze von feinem Silber in der Größe eines Thalers mit dem Brustbilde des Königs. Auf der Rückseite hielt ein Adler einen Palmzweig in den Klauen mit der Umschrift: Justa nunc posuit. Die Richter waren aus den Dorfschaften: Albendorf, Altwaltersdorf, Crainsdorf, Kislingswalde, Kunzendorf, Mittelstein, Niederstein, Oberschwedeldorf, Oberstein, Plomnitz, Reichenforst, Roschwitz, Schreckendorf, Seifersdorf, Seitendorf, Tuntschendorf, Wallisfurt. Berlin 6. Apr. 1745. (Kahlo. S. 62.)

12) Kahlo. S. 62.

Digitized by Google

dauer, in welcher der durch Treue und Rechtlichkeit gepriesene General Fouqué die Pflichten der Statthalterschaft Glaz mit einer unerhörten Strenge zu erfüllen sich bemühte. Auf diese Tugenden wollen wir seine Handlungsweise zurückführen, wenn nicht etwa eine übertriebene Reizbarkeit seines Gemüths, eine gefühlte Gewaltmacht, oder eine gewisse Unkunde, die jede Belehrung verwarf, den gewissenhaften Diener des Königs über die Grenzen der Menschlichkeit riß, welches, leider! gar oft geschah.

Das während der östreichischen Oberherrschaft gemachte Gelübde der Bürgerschaft in Glaz wegen der vereitelten Ueberrumpelung der Stadt und gefürchteten Plünderung war, nachdem die Preußen Glaz in Besiz genommen hatten, alljährig am **23.** Januar ohne Widerspruch bis in das J. **1747** in der Pfarrkirche gefeiert worden. In diesem Jahre sezte Fouqué den Jesuitenrektor und Pfarrer der Stadtkirche Ignaz Illgner dieser gehaltenen Gedächtnißfeier wegen in Anklagestand; das Urtheil war eine Strafsumme von **12000** Rtlr., die das Kollegium in die Staatskasse bezahlen mußte.[13]) Dieses unbehutsame und schwer geahndete Verfahren der Jesuiten war der Anfang vieler unverdienter Drangsale, welche nunmehr über sie ergingen.

Zwar nicht so wichtig und folgenreich, aber für sie sehr betrübend, und an Ausgang ungewiß, war die Verhaftung des durch seltene Gaben der Beredsamkeit allgemein bewunderten und verehrten Kanzelredners, P. Ulrici. Mögen diesen Vorfall die Jahrbücher der Ges. Jes. in Glaz selbst erzählen. „Es hatte unser Sonntagsprediger, P. Ulrici, am **10.** Juni **1749**, am Sonntage innerhalb des Frohnleichnamsfestes, über die nach dem röm.-katholischen Lehrsaze übliche Verehrung des Hochwürdigsten gesprochen. Einige lutherische Offizire, worunter ein Oberstwachmeister, beschwerten sich bei Fouqué, daß der Prediger die Glaubensgenossen ihrer Parthei angegriffen habe. Daher ward dieser auf der Stelle vor den General gefodert, um sich darüber zu verantworten. Er vertheidigte sich, indem er über den katholischen Lehrsaz von der wirklichen Gegenwart Christi gepredigt und die gewöhnlichen Einwürfe dagegen widerlegt habe, ohne

13) Arch Bem. gl. — Kahle S. 57.

auch nur den Namen einer einzigen Glaubenspartei zu nennen. Fouqué aber, gegen ihn einmal eingenommen, überhäuft den Jesuitenorden mit Schmähungen aller Art, übergibt den Prediger der Wache, um ihn auf die Festung zu bringen, wo ihm die gemeine Wachstube zum gefänglichen Aufenhalt angewiesen wurde. Hier mußte er in Gesellschaft zwölf Wachethuender Soldaten und einiger anderen Gefangenen Tage und Nächte auf einem harten und beschwerlichen Lager zubringen. Um ihm den Aufenthalt zu verbittern, war den Offizieren verboten worden, irgend ein Wort mit ihm zu sprechen; allein dies ward von ihnen nicht befolgt. Unterdessen hatte der General eine Untersuchungsbehörde ernannt,[14]) und befahl, die seit drei Jahren v. P. Ulrici gehaltenen Predigten zur Durchsicht einzuliefern. Zu jedem Verhöre ward der Gefangene von einer Schaar Soldaten von der Festung über den Markt geführt, welches neun Male geschah. Das Gerücht, daß der allgemein geliebte und verehrte Sonntagsprediger auf der Festung verhaftet sei, und eine so schmähliche Gefangenschaft erdulde, erregte allgemeines Bedauern und unter der kathol. Kirchgemeine Trauer und Unwillen.[15]) Um ihn aus seiner Haft zu befreien, verwendete sich der Ordensprovinzial in Breslau mit einem Bittschreiben an des Königs Majestät, welcher es an Fouqué zur Beantwortung übersandte. „Mein lieber General von Fouqué! Ihr ersehet aus der abschriftlichen Anlage, wie der Provinzialprokurator der Jesuiten Illgner aus Breslau bittet, daß ein Prediger von dem Jesuitenkollegium zu Glaz, welchen Ihr seit drei Wochen inhaftiren lassen, wiederum möchte auf freien Fuß gestellt werden, und befehle ich, daß Ihr Mir Bericht erstattet, warum derselbe eigentlich von Euch in Arrest gesetzt worden? Friedrich. Potsdam d. 12. Juli. 1749."[16]) Unerwartet und zur innigsten Freude der Kirchgemeine kam am 3. Aug. d. J. ein königl. Befehl, den Jesuiten P. Ulrici von jeder Schuld und Strafe frei, und mit allen Ehren sogleich zu entlassen.[17])

---

14) Diese bestand aus seiner gewöhnlichen K. Commission, dem Oberstlieutenant von Wreden, dem Kriegs- u. Steuerrath, und einem Auditeur.

15) Annuae lit. S. J. 1749.

16) Urkundenbuch von Preuß. I. Th.

17) Annuae lit. S. J. 1749.

Digitized by Google

Wir kommen nun zum J. 1754, wo das vom Papst Benedikt XIV. erlassene Breve, die Fest- und Feiertage in den preußischen Landen beschränkend, durch eine königliche Verordnung bekannt gemacht wurde.[18]) Für die Grafschaft Glaz geschah dieses durch Fouqué, der eine unter seinem Namen in Glaz gedrukte Verordnung an die Pfarrer, Stadträthe und Dorfgerichte unterm 16. Apr. 1754 erließ, welcher er eine teutsche Uebersezung von der päpstlichen, an den Bischof von Breslau gerichteten und für den schlesischen Kirchsprengel gegebenen Bulle beifügte, worin der Grafschaft Glaz gar nicht gedacht wird, weil sie zum erzbischöflichen Sprengel Prag gehört. Daß man das an den prager Erzbischof erlassene päpstl. Breve vom 6. Apr. d. J. von nämlichem Inhalt den Bewohnern der Grafschaft nicht mittheilte, scheint uns ein Verstoß gegen gesezliche Ordnung zu sein.[19])

Zugegeben, daß durch die Abstellung entbehrlicher Feiertage die noch gebliebenen, sowohl ihrer seltneren Wiederkehr, als der kirchlichen Bedeutsamkeit wegen an Werth und Würde gewannen; so kann man doch nicht unbemerkt lassen, daß die Beschränkung derselben nicht nur bei Katholiken, sondern auch bei Protestanten, denen der König zu gleicher Zeit die Zahl der Feiertage vermindert hatte, Unzufriedenheit erregte. Der Konsistorialrath Burg, Oberprediger an der Elisabethkirche zu Breslau, erlaubte sich, dem Könige Vorstellungen zu machen; sie blieben aber ohne Erfolg; denn der König um den löblichen Andachtseifer der Breslauer unbekümmert, hatte den Sinn der Gewerbsamkeit und des Fleißes im Auge. Wenn die protestantischen Bewohner Schlesiens, sagt Tiede,[20]) wegen ihres ausgezeichneten Andachtseifers sich in die königl. Verordnung schwer fin-

---

18) Die päpstl. Bulle v. 28. Jan. 1754 hob die Apostel- und andere Feiertage auf. Bleiben sollten: alle Sonntage des Jahres, der Tag der Geburt unseres Herrn, der Ostern- und Pfingsttag, das Neujahr, das Fest der h. drei Könige, der Frohnleichnams- und Himmelfarthtag, die Festtage Mariälichtmeß, Verkündigung, Himmelfarth, Geburt, Empfängniß, der Apostel Peter und Paul, Aller Heiligen, und des Schuzpatrons jeder Kirche.

19) Eine Abschrift desselben findet man im Pfarrarch. zu Rosenthal.

20) Denkw. Jahrstage Schles. I. Bd. 345.

Digitized by Google

den konnten, so hatten die Katholiken außer diesem noch andere Bedenklichkeiten. Das Breve gestattet zwar, an den aufgehobenen Feiertagen zu arbeiten, erledigt aber nicht von der Verpflichtung, an solchen Messe zu hören. Die Verbindlichkeit an gewissen Tagen dem Meßopfer in der Kirche beizuwohnen, ist und war von Jeher mit dem Begriffe eines Feiertages verknüpft. Der gemeine Mann konnte es nicht begreifen, daß sich für solche Tage schwere Arbeiten geziemen. Er fand in der Verordnung einen Widerspruch, den er dadurch zu lösen glaubte, daß er, was geboten war, erfüllte, von dem aber, was erlaubt war, keinen Gebrauch machte. Auch wollte ein großer Theil der Landleute den Gewinn für seinen häuslichen Wohlstand, welchen staatskluge Rechnenmeister aus einem so bedeutendem Zuwachs an Arbeitstagen ihnen zeigten und anpriesen, nicht einsehen; er befürchtete vielmehr, daß bei den ungemessenen und alltäglichen Hof- und Robotdiensten, mit der Verminderung der Feiertage die Zahl der Frohntage sich mehren würde. Daß diese Besorgniß nicht ungegründet war, geht aus der königlichen Verordnung v. J. **1773** hervor, nach welcher die Grundherrschaften den Gewinn von den neuen Arbeitstagen, wenigstens durch die Saat- und Erntezeit mit den robotpflichtigen Insassen theilen durften.[21])

Hieraus wird begreiflich, daß die königl. Verordnung v. J. **1754** nicht den gewünschten Zweck überall erreichte, und der General sich bitter beklagte, daß er den harthörigen Bewohnern der Grafschaft Glaz durch gewaltsame Mittel, Drohungen, Geldstrafen, und Kirchensperren das Wohlthätige der königlichen Verordnung nicht verständlich machen konnte.

Weil im folgenden Jahre auf seinen Befehl an den Wochen- wie an den aufgehobenen Feiertagen im Winter um acht, und im Sommer um sieben Uhr alle Kirchen der Grafschaft geschlossen wurden,[22]) so war es den Landgeistlichen nicht möglich, im ungestümen Winter oder im Frühjahre und Spätherbste bei angeschwollenen Waldbächen frühe genug in den weit entfernten Tochterkirchen einzutreffen, und das Meßopfer mit der Minute zu vollenden. Uebertreter dieser Art wurden vor des Statthal-

21) Korns Ediktensammlung v. J. **1773**.
22) **Diar. eccl. paroch. 1755.**

Digitized by Google

ters Gericht gefodert, und ohne Rücksicht auf ihre Entschuldigungen zu Geldbußen verurtheilt.[23])

Die am 2. Novbr. in der katholischen Kirche vorgeschriebene Gedächtnißfeier aller Verstorbenen, welche bei aller Eilfertigkeit um acht Uhr nicht vollendet sein konnte, gab dem General Gelegenheit, alle Pfarrer der Grafschaft am 7 — 18 und 26. Novbr. vor sein Gericht zu ziehen, um von diesem ihr Strafurtel zu vernehmen, welches wahrscheinlich nach der, über die bestimmte Zeit abgelaufenen Minutenzahl verschieden, eine Erlegung von drei, bis acht Thaler aussprach.[24])

In Betreff des während der Fastenzeit in der Pfarrkirche zu Glaz üblichen Bußgesanges, „Herr erbarme Dich meiner" lesen wir, daß der Stadtpfarrer, nachdem schon sechs Tage der Fastenzeit verflossen waren, es wagte, den General zu bitten, die Kirche Nachmittags zwischen drei und vier Uhr, öffnen zu dürfen. Der General gab seine Einwilligung, und ließ sie sogar um fünf Uhr durch den Trommelwirbel der Bürgerschaft bekannt machen; jedoch sollte die Kirche nach Verlauf einer Viertelstunde wieder geschlossen werden. Dieses geschah am 8. Merz 1756. Am 28. dieses Monats ward die Erlaubniß wieder nachgesucht; jedoch geschah der Trommelschlag erst um sechs Uhr.[25])

Seit dem Pestjahr 1680 hatte die Bürgerschaft in Glaz sich durch Gelübde verpflichtet, jährlich am Sonntage nach dem 2. Juli zur Kirche nach Warta eine feierliche Wallfahrt zu thun. Obgleich der General gar keinen Vorwand finden konnte, dieses zu hindern; denn schon längst waren auf seinen Befehl, die Umgänge (Prozessionen) auf die Sonntage verlegt worden: so glaubte doch der Jesuitenrektor v. Biedau lieber Etwas zu viel, als zu wenig thun zu müssen. Er machte daher dem General die Anzeige des bevorstehenden Gelübdetages mit der Bitte, ihn folgenden Sonntag feiern zu dürfen. Da er den General glücklicher Weise bei guter Laune traf, erhielt er die gnädige Antwort: „Dieses Jahr mag es geschehen, aber — wenn nur der König nichts davon erführe!"— Nun klage man noch über die Willkühr, die Härte und den Eigensinn des Generals Fouqué! Der

23) Diar. eccl. paroch. 1756.
24. 25) Diar. eccl. paroch. 1754. 1756.

Digitized by Google

König war also der Tyrann, der die Religionsübung der Glazer unterdrückte; dem General that es von Herzen leid, daß er nicht immer helfen konnte; er mußte den Zorn des Königs fürchten. — So herablassend und Theilnehmend mischt sich der so verkannte General, wie in einen traulichen Kreis von Kindern, welche, weil ihnen ihr grämlicher Vater gar kein Vergnügen gestattet, sich hinter seinem Rücken eine Lust machen wollen, und warnt sie freundlich lächelnd, ja nicht zu viel zu plaudern, damit der Alte nichts davon erfahre. Da aber die Jesuiten auch schlaue Leute sind, so machte der Rektor v. Biedau über die Bedenklichkeit des Generals in seinem Tagebuche die Bemerkung: „als wenn der so weise und duldsame König seine Katholiken je in ihren Religionsgebräuchen stören wollte!“[26])

Das Betragen des Generals im vorliegenden Falle veranlaßt uns zu fragen: War er vom Könige ermächtigt, zur Uebung solcher Religionsgebräuche Erlaubniß zu geben, oder nicht? Im ersteren Falle hatte er keine Verantwortung zu fürchten, und seine geäußerte Bedenklichkeit war reine Heuchelei; war er aber zu Erlaubnissen nicht ermächtigt, und ertheilte sie dennoch, so verlezte er die Pflicht des Gehorsams gegen seinen König.

Wir glauben hier den schicklichen Ort ersehen zu haben, von einem Lieblinge des Generals, einem Geistlichen zu sprechen, wobei wir zugleich den Erfahrungssaz bestätigen, daß die Mächtigen entweder aus Mangel an Scharfblick, oder von Eigenliebe geblendet, sich von Schmeichlern bethören lassen, ebenso, daß diese sich der, auf Schlangenwegen mit ängstlicher Vorsicht und Mühe erworbenen Gunst oft auf eine höchst unbesonnene Art wieder verlustig machen. Dieser Geistliche war Leopold Aster, von Gabersdorf gebürtig, seit dem J. 1736 Kaplan bei den Jesuiten.[27])

Zwei Male war er von den Jesuitenrektoren bei der Besezung der Oberkaplanstelle übergangen worden, wozu sie wohl ihre gegründeten Ursachen gehabt haben mögen. Endlich gelangte er im J. 1745 zu der höheren Stelle, worauf er sich

26) Tagebuch d. Rekt. 1754. „Veluti tam sapiens & aequabilis Rex Catholicos in ritibus suis vellet turbatos!“

27) Daß die Jesuiten in Glaz zwei Kapläne hielten, und halten mußten, ist früher schon gesagt worden.

Digitized by Google

aber nicht lange behauptete. Er suchte Schuz beim General und fand ihn; denn er wußte diesen mit den äußeren und inneren Verhältnissen des Jesuitenkollegiums, mehr, als ihm zu wissen nothwendig war, auf eine angenehme und anziehende Art zu unterhalten, und sezte ihn dadurch in Stand, zu seiner Zeit davon Gebrauch zu machen.[28]) Der General freute sich, an diesem Geistlichen einen Mann ganz nach seinem Herzen gefunden zu haben, nahm an dessen traurigem Geschick Antheil, und wünschte ihm zum Troz der Jesuiten eine höhere ämtliche Anstellung zu verschaffen. Daher empfahl er ihn dem Könige zu einer Pfarrpfründe; nur ist zu bedauern, daß wir das Empfehlungsschreiben nicht kennen, woraus wir so gern die Eigenschaften und Verdienste dieses Geistlichen erfahren möchten, welche sein mächtiger Gönner dem Könige angepriesen hat.

Der König, diesem Empfehlungsschreiben vertrauend, beantwortete es dem General bald aus Charlottenburg d. 17. Juli: „Ich habe auf Eure, unter dem 10. dieses abgestattete Rekommandation des abgesezten Kaplans Leopold Aster wegen dessen Versorgung mit einer Pfarre die abschriftliche Ordre ergehen lassen. Friedrich."[29]) Zugleich sandte er folgenden Befehl an seinen Minister in Schlesien: „Mein lieber Staatsminister von Arnim. Da Ich dem, von den gläzischen Jesuiten abgesezten Kapellan Leopold Aster gern in Schlesien zu einer Pfarre verhelfen will, so sollet Ihr deshalb die nöthige Verfügung machen, auch dahin sehen, daß er darin nicht frustrirt werden möge, welches man allem Ansehen nach suchen wird. Ich bin u. s. w. Charlottenburg den 17. Juli 1747, Friedrich."[30])

Unterdessen starb der Dechant und erzbischöfliche Vikar Georg Wolf, Pfarrer in Neuwaltersdorf am 26. Januar 1749. Das geistliche Amt zu Prag übertrug dem Pfarrer zu Landeck Michael Scholz, die durch den unvermutheten Todesfall erledigten Geschäfte eines Vikarius foraneus. Allein weder dieser, noch irgend ein anderer Pfarrer in der ganzen Grafschaft hatte den hohen staatsbürgerlichen Sinn und andere treffliche Eigenschaften, die des Generals scharfer Seherblick in dem abgedank-

28) Pet. Karigers eines Zeitgenossen Vermerk. im Pfarrarch. zu Ullersdorf.

29. 30) Urkundenbuch I Th. von Preuß. No. 146. 147.

Digitized by Google

ten Kaplan Aſter entdeckt zu haben wähnte. Daher wurde dieſer Sr. Maj., als der würdigſte aller Geiſtlichen zum Dechant vorgeſchlagen und empfohlen. Auf dieſe Empfehlung folgte die königliche Ernennung unter d. 8. Febr., und das erzbiſchöfliche Amt mußte nun gern oder ungern, die Verwaltung des Vikariats an den neuen Dechant übertragen.[31]) Bis jezt beſaß der neue Dechant noch keine Pfarrpfründe. Zu ſeinem Glück wurde im Monat Februar folgenden Jahres die Pfarrei Schönfeld durch den Tod ihres Seelſorgers erledigt. Er eilte dahin, um die Verwaltung derſelben zu übernehmen, und blieb daſelbſt bis ins Jahr **1751**, wo er zum Pfarrer in Reinerz ernannt wurde.[32])

Kaum hatte das Glück ſeinen Günſtling, den Dechant Aſter, die ordnungsmäßigen Stufen mit ihm überſpringend, zu Amt und Ehren erhoben; ſo verließ es ihn, und er, ſtatt deſſen ſeltene Gunſt durch Verdienſte zu würdigen, eilte ſeinem Sturz entgegen. Von unſern Vorfahren haben wir gehört, daß er ſtolz auf die Gnade ſeines mächtigen Gönners die vielvermögende Fürſprache für ſolche, die bei dem General und den Militärbehörden Etwas zu erlangen wünſchten, um Geld und Geſchenke feil geboten habe. Es ſei nun, was es wolle, der Dechant Aſter ward am **11.** Febr. **1754** auf Befehl des Statthalters nach Glaz gefodert, und daſelbſt in Verhaft gehalten.[33])

Unterdeſſen mußte der Pfarrer Michael Scholz in Landeck am **18.** Apr. die Verwaltung des Dekanats übernehmen, und erhielt am **28.** Mai folgende Verfügung: „Nachdem der geweſene Dechant Leopold Aſter wegen verſchiedener Geldplackereien und anderer Exceſſe durch Urtel und Recht auf Sr. Königl. Majeſtät allerhöchſten Befehl ſeines Dekanatamtes in der Grafſchaft Glaz entſezt worden; als wird ſolches hiermit dem Herrn Pfarrer Scholz in Landeck zu dem Ende zu wiſſen gefüget, damit derſelbe Dieſes der geſammten Geiſtlichkeit in der Grafſchaft Glaz bekannt mache, und die Einkünfte des Dekanats bis auf weitere Verfügung verwalte. Wie dann auch derſelbe dem Gouvernement Anzeige thun wird, worin eigentlich die Revenues des

---

31) Diar. eccl. par. gl. ad an. 1749.
32) Pfarrarch. zu Reinerz.
33) Diar. eccl. par. gl. 1754.

Digitized by Google

Dekanates bestehen. Glaz d. 28. Mai 1754. La Motte Fouqué."[34])

Den 28. Apr. sollte Aster nach Erlegung einer Geldsumme von 106 Thalern auf freien Fuß gestellt werden; allein auf Befehl des Generals blieb er noch im Verhaft; der Ursache geschieht in dem vorhergenannten Tagebuche keine Erwähnung. Am. 2. Mai 1757 gegen Abend brachten ihn die Soldaten in die Bastei des böhmischen Thores, und den 10. Juni von da auf die Festung in gefängliche Verwahrung.[35]) Hiemit war das Maaß seiner Schmach und Erniedrigung noch nicht voll; denn das oft erwähnte Tagebuch schreibt, „daß am 18. Apr. 1758 der hochwürdige Herr Leopold Aster in Banden, gleich anderen Gefangenen den Ring habe fegen müssen."[36])

Als im J. 1760 den 26. Juli Stadt und Festung Glaz von den Kaiserlichen eingenommen wurde, erhielt Aster seine Freiheit, und kehrte auf seine Pfarrei zurück. Er verwaltete sie bis ins J. 1763 wo er nach Abschluß des Hubertsburger Friedens sich mit den abziehenden kaiserlichen Truppen in die östreichischen Staaten begab, und in Ober-Österreich die Landpfarrei Mayen erhielt, auf der er im Monat Mai 1775 gestorben ist.[37])

So unablässig verfolgte das rächende Geschick den unglücklichen Mann, daß er in seinem Vaterlande nicht einmal eine Ruhestätte finden sollte!

Gleich nach seiner Verhaftung in Glaz waren, wie wir früher erwähnten, die ihm abgenommenen Dekanatsgeschäfte an den Stadtpfarrer Scholz in Landeck übertragen worden. Dieser erhielt nun am 14. Juni 1754 vom General eine schriftliche Anweisung (Instruction) wie er sich als Landdechant und Vikarius Foraneus zu benehmen habe. Diese Urkunde, die man mit mehrem Rechte einen Hirtenbrief nennen kann, wollen wir dem

34) Ebendaselbst.

35) Diar. eccl. par. gl. 1754.

36) Das Gerücht von dieser schimpflichen Bestrafung hatte sich bis Wien verbreitet. Daher erhielt am 7. Merz 1761 der kaiserliche Amtsrath und Kommissar der Grafschaft Glaz Freiherr v. Wimmersberg von der Kaiserin Befehl, die Untersuchungsschriften über den ehem. Dechant Aster an den Erzbischof nach Prag zu senden. (Arch. Coll. gl. B. 4.

37) Pfarrarch. in Reinerz.

Digitized by Google

Leser nach seinen einzelnen Punkten auszugsweise mittheilen. Nachdem der General zur Pflicht und Treue gegen Se. Maj. ermahnt hat, fährt er fort: Da hiernächst des Dechants Amt erfodert, auf gute Ordnung bei der ihm untergebenen Geistlichkeit zu halten, so hat er ernstlich darauf zu sehen, daß sämmtliche Geistliche sich eines ehrbaren und wohlanständigen Wandels befleißigen, stets ein musterhaftes Leben führen, auch alle und besonders einem Geistlichen unanständige Excesse, als Völlerei, Ueppigkeit, Unzucht, Zank und Streit und Alles, wodurch der gemeine Mann auf einigerlei Weise geärgert werden kann, auf das Sorgfältigste vermeiden.[38])

Der Dechant hat darauf zu sehen, daß die Geistlichen durch gründliche Predigten ihre Gemeinen erbauen, und die sonst wohl bei manchem Geistlichen gewesene üble Gewohnheit durch anzügliche Ausdrücke wider andere Religionsverwandte abschaffen.

Wie der Dechant selbst keine Neuerungen z. B. Andachten, Processionen, Gelübde, Wallfahrten einführen darf, so muß derselbe auch ein wachsames Auge auf seine Geistlichen haben, daß dergleichen von ihnen auf keinerlei Weise geschehe.

Da auf Sr. Maj. Verwendung die überflüßigen Feiertage abgeschafft worden, so hat der Dechant auf die deshalb ergangene päpstliche Bulle und Gouvernementsverordnung mit Ernst und Nachdruck zu halten, daß nur diejenigen Tage gefeiert werden, die in der päpstlichen Bulle wörtlich benannt sind, hingegen alle andere aufgehobenen Feiertage ungefeiert bleiben.

Weil es wider die gedachte Bulle, und Sr. Maj. Meinung läuft, wenn die Geistlichen den armen Unterthanen auflegen, allgemeine oder besondere Wallfahrten zu thun; — so hat der Dechant diesen üblen Gebrauch abzuschaffen, und den Geistlichen bekannt zu machen, daß jene nachdrücklich werden angesehen werden, welche zu dergleichen Wallfahrten Leute werden überredet haben.

---

38) Wer ahnt an solcher Sprache nicht schon den künftigen hochwürdigen Dompropst zu Brandenburg La Motte Fouqué? Er hatte, wie wir hier sehen, gerade zuvor die Epistel Pauls an die Römer **XIII. 13** — gelesen, um entweder seiner Anweisung eine ächt apostolische Fassung zu geben, oder die gläzische Geistlichkeit durch einen hohen Begriff von seiner tiefen Bibelkunde in Erstaunen zu sezen. — Im J. **1760** d. **22.** Apr. wurde er Dompropst.

Digitized by Google

Damit die Pfarreien künftig besser, als vorher besezt werden, so hat der Dechant keine andere, als genugsam geschickte Subjekte zu Weltgeistlichen zu zulassen, wodurch das Volk von dem starken Auslaufen nach den Klöstern und Wallfahrtsörtern am sichersten abgehalten werden kann.

Die Kandidaten, so entweder in den weltgeistlichen Stand, oder in einen Klosterorden treten wollen, muß er gehörg prüfen, — und nach erhaltener Licenz ohne alle Nebenabsichten die benöthigten Dimissoriales verschaffen, damit sie in Breslau ordinirt werden können.

Der Dechant soll bei Sterbefällen der Geistlichen den Erben ihr Recht ab intestato zu folgen belassen,[39]) bei Begräbnissen keine unnöthige Unkosten zum Schaden der Erben machen, sondern mit Zuziehung derselben die Beerdigungen reguliren.

Die Pfarreien müssen allezeit mit tüchtigen und inländischen Kaplänen versehen werden. Und wenn es ja an Kaplänen fehlen sollte, so müssen die Jesuiten solche am allerersten entbehren, da sie an zwanzig Priester ihres Ordens beständig haben, und doch keine pfarrliche Akte, als bei einigen Kirchen selbst üben.[40])

Die geistlichen Uebungen (Exercitia) so fast jeder Weltgeistliche jährlich bei den Jesuiten verrichtet, sollen hinführo nicht wieder bei denselben, sondern in der Pfarre, wo der Weltgeistliche sich befindet, gehalten werden, immaßen die Amtsverrichtungen den geistlichen Uebungen vorgehen müssen. —

Falls ein Geistlicher sich widerspänstig benehmen sollte, so hat der Dechant solches, so wie andere Excesse und Unordnungen der Königl. Kommission zur nöthigen Verfügung anzuzeigen.

---

39) Dieses war dem uralten in Böhmen und der Grafschaft Glaz herrschenden, und heut noch geltenden Synodalgesetze, „Si quis parochorum ab intestato decedit, haeredes sunto ecclesia, patronus et consanguinei" ganz entgegen. Was das für ein Ding ist, hatte Fouqué weder in Holland, noch Dessau noch Dänemark gehört, und wohl nichts in dem Gouvernementsarchiv in Glaz vorgefunden. Zwei Testamentsvollstrecker mußten auf Befehl Fouqués in einem solchen Falle, der sich zu Schönfeld und Rosenthal ereignete, jeder an die Erben 40 Rthl. herauszahlen, um sie in das volle Erbtheil zu sezen.

(40 Dieser Punkt zeugt von völliger Unkunde über die wesentlichen Verhältnisse des Ordens, seiner Pflichten und Obliegenheiten.

Digitized by Google

Glaz d. 17. Juni 1754. Königl. Preuß. Kommission der souverainen Grafschaft Glaz. La Motte Fouqué.[41])"

In die Reihe der Zeitereignisse gehört nun der Brand des Jesuitenkollegiums in Glaz mit den höchst traurigen Folgen desselben. Während des ersten der sieben Kriegsjahre war dieses Gebäude mit Offizieren nebst ihren Frauen, Kindern, und Dienstleuten, ferner mit Wundärzten, einer Feldapotheke, und verschiedenen Verpflegungsbeamten angefüllt. Eilf Kammern unter dem Dache dienten zur Aufbewahrung von Waffen und Kriegskleidung, und ein bedeutender Theil des Gebäudes umfaßte große Vorräthe an Getreide.[42])

Der 7. Januar d. J. 1757 war nun der verhängnißvolle Tag, an dem das Gebäude in Rauch aufging. Bei Erzählung dieses Unglücks folgen wir der schlichten Darstellung eines Tagebuches.[43]) „Am 7. Januar, Freitag um halb zwei Uhr Nachmittags entstand bei einer grimmigen Kälte in dem Theater des Kollegiums eine Feuersbrunst mit einem ungeheuern Rauche. Woher, ist Gott bekannt; denn Niemand von den Unsrigen (Jesuiten) hatte dahin einen Zutritt gehabt. Die Soldaten hatten sich eilf Kammern unter dem Dache, zwei dem Theater angrenzende Gänge, ja das Theaterzimmer selbst zugeeignet, wo sie eine ungeheure Menge Hafer aufgeschüttet hatten. Das ganze Dach des Kollegiums ward innerhalb weniger Stunden vom Feuer verzehrt, und die fürchterliche Flamme drohte schon der Kirche den Untergang, weil der nächste zum Chor führende Gang vom Feuer ergriffen, die nahe Gefahr ahnen ließ. Die Mauer des Schulganges mit zwei Gewölben stürzte zusammen; alle Zimmer des ersten und zweiten Stockes nebst dem obersten Gange brannten aus, nur das Museum, und der Theil des Ganges, auf dem der P. Rektor wohnte, ward noch erhalten. Die Bücher und Schriften in dem Büchersaale wurden noch bei Zeiten gerettet; übrigens litt das Zimmer großen Schaden. Die Unsrigen (Jesuiten) waren des Obdachs beraubt, fanden jedoch bei angesehenen und mitleidigen Bürgern angebotene Aufnahme durch einige Nächte, und Verpflegung. Damals waren

41) Pfarrarch. zu Rosenthal.
42) Tagebuch des Rekt. 1757.
43) Ebendaselbst.

Digitized by Google

in unserem Hause Offizire, die den ganzen zweiten Gang gegen die Schulpforte, so wie das Eckzimmer hinter dem Bücherſaale, ferner den unterſten Gang mit den Schulzimmern eingenommen hatten, wo ſich gefangene Oeſtreicher aufhielten, die den Tag zuvor von Breslau hieher gebracht worden waren, um nächſten Tages in Lewin ausgewechſelt zu werden, und im Tumulte des wüthenden Brandes ihr Heil in der Flucht ſuchten."

Daß in jenem Theile des Gebäudes, im Theater, welches die Soldaten in Beſiz hatten, und wohin außer ihnen Niemand Ein- und Ausgang hatte, das Feuer ausgebrochen iſt, ſagt das vorhererwähnte Tagebuch; auf welche Art dies aber geſchehen, iſt heut noch ein Geheimniß.

Ohne Verzug ſandte Fouqué einen Bericht über das unglückliche Ereigniß, und zugleich die Berechnung des an Kriegsvorräthen erlittenen Verluſtes an den König nach Dresden. Den 20. Januar erſchien eine königliche Verfügung, nach welcher die Jeſuiten den auf 19813 Rthl. 10 Sgr. geſchäzten Verluſt, den man ihnen durch ein genaues Verzeichniß, und eben ſo genaue Berechnung aller Getreide-, Bekleidungs- und Waffenvorräthe kurz zuvor bekannt gemacht hatte, binnen drei Wochen unter Androhung harter Zwangsmittel erſezen ſollten. Vier Tage darauf, nachdem das Gemüth der Verurtheilten ſich vom erſten Eindruck des Schreckens erholt hatte, begab ſich der P. Rektor zum General (es war am Geburtstage des Königs, d. 24. Januar) um die Glückswünſche für Se. Maj. darzubringen und überreichte ihm zugleich im Namen der geſammten Ordensgeſellſchaft in Glaz ein Geſuchsſchreiben, worin man ihn anſprach, die an Se. Maj. angefertigte Bittſchrift wegen Erlaſſung des Schadenerſazes zu bevorworten. Der General willigte ein, und ſchon leuchtete ein Strahl belebender Hoffnung in die düſtern Gemüther, als den folgenden Tag der P. Rektor, leider, den niederbeugenden Beſcheid von ihm erhielt, daß er in dieſer Sache nichts thun könne, weil der König aus höchſteigenem Antriebe die Jeſuiten angewieſen habe, den Schadenerſaz zu leiſten. Es mußten daher dieſelben am 9. Februar die obenerwähnte Summe bis auf den Pfennig erlegen.[44])

44) Tagebuch des P. Rekt. 1757. Auch Diar. eccl. par. ad h. an.

Digitized by Google

Was nun ferner den König bewogen habe, die Jesuiten aus Glaz entfernt zu wissen, ist uns nicht klar. Am 27. Febr. wurde ihnen der königliche Befehl bekannt gemacht, vermöge dessen alle Ordensglieder ihr Haus in Glaz, und der Stadt verlassen, und während der Kriegsdauer von diesem Orte entfernt sein sollten. Sie ergriffen daher den Wanderstab, und begaben sich nach Schlesien in das Haus ihrer Ordensgenossen in Lignz.[45]) Die Auswanderung geschah am 30. Merz 1757.[46]) Während ihrer Verbannung versah der Dechant und Pfarrer Scholz nebst fünf Kaplänen die Seelsorge.[47])

Vierzigstes Hauptstück.

Nachdem seit der Verbannung der Jesuiten aus Glaz fünf Monate verflossen waren, ereignete sich mit einem Geistlichen jener bekannte tragische Vorfall, der bei den Bewohnern der Grafschaft Glaz einen so tiefen Eindruck machte, daß er bei ihren Kindern und Enkeln noch nicht hat vertilgt werden können — wir meinen die Verurtheilung und Hinrichtung des Stadtkaplans und Schloßpredigers Andreas Faulhaber.

Kaum ist eine Begebenheit in der Geschichte von Schriftstellern so entstellt worden, wie diese. Bald mußten Ketzerhaß, blinder Religionseifer, bald Ablaßertheilungen in der Beichte(!) für eine vorbedachte Eidesverletzung, bald Aufwiegelungen uter den Soldaten zu Hülfe genommen werden, um die Verurtheilung dieses Geistlichen zu rechtfertigen.[1]) Ein halbes Jahrhundert und darüber war verflossen, ehe es Einer aus uns wagte, die Ehre unsers unglücklichen Landesmanns, des am Schandpfahle

45) Arch. Coll. gl. 1757.

46. 47) Diar. eccl. par. ad an. 1757.

1) Man lese Hammards Reise; Büttners Denkwürdigkeiten aus Fouqués Leben, endlich Lebensbeschreibung des Generals von seinem Enkel Friedrich d. l. M. Fouqué im J. 1824.

Digitized by Google

erwürgten Geistlichen gegen die Verleumdungen und Schmähreden leichtfertiger Schriftsteller zu retten. So sehr hatte Furcht und Schrecken gegen das Preußenthum von Fouqué in die Gemüther der Bewohner eingepflanzt, uns eingeschüchtert, daß wir entmuthigt, und tief gebeugt schwiegen und duldeten. Wider unsere Erwartung erhob im J. 1792 ein Protestant, der freisinniger gewordenen Waltung des Zeitgeistes vertrauend, aus reiner Liebe zur Wahrheit den Schild, die durch mündliche und schriftliche Erzählungen verdunkelte und entstellte Thatsache aufzuhellen, und dadurch den verleumdeten Geistlichen zu vertheidigen.

Dieser war G. S. Schummel, Prorektor am Elisabethan zu Breslau,[2]) ein Mann über die gewöhnlichen Vorurtheile erhaben, von einem ehrlichen und furchtlosen Charakter, den selbst der Enkel Fouqués, obgleich er nicht Ursache hat, mit ihm zufrieden zu sein, weil er seinem Großvater das Wort nicht spricht, einen geistreichen und würdigen Schriftsteller nennt.[3])

Es entsteht nun die Frage, welcher Quellen sich Schummel in seiner Erzählung bediente? Die Verhörsakten hatte er nicht gelesen, denn diese waren bei der Eroberung der Stadt Glaz im J. 1760 auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia nach Wien gesandt worden; er mußte sich daher der mündlichen Aussage gleichzeitiger, in der Sache wohl unterrichteter, daher glaubwürdiger Zeugen bedienen. Dieser sagt nun: „Von gleichzeitigen Männern durch Amt und Ansehen ehrwürdig, habe ich (in Glaz) vieles über diese Geschichte gehört, und das Resultat, das allen Glauben für sich hat, der ohne Akten gedacht werden kann, ist folgendes. Pater Andreas Faulhaber war niemals Jesuit,[4]) sondern Weltpriester, eines Bürgerssohn, der nebst seinem Bruder Augustin, der ordentlicher Stadtkaplan war, nach dem die Jesuiten sich schon im Merz dieses Jahres (1757) nach Ligniz entfernt hatten, als Hülfsgeistlicher bei der Stadtkirche angestellt war. Beide Brüder waren Seelsorger und Beichtvä-

2) Siehe Schummels Reise durch Schlesien 1792. S. 240—248.

3) Lebensbeschreib. des Gen. La Motte Fouqué von seinem Enkel in Berlin. 1824, S. 91—96.

4) Bald wird er für einen Jesuiten, bald für einen Franziskanermönch fälschlich gehalten. Selbst Friedrich II. hielt ihn irriger Weise für einen Jesuiten.

Digitized by Google

ter. Im Monat Mai desertirte ein Soldat, Namens Josef Rentwig von Neuwilmsdorf, wurde wieder ergriffen, ins Verhör gebracht; und hier sagte er dann aus: Er habe nach der Beichte, und nach der Absolution, da der Geistliche laut der diesfälligen Instruktion ihn zur Beobachtung des Eides der Treue ermahnte, an P. Faulhaber die Frage gethan: „Aber ist es denn wohl eine so große Sünde, die nicht könnte vergeben werden, wenn ich Gelegenheit habe, zu desertiren, da ich doch katholisch und der König lutherisch ist? Worauf der Geistliche die Achseln gezuckt und gesagt: Freilich ists wohl eine große Sünde, aber doch nicht so groß, daß sie nicht könnte vergeben werden.[5]) Wenn er nun dieses auch wirklich gesagt hätte, war das ein des Todes würdiges Verbrechen? Ist das nicht auch die Lehre bei uns Protestanten, die sich auf die Bibel gründet? Indeß wurde P. Faulhaber eingezogen, und mit ihm und dem Angeber eine Menge Verhöre angestellt. Ersterer ließ sich von Anfang bis zu Ende weder negando noch confitendo ein, sondern sagte beständig: Ich kann nichts gestehen, und werde nichts gestehen, und das beim Sakrament der h. Beichte, und bei meiner priesterlichen Würde. Der Soldat hingegen varirte in seiner Aussage, ja einmal widerrief er sie sogar, behauptete sie aber von Neuem mit der Äußerung: er habe sie aus Erbarmen gegen den Geistlichen widerrufen, da er ihn so sehnlich angesehen. Die Mehrsten waren der Meinung, daß der Soldat diese Geschichte blos ersonnen habe, um sich seine Strafe zu erleichtern, selbst derjenige, der die Untersuchung geführt,[6]) sagte, daß der Denuntiat wegen fehlenden Beweises und Geständnisses mit

5) Zu Anfang des Krieges 1756 wurde der gesammten Geistlichkeit eine Instruktion gegeben, nach welcher sie jeden Soldaten nach vollendeter Beicht und ertheilter Lossprechung, auf seine, dem Könige geschworne Treue so wie auf die schwere Verantwortung eines begangenen Meineides aufmerksam machen, und ihm die nöthigen Belehrungen darüber ertheilen mußte. Es ist daher von keinem in der Beichte ertheilten Ablaß für ein vorbedachtes Verbrechen, oder einer Lossprechung desselben im Voraus die Rede, wie unkundige und leichtsinnige Schriftsteller behaupten; sondern es handelte sich darum, ob, und wie P. Faulhaber den Soldaten nach vollendeter Absolution belehrt habe.

6) Der Bürgermeister, Inquisitor publ. Christian Josephi. Er starb in Glaz 1789.

Digitized by Google

Suspension vom Beichtstuhl und Arrest durante bello zu bestrafen sei. Fouqué erwiderte hierauf: „Sie sind ein barmherziger Richter, — gehangen soll er werden!" Die Akten wurden diesem abgenommen, und einem andern übergeben. Der Soldat ward mit Gassenlaufen bestraft; P. Faulhaber hingegen blieb immer noch in der Festung als Arrestant.

Nach der Schlacht bei Leuthen begab sich der König nach Reichenbach, um von dort aus die Belagerung von Schweidniz zu veranstalten, und berief den General Foqué zu sich. Am 29. Dezbr. war er beim Könige, und an eben demselben Tage Abends um 9 Uhr kam eine Staffette an den Kommandant d'O mit einer allerhöchsten Cabinetsordre, deren Anfang dieser war: **„Mon Lieutenant Colonel! Vous avés à faire pendre le Pere Jesuit Faulhabre, sans lui laisser un confesseur."** Wahrscheinlich, so schließt Schummel seine Erzählung, hegte Fouqué ein allgemeines Mistrauen gegen die Jesuiten und die gesammte katholische Geistlichkeit, weil durch sie zur Zeit der Aufhebung des Edikts von Nantes seine Familie aus Frankreich vertrieben worden war."

So schrieb Schummel im Jahre 1792. Zwanzig Jahre nachher trat der Pfarrer Josef Kögler auf, lieferte Vermerkungen zu dieser Erzählung, und versah sie mit noch unbekannten geschichtlichen Nachrichten, welche in dem Wochenblatte, den glätzischen Miszellen Bd. II. S. 399 nachzulesen sind. Desungeachtet verdroß uns die Mühe nicht, noch weiter zu forschen, und wir fanden über die Art der Entweichung des Soldaten, und seiner Ergreifung, so wie über die mit ihm und seinem Beichtvater P. Andreas angestellten Verhöre einige nähere Aufschlüsse, wodurch die vom Rektor Schummel dargestellte Thatsache um ein Mehres vervollständiget und aufgeklärt wird, womit der Leser einstweilen sich begnügen muß, bis die Zeit die wirklichen Akten, um die wir uns vergeblich bemüht haben, vielleicht noch an Tag bringen wird.

Als P. Andreas Faulhaber nach der Entfernung der Jesuiten aus Glaz im J. 1757 das Amt eines Kirchenkatecheten, Schloßpredigers und Kaplans an der Seite seines älteren Bruders Augustin verwaltete, entwichen in den ersten Tagen des Septmb. zwei Soldaten Josef Rentwig und Johann Veit aus

Digitized by Google

der Festung.[7]) Sie kamen in der Nacht bis Stolzenau, ruheten eine kurze Zeit daselbst, brachen dann wieder auf, um den Weg nach Böhmen fortzusezen. Zwischen Scheibe, hinter Wünschelburg gelegen, dem lezten preuß. Dorfe, und Braunauisch-Bazdorf stießen sie unglücklicher Weise auf eine im dortigen Gebüsche stehende Feldwache preußischer Husaren. Von diesen wurden sie ergriffen, und man weiß nicht, warum, vielleicht, um sie bei den nahen Waldwegen sicherer fortbringen zu können, an die Schweife der Pferde gebunden, und in die Festung zurückgebracht.[8])

Höchst wahrscheinlich war es J. Nentwig, der seinen Gefährten zur Entweichung verleitet hatte; es konnte und mußte ihm daher aus den Kriegsgesezen bekannt sein, daß er dadurch eine schwerere Strafe, als jener verwirkt hatte. Um nicht gehangen zu werden, war ihm entweder gerathen worden, oder er kam in seiner Angst und Noth selbst auf den Gedanken, sich auf den Geistlichen zu berufen, der ihn (vermöge der Instruktion) nicht gehörig belehrt habe.[9]) Dies that der Soldat, und nannte den P. Andreas Faulhaber. Den 5. Septbr. 1757[10]) ward der Geistliche auf Befehl Fouqués verhaftet, und in die Bastei beim böhmischen Thore in ein Gemach gebracht, in das nur das Tageslicht durch eine schmale Öffnung einfallen konnte.[11])

Hierauf wurden mit ihm und dem Soldaten mehre Verhöre angestellt. Dieser sagte aus, er habe vom P. Andreas Faulhaber, der ihn zur Beobachtung des Eides ermahnt, auf sein Befragen über den Eid die Antwort erhalten, daß es schwer sei, doch nicht viel zu bedeuten habe. Als diese Beschuldigung

7) J. Nentwig, geb. aus Altwilmsdorf. Er kaufte im J. 1763 das Backhaus in Reichenau. Stets niedergeschlagen, und in sich gekehrt, wie seine Verwandten und Zeitgenossen versicherten, starb er daselbst noch als Soldat am 10. Apr. 1779. Johann Veit, ältester Sohn des Försters in Reichenau (Nach Aussagen der Verwandten und ältesten Bewohner dieses Dorfes im J. 1824.

8) Nach Bericht der Zeitgenossen.

9) Aug. Faulhab. schriftliche Vermerkungen über seines Bruders Verurtheilung (Arch. Coll. gl. Z. 4.) Auch beim Hufschmied Franz Fellmann, dessen Ehegattin Johanna, eine Enkelin von der Schwester der Gebrüder Faulhaber war.

10) Diar. eccl. gl. ad an. 1757.

11) Schriftl. Vermerk Aug. Faulhabers.

Digitized by Google

dem Geistlichen zur Beantwortung vorgelegt wurde, gestand er sie nicht; denn in seinem Schreiben, das er aus dem Gefängnisse an seinen Bruder Augustin den 23. Dezbr. abschickte, lauten seine Worte: „Die erste Frage (in diesem Verhöre) ist gewesen: Aus besonderer Ordre Ihro Excellenz des Herrn Generals will er wissen, warum Sie hier sizen? Worauf ich geantwortet: „wegen falscher Angebung, daß ich im Beichtstuhle gefragt worden, und hätte geantwortet, nachdem ich den Beichtenden das Jurament zu halten, anermahnt, daß es hart und schwer sei, doch nicht viel zu bedeuten habe."[12])

Nachdem beide Theile einzeln waren vernommen worden, stellte man sie gegen einander. In diesem Verhöre widerrief der Soldat mehre Male seine in den vorigen Verhören gethane Aussage, wie P. Andreas in dem vorher erwähnten Schreiben an seinen Bruder berichtet: „Welche falsche Anklage in dem andern Examen der Angeber freiwillig widerlegt, diese Wahrheit aussagend: Ich bekenne vor denen Herren, daß dieser gegenwärtige Priester P. Andreas F. nicht so gesagt habe, welches er gegen fünf Male wiederholt, auch mit einem Jurament bestätigen wollen. Auf diese wiederholten Reden erzürnten sich die Herren Assessores gewaltig, wollten auch dieses Bekenntniß nicht aufnotiren; endlich mußte es der Herr Bürgermeister Josephi thun, welches sowohl mir, als auch meinem Ankläger vorgelesen wurde, und als gedachter Hr. Bürgermeister den Angeber mit folgenden Worten angeredet: Könnet Ihr diese Eure wiederholte Reden mit einem Juramente bestätigen, hat er geantwortet: „Ja ich kann es", womit sich das Examen geendiget, und wir entlassen worden."

Darauf ward vom Inquisitor und Bürgermeister Josephi der Geistliche für nicht schuldig erklärt.[13]) Der General ließ diesem die Akten abnehmen, und übertrug sie einem Andern. Dieser war der königl. Steuereinnehmer Schulz.[14]) Etwa nach neun Tagen (28. Oktob.) siehe! da behauptete der Soldat wie-

12) 13) Schriftl. Vermerk seines Bruders Augustin.

14) Dieser Schulz war Auditeur im Regimente v. Stechow, und wurde am 1. Juni 1757 zum Steuereinnehmer in des Ruprechts Stelle agreirt. (Personalakten des k. landräthlichen Amtes) ging aber im folgenden Jahre 1758 vom Steueramte wieder ab. Er starb im J. 1795 als Direktor des Stadtmagistrats in Brieg. (Schles. Chron. N. 87 im J. 1836.)

Digitized by Google

der seine erste Aussage; der Geistliche blieb dabei, daß er nichts bekennen könne. Er schreibt hierüber an seinen Bruder (23. Dezbr.) „Nach ungefähr neun Tagen, Gott weiß es, auf wessen Anstiftung, oder aus Furcht der angedrohten Strafe der Angeber (es that) sind mir die Worte wegen falscher Angebung augenblicklich und straks widerlegt worden; im Uebrigen wollten sie mich für einen Ueberwiesenen, aber nicht für schuldig erkannt haben. Endlich nach glücklich vollendetem lezten Examen, weil ich nichts bekennen konnte, und weder bei uns Katholischen im Brauch sei, nach auferlegter Buße und erklärtem Juramente viel zu reden und zu schwazen, wurde mir gesagt: „Ihro Excellenz gebe mir die Erlaubniß, einen Advokaten meiner Religion aufzunehmen, welchen ich wollte; auf welches ich geantwortet, wie daß ich einmal vor allemal meinen Gott vor einen Beschüzer angenommen, welchen ich auch die Zeit meines Lebens nicht verlassen will, nach Zeugniß der heil. Schrift, meine Hoffnung nicht auf Menschen zu sezen; ich werde nicht von Gott verlassen werden, wenn ich auch, wie Joseph vor Zeiten im Kerker verschlossen bleiben sollte. Sie schmeichelten, und drangen alle dem Scheine nach ganz freundschaftlich in mich, ich sollte den angetragenen Advokaten annehmen. Ich sezte entgegen: Ich traue auf meine gerechte Sache; ich habe keinen andern Advokaten vonnöthen; es ist mir genug, daß mein Ankläger mich für unschuldig ausgeredet, und mit einem Eide bestätigen wollen. Im Uebrigen bleib ich mit Gott vereint, und Ihro Excellenz, der Hr. General, wird gar wohl aus meinem Examen einen gerechten Sentenz zu fällen wissen. Sie antworteten: Dieser wird sich keine Zeit nehmen, (die Akten) zu durchsehen. Ich ersuchte sie, daß der Hr. Kommandant diese Mühe auf sich nehmen möchte. Auch dieser, wurde mir geantwortet, habe keine Zeit, es müßte durch einen Advokaten geschehen. Aus welchem ich erkannt, daß man nicht nach dem Wege der Rechte verfahre, weil weder Examen noch Sizungen bekannt waren."

Verbleibe

P. Andreas Faulhaber, Schloßprediger und Katechismusprediger der Gefangenen, und Beichtvater, Vertheidiger der Ehre Gottes, ein Zweck, ein Ziel aller zeitigen Schmach, des Hohns und Spottes.*)

*) Am 23. Dezbr. abgeschickt (und von seinem Bruder P. An-

Am 31. Oktob. ward der Geistliche von der böhmischen Bastei auf die Festung in das Stockhaus gebracht, wo er eine zahlreiche Gesellschaft von Dieben und Mördern zu seiner Unterhaltung fand.[15]) Weit entfernt, die geringste Klage darüber laut werden zu lassen, fand er diesen Aufenthalt für eine erwünschte Gelegenheit, die Pflichten seines Berufes durch manches Werk der christlichen Barmherzigkeit an den Mitgefangenen zu üben. Er speiste sie abwechselnd von dem Essen, das ihm sein Bruder täglich schickte, und suchte ihr Geschick, seines eigenen vergessend, durch Theilnahme, Trost, Belehrung und Hülfe zu erleichtern.[16]) Er betete, sang mit ihnen gemeinschaftlich, und in kurzer Zeit war der Kerker, den die Bewohner vor seiner Ankunft durch Flüche, Schmähreden, und Gotteslästerungen zu einer Hölle geweiht hatten, in einen Tempel Gottes umgeschaffen.[17])

Dieses, wie sein Bruder berichtet, gewährte ihm eine Freude, die alle Leiden und alles Ungemach in seinem Kerker bei Weitem überbot, und veranlaßte ihn, denselben zu wiederholten Malen schriftlich und mündlich zu beschwören, für seine Befreiung ja nichts zu unternehmen.[18])

Eben so glücklich pries er seine Lage dem Kommandanten Oberstlieutenant d'O, der bei einem Besuche der Festung auch dieses Gefängniß in Augenschein nahm. Denn, als dieser ihn fragte, ob er irgend einen Wunsch habe, gab er zur Antwort: „Ich weiß keinen", jedoch nach einigen Augenblicken: „Ja ich bitte um die Gnade, daß ich einen meiner Mitgefangenen, der mir eines verstockten Herzens zu sein scheint, ein wenig katechesiren möge." Recht so, P. Andreas, erwiderte der Kommandant, thun Sie dieses.[19])

Den 29. Dezbr. Abends kam ein Eilbote von Reichenbach in Glaz an, gerade an dem Tage, wie Schummel berichtet, an

---

gustin nachher hinzugefügt) den 30. urplözlich ohne Zeitlassung eines Beichtvaters, nachdem alle Thore verschlossen gewesen, an den Galgen gehangen.

15) Diar. eccl. glac. ad an. 1757.

16) Schriftl. Vermerk seines Bruders.

17) 18) Ebendaselbst.

19) Ebendaselbst.

Digitized by Google

dem Fouqué sich daselbst beim Könige befand. Der Inhalt des königlichen Schreibens an den Kommandanten wurde zwar so geheim, wie nur möglich, gehalten; jedoch konnte nicht vermieden werden, daß sich ein dunkles Gerücht in der Stadt verbreitete, es würde den folgenden Morgen ein Spion gehangen werden. Desselben Morgens früh (30. Dezbr.) erzählte P. Andreas seinen Haftgenossen einen in voriger Nacht gehabten Traum, als hätte er Einen zum Tode begleiten sollen. Kaum hatte er diese Worte geredet, so ward er aus dem Gefängnisse gerufen, mit dem Vorgeben, einen zum Tode Verurtheilten zum Richtplaz zu begleiten. Bereit, wie immer, wenn es auf Erfüllung der Berufspflicht ankam, folgte er der Wache bis zum Feldthor der Festung und ward in den Kreis eines dort seiner harrenden Begleitungskommandos gestellt. Da er umherblickte, wo die Hauptperson dieses Trauerattes sei, eröffnete man ihm, er sei dieselbe.

Auf das Geheiß, das geistliche Kleid abzulegen, erwiderte er: „Dieses hat mir der König nicht gegeben, kann es mir auch nicht nehmen.“ Ein Oberoffizir katholischer Religion nahm ihn auf die Seite, und beschwor ihn mit Thränen in den Augen, ihn nicht unglücklich zu machen. Nun bequemte sich der Geistliche dazu.[20]) Mit einem Mantel bedeckt, ein messingenes Kreuz in der Hand, trat er die Reise zur Richtstätte an, bereitete sich unterwegs selbst zum Tode, und betete mit so starker und heller Stimme, daß sein über dem Mühlgraben und der Stadtmauer wohnender Bruder Augustin bei Eröffnung seines Fensters die Worte recht deutlich verstand: „Glückselig dieser Tag, glückselig diese Stunde! erfreue Dich, mein Herz, Du bist ein Tempel des heiligen Geistes;“ worauf er dem zum Tode Geführten, ohne zu wissen, daß es sein Bruder sei, bedingungsweise die Lossprechung ertheilte.[21])

Während man den Geistlichen zur Richtstätte begleitete, blieben alle Thore der Stadt verschlossen; jedoch konnte nicht verhindert werden, daß sich eine große Menge Volk um ihn scharte, weil man dem zwar näheren, aber unsicheren Wege über den nicht hart gefrornen Neißfluß, den längeren, der über den volkreichen Roßmarkt führte, vorzog, und der Zug nahe an der

20) Ebendaselbst.
21) Diar. eccl. gl. ad an. 1757.

Digitized by Google

Kirche der Minoriten vorübergeführt wurde, wo man gerade die Leiche eines Ordensgenossen in die Gruft senkte. So wie eine Stimme in die Kirche rief: Sie führen den P. Andreas zum Galgen, stürzte Alles erschrocken und staunend heraus, und schloß sich dem Zuge an. Als man bei der Säule, an der seit acht Wochen ein Spion hing, angekommen war, wurde dem Geistlichen das Todesurtheil vorgelesen, und da es zu den Worten kam, „es hätte nicht viel zu bedeuten," erwiderte er: „man lasse den Deserteur in den Kreis stellen, und die Unwahrheit aussagen!" Da man ihm entgegnete, es sei keine Zeit zu disputiren, nahte sich der Geistliche mit einer Seelenstärke, die alle Anwesenden in Erstaunen sezte, der Todesleiter, und bestieg die ersten Sprossen. Hier bemerkte der Scharfrichter, er möchte doch rücklings aufsteigen; „ich werde mich oben wenden," erwiderte er. Alsdann kniete er auf der Leiter nieder, und ersuchte alle seine gegenwärtigen Glaubensgenossen, noch ein einziges Vaterunser und den englischen Gruß mit ihm zu beten, welches von Allen mit thränenden Augen geschah. Darauf erinnerte ihn der Scharfrichter, er solle beide Hände hinter dem Rücken zusammenlegen, und das Haupt der Schlinge etwas neigen. Ja ja, versezte er, es soll Alles geschehen. So ward er unter Anrufung des heil. Namens Jesu erdrosselt.[22]) Der Körper des Entseelten blieb an jener Säule neben der Landstraße durch zwei Jahre und sieben Monate hängen; denn erst, als die Östreicher am **26.** Juli **1760** sich der Stadt und Festung bemächtigt hatten, erhielt P. Leirner aus d. Ges. Jes., Feldprediger des molkischen Regiments den Auftrag, die Abnehmung des Körpers vom Galgen zu veranstalten.[23]) Dies geschah noch am nämlichen Tage. Die Leiche, allen noch erkennbar, an ihren Gliedern nicht im Mindesten verlezt, ward abgenommen, in das Gebäude der Jesuiten gebracht, priesterlich bekleidet, in einen von seinem Bruder Augustin, der mittlerweile Pfarrer in Altwilmsdorf geworden war beschafften Sarg gelegt, und öffentlich ausgestellt.[24]) Den dritten Tag (**28.** Juli) hatte man zur feierlichen Beerdigung in der Gruft der Pfarrkirche bestimmt.[25])

Nicht leicht ist ein Fest mit so allgemeiner Theilnahme ge-

---

22) Schriftl. Vermerk P. August. X.
23) **24**) **25**) Taufbuch der Gläz. Pfarrkirche.

Digitized by Google

feiert worden, als dieses. Die Stadtgeistlichkeit, die Ordensglieder beider Klöster, die meisten Landgeistlichen, und viele Tausende aus dem Volke beeilten sich, der feierlichen Ehrenrettung eines Mannes, der, wie ein protestantischer Schriftsteller im J. 1809 sagt, in den Augen des Volks, ja selbst in den Augen der Philosophen, ein Märtyrer für seinen Beruf geworden war, beizuwohnen, und auf sein Grab eine Dankes- und Freudenthräne zu weinen.

Der Körper ruht heut noch in jener Gruft, und dessen Sarg bedeckt eine zinnerne Platte, worauf eine lateinische Aufschrift in folgender Uebersezung:

„Der wohlehrwürdige Herr Andreas Faulhaber, Sohn und Kaplan der Stadt Glaz, sieben Jahre Seelsorger, der unverdrossen das apostolische Nez auswarf, suchte mühsam sein Kreuz in den Stadt- und Festungskerkern, und fand es durch einen, von Feinden unsers Glaubens ihm bereiteten Tod, der zwar schmählich, weil am Galgen, aber siegreich, wie wir hoffen, wegen eines, unter dem Beichtsiegel verwahrten Bekenntnisses im J. 1757. d. 30. Dezb. 46 Jahre alt, nachdem er unter den Unbilden der freien Witterung durch zwei Jahre und sieben Monate an einem unverlezt gebliebenen Seile hängend, auf eine ganz wunderbare Weise, auch an allen Gliedern unversehrt, die Zeit erwartet hatte, um zur Erde bestattet zu werden. Nach der, durch die siegreichen östreichischen Waffen geschehenen Eroberung der Stadt ward er abgenommen, und an diesem ehrenvollen Orte in Gegenwart frommer Gläubigen begraben am 28. Juli 1760. Möge ihn sein Kreuz*) seinem Lehrmeister wieder gegeben haben; wenn nicht, so hoffen wir, daß ihn der Erlöser durch seinen Kreuztod in Gnaden aufnehme."

Man vergleiche diese zweifachen Erzählungen, deren erste sich auf die Aussage gleichzeitiger durch Amt und Ansehen würdiger Männer, die andere auf die schriftlichen Vermerkungen des P. Augustin, und den brieflichen Verkehr seines Bruders Andreas mit ihm bezieht, und man wird sehen, daß beide im Wesentlichen übereinstimmen, einander bestätigen und vervollständigen. Aus dieser erhellt nun, daß bei dem Angeklagten Beweis

*) Der Verfasser bezieht sich zugleich auf die Todesart des gleichnamigen Apostels Andreas.

Digitized by Google

und Geständniß fehlte; denn der Soldat war ein Meineidiger, und verdiente durchaus keinen Glauben; der katholische Priester hingegen durfte, was in der Beichte verhandelt war, nie verrathen.

Es entsteht nun die Frage, was in dieser Hängegeschichte dem General Fouqué zur Last gelegt werden könne? Seine Äußerung an Josephi: Sie sind ein barmherziger Richter u. s. w. schien ihren Grund in der ersten Aufwallung seines Zorns gegen den ihm verhaßten Priesterstand und schuldig geglaubten Geistlichen zu haben; denn er ließ der folgenden Untersuchung, so weit wir sie kennen, freien Gang. Nach dieser wurde der Angeklagte weder frei gesprochen, noch verurtheilt, ja, da er in der Haft keine Fesseln trug, ihm nicht verwehrt, die Krankenhäuser auf der Festung zu besuchen, und den Leidenden Muth und Trost zuzusprechen.

Vom 28. Oktob. bis zum 30. Dezbr. blieb P. Andreas auf der Festung verhaftet. Am 29. Dezbr. war, wie früher erwähnt worden, Fouqué in Reichenbach beim Könige, der damals gegen die schlesischen Katholiken wegen des unvorsichtigen Betragens ihres Fürstbischofs ungünstig gesinnt war, und sie allgemein für nicht getreue Anhänger seines Hauses hielt.[26]) Denselben Tag schrieb der König den Befehl, den ein Eilbote Abends um 9 Uhr an den Kommandanten d'O überbrachte, den P. Andreas Faulhaber aufhängen zu lassen. Ob nun Fouqué beim Könige persönlich zum Nachtheil des Geistlichen irgendwie gewirkt habe, getrauen wir uns, weder zu behaupten, noch zu leugnen, auch würden die Akten darüber keinen Aufschluß geben. Indessen sollen sein Geheimschreiber Bauvais, nachher Stadtkämmerer, und Geyer, damals Mitglied der königlichen Kommission, und nachher Rentmeister in Glaz immer versichert haben, Fouqué habe sich gegen sie laut beklagt, daß er von dem Entschluß des Königs überrascht und ergriffen worden sei.

---

26) Gesch. Schles. 12. Heft. 373.

Digitized by Google

Ein und vierzigstes Hauptstück.

Wir kehren zu den Kriegsbegebenheiten des Jahres 1760 zurück. Fouqué hatte bei Landeshut ein festes Lager bezogen, um Schlesien von der Seite Böhmens gegen feindliche Einfälle zu decken. Da der östreichische General Laudon nichts Geringeres, als die Eroberung der Festung Glaz im Schilde führte, beschloß er zu sicherer Erreichung seines Zwecks zuvor jenes Lagers Meister zu werden. Er griff es daher am 23. Juni mit überlegener Macht an, schlug und nahm nach einer verzweifelten Gegenwehr den General Fouqué gefangen. Nun ließ er Belagerungsgeschüz aus Olmüz heranführen, und unter Anleitung Gribauvalls an der Eröffnung der Laufgräben und der Errichtung von 16 Geschüzwällen Tag und Nacht unabläßig arbeiten, so daß am 26. Juli früh um fünf Uhr diese anfingen, gegen die alte Festung zu spielen.[1])

Der Angriff des Feindes geschah mit solchem Nachdruck, daß die Belagerten bald darauf eine Pfeilschanze, der Kranich genannt, verließen. Diese wurde sogleich von einer Zahl Freiwilligen in Besiz genommen, und obschon die Belagerten diese Schanze zweimal zu erstürmen suchten, wurden sie doch immer von dem Feinde, der sich unterdessen durch mehre Truppen verstärkt hatte, zurückgeschlagen, ja sogar bis an den bedeckten Weg und den äußersten Eingang der Hauptwerke verfolgt. Durch so schnelle und glückliche Fortschritte ermuthiget, stürmen die Kaiserlichen auf das Hauptwerk selbst; die Preußen fliehen, die Feinde verfolgen sie, und dringen mit ihnen hinein. Nun warfen die Meisten der ersteren die Gewehre weg, ergaben sich zu Kriegsgefangenen, oder erklärten sich als Ueberläufer. Von der Festung drang der Feind in die Stadt, nahm sie ebenfalls mit stürmender Hand, und plünderte sie.[2]) Dies geschah innerhalb fünf Stunden.

1) Kögl. Nachrichten über die Belagerungen der Stadt und Festung Glaz. 1808.
2) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Eine so wichtige Festung in so kurzer Zeit, und bei so geringem Verlust an Menschen zu nehmen, erregte allgemeines Erstaunen, und schien sich mit dem, in diesem Kriege so oft bewährten Ruhme der preußischen Waffen nicht zu vertragen; daher mußte dieser Eroberung ein Verrath zum Grunde liegen, und wer wird dessen beschuldiget? — Die Jesuiten. So sagt Tiede in seinen denkwürdigsten Tagen Schlesiens im J. 1803,[3]) indem er sich auf die hinterlassenen Werke Friedrichs d. G. beruft: „Dieser schimpfliche und die preußischen Waffen entehrende Vorfall war die Folge einer geheimen Unterhandlung, die Herr Laudon von Weitem her durch den Kanal der Jesuiten veranstaltet hatte. Vermittels derselben war es ihm gelungen, Offizire und viele Soldaten von der Besazung zu bestechen, u.s.w." Auch noch im J. 1829 schrieb der Verfasser der Geschichte Preußens[4]) folgendes. „Für die Östreicher war die nächste Folge dieses Sieges (bei Landeshut) die Einnahme von Glaz, dessen Besazung von den Jesuiten aufgewiegelt, an ihrem Könige zum Verräther wurde, und sich fast ohne Widerstand ergab."

Die Liebe zur Wahrheit gebietet uns, die Ehre und den guten Namen der, in den Grüften schon längst versammelten Väter d. G. J. gegen diese Beschuldigung zu retten.

Wenn wir auch zu ihrer Vertheidigung beweisen wollten, daß die Jesuiten zu klug waren, Etwas zu unternehmen, dessen Erfolg an der Wachsamkeit und Thätigkeit ihrer Feinde sehr leicht scheitern konnte; von Spähern heimlich umstellt, als daß es möglich gewesen wäre, ein so gefährliches Unternehmen vorzubereiten; von dem Mistrauen, das die Offizire der Besazung nach Lehre und Beispiel ihres Oberbefehlshabers gegen sie hegten, zu sehr überzeugt, als daß sie sich ihnen nähern durften, um mit ihnen eine geheime Unterhandlung anzuspinnen; durch den unglücklichen Brand, zahllose Lieferungen, Verpflegungen freundlicher und feindlicher Truppen zu sehr verarmt und erschöpft, als daß sie an die Soldaten, um sie zum Treuebruch zu verleiten, die erfoderlichen Geldspenden machen konnten: so würden solche Gründe bei jedem Unbefangenen gerechte Anerkennung finden, jedoch nicht bei solchen Leu-

3) Bd. III. — S. 75.
4) Ed. Heinel. Pfarr. zu Ladekop in Preußen. 1829.

Digitized by Google

ten, die von Vorurtheilen eingenommen, oder von Leidenschaften geblendet, jene Beschuldigung gegen die Jesuiten für klar erwiesene Wahrheit annehmen, und unsere Widerlegung entweder gar nicht beachten, oder gegen sie neue Einwendungen in Bereitschaft haben. Wir müssen daher einen Beweis führen, der zu jeder Zeit und überall vor dem strengsten Gerichte bestanden hat, besteht, und fernerhin bestehen wird. Dieser ist:

„Zur Zeit der Belagerung und der Übergabe der Stadt und Festung Glaz am **26.** Juli **1760** befand sich vom Rektor des gläzischen Kollegiums d. G. J. an, bis zum geringsten Laibruder nicht ein einziges Ordensglied in den Ringmauern der Stadt Glaz, sondern sie lebten zerstreut in den schlesischen Ordenshäusern."

Daß die wichtige Festung Glaz innerhalb einiger Stunden genommen wurde, ging sehr natürlich zu. Man denke sich den König und die Armee damals mit der Belagerung Dresdens beschäftiget, den General Fouqué mit etwa **13000** Mann, den lezten Streitkräften Schlesiens bei Landeshut geschlagen, eine größten Theils aus Ueberläufern, Ausländern, und gezwungenen Soldaten bestehende Besazung in Glaz,[5]) einen ungeschickten und feigen Commandanten an ihrer Spize, im Gegentheil einen entschlossenen Anführer, den verwegenen und glücklichen Felsenstürmer Laudon, der im folgenden Jahre es wagte, fast im Angesichte des Königs die Festung Schweidniz zu nehmen, das blinde Vertrauen der, seinen Befehlen unterordneten Schaaren, die von den tapferen Unterbefehlshabern Rauvroy und v. Bechart nach einem von dem geistvollen Gribauvall entworfenen Angriffe zum Sturm geführt, und es bedarf keiner Mitwirkung von unsichtbaren Kräften, als da sind Verrath und geheime Umtriebe von Jesuiten oder Mönchen, um dem Feinde die Festung in die Hände zu spielen. Wenn daher Friedrich d G. in seinen hinterlassenen Werken die Jesuiten der Verrätherei beschuldigt, so hat dieser König durch sein Verweisungsedikt dieser vom **27.** Februar **1757** den Schriftsteller im Voraus schon widerlegt. Der Kommandant d'O ward, so wie er aus der Gefangenschaft kam, in Breslau vor ein Kriegsgericht gestellt, und verurtheilt, bei offe-

5) **Reichardi hist. bell. sept. ad an. 1760.**

Digitized by Google

nem Sarge erschossen zu werden.*) Daß eine Untersuchung über irgend einen Jesuiten wäre verfügt worden, wer kann dies behaupten? Im Gegentheil genoß der Orden des Schuzes, und einer zunehmenden Huld und Gnade des Königs bis zu seiner Auflösung.

Zu Anfang des J. **1761** kam der Jesuitenrektor mit einigen Ordensgenossen nach Glaz zurück, und unter d. **24.** Mai d. J. befahl die Kaiserin Maria Theresia, denselben Alles, was sie hatten verlassen müssen, Haus, Kirche, Schulen und Güter einzuräumen.[6])

Nach geschlossenem Frieden im J. **1763** wurde Glaz am **18.** Merz von den Östreichern den Preußen zurückgegeben, und am 8. April meldete der Trommelwirbel und Trompetenschall die Ankunft des Statthalters Fouqué, der aus Karlstadt in Kroatien der Gefangenschaft entlassen, über Mittelwald in Glaz eintraf.[7]) Hier fand er ein königliches Einladungsschreiben, sich nach Potsdam zu begeben. Er verweilte daher nur einige Tage hier bis zu seiner Abreise. Um seine geschwächte Gesundheit herzustellen, sagt Büttner, erlaubte ihm der König in der Stadt Brandenburg seinen Wohnsiz zu nehmen, wo ihm die Dompropstei seit dem J. **1760** gehörte. Wie unsre Vorfahren versicherten, hatte der in Glaz am **21.** Merz **1763** anwesende König gegen sein Gefolge einige Worte über eine Veränderung des Gouvernements fallen lassen, woraus man den Schluß ziehen wollte, als gründe sich diese auf irgend eine geheime Friedensbedingung. Dem sei nun, wie ihm wolle; Fouqué sah Glaz nie mehr wieder, lebte still und zurückgezogen auf der Dompro-

*) Ein gar großer Unterschied zwischen dem atheniſchen und gläziſchen Phocion! Mit jenem hatte Fouqué das Jahr vor der Uebergabe der Festung in einem Schreiben an den König (**15.** Juni **1759**) den Kommandant d'O verglichen mit den Worten: „D'O wird, hoffe ich, dem Beispiel Phocions folgen, wenn er einmal des Giftbechers benöthigt sein sollte.“ Dieser war herzensfroh, nachdem er die Todesangst beim Sarge überstanden hatte, (denn er wurde begnadigt) in seine Heimath zurückzukehren, den Rest seiner Tage, wie Sulzers Tagebuch sagt, in einem Hospital zu Turin zu verleben, und wie alle guten Christenleute die Stunde zu erwarten, an der ihn der Herr rufen würde.

6) Arch. Coll. gl. B. 4.

7) Arch. Sem. gl. ad. an. **1763**.

Digitized by Google

stei zu Brandenburg unter fortdauernden Beweisen des königlichen Wohlwollens, und das Regiment in Glaz behielt dessen Namen bis zu seinem Tode, der am **2. Mai 1774** erfolgte.

Fouqué war achtzehn Jahre lang Statthalter oder Gouverneur der Grafschaft Glaz gewesen, während welcher Zeit die Tage- und Jahrbücher unserer Archive eine Menge Thatsachen aufweisen, woraus wir seine Denk- Gefühls- und Handelsweise zur Genüge kennen gelernt haben. Verurtheilungen zu Festungsgefängnissen, zu Verhaftungen in den Wachstuben, auch zum Liegen unter der Soldatenbritsche, und zum Anschließen an die Karre waren, sei es wegen eines polizeilichen Vergehens, eines freieren Wortes, eines leisen Verdachts an Anhänglichkeit der vormaligen Regierung die gewöhnlichen Strafen jener Zeit, nicht etwa blos für die gemeine Klasse, sondern auch für die angesehensten Bürger und Gebildeteren der Stadt und des Landes, unter dem der Zwingherrschaft eigenen Grundsaze: „Mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten."

Um aber seine grausame Strenge, als eine Folge der Nothwendigkeit, und seines Diensteifers zu rechtfertigen, schreibt der bekannte Lobredner Fouqués,[8]) „er habe mit blindem Religionseifer, mit Aberglauben, mit Anhänglichkeiten an alte Gesezе und Misbräuche, mit Mistrauen und Eigensinn der Bewohner zu kämpfen gehabt. Widerwille und Treulosigkeit gegen die von der Geistlichkeit selbst verkezerte neue Landesobrigkeit hätten zu den Werken des einfältigen, gemeinen Mannes gehört, und die boshaftesten Verbrecher sich durch die wohl verdienten erlittenen Strafen, Märtyrerkronen verdient; diese mächtigen Feinde einer monarchischen Staatsverfassung zu bekämpfen, sei ein schweres Geschäft gewesen."

Wir halten es für überflüssig, diese harte, sowohl durch Unwahrheit entstellte, als unverschämte, und für die Bewohner der Grafschaft höchst beleidigende Rede zu widerlegen, da selbst redliche und wahrheitsliebende Protestanten den wahren Gesichtspunkt damaliger Zeitverhältnisse aufgefaßt, und, Dank ihnen! die Ehre einer mishandelten, und verleumdeten Grafschaft wieder hergestellt haben.

---

8) Büttner in seinen Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals de la Motte Fouqué im J. 1788.

Digitized by Google

Unter diesen nennen wir einen mehrseitig gebildeten, ja gelehrten Mann, der zwar erst nach Fouqués Tode in die Grafschaft kam, und über fünfzig Jahre hier Stadtämter bekleidete; seine Mußestunden zu wissenschaftlichen Forschungen in der vaterländischen Geschichte, in der Erd- und Gebirgskunde benuzte, manches niederschrieb, und aus gelesenen und gehörten Thatsachen über Fouqué folgendes Urtheil in einem Zeitbuche niederlegte: „Fouqué verstand nicht ein Volk zu achten, und mit Großmuth zu behandeln, welches noch mit Liebe an seinem alten Herrscherhause hing. Er hatte jene veraltete Schulsitte in der Regierungskunst mit übernommen, nach welcher die Schulmonarchen mit dem Stocke Kunst und Wissenschaft einzubläuen vermeinten. Ein finsterer militärischer Egoismus, der Alles niedertrat, war vorherrschend. Das Land war bei dem Monarchen schlecht empfohlen, man behandelte es fast stiefmütterlich. So entfremdete man dem neuen Herrscherhause die Gemüther, und es hatte eine Generation gelebt, als man noch nicht der Regierung hold war.“[9])

Hören wir noch zwei Zeugnisse von hochgestellten Männern, Zeit- und Kriegsgenossen des Generals Fouqué! „Hier, auf der Dompropstei Brandenburg, schreibt der Eine, war sein Aufenthalt ohne Befehlshaberstelle unschädlicher für des Königs Interesse, als in Glaz, woselbst seine Heftigkeit und Härte viele, sonst gut für den König gesinnte Gemüther abwendig machte.“[10]) Der Andere sagt; „Fouqué hatte fast keinen Freund, als den König, seinen Herrn, der ihn wegen seiner Feldherrngabe schäzte. Selbst seine Kinder fesselte nur eine knechtische Furcht an ihn. Die Armee, die Geistlichkeit und das Volk, besonders der Grafschaft Glaz, deren Statthalter er war, haßten ihn wegen seiner mit Grausamkeit gepaarten Strenge. Kein Wunder also, daß dieser allgemeine Haß sich auch den Behörden, als Stellvertretern des Volks mittheilte, und daß diese die beste Gelegenheit gefun-

---

9) So der vor einigen Jahren verstorbene Bürgermeister Hallmann in Habelschwerd, ein von uns, und seinen Glaubensgenossen hoch geachteter Mann.

10) Versuch einer Geschichte des baier. Erbfolgekrieges im J. 1778, von einem preuß. Offizir. Th. III. S. 236.

Digitized by Google

den zu haben glaubten, den fast durchgängig so benannten Tyrann aller Menschenklassen zu demüthigen."[11])

Mit dem Abgange des Generals von Glaz hatten Druck und Quälerei ein Ende. Die Kirchen wurden wieder geöffnet, der Gottesdienst weder heimlich gehindert, noch öffentlich untersagt, und zu dessen Uebungen keine Erlaubnißscheine erfodert. Die Geistlichen durften freier athmen, Vorurtheile und Mistrauen gegen sie verschwanden; man sah sie nicht mehr in die Wachstuben, und in die Festungsgefängnisse schleppen, sondern behandelte sie ihrem Stande gemäß, wodurch die ihnen beim Volke geraubte Achtung hergestellt wurde. Wir wollen hier die Jahrbücher des Kollegiums d. G. J. in Glaz selbst sprechen lassen: „Die königlichen Offizire des höchsten Ranges zeigten gegen uns (Jesuiten) wohlwollende Gesinnungen, und schienen auch einige uns weniger günstig, so beunruhigten sie uns doch keineswegs. Der Freiherr v. Rosen, Oberster und Befehlshaber des Regiments la Motte Fouqué besuchte öfters den Rektor, und erzeigte uns zuweilen die Ehre, unsern Festmahlen als Gast beizuwohnen. Er gab uns solche Beweise von Artigkeit und Ergebenheit, wie man sie kaum von der zartesten Freundschaft erwartet. Daß seine freundschaftlichen Äußerungen von Herzen gingen, hat sich späterhin sehr deutlich bewiesen, als er von unserm durchlauchtigsten Könige zu einem höheren Range erhoben, d. i. zum General des hochlöbl. Regiments v. Manteufel ernannt worden war. Aus Köslin in Pommern, seinem Standorte, unterließ er nicht, öfters an den Rektor zu schreiben, um den freundschaftlichen Umgang, den er in Glaz mit uns unterhalten hatte, in der Entfernung schriftlich fortzusezen, und pflegte die sämmtlichen Glieder unsers Ordens mit den freundschaftlichsten Grüßen zu beehren."[12])

---

11) Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges. Berlin. 1802. Th. II. S. 197.

12) Litt. an. S. J. 1764.

Digitized by Google

Zwei und vierzigstes Hauptstück.

Die Ruhe und den Frieden des Landes benüzte nun der für das Wohl seines Staates väterlich sorgende König, dem während des siebenjährigen Krieges gesunkenen Gewerbezustand in der Grafschaft Glaz aufzuhelfen. Daher die, von der königl. Kammer zu Breslau unterm **9.** Januar **1764** erlassene Verordnung an den Landrath in Glaz, nach welcher die Söhne der Gärtner, Häusler, und Tagelöhner von den Studien ganz ausgeschlossen werden sollten, weil es ihnen, wie die Erfahrung lehre, an Geschick und Fähigkeiten mangle. Den Herrschaften auf dem Lande ward ernstlich aufgegeben, solche Kinder zu den Handwerken der Maurer, Zimmerleute und Weber anzuhalten, und durch jährliche Listen der königl. Kammer darzuthun, wie viele derselben für solche Gewerbe sich haben bestimmen lassen.[1]) Jedoch ward in demselben Jahre am 1. Dezbr. in einem zwischen dem Erlizfluß und dem Steinbach an der äußersten Grenze der Grafschaft und Böhmens gelegenen Dörflein Rothflössel, dessen Unbedeutsamkeit selbst sein Name schon verräth, und dessen Bewohner alle zu der obengenannten niederen Standesklasse gehören, ein Knabe geboren, welcher zum Zeugniß, daß menschliche Ansichten und Bestrebungen den Beschlüssen einer höheren Waltung unterliegen, die durch jene harte Verfügung ihm höher gelegte Studienbahn dennoch erklimmte, und von Freunden und Gönnern unterstüzt, sich für den Priesterstand vollkommen ausbildete. Seit dem J. **1809** Oberhaupt des gläzischen Klerus, als solches ausgezeichnet durch geistliche Ämter, Würden und Ehrentitel, und geschmückt mit Kreuz und Stern eines ritterlichen Ordens schien er seines Standes höchstes Ehrenziel erreicht zu haben. Allein hiemit nicht genug, noch im Spätherbste seines Lebens, beinah **77** Jahre alt, ward er, lange zuvor Domherr des Hochstifts beim heiligen Johann zu Breslau durch die Stimmenmehrheit der Domkapitularen am **27.** August **1841** auf den fürstbischöflichen Stuhl daselbst erhoben, wie

1) Pfarrarch. zu Rosenthal.

Digitized by Google

hinten im Anhang von der Reihe der Dechanten der Grafschaft ausführlicher erhellen wird.

Außerdem widmete der König seine besondere Aufmerksamkeit der Verbesserung des Unterrichts in den Volksschulen. Es hatte der Augustinerabt zu Sagan Ignaz Felbiger die Schulen auf dem Stiftsgebiete in einen besseren Zustand gebracht. Dies veranlaßte die königl. Kammer, das Stift zu Sagan zur ersten Pflanzschule für die Bildung der katholischen Schullehrer zu erheben, um nach dieser ähnliche Anstalten, (Seminarien) zu Breslau, Rauden, Glaz und andern Orten zu gründen. Zur Unterhaltung solcher Schulen ward jeder neu antretende katholische Pfarrer angewiesen, den vierten Theil seines Einkommens im ersten Amtsjahre abzugeben. Hierauf erschien eine königliche Verordnung, welche den Unterricht in diesen Pflanzschulen, und die Aufsicht über diese näher bestimmte.

Der Abt Felbiger kam am 31. Juni 1766 selbst nach Habelschwerd, wo anfänglich eine solche Schule errichtet ward, welche alle Geistlichen und Schullehrer der Grafschaft Glaz nach und nach auf einige Tage besuchen mußten, um die neue Lehrart kennen zu lernen.[2]) Der Leitung dieser Pflanzschule, die einige Jahre später nach Glaz verlegt ward, stand der unter dem Abte in Sagan dazu gebildete Weltpriester Franz Günzel aus Glaz vor, dem nach acht Jahren das Pfarramt in Landeck zum Lohn wurde. Wir werden noch Gelegenheit finden, über diese Schulanstalt mehr zu sprechen.

Seit d. J. 1734 hatte kein Erzbischof von Prag den Sprengel des gläzischen Dekanats besucht; endlich sandte der Fürsterzbischof Anton Peter von Przischowsky im J. 1768 am 3. Mai seinen Weihbischof Johann Andreas Kaiser hierher, welcher während eines Aufenthaltes von fünf Wochen alle Pfarrkirchen persönlich in Augenschein nahm, ihren äußeren und inneren Zustand genau erforschte, und überall die so lange ersehnte Firmung ertheilte. In der Stadt Glaz nahm er am 2. Juni an dem Feste des Frohnleichnams Theil, ja er führte selbst den feierlichen Umgang, untersuchte Tages darauf unter oberhirtlicher Vollmacht die Pfarrkirche, hielt mit dem bischöflichen

2) Kögl. Samml. und Geschichte Schles. v. Morgenbesser. S. 412.

Digitized by Google

Feierkleide angethan, an das versammelte Volk eine Rede, ertheilte Firmung und Priesterweihe, und kehrte darauf nach Prag zurück.[3])

Zu dieser Zeit zählte man in der Grafschaft Glaz 68 Kirchen, worunter 39 Pfarr-, 2 Kloster-, und 27 Tochterkirchen waren. Unter die leztbenannten gehörte die Martinskirche auf dem Mittelschlosse in Glaz, worin in den ältesten Zeiten die Schloßbewohner, jezt aber nur die Besazung und Baugefangenen sich versammelten. Da in dem J. 1771 diese Kirche dem Umbau eines Theiles der alten Festung im Wege stand, wurde sie bis auf den Grund abgetragen.[4]) Dasselbe widerfuhr der zwar unbrauchbar gewordenen, aber in der Geschichte merkwürdigen Schloßkapelle, dem Denkmal des Heidenthums. Statt dieser ward an der Westseite des Schloßplazes ein runder Thurm errichtet, auf dessen Höhe im J. 1773 auf Befehl des Königs eine aus Stein gearbeitete, und auf der Brücke des Feldthores stehende Bildsäule des h. Johann v. Nepomuk gestellt wurde.[5])

Um noch einmal auf die Misverhältnisse zwischen der Regierung und den Bewohnern katholischen Theils in Betreff der im J. 1754 bedingungsweise abgeschafften Feiertage zurückzukommen; so verwendete sich der König im J. 1772 an den Papst Klemens XIV., um von ihm eine unbedingte Aufhebung dieser Tage zu erlangen. Dieses geschah, und das darüber erhaltene päpstliche Breve im Febr. 1773 siegte über die Bedenklichkeit der Bewohner,[6]) welche nach und nach sich bequemten, an diesen Tagen zu arbeiten.

Noch geringeren Anstand verursachte die Verlegung der

---

3) Kögl. Kirchenvisitationen. 1802.

4) Diar. templ. S. Martini ad. h. a.

5) Im J. 1703 war Georg Wilh. v. Venedigen aus dem Hause Drachenstein, ein Ostpreuße hier Festungskommandant. In türkische Gefangenschaft gerathen, und in den sieben Thürmen Konstantinopels über vier Jahre gefangen gehalten, jedoch nachher ausgelöset, hatte er zu dessen ewigem Andenken dieses Standbild nebst einer Lampe, die nach der Gestalt jener Thürme gebildet war, verfertigen, und auf der zum Feldthor führenden Brücke der Festung aufsezen lassen. Am 10. Febr. d. J. legte er in der Pfarrkirche das kath. Glaubensbekenntniß ab. (Hist. Coll. gl. ad. a. 1703.)

6) Arch. Coll. gl. D. 4.

Digitized by Google

Festtage Mariä Aufnahme und Geburt, so wie der Schuzheiligen der Kirchen auf die nächsten Sonntage, worauf König Friedrich Wilhelm im J. 1789 beim Papst Pius VI. angetragen hatte, seit welcher Zeit hingegen der Buß- oder Bettag zur Erbittung des Segens für die Feldfrüchte zu einem Feiertage erklärt worden ist.[7])

Ein wichtiges Ereigniß unter der Regierung Friedrichs d. G. war die im J. 1773 dem Papst Klemens XIV. von den bourbonischen Höfen abgedrungene Aufhebung des Jesuitenordens.

Da das Gerücht, diesen Orden vom Erdkreise zu vertilgen, sich schon allgemein verbreitet hatte, erhielt der Provinzialvater Franz Gleirner in Glaz unterm 30. Aug. d. J. von dem königl. Minister, Freih. v. Carmer aus Breslau ein Schreiben, worin ihm angezeigt wird, daß Se. Maj. den Orden in seinen gesammten Landen schlechterdings in seiner bisherigen Verfassung zu erhalten Willens sei. Zufolge dieser hohen Gesinnung habe der König bereits die nöthigen Veranstaltungen treffen lassen, daß die päpstliche Bulle wegen Aufhebung des Ordens, die dem Vernehmen nach erwartet werde, in seinem Staate nicht zur öffentlichen Kenntniß gelange. Da es nun bei dieser Sache vornehmlich darauf ankomme, gewisse Maßregeln zu verabreden, nach welchen die allerhöchste Willensmeinung zur Erhaltung des Ordens in des Königs Landen auf die leichteste, schicklichste, und der wesentlichen Verfassung desselben angemessenste Art erreicht werden könne: so erwarte er (der Minister) daß der Provinzvater sich deshalb mit den Oberen und Vorgesezten des Ordens, welche durch ihre Mitwirkung einen so erhabenen Zweck befördern können, sich sogleich schriftlich bespreche, deren Gesinnungen und Vorschläge einziehe, dann ihm eröffne, und ihn in Stand seze, Sr. Maj. über die Sache einen Bericht zu erstatten, welcher der eben so weisen, als gnädigen Gesinnung des Königs volle Genüge leiste.[8]) Ein gleichlautendes Schreiben sendete der Minister an demselben Tage an den Superior P. v. Reinach in Teutsch-Wartenberg, einen Mann, der des Kö-

7) Bekanntmachung durch den Weihbischof von Rothkirch in Breslau, d. 15. Juli 1789.

8) Arch. Sem. glac.

Digitized by Google

nigs Vertrauen in hohem Grade besaß, und ermunterte ihn, den P. Provinzial mit seinen Einsichten zu unterstützen.[9]) Eine kurze Zeit darauf wurde dem Könige (wahrscheinlich durch seine Gesandschaft am französischen Hofe) ein Auszug von einer, unterm 22. Juli dahin ergangenen päpstlichen Bulle zugeschickt, folgenden Inhalts: „Compiegne d. 22. Aug. 1773. Ein durch den Kardinal v. Bernis zu Rom abgesendeter Eilbote hat die Bulle, welche den Orden der Jesuiten auflöset, an den Herzog v. Aiguillon überbracht; bis auf diesen Augenblick hat das Ministerium sie noch nicht veröffentlichet. Der wesentliche Inhalt ist ungefähr dieser: Der Papst beruft sich auf die Aufhebung verschiedener anderer Orden unter mehren seiner Vorgänger, in sofern eine solche Aufhebung nothwendig gewesen sei, zur Ruhe und Ehre der Kirche, wenn diese Glieder der besagten Orden nicht nur nichts mehr zum Nutzen der ersten Gründung ihrer Stiftungen beitragen, sondern selbst zuweilen anfangen, der Religion und den Regierungen gefährlich zu werden.

Nachdem man sich hierüber genügend ergangen hat, schreitet man zum Orden der Jesuiten, und beweiset, daß er von derselben Art geworden ist, so daß vier große Mächte, denen der Orden zum Theil seine Größe und seinen Glanz verdankt, dessen Auflösung dringend verlangt haben. Zufolge dieses Verlangens löse der Papst die Gesellschaft Jesu auf immer auf.

Was nun das künftige Geschick der wirklichen Mitglieder betrifft, so sezt die Bulle fest, daß die Novizen binnen Jahresfrist, oder etwas später, ihren Familien zurückgegeben werden sollen, daß jene der Glieder, die schon ihre Gelübde abgelegt haben, binnen derselben Zeit sich bestimmt erklären, in welchen andern Orden sie treten wollen, aber auch jene, die keine andere Gelübde zu machen gesonnen sind, nichts desto weniger verpflichtet werden, ihre Ordenstracht abzulegen. Sie werden ein angemessenes Jahrgeld erhalten, und was die bejahrten Glieder des Ordens betrifft, weil es hart wäre, entweder sie zu zwingen, in einen andern Orden zu treten, oder ihr Haus zu verlassen, und mit einem kleinen Jahrgelde in die Welt zu schicken; so bestimmt man, daß einige ihrer Häuser vorbehalten werden, um sie darin in Ruhe absterben zu lassen. Allein das Ordenskleid

9) Arch. Sem. glac.

dürfen sie nicht behalten, dürfen nicht predigen, nicht Beichte hören, und der Obere des Hauses soll aus einem andern Orte, und kein Jesuit sein.

Was die Verwaltung der dem Orden gehörigen Güter besangt, so vertraut der Papst den Bischöfen jenes Sprengels, in dem die Güter sich befinden, so wie die Sorge, ein angemessenes Jahrgeld nach den Preisen der Lebensbedürfnisse in einer jeden Provinz zu bestimmen. In Betreff der gegenwärtigen Jesuiten in dem Kirchenstaate ist schon eine Versammlung von Kardinälen ernannt, welche über die Verwaltung der Güter Sorge tragen sollen."[10])

Der König gab unter d. 11. Septb. 1773 seinem Minister v. Carmer den Auftrag, diese Urkunde dem Jesuitenobern in Schlesien mitzutheilen, aber auch die königliche Versicherung beizufügen, daß der Orden in den preußischen Landen beibehalten, und geschützt werden solle.*) Von dieser Zeit an wurden die Unterhandlungen des Königs mit dem päpstlichen Hofe angeknüpft, und betrieben, vielleicht noch nicht ernstlich genug; denn der Superior P. v. Reinach wagte es, dem in Schweidnitz damals

10) Arch. Sem. gl.

*) Die für die Jesuiten so günstig gewordenen Gesinnungen des Königs sollen, wie wir irgendwo gelesen haben, das Ergebniß aus dem Umgange mit seinem Freunde Voltaire sein, der, als er von den Jesuitenfeinden aufgefodert wurde, mit ihnen in der Anklage des Königsmordes gemeinschaftliche Sache zu machen, sich so erklärte: „Die Nachwelt würde mit vereinter Stimme die Vertheidigung des Ordens übernehmen, wenn ich denselben eines Verbrechens beschuldigen wollte, von welchem alle Vernünftige, ja ganz Europa und selbst Damiens ihn längst schon freigesprochen haben. — Was habe ich die sieben Jahre über, welche ich bei den Jesuiten wohnte, gesehen? Ein sehr thätiges, mit vielen Beschwerden verbundenes, und dabei äußerst mäßiges und ordentliches Leben. Alle ihre Stunden waren eingetheilt, theils in ihre Schularbeiten, theils in diejenigen, welche ihnen ihr strenger Orden auflegte. Ich nehme tausend, und abermaltausend Menschen zu Zeugen, die, gleich mir, bei ihnen erzogen wurden, und kein einziger von allen wird hierin mich einer Unwahrheit beschuldigen können. Ich kann behaupten, daß nichts Widersprechenderes, Schändlicheres, und die menschliche Natur Entehrenderes gefunden werden könne, als daß es wirklich Menschen gibt, welche solche Männer einer lockeren Sittenlehre zu beschuldigen suchen." Dieses Urtheil eines französischen Philosophen, der selbst in den Schulen der Jesuiten erzogen worden war, mußte auf die Gesinnungen des Königs vortheilhaft wirken.

Digitized by Google

anwesenden Könige unter d. 26. Aug. 1774 die Angelegenheit des Ordens aufs Neue zu empfehlen, und erhielt Tages darauf die Antwort, daß, da er dem breslauischen Weihbischof v. Strachwiz, und dem Abbé Cioffani in Rom den Auftrag gegeben hätte, sich beim Papst für das Beste der Jesuiten seines Landes zu verwenden, der Erfolg davon erwartet werden, und der Bittsteller sich bis dahin gedulden müsse.[11])

Den 19. August 1774 kam der König nach Glaz. Nach besichtigter Festung und gehaltener Musterung unterredete er sich mit dem Vorsteher der Erziehungsanstalt P. Hertle sehr vertraut, was er für den Orden bereits gethan habe, und noch zu thun gedenke. Er sezte hinzu, daß er, sofern der Name und die Kleidung des Ordens durchaus abgelegt werden müßte, den noch denselben in Betreff der geistlichen Verrichtungen und der Schulen in Schuz nehmen, und im ungestörten Besiz seiner Häuser und Güter erhalten wolle.[12])

Aus einem unerwarteten Ereignisse schöpften die schlesischen Jesuiten jezt neue Hoffnung. Papst Klemens XIV. war zu Anfang d. J. 1775 gestorben, und ein neuer Papst unter dem Namen Pius VI. hatte den apostolischen Stuhl bestiegen. Selbst der König in Potsdam gab am 21. Merz d. J. dem P. Reinach durch den Freiherrn v. Carmer den angenehmen Bericht, es seien günstige Nachrichten aus Rom angekommen, die ihm Hoffnung gewährten, mit dem neuen Papst besser, wie er vorher vermuthete, wegen der Angelegenheit der Jesuiten fertig zu werden.[13])

Es ist nicht zu zweifeln, daß P. Reinach den Zeitpunkt wahrnahm, den König zu bitten, die bedrängten Jesuiten in Schlesien bei dem neuen Oberhaupte der Kirche hinfort seines mächtigen Schuzes zu erfreuen, da der Weihbischof v. Strachwiz ihre Sache mehr zu hindern, als zu befördern schien.

Darauf erhielt Reinach unter dem 27. Apr. ein eigenhändiges Schreiben vom Könige dieses wörtlichen Inhalts: „Würdiger, lieber, getreuer. Ich werde nie ermüden, Mich für die Erhaltung Eures Instituts in meinen Landen fernerhin bei dem

---

11) Arch. Gymn. gl.
12) Diar. Sem. gl.
13) Arch. Gymn. gl.

Digitized by Google

neuen Papste zu verwenden, und Ich erwarte darüber posttäglich angenehme Nachrichten aus Rom. Bis dahin habe ich noch immer die beste Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge, und ich werde den Weihbischof schon in seinem Schranken zu halten wissen, damit er solche durch seine Vorspiegelungen nicht vereiteln könne.[14])

Um seine Jesuiten von den Wirkungen seiner thätigen Verwendung zu überzeugen, überschickte der König ein unter d. 19. Juli von seinem Geschäftsträger aus Rom erhaltenes Schreiben an P. Reinach, um dieses seinen Ordensbrüdern zur einstweiligen Beruhigung bekannt zu machen, dieses Inhalts: „Das Vorhaben, dessen Ew. Maj. sich würdigen, mich theilhaft zu machen, um die Sache der Jesuiten zu erleichtern, war bisher ganz allein dasjenige, was ich dem Papst vorgetragen habe. Den nämlichen Tag, als ich die Ehre hatte, von Ew. Maj. das lezt vielgeehrte Schreiben zu erhalten, hatte ich schon eine lange Unterhaltung mit dem Kardinal Rezzonico gehabt, und habe ihn ganz willig und bereit verlassen, das Gemüth des Papstes dahin zu stimmen, auf daß dieses Geschäft einen glücklichen Ausgang gewinne. In wenigen Tagen hoffe ich, einen Vortritt zu haben, welchen mir verwichenen Monat die hochfeierlichen Verrichtungen verschoben haben, und ich werde nicht ermangeln, Eurer Maj. ohne Unterlaß die genaueste Nachricht von der ganzen Verrichtung zu geben.[15])

Unterdessen verbreitete sich durch einen Briefwechsel eines Jesuiten aus Rom mit Adam Enzendorfer, einem Jesuiten in Breslau, eine entgegengesezte Nachricht. Unter dem 29. Juli schrieb jener diesem: „Mit Eurem Orden in Schlesien steht es schlecht, heißt es darin, nicht wegen der Gesinnungen des heil. Vaters, diese sind väterlich gegen ihn, sondern wegen der Bestrebungen und Drohungen des dem Orden feindselig gesinnten spanischen Hofes. Es ist nicht zu hoffen, daß die Gesellschaft Jesu durch einen Machtspruch des Papstes bestätigt werde. Könnte man von diesem erlangen, sich bei Eurer Lage leidend zu verhalten, und zugleich den Bischöfen zu befehlen, Euch auf keine Weise zu belästigen, so wäre es genug. Vielleicht könnte der

14) Arch. Gymn. glac.
15) Arch. Gymn. glac.

Digitized by Google

König etwas erreichen, wenn er einen Mann aus Eurem Lande hieher sendete, um den Bemühungen der französischen und spanischen Gesandten Widerstand zu leisten, aber einen Mann von mehr Ansehen, als Cioffani ist. Er müßte aber nicht als ein königlicher Gesandte auftreten, sondern unter dem Vorwande sich hier aufhalten, um die Stadt Rom zu sehen.[16])

Daß den großen König diese Ordensangelegenheit sehr lebhaft beschäftigte, überallhin verfolgte, und die landesväterlichen Sorgen ihm Zeit gewährten, sich zu den bekümmerten Gemüthern einer Ordensgesellschaft herabzulassen, sie zu trösten und aufzurichten, zeugt ein aus Schweidniz unter dem 18. Aug. an P. Reinach abgehendes Schreiben. Darin läßt er ihn den beabsichtigten Ausgang hoffen; er wisse ja, daß man in Rom in Geschäften langsam zum Ziele komme.[17]) Den darauf folgenden Tag in Glaz angekommen, ruft er den Jesuit P. Hertle, mit dem er sich eine Stunde lang unterhielt, und ihm erzählte, was er für die Erhaltung des Ordens in Rom durch seinen Geschäftsführer gethan habe, und noch zu thun fortfahre. Unter anderen Äußerungen seines freundschaftlichen Wohlwollens, schreibt Hertle, wurde ich innigst gerührt durch die Worte: „Ich bin Euer Advokat, und der Papst ist Eure Mutter; daher vertrete ich Eure Sache bei ihm so, daß ich ihm nicht noch größere Beschwerlichkeiten verursache, da er ohnedies von den Bourbonen hart gedrängt wird.“[18])

Durch den Gang der Unterhandlungen mit dem römischen Hofe belehrt, hatte sich der König wohl überzeugt, daß seine Jesuiten, wenn sie ferner unter sich einen Körper bilden wollten, wenigstens auf ihren Namen und ihre Ordenstracht verzichten müßten. Dieses leuchtet aus einer Denkschrift hervor, welche der Abbé Cioffani dem heil. Vater im Augustmonat überreichen sollte. Der König schickte einen Auszug dieser Schrift am 30. August durch den Domprobst Bastiani zu Breslau an P. Reinach, und gab ihm auf, sich gemeinschaftlich über einige Punkte zu berathen, und ihm ihre Bemerkungen schriftlich mitzutheilen. In dieser Denkschrift wird gesagt: „Der König von Preußen

16) Arch. Gymn. glac.
17) Arch. Gymn. glac.
18) Diar. Sem. glac.

Digitized by Google

kann nicht umhin, Sr. päpstl. Heiligkeit wegen der Angelegenheit seiner untergebenen Jesuiten durch seinen Agenten fernere Vorstellungen neuerdings zu machen. Der König wird sich in die Gesinnungen und Umstände des römischen Hofes leicht schikken; jedennoch wünscht er, daß man anderer Seits auch auf den Endzweck seines Begehrens, und auf die vorgeschlagenen Mittel, es zu erreichen, Rücksicht nehmen wolle. Man wird gewahr werden, daß sich seine Absichten mit jenen des Papstes werden vereinigen lassen. Se. päpstl. Heiligkeit wollen nur zu Gemüthe führen, daß des Königs v. Preußen Majestät nicht eigentlich die Erhaltung der Jesuiten, sondern vielmehr solche Dinge verlangen, wovon kein Souverain dispensirt werden kann.

In den königl. preuß. Landen sind, wie bekannt, einige Millionen katholische Unterthanen, die vermittelst eines öffentlichen Unterrichts erzogen und zu ihren Pflichten vorbereitet werden müssen, und leben unter verschiedenen Religionssekten gemengt. Ihre Erziehung kann daher nicht gleichgültig sein, wie denn auch Se. Majestät nie zulassen werden, daß der öffentliche Unterricht in Sitten, Wissenschaften und der theologischen Studien jemals in seinen Staaten unterbrochen werde. Dieses und nichts Anderes hat der König zum Augenmerk, und will, daß dergleichen Verrichtungen von denjenigen fortgesezt werden, welche dieselben zu ihrer eigenen Pflicht gemacht haben. Dies ist also die wahre und lautere Absicht des Königs, welcher sich bereits erklärt hat, und noch erklärt, daß der Jesuitismus für Ihn gleichgültige Sache sei. Die Jesuiten mögen in der Folge ihren Namen, ihre Kleidung, Gelübde und inneren Regeln verändern, jedennoch mit Beibehaltung ihrer äußerlichen Verrichtungen. Dem gemachten Vorwurfe, als ging es nicht an, die Jesuiten in einem Körper versammelt zu lassen, stehen die folgenden zwo Betrachtungen entgegen:

I. Die öffentliche Erziehung, wenn sie guten Grund haben soll, muß sich guter und beständiger Lehrer versehen. Gute Lehrer erfodern ein immer lebendes Seminarium, oder eine solche Versammlung, worin fähige Subjekte zu Lehrern und Meistern gebildet werden; denn ein Mann, der außer einer Versammlung für sich einzeln lebt, ist tausend häuslichen Zerstreuungen ausgesezt.

II. Ein abgesonderter Mann bedarf ein Mehres, als ein

anderer, welcher in irgend einer Gemeine lebt. Er wird daher sein eigenes Interesse seiner Bedürfnisse suchen, und das Lehramt versäumen.

Noch könnte man hinzusezen: 1) daß der Unterhaltungsfond, womit gegenwärtig die Jesuiten auskommen, den frei lebenden Lehrern unzureichend sein dürfte; 2) daß vielleicht das Einkommen aus den Jesuitengütern, wenn es in andere Hände fiele, verringert werden könnte.

Wie aber. könnte man sagen, können nicht andere geistliche Orden das Erziehungsgeschäft über sich nehmen? Nein, antwortet der König; die Erfahrung von mehr als zweihundert Jahren macht den Ruhm guter Erziehung den Jesuiten eigen. Kurz: der König hat zur Absicht das Wohl seiner katholischen Unterthanen, und die gute Ordnung in seinen Staaten. Die Erfahrung giebt für den Erziehungsplan der Jesuiten ein gutes Vorurtheil, und die Unmöglichkeit, die öffentlichen Lehrstühle mit anderweitigen Lehrern zu besezen, nöthigen Ihn, die äußerlichen Verrichtungen der einzelnen Jesuiten, keineswegs aber die Gesellschaft selbst, beizubehalten.

Endlich füge man noch hinzu, daß die gute Ordnung und Ökonomie den König veranlassen, diese einzelnen Glieder in einen neu auflebenden Körper zu sammeln, und daß es dem Papst freistehe, demselben nach Belieben Geseze zu geben, und seine Subordination zu bestimmen.

Endlich im äußersten Falle, wenn diese gerechte Vorstellung dennoch kein Gehör finden sollte, werde Se. Majestät sich damit beruhigen lassen, wenn von Seiten des römischen Hofes die Bischöfe in den preußischen Landen im Geheim dahin erinnert würden, daß sie die Jesuiten ruhig leben lassen, und sie in ihren gewöhnlichen Berufsverrichtungen keineswegs stören wollen." [19])

Diese beim Papst eingereichte Gedenkschrift war nicht ohne Erfolg; denn der König schrieb unter d. 27. Septb. an P. Reinach: „Demnach nunmehr der Papst sich dahin erklärt hat, daß er Mir die Mittel und Wege zur Aufrechthaltung Eurer Sozietät in Meinen Landen überlasse, und solche durch keine Irregularitätserklärung in der Ausführung verhindern wolle; als habe ich dato Meinen sämmtlichen Bischöfen aufgegeben, Euren Or-

19) Arch. Sem. glac.

Digitized by Google

den in Statu quo zu belaſſen, und die Glieder deſſelben ſo wenig in Ausübung ihrer Pflichten und Amtsverrichtungen zu beſchweren, als ihnen in vorkommenden Fällen die Ordination zu verſagen. Ihr werdet Euch alſo hiernach zu achten, und Eure Mitbrüder zu inſtruiren wiſſen.“[20])

Da nun aber die Biſchöfe vom päpſtlichen Stuhle davon nicht unterrichtet, in eine bedenkliche Lage geſezt wurden; ſo machte der König den Verſuch am 8. Oktob., den Papſt dahin zu vermögen, daß er ſelbſt den Biſchöfen befehle, die bisherigen Ordensverrichtungen der Jeſuiten öffentlich anzuerkennen und zu beſtätigen.[21])

Die Sache ſchien auf gutem Wege zu ſein; der Miniſter v. Carmer, dem P. Reinach am 10. Oktob. Glück wünſchend, freute ſich um ſo mehr darüber, als er aus dem neuerlichen Vorſchritte des Abbé Cioffani einen nachtheiligen Ausgang gefürchtet hatte.[22])

So verfloß das Jahr **1775** unter fortgeſeztem Briefwechſel zwiſchen dem Könige und P. Reinach. Darin offenbaren ſich die wohlwollenden und vertraulichen Geſinnungen des Königs gegen die Jeſuiten, wie er ſie z. B. ermahnt, klug und vorſichtig zu handeln, das, was er ihnen von der Gewogenheit des Papſtes mittheile, ſorgfältig bei ſich zu behalten, nichts auszuposaunen, noch viel weniger an ihre Freunde nach Rom, oder an die, deren Höfe ihnen feindlich geſinnt, zu ſchreiben. Sie ſollten die peinliche Lage des Papſtes ſtets vor Augen haben, welcher man mit möglichſter Schonung begegnen müſſe u. ſ. w.[23])

Endlich wurde vom römiſchen Hofe über das Geſchick des Ordens in preußiſchen Landen entſchieden. Am **3.** Januar **1776** gab der König dem P. Reinach dieſe Nachricht: „Die in Abſchrift angeſchloſſene Antwort des Kardinals Rezzonico an den Weihbiſchof v. Strachwitz zu Breslau wird Euch die Finalerklärung des Papſtes über die Beibehaltung Eurer Ordensbrüder in Meinen Landen des Mehreren zu erkennen geben. Es iſt Alles, was ich vom Oberhaupte Eurer Kirche in dieſer Angele-

20) Arch. Sem. glac.
21) Arch. Gymn. glac.
22) Ebendaſelbſt.
23) Ebendaſelbſt.

Digitized by Google

genheit erhalten können, und Ich beruhige Mich um so vielmehr dabei, als Solches Mir zur Erreichung Meiner landesväterlichen Absichten ganz zureichend zu sein scheint. Obgedachter Weihbischof wird auch zu Befolgung dessen angewiesen, und Ihr werdet euch eures Orts darnach zu achten wissen, und an diesen meinen Verwendungen zum Besten eurer Ordensbrüder von Neuem erkennen Euren gnädigen König."[24])

Zwar blieben der Ordensmänner höhere Wünsche unbefriedigt; jedoch empfand ihr dankbares Herz, daß der König mit großer Mühe errungen hatte, die Trümmer einer aufgelösten Gesellschaft zu sammeln, und daraus eine neue Körperschaft unter dem Namen: „Priester des königlichen Schuleninstituts" zu bilden.

Die Jüngeren und noch Rüstigeren aus ihnen blieben auf den Lehrstühlen der hohen Schule zu Breslau, und auf den Gymnasien des Landes; oder versahen das Predigtamt in den Ordenskirchen, oder standen den Erziehungshäusern der studierenden Jugend vor; die Bejahrteren und Kränklichen genossen der Ruhe und Pflege, und halfen in den geistlichen Verrichtungen, soviel ihre Kräfte vermochten.

Um nun diesem Verein Dauer und Bestand zu geben, ward an der Hochschule eine Bildungsanstalt, statt des vormaligen Noviziats, für zwölf junge Männer, die sich solchem Berufe widmen würden, errichtet, aus welchen nach erprüften Fähigkeiten die erledigten Lehrer- und Predigerstellen besezt werden sollten. In demselben Jahre **1776** ernannte der König die Behörde über das gesammte Schulinstitut, unter dem Namen: „Königliche allgemeine Schulenamts-Verwaltung." Diese bestand unter dem Vorsiz des Ministers Freih. v. Carmer, und aus dem vormaligen Jesuiten, dem Direktor aller katholischen Gelehrtenschulen des Herzogthums Schlesiens und der Grafschaft Glaz, Anton Zeplichal, dem Rektor magnificus, dem Kanzler, den beiden Dekanen und dem Ältesten der Hochschule.[25])

Alle dem ehemaligen Orden gehörigen Güter, Vermächtnisse und Zinsen blieben unverkürzt, und gingen an das Schu-

---

24) Arch. Gymn. glac.
25) Ehrhard I. 159.

Digitized by Google

lenamt über, welches, um sich mit eigener Bewirthschaftung nicht zu befassen, die Höfe auf den Gütern auf Pacht austhat.

In Glaz legten die Jesuiten am 21. Februar 1776 ihre Ordenstracht ab, und kleideten sich nach Art der Weltgeistlichen.[26]) Die Pfarrkirche wurde mittels der Aufsicht des Dechants der unbeschränkten Obergerichtsbarkeit des prager Erzbischofs unterworfen, und ein Priester des Ordens, Johann Strobel, als Verweser derselben mit sechs Hülfsgeistlichen oder Kaplänen angestellt. Ferner behielt das Gymnasium einen Rektor, und die benöthigten Lehrer, die Erziehungsanstalt (Konvikt) ihre beiden Vorsteher.

Nachdem der König das Schuleninstitut gegründet, die Lehr- und Erziehungsvorschläge desselben genehmigt, und vorgeschrieben hatte, auf welche Weise die Verwaltung der Güter geführt, und die Schulden auf diesen getilgt werden sollten; erhielt auf ein königliches Machtgebot das gläzische Dekanat in seiner äußeren Verfassung eine sehr zweckmäßige Veränderung, wodurch es um einen neuen Kirchsprengel vergrößert wurde.

Obgleich die Pfarrkirche T. Tscherbeney im J. 1765 von dem böhmischen Dekanat Neustadt, und daher vom Bisthum Königingräz gelöset, und dem gläzischen Dekanatskreise zugetheilt worden war; so gehörten doch noch andere Grenzdörfer in die Sprengel böhmischer Pfarreien. Um nun auch diese von jeder Verbindung mit dem Auslande zu trennen, befahl König Friedrich unter d. 15. Jan. 1780 für die an dem Grenzfluß Erliz gelegenen Dörfer Langenbrück, Kaiserswald, Friedrichsgrund und Königswald eine Pfarrei im erst benannten Dorfe zu errichten, und den Bau einer Kirche, eines Pfarr- und Schulhauses durch einen allgemeinen Landesbeitrag zu erleichtern. So wie diese Dörfer nunmehr von der böhmischen Pfarrkirche Kronstadt abgesondert, eine eigene Pfarrgemeine bildeten, so wurden die beiden Dorfschaften Brzesowie und Slaney der Pfarrei Nachod entzogen und mit T. Tscherbeney vereinigt.[27])

Im J. 1786 d. 17. Aug. starb der mächtige Freund der Jesuiten, der hochgesinnte Gründer und Schirmer des neuen Schulinstituts, König Friedrich d. G. zum höchsten Bedauern Aller, die in dieser Anstalt lebten und wirkten.

26) Kögl. Samml. üb. d. Pfarrk. zu Glaz.
27) Kögl. Samml.

Digitized by Google

Drei und vierzigstes Hauptstück.

Unter seinem Thronfolger Friedrich Wilhelm II. wurden die sämmtlichen Güter des königlichen Schuleninstituts am 15. und 16. Novbr. 1787 an die Meistbietenden verkauft, wobei die Hälfte ihres abgeschäzten Werths auf unablösliche Zinsen stehen blieb, das Uebrige nach dem Meistgebot eingezahlt wurde. Diesem gemäß erhielten die Güter des Kollegiums und Seminars der Grafschaft Glaz folgenden Kaufpreis und Erbzins.[1])

I. Kollegiengüter. — Abschäzungswerth.	— Erbzins.	— Meistgebot.
1) Niederschwedelsdorf mit Komturhof und Altwilmsdorf	54500	2725	48000
2) Altheide	2700	135	4100
3) Altbazdorf	4350	217½	5050
4) Kl. Ebersdorf	9600	480	9750
II. Seminargüter.			
1) Tobiashof in Rengersdorf; Moschhof daselbst, Saalhaus und Dietrich in Eisersdorf[2])	11850	592½	13800
2) Mittelstein (pia causa)	11200	560	11200
3) Oberstein (Freigut) wurde schon im J. 1780 ganz auf Erbpacht ausgethan	5200	260	

An die Güter der Erziehungsanstalt (Seminars) schließen sich noch drei Stiftungen neuerer Zeit; die erste, von Johann Wenzlaw v. Haugwiz auf Pischkowiz, im J. 1730 entworfen,

1) Arch. Sem. gl. Ferner Schriften des Niederhofs in Rengersdorf.

2) Der Käufer war Johann Karl Pelke. Heut sind sie vereinzelt und es zahlt jedes Gut für sich den Erbzins, nämlich der Tobiashof, nahe an der Kirche zu Rengersdorf gelegen, jährlich 159; der Mosch- und Saalhaus zusammen 319; der Dietrich in Eisersdorf 115 Reichsthaler nach der runden Summe hier angegeben.

Digitized by Google

aber erst im J. 1771 geordnet und bestimmt auf 1200 Thaler; die zweite vom königl. Gerichtsvogt Georg Stanke in Lewin, seit d. J. 1743 von 1000 Gulden; die dritte von dessen Wittwe Maria Hedwig geb. Krebs seit d. J. 1744 mit 1000 Gulden. Die erste besteht heut in Pfandbriefen, die letzteren wurden beim Verkauf der Güter im J. 1787 von der königl. Schulenamtsverwaltung eingezogen, und deren laufende Zinsen den jährlichen Verpflegungsgeldern der Anstalt beigefügt.[3])

In dem J. 1797 am 16. Novbr. starb König Friedrich Wilhelm II.; ihm folgte sein Sohn Friedrich Wilhelm d. III. Unter seiner Regierung erhielten in den Jahren 1800 und 1801 die katholischen Schulen eine ganz neue Verfassung. Der aus den Ueberresten der Jesuiten von Friedrich II. gestiftete Verein der Priester des königl. Schuleninstituts fand im J. 1800 seine gänzliche Auflösung. Jeder Lehrer der hohen Schule in Breslau, und jeder Lehrer der katholischen Gymnasien wurde für einen für sich allein bestehenden Diener des Staates erklärt; jedoch sollte das Vermögen des Schuleninstituts, obwohl ein Staatseigenthum, doch unter Zusicherung der Verwendung desselben zum Besten der katholischen Schulen auf ewige Zeiten einen Schulfonds bilden.[4]) Da nun der geistliche Stand nicht mehr an die Lehrstellen geknüpft war, sondern auch Weltliche Aufnahme und Beförderung fanden, so mußte nach und nach das Zusammenleben der Lehrer sich von selbst lösen.

Der aus dem Verkauf der Güter im J. 1787 jährlich gewonnene und an auswärtige Hochschulen gezahlte Ueberschuß von 10,000 Thalern (Halle erhielt 7000, Frankfurt 2000, Königsberg 1000 Thaler) flossen nun in ihren Hauptfonds zurück, wodurch eine Verbesserung der Lehrergehalte möglich wurde.[5]) Uebrigens stand die Hochschule mit allen Gymnasien unter einer Schuldirektion, welche auch über das Lehr- oder Erziehungswesen der Elementarschulen die Oberaufsicht hatte.

Was den Unterricht auf den Gymnasien betrifft, so ward ihm eine Dauer von sechs Jahren angewiesen. Nach Vollendung dessen besuchte der Schüler auf zwei Jahre die Leopoldina

3) Jahresbericht über das K. kath. Gymnasium zu Glaz 1832, wo das Nähere über die Verhältnisse dieser Anstalt zu ersehen ist.
4) Morgenbesser S. 436.
5) Schriften des Gymnasiums und Seminars zu Glaz.

Digitized by Google

zu Breslau, wo Philosophie gelehrt, Mathematik, Naturlehre und die alten Sprachen fortgesezt wurden. Wer sich nun für den geistlichen Stand bestimmte, hörte darauf drei Jahre Theologie. So wie aber die beiden Hochschulen Frankfurt und Breslau im J. 1811 sich am letzten Orte vereinigten; ward der Lehrkreis auf den Gymnasien auf acht Jahre erweitert, die hebräische Sprache in den Unterricht aufgenommen, dem Griechischen, der Geschichte, Naturlehre und Mathematik ein größerer Umfang gegeben, so daß ein Gymnasialschüler nach erhaltenem Abgangszeugniß unmittelbar die theologischen Studien auf der hohen Schule in Breslau beginnt.

Um nun auch die kath. Landschulen zweckmäßiger einzurichten, erschien unterm 18. Mai 1801 eine königliche Verordnung, nach welcher nur solche Lehrer Anstellung finden sollten, welche in den, von der Oberleitung des Schuleninstituts angelegten Pflanzschulen (Seminarien) gebildet worden wären. Jeder Schullehrer sollte mindestens ein baares Gehalt von fünfzig Reichsthalern, ferner fünfzehn Scheffel Getreide, einige Morgen Ackerland, und das benöthigte Holz haben. Das ihm ausgeworfene Schulgeld hatte der Lehrer aus dem Steueramte, wohin die Herrschaften und Gemeinen es zu zahlen, verpflichtet wurden, monatlich zu erheben.[6])

Die geistliche Behörde erhielt die Auffoderung, Schulenaufseher (Inspektoren) nach Kreisen zu bestimmen.[7]) Die Grafschaft Glaz umfaßte fünf Schulkreise, und erst seit dem J. 1836 wurden drei derselben für den glazer und eben so viele für den habelschwerder Landkreis bestimmt und abgegrenzt.

Seit dem J. 1768 war von Seiten des Oberhirtenamts in Prag keine Untersuchung der Kirchen und Pfarreien in der Grafschaft vorgenommen worden. Der im J. 1793 erwählte Erzbischof Wilhelm Florentin Fürst von Salm-Salm besuchte, um seine Heerde kennen zu lernen, jährlich in eigener Person einen Theil seines erzbischöflichen Sprengels. In dieser Absicht kam er nach eingeholter landesherrlichen Bewilligung im J. 1802 in die Grafschaft, wo er die Kirchen besichtigte, einige derselben einweihte (konsekrirte) und gegen 32000 Personen das Sakrament der Firmung ertheilte. Am 17. Juni, dem Frohnleich-

6) 7) Morgenbesser S. 437.

Digitized by Google

namsfeste führte der Fürst selbst den feierlichen Umgang durch die Stadt Glaz, und nachdem er am 28. in Lewin einen Bericht der vollzogenen kanonischen Untersuchung an den König ausgefertigt hatte, kehrte er über Nachod nach Prag zurück. Darauf erhielt er vom Könige folgendes Antwortsschreiben: „Hochwürdiger, Durchlauchtigster Fürst! Freundlich geliebter Vetter. Ew. Liebden gefälliges Schreiben vom 28. v. M. über die Beendigung der kanonischen Visitation und Firmelung in der Grafschaft Glaz ist Mir zurecht eingehändiget worden, und Ich habe mit Vergnügen daraus ersehen, daß die dortige Geistlichkeit in allen Stücken Ihren Erwartungen entsprochen hat. Das Verdienst, welches Sie davon dem Dechant Winter beimessen, werde ich in beständigem Andenken erhalten. Ich verspreche Mir indessen doch das Mehrste von der Würde, womit Ew. Liebden Ihren großen Beruf erfüllt haben, und nehme daher keinen Anstand, Ihnen dafür aufrichtig zu danken, und dabei die Versicherung Meiner Freundschaft und Hochschäzung zu erneuern, womit Ich bin Ew. Liebden freundwilliger Vetter, Friedrich Wilhelm. Charlottenburg d. 10. Juli 1802.“[8])

Um nun nach den unglücklichen Kriegsjahren 1806 und 1807 theils die Staatsschulden zu vermindern, theils die hohen Kriegssteuern zu berichtigen, wurde unter d. 30. Oktob. 1810 die Einziehung sämmtlicher Stifte und Klöster beschlossen, mit Ausnahme derjenigen, die sich mit dem Unterricht der Jugend und der Krankenpflege beschäftigen. In Glaz wurde das Kloster der mindern Brüder auf der Sandinsel um das Jahr 1248, und das der Franziskaner, im J. 1475 gestiftet, ersteres von fünf Priestern und zwei Laibrüdern, lezteres von zwölf Gliedern, darunter sechs Laibrüder, am 24. Novbr. 1810 aufgehoben. Am 13. Jan. 1811 legten die Ordensgenossen das Kleid ab, führten aber noch ein gemeinschaftliches Leben, und da über ihre Kirchen noch nichts entschieden war, versahen zwei Glieder den gewöhnlichen Gottesdienst in beiden Klöstern. Den 4. Oktob., der dem heil. Franz v. Assis dem Ordensvater gewidmet ist, nahmen nach der Erzählung eines Augenzeugen die trauernden Kinder nach einem feierlichen Gottesdienste von ihm Abschied und verließen Kloster und Kirche. Nun wurde das Klosterge-

8) Kögl. Kirchen-Visitationen 1802. S. 28.

Digitized by Google

bäude völlig ausgeleert; die Altäre, Bänke, Kanzel, Orgel, Glokken und Kirchengeräthe den Beſtbietenden verkauft. Die Kirche blieb bis ins Jahr 1836 geſchloſſen, wo ſie vom Könige Friedrich Wilhelm III. der proteſtantiſchen Garniſon und Bürgergemeine zum Gottesdienſt überlaſſen, am 20. Merz unter großen Feierlichkeiten eingeweiht wurde.

Hingegen erhielt die Kirche der minderen Brüder, unter dem Namen Curatialkirche, einen Geiſtlichen mit einer aus dem Kloſtergut ermittelten Beſoldung. Das Kloſtergebäude ward eingezogen, und dient heut der Beſazung zu einem Siechhauſe, ſo wie der geebnete, und in Gänge umgeſchaffene Friedhof zur Bewegung und Erholung der Kranken. Auf dieſelbe Weiſe, wie der ehemalige Kloſtergarten ein Eigenthum dieſer Krankenanſtalt geworden iſt, hat die ſtädtiſche Gemeine auf ihr Anſuchen vom Könige im J. 1819 den Franziskanergarten zum Geſchenk erhalten, und denſelben in eine Begräbnißſtätte umgewandelt.

Von den proteſtantiſchen Kirchen der Grafſchaft, deren älteſte die in Glaz ſeit 1752 gegründete, und ſchon mehrmals erwähnte Garniſonkirche iſt, müſſen wir noch jener gedenken, die in der neueſten Zeit zwiſchen den Jahren 1820 und 1830 entſtanden ſind. Die erſte befindet ſich zu Habelſchwerd in der gläzer Vorſtadt, deren Bau König Friedrich Wilhelm III. mit einem Gnadengeſchenk von 5232 Thalern der kleinen Gemeine, die im J. 1818 aus der Bürgerſchaft 79 Genoſſen zählte,[9]) zu Hülfe kam, oder vielmehr die Baukoſten derſelben allein beſtritt. Im J. 1821 legte man den Grundſtein, wobei ein Theil der Stadtmauer am Dohlenthurme abgebrochen wurde, und der Bau ſchritt mit ſolchem Eifer vor, daß die Kirche im folgenden Jahr vollendet war, und am 31. Oktob. eingeweiht werden konnte. Bei dem großen Brandunglück, das am 30. Oktob. 1823 über die Stadt erging, wurde die Kirche verwüſtet, jedoch von der Majeſtät des Königs mit einem Koſtenbetrage von 1600 Thalern wieder hergeſtellt. Der Kirche ſteht ein Paſtor vor, der ein königl. Gehalt von 400 Thalern bezieht, und von der Stadtkämmerei mit nöthigem Brennholze jährlich unterſtüzt wird.[10])

9) Seelenliſte im Dekanatamte. 1818.
10) Pfarrarch. Roſenthal.

Digitized by Google

Die zweite Kirche entstand in dem kleinen an der Grenze Böhmens gelegenen, und zur Herrschaft Teutsch-Tscherbeney im Humelkreise gehörigen Dorfe Strauseney. Im J. 1797 ward auf Veranstaltung der Gräfin Josef v. Stillfried ein kleines Bethaus auf dem Berge zwischen Kudoba und Tscherbeney für hussitische Glaubensgenossen erbaut, die sich im J. 1830 höheren Wünschen fügend, bereit zeigten, die Lehre und Form des preußisch-evangelischen Bekenntnisses anzunehmen. Dieses gab Veranlassung zum Bau einer neuen Kirche in Strauseney, woran wieder ein Pastor mit einem königl. Gehalt von 400 Thalern angestellt ist. Das Bethaus, das schadhaft geworden war, setzte die königl. Regierung auf ihre Kosten in Stand, und beschenkte es mit einem Kreuze von Gußeisen, jedoch wurde es von der Kirche Strauseney abhängig, indem in dieser an allen Sonntagen des Jahres, hier aber nur an zweien während des Sommers Gottesdienst gehalten wird.

Zur protestantischen Kirchgemeine, die von böhmischer Mundart ist, gehörten im J. 1840[11])

1. in Strauseney	35	Familien	Gärtner und Häusler.[12])
	8	—	—	Inlieger.
2. in Bukowina	9	—	—	Gärtner und Häusler.
3. in T.-Tscherbeney	4	—	—	— — —
4. in Slaney	1	—	—	Häusler.

Im Ganzen 57 Familien.

Bevor eine kirchliche Gemeine in Strauseney sich bildete, war die Pflege des Gottesdienstes für die Protestanten des Humelkreises dem Pastor der Bürgergemeine in Glaz angewiesen. Zum Versammlungsort schien die Kreuz- oder Begräbnißkirche in Reinerz sich sehr zu eignen, deren Gebrauch ihnen auf Verwendung des königl. Oberkonsistoriums zu Breslau bei dem erzbischöflichen Amte in Prag unter gewissen Bedingungen am 14. Juni 1789 zu diesem Zwecke bewilliget wurde.[13]) Da nun das Predigtamt in Strauseney sich über den ganzen Umfang des Humelkreises erstreckt, so wird nicht mehr von Glaz, sondern

11) Nach glaubwürdigen Nachrichten aus Teutsch-Tscherbeney.

12) Der übrige Theil, bestehend aus 5 Bauern, 28 Gärtnern und Häuslern, 1 Auszügler, und 6 Inlieger waren des katholischen Glaubensbekenntnisses.

13) Zimmerm. Beiträge. IX. 204.

Digitized by Google

von Strauseney aus der Gottesdienst in Reinerz viermal des Jahres gehalten.

Wenn auch die Stellung der protestantischen Prediger in der Grafschaft Glaz, in Betreff ihres Einkommens gerade nicht zu anlockend ist; so steht doch ihre Besoldung an baarem Gelde, die keinem ungünstigen Zufalle preis gegeben, das Maaß ihrer Bedürfniße genau berechnen und bestimmen läßt, mit den zu leistenden Berufsarbeiten in nicht ungleichem Verhältnisse. Viele der katholischen Pfarreien des hiesigen Gebirgslandes erreichen mit ihren Widmuten, die weder an Umfang, noch an Ertragsfähigkeit mit den Pfarrgütern Schlesiens zu vergleichen sind, mit den Zehnten und Stolgebühren nicht ein Einkommen von 400 Thalern, und wie manche leiden bereits schon an den betrübenden Folgen jener im J. 1758 gegebenen Zehntenverordnung,*) die zwar vom Könige Friedrich Wilhelm III. im J. 1812 aufgehoben,**) aber im J. 1831 von ihm wieder in Wirksamkeit gesezt wurde.***) Es sind über das, durch den

*) Ehedem bezogen alle Pfarrer, katholische und protestantische in Schlesien und der Grafschaft Glaz von jedem Insassen ihrer Kirchsprengel den auf dem Grundstücke haftenden Zehnten ohne Rücksicht des Glaubensbekenntnisses. Friedrich II. begünstigte durch seine Verordnung vom J. 1758 die Insassen, die mit dem Pfarrer nicht gleichen Bekenntnisses waren, indem er sie von der Entrichtung des Zehnten freisprach. Dieser sollte ruhen, und erst dann wieder eintreten, wenn ein Glaubensverwandter des Pfarrers das Grundstück erwerben würde. Diese Verordnung, oder Aufhebung des pfarrlichen Verbandes, nexus parochialis, war den Pfarrern beider Genossenschaften nachtheilig, in der Grafschaft Glaz natürlich den katholischen.

**) Auf den Antrag des Staatskanzlers Friedrich v. Hardenberg, die Einkünfte der Pfarrgeistlichen sicher zu stellen, beschloß Friedrich Wilhelm III. unter d. 6. Juli 1812, den von seinem Großoheim aufgehobenen Nexus wieder herzustellen, und verfügte, daß sie von den gegenwärtigen Besizern der den Pfarrern pflichtigen Grundstücke an Personen eines andern Glaubensbekenntnisses, dem Pfarrer unveränderlich verbleiben, und daß die gegenwärtig wegen der Verschiedenheit der Glaubensgenossenschaft des Grundstückbesizers ruhende Zehntabgabe wieder in volle Kraft treten, auch unabänderlich verbleiben solle, sobald ein Besizer von der Glaubensverwandschaft des Pfarrers, dem der Zehnte ursprünglich gebührte, wieder in das Grundstück eintritt. (Gesezsamml. Jahrg. 1812. S. 28.)

***) Auf Veranlassung einer die Milderung der gegenwärtig bestehenden Zehntverordnung bevorwortenden Petition des schlesischen

Digitized by Google

ruhenden Zehnten wechselnde, und beiden Bekenntnissen höchst nachtheilig gewordene Einkommen der Pfarrcien in öffentlichen Blättern Klagen geführt, und beherzigungswerthe Vorschläge gemacht worden, auf welche Weise der Verlust einiger Maßen gedeckt werden könnte. Ob nun diese Worte ohne Berücksichtigung vorübergehen, oder noch Beachtung verdienen werden, ist im Dunkel der Zukunft verborgen.

Hingegen erwähnen wir mit Freude, wie die königliche Regierung nach dem J. 1815, wo die vereinte Kraft der Völker den ersehnten, und mit großen Opfern erkauften Frieden wieder errungen hatte, auf das Schul- und Erziehungswesen ihr Augenmerk richtet, selbst die Kinder- oder Elementarschulen sich zu einem wichtigen Gegenstande der Berathung und Sorge macht, und nicht ermüdet, den Sinn des Volkes zum fleißigen Besuch der Schulen zu wecken und zu befördern, die Trägheit der Eltern und Kinder zu spornen, die Stadt- und Dorfgemeinen zum Bau zweckmäßiger und geräumiger Schulhäuser zu veranlassen, säumige nöthigen Falls zu zwingen, arme Gemeinen zur Gründung der Schulen durch willige Zuschüsse zu unterstüzen. Den Wanderer erfreuen die schönen in den Dörfern der Grafschaft in die Augen fallenden Schulgebäude, und die Züge froher, zum Unterricht eilender Kinder, — der jungen Saat des Staates, welche mühsam gepflegt, zu nüzlichen, und für jeden, auch den niedrigsten Stand nothwendigen Kenntnissen geführt, im Christenthum unterrichtet, und an ein gesitteteres Betragen gewöhnt wird. Man zählt heut, im J. 1841 durch die Grafschaft 109 Schulen, worunter 4 protestantische begriffen sind.

Auf den Lehrstellen in allen katholischen Schulen befanden

Provinzial-Landtags wird von demselben Könige verfügt, daß die Zehntverfassung ganz so, wie sie vom 3. Merz 1758 bis 6. Febr. 1812 bestanden hat, allgemein hergestellt werden solle. Jedoch sollen diejenigen Kirchenbeamten, die seit dem Jahre 1812 in den Besiz der Zehnten gelangt, die ein zur Glaubensgenossenschaft der berechtigten Kirchenanstalt nicht gehöriger Grundbesizer entrichten muß, während der Dauer ihres Amtes dieses Besizes nicht verlustig gehen, vielmehr die Verpflichtung des nicht zum Bekenntniß der berechtigten Kirchenanstalt gehörigen Grundbesizers zur Entrichtung des Zehnten erst mit dem Pfründenwechsel aufhören, indem nur auf den Nachfolger das Recht zum Genusse nicht übergehen soll. Gesezsamml. Jahrg. 1831. S. 169.

Digitized by Google

sich Zöglinge, die aus dem Schullehrer-Seminar in Glaz hervorgegangen waren. Nachdem diese Anstalt bis ins Jahr 1807 unter der Leitung geistlicher Vorsteher oder Direktoren in Glaz geblüht hatte; bewog die bevorstehende Belagerung dieser Stadt den Direktor J. Liebich, sich von dem Kriegsgetümmel zu entfernen, und sich mit seinen Zöglingen nach dem weit entlegenen, und im Schneegebirge, an den Quellen des Neißflusses liegenden Dörfchen Neuneißbach zu flüchten, wo er von den feindlichen Besuchen nichts zu fürchten hatte. So wie die Grafschaft von den Feinden gereinigt war, trat Liebich mit den Zöglingen im Dezember d. J. 1807 aus dieser Gebirgsschlucht hervor, und faßte den Entschluß, sich in dem freundlicheren Dorfe Schlegel niederzulassen. Er erkaufte im J. 1808 aus eigenen Mitteln ein Grundstück, und erbaute ein Haus mit einem Kostenaufwande von mehr, als 2000 Thalern. Hier hatte er die Anstalt zehn Jahre geleitet, als er der königlichen Regierung zu Breslau das ganze Besitzthum um 600 Reichsthaler anbot, unter der Bedingung, daß er bis zu seinem Tode Besitzer und Nutznießer bliebe, welches man ihm zusagte.[14])

Nach einer Verordnung des königlichen Ministeriums der Geistlichen-Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten sollten nun im J. 1832 die Zöglinge des dritten oder lezten Jahres aus allen Seminarien Schlesiens und der Grafschaft Glaz in Breslau ihre Ausbildung vollenden. Liebich schon bejahrt, um die Anstalt verdient, und mit einem Ehrenorden ausgezeichnet, verlangte seine Entlassung mit einem angemessenen Ruhegehalt. Es wurde ihm Beides gewährt.[15])

Von dieser Zeit an ist diese Anstalt aus der Grafschaft Glaz verschwunden; und die dem Schulfache sich widmenden Jünglinge sind nun genöthigt, das Seminar in Breslau zu besuchen, und den dreijährigen Lehrgang daselbst durchzumachen. Dahin muß ein Unterhaltungszuschuß von vierhundert Thalern aus der gläzischen Seminarkasse jährlich gezahlt werden. Zwar hat der Obere der Geistlichkeit, der königliche Großdechant, nicht ermangelt, die Beibehaltung dieser Erziehungsanstalt in Schlegel in Antrag zu bringen, und ihn mit wichtigen Gründen zu unterstützen; allein im J. 1836 d. 24. Merz erklärte sich das

14) Aus den Akten darüber.
15) Ebendaselbst.

Digitized by Google

hohe Ministerium: „daß Es gern seinen Wunsch erfüllen möchte: allein eine nähere Prüfung der Verhältnisse hätte ergeben, daß die jezt für die Anstalt vorhandenen Fonds nicht ausreichten, dem Nebenseminar zu Schlegel eine den Bedürfnissen der Grafschaft Glaz entsprechende Einrichtung zu geben. Daraus folge, daß einstweilen die Wiederherstellung des gläzischen Seminares. bis günstigere Verhältnisse eintreten, ausgesezt bleibe, und die Schulaspiranten dem katholischen Seminar zu Breslau, wie in den lezten Jahren geschehen, überwiesen werden. — In Betreff des Hauses zu Schlegel sei es rathsam, vor der definitiven Beschlußnahme über die Gestaltung des Seminarwesens für die Grafschaft Glaz, darüber nicht anderweitig zu verfügen, sondern es vorläufig zum Nuzen des Fonds zu vermiethen. —"[16]) Des ungeachtet wurde im J. 1840 das Besizthum der Anstalt um 1300 Thaler verkauft, und der Betrag in die Hauptkasse des Schullehrerseminars der Grafschaft Glaz gelegt.[17]) Die Veräußerung dieses Hauses scheint ohne Zweifel das Grabegeläute des gläzischen Seminars zu sein.

Am Schluße dieses Werkes, möge man noch erlauben, ein Bedürfniß des gläzischen Klerus, das seit der politischen Trennung der Grafschaft Glaz von dem Königreiche Böhmen tief gefühlt wird, zur Sprache zu bringen. Die in die Mitte der beiden oberhirtlichen Sprengel Prag und Breslau gestellte Grafschaft Glaz, gleichsam selbstständig betrachtet, und auf sich selbst verwiesen, aber zu klein und unvermögend, um die Mittel zur Befriedigung jenes Bedürfnisses aufzubringen, ermangelt heut noch eines Priesterhauses, um darin dem, in der Seelsorge ergrauten, oder durch Krankheit oder Unglück ohne eigene Verschuldung dienstunfähig gewordenen Geistlichen eine anständige, und gegen Noth und Mangel schüzende Zufluchtsstätte zu eröffnen. Das K. hohe Ministerium von dem verlassenen Zustande der Geistlichen der Grafschaft Glaz im J. 1823 ämtlich in Kenntniß gesezt, gab den 9. Oktob. d. J. die Zusicherung: „daß bei Feststellung des Bisthumsetats von Breslau auch auf das Bedürfniß ausgedienter, und durch Alter unfähig gewordener Geistlichen Rücksicht genommen werden solle." Einige Zeit darauf, im J. 1827 ward, nachdem die Königl. Behörden sich

16) Pfarrarch. Ob.-Schwedeldorf.
17) Dekanatsarchiv.

Digitized by Google

über diesen Gegenstand besprochen hatten, diese tröstliche Verheißung von der Königl. Regierung, auf ähnliche Art wiederholt: „daß das Bedürfniß der Geistlichkeit in dem besonderen Organisationsetat für den preußischen Antheil der Erzdiözese Prag bereits berücksichtiget sei, daß in diesem ein Unterstüzungsfonds für ausgediente Kleriker aufgebracht werde."[17])

Da nun der Klerus die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß es den K. Staatsbehörden nicht am guten Willen mangle, seine Wünsche und Bitten zu erfüllen, sondern es sich blos zur Zeit noch um Aufbringung eines Unterstüzungsfonds handle, so wagte es der K. Großdechant im Namen der sämmtlichen Geistlichkeit im J. 1836, bei dem Hohen Ministerium in Vortrag zu bringen „daß die Quarta seminaristica, oder die von der Pfarrgeistlichkeit seit länger, als sechszig Jahren gezahlten Beiträge zur Unterhaltung des gläsischen Schulseminares ein Kapital gebildet haben, welches zur Gründung einer Verpflegungsanstalt für emerittirte Geistlichen zureiche. Es möge einem Hohen Ministerium nur gefallen, diesen von den Geistlichen gestifteten Fonds zur Abhülfe eigener Noth ihnen zu überlassen, und die katholischen Zöglinge des Schulamtes, einer Landesanstalt, gleich den evangelischen, deren Geistlichkeit keinen Beitrag zu leisten habe, allein auf Kosten des Staates zu unterhalten."[18])

Noch war hierüber bis zum 7. Juni 1840, dem Todestage seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. Nichts entschieden; Wir leben jedoch unter dem beglückenden Zepter seines Sohnes, unsers hocherleuchteten, mildsinnigen und gerechten, jezt regierenden Königs, und der gläzische Klerus kann, nachdem die Staatsbehörden ihn mit einer aus der Ferne herangerückten Hülfe vertröstet haben, eben so sicher einen erfreulichen Ausgang dieser Angelegenheit erwarten.

17) Ebendaselbst.
18) Ebendaselbst.

Ende.

Digitized by Google

Anhang.

Geschichtlich-statistische Darstellung aller Pfarreien, Kirchen, mit den geistlichen Vorstehern, so wie der Schulen in der Grafschaft Glaz im Jahre 1841.

Den Eingang zu beiden ersten mache ein Verzeichniß der von der hohen geistlichen Behörde zu Prag bestellten Vorsteher des hiesigen Klerus, Dechante, Archidiakonen, auch fürstbischöfliche Vikarien genannt, und zwar von den ersten Spuren im 13. Jahrhunderte bis auf unsere Zeit.

Urkundlich sind uns folgende bekannt:

1. Christof, Pfarrer in Niederschwedeldorf, Dechant in den Jahren 1269 d. 21. Dezmb. und 1274, 7. Febr., in denen der Bischof Johann III. von Prag das Kloster der minderen Brüder zu Glaz in seinen Schuz empfiehlt, und ihm aufträgt, die Störer desselben, worunter auch der Komtur begriffen war, mit dem Banne zu bedrohen; wenn er der bischöflichen Verordnung nicht Genüge leiste, soll er selbst in den Bann verfallen.[1])

2. Johannes, Pfarrer in Rengersdorf, Dechant im Jahre 1340, wo er eines gewaltsamen Todes starb. (Siehe Rengersdorf.) Die Vorstehenden verwalteten das Dekanat, als das Bisthum Prag noch dem Erzbischof von Mainz untergeben war.

3. Johannes Hahn, Pfarrer zu Habelschwerd im Jahre 1381 Der Dekanatskreis umfaßte damals 39 Pfarrkirchen.

4. Nicolaus Schönwälder, Pfarrer in Eckersdorf.

1) Archiv. fratrum minorum glac.

Digitized by Google

5) Valtin Gens, Pfarrer in Oberschwedeldorf, Dechant seit dem Jahre 1451; starb im Monat Aug. 1465.

Während der Kriegsunruhen in diesem Jahrhunderte, wo die der Krone Böhmen einverleibten Länder theils für, theils wider den König Georg Podiebrad fochten, fanden die Verweser des Erzbisthums Prag für nothwendig, den Dekanen der Grafschaft Glaz einstweilen die Vertretung der Rechte eines Archidiakonats zu gestatten.

6. Johann Rasor (Scherer) schrieb sich 1467 daher Vice-Archidiakon. Sein Wohnsiz war Glaz; vermuthlich war er Verweser der Pfarrkirche. Er bemühte sich, mit dem Komtur in Glaz, und dem Stiftspropst Michael, Stadt und Land Glaz von dem Interdikte zu befreien.

7. Michael Czacheriz, Propst des Augustinerstiftes. Laut eigener Handschrift nennt er sich im Jahr 1473 Stellvertreter des Archidiakons zu Grätz, und leitete den Klerus einige Jahre.

8. Jakob Wayner verwaltete gegen das J. 1480 das Dekanat; denn in der Propsteichronik liest man, daß derselbe auf Verlangen des ihm abgeneigten Herzogs Heinrich, Herrn der Grafschaft vom Bisthumsverweser Blasius des Amts sei entsezt worden, ob er gleich der treueste Diener der prager Kirche, und Alles, was ihm der Herzog zugefügt, wegen der Kirche, und der gethanen Pflicht erduldet habe. (Siehe Rengersdorf.)

9. Johann Preuß, Pfarrer in Habelschwerd zur Zeit der emporkeimenden neuen Glaubenslehren. Er starb daselbst um das Jahr 1520.

10. Kaspar Breyt, Pfarrer zu Habelschwerd, und Dechant in den Jahren 1521—1528. Er hat wahrscheinlich Dekanat und Pfarrei niedergelegt, und lebte noch in den Jahren 1533 und 1543 zu Braunau.

11. Petrus Eiser, im Jahre 1541 Pfarrer in Eisersdorf, und Dechant. Er nahm zwar 1542 die Pfarrei Habelschwerd an, der er aber nach einigen Jahren, wegen eingerissener Irrlehren, wieder entsagte. Kögler sagt, er sei im Jahre 1545 im Besiz eines Vorwerkes in Glaz gewesen, in die Ehe getreten, ohne jedoch seinen Glauben zu verlassen.

12) Thomas Scheunemann, ein Mönch, Pfarrer in Reinerz ward vom Herzog Ernst von Baiern im Jahre 1556 des Dekanats entsezt, so wie des Pfarramtes.

Digitized by Google

13. Hieronym Hanowsky seit 1525 Pfarrer in Niederhannsdorf im Jahre 1558 Dechant, mußte als solcher, gleich allen Pfarrern, vor dem Religionsgericht in Glaz erscheinen, und sich über seine Glaubenslehre vernehmen lassen. Er erhielt folgendes Zeugniß: Hieronymus Hanovsky plebanus, Hennigsdorf. inf. Decanus Comitatus glacensis catholicus totus per omnia. Noch war er im Monat Sept. 1560 am Leben.

14. Christof Reätius, im Jahre 1558, 1559, 1560 Pfarreiverweser in Glaz, im J. 1558 zum Archidiakon ernannt. Nach dem Tode des Herzogs Ernst v. Baiern 1560 behielt er seinen Wohnsiz in Glaz, und besaß ein eigenes Haus. Sein Andenken lebt heute noch in einem Vermächtnisse von 3000 Gulden, deren Zinsen nach seinem lezten Willen am 12. Juni 1571 zur Unterstüzung eines studirenden Gläzers, einer armen, unbescholtenen Bürgerstochter bei ihrer Verehelichung, und des Hospitals zu gleichen Theilen verwendet werden sollten. Er starb den 22. Juni 1574, und hat seine Ruhestätte in der Kirche zu Oberschwedeldorf. Der Feldprediger Kahlo schreibt: „Reätius der damalige röm. katholische Dechant der Grafschaft habe sich alle ersinnliche Mühe gegeben, die Evangelischen zu unterdrükken, aber nichts ausrichten können; zulezt habe er die Wahrheit wohl erkannt."[2]) Wenn er unter Wahrheit das lutherische Glaubensbekenntniß versteht, so kann ihm Folgendes erwidert werden. Reätius trat in den lezten Lebensjahren in ein eheliches Bündniß; denn ein altes gläzer Protokollbuch vom Jahre 1577 gedenkt gelegentlich seiner hinterlassenen Wittwe. Welche Gründe ihn hierzu bewogen haben, ist uns unbekannt; ob die Macht der Sinnlichkeit? Dies ist bei einem in Jahren so weit vorgerückten Manne kaum denkbar; oder eine, wie Kahlo meint, von der Wahrheit der lutherischen Lehre gewonnene Ueberzeugung? Diesem steht entgegen; erstens, daß er in seinem Testamente vom J. 1571 sich nennt: Ich Christof Reätius, der heil. Schrift unwürdiger Lehrer, Priester des Bisthums Naumburg in Thüringen u. s. w. zweitens, daß er einem armen Jünglinge vorzugsweise aus der Familie Schottner, so fern er auf einer katholischen Universität studire, dreijährige Zinsen von tausend

2) Kahlo in seinen Denkwürdigkeiten über die Grafschaft Glaz. S. 140.

Digitized by Google

Gulden vermacht; drittens, daß er bei Erklärung des letzten Willens drei katholische Geistliche, den Augustinerpropst Andreas, David Fechtner, Pfarrer in Altwilmsdorf, und Thomas Langer Pfarrer in Königshain zu Zeugen erbeten hatte. Daraus geht keine Hinneigung zu einem unkatholischen Bekenntnisse hervor.

Drei Jahre nach seinem Testamente starb der Archidiakon Neätius. Wenn ja seine, auf den Grund des alten Protokollbuchs gestützte Verehelichung einen Zweifel an den aufrichtigen Gesinnungen für das katholische Glaubensbekenntniß erweckt hätte, so wird dieser durch folgendes Zeugniß ganz und gar gehoben: **Et hic venerabilis Dominus Christophorus Neaetius sacrae Theologiae Doctor post veram et sinceram confessionem in firma fide catholica, extremum vitae diem clausit, 1574 die 22. Junii et die S. Joh. bapt. sepultus in ecclesia Obersuedeldorf. Haec ego David Fechtner pleb. in Wilhelmsdorf, Thomas Langer pleb. in Königshain, D. Eustachius Landekerus civis glac. et multi alii vidimus et testamur.**[3])

15. Johann Laurenz Kirsten, Pfarrer in Neuwaltersdorf. Dechant geworden, hielt er laut eines vom prager Erzbischof Anton unter d. 18. Oktob. 1566 ausgefertigten Befehles am 5. Novbr. eine Versammlung der Geistlichkeit, der er bekannt machte, daß durch Bemühung des Kaisers Ferdinand I., um die getrennten Brüder desto eher mit der Kirche zu vereinigen, vom päpstlichen Stuhle der Gebrauch des Kelches allen Rechtgläubigen im Königreich Böhmen zugelassen worden sei. Da aber durch diese Bewilligung der Zweck nicht erreicht wurde, ward sie nach einiger Zeit widerrufen.

16. Wolfgang Ebener, Pfarrer zu Lewin, und im Jahre **1567** Dechant. Als solcher erhielt er in diesem Jahre vom prager Erzbischof den Auftrag, eine päpstliche Bulle bekannt zu machen.

17. David Fechtner, Pfarrer in Altwilmsdorf, nachdem Neätius im Jahre **1574** mit Tode abgegangen war, wurde er Archidiakon der Grafschaft. Er hatte vom Landeshauptmann Hans v. Pobschüz viele Verfolgungen zu erdulden; auch wurden während seiner Amtsführung die meisten Kirchen mit lutherischen

---

3) **Decanale Neaetii fol. 5—p. 2.**

Digitized by Google

Predigern besezt. Er starb im Jahre 1585, und bei dessen Beerdigung am 18. Juni hielt der Propst Chr. Kirmiser die Trauerrede.

18. Johann Raimann, Chorherr des Stiftes zu Glaz, Pfarrer zu Oberschwedeldorf, war im Jahre 1588 Archidiakon.

19. Michael Johann Winkler, ebenfalls Chorherr, Pfarrer in Altwilmsdorf und Dechant. Während seiner Amtszeit ward im Jahre 1597 d. 29. Sept. das Propsteistift der Gesellschaft Jesu übergeben. Dieser Dechant wurde im Jahre 1604 zum Abt des Stiftes beim heil. Karl in Prag gewählt.

20. Hieronym Keck, Pfarrer in Altwilmsdorf, Dechant der Grafschaft, im J. 1621 der einzige Pfarrer seines Dekanats. Er besorgte zugleich die Kirchen zu Niederschwedeldorf und Bazdorf. Im Monat Januar 1620 wurde er von der Besazung in Glaz in Verhaft genommen, und beinahe drei Jahre, nämlich bis zur Eroberung dieser Stadt festgehalten.

Auf freien Fuß gestellt, erhielt er den Befehl, die Kirchen der Grafschaft mit katholischen Priestern zu versehen, wozu ihm der Erzherzog und Fürstbischof Karl mehre Geistliche aus Schlesien zusandte. Er selbst übernahm im Jahre 1623 die Verwaltung der Pfarrkirche zu Glaz, und wegen Mangels an Geistlichen die Pfarreien Pischkowiz, Königshain, und Nengersdorf, in denen er mit seinen Kaplänen die Seelsorge führte. Um ihn für die Verfolgungen während der Empörungszeit, für die erlittene Verhaftung, und zweimalige Plünderung seines Pfarrhauses zu trösten und zu entschädigen, wurde er mit einem rittermäßigen Lehnsgute in Nengersdorf, und außer diesem mit dem Adelsbriefe beschenkt; erhielt sogar im J. 1628 aus den eingezogenen Gütern Reiersdorf und Schönau vom Kaiser Ferdinand III. ein Gnadengeschenk von 4000 Thalern. Eben so war dieser Dechant der erste, der zum erzbischöflichen Vikarius foraneus ernannt wurde. Da ungeachtet der Entfernung der unkatholischen Prediger und Lehrer die Einwohner der Grafschaft dem augsburgischen Bekenntnisse noch ergeben blieben; erließ Ferdinand III. unter dem 3. Jan. 1628 eine Verfügung, welche am 20. Merz in allen Pfarrkirchen verlesen wurde, daß Alles zum alten Kirchthum zurückkehren, oder das Land verlassen solle. Dies hatte zur Folge, daß im J. 1630, wie die Kirchenlisten bezeugen, 27000 Einwohner die Osterbeichte verrichteten und

Digitized by Google

das Abendmahl empfingen. Zu Anfang des Jahres **1651** zwang ihn Alter und Kränklichkeit, das Dekanatamt, das er **45** Jahre bekleidet hatte, niederzulegen, starb zu Glaz d. **7.** Apr. folgenden Jahres, und ward in der Gruft der Pfarrkirche beigesezt. Alle Pfarrer waren bei seiner Todesfeier gegenwärtig.

21. Adam Fabian Bräsler, Oberkaplan in Glaz, **1651**, wurde der Amtsfolger des hochbejahrten Dechants, im J. **1652** Pfarrer zu Rengersdorf, und als solcher am **4.** August in Habelschwerd eingeführt. Er starb den dritten Tag darauf. (Siehe Rengersdorf und Habelschwerd.)

22. Johann Chrysostomus Langer, Pfarrer in Habelschwerd im Jahre **1652** und Dechant. Während seiner Amtsführung erschien der sogenannte harrachsche Vertrag zwischen den Ständen und der Geistlichkeit. Im J. **1665** d. **14.** Septb. legte er das Dekanat- und Vikariatamt nieder, und starb im Oktober **1667.**

23. Sebastian Johann Bauer, Pfarrer in Rengersdorf wurde im Jahre **1665** Vikarius, und das Jahr darauf Dechant. Den **17.** Dezember **1667** ward ihm auch die Stadtpfarrei Habelschwerd übertragen, wo er nachher gewöhnlich wohnte. Am **12.** Septbr. **1673** gab er sie auf, und zog sich nach Rengersdorf zurück, wo er d. **24.** Merz **1677** starb.

24. Georg, Mar. v. Podhorsky, im Jahre **1666** Pfarrer in Schönfeld (siehe Kislingswald); in der Folgezeit Protonotar, und Domherr zu Leitmeritz, seit dem Jahre **1677** Dechant und Vikarius. Er starb im J. **1691.**

25. Georg, Augustin Kuntsche (nach seinem Adelbrief) von Rosenkreuz, Doktor der Theologie, seit dem Jahre **1674** Pfarrer in Habelschwerd, und Dechant seit **1691.** Im Jahr **1678** wurde er päpstlicher und kaiserlicher Protonotar, und geadelt. Er starb d. **2.** Septbr. **1697**, alt **53** Jahr. Ein sehr gelehrter Mann, eifriger Seelenhirt, theilte das Loos des Siechthums mit den Gelehrten.

26. Elias Dionys Schreiber, Pfarrer in Kunzendorf, im Jahre **1697** Dechant. Er nahm **1707** die Pfarrei Landeck an, und wurde im Jahre **1709** päpstlicher Protonotar. Im Jahre **1725** legte er das Vikariatamt nieder, und starb **1729.**

27. Andreas Franz Kainz, Pfarrer zu Mittelwald. Er wurde im J. **1725** Vikarius und **1729** Dechant. Beiden Äm-

Digitized by Google

tern ſtand er vor bis ins Jahr **1740**, wo er den **16.** Juni ſtarb.

28. Maximilian Joſeph Aſtole v. Aſtfeld, Pfarrer in Reinerz, infulirter Abt zu Botta in Ungarn, Domherr bei Aller Heiligen in Prag, und beim heil. Kreuz in Breslau, wurde im Jahre **1740** Dechant und Vikarius.

Ihm folgte im Dekanate laut Ernennung der königl. preußiſchen Kammer in Breslau unter d. **18.** Febr. **1744**

29. Johann Georg Wolf, Pfarrer in Neu-Waltersdorf. Er ſtarb d. **26.** Januar **1749.** Hierauf ernannte der König Friedrich **II.** unter dem **8.** Febr. **1749** den geweſenen Kaplan der Jeſuiten

30. Leopold Aſter (von Gabersdorf geb.) zum Dechant, dem das erzbiſchöfliche Konſiſtorium in Prag das Vikariatamt übertrug. Er war Verweſer der Pfarrei in Schönfeld, und erhielt erſt nach zwei Jahren das Pfarramt in Reinerz. Nach einer königlichen Verfügung unter d. **7.** Mai **1754** ward er des Dekanats entſezt, worüber in der Geſchichte unter dieſem Jahre das Nähere zu erſehen iſt.

31. Michael Scholz, Pfarrer in Landeck, ſeit **1754** Dechant. Er ſtarb in Glaz, wo er zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges das Pfarramt verwaltete, am **22.** Oktob. **1760** am Schlage. Hierauf ward von der Kaiſerin Maria Thereſia unter d. **7.** Merz **1761**

32. Karl Kleiner, Pfarrer in Rengersdorf zum Dechant ernannt. (Siehe Rengersdorf.) Nach dem im Jahre **1763** wiedergekehrten Frieden wurde

33. Chriſtof Joſeph Erner, Pfarrer zu Mittelwald, Dechant und Vikar. Er ſtarb d. **23.** Merz **1766.** (Siehe Mittelwald.)

34. Anton Rathsmann, Pfarrer in Schlegel, war im nämlichen Jahre des Vorigen Nachfolger in der Pfarrei Mittelwald und dem Dekanatamte; er ſtarb den **14.** Aug. **1767.**

35. Karl Winter, ſeit **1764** Pfarrer in Rückers, ward von der königlichen Kammer in Breslau, dem Ernennungsrechte der Grafen v. Althann zuwider zum Pfarrer in Mittelwald benannt, und zum königlichen Dechant beſtimmt. Im J. **1773** wurde er Domherr in Neiſſe; **1790** Archidiakon (nach **200** Jahren wieder der erſte in der Grafſchaft); **1807** erzbiſchöflicher

Digitized by Google

Konsistorialrath. Nachdem er das vereinte Amt eines Vikarius foraneus und Dechants durch ein und vierzig Jahre rühmlichst verwaltet hatte, legte er es nieder am 25. Oktob. 1808, und starb am 19. Oktob. 1810. Sein Nachfolger im Dekanate war,

36. Dr. Joseph Knauer, geb. zu Rothschl. den 1. Dez. 1764, zum Priester geweiht 1789, und als Kaplan in Mittelwald angestellt; im Jahre 1794 Pfarrer von Albendorf, 1802 zweiter Sekretair des erzbischöflichen Vikariatsamtes, seit 1809 königlicher Landdechant, fürsterzbischöflicher Konsistorialrath, Archidiakon, Vikarius foraneus der Grafschaft Glaz; Domherr beim heil. Johann in Breslau; seit 1822 d. 17. Apr. infulirter Prälat zu Villa nova in Irland; dann Ritter des Preuß. rothen Adlerordens der dritten, und seit der Priesterjubelfeier 1839 der zweiten Klasse; 1840 mit dem Stern dieses Ordens bezeichnet; endlich nach vollendetem, sechs und siebenzigsten Lebensjahre den 27. August 1841 zum Fürstbischof in Breslau erwählt.

A. Pfarrkirchen.

I. In den Städten.

1. Glaz.

Die Gründung, oder erste Erbauung dieser Kirche ist unbekannt; nur wissen wir, daß die, aus Holz erbaute Kirche unter dem Namen Capella B. V. Mariae Himmelfahrt im J. 1194 dem Ritterorden des heil. Johann zu Jerusalem vom Herzog Bischof Heinrich von Böhmen unter ihre geistliche Obhut gestellt wurde. Den Sazungen ihres Ordens gemäß waren diese Ritter besonders verpflichtet, für würdevollen Gottesdienst zu sorgen. Wahrscheinlich geschah es auf ihr Ansuchen, daß im J. 1295 zwölf Bischöfe in Rom durch Ertheilung von Abläßen die Gläubigen aufmunterten, die Kirche U. L. Frauen in Glaz mit Andacht besuchen, zu Baulichkeiten, zur Erleuchtung und zu andern Bedürfnissen beizutragen.

Erst, als der sel. Erzbischof Arnest im J. 1364 mit Tode abging, und seine Grabstätte in dieser Kirche erwählt hatte, vermachte er in seinem lezten Willen so viel, daß statt der hölzernen Kirche der Grund zu einer steinernen gelegt werden konnte.

Digitized by Google

Diesem Vermächtnisse, und den milden Beiträgen der Stadt und des Landes verdankt die gegenwärtige Kirche ihr Dasein. Der Bau ward gegen Anfang des XV. Jahrhunderts vollendet, wie die Jahrzahl 1432 über dem Hallefenster des nördlichen Eingangs in gothischer Schrift zeugt.

Im J. 1462 begann der Bau des nach Süden stehenden sogenannten weißen Thurms, der nach drei Jahren geendet wurde. Zu diesem gesellte sich der nördliche oder schwarze Thurm, zu welchem im J. 1487 am Tage Sophia der eilfjährige Prinz Karl, Sohn des regierenden Herzogs v. Münsterberg und Grafen v. Glaz Heinrich den Grundstein legte. Darauf befindet sich die 109 Centner schwere Glocke.

So schritt man von Zeit zu Zeit zur Erweiterung und Vervollkommnung dieses Kirchengebäudes. Im J. 1490 wurden die Seitengänge desselben gewölbt; 1520 die zwischen beiden Thürmen befindlichen Gewölbe, oder der Chor auf Kosten Ulrichs, Grafen v. Hardegg, Herrn von Glaz erbaut, dessen Wappen am Bogen desselben befestiget ist; im J. 1555 das mittlere Schiff der Kirche erhöht, und aufs Neue gewölbt, endlich 1563 die Kirche mit Ziegeln gedeckt, und in der Mitte ein Thürmchen errichtet.

Der Hauptaltar mit einem sehr alten aus Cedernholz geschnitzten Standbilde, die Mutter Gottes vorstellend, ward im J. 1729 nicht ohne große Kosten auf einfachere und seiner Würde angemessenere Art nach Beseitigung alter Statuen mit Gipsmarmor und Stukaturarbeit erneuet und verziert.*) Auch die neueste Zeit, das Jahr 1836 führt den Beweis, daß der Freigebigkeit frommer Sinn für die Pracht der Gotteshäuser in den Herzen der Gläubigen noch nicht erstorben ist. Daher der durch kostbare Vergoldung und Staffirung ausgezeichnete Hochaltar, das Andenken an einen Wohlthäter aus dem Bürgerstande.

Zu dem sehr ausgebreiteten Kirchsprengel Glaz gehören:

a. Die Kuratialkirche U. L. F. Geburt in der Inselvorstadt an dem Kloster der ehem. mindern Brüder, gegen das J. 1240 erbaut, und seit dessen Aufhebung mit einem Kuratgeistlichen bestellt, und aus dem Klostergut besoldet.

*) Alle kirchliche Nachrichten finden in J. Köglers Urkundenarchiv ihre Gewährleistung; dieses sei ein für allemal gesagt. Andere Quellen sollen angezeigt werden.

Digitized by Google

b. Die Kirche der heil. Maria Magdalena, im XIV. Jahrhundert gestiftet zum Gebrauch der Stadtarmen.

c. Die Begräbnißkirche zum heil. Kreuz. Der Stadtrath kaufte im J. 1623 den Gottesacker um 500 Schock, und der Weihbischof von Breslau Balthasar Liesch v. Hornau weihte ihn ein.

d. Niederschwedeldorf, den heil. Aposteln Simon und Judas gewidmet, Tochterkirche, von Glaz eine Stunde in westlicher Richtung gelegen, eins der ältesten Dörfer im J. 1269 eine Pfarrei, wozu Oberschwedeldorf, Wernersdorf und Altheide gehörten, und der Siz des Dechants. So wie der Erzbischof Arnest die Propstei Augustinerordens im J. 1350 errichtete, widmete er dieses Gut, das einer der adeligen Familien v. Glaubiz erkauft hatte, diesem Stifte. Gegen d. J. 1366 wurden die pfarrlichen Rechte der hiesigen Kirche auf die zu Oberschwedeldorf übertragen, und Niederschwedeldorf für eine Tochterkirche derselben erklärt. Als diese im XV. Jahrhundert baufällig geworden war, legte am 1. Aug. 1489 der Stiftsprior Georg Bayer im Beisein des Pfarrers zu Oberschwedeldorf den Grundstein zum Bau einer steinernen, welcher von dem Baumeister Hammer geführt, und im J. 1491 vollendet wurde. Im Jahr 1702 erhielt die Kirche über dem Presbyterium ein Gewölbe, und einen neuen Taufstein. Endlich ward auf dem Kirchdach der hölzerne Thurm im J. 1707 entfernt, und dagegen einer aus Stein, wie er sich gegenwärtig befindet, auf Kosten der Kirche aufgeführt, und mit einer Schlaguhre versehen. War diese Kirche auch eine Tochter von der Pfarrei Oberschwedeldorf, so findet man doch um das Jahr 1560 einen Ordensmann aus dem Stifte zu Glaz hier wohnhaft, und mit der Aufsicht des Vorwerks beschäftiget, der zugleich den Gottesdienst besorgte.*) Als nun die Propstei mit den Gütern an die Jesuiten im J. 1597 überging, übertrugen diese das Seelsorgeamt einem Priester ihres Ordens, der es vom J. 1608 bis 1618 von Glaz aus verwaltete. Nach der Verweisung dieses Ordens im lezten Jahre nahm der Pfarrer in Altwilmsdorf sich der verwaisten Kirche an, bis 1620 der böhm. Hauptmann Semb-

*) Prozeßakten und Zeugenverhöre in Sachen des Patronats in Oberschwedeldorf. 1588.

Digitized by Google

ling mit einer Schaar bewaffneter Männer und Weiber die beim Gottesdienst versammelte Gemeine mit ihrem Priester aus der Kirche trieb, und einen kalvinischen Prediger einführte. Dieser gab nach vierzehn Tagen sein Amt auf, und die Kirche ward von dem Kaplan Johann Jurik in Altwilmsdorf versehen. So wie die Jesuiten im J. 1623 aus der Verbannung zurückkehrten, übernahm Balthasar Morholz, ein Glied des Ordens nach dem Rufe seines Oberen das Seelsorgeamt daselbst, das er mit Liebe, Treue und Eifer beinahe dreißig Jahre lang verwaltete. Doch schien dieses den Ordensgesezen entgegen; denn das Kollegium mußte im J. 1668 diese Kirche abtreten, und sie einem benachbarten Pfarrer überlassen. Auf diese Art wurde sie ihrer vormaligen Mutterkirche Oberschwedeldorf zurückgegeben, und bis in das Jahr 1685 von da aus versehen. Da in diesem Jahr die Kapläne der Jesuiten die Pfarrei Königshain aufgeben mußten, so hielt der Rektor Paul Arnt, Kirchenlehnsherr von Niederschwedeldorf dieselben dagegen durch diese Kirche schadlos.

Nach Auflösung des Ordens 1776 gestaltete sich das Verhältniß der Kirchen Glaz und Niederschwedeldorf anders. Leztere ward der unmittelbaren Aufsicht und Sorge des Pfarramtes in Glaz übertragen, und von den Kaplänen als Tochterkirche besorgt. Im J. 1787 erhielt sie den ersten Ortskaplan oder Pfarreiverweser.

e. Die Kapelle der heil. Anna daselbst. Im J. 1523 begann von einigen Ortseinwohnern der Bau, und ward im folgenden Jahre vollendet. Diese mußte aber im J. 1731 einer von Grund aus neuen und größeren Plaz machen, wozu das Kollegium und andere Wohlthäter beitrugen.

Außer der Stadt Glaz gehören folgende Dörfer in den Kirchsprengel: Niederschwedeldorf, Soritsch seit 1590, früher nach Rengersdorf gehörig; Migwiz, Roschwiz, Koritau, Holenau, Halbendorf, Steinwiz, Scheibe, Labitsch, Hassiz, Poditau, Merischau, ein Theil von Neudeck, und Wiesau, Friedrichswarta, (seit 1779 erbaut). Die Seelenzahl 6672.*)

*) Die Seelenzahl ist durchgehends aus einer ämtlichen Liste vom Jahr 1818 entnommen.

Digitized by Google

So lange die Kreuz- oder Malteserherren im Besitz der Pfarrkirche waren, so hatte auch ein Mitglied dieses Ordens, insgemein Komtur genannt, die Verwaltung und den Genuß der zur Kirche gehörigen Güter. Von den Zehnten, Zinsen, und andern Einkünften zogen diejenigen Priester, welche in seinem Namen die Seelsorge führten, standesmäßigen Unterhalt auf dem Kreuzhofe.

Die an der hiesigen Kirche angestellten Pfarrer sind urkundlich folgende:

I. Komture.

1. Heinrich v. Prag. Dessen wird im J. **1327** bei einer Zinsstiftung in Koritau, und bei einer andern **1342** gedacht.

2. Jakobus. Er kauft **1343** von einem Bürger in Glaz um **27** Mark das Dorf Halbendorf, übernahm **1352** die Verbindlichkeit einer täglich zu haltenden Gesangmesse, welche der sel. Arnest stiftete, und den Kreuzherren das Dorf Chota in Böhmen einräumte.

3. Walther, nahm **1363** eine Meßstiftung an.

4. Franz, in den Jahren **1369** und **1381** Zeuge.

5. Mathias v. Lemberg, im J. **1388**. Am Tage Michaels **1393** erkaufte er von Otto und seinen drei Söhnen v. Snellenstein ein Waldstück oberhalb Wernersdorf, nach der Zeit der Komturwald genannt, und erhielt im nämlichen Jahre von Niklas v. Knoblauchsdorf drei Hufen und vier Ruthen Zinsgut in Birgwiz, wofür er in der Kapelle U. L. F. auf dem Schlosse täglich ein Meßopfer besorgen sollte.

6. Peter Brustblecht. Im Jahre **1409** zeugte er bei einer gerichtlichen Handlung, kauft **1411** das Dorf Scheibe bei Wünschelburg und verbindet sich **1413** zu einer Altarsstiftung.

7. Wenzlaw v. Praghe; macht **1418** einen Vergleich mit dem Stadtrathe wegen dreier Gärten.

8. Franz; bewilligte im J. **1429** eine Meßstiftung. Außer ihm lebten damals sechs Brüder auf dem Kreuzhofe.

9. Johann Leo v. Lobschüz; im J. **1431**.

10. Heinrich Rabenstein; im J. **1437**. Eine Urkunde von **1446** wird er Komtur von Glaz und Breslau, und Statthalter (wahrscheinlich des Ordens oder Priors) in Schlesien und Polen genannt.

Digitized by Google

11. Jakob Czierwiz; Komtur in Glaz und im J. 1448 Statthalter des Malteserordens in Schlesien und Polen.

12. Johannes. Er war im J. 1467 mit dem Stiftspropst Michael eifrigst bemüht, die Grafschaft Glaz von dem Interdikte zu befreien. Im J. 1469 sah er den Kreuzhof mit 184 Stadthäusern in Flammen aufgehen.

13. Matthias Czeyner. Dessen wird in einem Altarzinsbriefe 1474 gedacht, so wie im glätzer Stadtbuche.

13. Peter Crossen. Er erhielt 1489 von den Verwesern des Erzbisthums Prag den Auftrag, den erwählten Propst Benedikt in das Stift einzuführen. Eine andere Urkunde vom J. 1491 erwähnt seiner noch.

15. Caspar v. Naumburg. Im J. 1496 vertrug er mit dem Stadtrathe wegen einer Viehweide zu Halbendorf. Auch das Jahr 1504 zeugt noch von ihm.

16. Heinrich v. Hundt. Er war nicht nur in den Jahren 1524—1525 Komtur, sondern auch Landeshauptmann.

17. Christof, an einem andern Orte, Hans v. Praga war im Jahre 1538 Commendator in Glaz.

18. Hans Neubeck v. Ilsfeld im J. 1539 Komtur. Seine Fahrläßigkeit beförderte die Anstellung eines schwenkfeldischen Predigers in Glaz.

19. Laurenz Zahradezky erhielt 1548 vom Großmeister des Malteserordens seine Entlassung.

20. Sebastian Bischof, Komtur im J. 1551.

21. Niklas v. Waldau, wird im J. 1554 genannt; ging ab 1558. Ihm folgte in diesem Jahre

22. Hans Caubier v. Spiegel. Mit dessen Einwilligung wurden im J. 1563 die Prediger augsb. Bekenntnisses eingeführt, und 1565 die Schulen nächst der Pfarrkirche von Stein erbaut. Dieses Komturs bediente sich der Kaiser zum Dollmetscher in der türkischen Sprache. Er starb 1579.

23. D. Martin Wiederinus. Ihm ward die Kommende 1579 auf kaiserl. Befehl übergeben. Er starb 1583 und hat seine Ruhestätte in der ehem. Stiftskirche.

24. Felician v. Mosch und Moritz, übernahm die Kommende 1584 mit Bewilligung des Großmeisters, ob er gleich die Komtureien Löwenberg, Goldberg und Fürstenfeld besaß. Im J. 1599 verpachtete er die Kommende Glaz mit allen dazu ge-

Digitized by Google

hörenden Dörfern, Vorwerken, Zinsen, Zehnten u. s. w. dem Schulzen zu Soritsch Adam Krafel um 750 Thaler. Er lebte noch 1610.

25. Georg Zeiske v. Olbromowiz in den J. 1612 und 1617 Komtur in Glaz und Reichenbach, Receptor des böhmischen Priorats, Schloßhauptmann zu Prag. Im J. 1613 verkaufte er den Theil Scheibe an Wünschelburg.

26. Niklas Karl Freih. v. Gaschin auf Rosenberg, Komtur zu Reichenbach, Fürstenfeld und der lezte zu Glaz. Durch Vermittelung des Kaisers Ferdinand II. übergab er am 27. Juli 1626 gegen reichliche Entschädigung mit dem Gute Maidelburg in Mähren die Kommende dem Jesuitenorden.

So lange die Jesuiten die Pfarrkirche und Kommende im Besiz hatten, war der jedesmalige Rektor der eigentliche Pfarrer in Glaz; daher

II. Jesuitenrektoren.

27. Michael Kaulig Er vereinigte das ganze Kommendebesizthum am 27. Juli 1626 mit den ehemaligen Propsteigütern, und vergrößerte das Gesammtgut im J. 1629 durch ganz Ebersdorf, und 1630 durch den Grafenhof in der Vorstadt Glaz.

28. Bernhard Waczko von Budweis, trat im Monat Juli 1631 das Amt an. Im J. 1633 herrschte die Pest in der Grafschaft, woran in dem Kirchspiele Glaz allein 4200 Bewohner starben.

29. Gregor Scheliz, seit dem 10. Oktbr. 1633. Er wurde im J. 1641 Provinzialvater.

30. Georg Bochaty seit dem 10. Juli d. J. Aus Furcht vor den Schweden flüchteten die meisten Jesuiten mit allem Kirchensilber und den wichtigsten Schriften nach Olmüz, und geriethen damit dem Feinde in die Hände. K. Ferdinand III. bestätigte zu Linz am 30. Dezb. 1644 die den Jesuiten übergebene Kommendestiftung.

31. Jakob Bohr am 12. Aug. 1646 zum Rektor ernannt. Er mußte am 3. Merz 1650 sein Amt unvermuthet niederlegen, indem der Ordensgeneral Caraffa dem Provinzial den Befehl zuschickte, alle Rektoren, die das Amt schon drei Jahre bekleidet hätten, sogleich zu entlassen und neue zu wählen.

32. Georg Schwarz v. 28. Merz 1650—28. Merz 1653.

Digitized by Google

33. Markus Marian vom 25. April 1653 — 25. April 1656. Da nun durch Beendigung des dreißigjährigen Krieges der so lange erwünschte Frieden hergestellt worden war, so beschloß man, statt des alten Kreuzhofes, ein neues Kollegium zu erbauen, wozu der Ordensgeneral 1654 einwilligte. Karl Luraggo ein Baumeister aus Italien machte den Abriß. Am Eingange in das Speisezimmer ward am 11. April 1655 feierlichst der Grundstein gelegt, jedoch wegen Mangels an Gelde blos die Grundmauer auf der Morgenseite eine Elle hoch über die Erde aufgeführt.

34. Balthasar Halmberger vom Mai 1656 bis Mai 1659.

35. Balthasar Konrad, von Neisse geb., trat mit sechszehn Jahren in den Orden. Er war einer der größten Mathematiker, lehrte diese Wissenschaft auf den hohen Schulen Prag und Olmüz fünfzehn Jahre lang, sprach nebstbei mit großer Fertigkeit sieben Sprachen. Er starb im zweiten Jahre des Rektorats, am 17. Mai 1660.

36. Arnold a Campo vom 14. Oktb. 1660 bis 14. Oktb. 1663. In dem lezten Jahre ward der südliche Theil des Kollegiums bis auf die Gasse erbaut und mit Dach versehen.

37. Johann Heinz trat das Amt am 14. Dezb. 1663 an. Er endete im folgenden Jahre den Bau der Südseite, und unternahm noch den des westlichen Theils; mußte jedoch schon vor der gewöhnlichen Zeit Glaz verlassen, um das Kollegium zu Neisse zu übernehmen.

38. Augustin Reimann v. 8. August 1666, baute mit Hülfe des itolienischen Baumeisters Andreas Carowe die Abendseite aus.

39. Rudolf Werner ward am 1. Septbr. 1669 Rektor. Er reisete in Amtsgeschäften nach Prag, starb daselbst 1672 kaum 37 Jahre alt.

40. Johann Dasselmann v. 14. Aug. 1672. Dieser unternahm im J. 1672 den eine Zeitlang unterbrochenen Bau, und zwar an einem sehr beschwerlichen Orte gegen das Glöcknerhaus zu, wo die Grundmauern über 40 Fuß tief und 11 Fuß breit sind. Als man den Grund suchte, fand man eine ungeheure Menge Todtengebeine von ungewöhnlicher Größe, davon man gegen fünfzig Wagen voll abführte. Die übrigen ließ man in Ruhe, und sezte die Mauer darauf; daher steht fast der ganze

Digitized by Google

Theil von der Hauptpforte bis an die Ecke des Glöcknerhauses auf Todtengebeinen.

41. Georg Prescher vom 8. September 1675. Er war Schriftsteller.

42. Georg Klein seit dem 13. Novbr. 1678. Merkwürdig ist die im J. 1680 entstandene und in der Stadt Glaz arg wüthende Pestkrankheit. Von seinen Ordensgenossen wurden sechs, die den Sterbenden den lezten Trost gebracht hatten, ein Opfer ihres Berufs.

43. Christof Nonner trat das Amt am 6. Jan. 1682 an. Unter seiner Zeit ging das Vorwerk Niederschwedeldorf in Rauch auf.

44. Paul Arnt (zu Schönau in Schlesien geboren) seit dem 26. Merz 1685.

45. Johann Miller seit dem 28. Merz 1688. Er sammelte und ordnete alle Urkunden, Briefe und Schriften, legte das große Archiv im Kollegium an und schrieb Mehres. Um das Viereck des Hauses zu vollenden, ward nun der nördliche Theil im J. 1689 aufgeführt.

46. Michael Eckel seit dem 23. Juni 1691. Er legte im Inneren des Hauses einen Garten an, und versah dessen Mitte mit einem steinernen Wasserbehälter.

47. Leopold Hendl geb. aus Brüssel, seit dem 1. Novbr. 1694. Im J. 1697 begingen die Jesuiten das hundertjährige Gedächtnißfest ihrer ersten Ankunft in Glaz.

48. Leonhard Reil seit dem 10. Februar 1698. In diesem Jahre ward die Elementarschule von Stein erbaut.

49. Thomas Schmiedel seit dem 12. April 1701, aber schon den 12. September abgerufen, und als Rektor nach Prag zum heil. Klemens versezt.

50. Johann Grünsklee (zu Ludiz in Böhmen geb.). Im J. 1703 am 24. Oktbr. bewirthete er den Kardinal und Erzbischof von Neapel Prinzen Pignatelli, der als päpstlicher Botschafter am Königl. polnischen Hofe durch Glaz nach Rom zurück reisete. Ein großer Redner und Schriftsteller.

51. Johann Helbig (von Kommotau aus Böhmen geb.) wurde am 4. Dezbr. 1704 dessen Nachfolger. Im folgenden Jahre ward er zum Rektorat nach Eger berufen.

52. Johann Hanke, geb. aus Neisse, seit dem 10. Oktober

Digitized by Google

1705 Rektor. Er erbaute das Schloß Altheide mit Kapelle, Speisesaal und Zimmern. Ein fruchtbarer Schriftsteller.

53. Lukas Englisch seit dem 18. Oktbr. 1708.

54. Godefried Escher folgte am 29. Oktbr. 1711.

55. Paul Stralano vom 6. Novb. 1714 bis 15. Novb. 1717.

56. Godefried Henel, von Breslau geb., ward am 15. Novb. 1717 Rektor.

57. Johann Seidel, von Patschkau, seit dem 10. Dezbr. 1720 Rektor. Er hatte schon in andern Kollegien dieses Amt verwaltet, war sogar schon Provinzial gewesen. Das Magnifikat bekleidete er auf den Hochschulen Prag, Olmüz und Breslau. Wo er Rektor war, ließ er die Bibliotheken ordnen, Theater errichten, und Schauspiele von den Studirenden aufführen. Ein fleißiger Schriftsteller.

58. Franz v. Fragstein, geb. zu Troppau in Schles., seit dem 8. Dezbr. 1722 Rektor, am 24. Novbr. 1724 als solcher nach Neisse versezt. Auch Schriftsteller.

59. Christof Söldner, seit dem 21. Jan. 1725.

60. Herrmann aus dem Geschlechte der Grafen v. Oppersdorf, zu Domanze in Schles. geboren, folgte im Febr. 1728, starb hier 1729.

61. Godefried Weidinger, zu Neustadt in Oberschles. geb., folgte am 8. Jan. 1730. Schriftsteller.

62. Johann Roller, seit dem 19. Februar 1733; nach einem Jahre versezt.

63. Johann Menzel bis zum Anfange d. J. 1736 Rektor

64. Johann Roller, zum zweiten Male Rektor, stand dem Amte bis zum J. 1739 vor, wo er am 3. Mai Vorsteher der ganzen Provinz wurde, dagegen sein Vorfahr

65. Franz Wenzel das Rektorat hier annahm. Zu seiner Zeit nahm König Friedrich II. die Grafschaft Glaz 1742 in Besiz, und bestätigte das Jesuitenstift mit seinen Gütern und Rechten. Im J. 1743 ward der Rektor nach Prag abberufen.

66. Karl Scholz (von Glaz geb.) vom J. 1743 bis 1746.

67. Ignaz Ilgner (von Glaz geb.). Im J. 1747 mußten 12000 Thaler wegen einer eingeführten Gedächtnißfeier Strafgeld, wie an seinem Orte gemeldet worden, bezahlt werden. Er trat das Rektorat am 5. Aug. 1750 ab. Ihm folgte

Digitized by Google

68. Franz Ignet, des Vorigen leiblicher Bruder, der am 15. Juni 1751 starb.

69. Franz v. Biedau (zu Paulsdorf in Schles. geb.) wurde den 8. Sept. 1751 Rektor. Unter einigen Werken schrieb er: Eine Vorladung Fouqués vor das Gericht Gottes.

70. Christian Rolke trat das Amt zu Ende des J. 1754 an. Im J. 1755 wurden die Jesuitenkollegien in Schlesien und Glaz von Böhmen getrennt, und zu einer eigenen Provinz gemacht. Dieser Rektor erlebte im J. 1757 den unglücklichen Brand und die Entfernung des Ordens aus Glaz. Die Seelsorge übernahm der Dechant und Stadtpfarrer M. Scholz von Landeck nebst fünf Kaplänen, und da dieser in Glaz am 20. Okt. 1760 starb, Karl Kleiner, Pfarrer von Rengersdorf. Nachdem am 26. Juli 1760 Glaz von Maria Theresia erobert worden war, kehrte Christian Rolke mit andern Jesuiten aus Böhmen zu Anfang d. J. 1761 zurück, um auf Befehl der Kaiserin in ihre Güter eingesezt zu werden. Den 29. Merz ward ihnen sowohl das Kollegium, als die Kirche wieder eingeräumt. So wie nach geschlossenem Hubertsburger Frieden am 19. Mai 1763 die Jesuiten aus der schlesischen Provinz nach Glaz zurückkamen, so begaben sich die aus Böhmen in ihre Ordenshäuser zurück.

71. Ernst v. Panwiz (von Altlomniz) übernahm das Rektorat am 19. Mai 1763 und ward das Jahr darauf förmlich in dasselbe eingewiesen.

72. Karl v. Troilo, bisher Provinzvater in Schlesien, im J. 1768 am 10. Jan. des Vorigen Nachfolger bis 1773.

73. Georg Langer (von Glaz geb.) wurde am 2. Februar 1773 der lezte Rektor des Jesuitenkollegiums in Glaz. Er schrieb über Naturlehre und Sternkunde. In diesem Jahre ward der Orden vom Papst Klemens XIV. aufgehoben, das Breve aber in den Preuß. Staaten erst im J. 1776 bekannt gemacht und am 21. Februar vollzogen.

III. Weltgeistliche.

74. Johann Strobel (von Kommotau aus Böhmen) verwaltete nach abgelegtem Ordenskleide die Pfarrei mit sechs Kaplänen an der Seite; im J. 1783 wurde er zum wirklichen

Digitized by Google

Pfarrer ernannt und am 21. September feierlich ins Amt eingeführt. Er starb den 4. Dezember 1788 am Schlage.

75. Josef Rottmann v. Nedern (von Gr. Glogau geb.) Lehrer der Theologie und des geistlichen Rechts an der hohen Schule zu Breslau, ward am 28. August 1791 hier eingeführt. Er starb den 16. Merz 1814.

76. Karl Fischer (geb. aus Schweidniz) zuerst Pfarrer in Waldenburg, dann Propst an der Hedwigskirche in Berlin, und 1814 im Augustmonat Pfarrer in Glaz. Er starb am 13. April 1817.

77. Anton Koske (von Leobschüz geb.) Rektor des hiesigen Königl. Gymnasiums von 1809 bis 1817. Er starb den 2. Januar 1823, und hat seine Ruhestätte in der Kreuzkirche.

78. Johann Herminigild Klapper (von Reinerz geb.) zuvor Professor am K. Gymnasium zu Neisse, am 8. Juni 1823 ins Pfarramt eingeführt. Er starb den 16. Jan. 1830 am Schlage.

79. H. Ignaz Herzig (aus Schlegel geb.) zuvor Religionslehrer am hiesigen K. Gymnasium und zweiter Vorsteher des Konvikts.

2. Habelschwerd.

Nach Glaz ohne Zweifel die älteste Stadt. Der alte böhmische Namen Bystrize zeigt an, daß die Anfänge der Stadt näher an der Bystrize oder der Weistriz zu suchen sind. Im J. 1319 den 26. Dezb. heißt der Ort aber in einer Urkunde schon Hawelswerd, ein Beweis, daß man, wenn er früher ein Marktflecken mit einigen Stadtrechten war, um diese Zeit Namen und Gestalt verändert, die Häuser enger an einander gereiht, und mit einer Stadtmauer umschlossen hat. Daher der vom Könige v. Böhmen Johann in diesem Jahre ertheilte Gnadenbrief, nach welchem er die neuere Stadt von den slawischen Abgaben, worunter die Waldzinsen waren, befreiet, und ihr Rechte, welche andere Städte in Böhmen genießen, ertheilt; daher die von dem Schlosse Glaz aufgehobene Abhängigkeit in Betreff der Schazungen, der Mitleidenheit, des Gerichtszwanges, und ihre dadurch genommene Selbstständigkeit. Die nachfolgenden Könige von Böhmen haben die Stadtrechte bestätiget, ja noch neue hinzugefügt. In demselben Jahrhunderte stand die Pfarrkirche noch unter der Obhut des heil. Johann d. T.; ja noch im J. 1442,

in welchem die Rathsversammlung daselbst bekundet, „daß ihr Pfarrer Niklas Langer, und alle seine Amtsfolger an der Kirche des heil. Johann zu Habelschwerd Ein Mark Geldes jährlich heben sollen, zu einem ewigen Seelengeräthe, auf Nikel Liebes Erbe, auf daß er mag halden ein Pferd, und besuchen die kranken Leute auf den Dörfern, und ihnen thun zu ihrer Seligkeit."

Zur Zeit der Religionsunruhen im XVI. Jahrhundert ließ sich der größere Theil der Bürgerschaft vom Wahnsinn der Wiedertäufer hinreißen; ein geringerer bestand aus Schwenkfeldern; der Rest aus Lutheranern bis auf wenige Katholiken. Nach den Verweisungen der ersteren, und Beschränkungen der anderen Glaubenszunft ward nun das augsburgische Glaubensbekenntniß mächtig, dessen erster Prediger, Johann Tyrann im J. 1548 die Kanzel bestieg, aber nach zwei Jahren wieder verlassen mußte; denn Herzog Ernst v. Baiern, die Rechte des Kirchenlehns wahrnehmend, besetzte seine Kirchen mit Priestern seines Glaubens. Kurze Zeit nach seinem Tode 1563 erhob sich das augsburgische Bekenntniß in Habelschwerd von Neuem, und herrschte unumschränkt bis ins Jahr 1622, wo bei der gebotenen Rückkehr zum alten Kirchthum am 29. Sept., dem Festtage des Erzengels Michael der katholische Gottesdienst wieder begann.

Zu dieser Pfarrkirche und ihrem Sprengel gehören noch

a. Die Hospitalkirche des h. Anton, im J. 1381 gestiftet;

b. Die Kapelle des h. Florian, 1725 erbaut, und folgende Ortschaften:

c. Altwaltersdorf, wo schon im J. 1269 eine Pfarrkirche. Zu ihr gehörte im J. 1384 Neu- oder Oberwaltersdorf, das sich 1389 trennte, und einen eigenen Kirchsprengel bildete. Zur Zeit der Religionswirren des XVI. Jahrhunderts war ein verehelichter Mönch aus Steiermark, man weiß nicht, wie, zum Pfarramt gelangt, ein Laibruder, der seiner Pflicht zu genügen glaubte, wenn er den Brentius und Spangenberg auf der Kanzel von Wort zu Wort vorlas. Er ward im J. 1558 seiner Stelle entsetzt. Bis gegen das J. 1575 verwaltete das Kirchenamt ein verehlichter katholischer Priester, nach dessen Tode einige Lehrer des augsburgischen Bekenntnisses auf einander folgten. Nach der Rückkehr im J. 1623 verlor die Kirche die pfarrlichen Rechte, und wurde mit der Stadtkirche Habelschwerd vereinigt. Seit d. J. 1740 erhielt sie einen Ortskaplan oder

Digitized by Google

Vikar. d. Niederlangenau, eine Tochterkirche, früher zu Oberlangenau, seit 1623 zu Habelschwerd geschlagen. Sie ward 1793 von Grund aus erbaut. e. Vogtsdorf eine Tochterkirche, f. Altweistriz. g. Verlorenwasser gehörte vor dem Jahre 1623 zu Oberlangenau, eine im J. 1802 erbaute Begräbnißkirche. h. Neuweistriz, i. Spetenwald, k. Hohndorf Begräbnißkirchen, l. Brand, m. Hammer, n. Krotenpfuhl, o. Weißbrod, p. ein Theil v. Wölfelsdorf.

Von den Pfarrern sind folgende bekannt:

1) Im J. 1381 Johann Han, Pfarrer und Dechant des Landes Glaz.

2) 1398 Heinrich Hall.

3) 1402 Martin. Domherr zu Breslau; amtete hier noch 1421.

4) 1442 Niklas Langer; war noch 1453.

5) 1517 Johann Preuß, zugleich Dechant † 1520.

6) 1520 Kaspar Breyt (von Glaz geb.) verwaltete in den Jahren 1521—1528 das Dekanat. Er hat wahrscheinlich nachher das Amt niedergelegt; denn im J. 1543 lebte er zu Braunau. Ihm folgte im Pfarramte

7) 1530 Georg Weiß. Er dankte ab 1536, und lebte zu Bielau in Schlesien. Ihm folgte

8) 1536 Andreas Kauderbach, (von Braunau geb.) amtete noch im J. 1538.

9) 1542 Peter Eiserer (von Glaz geb.) war zugleich Dechant. Da die Bürgerschaft fast ganz wiedertäuferisch war, begab er sich nach kurzer Zeit von da fort. Er besaß ein Vorwerk in Glaz, war verehlicht, jedoch dem Glauben der alten Kirche treu geblieben. Er starb als Dechant gegen das J. 1553. Nach seinem Abgange von Habelschwerd war daselbst bis zum Jahre 1548 kein Gottesdienst gehalten, für die Partei der Schwenkfelder hielt der Pfarrer von Arnsdorf alle Sonntage Nachmittags eine Predigt. Nachdem aber die Wiedertäufer und Schwenkfelder vertrieben worden waren, nahm die Bürgerschaft einen Prediger augsburgischen Bekenntnisses an. Dieser war:

10) 1548 Johann Tyrann. Da Herzog Ernst von Baiern sich bemühte, auf den Landesfürstlichen Pfarreien die katholische Religion herzustellen; so wurde er gleich andern seines Amtes entlassen; denn es war im Jahr

11) 1550 Christof (von Neisse geb.) als katholischer Pfarrer

Digitized by Google

angestellt. Er begab sich nach Verlauf eines Jahres, weil er sich verehelichte, auf Befehl des Herzogs fort, und lebte nachher in Köppernick bei Neisse. Ihm folgte

12) 1551 Martin Scholl. Da er die am Charfreitag üblichen Ceremonien zu halten sich weigerte, ward er entlassen.

13) 1552 Jakob (von Neisse geb.) kathol. Pfarrer, bekleidete das Amt nur einige Jahre.

14) 1556 Caspar Stender, vorher Pfarrer in Arnsdorf, richtete sich in Hinsicht seines Glaubensbekenntnisses nach den Umständen. In dem Untersuchungsprotokoll vom J. 1558 findet sich diese Bemerkung bestätigt. **Homo garrulus, artificio ein Fiedler, tot habuit in fide varietates, quot chordas in testudine:** päpstisch, lutherisch, schwenkfeldisch. Wahrscheinlich hielt er in den folgenden Jahren an der Lehre und Ordnung der Kirche; denn er blieb und starb in seinem Amte 1563. Ihm folgte, weil nach dem Tode des Herzogs die lutherische Lehre sich verbreitete

15) 1563 M. Caspar Elogius (augsb. Bek.) von Breslau geb. kam von Frankenstein hierher. Er ward im J. 1577 von dem königlichen Amte verabschiedet, begab sich nach Schlaupiz bei Reichenbach, und im J. 1590 als Pfarrer nach Kislingswald, wo er 1593 starb.

16) 1577 M. Georg Eising, Sohn des damaligen Oberpredigers in Glaz, seither Schullehrer in Jägerndorf. Er dankte hier ab d. 23. Apr. 1586 und ward Prediger in Troppau.

17) 1586 M. Abraham Zenkfrei, von Wankten bei Ligniz geb. im J. 1563 Diakon an der Malteserkirche zu Glaz. Er blieb, bis er auf Befehl des königl. Amtes das Pfarrhaus räumen mußte. Dies geschah im J. 1604. Nach seiner Verabschiedung verwaltete sein Diakon Christof Wittwer die kirchlichen Geschäfte, nur des Predigens mußte er sich enthalten. Am Weihnachtsfeste 1605 betrat er die Kanzel wieder, und die Kirche blieb ohne Anstoß im Besiz der Bürger, welcher ihnen sogar durch den Majestätsbrief im J. 1609 bestätigt wurde.

18) 1609 Johann Hosius. Er gefiel dem gemeinen Manne sehr wohl, aber nicht dem Rathe, der ihn im nämlichen Jahre beurlaubte.

19) 1610, 23. Apr. David Wisäus (Wiese) aus Goldberg geb.

Digitized by Google

seither Pfarrer in Altlomnitz † 25. Novbr. 1623. Nach Kögler blieb er hier bis in das Jahr 1624.

Nach Eroberung der Stadt Glaz wurde in allen Kirchen der alte Gottesdienst hergestellt. Es war demnach wieder der erste katholische Pfarrer

20) 1624 M. Andreas Schwarz, der am Fest der Kirchweihe den 29. Septb. feierlich eingeführt wurde. Zugleich wurden ihm die Kirchen Altwaltersdorf und Niederlangenau überwiesen. Zu Kalching bei Krumlau in Böhmen von protestantischen Eltern geboren, und zur Kirche zurückgekehrt, war er in Prag vom Erzbischof Lohelius zum Priester geweiht worden. Im Juni 1612 übernahm er das Pfarramt in Grund, mußte es aber im Juni 1618 verlassen. Er amtete in Habelschwerd bis ins J. 1647, trat zu Braunau in den Benediktinerorden, in welchem er d. 28. Mai 1658 starb.

21) 1647 Georg Rieger, vorher Pfarrer in Wünschelburg und Albendorf. Er starb d. 26. Mai 1652.

22) 1652 Adam Fabian Brasler (von Johannesberg in Schlesien geb.) im J. 1629 Kaplan des Dechants Keck. Im J. 1651 d. 14. Apr. wurde er, statt des hochbejahrten Dechants zu dessen Amtsfolger ernannt, im folgenden Jahre Pfarrer zu Rengersdorf, und als solcher am 4. Aug. als Pfarrer in Habelschwerd eingeführt. Als er den 8. Aug. seine neue Pfarrei beziehen wollte, starb er den Abend zuvor am Schlage zu Rengersdorf, und ruht daselbst.

23) 1652, 30. Aug., Johann Chrysostomus Langer, zugleich Dechant. Er war zuvor Pfarrer in Gabersdorf, und nachher in Pischkowiz gewesen. Den 21. Septbr. geschah die feierliche Einführung in das Stadtpfarramt. Im J. 1665 d. 14, Sept. legte er das Dekanat- und Vikariatamt nieder, und starb hier d. 5. Dezb. 1667.

24) 1667 Sebastian Johann Bauer. Am Anfange des J. 1649 Pfarrer in Oberschwedeldorf; dann Kaplan in Glaz, erhielt er d. 28. Aug. 1652 vom prager Consistorium die Investitur zur Pfarrei Rengersdorf. Im folgenden Jahre 1666 d. 8. Febr. ward ihm die Dechantei und darauf das Pfarramt in Habelschwerd übertragen. Hier nahm er seinen Siz, und ließ die Pfarrkirche Rengersdorf verwalten. Am 12. Septb. 1673

Digitized by Google

gab er die Pfarrei Habelschwerd auf, und zog sich nach Rengersdorf zurück, wo er d. 24. Merz 1677 starb.

25) 1674 Georg Joseph Kuntsche, geb. zu Glaz, Dr. d. Thl., und seit 1678 päpstl. und kaiserl. Protonotarius. Er wurde in den Adelstand erhoben mit der Benennung v. Rosenkreuz. Ein sehr gelehrter Mann, ein eifriger Seelenhirt, theilte das Loos des Siechthums mit den Gelehrten. Seit 1697 Dechant der Grafschaft, starb er am 2. Septb. 1697 in den kraftvollsten Jahren.

26) 1697 Johann Heinrich Pelzel, vorher Pfarrer in Niederhannsdorf. Er feierte sein priesterliches Jubelfest, und starb am 19. Juni 1737, alt 75 Jahr.

27) 1737 Mar. Jos. Asole v. Astfeld, seit einigen Monaten Pfarrer in Reinerz. Im Jahr 1740 erhielt er das Dekanat- und Vikariatamt. Er starb d. 16. Juni 1743.

28) 1743 Anton Johann Matern (von Altwilmsdorf geb.) Der Minerkunde sich mit Fleiß und Glück widmend, besaß er eine vollständige Sammlung aller gläzischen Fossilien und ein ausgezeichnetes Kabinet aller gläzischen, böhmischen und schlesischen Edelgesteine, von welchen er eine sehenswürdige Monstranz für die Pfarrkirche schaffte.*) Er starb den 18. Dezb. 1773, alt 61 Jahre.

29) 1773 Anton Herrmann (von Neuwaltersdorf geb.) Domherr beim heil. Kreuz in Breslau seit d. J. 1781. † den 19. Juni 1814.

30) 1814 Dr. H. Joseph Knauer, Großdechant, Vicarius foraneus, und zuvor Pfarrer in Albendorf, Prälat u. s. w. Siehe die Reihe der Dechante.

3. Wünschelburg.

Diese Stadt heißt in den alten böhmischen Urkunden Hradek. Da nun das slawische Wort Hradek ein festes Schloß oder eine Burg bedeutet, so mag diese Stadt ihre Entstehung einem in der damals waldigen Gegend befindlichen Schlosse zu verdanken haben.

Wenn Herzog Bolko von Münsterberg, und Herr von Glaz in einer Urkunde unter d. 4. Dezb. 1337 sagt, daß er

*) Gereimtes Fragment von einer Bereisung des gläz. Gebirges von Vater. Breslau 1797. S. 7.

Digitized by Google

die Bürger der Städte Glaz, Wünschelburg und Landeck bei allen ihren Rechten und Privilegien, die sie vom Könige Johann v. Böhmen und dem Herzog Heinrich von Schlesien Breslau erhalten haben, belassen und schützen wolle; so war Wünschelburg schon zwischen den Jahren **1279** und **1290** eine Stadt; denn während dieses Zeitraums besaß Heinrich das Land Glaz als ein böhmisches Lehn.

Die kleine, anfänglich offene, einem Marktflecken ähnliche Stadt, hatte im J. **1290**, wie ein vom Papst Nikolaus **IV.** gegebener Ablaßbrief bezeugt, schon eine der Obhut des Apostels Bartholomäus gewidmete Pfarrkirche, und stand in der Vorstadt, unfern dem Niederthore, wo sich zeither die Begräbnißkirche befand.*) Es darf nicht befremden, die alte, ursprüngliche Pfarrkirche außerhalb der Stadt zu suchen; denn nachdem die Bürgergemeine im Jahre **1418** den obern oder westlichen Theil der Stadt mit einer Ringmauer eingeschlossen hatte, wurde der dadurch getrennte östliche Theil derselben eine Vorstadt von mehren Bürgerhäusern, unter denen sich auch die Kirche, Pfarrgebäude und die Schule befanden. Seit dieser Zeit gingen die Wünschelburger allemal, sagt eine Handschrift, wenn sie in die Kirche gehen sollten, zum Thore hinaus. Dieser Unbequemlichkeit überdrüßig, beschlossen im J. **1570**, damals Bekenner der augsburgischen Lehre, eine neue Kirche nebst einem Pfarr- und einem Schulhause zu erbauen. Beim Anfange dieses Unternehmens unterstützte sie das kaiserl. Amt mit einem Beitrage zu Baubedürfnissen, ja selbst Kaiser Rudolph **II** erfreute sie noch besonders während des Baues mit einen Gnadengeschenk von **600** Thalern. Am **1.** Januar **1580** wurde der erste Gottesdienst in der neu erbauten Kirche gehalten. Die alte Kirche in der Vorstadt verzichtete auf ihre pfarrlichen Rechte, überließ der, jüngeren die beiden größeren Glocken nebst Allem, was an kirchlichem Bedarf und Geräthe ihr entbehrlich wurde, als: Kelche, Priestergewänder, Taufkessel u. s. w., und trat in die Ordnung der Begräbnißkirchen.

In dem großen Stadtbrande am **6.** Merz **1738** wurde die Pfarrkirche bis auf die Mauern zu Grunde gerichtet, jedoch im J. **1740** wieder hergestellt. Die Kirche führt den Namen der heil. Dorothea.

*) Diese Begräbnißkirche des heil. Bartholomäus ist in den lezten Jahren abgebrochen worden.

Digitized by Google

Zum Kirchsprengel außerhalb der Stadt gehören folgende Dörfer: a Oberrathen, b. Scheibe, c. Siebenhufen, d. Reichenforst, e. Passendorf, auf dem Heuschargebirge, mit einer Kirche. Als die Stadt Wünschelburg die Ortschaften Passendorf, Lausenev und Brunnkresse aus der Herrschaft Hummel vom K. Rudolph im Jahr 1601 erkauft hatte, so wurden diese mit der Kirchgemeine dieser Stadt vereinigt. Die seit dem J. 1612 in Passendorf erbaute Kirche, oder vielmehr Kapelle, drohte den Einsturz, und veranlaßte die Kirchgenossen im J. 1786 zu einer neuen und massiven Kirche Hand anzulegen, wozu das Kirchvermögen verwendet, und das nöthige Holz von der königlichen Kammer geschenkt wurde. Vom J. 1781 bis 1813 hatten diese Dorfschaften nebst Karlsberg vermöge eines mit dem Pfarramte geschlossenen Vereins jeden vierten Sonntag und an einigen andern Tagen Gottesdienst. Seit d. J. 1813 ist hier ein Ortsgeistlicher angestellt.

Wünschelburg ist eine der ältesten Pfarreien; denn in einem Ablaßbriefe v. J. 1290 wird die Kirche des heil. Bartholomäus eine Pfarrkirche genannt, und im J. 1368 ein Vikar oder Kaplan gestiftet. Nach dieser Zeit entstanden noch einige Altarspfründen.

Von den hier bekannten Pfarrern.

1) 1425 Niklas Mögerlin (im Jahr 1407 ein Altarspfründner) ist jener unglückliche, von dem Orebiten Ambros zum Feuertode verurtheilte Pfarrer.

2) 1464. Michael. Er schloß sich in diesem Jahre an den Augustinerpropst Michael Ezacheriz, um die Aufhebung des Kircheninterdikts beim päpstlichen Gesandten Rudolph in Breslau zu bewirken.

3) 1505 Johann Schmidt (von Würzburg geb.) Unter ihm entstand eine Messstiftung in der Barbarakapelle zu Siebenhufen.

4) 1530—1550 war ein verehlichter Pfarrer angestellt, nach Joseph Kögler noch katholisch.

5) 1556 Paul Grundmann; zweifelhaft, von welchem Bekenntnisse.

6) 1558 Paulus Vogler. In seiner Lehrprüfung erhielt er im J. 1558 das Zeugniß: **Paulus Vogler, Plebanus in Wünschelburg Catholicus totus et per omnia**, und wurde am

Digitized by Google

1. Novb. 1560 vom Archidiakon Christ. Neatius aufs Neue mit der Pfarrei belehnt. Nach dem Tode des Herzogs Ernst verbreiteten sich die Religionsneuerungen mehr und mehr, und die meisten Kirchen wurden mit Lehrern derselben besezt. Im J. 1566 tauchten sogar die Grundsäze Schwenkfelds auf, denen aber die Wachsamkeit des königlichen Amtes Einhalt that. Der Prediger erhielt den Abschied, und an dessen Stelle kam

7) 1567 Joachim Lorenzky, der augsburgischen Lehre ergeben.

8) 1580 Jakob Ulrich (von Jauer geb.) führte die Kirchgemeine aus der Vorstadt in die neuerbaute Kirche ein.

9) 1605 Johannes. Er mußte am 5. Febr. 1624 auf Befehl des Landeshauptmanns Grafen v. Lichtenstein die Schlüssel übergeben. Der Dechant Keck unternahm die Weihe der Kirche, und die Einführung des kathol. Pfarrers. Dieser

10) 1624 Georg Rieger (von Oberschwedeldorf geb.) war 1622 vom Erzbischof Lohelius in Prag geweiht worden. Aus Mangel an Geistlichen übergab man ihm auch die Sorge über die Kirche Albendorf, ja erlaubte ihm sogar 1625, weil die Pest in der Stadt wüthete, eine Zeitlang daselbst zu wohnen. Im J. 1647 im April wurde dieser Pfarrer von hier nach Habelschwerd versezt, wo er starb.

11) 1648 Jakob Hieronym Sochius (von Bauzen) war früher durch einige Jahre Pfarrer in Volpersdorf, Eckersdorf und Kunzendorf gewesen. † d. 15. Juli 1653.

12) 1653 P. Caspar ein Priester des Ordens der minderen Brüder in Glaz. Er stand dem Kirchsprengel sechs Jahre vor.

13) 1659 P. Basilius Tschöpe aus demselben Orden.

14) 1660 Siegesmund Karl, Förster. Er dankte nach eilf Jahren ab. Zu seinem Nachfolger ernannte das königl. Amt

15) 1671 Georg Franz Heymann. In Glaz geboren, im J. 1666 zum Priester in Prag geweiht, wurde er im nämlichen Jahre Pfarrer in Ullersdorf, dankte 1669 ab, und wurde Kaplan in Glaz. Von da ward er 1671 zum Pfarrer nach Wünschelburg berufen. Während seiner Amtsführung wurde, da er keinen Kaplan annehmen wollte, der alle Sonn- und Feiertage zu Albendorf Gottesdienst hielt, im J. 1679 die Kirche daselbst, die seit 1624 eine Tochterkirche war, getrennt, und zu einer besondern Pfarrei gemacht. Siehe Albendorf. Der Pfarrer starb als Jubelpriester d. 11. Febr. 1719. Vermöge seines Testaments

Digitized by Google

erbte die Pfarrkirche seinen Nachlaß. m Pestjahr 1680 starben im Kirchspiel 550 Menschen.

16) 1719 Johann Franz John aus Braunau, zuvor Pfarrer in Reiersdorf bei Landeck. Beim Antritt seines Amtes ward das hiesige Pfarrhaus ganz umgebaut, und ein Theil vom Kirchenvermögen dazu verwendet. Am 6. Merz 1738 brannte Kirche und Pfarrgebäude nieder. Der Pfarrer starb aus Melancholie d. 18. Aug. 1746.

17) 1746 Ignaz Joseph Pohl, v. Habelschwerd geb., Kaplan in Niederstein. † 20. Feb. 1764.

18) 1764 Joseph Strauch, Eingeborner des Orts, zeither Kaplan, † 15. Jan. 1791.

19) 1794 Ignaz Kahl, v. Wünschelburg geb., Hauslehrer beim Grafen Wenzel v. Haugwiz. † 10. Apr. 1818.

20) 1818 Anton Melzer, aus Glaz geb. vorher Oberkaplan hierselbst. Er dankte ab 1825.

21) 1825 H. Franz Hannig, von Bobischau geb., vorher Kaplan in Habelschwerd.

Seelenzahl 2612.

4. Landeck.

Wenn wir einer Urkunde v. J. 1392 gedenken, worin König Wenzlaw IV. die Freiheiten und Gerechtigkeiten, welche die Stadt Landeck schon bei ihrer Aussezung (Anlegung nach teutschen Rechten) und nachher vom König Johann von Böhmen erhalten habe, bestätiget; so war Landeck schon vor d. J. 1310 in welchem Johann die Regierung antrat, eine Stadt. ehen wir noch weiter zurück, uns auf eine Urkunde vom J. 1337 berufend, worin Herzog Bolko, Herr v. Münsterberg und Glaz ausdrücklich sagt, daß er die Bürger in Glaz, Wünschelburg und Landeck bei allen ihren Privilegien und Briefen, die sie sowohl von seinem erlauchten Herrn, dem K. Johann von Böhmen, als von dem Herzoge Heinrich IV. von Breslau und Herrn v. Glaz erworben haben, belassen wolle; so war Landeck schon im XIII. Jahrhunderte eine Stadt; denn Herzog Heinrich war vom Jahr 1279—1290 im Besiz des Landes Glaz. In den Beiträgen zu Schlesien v. J. 1789 sagt der Verfasser, daß Landeck wahrscheinlich der daselbst vor 500 Jahren entdeckten warmen Quelle seinen Ursprung zu danken habe. Dieses träfe nun

Digitized by Google

ebenfalls in d. XIII. Jahrhundert. Daß König Otokar II., ein Freund der Teutschen, der im J. 1253 den böhmischen Thron bestieg, das Land Glaz und vorzüglich die Wälder um Neurod und Landeck gelichtet, und mit teutschen Ansiedlern bevölkert habe, der Gründer dieser Stadt sei, darf wohl kaum bezweifelt werden. Nur entsteht die Frage, ob die Pfarrkirche erst mit der Anlage der Stadt den Ursprung genommen, oder vor dieser schon bestanden habe. Wir sind lezterer Meinung; denn Thalheim, auf dessen Grund Landeck angelegt wurde, war ohne Zweifel schon ein Dorf mit einer Pfarrkirche, wozu Reiersdorf gehörte, (Siehe Reiersdorf.) Die Kirche von Landeck oder Thalheim ist daher eine der ältesten in der alten Burgschaft Glaz. Zur Zeit der Religionsänderungen ward im J. 1554 Sebastian Scholz zum Prediger angenommen, der bis 1556 die augsburgische Lehre vortrug. Herzog Ernst sezte wieder einen katholischen Pfarrer ein; jedoch nach dem Tode dieses Fürsten wurde die neue Lehre ungehindert wieder fortgesezt, bis im J. 1623 das alte Kirchthum in der ganzen Grafschaft hergestellt wurde. Im J. 1624 wurde Reiersdorf mit Schönau der Pfarrei Landeck einverleibt, u. 1653 die der Pfarrkirche Schreckendorf entzogene Tochter Winkeldorf. Die Grenzen dieses ausgedehnten Kirchspiels verengten sich aber wieder, als im J. 1679 Reiersdorf aus ihm schied, um eine eigene Pfarrei zu bilden. Zu einer unbedeutenden Pfarrei sollte aber Landeck gänzlich herabsinken, als Siegesmund Hoffmann v. Leuchtenstern im J. 1694 eine von ihm zur Bequemlichkeit der Badegäste erbaute Kapelle **P. V. Mariae in eremo** zu einer Pfarrkirche zu erheben, und ihr die Dörfer Oberthalheim, Voitsdorf, Olbersdorf, Karpenstein, Leuthen und Heidelberg, deren Grundherr er war, zuzutheilen, den sonderbaren Gedanken gefaßt hatte. Nach zweijährigen Streitigkeiten, und darauf erfolgten Untersuchungen entschied das erzbischöfliche Amt in Prag über die Unzuläßigkeit dieses Vorhabens.

In den Kirchsprengel gehörten im J. 1560 die Stadt, Ober- und Niederthalheim, Leuthen und Olbersdorf (Albrechtsdorf); heut erstreckt es sich a. über die Stadt, b. die beiden Kapellen des alten und neuen Bades, c. die im J. 1691 ganz neu erbaute Hospitalkirche d. h. Sebastian und Rochus, und außerhalb der Stadt, d. über die Tochterkirche Winkeldorf, die im

Digitized by Google

J. 1384 eine Pfarrkirche war, nachher an Schreckendorf gedieh, und im J. 1653 von da an Landeck abgetreten wurden, e. Leuthen (Luthin) mit einer Andachtskapelle. f. Ober- und Niederthalheim, g. Voitsdorf, h. Olbersdorf, i. Karpenstein.

Die hier bekannten Pfarrer.

1) 1496—1500 Vinzenz Scheden.

2) 1554 Sebastian Scholz, augsburgischen Bekenntnisses. Ihm ward am Osterfonnabend 1556 die Kanzel verboten.

3) 1556 Jakob Scholz (von Patschkau geb.) kathol. Pfarrer.

4) 1573 Franz Martin (von Brieg geb.) augsb. Bek. † 1579.

5) 1604 Johann Richter. Ihm ward die Kanzel untersagt, begab sich von hier fort. Einige Jahre blieb die Pfarrei unbesezt.

6) 1610 Jakob Meyer, erhielt vom Rath den Abschied d. 22. Juli 1616, und seine Stelle erhielt

7) 1616 Elias Wagner, Schullehrer.

8) 1618 Tobias, dessen Geschlechtsnamen unbekannt. Er ward nach der Eroberung der Stadt Glaz entlassen. Alle diese vom J. 1573 bis 1618 benannten Prediger waren augsb. Bek.

Nach der Rückkehr zur alten Kirche.

9) 1624 M. Georg Hanisch, (aus Heinrichswald kath. Pfarrer.) Reiersdorf mit Schönau wurde im J. 1624 der Pfarrei Landeck zugleich überwiesen.

10) 1625 M. Georg Anysius. † 1631 im Sept.

11) 1632 Johann Dionys Jurik (zuvor in Schreckendorf) † 21. Novb. 1637.

12) 1637 Christian Albrecht Krähl. † 2. Apr. 1654.

13) 1655 Martin Klose, (vorher Pfarrer in Kunzendorf) † 1674.

14) 1674 Heinrich Joseph Engel (seit 1668 Pfarrer in Neuwaltersdorf.) † 1676.

15) 1676 Melchior Neugebauer (vorher Pfarrer in Altwilmsdorf) † 10. Juni 1679.

16) 1679 Adam Breiter. Er trat Reiersdorf und Schönau ab, zur Errichtung einer eigenen Pfarrei. (Siehe Reiersdorf.) Im J. 1692 wurde am 8. Septb. in der neu erbauten Pfarrkirche der erste Gottesdienst gehalten. Das Gewölbe stürzte zu-

Digitized by Google

sammen; 70 Menschen wurden erschlagen, und mehre beschädigt. Chron. Habelschw. † 1707.

17) 1707 Elias Schreiber, (vorher Pfarrer in Kunzendorf.) war zugleich Dechant. † 1729.

18) 1729 Johann Anton v. Dönig, (aus Wünschelb. geb.) starb am 6. Jan. am Schlage auf der Kanzel. 1733.

19) 1733 Caspar Jos. Weidner (Kaplan am Orte) †6. Apr. 1736.

20) 1736 Gottfried Werner (Kapl. in Glaz) † 6. Okt. 1741.

21) 1741 Michael Scholz (von Niederschwedeldorf.) Dechant. † 20. Okt. 1760.

22) 1760 Karl Rösner † 17. Feb. 1773.

23) 1773 Franz Günzel (von Glaz geb.) † 4. Jan. 1803.

24) 1803 Karl Marr (von Landeck geb.) † 31. Aug. 1824.

25) 1824 H. Joseph Harbig (Kapl. und Vikariatssekretair in Habelschwerd.)

Seelenzahl 2761.

5. Reinerz.

Schon in den frühesten Zeiten der Bevölkerung des Landes Kladsko, bis in das XIII. Jahrhundert war hier ein zwischen und an den Gewässern Bistrize (Weistriz) und Hordiß (Horniß) gelegenes, und der Burg Homole (Humelschloß) unterthäniges Dorf, Namens Dusnik. Die hier aus Polen (Schlesien) nach Böhmen führende Landstraße mag diesem Orte einige Nahrung gegeben haben. Vielleicht entstand dadurch schon der Gedanke bei den Burgherren in Homole, ihm eines Marktrechts zu gewähren. Wichtigere Veranlassung aber gaben dazu die in den südlichen und westlichen Anhöhen dieses Dorfes enthaltenen Schäze von Eisenerzen. Um diese zu Tage zu fördern, beschloß man eine Zahl des Bergbaues kundige Teutsche heranzuziehen. Dieses geschah, wo nicht früher, zu Anfange des XIV Jahrhunderts. Durch die Ansiedelung teutscher Berg- und Hüttenleute wurde der Ort bevölkert, durch den Bau neuer Häuser vergrößert, und ihm nicht nur eine freiere vom Slawenthume unterschiedene Verfassung sondern auch Stadtrechte ertheilt. Schon im J. 1350 war dieser Ort eine Stadt, und führte den Namen Reinhardz, den man später mit dem der Aussprache bequemeren Reinerz vertauscht hat. Den Ursprung des Namens

Digitized by Google

zu erforschen, hätten die Chronikenschreiber nicht nöthig gehabt auf rein Harz oder rein Erz zu denken, wenn ihnen die Urkunde vom 1. Merz 1366 im Pfarrarchiv in Ullersdorf, worin die fünf Söhne des verstorbenen Ritters und Burgherrn Tyzko (Ditrich) v. Panewiz, eine von ihm gemachte Altarsstiftung bestätigten, vorgelegen hätte.*) In dieser heißt die Stadt oppidum Reinhardi. Wer nun dieser Reinhard sei, ob der Herr der Burg Humel, oder der unternehmende Teutsche, der an der Spize seiner thätigen Landsleute das Bergwerk vorgerichtet, in Gang gebracht, und durch einen geordneten Anbau von mehren Häusern dem alten Dusnik das Ansehen einer Stadt verschafft hat, mag gleichgültig sein. Durch die Vermehrung der teutschen Ansiedler hatte ihre Sprache über die slawische im J. 1406 das Uebergewicht erhalten; denn der Burgherr Ditrich v. Janowiz fand es für nöthig, durch eine Stiftung dafür zu sorgen, daß es an einem slavischen Geistlichen nie mangle, der die zur Kirche gehörenden Slawen im Beichtstuhle verhöre, am Krankenbette besuche, tröste, und mit Gnadenmitteln stärke.

Im J. 1350 hielten sich zur Pfarrkirche die Stadt, und die Dörfer, Romes (Rominiz) schon im J. 1305 vorhanden; Friedersdorf, (Friderici villa) Ricards oder Rüdgers, Harta und Ottaschindorf; alle übrige Dörfer, welche man heut eingepfarrt findet, sind Anlagen späterer Zeiten.

Nachdem die Stadtkirche Anfangs von Holz, im XIV. Jahrhunderte in eine steinerne verwandelt, bei zunehmender Volksmenge im J. 1576 erweitert, im Anfange des XVII. Jahrhunderts abgetragen, und größer erbaut worden war, legte man am 2. Mai 1708 zu einem Neubau der gegenwärtigen Kirche den Grundstein, und vollendete ihn nach zwei Jahren. Aber erst im J. 1730 (denn so lange Zeit verfloß über dem inneren Ausbau) wurde die neu, groß, und schön erbaute Kirche zum Gottesdienst eingeweiht.

Außer der Pfarrkirche befindet sich hier die Kreuz- oder Begräbnißkirche, im J. 1568 von der Bürgerschaft, damals größten Theils augsburg. Bek. errichtet; ferner die Kapelle der heiligen Dreieinigkeit im J. 1680, und die der heiligen Anna im J. 1763 erbaut. Zu dem Kirchsprengel gehören außerhalb der Stadt:

*) Cop. instr. fund. 1 Mart 1366.

Digitized by Google

a. Biebersdorf in zwei engen Thälern, das alte und neue, im XVII. Jahrhundert Biebergrund genannt. b. Hermsdorf. c. Steinbruch. d. Humel, vier Häuser nahe an der Burg, e. Humelwiz, 1776 erbaut. f. Vorderkohlau, (Protendorf) g. Hinterkohlau, Bronnendorf, gegen 1595 erbaut. h. Ratschenberg, seit 1775. i. Reinerzkrone, 1776. k. Roms, l. Grenzendorf, 1699. m. Grunwald, 1719. vom ersten Anbauer Grun benannt. Dieses Dorf hat eine 1762 erbaute Kirche, eine Schule, und heut einen von Reinerz ausgesezten und von der K. Regierung besoldeten Ortskaplan, der die Seelsorge über die aus 300 Einwohnern bestehende Dorfgemeine führt. Da diese Kirche an 2750 Fuß über die Meeresfläche hervorragt, so mag außer Grunwald kaum irgendwo, die Alpen etwa ausgenommen, eine Kirchgemeine an Sonn- und Festtagen in solcher Höhe sich regelmäßig zum Gottesdienste versammeln. n. Friedersdorf, mit einer Tochterkirche, welche 1694 neu erbaut ward. o. Friedrichsberg, seit 1781. p. Johannesthal, 1724. q. Kessel, 1590. r. Tschischeney, gegen 1550. s. Keilendorf,

Von den hier bekannten Pfarrern:

1) 1550 Thomas Scheunemann, früher Mönch und Pfarrer in Kunzendorf.

2) 1558 Christof Kinlein (aus dem Orden der Augustiner in Sagan), katholisch.

3) 1564—1566 Thomas Scheunemann nahm nach dem Tode des Herzogs Ernst abermal von dieser Pfarrei Besiz (augsb. Bek.) † 1566.

4) 1569 Johann Perenz; sein Glaubensbekenntniß ist nicht bekannt. Er wurde 1575 verhaftet.

5) 1575 Franz Scholz (augsb. Bek.). Im J. 1581 trennte sich Rückers von der hiesigen Pfarrkirche, erbaute eine Kapelle, und nahm einen eigenen Prediger an.

6) 1587 Caspar Pohle: war noch hier im J. 1590.

7) 1595 Severin Arnold (von Habelschwerd geb.) war 1575 hier Schullehrer; dann seit 1593 Prediger in Kislingswald, und 1595 in Reinerz. Er wurde im J. 1603 d. 29. Januar seines Amtes entlassen, und die Seelsorge einstweilen einem Jesuiten übertragen.

8) 1609 Caspar Hauser, katholischer Pfarrer, Chorherr des Augustinerstiftes in Glaz. † 1611.

Digitized by Google

Die erledigte Pfarrei ward nun versehen von dem Dechant Keck, damals Pfarrer in Altwilmsdorf. Im J. 1619 mußte auf Befehl der prager Statthalter die Kirche an die Verwandten des augsb. Bek. abgetreten werden.

Im Pestjahr 1568 wurde ein Kirchhof außerhalb der Stadt angelegt, und im J. 1610 nach Erlangung des Majestätsbriefes die Kreuzkirche von den Genossen des augsb. Bek. darauf erbaut. Anfangs versah diese Kirche der Prediger von Rückers, Simon Sartor bis 1613. Ihm folgte ein eigener von der Bürgerschaft angenommener, Namens Heinrich Hartmann. Er starb 1614. Ihm folgte nicht nur in der Kreuzkirche, sondern auch in der Pfarrkirche

9) 1619 Tobias Aleuthnerus, welche die Bürgerschaft in Besiz nahm. Er ward gleich Andern im J. 1623 verabschiedet.

10) 1623 Martin Luka, kathol. Pfarrer, dem zugleich Rückers, als Tochterkirche übergeben wurde. Er starb 1628 in Glaz in dem Hause des Dechants.

11) 1628 Gregor Palhüber, wahrscheinlich ein Ordensmann, der noch im J. 1629 das Pfarramt versah.

12) 1630, 7. Merz Simon Peter Hanke, Pfarrer in Lewin und Reinerz.

13) 1630 im Juli Johann Benedikt Zimmermann, von protestantischen Eltern im Fürstenthum Anspach geboren, hatte, 13 Jahr alt, die katholische Religion angenommen, und den Orden des heil. Benedikt erwählt. Er war schon an mehren Orten Pfarrer gewesen; auch in Reinerz dankte er wieder ab. 1632.

14) 1632 Martin Sewert. Im J. 1633 starben 384 Kirchgenossen, unter diesen ihr Seelsorger, an der Pest.

15) 1635 Martin Hännig (von Ziegenhals geb.) zuvor Kaplan in Habelschwerd.

16) 1636 Augustin Langs (von Oppeln geb.) zuvor Pfarrer in Eckersdorf. † 1665.

17) 1665 Franz Christof Klar, Pfarrer der beiden Kirchsprengel Lewin und Reinerz. Im J. 1678 trat er den lezteren ab.

18) 1678 Georg Christof Weiser. † 1699.

19) 1699 Albrecht Wenzel Lempard (Kapl. in Glaz) † 1718.

20) 1718 Johann Franz Heinel (hier Kaplan) † 1736.

21) 1736 Mar. Joseph Asole v. Astfeld, infulirter Abt zu Botta in Ungarn, und Domherr bei Allerheiligen in Prag, und beim

Digitized by Google

heil. Kreuz in Breslau. Er übernahm im J. 1736 das Pfarramt Habelschwerd, ward 1740 Dechant und Vikarius. (Siehe Habelschwerd)

22) 1737 Franz Joseph Rauseisen (von Wölfelsdorf geb.), zeither Kaplan in Habelschwerd. Im J. 1741 trennte sich Rückers von Reinerz, und erhielt einen eigenen Pfarrer. † 14 Dez. 1750.

23) 1751 Leopold Aster (v. Gabersdorf geb.) seit 1736 Kaplan in Glaz bei den Jesuiten; 1748 verabschiedet, und das Jahr darauf vom General Fouqué zum Dechant empfohlen; einstweilen Pfarreiverweser in Schönfeld, 1751 Pfarrer in Reinerz. Im J. 1754 wurde er vom Statthalter Fouqué verhaftet, seines Amtes entsezt, jedoch bei der Uebergabe der Festung Glaz am 26. Juli 1760 vom kaiserlichen General Laudon nach Hause entlassen. Hier amtete er bis zum Friedensschluße fort, wo er sich in die östreichischen Staaten begab, und dann in Oberöstreich eine Pfarrstelle übernahm, auf der er im J. 1775 starb.

24) 1763 Ignaz Krasel (von Glaz geb.) Kaplan in Mittelstein, dankte im J. 1774 ab, zog nach Lewin, wo er amtlos am 25. Febr. 1779 starb.

25) 1774 Johann, Anton Wenke (von Schlegel geb.) vorher durch sieben Jahre Pfarrer in Rückers. † 17. Jan. 1786.

26) 1786 Ignaz Bonaventura Folkmer (zu Landeck geb.) vorher Kaplan in Glaz, dann seit 1784 Direktor des Schullehrer-Seminares. Im J. 1791 Domherr zu Ratibor, 1804 Prälatus Custos, zu Gr.-Glogau, im folgenden Jahre Domherr beim heil. Kreuz in Breslau. † 10. Juli 1824.

27) 1824 H. Joseph Breither (von Landeck geb.), früher Ortskaplan in Thandorf, dann Stadtpfarrer in Reinerz.

Seelenzahl 3949.

6. Neurod.

Sowohl der Namen der Stadt Neurod, als ihr Wappen, das in einem mit Wurzeln versehenen Baumstocke besteht, lassen auf ihren Ursprung unfehlbar schließen. Das erste Haus in dieser mit Wäldern bedeckten Gegend soll ein Jagdhaus gewesen sein. In der Folge ward dabei das nahe Gebüsche ausgerodet, und auf dem Neulande eine Zahl Wohnhäuser erbaut, welche man Neurodland oder Neurod nannte. Aus dieser An-

Digitized by Google

lage und der fortgesezten Ausrodung der Wälder an den Gewässern, die von Königswald, Hausdorf, und Volpersdorf kommen, und unter dem Namen Waldiz dem Steinaflusse zueilen, entstand eine Menge urbares Land, und daraus ein Herrnhof mit einigen Dörfern. Diese Anlage geschah höchst wahrscheinlich zwischen den Jahren **1253** und **1278** zur Regierungszeit Otokars **II.**, wo und wie Neplacho schreibt, dieser König, in den Gebieten Eger, Trautenau und Glaz eine große Zahl teutscher Einwanderer aufnahm, die sich hier ansiedelten. Denn im J. **1352** war das Lehngut Neurod, wie eine Urkunde beweiset, schon längst vorhanden, und gelangte kaufweise von Hans von Wüstehube an das adelige Geschlecht von Donyn. (Dona.) Der Kaufbrief, am **20.** Septb. d. J. geschlossen, benennt: „den Hof zu Newenrode (Schloß) mit dem Stätichen, das do vorleit mit zwo Molen, die eine, dy ist gelegin vor der Stadte Newenrode, die andere zu Waldiz, mit Wesin, mit Waldin, mit Vischerie, mit Tychen, und fünf Dörfern, Volprechtsdorf, Kunzendorf, Hugisdorf, Ludwigsdorf und Kunigswald."

War Neurod der Hauptort des Lehns, so versammelten sich auch in seiner Kirche, als der einzigen, die genannten Dorfgemeinen; denn erst nach dem J. **1560** trennten sie sich nach und nach, und errichteten eigene Pfarreien, Volpersdorf ausgenommen, welches im Jahre **1384** eine Pfarrkirche hatte. In dem durch die vielen Glaubensmeinungen bewegten **XVI.** Jahrhundert soll nach Ehrhards Presbyterologie M. Valerius Rosenhain aus Ligniz sich hier bemüht haben, die Gemüther für die Glaubenssäze Krautwalds und Schwenkfelds zu erobern, was ihm auf eine kurze Zeit gelungen sein mag. Denn im J. **1561** wurde von dem Lehnsherrn der Kirche ein Prediger aus Luthers Schule hierher berufen, der acht Jahre lang amtete.

Zwar konnte sich sein Nachfolger Zacharias nur kurze Zeit behaupten, aber nicht aus Widerwillen der Kirchgenossen gegen das augsburgische Bekenntniß, sondern weil er auf die Einführung der Ohrenbeichte drang. Dieses Glaubensbekenntniß erhielt sich bis zu der, im J. **1623** erfolgten Verabschiedung aller seiner Prediger. Dem Pfarrer Christof Fabritius (Schmied) wurde die Aufgabe, die durch sechzig Jahre hier fremd gewordene katholische Lehre von Neuem anzupflanzen. Dieses apostolische Geschäft war ein sehr mühsames und langsames, indem

Digitized by Google

sich seine Seelsorge außerhalb der Stadt noch über die Kirchen Volpersdorf, Krainsdorf, Ludwigsdorf, Königswald und Hausdorf erstreckte, wo er alle Monate nur einmal, und zwar Nachmittags das Wort Gottes verkündigen konnte. Erst unter seinem Nachfolger, Christof Riedel, erfolgte die Rückkehr der meisten Bewohner des großen Neuröder Kirchspiels, denn 1631 verrichteten 1747 Erwachsene von ihnen die österliche Beichte. Noch bei Lebenszeiten dieses Seelsorgers im J. 1635 trennte sich Volpersdorf, und nach dessen Tode 1675 Ludwigsdorf mit den vier übrigen Kirchen. (Siehe Ludwigsdorf.)

Außer der Pfarrkirche bemerken wir die Kirche zu U. L. Fr. in der Vorstadt, 1502 erbaut; die Kirche des h. Kreuzes, schon 1487 vorhanden, und 1726 von Stein aufgeführt; die Lorettokapelle im J. 1767 durch Wohlthäter, und die zur heil. Anna, weil baufällig geworden, von Bernhard v. Stillfried 1644 wieder hergestellt. Folgende Ortschaften: a. Neurod, b. Buchau, c. Kunzendorf, d. Waldig, e. Annaberg, f. Kohlendorf, g. Scholzengrund.

An der Kirche standen folgende Pfarrer:

1) 1462 Johann Hertil.

2) 1506 Pawel (Paul.)

3) 1538 M. Valerius Rosenhain aus Ligniz, schwenkfeldischer Prediger, wahrscheinlich nur sehr kurze Zeit.

4) 1558 Hieronym Hirsch. Zu dieser Zeit gehörten die Kirchen Ludwigsdorf, Königswald, Hausdorf und Krainsdorf zur Pfarrei.

5) 1565 Zacharias (augsb. Bek.) Seine Mühe um die Ohrenbeichte war vergeblich; er ward genöthigt, im J. 1572 abzudanken.

6) 1576 Michael Breuer (zuvor Pastor in Rostwald in Schles.)

7) 1585 David Christannus (zeitiger Prediger im Hospital der Angesteckten in Breslau) † 1. Apr. 1586.

8) 1596 Jonas Sar (von Löwenberg geb.) zuvor Diakon zu Glaz.

9) 1615 Adam, der lezte Pfarrer augsb. Bek.) mußte 1623 die Stelle verlassen.

Nach der Rückkehr.

10) 1623 Christof Georg Schmidt (sonst auch Fabritius) We-

Digitized by Google

gen Mangels an Priestern wurden ihm zugleich die seit d. J. 1560 nach und nach zu Pfarreien gemachten Dörfer Hausdorf, Ludwigsdorf, Krainsdorf, Königswald und Volpersdorf als Tochterkirchen überwiesen. Er starb 1630.

11) 1630 Christof Riedel (von Schönwald in Schles.) Im J. 1635 schied Volpersdorf aus dem Pfarreienverbande, und trat in sein voriges Kirchspiel zurück. Vierzig Jahre darauf löseten sich die Kirchdörfer Ludwigsdorf, Hausdorf, Königswald und Krainsdorf von der Mutterkirche Neurode, und errichteten unter sich eine Pfarrei unter dem Namen: Ludwigsdorf. Kurz zuvor, am 5. Apr. 1675 war der Pfarrer gestorben.

12) 1675 Friedrich, Ignaz Sartorius. † 20. Febr. 1682.

13) 1682 Andreas Arnold Jung. (zuvor Pfarrer in Mittelstein) † 11. Dezb. 1683.

14) 1683 Michael, Rochus Bilkowsky v. Biberstein, Chorherr des Augustinerordens, Pfarreiverweser bis ins Jahr 1684. Dann ward zum Pfarrer ernannt

15) 1684 David August Heinke, (zuvor Pfarrer zu Mittelw.), (siehe Mittelw.) Er baute das Pfarrhaus. † 22. Dez. 1693.

16) 1694 Franz Bernhard Vibeger (vorher Pfarrer in Albendorf.) † 7. Juni 1706.

17) 1706 Melchior Anton Straube (vorher Pfarrer in Albendorf) † 16. Febr. 1728.

18) 1728 Georg Franz Erhard (von Landeck geb.) † 31. Sept. 1762.

19) 1763 Johann Friedrich Pfeiffer (v. Niederstein geb.), vorher Pfarrer in Volpersdorf (siehe Volpersdorf.) † 11. Novbr. 1765.

20) 1765 Joseph Anton Willanowsky (geb. zu Dur in Böhm.) hier zuvor Kaplan.

21) 1774 Johann Joseph Moschner (v. Wiltsch geb.) ward am 8. Dezb. hier eingeführt. Er starb am Schlage 15. Juni 1793.

22) 1793 Joseph Stein (von Lewin geb.) seit 1792 Pfarrer in Gr. Ebersdorf. (Siehe Gr.-Ebersdorf.) † 8. Juli 1804.

23) 1804 Johann Heinz (von Neurod geb.) vorher Pfarrer in Ludwigsdorf (siehe Ludwigsdorf) und d. 25. Okt. 1804 nach Neurod berufen. † 27. Merz 1826.

24) 1826 Anton Gebauer (v. Gabersdorf geb.) zuvor hier Kaplan. † 1840.

Digitized by Google

1840 Fischer (v. Schlegel geb.) zuvor Vikarius in Niederschwedeldorf.

Seelenzahl 4933.

7. Lewin.

Sein Namen deutet auf einen früher von Böhmen bewohnten Ort, der mit Reinerz gleichen Alters sein mag. Die Pfarrkirche wurde zwischen den Jahren 1340 und 1350 von einem Plebanus Johann verwaltet. So wie der Kirchsprengel Reinerz in den ältesten Zeiten den östlichen Theil der Burgherrschaft Humel, oder das ganze Flußgebiete der Weistriz einnahm; so umfaßte die Pfarrei Lewin den westlichen Theil, oder das Flußgebiete der Metha, und gehörte im J. 1384 zur Dechantei Dobruska in Böhmen. Wann die Kirche Lewin von diesem getrennt, worden, ist nicht bekannt; im J. 1558 findet man sie unter den Pfarrkirchen des gläzischen Dekanates. Schon die frühere Gewohnheit, den östlichen Theil des Humelkreises die teutsche, und den westlichen die böhmische Seite zu nennen, gilt für einen Beweis, daß man hier der Ansiedelung der Teutschen weniger günstig war. Desungeachtet aber haben, wenn auch später, als in Reinerz, Teutsche in Lewin Aufnahme gefunden; denn das älteste Stadtbuch v. J. 1590, weil theilweise böhmisch geschrieben, läßt schließen, daß diese Stadt damals teutsche und böhmische Einwohner hatte. Gedruckte und geschriebene Zeitbücher sagen, daß die Teutschen sich mit den feinsten Dreharbeiten beschäftiget, und ihre sinnreichen Kunsterzeugnisse weit und breit in das Ausland versendet haben. Noch im J. 1673 blühte hier dieses Gewerbe.*) Als der Herzog v. Baiern Ernst zur Zeit der kirchlichen Bewegungen im J. 1558 den Pfarrern der Grafschaft befohlen hatte, vor dem Religionsgerichte sich zu stellen, so erschien auch ein verheirateter Mönch, Martin Moller, der Pfarrer in Lewin war, und nach seinem Gutdünken lehrte. Er scheint unter Verwarnung beibehalten worden zu sein. Im Pfarramte folgte ihm ein katholischer Priester, Wolfgang Ebener, der 1567 zugleich die Dechantei verwaltete. Nach dessen Abgang fanden sich durch einen Zeitraum von dreißig Jahren, welche die augsburgische Lehre vortrugen. Da solche Prediger auf kaiserl. Be-

*) Balb. Miscell. Boh. I. 40.

Digitized by Google

fehl v. J. 1600 von den Pfarrkirchen landesherrlichen Lehens entfernt werden mußten, so nahm zwar von dieser Stelle Johann Flar Besiz, konnte aber auf die, von der alten Kirche abgewandten Gemüther wenig wirken, mußte sogar gestatten, das die Lewiner in Folge des Majestätsbriefes im J. 1609 ein Bürgerhaus zu einer Kirche einrichteten, und einen Prediger nach ihrem Gefallen anstellten. Durch den prager Aufstand im Jahre 1618 ermuthiget, vertrieben die Lutheraner den kathol. Pfarrer Dionys Jurik aus der Stadt, und bemächtigten sich der Kirche. Erst nach der Eroberung der Stadt und Festung Glaz kehrte der Verbannte auf die Pfarrei zurück, und das alte Besizrecht derselben wurde durch die Herstellung des katholischen Glaubens verbürgt. Die im J. 1576 steinern erbaute, nunmehr sehr baufällig gewordene Kirche, steht auf dem erhabensten Orte der Stadt. In ihr wird ein ewiges Licht unterhalten, das der Domherr des prager Hochstiftes und erzbischöflicher Generalvikar Johann Martin, ein geborner Lewiner, im J. 1734 gestiftet hat. Alle zur Pfarrkirche gehörigen Ortschaften liegen größten Theils rings um Lewin an kleinen Gießbächen in engen Thälern, die von den vielen Hügeln und Bergen gebildet werden. Diese sind: a. Sakisch (Zakesse) mit einer Tochterkirche, im J. 1780 neu erbaut; b. Blaschewey; c. Dörnikau; d. Kl. Georgsdorf (Girkowecz maleg). e. Gr. Georgsdorf (Girkowecz pusley. 1454 erbaut). f. Halatsch (Halazaw). g. Kaltwasser. 1684 erb.) h. Gellenau (Kelnaw). i. Järker (Yarcow). k. Jauernik (Yawornik) mit einer im J. 1727 erbauten Kapelle. l. Krzischeney (Krzizanow) m. Kuttel, im J. 1684 aus einem zerstückten Vorwerk entstanden; n. Leschenev (Liseney). o. Nerbothin. p. Tanz (Danzow). q. Tassau, Tost, (Dassaw).

Von den hier gewesenen Pfarrern.

1) 1340—1350 Johannes.
2) 1558 Martin Moller, vormaliger Mönch.
3) 1567 Wolfgang Ebener, Pfarrer und Dechant.
4) 1582 Adam Jordan (augsb. Bek.) 1602 entsezt.
5) 1613. Johann Flar. Außer ihm war seit 1609 ein lutherischer Prediger an einer aus einem Bürgerhause erbauten Kirche angestellt.

Digitized by Google

6) 1617 Thomas Polenius; dankte ab d. 4. Merz 1618, und ward Domherr in Prag.

7) 1618 Johann Dionys Jurik, ward im Juli d. J. von den Lutherischen vertrieben. Im J. 1622 am 23. Dezbr. ging er nach Glaz zurück, um daselbst die pfarrämtlichen Geschäfte zu verwalten. In der Zwischenzeit ließ der Dechant Keck die Kirche zu Lewin durch einen Kaplan versehen. Das folgende Jahr am 28. Apr. kehrte J. Jurik nach Lewin zurück, ward aber schon 1624 zum Pfarrer in Gabersdorf ernannt. (Siehe Gabersdorf.)

8) 1624 Simon Pet. Hanke (von Altwilmsdorf geb.) Bei den Ueberfällen der Schweden mußte er oft in die Wälder flüchten. † 29. Merz 1653.

9) 1653 Franz Christof Klar, (v. Oberhannsdorf geb.) vorher sechs Monate Pfarrer in Pischkowiz. Ihm übertrug der Erzbischof Ernst Harrach auch die Sorge der reinerzer Pfarrei; daher ihm zwei Kapläne an die Seite gegeben wurden. Drei Jahre vor seinem Tode trat er Reinerz ab, an seinen Kaplan Georg Christoph Weiser. Er war ein gelehrter, frommer, und bei weltlichen und geistlichen Behörden sehr geachteter Mann, und versah eine Zeitlang das erledigte Vikariatamt. † 3. Aug. 1680.

10) 1680 Heinrich, Erasmus Giegel (von Braunau geb.) Im J. 1674 Kapl. in Rengersdorf, nachher in Habelschwerd, den 11. Septb. d. J. zur Pfarrei Lewin gelangt, verrichtete er die Geschäfte des Pfarramtes ohne Gehülfen, bis das Konsistorium gebot, einen Kaplan anzunehmen. Er ließ 1697 den Glokkenthurm erhöhen, den Kirchhof erweitern, und den Pfarrhof zur Hälfte massiv auf seine Kosten erbauen. In der Arzeneikunde erfahren, hat er viele Leidende von den Pestbeulen geheilt, wie sich selbst. Im J. 1715 d. 22. Januar, endete er, 66 Jahr alt, durch einen unglücklichen Sturz aus dem Schlitten sein Leben.

11) 1715 Anton Oppenheimer (v. Glaz geb.) vorher Pfarrer in Reiersdorf. † 29. Novbr. 1728.

12) 1729 Franz Strauch (v. Poldorf geb.) vorher Kaplan in Grafenort. † 18. Okt. 1729.

13) 1729 Johann Joseph Deutsch (v. Lewin geb.) fünfzehn Jahr Kaplan in Albendorf, bis er am 14. Novr. zur Pfarrei gelangte. † 6. Feb. 1746.

14) 1746 Anton Gebhard (von Reinerz geb.) †1. Juli 1753.

Digitized by Google

15) 1753 Anton Rother (von Lewin geb.) † 15. Feb. 1788.

16) 1788 Elias Knittel (von Oberhannsdorf geb.) zuvor Kaplan in Glaz, alsdann seit 1786 Direktor des Schullehrer-Seminars, starb zum Bedauern der ganzen Kirchgemeine schon am 27. Mai 1798, alt 50 Jahr.

17) 1798 Christof Franz Schneider, zuvor Kaplan in Glaz, und Mittelwald, dann Direktor des Seminars, seit 1802 erzbischöflicher Notar. Er feierte sein priesterliches Jubelfest, und erhielt den rothen Adler. † 23. Febr. 1834.

18) 1834 H. Anton Mai (aus Schwammelwiz in Schles.) zuvor Kaplan in Habelschwerd.

Seelenzahl 3654.

8. Mittelwald.

Wenn urkundlich erwiesen werden kann, daß Mittelwald schon im XIII. Jahrhundert eine Stadt oder ein Markt und der Hauptort eines ansehnlichen königlichen Kammergutes war, so kann man mit Recht auf ein gleiches Alter seiner Kirche schließen. Im J. 1294 d. 30. Apr. schenkte König Wenzlaw II. von Böhmen dem Kloster Zisterzienserordens Kamenz die Stadt Mittelwald mit allen Rechtsamen, welche auch andere Städte des Landes Glaz genießen, und allen dazu gehörigen Dörfern,*) und es soll laut einer Klosternachricht ehedem an dem Kirchthurme das Wappen des Stiftes geprangt haben. Daß von dieser Zeit an, die Äbte des benannten Stiftes die Kirche zu Mittelwald durch ihre Ordensbrüder haben verwalten lassen, möchte zu voreilig geschlossen sein. Damals war das Kirchenlehn im Lande Glaz ein landesherrliches Recht, von dessen Entäußerung an den Abt in der Schenkungsurkunde keine Rede ist; ferner würde der prager Bischof, die nur für die Weltgeistlichen seines Sprengels bestimmten Pfarreien mit Ordensgeistlichen, zumal aus einer fremden Diözese zu besezen, nicht gestattet haben. Wann und wie das Stiftsgut Mittelwald wieder ein weltliches Besitzthum geworden, ist nicht bekannt; so viel weiß man, daß es im J. 1361 wieder ein Lehngut der adeligen Familie v. Glaubiz war.

Von den ältesten Geschicken der hiesigen Pfarrkirche wissen Urkunden und Jahrbücher nichts zu erzählen, außer daß im J.

*) Stiftsarchiv in Kamenz.

Digitized by Google

1428 mit der von den Taboriten angezündeten Stadt auch die Kirche ein Raub der Flammen geworden ist.

Die darauf von Holz errichtete, gegen d. J. 1595 von den Grundherren David und Michael v. Tschirnhaus abgetragene, und dafür steinern erbaute Kirche hatte im J. 1643 bei einem Ueberfalle der Schweden, deren übertriebene Foderungen nicht befriedigt werden konnten, zugleich mit dem größten Theile der Stadt abermal das Unglück, in Asche gelegt zu werden, und der durch so mannigfaltige Kriegsunfälle verarmten Kirchgemeine war es nicht möglich, sie eher, als im J. 1676 gänzlich herzustellen. Als im folgenden Jahrhundert die Kirche für die bedeutend herangewachsene Volkszahl kaum hinreichenden Raum gewährte, entwarf der damalige Majoratsherr Graf Michael Wenzlaw II. v. Althann den Plan zum Bau einer neuen und größeren Kirche, zu dessen Behuf er ein entfernteres, dem jezigen Pfarrhause gegenüber gelegenes Grundstück erkaufte. In der Nähe dieser Kirche sollte auch ein neues Pfarr- und geräumiges Schulhaus erbaut werden. Mit dem Bau des Pfarrhofes ward das löbliche Werk angefangen, mit dessen Vollendung aber auch, leider, wahrscheinlich aus Mangel erfoderlicher Mittel geschlossen. Nach dem Tode dieses Grundherrn im J. 1737 veräußerte sogar dessen Sohn Emanuel, Graf v. Althann den für die Kirche und Schule bestimmten Bauplaz, wodurch die Hoffnung, den früher beabsichtigten Bau zu vollenden, gänzlich verschwand. Kirche und Schule behaupten heut noch ihre alte Stelle, und das ihnen zunächst gelegene alte Pfarrgebäude ist der Stadtgemeine vom Grundherrn geschenkt worden, welche es zu ihrem Rathhause eingerichtet hat.

Im Innern der Kirche befindet sich ein Gemälde, welches wenn auch kein außerordentliches Kunsterzeugniß, doch wegen seines geschichtlichen Werthes Erwähnung verdient. Es ist das Hauptbild des Hochaltars, die Mutter des Herrn vorstellend, welches Papst Innocenz XI. dem Könige v. Polen, Johann Sobiesky, als einen Beweis dankbarer Anerkennung des von ihm im J. 1683 bewirkten Entsazes der Stadt Wien von den Türken verehrt hatte. Dieses Bild ist nachher von der königlichen Gemahlin an die gräfliche Familie von Althann gekommen, und von dieser im J. 1713 der Pfarrkirche geschenkt worden. Erst im J. 1832 wurde zufällig auf der Rückseite des Bildes

Digitized by Google

eine Messingplatte mit der darauf enthaltenen und hier mitgetheilten Nachricht entdeckt.

Während der kirchlichen Unruhen im XVI. Jahrhunderte war die Kirche zu Mittelwald lange Zeit ohne Seelsorger. Der Grundherr David I. v. Tschirnhaus gegen jedes Religionsbekenntniß gleichgültig, ernannte auf seinen Kirchdörfern gar keinen Pfarrer. Doch litt er, daß ein auswärtiger Seelsorger Niklas Pfarrer v. Ebersdorf den Katholiken in Mittelwald, Schönfeld, Lauterbach und Neundorf wechselsweise Gottesdienst hielt. Er starb 1563, und hinterließ zwei Söhne, David und Michael. Auch unter diesen vergieng eine geraume Zeit, ehe sie die Kirchen mit Seelsorgern versahen; daher verfielen die Pfarrhäuser, und es lagen die Widmuten öde und wüste. Endlich gleich nach dem Jahre 1588 wurde die Kirche im Städtchen besetzt mit einem Pfarrer, der die augsburgische Lehre predigte. Ihm folgten noch einige, bis bei Wiederherstellung der alten Ordnung ein katholischer Priester Tobias Klösel im J. 1625 in das Pfarramt eingewiesen wurde. Beim Mangel an Geistlichen mußte der Pfarrer von Mittelwald die Seelsorge über die Kirchdörfer Schönfeld, Lauterbach, Neundorf und Thandorf übernehmen, bis im J. 1637 Schönfeld einen eigenen Pfarrer erhielt.

Zum Sprengel dieser Kirche gehört die Begräbnißkirche der h. Barbara mit noch folgenden Dörfern; a. Bobischau (im J. 1472 Bobzow.) b. Schreibendorf. 1529 erbaut. c. Steinbach, 1564 angelegt; jedes dieser Orte hat ein Begräbniß. d. Herzogswald (1472 Hertwigswald). e. Schönau. f. Schönthal. g. Grenzendorf, 1587 erbaut. h. Rothflössel. i. Dreihöfe. k. Der Meierhof in Glasendorf.

Die hier bekannten Pfarrer.

1) 1393 Johann Schreiber, (von Habelschwerd geb.) Er dankte ab 1398, und übernahm die Altarpfründe an der Hospitalkirche seines Geburtsortes, wo er noch im J. 1412 lebte.

Während der Religionsunruhen blieb durch längere Zeit die Pfarrkirche unbesetzt.

2) 1560 Nikolaus, Pfarrer von Ebersdorf, versah auf der Herrschaft Mittelwald den katholischen Gottesdienst.

3) 1590 Niklas Pazke (augsb. Bek.) † 1594.

4) 1594 Jakob Meyer (aus der alten Mark). Im J. 1603

Digitized by Google

war er noch hier; bald darauf ging er entweder selbst ab, oder ward entlassen; denn 1610 war er als Prediger in Landeck angestellt. (Siehe Landeck.)

5) 1604 Caspar Blumreis (v. Frankenstein geb.) † 1611.

6) 1612 Georg Mensch (a. Zinkwiz bei Frankenstein geb.) wurde im J. 1623 verabschiedet. Seit 1590 waren luther. Prediger.

Nach der Rückkehr.

7) 1625 Tobias Klösel (a. Liebenthal geb.) hatte zu Glaz Komotau, Gräz und Wien studirt, und im J. 1624 vom Kardinal Erzbischof Ernst in Prag die Weihen empfangen, und war in Glaz kurze Zeit Kaplan, ehe er zum hiesigen Pfarramte befördert wurde.

8) 1636 Heinrich Bestling (Chorherr des Augustinerstifts in Breslau), versah, wie sein Vorgänger, das schönfelder Kirchspiel bis ins Jahr 1637, wo für dieses ein eigener Pfarrer ernannt wurde.

9) 1657 Jeremias Andreas Peuker. † 1662.

10) 1662 Casp. Adalb. Klösel, Pfarrer in Grulich und Mittelwald. Er verwaltete das leztere Kirchspiel bis zu seinem Tode 1666.

11) 1666 Adam Franz Kreuziger (geb. in Habelschw.) Pfarrer von Grulich und Mittelwald. Noch vor seinem Tode (er starb d. 30. Sept. 1671) kam die Verfügung vom prager Erzbischof, die beiden Pfarreien zu trennen, und in Mittelwald einen eigenen Seelsorger zu bestimmen. Es ward daher

12) 1670 Christian Sebastian Libeck hier Pfarrer. Er dankte schon im folgenden Jahre ab, um die Pfarrei Grulich zu übernehmen.

13) 1672 David August Heinke (zuvor Pfarrer in Rosenthal.) Ihm ward unter d. 5. Apr. 1680 die Führung des Amtes untersagt, und auf drei Jahre ein Amtsverweser gesezt. Im J. 1683 dankte er selbst ab, und starb 1694.

14) 1683 Adam Christof Christen. Er stürzte am 17. Juni 1690 auf seiner Rückreise von Glaz bei Neuland mit dem Pferde, und verwundete sich tödtlich. Man brachte ihn zu seinem Freunde, dem Pfarrer in Ullersdorf, wo er nach drei Tagen am 20. Juni 1690 starb.

Digitized by Google

15) 1690 Georg Adam Lachnit (v. Habelschwerd geb.) zuvor Pfarrer in Grafenort. (Siehe Grafenort.) Er starb d. 4. Oktb. 1703.

16) 1703 Leopold Ludwig Langer (von Habelschwerd geb.) Er starb schon d. 1. Apr. 1705, alt 41 Jahr, und ward in der Kapelle der heil. Barbara begraben.

17) 1705 Christof Johann Königsmann. Er entsagte der Pfarrei am 1. Dezbr. 1713, nachdem er zum Domherrn in Prag und Pfarrer beim heil. Wenzlaw auf der Kleinseite ernannt worden war.

18) 1714 Andreas, Franz Kainz, zuvor Ceremoniar beim Bischof in Königingrätz. Er erhielt im J. 1725 das Dekanat, starb d. 16. Juni 1740.

19) 1740 Joseph Stanke, starb schon d. 4. Juli 1743.

20) 1743 Kilian Zacher (zuvor Pfarrer in Necrz im Bisthum Königingrätz.) Er ward das folgende Jahr nach Grulich zum Pfarrer berufen.

21) 1744 Christophorus Joseph Erner (v. Rosenthal geb.) zuvor hier Kaplan. Er hatte sich nach aufgegebener Hoffnung, eine Pfarrei zu erhalten, in Rosenthal ein Wohnhaus erbaut, wurde aber doch Pfarrer, und im J. 1763 sogar noch Dechant. Er starb am Schlage d. 23. Merz 1766.

22) 1766 Anton Rathsmann (v. Reinerz geb.) war 18 Jahr Pfarrer in Schlegel gewesen, als er die hiesige Pfarrei mit dem Dekanat erhielt. † d. 14. Aug. 1767.

23) 1767 Karl Winter (von Glaz geb.), seit 1764 bestallter erster Pfarrer in Rückers, ward von der Königl. Kammer in Breslau, dem Ernennungsrechte der Grafen v. Althann zuwider zum Pfarrer und Dechant in Mittelwald bestimmt. Im J. 1773. wurde er Domherr beim heil. Jakob in Neisse. (Siehe die Reihe der Dechante). Er starb d. 19. Oktb. 1810.

24) 1810 Franz Tschimmel (von Alt-Gersdorf geb.) zuvor bei seinem Vorgänger Kaplan † 1836.

25) 1836 H. Anton Bittner (v. Glaz geb.) zuvor hier Kaplan.

Seelenzahl 4210.

9. Wilhelmsthal.

Eine der neueren Pfarreien. Als Kaiser Rudolph II. den Bergbau in der Grafschaft Glaz emporzubringen strebte, erlaubte

er im J. 1581 im Grunde, oder in der Klesse, d. i. in einer Thalöffnung des gläzischen Schneeberges beim Zusammenfluß der Mora und Kamiz für die Bergleute daselbst eine freie Bergstadt anzulegen. Wilhelm v. Oppersdorf, des Kaisers oberster Münzmeister unternahm und vollendete den Bau; daher trägt Wilhelmsthal noch heut den Namen des Erbauers. Im gemeinen Verkehr wird es gewöhnlich Neustädtel genannt. Der Ursprung dieses Ortes, und die Entstehung seiner Kirche sind ohne Zweifel gleichalterig. Schriftlichen Nachrichten zu Folge war im J. 1598 hier wirklich eine kleine Kirche für die Bergleute augsburgischen Bekenntnisses; auch sind die Namen der Prediger bekannt. Im Jahr 1623 wurde diese Kirche mit den ihr einverleibten Ortschaften Johannesberg, Altmorau und Kamiz als eine Tochter dem katholischen Pfarrer in Schreckendorf zugewiesen. Die erste, kleine, aus Holz erbaute Kirche war unterdeß so baufällig geworden, daß sie im J. 1672 abgetragen werden mußte. Auf ihrer Stätte erhob sich eine größere und massive Kirche mit einem Thurme. Es verflossen mehre Jahre, ehe sie einen Geistlichen erhielt. Endlich wurde 1705 vom Pfarramte Schreckendorf, mit Genehmigung des erzbischöflichen Amtes ein Ortskaplan daselbst eingesezt. Hiemit noch nicht zufrieden, wünschte die kleine Stadtgemeine einen eigenen Pfarrer; allein wie zu dessen Unterhalt die erfoderlichen Mittel aufbringen? Sie wendete sich an ihren Grund- und Kirchenlehnsherrn, den Bischof v. Weizen in Ungarn, Statthalter des Königreichs Neapel, Michael Friedrich v. Althann, der ihrem Gesuche Gehör gab, und unter dem 6. Apr. 1728 von Neapel die schriftliche Zusicherung machte, dem vom prager Erzbischofe bewilligten, jährlichen Beitrage von hundert Gulden zum Unterhalt eines Pfarrers eine gleiche Summe zuzufügen, welche aus den Renten seiner Herrschaft Seitenberg jährlich erhoben werden sollte. Hierauf ernannte er in demselben Jahre den ersten Pfarrer. In den Kirchsprengel gehören a. das Städtchen; b. Altmorau; c. Kamiz; d. Johannesberg mit einer Begräbnißkirche.

Die hier gewesenen Pfarrer.

1) 1615 Johann Hosius, zuvor Prediger in Habelschwerd, im J. 1609 vom Stadtrathe abgedankt.

2) 1618 Johann Ursinus. Nach der Eroberung der Stadt

Glaz erhielt er **1623** seine Entlassung, und die Kirche ward von Schreckendorf aus besorgt. Vom Jahre **1705** bis **1721** versah Georg Aloys Schön, ein Ortskaplan, die Seelsorge, vom Jahre **1721** Heinrich Joseph Wolf, welcher

3) **1728** zum ersten Pfarrer in Wilhelmsthal ernannt wurde. Er dankte hier **1742** ab, um die Pfarrei Schreckendorf zu übernehmen.

4) **1742** Franz Bach (von Glaz geb.) zuvor Kaplan in Habelschwerd. † **23.** Sept. **1756.**

5) **1756** Franz Volkmer. † **3.** Novbr. **1761.**

6) **1761** Johann Graf (von Glaz geb.) vorher Pfarrer in Neu-Gersdorf. † 8. Mai **1765.**

7) **1765** Sebastian Meisner (von Niederhannsdorf geb.) † **23.** Feb. **1781.**

8) **1781** Franz Jung (von Landeck geb.) vorher Kaplan in Schönfeld, dankte ab **1795**, und starb als Altarist in Schönfeld,

9) **1795** Ignaz Zeisberg (v. Seitendorf geb.) vorher Kaplan in Glaz. † **13.** Aug. **1821.**

10) Anton Ernst (v. Glaz geb.) vorher Vikar in Passendorf, legte im J **1833** sein Amt nieder.

11) **1833** H. Anton Simon (von Schlegel geb.) vorher Kaplan in Schreckendorf.

Seelenzahl **894.**

II. In den Dörfern. (Nach alphab. Ordnung.)

10. Albendorf.

Die Entstehung der Kirche und des Wallfahrtsortes verliert sich in Wundergeschichten und im Dunkel der Vorzeit. In dem Werke, das bei Weber in Jauer unter dem Titel: „Marianischer Gnadenthron U. L. Frauen zu Albendorf im J. **1693**" aufgelegt wurde, einer Sammlung, wenn auch mancher wahren, aber entstellten und der Zeitordnung widersprechenden Volkssagen, kann der Wißbegierige, der Fremde, der fromme Waller keine befriedigende Belehrung finden! Indessen unterliegt es keinem Zweifel, daß vor Zeiten an einer nahe der Kirche gestandenen Linde ein Bild der Mutter Gottes befestiget gewesen, bei welchem

Digitized by Google

Kranke und Leidende Troſt und Hülfe geſucht und gefunden haben. Dieſe Linde iſt mit dem daran haftenden Bilde an der Wand in der nördlichen Halle der Kirche, dem ehemaligen Standorte, abgemalt. Albendorf, dies iſt urkundlich, war im J. 1384 kein Pfarrort, hatte aber eine vom Pfarramte Wünſchelburg abhängige Tochterkirche, welche gegen d. J. 1400 einen eigenen Pfarrer erhielt.

Die Kirche, der damaligen Gewohnheit gemäß von Holz erbaut, war klein und enge; als daher das Marienbild an der Linde, durch was immer für eine Veranlaſſung in Ruf kam, und Albendorf anfing, für einen Gnadenort betrachtet, und als ſolcher beſucht zu werden, mußte beim Mangel an Raum der Kirche für die überall heranſtrömenden Wallfahrer der Gottesdienſt im Freien, und zwar unter der erwähnten Linde gehalten werden, woran ein ſteinerner Altar mit dergleichen Leuchtern ſich befand. Dieſes muß, wenn die Zeitbeſtimmung in der Angabe des marianiſchen Gnadenthrons nur einigen Grund hat, um das Ende des XV. Jahrhunderts geſchehen ſein, als Herzog Heinrich von Münſterberg, und Herr unſrer Grafſchaft auf dem Schloſſe zu Glaz, zwiſchen den Jahren 1472 und 1498 Hof hielt. Wegen der häufig hierher unternommenen Wallfahrten ließ zu Anfang des XVI. Jahrhunderts der damalige Grundherr von Albendorf Ludwig v. Panwiz, ſtatt der kleinen hölzernen Kirche, eine größere aus Stein erbauen, welche im J. 1512 vom Weihbiſchof zu Breslau Heinrich eingeweiht wurde. Im J. 1534 befanden ſich in dieſer Kirche vier Altäre, und außerhalb derſelben das ſteinerne an der Linde, wo aber kein Gottesdienſt mehr gehalten wurde. Dies bezeugt das Dekanalbuch des Archidiakon Neätius vom J. 1534 über Albendorf: „Ein Altar ſteht auf dem Kirchhofe; dabei hat man noch vor wenig Jahren, ſo die Leute häufig dahin wallen kommen, Meſſe geleſen, und böhmiſch geprediget.“ Bis ins J. 1563 blieb die Kirche in den Händen der Katholiken; als aber in dieſem Jahre der Pfarrer Johann Hoffmann abging, um die Kirche zu Altwaltersdorf zu übernehmen, beriefen die Lehnsherren Albendorfs einen Geiſtlichen augsburgiſchen Bekenntniſſes.

Nach der beſchloſſenen Herſtellung des katholiſchen Gottesdienſtes im J. 1623 ward die Kirche der Seelſorge des Pfarrers von Wünſchelburg als Tochter übergeben, und verblieb in

Digitized by Google

diesem Verhältnisse bis 1679, wo der Kirchenlehnsherr Daniel Paskas v. Osterberg beschloß, einen eigenen Pfarrer zu ernennen. Voraus schicken müssen wir, daß er im J. 1675 das Schloß und Gut Niederrathen erkauft hatte; dieses von Jeher nach Wünschelburg eingepfarrt, wünschte er mit der Pfarrei Albendorf zu verbinden. Das geistliche Amt in Prag ließ zuvor das pfarrliche Einkommen untersuchen; es ward unzureichend befunden; sonderbar, da Albendorf schon früher, ohne Niederrathen, eine Pfarrei gewesen war. Da sich aber Daniel v Osterberg anheischig machte, ein Stück Acker von seinem Oberhofe ewig abzutreten, und mit der Pfarrwidmut zu vereinigen, und da die beiden Gemeinen Albendorf und Rathen sich verpflichteten, dem Pfarrer die Widmutsäcker unentgeldlich zu bearbeiten, so stand dem Vorhaben des Lehnsherrn nichts mehr entgegen. Seit dieser Zeit ist Niederrathen zur Pfarrkirche Albendorf gewidmet. Der erste Pfarrer war Martin Beck, den der Dechant Mar. v. Podhorsky am 28. Okt. 1679 einführte. Unter demselben Kirchenlehnsherrn, der sich vorgenommen hatte, eine Prachtkirche zu erbauen, wurde 1695 der Grund gegraben, die denkwürdige Linde mit dem steinernen Altare bei Seite geschafft, und da durch den Bau der bisherige Kirchhof ganz verloren ging, ein an der Nordseite der Kirche belegener Ort zum Begräbniß eingerichtet, und im J. 1703 d. 11. Juli dazu eingeweiht.

Was den Grundherrn Daniel v. Osterberg zur Aufführung eines so schönen Kirchengebäudes veranlaßt, und wie sein Nachfolger der Graf v. Gözen den Bau erst nach dem Jahre 1718 vollendet hat, ist in der Geschichte zwischen den Jahren 1695 und 1718 erzählt worden.

Der in der Höhe Sions thronende, und Ehrfurcht gebietende Tempel, seine mit Kapellen und Standbildern ausgestattete Umgebung, der durch fromme Stiftungen erhöhte Gottesdienst entzündete den in den Glaubenswirren erloschenen Andachtseifer, und lockte aus der Ferne wieder Züge von Pilgern herbei. In das öde und wüste gewordene Albendorf kam neues Leben, und die von Osterberg erbauten Kreishäuser, Krämerbuden und Fremdenherbergen gaben der Mitte des Dorfes das Ansehen einer kleinen, und zur Zeit der Wallfahrten in den Sommermonaten lebhaft handelnden Stadt.

Die Zahl derer, die im J. 1767 beim Besuche dieses Gna-

Digitized by Google

denortes das heilige Mahl am Tische des Herrn empfingen, belief sich auf 67113, und vom Jahre 1767 an bis 1837, auf fünf Millionen.

In den Kirchsprengel gehören a. Albendorf. b. Niederrathen c. Hirschzunge. d. Kaltenbrunn.

Seelenzahl 1504.

Welche dem Pfarramte hier vorstanden.

Aus Urkunden zu schließen, war die Kirche zu Albendorf gegen das Jahr 1400 mit einem Pfarrer, und wahrscheinlich mit dem ersten besezt:

1) 1427 Wenzlaw, der sich bei den wiederholten Einfällen der Hussiten aus Böhmen, um sein Leben zu sichern, öfters flüchten mußte. Von seinen Nachfolgern ist durch 130 Jahre keiner dem Namen nach bekannt.

2) 1558 Johann Hoffmann. Er ging im J. 1563 als Pfarrer nach Altwaltersdorf, worauf die erledigte Stelle mit einem Prediger augsburg. Bekenntnisses besezt wurde, der aber, wie sein Nachfolger, nicht bekannt geworden ist.

Nach der Herstellung der alten Kirche ward Albendorf zu Wünschelburg geschlagen, und blieb mit ihm vereint von 1623 bis 1679, wo es sein Pfarrrecht suchte und erhielt. Der erste Pfarrer war

3) 1679 Martin Beck. Er dankte nach zwei Jahren ab, und übernahm das Pfarramt Niederstein.

4) 1681 Franz Bernhard Vibeger. Er stand dem Pfarramte vor, bis er im Merz 1694 nach Neurod abging. (Siehe Neurod.)

5) 1694 Anton Joseph Wuschkani (ein Prager) trat am 18. Mai sein Amt an. Schon den 27. Aug. des folgenden ahres starb er.

6) 1695 Melchior Anton Straube (Kapl. in Habelschwerd.) Er machte sich anheischig (d. 7. Sept. 1695), stets zwei Kapläne, deren einer der böhmischen Sprache mächtig wäre, zu halten. Kaum verfloß ein Jahr, als der Lehnsherr der Kirche beim Consistorium in Prag auf seine Entfernung antrug, unter dem Vorgeben, daß er die ämtlichen Geschäfte vernachläßige. Die Klage hatte aber keine andere Folge, als daß er in seinem Amte blieb

bis er zum Pfarrer nach Neurod berufen, im J. 1706 die Pfarrei freiwillig aufgab. (Siehe Neurod.)

7) 1706 Johann Franz Schilpert (von Passendorf geb.) † d. 13. Jan. 1719.

8) 1719 Johann Strauch (v. Glaz geb.) bisher Kaplan am Orte. Da aber der Grundherr von Niederrathen Anton v. Osterberg das Ernennungsrecht des Reichsgrafen Franz v. Gözen, Erbherrn v. Albendorf bestritt, woraus ein vieljähriger Prozeß entstand; so blieb der ernannte Pfarrer einstweilen Verweser der Pfarrei, und erst unter d. 18. Septb. 1728 erhielt er vom Consistorium in Prag die Investitur. Zu seiner Zeit ließ Graf v. Gözen das Pfarrhaus erweitern. Im J. 1757 d. 14. August starb dieser Pfarrer.

9) 1757 Adalbert Richter (v. Auscha in Böhmen) zuvor Kaplan zu Mittelstein. † den 13. Merz 1765.

10) 1765. Ignaz Marr (von Oberschwedeldorf) zuvor zehn Jahre Kaplan in Wünschelburg. † d. 24. Okt. 1794.

11) 1794 Joseph Knauer (von Rothflössel geb.) zuvor fünf Jahre Kapl. in Mittelwald, wurde 1809 Dechant, 1814 Pfarrer in Habelschwerd. (Siehe Habelschwerd.)

12) 1814 Georg Müller (v. Albendorf geb.), erst Kaplan 1805 zu Predemost in Mähren, nachher zu Teutsch-Tscherbeney, d. 11. Sept. 1814 als Pfarrer ämtlich eingeführt.

11. Alt-Lomnitz,

zwei und eine halbe Stunde südlich von Glaz entfernt, eins der ältesten Dörfer, wie sein Namen bezeugt, der von dem slawischen Worte: Lomaz (schiefrig, brechbar) vielleicht wegen der Steinbrüche seinen Ursprung hat. Der Herrnhof im Mitteldorfe ist das Stammhaus des adeligen Geschlechts v. Panwitz, das sich nachher in der ganzen Grafschaft verbreitet hat. Im J. 1384 gehörte die Kirche unter die 39 Pfarrkirchen der Burgschaft Glaz. Es sind aus dem XIV., XV. und XVI. Jahrhunderte die Namen mehrer katholischen Pfarrer bekannt, bevor die augsburgische Lehre sich hier gegen d. Jahr 1552 Eingang verschaffte.

In der Religionsprüfung v. J. 1558 wird eines Predigers in Lomnitz erwähnt, der verehlicht war, das Abendmahl in doppelter Form austheilte, und ohne Abendmahlsgenossen kein Meßopfer feierte. Er wurde zwar entlassen, allein im J. 1560, wo

Digitized by Google

der Herzog Ernst starb, vielleicht zurückgerufen, oder seine Stelle mit einem andern Lehrer und Bekenner der augsburgischen Glaubensform besetzt; denn bis ins Jahr **1622**, wo Glaz mit Waffengewalt zum Gehorsam gebracht wurde, herrschte hier diese Lehre. Nach Verabschiedung aller unkatholischen Pfarrer und Prediger unterwarf das erzbischöfliche Amt Lomniz, als eine Tochterkirche der Pfarrei Arnsdorf (Siehe Grafenort). Dabei verblieb sie, bis Johann Gundacker, Reichsgraf v. Herberstein im J. **1755** die Trennung bewirkte, und ihr einen eigenen Pfarrer gab. Die Kirche, dem Schuz der h. Blutzeugin Margaretha gewidmet, früher sehr enge, erlitt von Zeit zu Zeit Veränderungen, aber nur um Raum zu gewinnen; so im J. **1685**, wo der Festungsbaumeister in Glaz, Jakob Carowe das Kirchgebäude um zehn Ellen verlängerte; so im J. **1794**, wo es abermal erweitert wurde.

In den Kirchsprengel gehören: a. Alt-Lomniz mit der Kolonie Neuwelt; b. Neu-Lomniz nebst Ranfern; c. Poldorf nebst Ranferberg; d. Sauerbrunn nebst Hütengrund.

Seelenzahl **2081**.

Hier gewesene Pfarrer:

1. 1396 Johann v. Panwiz. Er dankte ab im J. **1405**, indem er die Pfarrei Oberschwedeldorf annahm. (Siehe Oberschwedeldorf.)

2) 1405 Wenzlaw Leonis (Löwe) seit **1390** Pfarrer zu Oberschwedeldorf.

3) 1470 Jakob Wainer (v. Glaz geb.) dankte ab gegen das Jahr **1487**, ward Pfarrer in Rengersdorf (Siehe Rengersdorf).

4) 1533 Albrecht Habel.

5) 1536 Ernst Jeschke (v. Glaz geb.) ging im J. **1546** als Pfarrer nach Oberschwedeldorf, kam aber nach vier Wochen zurück.

6) 1558 Urban Sutor, augsb. Bek., ward im genannten Jahre entlassen.

7) 1573 Jakob Scherer, desselben Bekenntnisses.

8) 1608 David Wiese (Wisäus) v. Goldberg geb. Er dankte hier ab, und übernahm **1610** die Pfarrei Habelschwerd. Nach der Rückkehr zur alten Kirche im J. **1623** ward Lomniz als eine Tochter der Pfarrei Grafenort unterworfen, und erst wie-

Digitized by Google

der in der Hälfte des XVIII. Jahrhunderts mit einem eigenen Pfarrer versehen. Dieser war

9) 1755 Johann Schüßler (v. Grafenort geb.) † 14. Juni 1772.

10) 1772 Thaddäus Stetmaier (von Landeck geb.) zuvor Kaplan in Grafenort. † 31. Mai 1805.

11) 1805 Anton Hütter (v. Neuwaltersdorf geb.) Kaplan in Grafenort. † 25. Aug. 1814.

12) 1814 Josef Vogel (v. Plomniz geb.) Kaplan in Grafenort. † 21. Dezb. 1816.

13) 1816 H. Ignaz Hoffmann (v. Glaz geb.) zuvor Kaplan in Glaz.

12. Alt-Wilmsdorf.

Schon vor dem Jahre 1300, wie eine Ablaßurkunde zeugt, eine Pfarrkirche, welche im J. 1429 von den Hussiten in Asche gelegt wurde. Noch im J. 1560 machte das einzige Dorf einen Kirchsprengel aus. Seit dem J. 1575 ein Besitzthum des Propsteistiftes in Glaz, hatte es eine Zeitlang Chorherren dieses Ordens zu Pfarrern (1505—1605); daher vergrößerte der Propst Kirmiser die Pfarrwidmut im J. 1590 durch den Ankauf eines bäuerlichen Grundstückes. Hier war der Siz des Dechants Hieronym Keck von 1605 bis 1622, welcher seine Pfarrkirche, die einzige des Landes, zwar nicht unangefochten, doch muthig und standhaft durch den Sturm der Zeit führte. Zu diesem Kirchsprengel gehören gegenwärtig:

a. Alt-Bazdorf (Bertholdsdorf) ein altes zur Propstei Augustinerordens gehöriges Dorf. Es hatte in den Jahren 1366 1384, 1486 und sofort bis in das XVI. Jahrhundert seinen eigenen Pfarrer, wofür das Probsteistift stets sorgte, oder, als die Religionszerrüttungen den Mangel an Geistlichen herbeiführten, diesen durch seine Ordensgenossen ersezte. Daher blieb die kleine Kirchgemeine ihrem Glauben treu, und als das Propsteigut Bazdorf im J. 1597 an die Jesuiten überging, bereiste es alle Sonn- und Feiertage Einer aus dem Orden, um den vollständigen Gottesdienst zu halten. Dem benachbarten Pfarrer in Alt-Wilmsdorf überließen sie die zufälligen Amtsverrichtungen, als Taufen, Trauen, Begraben für die Stolgebühren. Nachdem der Religionsfrieden gegen das J. 1630 im Lande wiedergekehrt

Digitized by Google

war, begaben sich die Jesuiten ganz dieser auswärtigen Seelsorge worauf der Pfarrer von Alt-Wilmsdorf Franz Hubrig vom Kardinal Erzbischof Ernst die Investitur erhielt. Seit dieser Zeit ist die Kirche in Bazdorf eine Tochter von Alt-Wilmsdorf geworden. b. Neu-Bazdorf, erbaut **1562**; c. Neu-Wilmsdorf, erbaut **1564**; d. Falkenhain, erbaut gegen **1570**; e. Nesselgrund.

Seelenzahl: **1925**.

Dem hiesigen Pfarramte standen vor:

1) 1436. Valentinus Plebanus in Wilhelmsdorf.

2) 1532. Michael Scharf (von Hirschberg geb.); amtete noch im J. **1542**.

3) 1558. David Fechtner (von Leubus in Schles.) Dechant † **15.** Juni **1585**.

4) 1585. Michael Josef Winkler (von Glaz geb.) Chorherr des Augustinerstiftes in Glaz; nachher Dechant. Dankte ab **1604**, indem er zum Abt beim heil. Karl in Prag erwählt wurde.

5) 1605. Hieronym Keck (von Glaz geb.) wurde zugleich Dechant. Im J. **1620** ward er in das Gefängniß nach Glaz abgeführt, und daraus erst **1622** nach der Uebergabe der Stadt befreiet. Während der Haft plünderte die Besazung zwei Mal das Pfarrhaus, und führte am **21.** Okt. **1621** den noch zurückgebliebenen Kaplan Johann Jurik ins Gefängniß, woraus er nach sieben Wochen auf Bitten der Gemeine entlassen wurde.

6) 1625. Balthasar Kohlsdorf, dankte ab **1629**, wurde Pfarrer in Oberschwedeldorf.

7) 1633. Franz Hubrich dankte ab **1643**, ward Pfarrer in Groß-Ebersdorf.

8) 1643. Caspar Tschappius bis **1645**.

9) 1645. Johann Friedrich Ruppert (von Jauernik in Schles.) starb den **6.** Januar **1666**.

10) 1666. Melchior Neugebauer (von Alt-Wilmsdorf geb.) zuvor Pfarrer in Mittelstein — dankte hier abermal ab, und übernahm die Pfarrei Landeck.

11) 1676. Johann Albrecht Kunhart (von Caden in Böhmen) starb **1680** von Pestkranken angesteckt, und mit ihm die ganze Hausgemeine von zehn Personen.

Digitized by Google

12) 1680. Georg Brase (von Alt-Wilmsdorf gebürtig). Zu seiner Zeit ward im J. 1697 das Pfarrhaus gebaut. † 1713.

13) 1713. David Süßmann (von Lewin geb.) seit 1708 Oberkaplan in Glaz, im J. 1725 Protonotar. apost. † 19. Juni 1729.

14) 1729. Johann Anton Krause (von Glaz geb.) † 15. Februar 1758.

15) 1758. Augustin Faulhaber (von Glaz geb.) daselbst Oberkaplan, Bruder des unglücklichen P. Andreas Faulhaber, erblindete im Alter. † 21. Mai 1782.

16. 1782. Ignaz Stonner (von Reinerz geb.) † 30. Juli 1792.

17) 1792. Karl Röger (von Glaz geb.) zuvor Vikar in Niederschwedeldorf. † 2. Okt. 1807.

18) 1807. Florian Heyer (von Marienthal geb.) vorher Vikar in Niederschwedeldorf. † 9. Febr. 1818.

19) 1818. Augustin Kober (von Glaz geb.) zuvor Vikar in Niederschwedeldorf. † 13. Novb. 1830.

20) 1830. H. Anton Scholz (von Alt-Lomnitz geb.).

13. Ebersdorf bei Habelschwerd, oder Groß-Ebersdorf.

war urkundlich im J. 1384 eine Pfarrkirche. Aus Holz erbaut und im J. 1560 baufällig geworden, wurde sie abgetragen, und statt derselben eine ganz neue steinerne errichtet. Bei angewachsener Volksmenge wurde es nöthig, in den Jahren 1682 und 1683 die Kirche zu erweitern, wobei der hölzerne spiz zulaufende Thurm auf dem Kirchdache abgebrochen, und der neue gegenwärtige errichtet wurde. Im J. 1560 hatte der hiesige Pfarrer außer Ebersdorf noch den katholischen Gottesdienst in den Kirchen Mittelwald, Schönfeld, Lauterbach und Neundorf zu besorgen, weil der Lehnsherr dieser Kirchen David v. Tschirnhaus d. Ä., ein Verächter jeglicher Glaubensform, keinen Pfarrer zu ernennen pflegte. Beim Ausbruch der böhmischen Empörung 1618 nöthigten die Protestanten den Pfarrer Georg Denkel sein Amt aufzugeben, und den Ort zu verlassen. Nach einer fünfjährigen Verweisung kehrte er auf die Pfarrei zurück. Der Drang der Noth veranlaßte, die Kirchen Ebersdorf, Oberlangenau, Lichtenwald, Seitendorf, Rosenthal, Freiwald und Ma-

Digitized by Google

rienthal unter die Obhut des Pfarrers in Ebersdorf zu stellen. In diesem Verbande verblieben sie bis zum J. 1665, wo die Pfarrei Rosenthal gegründet ward (Siehe Rosenthal). In den gegenwärtigen Kirchsprengel gehören: a. Ebersdorf; b. Oberlangenau, ein altes Pfarrdorf, im J. 1384 mit Niederlangenau, Verlorenwasser und Seitendorf verbunden. Im J. 1595 erbaute man in Oberlangenau die Kirche von Grund aus neu und steinern, und da der auf dem Dache stehende hölzerne Thurm das Kirchengebäude verunzierte, ward er 1693 abgenommen, und statt dessen ein steinerner erbaut. Zwischen den Jahren 1558 und 1622 wechselten hier Prediger beider Glaubensbekenntnisse, ja eine Zeitlang blieb diese wichtige Pfarrstelle gar unbesezt. Der lezte Pfarrer war Martin Leimgruben augsb. Bek., welcher bei Gelegenheit des Bauernaufstandes im J. 1622 von den polnischen Reitern erschlagen ward. Als im folgenden Jahre der Kirchenfriede hergestellt war, lösete die geistliche Behörde den Kirchsprengel Oberlangenau ganz auf, wies dieses Dorf selbst als eine Tochterkirche nebst Seitendorf an Ebersdorf; Niederlangenau und Verlorenwasser an das Kirchspiel Habelschwerd. c. Lichtenwald (ein Pfarrdorf im J. 1384 unter dem Namen Lychinwald) war 1560 eine Tochterkirche von Oberlangenau, aber von diesem gegen das J. 1610 wieder getrennt und selbstständig unter eigenem Pfarrer; die beiden, im XVI. Jahrhunderte erbauten, und heut zur rosenthaler Kirche gehörenden Dörfer Stuhlseifen und Peuker hielten sich zu Lichtenwalde. Nach der Eroberung der Stadt Glaz1622 wurde dieses Dorf abermal der pfarrlichen Rechte verlustig und gelangte als Tochter zu Ebersdorf; jedoch erhielt es im J. 1781 einen Vikarius; d. Wölfelsgrund, gegen d. J. 1580 angelegt, mit einer 1740 erbauten Begräbnißkirche.

Seelenzahl: 2980.

Folge der Pfarrer in Ebersdorf:

1) 1423. Niklas Misener (von Glaz geb.).

2) 1538. Nikolaus (der Geschlechtsnamen unbekannt). Er versah zugleich im J. 1560 die Kirchen im Mittelwäldischen.

3) 1564. Jakob Hoffmann (von Braunau geb.) lebte früher, als Ordensmann in Grüssau. Mit Genehmigung des Abtes und der Genossenschaft schied er aus dem Orden im J. 1553,

Digitized by Google

um sich der Seelsorge zu widmen. Obgleich verheiratet, blieb er dem Glauben und der Lehre nach mit der katholischen Kirche vereinigt. Er versah das Pfarramt bis ins Jahr **1613**, und starb fast hundert Jahre alt. Nach seinem Tode verwaltete der Dechant Keck, Pfarrer in Altwilmsdorf, eine Zeitlang die erledigte Pfarrei, die an 700 Seelen zählte.

4) **1616**. Georg Denkel (aus der Lausiz geb.) früher Protestant, vom Erzbischof in Prag zum Priester geweiht. Beim Ausbruch der Empörung **1618** ward er von seinem Pfarrsize vertrieben; kehrte **1623** dahin zurück, aber zu einer mühevollen und die Kräfte des Menschen übersteigenden Arbeit. Er starb am **29**. August **1632**.

5) **1632**. Andreas Rosenburger (aus Burg in Sachsen geb.) Von der lutherischen Lehre abgegangen, hatte er im J. **1630** vom prager Erzbischof Simon v. Hornstein die Weihen empfangen, und der Pfarrkirche zu Glaz zwei Jahre Kaplandienste geleistet. Hier starb er den **23**. Merz **1643**.

6) **1643** Franz Siegesmund Hubrig, zuvor Pfarrer in Alt-Wilmsdorf. Im J. **1665** trennten sich Rosenthal, Freiwald, Marienthal, Seitendorf, Stuhlseifen und Peuker vom Kirchsprengel Ebersdorf. (Siehe Rosenthal.) † **1675**.

7) **1675**. Johann Karl Steiner (aus Schönwald bei Silberberg geb.). Er gelangte im J. **1653** zur Pfarrei Schreckendorf, vertauschte sie **1673** mit der Stelle eines Oberkaplans in Glaz. (Siehe Königshain.) Im J. **1675** nahm er die hier erledigte Pfarrei an. † **1677**.

8) **1677**. Georg Albrecht Gröer, zuvor Kaplan in Glaz. (Siehe Königshain) ehe er zur hiesigen Pfarrei gelangte. † **1**. Jan. **1691**.

9) **1691**. Adam Felix Fischer (von Lauterbach geb.) zuvor Pfarrer in Wölfelsdorf. † **1696**.

10) **1696**. Caspar Jos. Rautenstrauch, zuvor Pfarrer in Wölfelsdorf. † **1713**.

11) **1713**. Johann Paul Lechner, wie seine beiden Vorgänger zuvor Pfarrer zu Wölfelsdorf. † **1732**.

12) **1732**. Karl Jos. Schmidt (ein Böhme). Er starb an den Folgen eines unglücklichen Falles von einer Stiege am **27**. September **1747**.

13) **1747**. Georg Albrecht Faulhaber, zuvor Vikar an der

Digitized by Google

Kirche zu Alt-Waltersdorf. Er hatte das Unglück in seinen lezten Jahren zu erblinden, feierte 1767 seinen Priesterjubel, und starb im selben Jahre am 14. Juli, alt 74 Jahr.

14) 1767. Johann Seidel (von Schreckendorf geb.) Kaplan bei seinem Vorgänger. Unter seiner Amtszeit 1781 ward das Pfarrhaus erbaut. † am Schlage den 31. Okt. 1792.

15) 1792. Josef Stein (von Lewin geb.) Direktor des Schullehrerseminars. Er ward auf sein Gesuch am 1. Septbr. des folgenden Jahres zum Pfarrer nach Neurod berufen. (Siehe Neurod.)

16) 1793. Josef Heider (von Glaz geb.) seither Pfarrer in Rosenthal. † den 18. September 1801 alt 66 Jahr.

17) 1801. Anton Heider (von Glaz geb.) Brudersohn des Vorigen, und durch sechs Jahre Kaplan bei ihm. † 16. April 1812 alt 43 J.

18. 1812. Josef Spittel (von Wölfelsdorf geb.) vorher Kaplan in Mittelwald, und dann vom Jan. 1811 bis 20. Juni 1812 Verweser der Pfarrei Kislingswald. † 20. Apr. 1829 alt 60 Jahr.

19) 1829. Franz Bannert (von Brand geb.) vorher Kaplan und Dekanats-Sekretair in Habelschwerd. Starb zur Zeit der Cholera am 24. Okt. 1832.

20) 1832. Anton Ludwig (von Halbendorf geb.) zuvor Dekanats-Sekretair und Kaplan in Habelschwerd.

14. Ebersdorf bei Neurode, oder Klein-Ebersdorf

im Jahre 1384 ein Pfarrsiz — 1497 als eine Tochter von Schlegel abhängig — im J. 1520 wieder selbstständig. Zwischen den Jahren 1558 und 1622 herrschte hier das augsburgische Bekenntniß. Nach dem Frieden 1623 wurde die Kirche in Verbindung mit Schlegel von den Jesuiten versehen, 1636 zur Pfarrei Volpersdorf geschlagen (Siehe Volpersdorf). Zwischen den Jahren 1706 und 1710 erbauten die Bewohner, von den Jesuiten, ihrer Grundherrschaft unterstüzt, eine neue massive Kirche mit einem Thurme. Nachdem sie sich über anderthalbhundert Jahre mit den Rechten einer Tochterkirche begnügt hatte, erwachte in ihnen der Gedanke, einen eigenen Pfarrer zu haben,

Digitized by Google

welches ihr Grund- und Lehnsherr Karl Hoffmann im J. 1790 ins Werk sezte. Das Dorf Ebersdorf macht den Kirchsprengel aus. Seelenzahl; 733.

Von den Pfarrern.

1) 1520. Adam Grün (von Brieg geb.) kathol. Pfarrer; war es noch 1530.

2) 1590. Franz König, zuvor Pfarrer in Volpersdorf, augsb. Bek.

3) 1620. Michael Scholz, desselben Bekenntnisses, versah die Kirchen Ebersdorf und Schlegel, und ward 1622 verabschiedet.

4) 1623—1627. Hieronym Ruppert aus der Ges. Jesu in Glaz, Pfarrer in Ebersdorf und Schlegel.

5) 1627. Bartholom. Fischer (aus Schlesien) Pfarrer beider Kirchen. Er starb 1635.

6) 1635. Gregor Schelz, Rektor des Kollegiums in Glaz, erhielt vom prager Consistorium die Investitur über Ebersdorf und Schlegel.

7) 1636. Jakob Sochius, Pfarrer in Volpersdorf, dem der Rektor die Kirchen Ebersdorf und Schlegel übergab. Von dieser Zeit an versahen die Pfarrer in Volpersdorf diese Kirche bis ins Jahr 1790. (Siehe Volpersdorf.)

8) 1790. Josef Heinz (von Neurod geb.) zuvor Kaplan in Wünschelburg, in der neuen Reihefolge der Pfarrer in Ebersdorf der erste. Er starb hier 88 Jahre alt im Jahre 1830.

9) 1830. H. Karl Töpfer (von Glaz geb.) zuvor Vikarius in Thandorf.

15. Eckersdorf.

im Jahre 1370 eine Pfarrkirche. Gegen das Jahr 1550 trat ein Mönch aus dem Dominikanerorden auf, der nach den augsburger Sazungen lehrte. Ihm folgten einige andere Prediger gleichen Bekenntnisses, bis 1623 die katholische Lehre wieder Wurzeln faßte. Dieses geschah unter dem Pfarrer Aug. Langs, der die Kirchen Eckersdorf und Roth-Waltersdorf übernahm. Für die hiesige Pfarrpfründe ist das Jahr 1629 darum merkwürdig, weil der Erbherr von Eckersdorf Caspar Jaschke von Eisenhut und kaiserlicher Leibarzt die Pfarrwidmut mit einem

Digitized by Google

Bauergute beschenkte. Der sehr fühlbare Mangel an Geistlichen, die erst noch aus der glätzischen Jugend erzogen werden sollten, ließ an eine Feststellung der Pfründenzahl noch nicht denken; das geistliche Amt mußte in Besetzung derselben mehr allgemeinen, als örtlichen Rücksichten folgen. Daher Eckersdorf vom J. 1638 bis 1651 ein wichtiges Pfarramt von drei Kirchen; aber im J. 1652 nur eine Tochterkirche, welche sich erst nach achtzig Jahren wieder in die Reihen der Mutterkirchen emporschwang. Auf einer Anhöhe an der Kirchstraße nach Neurod wurde im J. 1721 vom Grafen Johann Franz von Gözen die Kapelle S. Mariä Loretto mit einem Thürmchen und einer Glocke errichtet, und einem Wärter zur Aufsicht gegeben. In den Kirchsprengel gehört Eckersdorf.

Seelenzahl: 1078.

Die Pfarrer an dieser Kirche:

1) 1370. Jakob. Er dankte ab, und ward Altarist in Oberhannsdorf.

2) 1414. Niklas Schönwälder, Dechant.

3) 1429. Heinrich.

4) 1497. Michael Moler, zum Pfarrer ernannt den 9. Dezb.

5) 1549. Ditrich Berg.

6) 1558. Bartholom. Werner, augsb. Bek., vorher Mönch aus dem Dominikanerorden, ward entlassen.

7) 1568. Johann Schubart aus Koburg in Franken.

8) 1574. Georg Lutzke.

9) 1585. Sebastian Gnersich (ward 1597 Pfarrer in Ullersdorf).

10) 1599. Simon Schneider (von Breslau geb.) zwischen 1582—1587 Pfarrer in Königshain. Alle diese vom J. 1558 an waren augsb. Bek. Nach Herstellung der alten Kirchform:

11) 1623. Augustin Langs (von Oppeln geb.) übernahm auch die Kirche zu Roth-Waltersdorf und ward 1638 nach Reinerz berufen. (Siehe Reinerz.)

12) 1638 Jakob Sochius (von Bautzen geb.) versah auch die Kirchen Gabersdorf und N.-Waltersdorf. Im J. 1642 wurde er Pfarrer in Wünschelburg. (Siehe Wünschelburg.)

13) 1643 Johann Blaschke. † 21. Juli 1646.

Digitized by Google

14) 1646 Johann Chrisostomus Langer, Pfarrer in Eckersdorf, Gabersdorf, und seit 1651 auch von Pischkowiz, übernahm im J. 1652 das Pfarramt zu Habelschwerd, und wurde Dechant. Nach seinem Abgange trennten sich Gabersdorf und R.-Waltersdorf, und verbanden sich zu einer Pfarrei. Auch in Pischkowiz wurde die Pfarrstelle besezt, und mit ihr Eckersdorf, als Tochterkirche vereinigt. Nach dem Tode des fünften Pfarrers in Pischkowiz, Johann Hoeker, (siehe Pischkowiz) erhielt Eckersdorf wieder seinen eigenen Pfarrer. Dieser war

15) 1730 Tobias Jänisch. † 19. Okt. 1749.

16) 1749 Johann Franz Schillardin, ging 1759 als Pfarrer nach Gabersdorf.

17) 1759 Florian Tschöpe, wurde 1760 Pfarrer in Gabersdorf.

18) 1760 Johann Strauch. † 31. Oktbr. 1770.

19) 1770 Anton Rother, ward 1789 in Gabersdorf angestellt.

20) 1789 Ignaz Vienert (v. Glaz geb.) vorher Vikarius in Niederschwedeldorf, 1802 erzbischöflicher Notarius. Er schrieb das Andachtsbuch: „Gottesverehrung in Gesängen für seine Pfarrgemeine Eckersdorf. Breslau 1795." † 14. Apr. 1822.

21) 1822 Ignaz Treutler (von Albendorf geb.) vorher Oberkaplan in Glaz. † 19. Merz 1835.

22) 1835 H. Josef Peuker (von Langenbrück geb.) vorher Kaplan in Glaz.

16. Eisersdorf,

unter den alten Namen Isrichsdorf, Ysenrichsdorf, Eisenreichsdorf, Hisinrici villa, hatte im J. 1326 eine Kirche, dem heil. Martin gewidmet. Es scheint, daß diese Rengersdorf, als ihre Mutter, erkannte; denn in einer Urkunde v. J. 1366 findet man einen Geistlichen Namens Rulko, als perpetuus Vicarius in Ysenrichsdorf verzeichnet. Zu welcher Zeit ein Pfarrsiz gegründet worden, läßt sich nicht nachweisen. So viel ist gewiß, daß zwischen den Jahren 1531—1541 Petrus Eiserer, hier als Pfarrer angestellt war, und zugleich das Dekanat verwaltete. Nachdem dieser im J. 1542 die Stadtpfarrei Habelschwerd übernommen hatte; so ist es wahrscheinlich, daß der damalige Lehnsherr beider Kirchen Rengersdorf und Eisersdorf, Hans v. Pan-

Digitized by Google

wiz, welcher den Lehrsätzen Schwenkfelds hold war, einen Prediger dieser Glaubenszunft zur Pfarrei Eisersdorf befördert, oder die erledigte Kirche mit Rengersdorf vereinigt habe.

Nach der Verweisung aller schwenkfeldischen Prediger aus der Grafschaft ist in Eisersdorf die augsburgische Lehre verkündiget worden. So schrieb sich im J. **1620** Jakob Meyer, aus Stendal gebürtig, Pastor von Eisersdorf. Als nun alle Kirchen im J. **1622** dem katholischen Gottesdienst zurückgestellt wurden, machte die Kirche Rengersdorf ihre alten Pfarrechte auf Eisersdorf geltend. (Siehe Rengersdorf.) In diesem Verhältnisse blieben beide Kirchen bis zum Tode des Pfarrers Johann Horth im J. **1803**, nach welchem die Gemeine Eisersdorf die Anstellung eines Pfarrers an ihrer Kirche ernstlicher, als je betrieb, und von dem erzbischöflichen Consistorium in Prag sowohl, als von der königlichen Kammer in Breslau dazu die Genehmigung erhielt. Da die gläzischen Stände durch die Theilnahme an dem Aufruhr in Böhmen **1618** das Kirchenlehn verwirkt hatten, bewarb sich der Erbherr des Gutes Saalhaus in Eisersdorf, Amtsrath Franz Arbogast Hofmann bei der landesherrlichen Kammer um dasselbe, und erlangte es den **11.** Okt. **1803.** Jedoch ernannte die Kammer den ersten Pfarrer. Zu diesem Kirchsprengel gehören: a. Eisersdorf; b. Merzdorf.

Seelenzahl **1027.**

Pfarrer an dieser Kirche.

1) 1803 Ignaz Heinrich (von Glaz geb.) zuvor hier Kapl. Er starb d. **4.** Juli **1835.**

2) 1835 H. Josef Bendelin (von Glaz geb.) zuvor Kaplan in Wünschelburg.

17. Gabersdorf,

oder Gebhardsdorf, urkundlich im J. **1349** eine Pfarrei. In den Religionswirren gegen d. J. **1554** lehrte hier ein Franziskanermönch, Michael Steinberger, das schwenkfeldische Glaubensbekenntniß; nach ihm traten einige lutherische Lehrer auf. Nach der Rückkehr zur alten Kirche erhielt Gabersdorf im J. **1623** wieder den ersten katholischen Pfarrer, aber nur auf kurze Zeit. Beim Mangel an Priestern, den die schwedischen Unruhen noch vermehrten, drängte damals die Noth von allen Seiten. Die

Digitized by Google

benachbarten Pfarrer mußten sich in der Seelsorge gegenseitig und brüderlich unterstützen. Es kam das Jahr **1657** heran, ehe sich eine geordnete Reihenfolge von Pfarrern hier die Bahn eröffnete. Die Kirchen Gabersdorf und Roth-Waltersdorf schlossen sich an einander. In dem J. **1733** erbaute die Kirchgemeine Gabersdorf eine neue, schöne und größere Kirche. Nachdem R-Waltersdorf gegen **150** Jahre, als Tochter, sich zu Gabersdorf gehalten hatte, trennte sie sich im Jahre **1805** von ihr, um eine neue Pfarrgemeine zu bilden.

Zum Kirchsprengel gehören: a. Gabersdorf; b. Wiesau mit einer Kapelle. c. Mühldorf. d. Wiltsch. e. Neudorf mit einer im J. **1789** erbauten Begräbnißkirche, an der seit **1803** ein Ortskaplan steht; f. Böhmische Wald.

Seelenzahl **2385**.

Pfarrer.

1) 1349. Johannes Pleban in Gebhardsdorf.

2) 1421. Nikolaus **Plebanus in Gebhardi villa.**

Während der Religionsunruhen.

3) 1554—1558. Michael Steinberger, der aus dem Orden der Franziskaner getreten war — ein Schwenkfelder.

4) 1604 Johann Colerus (augs. Bek.).

5) 1620. Tobias Linke (augsb. Bek.) ward im Jahre **1623** entlassen.

Seit der Rückkehr zur alten Kirche.

6) 1623. Johann Dionys Jurik (aus der Lausitz geb.) ward das Jahr darauf zum Pfarrer nach Grund berufen. Der Dechant ließ einstweilen die Kirche durch seine Kapläne versehen.

7) 1626. Gabriel Fabricius (in Gabersdorf von protestantischen Eltern geboren). Er besorgte abwechselnd mit dem Dechant die Pfarrkirche in Pischkowitz, schenkte zur Widmut in Gabersdorf ein Bauergut, das im J. **1764** gegen herrschaftliche Aecker vertauscht wurde. Im J. **1632** flüchtete er vor den Schweden und scheint bald darauf gestorben zu sein. Der Dechant ließ daher die Kirche wieder durch seine Kapläne versehen.

8) 1635. 13. Aug. Johann Crispin Nudimerus aus dem Orden des h. Dominikus. Er gab zu Ende des folgenden Jah-

Digitized by Google

res das Pfarramt auf; Gabersdorf wurde vom Dechant Keck abermal besorgt, und im J. 1638 zur Pfarrkirche Eckersdorf geschlagen.

9) 1638. Jakob Sochius Pfarrer von Eckersdorf, Gabersdorf, Roth-Waltersdorf.

10) 1643. Johann Blaschke, Pfarrer derselben drei Kirchen.

11) 1646. Johann Chrysost. Langer, der 1651 noch Pischkowiz, also eine vierte Kirche übernehmen mußte. Ihm ward 1652 das Pfarramt Habelschwerd übertragen. Bei dieser Gelegenheit schlossen Gabersdorf und Roth-Waltersdorf mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit einen eigenen Kirchenverein unter dem Vorstande eines Genossen aus dem Franziskanerorden. Endlich erhielt die Kirche Gabersdorf wieder eigene Pfarrer. Der erste dieser war:

12) 1657. Gregor Ignaz Taubenheim (von Glaz geb.), dem zugleich die Kirche zu Roth-Waltersdorf übergeben wurde. Er starb im Pestjahre 1680.

13) 1681. Laurenz Josef Elsner. † 1687.

14) 1687. Albin Ernst Berg (von Habelschwerd geb.), starb am 9. Apr. 1692, alt 34 J.

15) 1692. Tobias Ferdin. Jähnisch (v. Neurod geb.), † 4. Juli 1716.

16) 1716. Johann Georg Schmidt (von Glaz geb.), Kaplan in Rengersdorf. † 14. Merz 1730.

17) 1730. Johann Jos. Leitzau (von Neudeck geb.), Kaplan in Glaz. † 29. Jan. 1742.

18) 1742. Ignaz Taubiz (von Eisersdorf geb.) † 30 April 1759.

19) 1759. Franz Schillardin (von Wünschelburg geb.), zuvor Pfarrer in Eckersdorf. † 11. Juni 1760.

20) 1760. Florian Tschöpe (von Wünschelburg geb.), zuvor Pfarrer in Eckersdorf. † 10. Dezb. 1788.

21) 1788. Anton Rother (von Seitenberg geb.), zuvor Pfarrer in Eckersdorf. † 28. Apr. 1803. Nach dessen Tode ward Roth-Waltersdorf zu einer Pfarrei erhoben (Siehe Roth-Waltersdorf).

22) 1803. Karl Kahl (von Rengersdorf geb.), zuvor Kaplan in Eckersdorf. † 5. Sept. 1818.

Digitized by Google

23) 1818. Franz Strauch (von Hausdorf geb.), zuvor Pfarrer in Königswald. † 15. Sept. 1820.

24) 1820. H. Anton Wolf (von Alt-Wilmsdorf geb.), zuvor Pfarrer in Volpersdorf.

18. Grafenort,

in den ältesten Zeiten Arnoldi villa, Arnoldsdorf, Arnsdorf, und seit dem J. 1670 Grafenort genannt, vermöge seiner Lage und Bauart eines der schönsten Dörfer der Grafschaft Glaz. Aus dem Alterthume besitzen wir keine Nachrichten, außer der, daß dieses Dorf im J. 1384 eine Pfarrkirche hatte. Zur Zeit der Kirchentrennung im XVI. Jahrh. waren die Rechte des Kirchenlehns in den Händen der adeligen Gutsherren v. Ratschin und Moschen, welche die Kirche im J. 1546 einem Prediger, Namens Michael anvertraut hatten, der sich zur Lehre Schwenkfelds bekannte, sie nicht nur hier, sondern auch seinen Glaubensgenossen in Habelschwerd alle Sonntage Nachmittags verkündigte. War nun dieser Pfarrer ein treuer und eifriger Jünger Schwenkfelds, so stand sein Nachfolger Caspar Stender, seit 1554 Pfarrer in keinem Bekenntnisse fest, und vertauschte nach zwei Jahren diese Pfarrstelle mit der in Habelschwerd (Siehe daselbst). Nach der vom Herzog von Baiern anbefohlenen Prüfung aller Geistlichen, war im Jahr 1560 hier Johann Münch angestellt, also ein katholisch befundener Priester; jedoch schon nach vier Jahren ein, der augsburgischen Lehre ergebener Prediger Jeremias Jordan. Nichts hinderte den Fortgang derselben, bis die Empörung der Grafschaft gegen ihren Landesherrn mit den Waffen gebändigt wurde. Bei der befohlenen Rückkehr zur alten Kirche wurde ein Genoß des Zisterzienserordens hier Pfarrer, und der Mangel an Geistlichen führte die Nothwendigkeit herbei, Alt-Lomnitz als eine Tochterkirche mit Grafenort zu vereinigen. Im J. 1631 verrichteten 840 Eingepfarrte die Osterbeichte. Die Kirche, der heil. Büßerin M. Magdalena gewidmet, steht auf dem in der gläzischen Geschichte bekannten Keilberge, wo die Schlesier gegen den König Georg Podiebrad kämpfend, im J. 1470 die alte feste Burg Keilberg eroberten und zerstörten. Im J. 1658 wurde die Pfarrkirche vom Bischof v. Breslau Balthasar Liesch v. Hornau eingeweiht (konsekrirt); 1676 der Kirchthurm erhöht, mit einer Durchsicht und Haube

Digitized by Google

versehen. Nachdem Alt-Lomniz über 130 Jahre mit der Pfarrei Grafenort verbunden gewesen war, trennte es sich im Jahre 1755, und erhielt einen eigenen Pfarrer. Dieser Verlust wurde einiger Maßen dadurch ersetzt, daß das Dorf Melling, sonst dem Kirchspiel Nengersdorf zugetheilt, 1786 der Kirche Grafenort überwiesen wurde.

Zum Kirchspiel gehören: a. Grafenort mit der Kapelle d. heil. Georg auf dem Schlosse, im J. 1653 erbaut, und der des heil. Anton, am Fuße des Eichberges gelegen, vom Reichsgrafen Johann Friedrich v. Herberstein im J. 1660 errichtet; b. Melling.

Seelenzahl: 1263.

Pfarrer an dieser Kirche waren:

1) 1456. Johann Plekenbauch (zuvor Altarist in Habelschwerd) war noch im J. 1479 hier Pfarrer.

2) 1508. Michael Kern (von Glaz geb.). Er übernahm die Pfarrei Mittelstein, wo er noch im J. 1516 amtete.

3) 1517—1524. Paul Jung (von Glaz geb.).

4) 1545. Stanislaw Wendler.

5) 1546. Michael, schwenkfeldischen Bekenntnisses.

6) 1554. Caspar Stender, vorher Mitglied des Kreuzstiftes in Neisse, übernahm 1556 die Pfarrei Habelschwerd. (Siehe Habelschwerd.)

7) 1560. Johann Münch, war des Glaubens verdächtig.

8) 1564. Jeremias Jordan (augsb. Bek.).

9) 1597—1609. Johann Schmidt (Faber) augsb. Bek.

Nach der Rückkehr zur alten Kirche:

10) 1623. Adam Sebast. Weiß (Zisterzienser aus Heinrichau). Alt-Lomniz wird mit Grafenort vereinigt.

11) 1631. Georg August Wolf (von Liebenthal in Schles.), dankte ab 1635.

12) 1635. Johann Forst (von Bamberg geb.), Priester des Karmelitenordens, dankte ab 1662.

13) 1663. Andreas Meola (aus Neapel) vorher Hauslehrer bei der Grundherrschaft, ging ab 1671.

14) 1671. Heinrich Aloys Beyer (a. Schles.) zuvor hier Kapl. ward nach drei Jahren, den 5. Mai 1674 des Amtes entlassen.

Digitized by Google

15) 1674. Christian Benedikt Wagner (aus Glaz), zuvor Kaplan in Rengersdorf, dankte ab im J. 1678 und ward Pfarrer in Ludwigsdorf.

16) 1678. Georg Adam Lachnit (von Mittelwald), wurde im J. 1690 in seinem Geburtsorte Pfarrer.

17) 1690. Christof Jahrisch (von Wünschelburg geb.), zuvor sechs Jahre hier Kaplan. † 1730, alt 75 Jahr.

18) 1730. Johann Friedr. Rupprecht (von Scheibe bei Glaz geb.), zuvor hier Kaplan. † 1739.

19) 1739. Ignaz Seipelt (von Neu-Waltersdorf), acht Jahr hier Kaplan. Alt-Lomnitz wird 1755 eine Pfarrei; Melling kömmt 1786 an Grafenort. Eine schmerzhafte Fußgicht, welche den sonst rührigen Pfarrer seit seinem früheren Alter jährlich heimsuchte, schlug weder seine heitere Laune nieder, noch verkürzte sie sein Lebensziel. Er feierte am 2. Okt. 1788 sein Amtsjubelfest, ertheilte am nämlichen Tage zwei Ehepaaren, die er vor fünfzig Jahren getraut hatte, die priesterliche Einsegnung, und starb am 11. Feb. 1792 an gänzlicher Entkräftung im 61. J. seines Priesterthums und im 85. seines Alters.

20) 1792. Franz Dinter (von Karlsberg geb.), zuvor hier Kaplan. † 20. Apr. 1806.

21) 1806. Anton Heinrich (von Glaz geb.), zuvor in Glaz Kaplan. † 16. Novb. 1831.

22) 1832. H. Ignaz Auft (von Grafenort geb.), zuvor in Glaz Kaplan.

19. Hausdorf (Hugsdorf, lat. Hugonis villa.)

Die Erbauung oder Gründung dieser Kirche ist außer allem Zweifel erst lange nach dem Ursprunge der Pfarrkirche Neurod anzunehmen. Ob die im J. 1558 im ältesten Dekanatsbuche bemerkte Kirche daselbst eine Begräbniß- oder Tochterkirche gewesen sei, kann man nicht bestimmt angeben. Zu Ende des XVI. Jahrh. soll sie einen augsburgschen Lehrer gehabt haben. Nach der Wiederherstellung des kathol. Gottesdienstes im Jahre 1623 ward die Kirche wieder zur Pfarrei Neurod gewidmet, und 1675 der neu errichteten Pfarrkirche Ludwigsdorf als eine Tochter überwiesen, wobei sie gerade hundert Jahre verblieben ist (Siehe Ludwigsdorf). Nun ward im J. 1769 in der Gemeine Hausdorf der Gedanke rege, sich von dieser Kirche zu

Digitized by Google

trennen, und einen eigenen Pfarrer zu haben. Der Pfarrer Josef Fiebig aber, der seit 1764 Ernennung und Investitur für die Kirchen Ludwigsdorf, Königswald und Hausdorf erhalten hatte, war nicht Willens, die Kirche los zu geben; obgleich die Gemeinen Ober- und Niederhausdorf die königliche Kammer in Breslau und das erzbischöfliche Amt in Prag darum angingen, und diese nicht abgeneigt waren, ihren Wunsch zu erfüllen. Der Streit dauerte über sechs Jahre, und verursachte den Gemeinen große Kosten. Jedoch ließen sie sich nicht abschrecken, sondern verwendeten sich an den König Friedrich II., welcher diese Angelegenheit der breslauer Kammer empfahl. Endlich ward entschieden, daß ein Pfarrer in Hausdorf angestellt werden dürfe, unter der Bedingung: daß man den Pfarrer in Ludwigsdorf auf seine Lebenszeit jährlich mit 24 Gulden für den Genuß der hausdorfer Widmut entschädigen solle (Siehe Göbels Chron.). Zu dieser Kirche gehören: a. Niederhausdorf, b. Oberhausdorf, c. Colonie Wenzelshain.

Seelenzahl: 1602.

Die Pfarrer dieser Kirche:.

1) 1775. 1. April. Ignaz Körnig (von Landeck), Kaplan in Neurod, als erster Pfarrer. † 24. Jan. 1811.

2) 1811. Anton Wildenhof (von Neurod geb.), zuvor Kaplan in Mittelstein, dankte ab 1840.

3) 1841. H. August Breschani, seit dem 21. Januar 1841, (von Glaz geb.), vorher Kaplan in Hausdorf.

20. Kislingswald

war im Jahre 1384 eine Pfarrkirche, zwar von Holz, aber im J. 1480 in eine steinerne umgebaut. Zu dem Kirch- oder Pfarrgut gehörten in älteren Zeiten drei Bauern in Plomniz und ein Gärtner in Kislingswald mit Roboten und Zinsen, welche, leider, zur Zeit der Religionsverwirrungen von den Lehnsherren eingezogen, und bis auf einige Zinsgroschen nicht mehr zurück erstattet worden sind. Gegen das J. 1568 ward hier der erste Pfarrer augsb. Bekenntnisses angestellt. Im J. 1623 mußte zwar ein solcher die Pfarrstelle niederlegen, und einem katholischen Plaz machen; jedoch wurde diese Kirche aus Mangel an Geistlichen, als eine Tochter mit Wölfelsdorf vereinigt. Schon

Digitized by Google

im J. **1661** bemühte sich die Gemeine Kislingswald, die Genehmigung vom erzbischöflichen Amte zur Anstellung eines Pfarrers zu erlangen; aber umsonst. Das einem Pfarrer gebührende Einkommen mußte erst näher ermittelt werden, und dies geschah im J. **1664**, in welchem die alte Pfarrei wieder hergestellt wurde. Zum Kirchsprengel gehören: a. Kislingswald; b. Plomniz; c. Glasegrund, schon im J. **1573** vorhanden; d. Steingrund, eine **1790** aus einem Vorwerk entstandene Kolonie.

Seelenzahl: **2026**.

Folge der Pfarrer:

1) 1414. Niklas Plebanus, — versah das Amt noch **1421**.

2) 1550—1560. Martin Rineck. Er besorgte im leztbenannten Jahr zugleich die Kirche in Wölfelsdorf, war verheiratet, jedoch der Lehre der alten Kirche treu.

Nach seinem Abgange suchten die Lehnsherren auch hier lutherische Prediger anzustellen. Diese waren:

3) 1580. David Besseus.

4) 1590. M. Caspar Elogius, früher Pfarrer in Habelschwerd, (Siehe Habelschwerd). Er starb den **23.** Merz **1593**.

5) 1594. Sebastian Krause.

Nach der Rückkehr zum alten Kirchthum **1623** ward Kislingswald mit der Pfarrei Wölfelsdorf verbunden; endlich erhielt es nach dreißig Jahren wieder einen Pfarrer. Dieser war:

6) 1664. Christof Ignaz Menzel, der am **5.** Merz die Kirche übernahm. Er war zu Batzdorf bei Jauernik in Schles. geboren. Warum er am **15.** Merz des folgenden Jahres von der Pfarrei entfernt wurde, ist nicht bekannt.

7) 1665. Georg Mar v. Podhorsky (von Landskron in Böhmen geb.) ward am **30.** Mai als Pfarrer hier eingeführt. Im Monat Juli folgenden Jahres ward ihm die Pfarrei Schönfeld übertragen (Siehe Schönfeld).

8) 1666. Heinrich Ignaz Sparnn (von Neisse geb.). Er starb schon am **4.** Juni **1669**, erst **33** Jahr alt.

9) 1669. Melchior Bernhard Förster (von Landeck geb.). † **2.** Oct. **1690.**

10) 1690. Friedrich Josef Kellermann (von Glaz geb.) † **13.** Novb. **1724.**

11) 1724. Christof Jos. Mähr (v. Glaz geb.) † **22.** Jan: **1745.**

Digitized by Google

12) 1745. Valentin Ferdin. Beck (von Neu-Waltersdorf geb.) † 14. Juli 1764.

13) 1764. Josef Biel (von Glaz geb.), zuvor Kaplan in Oberschwedeldorf. † 7, Dez. 1787.

14) 1787. Heinrich Sperschneider, Kaplan zu Mittelstein (v. Glaz geb.) und von seinem Vater, Wundarzte in dem Regimente v. Fouqué, in der kath. Religion erzogen. Im J. 1805 erhielt er einen Amtsverweser, begab sich 1817 nach Glaz, und endete durch einen unglücklichen Fall in den Bielefluß in Rengersdorf am Schlage sein Leben, den 17. Jan. 1818.

15) 1817. Thaddäus Niedenführ (von Glaz geb.), zuvor Kaplan durch mehre Jahre in Neurod. † 18. Okt. 1833.

16) 1833. H. Karl Jung (von Glaz geb.), zuvor Kaplan in Rosenthal.

21. Königshain

hatte im J. 1384 schon eine Pfarrkirche. Während die neuen Lehren in der Stadt Glaz und der Umgegend im XVI. Jahrhundert längst Früchte trugen, behauptete diese Kirche noch hinfort die katholische Glaubenslehre. Selbst nach dem Tode ihres Pfarrers, Thomas Langer im Jahre 1582, als das kaiserliche Amt einen Prediger augsb. Bekenntnisses sandte, widersetzten sich die Bewohner Könighains, und baten, sie in ihrem väterlichen Glauben leben und sterben zu lassen; denn, hatten sich auch aus den benachbarten Dörfern hier seit dreißig und und mehren Jahren Fremde angesiedelt, so war doch der Hauptstamm und die überwiegende Mehrzahl der Bewohner noch katholisch. Einrede und Vorstellungen blieben beim kaiserlichen Amte ohne Erfolg; sie mußten dem gesandten Lehrer die Kirche überlassen. Obgleich die Gemeine den Versuch beim Landeshauptmann mehre Male wiederholte; so mußte sie doch nur leere Vertröstungen hinnehmen, bis im J. 1600 alle Kirchen kaiserlichen Lehnes, wozu auch Königshain gehörte, auf landesherrlichen Befehl dem katholischen Gottesdienste zurückgestellt wurden. Es versahen von nun an hier bis ins J. 1618 mehre katholische Pfarrer nach einander die Seelsorge. Die in diesem Jahre ausgebrochene Empörung gegen den Landesherrn benützten die der augsburgischen Lehre zugethanen Gemeineglieder, um einen Prediger ihres Glaubens bei den prager Statt-

Digitized by Google

haltern einzukommen, der ihnen auch ohne Umstände bewilligt wurde. Nach der Eroberung von Glaz erhielt der Dechant Keck die Investitur über die Kirche Königshain, die er durch seine Kapläne versehen ließ, sie aber im J. 1649 den Jesuiten übergab. Diese vertrauten die Seelsorge ihren beiden Kaplänen, und bewilligten ihnen dafür alle pfarrliche Einkünfte daselbst. Der älteste derselben war wirklicher, und vom geistlichen Amte bestätigter Pfarrer Königshains, bis im J. 1685 Christof Geppert der ältere Kaplan wider den Willen der geistlichen Obrigkeit von dem Pfarrhause örtlichen Besiz nahm. Seit dieser Zeit hat Königshain wieder eigene Pfarrer und Seelsorger. Zum Kirchsprengel gehören: a. Königshain; b. Josefsthal.

Seelenzahl: 916.

Pfarrer an dieser Kirche waren:

1) 1427. Augenti.

2) 1558 Thomas Langer (früher Hofkaplan beim Herzog Ernst v. Baiern) † 1582.

3) 1582. Simon Schneider (zuvor Diakon an der Stadtkirche in Glaz) augsb. Bek., ward nachher Prediger in Eckersdorf.

4) 1587. Johann Bart, ward 1591 Pfarrer in Wölfelsdorf.

5) 1591. David Kopisch.

6) 1593. Vitus Ruberus, im M. Novb. angestellt, blieb bis 1600, wo ein katholischer Pfarrer ihn ablöste.

7) 1600. Caspar Tschöpe (einer der lezten Chorherren des Augustinerstiftes in Glaz). Ihm folgte:

8) 1610. Johann Cometa, blieb bis in das Jahr 1613.

9) 1613. Balthasar Hoffmann (vorher Pfarrer in Neu-Waltersdorf.) ward 1617 zum Pfarrer in Ober-Schwedeldorf berufen. Während der böhmischen Empörung ward wieder ein Prediger augsb. Bekenntn. angestellt.

10) 1619 Sebastian Funk (v. Goldberg geb.). Er blieb hier, bis er im J. 1623 entlassen wurde.

Nach hergestellter Ordnung erhielt

11) 1623. Hieronym Keck die Investitur über die Kirche Königshain, und übergab die Seelsorge 1649 den Jesuiten; diese ihren Kaplänen. Es folgten nun die Oberkapläne in Glaz, als Pfarrer von Königshain.

Digitized by Google

12) 1650. Johann Sebastian Bauer, vorher Pfarrer von Ober-Schwedeldorf (Siehe daselbst), 1650 Oberkaplan in Glaz, im J. 1652 Pfarrer in Rengersdorf (Siehe daselbst).

13) 1652. Johann Georg Richter. † 27. Feb. 1664.

14) 1664. Johann Moschner, der im J. 1654 Pfarrer in Pischkowiz geworden und im folgenden Jahr die Stelle des Oberkaplans in Glaz angenommen hatte.

15) 1673. Karl Steiner (zuvor Pfarrer in Schreckendorf). Nachdem er zwei Jahr Oberkaplan in Glaz geblieben, nahm er die Pfarrei Gr. Ebersdorf an (Siehe daselbst).

16) 1675. Georg Albrecht Groer wurde des Vorigen Amtsfolger.

17) 1677. Christof Gebhard. Er legte die Kaplanstelle in Glaz nieder und nahm 1685 wider Willen der geistlichen Behörde unter Beistimmung des Patrons der Kirche zu Königshain seinen Siz auf dem Pfarrhause daselbst. Er war unter den nunmehr selbstständigen Pfarrern dieses Ortes der erste, legte aber am 7. Juli 1688 schon sein Amt nieder, war geisteskrank, und starb in Glaz d. 4. Feb. 1709.

18) 1688. David Josef Gebauer (von Glaz geb.). Er nahm 1697 die Pfarrei Reiersdorf an (Siehe daselbst).

19) 1697. Johann Josef Ritter (vorher Kaplan in Grafenort). † den 11. Febr. 1730.

20) 1730. Johann Franz Gründel, nahm 1736 die Pfarrei Ludwigsdorf an (Siehe Ludwigsdorf).

21) 1736. Ignaz Jung (von Landeck geb.) † 12. Jan. 1767.

22) 1767. Franz Seipel (von Glaz geb.), ging 1786 als Pfarrer nach Kunzendorf (Siehe Kunzendorf).

23) 1786. Josef Seipel (des Vorigen Bruder). † 12. Apr. 1798.

24) 1798. Josef Lauterbach (von Hermsdorf geb.) † 27. Merz 1809.

25) 1809. Franz Rupprecht (von Wölfelsdorf geb.) dankte ab, und wurde Pfarrer in Peterwiz bei Frankenstein.

26) 1810. Johann Gröger (von Gumpersdorf geb.), erhielt 1820 die Pfarrei Kunzendorf (Siehe Kunzendorf).

27) 1820. H. Ignaz Grolms, von Marienthal geb.

Digitized by Google

22. Königswald,

eine der neuesten Pfarreien. Seit der Anlage dieses Dorfes im XII. oder XIII. Jahrhunderte, war hier höchst wahrscheinlich nur ein Begräbniß, woraus nachher eine Tochterkirche entstanden, und von Neurode aus besorgt worden ist. Die zu weite Entfernung erheischte es, mit dem Pfarrer in Braunauisch-Schönau ein Abkommen zu treffen, nach welchem dieser zwischen 1550—1560 zu bestimmten Zeiten hier Gottesdienst hielt. Als nach dem Tode des Herzogs Ernst die augsburgische Lehre, von den Grundherren im Neurödischen mächtig unterstützt, so überhand nahm, daß sich überall, um ein Predigerstellchen an einer Tochter- oder Begräbnißkirche mit einem, wenn auch kaum nothdürftigen Lebensunterhalt, Bewerber fanden: so erhielt auch diese Kirche einen Prediger, der aber schon im J. 1609 die Kaplanstelle in Glaz dieser kleinen Pfründe vorzog und annahm. Er hatte hier einen Nachfolger, der im J. 1623 seine Entlassung erhielt. Von dieser Zeit an ward Königswald, wie früher, der Pfarrei Neurod unterworfen, und blieb es bis zum Jahre 1675. Denn da Ludwigsdorf einen eigenen Pfarrer nachsuchte und erhielt, so wurde Königswald nebst Hausdorf und Krainsdorf zu dessen Sprengel gezogen. Während dieser Zeit hatte sich die Volksmenge durch die Anlage neuer Dörfer und Häuser vermehrt und die Nothwendigkeit herbeigeführt, statt der sehr engen, mit einem hölzernen Thürmchen versehenen Kapelle, im J. 1748 eine geräumige steinerne Kirche zu erbauen. Inzwischen blieb sie noch Tochterkirche, erhielt aber zu Ende des verlaufenen Jahrhunderts einen Pfarrvikarius. Dies war der nächste Schritt zur Errichtung eines Pfarrsizes. Als nun im J. 1804 die Pfarrei Ludwigsdorf durch den Abgang ihres Seelsorgers erledigt wurde, drangen die Gemeinen Königswald, Beutengrund, Vierhöfe, Fichtig und Markgrund auf Trennung und Anstellung eines eigenen Pfarrers, und da sie den anständigen Unterhalt eines solchen nachwiesen, erhielten sie die Genehmigung der königlichen Kammer und des erzbischöflichen Consistoriums. Der Kirchsprengel besteht aus den kurz zuvor genannten fünf Gemeinen.

Die Seelenzahl: 2082.

Pfarrer an dieser Kirche:

1) 1804. Franz Strauch, (von Hausdorf geb.) der erste derselben. Er ging im J. 1818 als Pfarrer nach Gabersdorf.

Digitized by Google

2) 1818. Karl Kristen. † 1827.
3) 1827. Josef Bleyl (von Niederstein geb.).

23. Konradswald

hatte im J. 1384 eine Pfarrkirche. Zur Zeit der kirchlichen Zerwürfnisse war sie, weil ohne Pfarrer, im J. 1559 mit Neu-Waltersdorf, als eine Schwesterkirche in Verbindung gesezt. Dem landesherrlichen Lehnrecht zuwider, gab ihr das kais. Amt im J. 1571 einen Prediger augsb. Bekenntnisses, und als im J. 1597 die Gemeinen Martinsberg und Weißwasser sich eine Kirche erbaut hatten, trennten sie sich von Neu-Waltersdorf und schlossen sich an Konradswald an. Da im J. 1604 die Kirchen landesherrlichen Patronats mit katholischen Priestern besezt werden sollten, wurde der Prediger in Konradswald verabschiedet, und die Kirche wie früher, zu Neu-Waltersdorf geschlagen. Nach der gewaltsamen Vertreibung des kath. Pfarrers hieselbst im J. 1618 übernahm der lutherische Prediger in Kunzendorf einstweilen Konradswald, bis dessen Bewohner im folgenden Jahre einem Schullehrer aus Habelschwerd, Siegesmund Viehauser, die Predigerstelle ertheilten. Nach Herstellung der kirchlichen Ordnung im J. 1623 wurde der Prediger abgedankt, und Konradswald das dritte Mal mit Neu-Waltersdorf vereinigt. Im Jahre 1737 geschah auf den Antrag des Lehnsherrn Johann v. Frobel und mit Genehmigung des Erzbischofs Johann Moriz Grafen v. Manderscheid-Blankenheim eine abermalige Trennung, und seit dieser Zeit hat Konradswald bis heut seinen eigenen Pfarrer. Zum Kirchsprengel gehören: a. Konradswald; b. Wolmsdorf; c. Heudorf (im J. 1350 Haindorf); bei jedem Dorfe ein Begräbniß; d. Tschihak.

Seelenzahl: 1243.

Pfarrer an dieser Kirche:

1) 1513. Anton Gut (v. Glaz geb.); er amtete noch im J. 1527. Im J. 1558 war die Kirche mit der Pfarrei Neu-Waltersdorf vereinigt, eine Zeitlang darauf wieder getrennt. So war

2) 1571. 12. Okt. Matthias Ulrich (von Glaz geb.) hier Prediger, und zwar augsburg. Bekenntnisses. Ihm folgte

Digitized by Google

3) 1589. Michael Seiberlich, desselben Bekenntnisses, dem die Martinsberger 1597 ihre neuerbaute Kirche als eine Tochter übergaben. Im Jahre 1604 mußte er dem Pfarramte entsagen; denn Neu-Waltersdorf und Konradswald wurden zu einer Pfarrei vereinigt, einem katholischen Priester aus dem Orden der Kreuzherren anvertraut, und Neu-Waltersdorf ihm zum Wohnsiz angewiesen. In solcher Verbindung blieben die beiden Schwesterkirchen bis ins J. 1618, wo der kathol. Pfarrer in Neu-Waltersdorf vertrieben wurde (Siehe Neu-Waltersdorf). Die Konradswälder übertrugen ihre Kirche dem luth. Pfarrer Tobias Scholz in Kunzendorf, bis sie sich in der Wahl eines Pfarrers vereinigt haben würden. Dieser war nun

4) 1619. Johann Jankonius. Er erhielt im J. 1623 im M. Merz gleich allen unkatholischen Predigern den Abschied, und Konradswald ward wieder zu Neu-Waltersdorf geschlagen (Siehe die Pfarrer daselbst). Nach länger als hundert Jahren erlangte die Kirche Konradswald ihre alten Pfarrrechte wieder. Am 11. Juni 1737 geschah die Trennung von Neu-Waltersdorf. Der erste Pfarrer war:

5) 1737. Johann Heinrich Weniger (von Neu-Waltersdorf geb.). Er dankte ab im J. 1761, und lebte hier als Altarist, bis er den 25. Merz 1777 starb.

6) 1761. Josef Ignaz Nimbs (von Ober-Schwedeldf. geb.), seither Kaplan in Glaz. Während seiner Zeit ward 1765 in Wolmsdorf eine Begräbnißkapelle erbaut. Er feierte d. 26. Juli 1794 seinen Priesterjubel. † 10. Novb. 1803, alt 86 Jahr.

7) 1804. Josef Brauner (aus Neuland bei Glaz geb.), zuvor Kaplan in Nieder-Hannsdorf. † 4. Mai 1832.

8) 1832. Maximil. Maibach, (v. Glaz geb.), Kapl. in Landeck.

24. Kunzendorf,

war schon 1269 eine Pfarrkirche und von einem Priester Gregorius verwaltet. Von jener Zeit bis zum J. 1622 machte das einzige Kunzendorf einen Kirchsprengel aus. Unter den adeligen Geschlechtern der Grafschaft Glaz waren die von Reichenbach, sonst Bieler genannt, Erbherren von Kunzendorf die ersten, welche im XVI. Jahrh. von der alten Kirche abfielen, die Lehrmeinungen Luthers auffaßten, und mit Feuereifer unter ihren Hörigen zu verbreiten suchten. Daher war Kunzendorf unter den Dörfern

Digitized by Google

ohne Zweifel das erste, wo die streng lutherische Lehre schon im J. 1530 von einem ehemaligen Mönch, Thomas Scheunemann, verkündigt wurde. Sein Nachfolger, Georg Biedermann, sezte das Werk fort, mußte aber, wie sämmtliche Prediger und Pfarrer der Grafschaft vor dem auf Befehl des Herzogs von Baiern versammelten Religionsgerichte erscheinen, und sich über seine Lehre vernehmen lassen. Es erhellt aus der Untersuchung nicht, ob er seiner Stelle entsezt, oder unter dem Versprechen, sich nach dem Beispiele anderer Prediger in die alte Ordnung zu fügen, darauf behauptet habe. Nach dem Ableben des Herzogs 1560 drang Niemand auf Erfüllung eines gethanen Versprechens, und die augsburgische Lehre ward freier und eifriger, als zuvor, hier gepredigt, bis im Jahre 1623 ihr Verkündiger, Tobias Scholz, bei der allgemeinen Verabschiedung das Loos der Prediger theilte. Nun sandte der Erzherzog Karl einen neugeweihten Geistlichen Nicolaus Matern, aus dem breslauischen Sprengel als Pfarrer nach Kunzendorf, der zugleich die Kirchen Reiersdorf, Schönau und Heinzendorf übernahm, jedoch im J. 1624 die erstern beide an Landeck abtrat. Zum Kirchsprengel gehören: a. Kunzendorf; b. Heinzendorf, im J. 1384 ein Pfarrort, seit 1623 eine Tochterkirche; c. Werdeck.

Seelenzahl: 1824.

Pfarrer an der Kirche Kunzendorf:

1) 1269. Gregorius, Pfarrer.

2) 1338. Leo, Plebanus.

3) 1351. Johannes, amtete noch am 28. Jan. 1366.

4) 1401. Jodokus. Unter ihm ward eine Altarspfründe gestiftet.

Zur Zeit der Glaubensänderungen:

5) 1530. Thomas Scheunemann, früher Mönch, Anhänger der luther. Lehre. Im J. 1550 von hier nach Reinerz versezt, bekleidete er das Amt eines Dechants, ward aber nach dem J. 1556 von Würde und Pfründe entfernt.

6) 1552. Georg Biedermann, auch noch 1558.

7) 1592. Tobias Scholz (von Reichenbach geb.). Diese drei Vorgehenden waren augsb. Bekenntnisses.

Digitized by Google

Nach der Rückkehr zur alten Kirche:

8) **1623.** Nicolaus Matern (von Kamenz geb.), vom Bischof aus Breslau geweiht und auf Befehl des Erzherzogs Karl in der Grafschaft angestellt. † **1638.**

9) **1639.** Berthold Graf, aus dem Kloster der minderen Brüder in Glaz.

10) **1643.** Jakob Sochy (von Bauzen geb.) ward **1635** Pfarrer in Volpersdorf — **1639** in Eckersdorf — **1643** in Kunzendorf — **1647** in Wünschelburg (siehe Wünschelb.).

11) **1647.** Martin Benedikt Klose, wurde **1655** Pfarrer in Landeck (Siehe daselbst).

12) **1655.** Siegesmund Karl Förster übernahm **1661** die Pfarrei Wünschelburg, welche er **1671** abdankte (Siehe daselbst).

13) **1662.** David Franz Kratz legte das Amt am 8. Juni des Jahres **1666** nieder, eine Nachricht sagt, dazu gezwungen.

14) **1666.** Christof Franz Bleicher (von Edelstadt in Schles.). Er nahm im J. **1674** die Pfarrei Schreckendorf an (Siehe daselbst).

15) **1674.** Johann Ferdinand Pistorius (aus Marienburg in Westpreußen geb.), zuvor Pfarrer in Oberhannsdorf. (Siehe daselbst). Er ward zum Propst des Kreuzherrenstiftes in Neisse d. **28.** Novbr. **1690** erwählt und starb als solcher daselbst am **19.** Sept. **1699.** (**Stenzl. script. sil. II.** Bd. **441.**)

16) **1691.** Elias Dionys Schreiber (v. Landeck geb.) wurde **1697** Dechant und übernahm **1707** die Pfarrei Landeck (Siehe daselbst).

17) **1707.** Joseph Ambros Teschner (von Ostriz gebürtig). † **1714.**

18) **1714.** Christof Johann Hayn. † **20.** Apr. **1730.** Die Pfarrei ward einstweilen von Landeck aus versehen.

19) **1732.** Caspar Ferdin. Hezel (vorher Pfarrer in seinem Geburtsorte Ullersdorf). † **30.** Aug. **1752.**

20) **1752.** Josef Schäfer (aus der schles. Diözese). † den **18.** Merz **1786**, alt **82** Jahr.

21) **1786.** Franz Seipel (v. Glaz geb.). vorher Pfarrer in Königshain. † **15.** Sept. **1789.**

22) **1789.** Konstantin Wolf (v. Wallisfurth geb). † **31.** Merz **1794.**

23) **1794.** Franz Seppelt (v. Oberstein geb.), vorher Kaplan in Gabersdorf. † **23.** Novb. **1820.**

Digitized by Google

24) 1820. Johann Gröger (zuvor seit 1810 Pfarrer in Königshain). † 1837.

25) 1837. Karl Scholz (aus der schles. Diözese), zuvor Pfarrer und Erzpriester in Ingramsdorf bei Schweidniz, starb 27. Aug. 1841.

25. Langenbrück

liegt am linken Ufer der Erliz, welche Glaz von Böhmen scheidet. Sein Uranfang gründet sich auf eine im J. 1596 geschehene Anlegung von zwölf Häusern und einer Mühle, um den Eingriffen der Böhmen in die kaiserliche Wildbahn zu wehren, und sein Namen auf den wegen des Gesümpfes weit überbrückten Weg. Diesen kleinen Ort, der im J. 1684 aus 16 Stückleuten und mehren Freigärtnern bestand, hatte die Grund- und Erbfrau Aloysia, verwittw. Reichsgräfin v. Althann, im J. 1758 durch eine neue Ansiedelung unter dem Namen Aloysienthal oder Niederlangenbrück ansehnlich vergrößert, und nach dem Anbau noch einzelner Häuser zählte im J. 1788 die ganze Dorfgemeine, eine Mühle, 66 Gärtner und Hausbesizer, und eine Bevölkerung von 358 Bewohnern.

In Betreff der kirchlichen Verfassung war Langenbrück von seiner Entstehung an zur Pfarrei Habelschwerd gewidmet; doch, da es davon zwei Meilen entfernt ist, hatte es zur Beerdigung seiner Verstorbenen ein Feldstück erkauft und umzäumt, das heut noch die Kirchenschnure heißt. Uebrigens hielt sich Langenbrück nach dem Jahre 1624 gastweise zur nahe gelegenen Kirche Kronstadt in Böhmen, wenn in dieser an gewissen Sonn- und Feiertagen der Pfarrer von Himlich-Rubney Gottesdienst hielt; denn sie war seine Tochterkirche, beerdigte die Leichen auf dem Friedhofe dieser Kirche, erbaute auf dem ersten Begräbnißplaze ein Haus und vermiethete es 1756, nebst dem Grundstück an einen Insassen. Dieses ist das Besizthum, das die Kirche im Jahre 1798 dem Miether für 100 Gulden und für einen an sie jährlich zu entrichtenden Zins von 2½ Gulden verkaufte. Als Kronstadt im J. 1700 einen Pfarrer erhielt, erlaubte das erzbischöfliche Consistorium den Langenbrücknern, in diese neue Kirchengenossenschaft zu treten. Nach Beendigung des baierschen Erbfolgekrieges befahl König Friedrich II. am 15. Januar 1780 dieses Grenzdorf nebst den preußischen Ortschaften Kaiserswald, Friedrichs-

Digitized by Google

grund und Königswald von der böhmischen Pfarrkirche zu trennen, und sie unter einer eigenen Pfarrei zu vereinigen. Den Bau der Kirche, so wie des Pfarr- und Schulhauses, erleichterten allgemeine Landesbeiträge und die Hülfe der Grundherren, so daß am 15. Dezbr. 1782 die Einweihung unternommen werden konnte. Die Kirche ist ein ganz massives Gebäude mit einem im J. 1790 erbauten Thurme. Das Patronat gehört den gesammten Herrschaften der eingepfarrten Dörfer. Da aber zwischen diesen im J. 1800 um die Besezung der Pfarrei ein Streit sich erhob, vertrugen sie sich untereinander am 21. Aug. in der Art, daß der Grundherr von Langenbrück allein, die Herren der übrigen Dorfschaften zusammen, - zu abwechselnden Malen das Ernennungsrecht üben sollten. Zu einer kleinen Widmut ward von der Kirchgemeine eine Feldgärtnerstelle erkauft, worauf die Kirche nebst dem Pfarr- und Schulgebäude stehen.

Zu dem Kirchsprengel gehören: a. Langenbrück, b. Kaiserswald; c. Friedrichsgrund; d. Königswald.

Seelenzahl: 1005.

Pfarrer an dieser Kirche:

1) 1780. Josef Beschorner (von Mittelwald geb.), Kaplan in Rosenthal, trat am 1. Aug. als erster Pfarrer sein Amt an. Da zu dieser Zeit der Bau der Kirche und des Pfarrhauses noch nicht vollendet war, nahm er einstweilen seine Wohnung in Stuhlseifen, und bediente sich der dortigen Begräbnißkirche, von welcher aus er die Seelsorge in der neuen Kirchgemeine führte. Er starb d. 14. Mai 1800.

2) 1800. Heinrich Grund (von Marienthal geb.), seit 1783 erster Ortskaplan in Lichtenwald. Er wurde 1809 Pfarrer in Rosenthal.

3) 1809. Franz Herden (von Eisersdorf geb.), Kaplan in Niederstein. † 18. Aug. 1814.

4) 1814. H. Benjamin Faber (v. Alt-Waltersdorf geb.).

26. Ludwigsdorf,

eine der neueren Pfarreien. Noch im J. 1560 gehörte Ludwigsdorf, nebst Königswald, Hausdorf und Krainsdorf, in den sehr ausgedehnten Kirchsprengel Neurod, zu einer Zeit, da das augsb. Bekenntniß in dieser Gegend anfing, durch die thätige

Digitized by Google

Bemühung und das einflußreiche Ansehen des Grundherrn, Heinrich von Stillfried, herrschend zu werden. Dieser erbaute 1590 in Ludwigsdorf eine kleine hölzerne Kirche mit einer Predigerwohnung, und stiftete einige Ackerstücke zu einer Widmut. Der Nachbesizer des Gutes, Friedrich v. Schaffgotsch auf dem Kynast ließ die Kirche vergrößern. So ward zu jener Zeit nach den augsburgischen Lehrsäzen hier gepredigt. Dieses kirchliche Verhältniß dauerte gegen dreißig Jahre. Denn, so wie die Stadt Neurod bei der allgemeinen Rückkehr zur alten Kirche im J. 1623 einen kathol. Pfarrer erhielt, wurde Ludwigsdorf mit den vorhergenannten Dörfern jener Kirchgemeine zurückgegeben. Von dieser Zeit an blieb es eine Tochterkirche von Neurod, jedoch da die Volksmenge sich vermehrte, erhielt sie 1660 einen Geistlichen zum Pfarrverweser. Nach dem Tode des Pfarrers Christof Riedel in Neurod im J. 1675 löseten sich die Dörfer Ludwigsdorf, Hausdorf, Königswald und Krainsdorf von dem Kirchenverbande, und errichteten unter sich eine Pfarrei unter dem Namen Ludwigsdorf, welche am 25. Apr. d. J. Michael Franz Faulhaber als erster Pfarrer übernahm. Nachdem hundert Jahre verflossen waren, sagte Hausdorf seiner Mutterkirche Ludwigsdorf ab, und machte sich zu einer Pfarrei (Siehe Hausdorf). Hingegen blieb Königswald und Krainsdorf mit ihr vereinigt, bis ins Jahr 1804, wo beim Abgange des Pfarrers in Ludwigsdorf Johann Heinz auch Königswald mit Genehmigung der weltlichen und geistlichen Behörde pfarrliches Recht erwarb (Siehe Königswald.) Die alte baufällige Kirche in Ludwigsdorf wurde 1705 in eine steinerne verwandelt, und die Pfarrwidmut im J. 1797 durch einen Theil des an der Kirche liegenden herrschaftlichen Vorwerks verbessert. Zu dem Kirchsprengel gehören: a. Ludwigsdorf; b. Krainsdorf mit einer Tochterkirche, im J. 1416 noch ein kleines und hölzernes Gebäude, jedoch seit 1585 von Grund aus von Steinen erbaut; c. Falkenberg mit einem Begräbniß; d. Eule; e. Eulenberg; f. Herrngrund; g. Milkau; h. Zaughals.

Seelenzahl: 3297.

Pfarrer.

1) 1660. Christof Förster, Pfarreiverweser. Ihm folgte

2) 1672. P. Aegid Haas, aus dem Benediktinerorden, versah die Kirche bis 1675. Nun folgte

Digitized by Google

3) 1675. Michael Franz Faulhaber, erster Pfarrer. Er nahm schon im J. 1678 die Pfarrei Nieder-Hannsdorf an. (Siehe daselbst).

4) 1678. Balthasar Bernhard Stanke.

5) 1679. Christian Benedikt Wagner (aus Glaz geb.), zuvor Pfarrer in Grafenort. Von hier 1682 entfernt, lebte er nachher als Altarist in Glaz; denn hier feierte er 1716 das Jubelfest seines Priesterthums.

6) 1683. P. Aegid Haas, der hier schon Vikar gewesen war, (zuvor Kapl. in Schreckendorf) † das folgende Jahr im M. April.

7) 1684. Melchior Balthasar Habel (Kaplan in Grulich), † 1717.

8) 1718. Adalbert Feistel. † 1736.

9) 1736. Johann Gründel (v. Schlegel geb.). zuvor Pfarrer zu Königshain. † 26. Dez. 1764, alt 83 Jahr.

10) 1765. Josef Fiebig (von Glaz geb.) † 20. Merz 1785. Unter seiner Amtszeit trennte sich Hausdorf von seiner Kirche (Siehe daselbst.)

11) 1785. Johann Heinz (von Neurod geb.) ward 1804 Pfarrer in Neurod (Siehe daselbst). Bei seinem Abgange trennte sich Königswald von Ludwigsdorf.

12) 1804. H. Peter Niessel (von Neurod geb.), emer. Schulenkreisinspektor, im J. 1838 Jubelpriester, Ritter d. roth. Adlers.

27. Mittelstein.

Die Kirche steht auf einem Plaze, wo sich Ober- und Mittelstein scheiden. Man kann sie daher mit gleichem Rechte Oberstein heißen, unter welchem Namen sie auch in den alten Urkunden vorkömmt. Da das Thal Steinau unter die fruchtbarsten Striche des Landes Glaz gehört, und daher frühzeitig angebaut und bevölkert wurde; so mögen die Dörfer an dem Steinaufluſſe den ältesten der Grafschaft zur Seite stehen. Urkundlich hatte Oberstein (Stynavia superior) im J. 1384 eine Pfarrkirche; allein die über dem Kirchhofthore befindliche, aus Stein gehauene Schüssel mit dem Haupte Johannes, dergleichen Abbildungen man auch in Kunzendorf, Ullersdorf, Eisersdorf und Oberschwedeldorf findet, ist das Kennzeichen eines weit höheren Alters, das wahrscheinlich bis zur Gründung des Christenthums hinauf-

Digitized by Google

reicht. Gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts, zur Zeit der Kirchenspaltungen, bestand die Pfarrei aus den beiden Dörfern Ober- u. Mittelstein und hatte Heinrich v. Stillfried zum Lehnsherrn, der für die Verbreitung der augsb. Lehre sorgte. Als die gesammte Geistlichkeit vor dem Religionsgerichte 1558 ihre Glaubenslehre darthun mußte, findet man unter dem Titel, Oberstein folgende Vermerkung: „Petrus Hainek, Pleban in Oberstein, ist ein tauber und blinder Mann, wegen seines Alters zu bewundern, ganz lutherisch; ward entfernt.“ Hatte auch Herzog Ernst wieder einen katholischen Pfarrer eingesezt, so konnte er ihm doch keine dauernde Stätte gewähren, denn mit dem plözlichen Todesfalle dieses Fürsten folgte auch die Entfernung des wider Willen des Lehnsherrn und des größten Theils der Kirchgemeine gesandten Geistlichen. Vom J. 1561 bis 1623 ward ohne allen Anstoß nach augsburgischen Sazungen hier gelehrt. Nach der Rückkehr zur allgemeinen Kirche erhielten die Obersteiner wegen Mangel an Geistlichen keinen Pfarrer, sondern die Seelsorge über sie und die Tuntschendorfer führte der Pfarrer in Niederstein, Jakob Rauppach. Da dieser im J. 1630 starb, mußte der Dechant Keck, theils durch seine Kapläne, theils durch benachbarte Priester, für Hülfe sorgen. Im Jahre 1639 nahm wieder der erste Pfarrer in Oberstein seinen Siz, dem zugleich die Kirche zu Tunschendorf übertragen wurde.

Die Pfarrkirche zu Oberstein, gewöhnlich nachher Mittelstein genannt, ein steinernes Gebäude, mit einem aus seiner Mitte hervorragenden hölzernen und spizigen Thurm, wurde im Jahr 1711 an der Ostseite verlängert, 1738 und 1739 von beiden Seiten durch den Anbau einer Kapelle erweitert; daher das in der Gestalt eines Kreuzes sich darstellende Kirchengebäu. Hier erwähnen wir noch der Kapelle des Frohnleichnams Christi. Sie steht beinahe in der Mitte des Dorfes, wo die Pause oder Rathenbach sich in die Steinau ergießt. Die Kapelle, schon 1417 vorhanden, wurde 1520 neu und masiv gebaut. Zum Kirchsprengel Mittelstein gehören heut: a. Mittelstein; b. Oberstein mit Scharfeneck; c. Alt- und Neu-Biehals; d. Täuber; e. Friedrichsau; f. Tuntschendorf (Tolmaczendorf), eine der ältesten Pfarrkirchen, deren im J. 1384 gedacht wird. Auch diese war im J. 1558 in den Händen der Neugläubigen und blieb es, bis sie durch Feindeshand im J. 1621 angezündet und

Digitized by Google

niedergebrannt wurde, seit welcher Zeit sie auf das pfarrliche Recht verzichtet hat. Nachdem der erste Pfarrer in Mittelstein wieder angestellt war, predigte dieser jährlich vier Mal in den Sommermonaten auf der Brandstätte dieser Kirche, und als endlich durch große Mühe und Kosten der Tuntschendorfer ein neues Kirchgebäude im J. 1663 sich aus dem Schutte erhoben hatte, konnten sie sich der Wohlthaten einer Tochterkirche erfreuen. Zu dieser Kirche gehören: aa. Scheidewinkel; bb. Haindorf; cc. Rudelsdorf; dd. Endegut.

Seelenzahl: 2938.

Pfarrer in Ober- oder Mittelstein:

1) 1639. 9. Mai. — Jeremias Ignaz Liebisch (zuvor Kaplan in Glaz), übernahm auch die Seelsorge über Tuntschendorf. † 15. Jan. 1672.

2) 1672. Andreas Arnold Jung, zuvor Pfarrer in Wölfelsdorf (Siehe daselbst). Er wurde 1682 Pfarrer in Neurod (Siehe daselbst).

3) 1682. Michael Franz Faulhaber, zuvor Pfarrer in Ludwigsdorf, darauf vier Jahre in Nieder-Hannsdorf. Während seiner Zeit ward 1696 das gegenwärtige Pfarrhaus gebaut. † 1721.

4) 1721. Johann Joseph Michalke. (Kapl. in Glaz) † 1736.

5) 1736. Michael Franz Nickisch. (Kapl. in Glaz) † 9 Merz. 1748.

6) 1748. Franz Walter. (Kapl. in Glaz) † 12. Aug. 1763.

7) 1763. Johann Hentschel (von Sattel im Neißischen), Kapl. in Glaz, seit 1781 Protonotar. apost. † 3. Sept. 1796, alt 73 Jahr.

8) 1796. Johann Wiedemann (aus Breslau geb.), zuvor Kapl. in Jauer. † d. 6. Juli 1805 am Schlage.

9) 1805. Franz Brasel (von Glaz geb.), Kapl. in Schlegel. † d. 10. Febr. 1827.

10) 1827. H. Ignaz Wagner (von Hausdorf geb.), zuvor Kaplan in Mittelstein.

28. Neu-Gersdorf

oder Gerhardsdorf, wurde, laut einer Chronik, im J. 1581 erbaut und erhielt während des böhmischen Aufstandes 1619

von den prager dreißig Statthaltern Erlaubniß, eine Kirche zu erbauen und einen Prediger augsb. Bekenntnisses anzunehmen.

Die Kirche ward auch im benannten Jahre von Holz erbaut, und wie ein Zeitbuch sagt, „Georg Schneider" dahin berufen, welcher am Osterſonntage im Kretscham die Probepredigt hielt, und ist nachher den 1. Mai nach der Ordination ausgegangen. Nach der Rückkehr zur alten Ordnung 1623 wurde Neu-Gersdorf zur Pfarrkirche Schreckendorf geschlagen. Statt des baufällig gewordenen Kirchengebäudes entstand im J. 1715 ein neues und zwar steinernes, welches 1734 erweitert wurde. Die weite Entfernung von ihrer Pfarrkirche erregte den Wunsch der Neu-Gersdorfer, einen eigenen Seelsorger zu haben, und ließ an ihrer Erbfrau, Anna Maria, Gräfin v. Aspermont, verwittweten Gräfin v. Althann eine willige Beförderin ihrer Absicht finden. Im J. 1718 geschah die Trennung. Das kleine Kirchspiel vergrößerte sich im J. 1799 durch den oberen Theil von Alt-Gersdorf. Es enthält demnach: a. Neu-Gersdorf; b. Bielendorf; c. Antheil Alt-Gersdorf, alle am Bielefluß gelegen.

Seelenzahl: 1017.

Pfarrer an dieser Kirche:

1) 1718. Ignaz Franz Matern. † 1730.

2) 1730. Christian Werner (v. Glaz geb.). † 14. Apr. 1742.

3) 1742. Anton Weidlich (v. Wilhelmsthal geb.) ward 1756 Pfarrer in Schreckendorf (Siehe daselbst).

4) 1756. Johann Graf (v. Glaz geb.), Kaplan in Grund, wurde 1762 Pfarrer in Wilhelmsthal (Siehe daselbst).

5) 1762. Joseph Brosig, zuvor Kaplan in Kislingswald. † d. 17. Apr. 1776.

6) 1776. Tobias Gottschlich (von Reinerz geb.). † 24. Mai 1780.

7) 1780. Franz Hoffmann (v. Lewin geb.) † 28. Novb. 1792.

8) 1792. Franz Brendel (v. Landeck geb.) † 9. Jan. 1828.

9) 1828. H. Joseph Poppe (von Reinerz geb.), Kaplan in Kunzendorf.

29. Neu-Waltersdorf

in den ältesten Zeiten Ober-Waltersdorf genannt, war im J. 1384 eine Tochterkirche von Alt- oder Niederwaltersdorf, von

Digitized by Google

dem es sich 1389 trennte, um eine eigene Pfarrgemeine zu bilden. Die Kirche war landesherrlichen Lehns; darum ernannte im J. 1526 Ulrich, Graf v. Hardegg und Glaz einen Geistlichen von Johannesberg, Jakob Neugebauer, zum Pfarrer. Dieser stand im J. 1558 vor dem Religionsgerichte in Glaz, um seine Rechtgläubigkeit zu beweisen, und empfing nach gehaltener Prüfung das Urtheil: „J. Neugebauer, Pleban in Neu-Waltersdorf, ist ein alter Mann, gehörig geweiht, hat eine Frau, ist halb lutherisch.“ Ihm folgte 1559 ein katholischer Priester, Namens Johann Kirsten, in seiner Lehre unverdächtig, vom Herzog Ernst zum Pfarrer von Neu-Waltersdorf und Konradswald ernannt; denn Mangel an Geistlichen gebot, beide Kirchen, als Schwestern unter einem Seelsorger zu vereinigen (Siehe auch Konradswald). Dieser Pfarrer, zugleich Dechant, hielt im J. 1563 nach dem Ableben des Pfarrers in Habelschwerd, am Frohnleichnamstage den feierlichen Umgang durch diese Stadt. Dieses war das lezte Lebenszeichen einer öffentlichen Gottesverehrung nach katholischem Gebrauche; denn die mächtigere und zahlreichere Partei der Habelschwerder bewarben sich im nämlichen Jahre um einen Pfarrer augsb. Bekenntnisses, den ihnen auch das kaiserliche Amt, troz der Einsprüche des Dechants, bewilligte und ernannte. Nach dem Tode dieses Dechants und Pfarrers im Jahr 1571 wurden auch die Kirchen Neu-Waltersdorf und Konradswalde mit einem lutherischen Prediger besezt (Siehe auch Konradswald). Im J. 1604 kam hier der Befehl des Kaisers in Ausübung, nach welchem die unkatholischen Prediger dieser Kirchen sich entfernen mußten. Diesem nach erhielten Neu-Waltersdorf und Konradswald einen Priester aus dem Orden der Kreuzherren mit dem rothen Stern, Jakob Fersius zum gemeinschaftlichen Pfarrer, der seinen Wohnsiz im ersten Orte nahm. Auf ihn folgten noch andere katholische Pfarrer. Der lezte unter ihnen, Georg Neumann, ward im Monat Juni 1618 von der lutherischen Partei vertrieben und ein Prediger ihres Glaubensbekenntnisses angesezt. Nach Eroberung der Stadt Glaz 1623 erhielt dieser seine Entlassung, und am 29. Oktb. übernahm wieder der erste katholische Pfarrer Johann Kaulig die Verwaltung der Kirchen Neu-Waltersdorf und Konradswald (Siehe auch Konradswald). Zum Kirchsprengel gehören heut: a. Neu-Waltersdorf; b. Martinsberg. Hier erbauten im J. 1597 die

lutherischen Bewohner in Martinsberg und Weißwasser eine Kirche, und stellten sie als Tochter unter die Pfarrei Konradswald, obgleich der Prediger in Neu-Waltersdorf die fremde Sichel auf seinem Eigenthum nicht dulden wollte, und Alles aufbot, die Sache zu hintertreiben. Der Machtspruch des Landeshauptmanns entschied zu Gunsten der Martinsberger, und der Prediger in Konradswald hielt ihnen vertragsmäßig alle Monat einmal Gottesdienst. Im J. **1604** bei Anstellung katholischer Prediger trat Martinsberg wieder zur Kirche Neu-Waltersdorf zurück. Nach Vertreibung des katholischen Pfarrers im J. **1618** verbanden sich die beiden Gemeinen Martinsberg und Weißwasser, zu denen sich noch Heudorf gesellte, errichteten unter sich eine Pfarrgemeine und stellten einen Prediger an. Dieser hatte im J. **1623** mit allen unkatholischen Predigern gleiches Geschick, und Martinsberg wurde wieder mit Neu-Waltersdorf vereinigt. Da die von dieser Zeit an nicht mehr gebrauchte Kirche nach und nach bis auf die Mauern verfallen war, vereinigten sich die Bewohner im Jahre **1688**, sie wieder herzustellen, um sie zu einem Begräbniß zu benuzen, wozu das erzbischöfliche Konsistorium am **1.** Feb. **1701** die Erlaubniß gab, und sie am **19.** Okt. zu Ehren des h. Martin einweihen ließ. c. Weißwasser.

Seelenzahl: **1325.**

Pfarrer an der Kirche Neu-Waltersdorf:

1) 1526. Jakob Neugebauer (v. Jauernik geb.) † gegen das Jahr **1559.**

2) 1560. Johann Laurenz Kirsten, im Jahre **1566** Dechant. † **1571.**

3) 1599. Matthias Muttersohn (Maternus), v. Neurod gebürtig, augsburg. Bekenntnisses, ward **1604** entlassen.

4) 1604. Jakob Fersius, aus dem Orden der Kreuzherren. Nach seinem Tode folgte

5) 1610. Balthasar Hofmann, dankte hier ab **1613**, um die Pfarrei Königshain zu übernehmen (Siehe daselbst).

6) 1613. Bartholom. Reinelt, von Ottmachau geb.

7) 1616. Georg Neumann, ward **1618** von der lutherischen Partei vertrieben.

8) 1619. Johann Jung, augsb. Bek., mußte **1623** die Pfarrei verlassen.

Digitized by Google

Nach der Rückkehr zur alten Kirche.

9) **1623.** Johann Kaulig (v. Alt-Wilmsdorf geb.), im vorigen Jahre in Prag zum Priester geweiht. Er hatte noch die Kirche in Konradswald zu versehen, und ward **1636** zum Pfarrer nach Schreckendorf berufen (Siehe daselbst).

10) **1636.** Friedrich Roth, † **1656.**

11) **1656.** Johann Christof Rentwig, † **1668.**

12) **1668.** Johann Heinrich Engel, dankte ab **1674** und ward Pfarrer in Landeck (Siehe daselbst).

13) **1674.** Tavid Mar. Wagner (v. Glaz geb.), † **2.** Juli **1688.**

14) **1688.** Johann Heinrich Schluder. † **9.** Febr. **1724.**

15) **1724.** Johann Georg Wolf (von hier geb.), Kaplan in Mittelwald. Im J. **1737** trennte sich Konradswald mit den Ortschaften Heudorf, Wolmsdorf und Tschihak (Siehe daselbst). Dieser Pfarrer, seit **1743** Dechant, † **26.** Jan. **1749.**

16) **1749.** Ignaz Zwirschke (v. Reinerz geb.), bei seinem Vorgänger Kaplan, † **1782.**

17) **1782.** Ignaz Biel (v. Glaz geb.), † **22.** Juni **1793.**

18) **1793.** Josef Ratzky (v. Habelschwerd geb.), hier Kaplan, ward seines Amtes entsezt und begab sich nach Böhmen.

19) **1795.** H. Franz Hetzel (v. Neundorf geb.), zuvor Kapl. in Rengersdorf, und seit der Entfernung seines Vorgängers hier Pfarreiverweser. Schulenkreis-Inspektor, emerit. Jubelpriester seit **1837**, Ritter des rothen Adlerordens.

30. Nieder-Hannsdorf

wird im Jahre **1370** unter dem Namen **Henningi villa inferior** eine Pfarrei genannt, und gehört ohne Zweifel zu den ältesten Pfarrkirchen des Landes. Hier behauptete sich der katholische Gottesdienst bis nach dem Tode des Dechants Hieronym. Hanowsky, der hier im J. **1560** als Pfarrer starb. Hierauf folgten nach einander drei Prediger von der augsb. Lehre, deren lezter Daniel Hamberger im J. **1623** verabschiedet wurde, aber in der Gemeine blieb, und auf seinem das Jahr zuvor erkauften Bauerngute lebte. Nach der Rückkehr zur Kirche sezte das geistliche Amt einen Pfarreiverweser, Andreas Austenius, der im J. **1626** zum wirklichen Pfarrer ernannt wurde. Er verlegte aber den Pfarrsiz nach Ober-Hannsdorf, und versah von hier beide Kir-

Digitized by Google

chen; doch bezog er im J. **1632** wieder das Pfarrhaus in Nieder-Hannsdorf, und besorgte jenes Dorf als Schwesterkirche. Während seiner langen Amtsdauer kam ein Bauergut von sieben Ruthen **1639** kaufsweise an die Pfarrei. Im J. **1665** wurde hier Joh. Friedr. Pistorius, zu Marienburg in Preussen geboren, Mitglied des Kreuzstiftes in Neisse, Pfarrer. Er legte **1672** das Pfarramt nieder, und übernahm das der Kirche Ober-Hannsdorf, wodurch die bis zu dieser Zeit verbundenen beiden Kirchen getrennt wurden, und jede ihren eigenen Pfarrer erhielt.

Statt der alten uud sehr beengten Kirche wurde **1793** eine neue und größere von Grund aus gebaut. Zum Kirchspiel gehört: Nieder-Hannsdorf.

Seelenzahl: **1248.**

1) **1391.** Johannes Plebanus in **Henningi villa.**
2) **1525—1560.** Hieronym. Hanowsky (von Oberschwedeldorf geb.).
3) **1583. 1592.** Valentin Scholz.
4) **1594.** Johann Neugebauer.
5) **1596—1622.** Daniel Hamberger.

Diese drei von dem augsb. Bekenntnisse.

Nach der Rückkehr zum alten Kirchthum:

6) **1623.** Andreas Austenius (v. Patschkau geb.), Pfarreiverweser bis ins J. **1626**; dann Pfarrer von Nieder- und Ober-Hannsdorf. † **25.** Novb. **1662.**

7) **1663.** Johann Fechtner (v. Alt-Wilmsdorf geb.), zuvor Jesuit; ward entlassen d. **12.** Dez. **1664.**

8) **1665.** Johann Friedrich Pistorius, Mitglied des Kreuzstifts in Neisse. Zuerst hier Pfarrer; dann in Ober-Hannsdorf, endlich in Kunzendorf (Siehe daselbst).

9) **1672. 8.** Jan. Christof Ferdin. Leiser. † **1678.**

10) **1678.** Michael Faulhaber (vorher Pfarrer in Ludwigsdorf), dankte auch hier **1682** ab, und ging als Pfarrer nach Mittelstein.

11) **1682.** Leopold Friemel (von Habelschwerd geb.), † **8** Aug. **1693.**

12) **1693.** Johann Heinrich Pelzel (von Habelschwerd geb.), übernahm **1697** die Pfarrei Habelschwerd (Siehe daselbst).

Digitized by Google

13) 1697. Franz Konrad (von Alt-Wilmsdorf) † 10 Aug. 1707.

14) 1707. Johann Christof John (Kaplan in Glaz) † 1716.

15) 1716. Johann Karl v. Sedmorazky zuvor Pfarrer in Reiersdorf, dankte auch hier ab 1725 und wurde Pfarrer in Grulich, wo er 1744 starb.

16) 1725. Georg Albert Hözel, zuvor Pfarrer in Reiersdorf, † den 1. Mai 1747.

17) 1747. Franz Nentwig (von Alt-Wilmsdorf geb.), zuvor Kaplan in Grafenort, † 15. Oktb. 1769.

18) 1769. Ignaz Rossig (v. Glaz geb.) † 11. Juli 1793.

19) 1793. Josef Kuschel (v. Ober-Hannsdorf geb.) † 25. Juni 1823.

20) 1823. Josef Nentwig (von Nieder-Hannsdorf geb.), zuvor hier Kaplan, † 1837.

21) 1837. H. Franz Strauch (v. Verlorenwasser geb.), zuvor Kaplan zu Ullersdorf.

31. Niederstein.

Von diesem großen und sehr alten Dorfe sind aus der frühesten Zeit keine Urkunden zu finden; nur steht es unter dem Namen Stynavia inferior auf der Liste der Dörfer, welche 1384 eine Pfarrkirche hatten. Zur Zeit der Religionswirren im J. 1558 war hier ein Pfarrer, Laurenz Wolrab, zum Priesteramte geweiht, nicht ungelehrt, dem augsburgischen Bekenntnisse zwar nicht beigetreten, jedoch nach Willkühr lehrend. So wird er in den Akten des Religionsgerichts geschildert. Nach seinem Tode wurde wahrscheinlich seine Stelle mit einem lutherischen Prediger besezt. Nach Wiederherstellung der altkirchlichen Ordnung ernannte das geistliche Amt Jakob Rauppach zum ersten katholischen Pfarrer, der aber schon im Jahr 1630 starb. Da außer Niederstein die beiden Kirchen Oberstein und Tuntschendorf seiner Sorge oblagen, so erlitt durch diesen frühen Tod der von apostolischen Arbeiten gedrängte Klerus einen sehr fühlbaren Verlust. Selbst Niederstein mußte bis ins Jahr 1638 von den Kaplänen des Dechants von Glaz aus versehen werden; denn erst in diesem Jahre erhielt es einen Priester aus Schlesien, Caspar Schmötterle, zum Pfarrer. An ihn reihen sich, ohne wesentliche Unterbrechung die folgenden Pfarrer bis

auf den heutigen Tag. Im J. 1733 wurde das Pfarrgebäude, um es gegen die Ueberschwemmungen der Steine zu sichern, auf einem höheren Plaze erbaut; 1793 der Kirchthurm und die ganze Kirche neu gedeckt, und sowohl Knopf als Thurmfahne vergoldet. Auf einer nahen und kleinen Anhöhe steht eine Kapelle, dem heil. Sebastian gewidmet, ein massives, achteckiges Gebäude, mit einer Kuppel und einem Thürmchen im J. 1652 erbaut. Die Kirche besizt erb, und eigen ein Stück Wald, der Kirchenhain genannt. Zu ihrem Sprengel gehören: a. Niederstein; b. Seifersdorf (Sigfridi villa), im J. 1384 eine Pfarrei, 1560 Tochterkirche von Niederstein, im J. 1689 ganz neu gebaut. c. Dürrkunzendorf.

Seelenzahl: 1959.

Pfarrer.

1) 1437. Martinus Plebanus.

2) 1499. Johannes † 15. Juni 1510.

3) 1558. Laurenz Wolrab.

4) 1601. Wilhelm Löwe (von Neurod geb.), am. 4. August d. J. hierher berufen, der augsb. Lehre zugethan, im J. 1623 des Amtes entlassen.

5) 1626. Jakob Rauppach; katholisch. † 12. Febr. 1630. Die Kirche von 1630 bis 1638 vom Dechant versehen.

6) 1638. 15. Oct. Caspar Schmötterle (v. Zuckmantel geb.). Er legte 1642 das Amt nieder.

7) 1642. Matthias Mäzner † 5. Febr. 1650.

8) 1650. Johann Christof Linke ward zu Ende des J. 1655 zum Pfarrer nach Pischkowiz berufen (Siehe daselbst).

9) 1655. Georg Ignaz Pachy (von Glaz geb.). Er scheint nur bis in das J. 1657 Pfarreiverweser gewesen zu sein. Denn in demselben Jahre wurde ihm vom Königl. Amte die Verwaltung der Pfarrei Rosenthal übertragen, und das Jahr darauf findet man ihn in der Reihe der Pfarrer in Polpersdorf (S. daselbst).

10) 1657. Johann Wunderlich. Er dankte ab oder starb in kurzer Zeit; denn v. J. 1659 ab, bis zur Anstellung eines wirklichen Pfarrers findet man hier abwechselnde Verweser.

11) 1663. Melchior Caspar Neugebauer (v. Landeck geb.) Er legte seine Stelle 1666 nieder und übernahm die Pfarrei Alt-Wilmsdorf (Siehe daselbst).

Digitized by Google

12) 1666. Johann Franz Brockel, ging 1672 als Pfarrer nach Rosenthal (Siehe daselbst).

13) 1672. Ignaz Nikolaus Hirschenberger, dankte ab 1681 und übernahm die Pfarrei Oberschwedeldorf (Siehe daselbst).

14) 1681. Martin Johann Beck (zuvor Pfarrer in Albendorf). Er starb hier den 9. Novb. 1713.

15) 1713. Johann Franz Gräbner (v. Braunau geb.), seither (1708) Kaplan in Lewin. † 23. Jan. 1715.

16) 1715. Johann Florian Leimberer, Kaplan zu Gabersdorf. † 1725. 27 Dezbr.

17) 1725. Johann Wolfgang v. Schenkendorf (von Rathen geb.) † am 12. Aug. 1752.

18) 1752. Josef Schubert. † am 4. Septb. 1754.

19) 1754. Johann Heinrich Unger (von Neu-Waltersdorf), zuvor Kaplan in Schreckendorf. † am 16. Mai 1769.

20) 1769. Josef Förster (von Landeck geb.), starb nach neun Monaten den 8. Merz 1770.

21) 1770. Benedikt Longin, Anft (von Ullersdorf geb.), Kaplan in Schönfeld, dankte 1817 ab, wählte sich Albendorf zum Ruhesiz, wo er am 14. Dez. 1820 starb.

22) 1817. Josef Eberhard (v. Glaz geb.), Pfarreiverweser in Kislingswald. † am 27. Merz 1829.

23) 1829. Franz Matzig (von Glaz geb.), Kaplan in Albendorf, † am 11 Septb. 1839.

24) 1839. H. Friedrich Müller (von Neurod geb.), Kaplan in Neurod.

32. Ober-Hannsdorf.

Dieses ansehnliche, nach der Zahl der Feuerstellen das größte Dorf der Grafschaft Glaz, ist jüngeren Ursprunges, als Niederhannsdorf; denn im J. 1370 war es von diesem noch eine Tochterkirche. Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts trennte sie sich von ihrer Mutter, und erhielt einen eigenen Pfarrer. Als der Herzog Ernst die Glaubensprüfung der Geistlichkeit im J. 1558 vornehmen ließ, war hier Bonaventura Kämmerer Pfarrer, ehedem Ordensgenoß des h. Franz, verheiratet, sonst der katholischen Lehre zugethan. Er scheint kurze Zeit darauf gestorben, oder abgegangen zu sein; denn 1560 war das Dorf wieder zur alten Mutterkirche Nieder-Hannsdorf zurückgekehrt. Nach dem

Digitized by Google

Tode des Pfarrers und Dechants H. Hanowsky (siehe Nieder-Hannsdorf) verbreitete sich die augsburgische Lehre, und zog eine abermalige Trennung nach sich. Man zählt hier einige Lehrer derselben bis zum J. 1623. Nach der Rückkehr zur alten Ordnung übergab das geistliche Amt dem Kaplan in Glaz, Andreas Austenius, die Seelsorge über Nieder- und Oberhannsdorf, der das Pfarramt am 16. Apr. 1626 antrat, seinen Siz in Oberhannsdorf nahm, jedoch ihn im J. 1632 nach Niederhannsdorf verlegte. Die beiden Kirchen standen im Schwesterbunde, hatten daher auf gottesdienstliche Foderungen gleichmäßigen Anspruch. Diese kirchliche Verfassung dauerte fort bis ins Jahr 1672, wo der Pfarrer Johann Pistorius die Pfarrei Niederhannsdorf ganz abdankte, und sich zum Pfarrer in Oberhannsdorf einführen ließ. Seit dieser Zeit haben beide Dörfer ihren eigenen Seelsorger. Zum Kirchsprengel gehören: a. Oberhannsdorf; b. Droschkau, mit einem Begräbniß, das im J. 1405 von Hering v. Hennigsdorf erbaut worden ist; c. Hain; der größte Theil von Neudeck.

Seelenzahl: 2067.

Pfarrer.

1) 1558. Bonaventura Kämmerer.

Während der Religionsneuerungen findet man drei Pfarrer augsburg. Bekenntnisses, und zwar:

2) 1600. Michael Leiske (v. Glaz geb.) † gegen d. J. 1604.

3) 1604. Elias Tost (v. Glaz geb.) Nach Ehrhard ging er ab, und fand in Schlesien Anstellung. † 1617.

4) 1617. Tobias Tost, wahrscheinlich ein Bruder oder Sohn des Vorigen.

Nach Wiederherstellung der kathol. Lehre:

5) 1623. Andreas Austenius, zuvor Kaplan in Glaz, Pfarreiverweser, 1626 wirklicher Pfarrer (Siehe Niederhannsdorf) † 25. Novbr. 1662.

6) 1663. Johann Fechtner (Siehe Niederhannsdorf).

7) 1665 Johann Friedr. Pistorius (Siehe Niederhannsdorf) ließ sich 1672 mit Oberhannsdorf belehnen, und nahm 1672 die Pfarrei Kunzendorf an (Siehe daselbst).

8) 1672 Christof Adam Hilscher; ward 1682 seines Amtes entsezt.

Digitized by Google

9) 1682. Johann Georg Trichtel (von Glaz geb.), Verweser der Pfarrei Mittelwald. † 1719.

10) 1719. Tobias Miser (von Neurod geb.), Kaplan zu Gabersdorf. † 11. Dezbr. 1744.

11) 1745. Anton Schlesinger (von Worliz bei Grulich) Kaplan in Habelschwerd. † am 6. Novbr. 1785, alt 79 Jahr.

12) 1785. Josef Kolbe (v. Mittelwald geb.) Kaplan in Eckersdorf. † 23. Juli 1805.

13) 1805. Josef Kuschel (von Neudeck geb.) † 9. Jan. 1814.

14) 1814. Franz Hanke (v. Glaz geb.), Kaplan in Eckersdorf. † d. 5. Juni 1841.

15) 1841 Franz Meuthner (v. Wallisfurth geb.), Kaplan in Glaz.

33. Ober-Schwedeldorf.

Im J. 1269 machte Ober- und Niederschwedeldorf einen kirchlichen Sprengel aus, und Niederschwedeldorf war der Wohnsiz des Pfarrers, der zugleich Dechant des Landes Glaz war. Da mit Oberschwedeldorf die Dörfer Altheide und Wernersdorf verbunden waren, fühlte man die Nothwendigkeit, den Pfarrsiz gegen die Mitte des Kirchsprengels zu verlegen. Es ward daher gegen d. J. 1366 Oberschwedeldorf zur Mutterkirche, und Niederschwedeldorf zu ihrer Tochter erklärt. Dieses kirchliche Verhältniß dauerte bis nach dem Jahre 1560, wo die Kirche in Niederschwedeldorf dem Hauptgute des Stiftes in Glaz von einem Chorherrn Augustinerordens versehen wurde. Nachdem im J. 1597 die Jesuiten von dem Propsteistifte Besiz genommen hatten, blieb diese Kirche hinfort unter der Verwaltung derselben. Als die Religionsneuerungen des XVI. Jahrhunderts sich überall verbreiteten, wachten die Stiftspröpste, Lehnsherren beider Kirchen, stets für die Beibehaltung des alten Gottesdienstes. Zwar ließ im J. 1621 den 26. Juli, während des allgemeinen Aufruhrs gegen den Landesherrn, der Markgraf Georg von Jägerndorf, den Gemeinen der Pfarrei Oberschwedeldorfs bekannt machen, daß am nächsten Sonntage ein (kalvinischer) Prediger in ihrer Kirche die Probepredigt halten würde. Ist dieses wirklich geschehen, so kann sich dieser nur kurze Zeit hier behauptet haben; denn die Zeit der Begeisterung für neue Lehren war vorüber. Bei der allgemeinen Herstellung des katholischen Got-

Digitized by Google

tesdienstes in der Grafschaft im Jahre **1623** vereinigte das geistliche Amt die Pfarrei Reichenau, als eine Tochter mit dieser Kirche; und als im J. **1668** auf Anordnung ihres geistlichen Oberen die Jesuiten die Verwaltung der Kirche Niederschwedeldorf niederlegen mußten, übernahm sie der hiesige Pfarrer gegen die Stolgebühren und den Zehnten von der Bauerschaft, gab sie aber im J. **1685** wieder zurück (Siehe Niederschwedeldorf). Unter den Pfarrern hat sich M. Johann Friedr. Mollerus, ein Kurländer, um die Kirche und die Pfarrei verdient gemacht. Die alte Kirche hatte auf ihrer Mitte einen hölzernen, unförmlichen mit drei Glocken belasteten Thurm, der im J. **1610** vom Blizstrahl beschädigt den Einsturz drohte. Nicht ohne große Mühe, Vorsicht und Gefahr gelang es, ihn im J. **1675** abzutragen. In einer mäßigen Entfernung von der Kirche wurde dem neuen Thurme ein Plaz angewiesen, der aber erst nach dem Tode dieses Pfarrers **1682** erbaut wurde, wozu er ein Vermächtniß von **300** Thalern bestimmt hatte. Ferner erkaufte er ein an die Widmut angrenzendes Bauergut, machte es von allen herrschaftlichen Zinsen und Roboten frei, und schenkte es der Pfarrei. Dieses Gut wurde im J. **1784** von dem Pfarrer J. Wanke von den bäuerlichen Verbindlichkeiten zu den öffentlichen und Gemeinlasten ganz und gar befreit, und macht heut den östlichen Theil der Widmut aus, welche den Pfarrer im Besiz von eilf Gärtnern und Häuslern in die Reihe der Grundherren von Oberschwedeldorf stellt. Die in den noch vorhandenen Akten der in den Jahren **1366. 1397. 1441. 1560. 1624. 1680. 1729** und **1777** um das Kirchenlehn geführten Rechtsstreite zwischen den Grundherren haben die Namen der seit der Gründung der Pfarrei hier gewesenen Pfarrer erhalten, so daß wir sie beinahe durch ein halbes Jahrtausend in ununterbrochener Folge nennen können.

Das auf einer Anhöhe stehende Kirchengebäude gewann durch eine Bauveränderung im J. **1798** im Inneren an Raum und Licht, und zeichnet sich dadurch vor vielen Kirchen aus.

In den Kirchsprengel gehören heut: a. Oberschwedeldorf; b. Wallisfurth (ehedem Wernersdorf); c. Zettriz (ehedem Oberwernersdorf); d. Altheide; e. Rolling (**1543** die Rolle genannt); f. Neuheide (**1579** erbaut); g. Ludwigsdörfel, **1693** und **1706** entstanden; h. Reichenau, im J. **1384** eine Pfarrei

Digitized by Google

seit 1623 eine Tochterkirche, woran seit 1840 ein Ortskaplan, oder Vikar angestellt ist; i. Stolzenau (in älteren Zeiten Waidmannsdorf, auch Neudorf, und seit 1538 von seinem Besizer Mar. v. Stolz, Stolzenau genannt); k. Zetteritz (Oberwernersdorf); l. Agnesfeld (seit 1795 erbaut); m. Kaltenbrunn, sonst nur ein Försterhaus. Da nun jezt auf dem Waldgrunde eine nicht unbedeutende Kolonie angelegt ist, so ist noch nicht entschieden, ob man sie zu Albendorf, oder Oberschwedeldorf rechnen werde.

Seelenzahl 3075.

Pfarrer.

1) 1269. Christof, Pfarrer von Nieder- und Oberschwedeldorf, und Dechant des Landes Glaz. Er war es noch 1274.

2) 1366 ward ernannt der erste Pfarrer in Oberschwedeldorf, dessen Name aber nicht bekannt ist. Ihm folgte:

3) 1390 Johannes. Er starb im J. 1397.

4) 1397. Wenzlaw Löwe bis 1405, wo er die Pfarrei Altlomniz annahm (Siehe daselbst).

5) 1405 Johann v. Panewiz, zuvor Pfarrer in Altlomniz. Hier mehr, als irgendwo, den Ueberfällen der Hussiten ausgesezt, vielleicht durch Drohungen gegen seine Person geschreckt, und gezwungen, öfters flüchtig zu werden, dankte er 1429 ab, nahm die Altarspfründe des Frohnleichnams Christi in Habelschwerd an, und wurde nach einigen Jahren Weihbischof in Breslau.

6) 1429 Petrus, Besizer der vorher genannten Altarspfründe in Habelschwerd. † 1441.

7) 1441 Valentin Jentsch (Gens, aus Glaz geb.), wurde einige Jahre später Dechant. † 1465.

8) 1465 Johann Friedel, aus Glaz geb., zuvor an der latein. Schule des Augustinerstifts Lehrer und Rektor, aber kein Glied dieses Ordens. Im hohen Alter legte er das Pfarramt nieder, und genoß im Stifte durch seine Lebenszeit freien Unterhalt. Ihm folgte:

9) 1503. Sebastian Thanner, wie sein Vorgänger zuvor Rektor an der Stiftsschule, verwaltete das Pfarramt gegen 42 J., und wurde gegen das Jahr 1545 altersschwach und lebensmüde von dem Stifte aufgenommen und verpflegt.

10) 1546. Ernst Jeschke (von Glaz geb.), zuvor Pfarrer in

Lomniz, ging aus unbekannten Ursachen nach einem Monat wieder ab.

11) 1547 Johann Krebs (sonst mit der krummen Hand genannt) amtete bis gegen das Jahr 1560.

12) 1562 Johann Schulz, Chorherr des Augustinerstiftes, versah zuvor die Kirche zu Niederschwedeldorf eine Zeitlang, starb hier als Pfarrer im J. 1578. Wegen eingetretener Streitigkeiten um das Kirchenlehn wurde die Pfarrei einstweilen vom Pfarrer in Altwilmsdorf, Daniel Fechtner, versehen.

13) 1580. Josias Schnee, (aus Zelle geb.), in den Jahren 1558 und 1559 Hofkaplan beim Herzog Ernst.

14) 1584. Johannn Reimann, Chorherr des Augustinerstiftes in Glaz. Er verwaltete die Pfarrei noch im J. 1589.

15) 1595. Johann Vogelwürger, ein Ordensgenosse des Stiftes Grüssau, starb hier 1617.

16) 1617. Balthasar Hofmann, zuvor Pfarrer in Königshain (Siehe daselbst). Nach seinem Tode oder Abgange 1621 sollte auf Veranlassung einiger adeligen Gutsherren ein Prediger ihres Bekenntnisses vom Markgrafen Georg ernannt und angestellt werden. Ob es wirklich geschehen, besagen die Urkunden nicht. Im J. 1622 gab es keinen Geistlichen am Orte. Sobald die Jesuiten nach der Eroberung der Festung Glaz zurückgekommen waren, übernahmen sie die Seelsorge bis zum 14. Apr. 1624.

17) 1624. Georg Klein. Er ward zu einer Pfarrei in Schlesien berufen, und nahm sie am 18. Feb. 1629 an.

18) 1629. Balthasar Kohlsdorf, vorher Pfarrer in Altwilmsdorf. Er starb am 28. Okt. desselben Jahres.

19) 1630 Michael Schroff, aus der Grafschaft Nellenburg in Schwaben des bischöfl. Sprengels Constanz. Er starb d. 18. Septb. 1633 an der hier herrschenden Pest. Seit dessen Todesfall bis zum J. 1636 findet man in den Kirchenbüchern keinen Pfarrer mit Namen angeführt, ja es zeigt sich in diesen eine solche Nachläßigkeit und Unordnung, die man sich nicht erklären kann. Zufolge einer Nachricht aus J. Köglers Sammlungen, sollen während dieser drei Jahre gegen acht Pfarrer hier gewesen sein, die zu verschiedenen Malen von der Kanzel getrieben worden wären. Wir müssen gestehen, daß die Veranlassung einer so gewaltsamen, schimpflichen, und nur des verwildertsten Sekengeistes würdigen Handlungsweise der Kirchkinder gegen ihre

Digitized by Google

Seelsorger uns ein unauflösliches Räthsel ist. Religionshaß lag nicht zum Grunde; denn die Glaubensspaltungen in der Grafschaft waren längst vorüber. Daß die Thatsache nicht grundlos ist, haben wir später aus einer schriftlichen Vertheidigung des Pfarrers Friedrich Mollerus im J. 1660 in einer Streitsache mit der Gemeine, worin er zu ihrer Beschämung auf die ärgerlichen Vorfälle anspielt, entnommen: „sie sei zur Zeit der schwedischen Unruhen mit zwei Pfarrern unverantwortlich umgegangen, deren einer mit einer Spießgerte von der Kanzel gejagt, der andere in gefängliche Haft genommen worden." Unter den acht Pfarrern, mögen wohl die zwei vorhergehenden, die nur kurze Zeit hier waren, ferner die abwechselnden Verweser in den Zwischenräumen des unbesetzten Pfarramtes, worunter auch zwei Jesuiten genannt sind, wie auch der nachfolgende Pfarrer verstanden sein.

20) 1636. Johann Bieber, welcher seines leichtsinnigen und unsittlichen Wandels wegen im Okt. d. J. 1649 entlassen ward.

21) 1649 Sebastian Bauer. Er ging im Monat Juni des folgenden Jahres wieder ab, übernahm die Stelle des Oberkaplans bei den Jesuiten in Glaz (Siehe Königshain). Nach seinem Abgange versah der Pfarrer Friedrich Ruppert von Altwilmsdorf bis 1656 diese Kirche.

22) 1656. 8. Septb. Abraham Johann Tillius, früher Ordensgenosse des, eine Meile von Danzig an der Ostsee gelegenen Zisterzienserstiftes Oliva; ging nach einem Jahre wieder ab.

23) 1657. Friedrich Mollerus (Müller) in Kurland geboren; nach erlangter Vorbildung auf dem Jesuitengymnasium zu Braunsberg in Ermland zur höheren Schule nach Polozk befördert, und in Olmüz ausgebildet, trat er hier das Pfarramt an. Im J. 1668 übergaben ihm die Jesuiten in Glaz auch die Kirche Niederschwedeldorf zur Verwaltung. Zur Beihülfe der Seelsorge an den drei Kirchen Ober- und Niederschwedeldorf und Reichenau hatte er nur einen Kaplan. Im J. 1680 wurde er von der hier wüthenden Pestkrankheit ergriffen, erklärte am 21. Juli seinen lezten Willen, und starb.

24) 1680 Tobias Marr, bei seinem Vorweser Kaplan, von Niederschwedeldorf geb., wurde schon in dem darauf folgenden Monat August ein Opfer der Pest.

25) 1680 Ignaz Nikolaus Hirschenberger (zuvor Pfarrer in Niederstein). ward Domherr in Leitmeriz, und erzbischöfl. Notar

Im J. 1685 übertrugen die Jesuiten ihren Kaplänen die Verwaltung der niederschwedeldorfer Kirche. † d. 8. Dezb. 1697.

26) 1697. Johann Lemphard, (von Glaz geb.) † d. 29. Jan. 1714.

27) 1714 Anton Hoffmann (von Glaz geb.), Kaplan bei den Jesuiten. † d. 28. Merz 1729.

28) 1729. Anton Ziegert (von Glaz geb.), Hofkaplan beim Grafen v. Wallis, und Prediger der Schloßkirche Gollschwiz in Böhmen. † d. 11. Apr. 1777, Jubelpriester, alt 81 Jahr.

29) 1777 Ignaz Ulrich (v. Eckersdorf geb.), Kaplan in Rengersdorf, vom Minister Grafen v. Hoym zum Pfarrer ernannt. Diesem widersprach der Minister, Graf v. Dankelmann, Kurator des königl. Schuleninstitutes. Diesen Ministerstreit entschied der König Friedrich II. zum Vortheil des Lezteren. Der seit drei Monaten hier eingezogene Pfarrer mußte das Amt abtreten. Dieses übernahm

30) 1777 Anton Heigel (von Schweidniz geb.), Mitglied des aufgelöseten Jesuitenordens, vom Minister Grafen v. Dankelmann ernannt. Er starb am 11. Apr. 1781.

31) 1781. Ignaz Wanke (von Wilhelmsthal geb.), Kaplan in Glaz. Er stand dem Pfarramte 40 Jahr vor, starb nach dem Priesterjubel, 75 Jahr alt, am 11. Okt. 1821.

32) 1822. 1. Jan. Anton Reinisch, (von Glaz geb.), bei seinem Vorweser eine Zeitlang Kaplan. † d. 6. Sept. 1840.

33) 1840. Franz Baumert, zuvor Pfarrer in Pischkowiz.

34. Pischkowiz.

Sein Name zeugt von einem Orte, der von den Slawen, den Urbewohnern der Grafschaft Glaz angelegt worden ist. Dieses Dorf theilt sich nach seinen beiden Höfen in Ober- und Niederpischkowiz. Jenes in den alten Briefen der Siz oder der Hof genannt, ist das alte Stammhaus der aus Böhmen herübergekommenen Familie der edlen v. Hugwiz oder Haugwiz, welche in den früheren Jahrhunderten schon in der Grafschaft viele Dörfer und Höfe besaßen, in Aemtern und Ehren standen; jezt aber nach dem Loos der Vergänglichkeit, seit dem J. 1820 mit dem Abgange des lezten Sprossen, nur noch an ihren Namen erinnern. Die dem heil. Johann d. T. geweihte Kirche

Digitized by Google

steht im J. 1384 unter der Reihe der Pfarreien. Wie weit früher mag sie gegründet sein!

Von der Einführung des Christenthums an, bis gegen das Jahr 1540, war hier am Hauptorte einer altadeligen Herrschaft für die umliegenden slawischen Dörfer Birkowiz, Melhotin, Ruswiz, Kameniz und Swenz die katholische Lehre verkündiget worden. Im J. 1558 lehrte hier ein Pfarrer, Namens Wenzeslaus, der in Wittenberg die Einsegnung zum Predigtamte erhalten hatte. Er stand im benannten Jahre vor dem Religionsgerichte, versprach, sich zum Priesteramte weihen zu lassen, und sich von der Ehegenossin zu trennen. Der im J. 1560 erfolgte Tod des Herzogs Ernst machte die Vorarbeiten, das Land Glaz zum alten Gottesdienst zurückzuführen, vergeblich, und die augsburgische Lehre von dem Kirchenlehnsherrn begünstiget, und befördert, trat nun mächtiger als je auf. Im J. 1564 lebte hier Matthias, ein luther. Pfarrer, der die Kirche des heil. Wenzlaw auf dem Schlosse zu Glaz zu besorgen übernommen hatte. Nach der im J. 1623 geschehenen Verweisung aller unkatholischen Prediger, und Wiedereinführung der alten Glaubenslehre übertrug das geistliche Amt, sei es, weil es an Geistlichen mangelte, oder die Kirche im J. 1622 von der gläzischen Besazung zu einem Blockhause benüzt, noch nicht ganz hergestellt war, und das Pfarrgebäude darnieder lag, den Pfarrern von Eckersdorf und Gabersdorf die Seelsorge über Pischkowiz, und ertheilte im J. 1635 dem Dechant die Investitur, der den Gottesdienst durch seine Kapläne versehen ließ. Erst nach neun Jahren (1644) erhielt Pischkowiz wieder den ersten hier wohnenden Seelsorger. Unter dem Pfarrer Johann Langer wurde Eckersdorf 1651 als Tochterkirche der hiesigen Pfarrei einverleibt, jedoch im J. 1730 wieder von ihr getrennt. Die kirchlichen Gebäude haben mehre Male durch Feuer gelitten. Im J. 1428 legten die Hussiten die Kirche in Asche; 15[illegible]8 d. 5. Juni fuhr der Bliz in den Thurm, und zerschmetterte ihn; 1584 am Pfingstmontage schlug er in die Kirche; 1750 d. 28. Aug. zündete er das baufällige Pfarrhaus an, und gab dadurch Veranlassung, das Pfarrgebäude von Neuem, und zwar von Stein zu erbauen. Zum Kirchsprengel gehören: a. Pischkowiz; b. Rauschwiz; c. Kamniz; d. Birgwiz; e. Mehlten; f. Schwenz, mit einer im J. 1794 erbauten Betkapelle. Seelenzahl 1636.

Digitized by Google

Pfarrer.

Von den ältesten Pfarrern sind hier keine bekannt. Wir können daher nur von solchen anfangen, die nach der Verbreitung der schwenkfeldischen und lutherischen Lehre das Pfarramt verwalteten.

1) **1558.** Wenzeslaus, augsb. Bek.

2) **1564.** Matthias, der in diesem Jahr vom Landeshauptmann Christof v. Mucheck den Antrag annahm, die Wenzlawkirche in Glaz wechselsweise mit den Diakonen daselbst zu versehen.

3) **1608.** Gallus Aglaster. Er war, wie sein Vorgänger, augsb. Bek.

Nach der Wiedereinführung der alten Kirchordnung wurde die Kirche eine Zeitlang von den benachbarten Pfarrern versehen; von **1630** bis **1635** von den Kapuzinern in Glaz.

4) **1635.** Hieronym Keck, der in diesem Jahre die Investitur erhielt.

5) **1644.** Johann Laurenz Hanke, erster Pfarrer. † d. 5. Juni **1647.**

6) **1648.** Georg Kappel bis **1651.**

7) **1651.** Johann Langer. Nachdem er seit **1646** die Pfarreien Eckersdorf, Gabersdorf und Rothwaltersdorf versehen hatte, wurde er zum Pfarramte in Pischkowiz berufen, wozu nun Eckersdorf geschlagen wurde, das, als Tochterkirche bis ins Jahr **1730** vereinigt blieb. Im J. **1652** dankte der Pfarrer ab, übernahm das Pfarramt in Habelschwerd, und wurde Dechant.

8) **1652.** Franz Christof Klar (von Oberhannsdorf geb.). Er war bisher Kaplan in Lewin gewesen, und wurde nach sechs Monaten dahin zum Pfarrer berufen (Siehe Lewin).

9) **1654.** Johann Christof Moschner, dankte im folgenden Jahre ab, und übernahm eine Kaplanstelle in Glaz.

10) **1655.** Johann Christ. Linke (bisher Pfarrer in Niederstein). Er starb am **21.** Apr. **1680**, und setzte die Kirche zum Erben ein.

11) **1680.** Gottfried Bernh. Hecker (v. Habelschw. geb.), bei seinem Vorgänger Kaplan. † am **26.** Novbr. **1692** am Schlage.

12) **1693** Johann Christ. Hecker, des Vorigen Bruder. † im J. **1730.** Nach seinem Tode trennte sich Eckersdorf.

Digitized by Google

13) 1730. Johann Thadd. Neunwig (v. Pischkowiz geb.) † am 5. Aug. 1761.

14) 1761. Anton Leopold Krebs (von Albendorf geb.) † am 17. Merz 1787.

15) 1787. Anton Hauk (von Landeck geb.) † am 3. Juli 1816.

16) 1816. Johann Hauk, des Vorigen Bruder. † am 1. Merz 1825.

17) 1825. Franz Baumert (von Halbendorf geb.), zuvor Kaplan zu Mittelwald, wurde 1840 zum Pfarrer nach Oberschwedeldorf berufen.

18) 1840. Franz Franz (von Mittelstein geb.), zuvor bei seinem Vorweser Kaplan.

35. Reiersdorf,

in alten Schriften Reichardsdorf, wird im J. 1384 unter den Pfarreien des gläzischen Dekanats nicht genannt, vermuthlich war die Kirche damals eine Tochter der Stadtkirche Landeck, früher der Pfarrei Thalheim. Zur Zeit der Glaubensneuerungen in der Mitte des XVI. Jahrhunderts findet man sie mit einem Prediger augsb. Bekenntnisses besezt. Nach Wiederherstellung des alten Kirchthums im J. 1623 wurde diese Kirche der Pfarrei Kunzendorf, das Jahr darauf der zu Landeck überwiesen. In der Mitte des XVII. Jahrhunderts hatte sie einen Ortsgeistlichen, oder Vikar. Nun strebten die Kirchgenossen nach einem eigenen Pfarrer, und als Melchior Neugebauer Pfarrer in Landeck am 10. Juni 1679 starb, erreichten sie ihre Absicht. Die Trennung geschah, und Reiersdorf mit Schönau bildete eine neue Pfarrgemeine. Die Kirche, dem heil. Nikolaus geweiht, wurde im J. 1614 von Bernhard von Haugwiz, ihrem Lehnsherrn erbaut, und im J. 1781 erhielt das baufällige Pfarrhaus sein gegenwärtiges Dasein. Zum Kirchsprengel gehören: a. Reiersdorf; b. Schönau mit einer Tochterkirche; c. Neustift. Seelenzahl 1209.

Pfarrer.

1) 1615. Martin Seidel (von Frankenstein geb.).

2) 1618. Ezechiel Richter, kam im J. 1620 als Pfarrer nach Rengersdorf. Diese beiden lehrten nach den augsburgischen Sa-

Digitized by Google

zungen. Nach der Rückkehr zur alten Kirche ward Reiersdorf mit der Pfarrei Kunzendorf bis 1624 vereinigt, und dann zu Landeck geschlagen, wobei es bis 1679 verblieben ist. Jedoch hatte Reiersdorf schon zuvor einen Ortsgeistlichen. Dieser war:

3) 1659. P. Johann Salinger. Nun erfolgte 1679 die Trennung von Landeck; der erste Pfarrer war

4) 1679. Siegesmund Langer. † am 10. Aug. 1690.

5) 1690. Johann Franz Vogel, Chorherr des Augustinerordens im Kloster Sternberg. † 1697.

6) 1697. David Josef Gebauer (zuvor Pfarrer in Königshain). † 1701.

7) 1701. Josef Schubert; dankte ab 1704, und wurde Pfarrer in Ullersdorf (Siehe daselbst).

8) 1704. Jeremias Josef Seipel. † 1714.

9) 1714. Anton Oppenheimer (von Glaz geb.), übernahm im folgenden Jahre die Pfarrei Lewin (Siehe Lewin).

10) 1715 Johann Karl v. Sedmorazky, wurde 1716 Pfarrer in Niederhannsdorf (Siehe daselbst).

11) 1716, Johann Franz John (von Braunau geb.), dankte ab 1719, und ward Pfarrer in Wünschelburg (Siehe daselbst).

12) 1719. Georg Adalbert Hetzel (v. Altwaltersdorf geb.), wurde im J. 1725 Pfarrer in Niederhannsdorf. (Siehe daselbst).

13) 1725. Anton Fleischhauer (v. Glaz geb.). † am 16. Juli 1728.

14) 1728. Franz Hanke (v. Altwaltersdorf geb.) † 8. Aug. 1753.

15) 1753. Christof Volkmer (v. Reiersdorf geb.) † 24. Jan. 1781.

16) 1781. Franz Bartsch (v. Altwaltersdorf geb.) † 22. Merz 1812.

17) 1812. Aloys Gaugliz (von Ranfernberg geb.), vorher hier Kaplan. † am 10. Merz 1826.

18) 1826. H. Johann Pollag (v. Glaz geb.), Kapl. in Glaz.

36. Rengersdorf,

ein uraltes Besitzthum der ehemals hier blühenden Familie von Panwiz hatte im J. 1326 schon eine Pfarrkirche. Wenn aber K. Johann von Böhmen im J. 1327 den Gebrüdern von Panwiz, Wolfram Mattheus und Tyzko das Kirchenlehn ertheilt,

Digitized by Google

„so wie er, und seine Vorgänger die Könige von Böhmen es besessen haben," so muß man auf ein hohes Alter der Kirche schließen. Als zur Zeit des wüthenden Glaubenskampfes die Parteien nicht nur das alte Kirchthum bekämpften, sondern auch eine die andere zu vertilgen trachteten, trat der Kirchenlehnsherr von Rengersdorf Hans von Panwiz unter den Bannerschild Schwenkfelds, und ernannte einen Schüler desselben, Johann Werner, gegen d. Jahr 1540 zum Pfarrer. Nach dessen Tode oder Abgange im J. 1554 machte der neue Lehnsherr Christof v. Panwiz, Besizer des Hinterhofes, einen Versuch mit einem Prediger Andreas Rentwig aus Luthers Schule, und da seine Wahl nicht gefiel, ward er in kurzer Zeit abgedankt, und ein Schwenkfelder wieder auf die Kanzel gestellt. Im Jahr 1558 mußte dieser sich in Glaz zur Prüfung einstellen, und erhielt das Urtheil, binnen sechs Wochen die Grafschaft Glaz und alle kaiserlichen Erblande zu verlassen. Nun war den Lutherischen der Weg zu dieser Pfarrei gebahnt. Dem früher entlassenen Andreas Rentwig glückte es abermal, im J. 1567 von Hans v. Panwiz Herrn v. Eisersdorf hierher berufen zu werden. Während dessen Amtszeit war das Kirchenlehn an Ludwig v. Panwiz, Erbherrn von Albendorf gefallen. Wenn in dem XIII. und XVI. Jahrhunderte die Vorfahren der panwizischen Familie, Schirmherren der Kirche voll Sinnes christlicher Demuth und Freigebigkeit den Gottesdienst durch fromme Vermächtnisse zu befördern suchten, dem Pfarramt zu Hülfe einen Kaplan stifteten, die kleine Widmut mit Feldern und Unterthanen aus ihren Gütern vergrößerten; so waren jezt Begierlichkeit, Habsucht und Willkühr die hervorstechenden Züge ihrer von der alten Kirche abgefallenen Nachkommen, wie uns die Geschichte schon belehrt hat, und was der oben genannte Ludwig v. P — im J. 1584 mit einem neuen Beispiele bestätiget. Dieser entzog seinem Glaubensverwandten Pfarrer den größten Theil der Widmut, die sämmtlichen Unterthanen, und das Recht die Biele zu befischen; ja er verbannte ihn sogar aus der Pfarrwohnung in das Kaplanhäuschen. Den Pfarrhof nannte man allgemein nur den Herren- oder Lehnshof, und an den eingeernteten Früchten des geistlichen Gutes, so wie an der Jagd und Fischerei ergözten sich die drei Junker, Tobias Caspar und Heinrich, Söhne des Lehnsherrn, bis dessen Tod im J. 1601 diesem bedauerli-

Digitized by Google

chen Unwesen ein Ende machte. Die unter der panwizschen Familie erhobenen Streitigkeiten um das Kirchenlehn benutzte der Pfarrer Johann Flögel, um sich der Zustimmung der einzelnen Glieder zur Herstellung der Widmut zu versichern, und durch die mächtige Einwirkung des Landeshauptmanns Heinrich Freiherrn v. Logau gelang ihm sein Wunsch vollkommen. Es folgten diesem Pfarrer noch zwei gleichen Bekenntnisses; deren lezter, Ezechiel Richter im J. **1623** auf landesherrlichen Befehl, wie alle unkatholischen Prediger und Lehrer seine Stelle verlassen mußte. Die Seelsorge hiesiger Pfarrei übernahm nun der Dechant Keck in Glaz, führte sie bis an sein Lebensende, das im J. **1652** erfolgte. Der erste hier wohnende Pfarrer war Adam Fabian Bräsler, an den sich die ununterbrochene Reihe der Pfarrer anknüpft.

Nachdem diese Kirche im Hussitenkriege (vielleicht **1428**) bis auf die Mauern niedergebrannt war, stellte man sie zwar bald wieder her; allein sie wurde nachher mehre Male erweitert, oder durch den Anbau von Kapellen vergrößert. Im J. **1729** errichtete der Pfarrer Josef Renner auf eigene Kosten an der Nordseite der Kirche eine Kapelle zur Ehre der heil. Dreifaltigkeit, und das Jahr darauf den **21.** Mai, genehmigte der Fürst-Erzbischof in Prag eine von zwei Gliedern des Trinitarierordens zur Erlösung gefangener Christen einzuführende Verbrüderung. Jener Kapelle gegenüber wurde im J. **1734** eine ähnliche erbaut; daher entstand die Kreuzform der Kirche. Der rings um die innere Kirchmauer bedeckte und gepflasterte Gang mit den Vorstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu hat im J. **1794** sein Dasein erhalten. In frühern Zeiten gehörten in dieses Kirchspiel: a. Eisersdorf; b. Soritsch, welches gegen **1590** vom Komtur Felician v. Mosch mit der Pfarrkirche Glaz vereinigt worden; c. Melling, das sich seit **1803** zu Grafenort hält. Heut erstreckt sich die Pfarrei: a. über Rengersdorf; b. Piltsch; c. Aspenau, seit **1698** erbaut.

Seelenzahl: **1168.**

Pfarrer.

1) 1326. Johannes, zugleich Dechant. Er ward um d. J. **1340** von Frisko Löwenstein, Richter in Rengersdorf, erschlagen. Warum, ist nicht bekannt.

Digitized by Google

2) 1366. Matthias v. Panwiz, Sohn des Tyzko, Herrn von Rengersdorf, Kreuzherr und Prieſter des Johanniterordens in Glaz und Domherr zu Breslau, verwaltete hier noch im Jahre 1368 das Pfarramt.

3) 1403. Georg v. Panwiz. Während ſeiner Zeit machten ſeine Vettern Wolfgang, Hans, Niklas v. Panwiz auf Rathen, eine Stiftung zur Hülfe eines Kaplans. Er ſtarb gegen das Jahr 1426.

4) 1427. Johann Trautwein (von Habelſchwerd geb.), zuvor (1424) Altarsherr an der Kirche zu Habelſchwerd.

5) 1478. Joſef, deſſen Geſchlechtsnamen unbekannt, von Glaz gebürtig.

6) 1489. Jakob Wayner (von Glaz geb.), zuvor Pfarrer in Lomniz, zugleich Verweſer des Dekanates, das er 1490 niederlegte, † am 4. Juli 1494.

7) 1507. Johann Kammelſezer (von Glaz geb.). Er entſagte 1527 dem Pfarramte, nahm in Glaz eine Altarsſtelle an und lebte noch daſelbſt 1540.

Zur Zeit der Religionsneuerungen:

8) 1540. Johann Werner, zuvor im J. 1532 bei der Kirche Peter und Paul in Ligniz lutheriſcher Prediger, trat in die Genoſſenſchaft Schwenkfelds über, und wurde vom Herzog Friedrich II. daſelbſt ſeines Amtes entſezt. An der Kirche zu Rengersdorf im J. 1540 angeſtellt, verbreitete er mit großem Eifer ſeine Lehre bis ins J. 1554, wo er abging oder ſtarb.

9) 1554. Andreas Rentwig. Er ſuchte die lutheriſche Lehre zu pflanzen; doch ſcheint ſeine Mühe, die Kirchgemeine dafür zu gewinnen, verunglückt zu ſein, denn er mußte im Jahre 1557 abdanken.

10) 1558. Thomas Schweiker, ein eifriger Anhänger Schwenkfelds, erhielt nach der Glaubensprüfung in dieſem Jahre vom Herzog Ernſt den Befehl, binnen ſechs Wochen die Grafſchaft zu verlaſſen.

11) 1563. Andreas Rentwig, deſſen wir ſchon früher erwähnten, ward zum zweiten Mal zum Pfarrer ernannt, jedoch um das Jahr 1600 wieder entlaſſen. Er muß ein ſehr hohes Alter erreicht haben, indem er 1604 noch in dem Dorfe Piltſch lebte.

12) 1600. Johann Flögel. Durch große Mühe brachte er es dahin, daß ihm die entzogene Widmut eingeräumt wurde.

Digitized by Google

13) 1606. Peter Ungar, in den Jahren 1587 u. 1590 Pfarrer in Heinzendorf, † 1609.

14) 1620. Ezechiel Richter, zuvor Pfarrer in Reiersdorf, ward im J. 1623 verabschiedet.

Nach der Wiederkehr zur katholischen Kirche:

15) 1623. Hieronym. Keck, welcher von seinem Wohnsiz Glaz diese Pfarrei theils selbst besorgte, theils durch seine Kapläne besorgen ließ. Im Monat April 1651 legte er das Pfarramt nieder.

16) 1652. Adam Fabian Bräsler, zuvor 20 Jahre Kaplan in Glaz, nunmehr hier Pfarrer und Dechant. Im Monat August dieses Jahres ward er Pfarrer in Habelschwerd. Als er am 5. August in Rengersdorf mit Fortschaffung seiner beweglichen Habe beschäftigt war, starb er daselbst am Schlage.

17) 1652. Sebastian Johann Bauer. Im J. 1649 Pfarrer in Ober-Schwedeldorf, im folgenden Oberkaplan in Glaz, kam er am 9. Septb. 1652 als Pfarrer nach Rengersdorf. Am 8. Feb. 1666 wurde ihm das Dekanat, 1667 die Pfarrei Habelschwerd übertragen. Er nahm seinen Siz in dieser Stadt, hielt in Rengersdorf einen Pfarreiverweser. Am 12. Septb. 1673 trat er die Stadtpfarrei ab und begab sich nach Rengersdorf, wo er am 24. Merz 1677 starb.

18) 1677. Christof Mar. Wenzel, von Neurod gebürtig, zuvor Kaplan in Glaz. Während seiner Amtszeit im Jahre 1684 erkaufte Barbara Helena von Panwiz, Erbfrau des Schloßhofes, die Obergerichte über die Widmutsgärtner. Er starb am 14. Febr. 1695 am Fastnachtssonntage nach geendetem Gottesdienste vor dem Altar am Schlage, als er eben ein Brautpaar eingesegnet hatte.

19) 1695. Friedrich Anton Hofmann, von Roth-Waltersdorf geb., zuvor Kaplan in Glaz, † am 4. Aug. 1717.

20) 1717. Josef Jerem. Renner (v. Merkelsdorf bei Braunau geb.), zuvor Kaplan in Grafenort, † am 6. Juli 1743.

21) 1743. Karl Kleiner (von Wünschelburg geb.), seit dem Jahr 1742 Pfarrer in Ullersdorf, am 10. Dez. 1743 nach Rengersdorf berufen, und von der Kaiserin Maria Theresia im J. 1760 zum Dechant ernannt. Er feierte 1780 sein priesterliches Jubelfest und starb am 4. Jan. 1786, alt 81 Jahr.

Digitized by Google

22) 1786. Johann Horth (zu Lukawiz bei Pilsen in Böhmen geboren), trat Anfangs in den Orden der Gesellsch. Jesu, nach dessen Auflösung er die Stelle eines Hauslehrers und Führers der jungen Grafen von Schlegenberg im Schlosse zu Rengersdorf übernahm. Er starb den 18. Mai 1803.

23) 1803. Anton Weigang (zu Melling geb.), vorher Pfarrvikar in Tanndorf — erzbischöfl. Notar, im J. 1825 Jubelpriester, † 18. Mai 1829.

24) 1829. Ernst Höregott (v. Glaz geb.), Kaplan in Glaz, starb den 27. Oktb. 1836. Nach seinem Tode bis in den Monat April 1840 war hier ein Pfarreiverweser.

25) 1840. H. Franz Nitschke (v. Heinrichau geb.), zuvor in Breslau beim heil. Matthias Kaplan.

37. Rosenthal

gehört zu den neueren Pfarreien. Im J. 1560 war hier keine Kirche, wohl aber ein Begräbnißort, auf dem früher eine Kirche gestanden hatte. Wenn das Dekanale von Neätius in diesem Jahre einer kleinen Widmut erwähnt, „von welcher der Richter des Dorfes ein Schock Zins jährlich bezahlte", so könnte man wohl fragen, war etwa diese Kirche ehedem eine Tochter irgend einer benachbarten Pfarrei, z. B. Ebersdorf oder Oberlangenau? Zu jener Zeit schloß mit Rosenthal die Bevölkerung jener Gegend, denn von da bis nach dem Erlizfluß war keine menschliche Wohnung mehr, nichts als Wald und Gebirge. Erst in den Jahren 1575 und 1576 fing man an, den Wald gegen die Erliz auszuroden, und auf dem Neuland die Dörfer Freiwald und Marienthal anzulegen. Seitendorf war schon weit früher da, und mag mit Rosenthal gleichen Alters sein. Wie 1560 Rosenthal nach freier Wahl sich zu dieser oder jener Kirche hielt, so war Seitendorf nach Oberlangenau eingepfarrt. Da nun zur Zeit der in der Grafschaft blühend und mächtig gewordenen augsburgischen Lehre nicht nur Tochterkirchen, sondern auch Begräbnißkapellen nach der Ehre strebten, einen eigenen Prediger zu haben, so wollten darin die Rosenthaler nicht zurückstehen. Sie erbauten daher eine, obgleich kleine und hölzerne Kirche im Jahre 1613 und holten den Prediger Martin Heidenreich von Marienthal, ohne Zweifel von der schlechteren Stelle auf die bessere, wo er bis zur allgemeinen Verabschiedung aller

Digitized by Google

unkatholischen Prediger verblieb. Diese Kirche ward im Jahre 1623 dem katholischen Pfarrer in Groß-Ebersdorf übergeben. Zwar erbauten die Rosenthaler im J. 1659 statt der hölzernen Kirche eine von Stein; allein in den Jahren 1755 und 1756 entstand theils aus dem Kirchenvermögen, theils aus milden Beiträgen das gegenwärtige, geräumige und schöne Kirchgebäude mit dem am Vordertheile prangenden Thurme. Schon im Jahre 1657 sollte Rosenthal mit Seitendorf verbunden, eine neue Pfarrei werden; doch kam dieses erst 1665 zur Ausführung. Die Dörfer Rosenthal, Seitendorf, Freiwald, Marienthal, Peuker und Stuhlseifen trennten sich von Ebersdorf, und traten unter sich in einen Pfarrverband, dessen Einigungspunkt oder Hauptort Rosenthal wurde.

Adam Franz Kreuziger war der erste Pfarrer. Zu diesem Kirchspiel gehören: a. Rosenthal; b. Freiwald, im J. 1575 erbaut, und Anfangs Neu-Rosenthal genannt, wozu heut die im Jahre 1787 angelegte Kolonie Neuwald gehört. In der ersten Zeit hielt sich Freiwald zur Pfarrei Böhm. Petersdorf, und seit 1613 zu Böhm. Bazdorf; seit 1624 zu Ebersdorf, endlich schloß es sich 1665 an Rosenthal an. Es ist hier eine Tochterkirche, die 1704 von den Bewohnern aus Stein erbaut worden ist. c. Marienthal, im J. 1576 angelegt, unterwarf sich Anfangs der Pfarrei Böhm. Petersdorf, nahm 1612 einen eigenen Prediger an, der sich aber 1614 nach Rosenthal begab. Seit dieser Zeit vereinigte es sich mit Böhm. Bazdorf, ward 1624 von da getrennt, zur Kirche Ebersdorf gezogen, und bei der Gründung der Rosenthaler Pfarrei mit dieser verbunden. Hier ist eine Tochterkirche im Jahre 1713 massiv erbaut. d. Seitendorf mit einer 1693 erbauten Tochterkirche. In den ältesten Zeiten war sie nach Oberlangenau eingepfarrt, seit 1624 nach Ebersdorf, und 1665 der Pfarrkirche Rosenthal überwiesen; e. Peuker, im Jahre 1560 erbaut, bedient sich der Kirche und des Friedhofes in Seitendorf; f. Stuhlseifen, gegen 1574 angelegt, hielt sich anfänglich zu Lichtenwald, im Jahre 1624 an Ebersdorf, und ist seit 1665 mit Rosenthal vereint. Im Jahre 1631 errichtete es ein Begräbniß mit einer Kapelle, welche 1769 von Stein erbaut und mit einem Thürmchen versehen wurde.

Seelenzahl: 2705.

Digitized by Google

Pfarrer:

1) **1665.** Adam Franz Kreuziger, der erste Pfarrer. Er ging das folgende Jahr ab, die Pfarrei Grulich zu übernehmen.

2) **1666.** David August Heinke ward **1672** zur Pfarrei Mittelwald befördert (Siehe Mittelwald).

3) **1672.** Johann Franz Brockel. Er erkaufte den **14.** Juni **1685** ein kleines Bauergut zur Verbesserung der Widmut, † d. **26.** Juni **1709.**

4) **1709.** Franz Bernhard Ilgner (von Habelschwerd geb.), versah mit drei Kaplänen die Seelsorge; † **1733.**

5) **1733.** Johann Georg Seifert, starb den **30.** Mai **1749** zu Landeck im Bade.

6) **1749.** Anton Ernst Kernhofer (von Glaz geb.), Kaplan in Rosenthal, † **18.** Aug. **1758.**

7) **1758.** Anton Hoffmann (aus Braunau geb.), † **23.** Dez. **1783.**

8) **1783.** Josef Heider (von Glaz geb.), vorher fünf Jahre Direktor des Schullehrer-Seminars. Während seiner Amtszeit wurde **1791** das massive Pfarrhaus gebaut. Im Jahre **1793** übernahm er die Pfarrei Ebersdorf (Siehe daselbst).

9) **1793.** Johann Schindler (von Reichenau in Böhmen), vorher Kaplan in Neurod. Er dankte **1798** ab, lebte als Altarist in Neurod und starb daselbst **1824.**

10) **1798.** Josef Rostel (v. Ebersdorf geb.), Kaplan in Rosenthal, † **1809.**

11) **1809.** Heinrich Grond (v. Marienthal geb.), zuvor Pfarrer in Langenbrück, † am **6.** Mai **1820.**

12) **1820.** H. Franz Rauch (von Habelschwerd geb.), zuvor Kaplan in seinem Geburtsorte.

38. Roth-Waltersdorf.

Es hatte im J. **1384** eine Pfarrkirche, wozu Neudorf stets gehörte; auch soll vor dem Jahre **1560** Silberberg dahin eingepfarrt gewesen sein. Wenn aber (wie Ehrhard **II. 456** behauptet) die Silberberger bis zum Jahre **1578** aus Mangel einer eigenen Kirche, sich theils zu Lampersdorf in Schlesien, theils zu Volpersdorf und Roth-Waltersdorf gehalten haben, so konnten sie wohl als Gäste, aber nicht als Eingepfarrte betrachtet werden. Bis gegen das Jahr **1550** ward hier der katholische

Digitized by Google

Gottesdienst geübt, allein acht Jahre darauf findet man einen Prediger hier angestellt, der in Küstrin von einem unkatholischen Bischofe zum Predigtamt eingesegnet worden war. Nach der Wiederherstellung der katholischen Glaubenslehre im Jahre **1623** wurde die Kirche dem Pfarrer in Eckersdorf übertragen, und die Seelsorge von diesem bis in das Jahr **1652** geführt (Siehe Eckersdorf). Dann verband sie sich mit der Pfarrgemeine Gabersdorf und war **153** Jahre eine mit ihr vereinigte Tochterkirche (Siehe Gabersdorf). Die Roth-Waltersdorfer, der ehemaligen Pfarrrechte ihrer Kirche sich erinnernd, wünschten diese herzustellen, und fanden hiezu an ihrem Kirchenlehnsherrn dem Reichsgrafen Anton v. Magnis d. A. einen bereitwilligen Beförderer ihres Wunsches. Nachdem Alles zur Erneuerung der eingegangenen Pfarrei geordnet war, wobei jedoch Neudorf nicht zu seiner alten Pfarrkirche Roth-Waltersdorf zurückkehrte, sondern mit Gabersdorf verbunden blieb: so ward am **1.** Septb. **1805** Josef Werner zum ersten Pfarrer ernannt, und der Reihenfolge künftiger Pfarrer die Bahn geöffnet. Das Kirchengebäude, früher sehr enge, wurde **1697** das erste Mal verlängert, **1793** das zweite Mal und zugleich erhöht, endlich im folgenden Jahr ein ganz neuer Thurm angebaut. Unter dem ersten Pfarrer **1806** entstand ein neues Pfarrhaus. Zu dem Sprengel gehört nur Roth-Waltersdorf.

Seelenzahl: **637.**

Pfarrer:

1) 1490. Martinus. Er legte im Jahre **1497** das Amt freiwillig nieder.

2) 1497. 30. Juli. Gregor Botlan, von Guben in der Lausitz geb., ward vom Herzog Heinrich ernannt.

3) 1558. Franz Krause, lehrte nach augsburgischen Sazungen, wurde vom Kirchenlehnsherrn, dem Herzog Ernst, **1558** entlassen.

4) 1604. Matthias Partak (von Glaz geb.), zuvor Schullehrer in Reinerz, augsburgischen Bekenntnisses. Er ward **1623** verabschiedet. Nachdem nun die Kirche gegen **30** Jahre sich zu Eckersdorf gehalten hatte, und **153** Jahre lang von Gabersdorf aus besorgt worden war, wurde wieder eigener Pfarrer

5) 1805. Josef Werner, Kaplan in Eckersdorf (aus Ludwigsdorf geb.), † am **23.** Juni **1823.**

Digitized by Google

6) 1823. Anton Ledermann (von Landeck geb.), Kaplan in Eckersdorf, dankte ab 1833 und starb am 11. Apr. d. J. in Landeck.
7) 1833. H. Ignaz Grundmann (von Reinerz geb.), vorher Kaplan in Mittelstein.

39. Rückers,

eine der neuesten Pfarreien. Im Jahr 1579 erhielt Johann Crato v. Craftheim, Leibarzt des Kaisers Maximilian II., und nachher Rudolphs II., dieser hochgepriesene Gelehrte, von lezterem das Gut Rückers als einen Pfandschilling für 3000 Schock meißnisch und zugleich die Erlaubniß, hier eine Begräbnißkirche zu errichten. Er erbaute sie im J. 1581 und ließ sie unter dem Titel der Auferstehung Christi einweihen. Dies gab bei den Religionswirren Gelegenheit, daß sich Rückers von der Pfarrei Reinerz absonderte, und die Begräbnißkapelle mit einem eigenen Prediger besezt wurde. Die Zeit der Trennung läßt sich nicht genau nachweisen; doch ist gewiß, daß im J. 1599 Ezechiel Richter und 1613 in dieser kleinen Kirche Simon Sartor (Schneider) die augsburgische Lehre vortrug, und zugleich in der, von den Protestanten erbauten Kreuzkirche in Reinerz das Predigtamt verwaltete. Als nun nach gedämpfter Empörung der katholische Gottesdienst in allen Kirchen hergestellt wurde, unterwarf sich 1623 Rückers als Tochter der Pfarrkirche Reinerz. Im J. 1721 erlaubte der Fürsterzbischof in Prag, die enge und baufällig gewordene Kirche in Rückers niederzulegen, und dagegen eine neue, steinerne und größere zu erbauen. An den Besiz einer so schönen Kirche knüpfte sich nun der Gedanke, sie zu einer Pfarrkirche zu erheben; aber es verflossen noch beinahe zwanzig Jahre, ehe dieses zur Ausführung kam. Der erste Pfarrer ward hier 1741 eingeführt. In den Kirchsprengel gehören heut: a. Rückers; b. Utschendorf (im Jahre 1330 Oczezendorf, später Ottaschindorf); c. Glasendorf, eine 1590 erbaute Kolonie; d. Annaberg, 1707 angelegt; e. Friedrichsgrund, 1770 erbaut; f. Walddorf, Buchteich und Höllen, in unsern Tagen entstandene Kolonien. Seelenzahl: 1419.

Pfarrer:

1) 1599. Ezechiel Richter, augsburg. Bek., fand nachher in Reiersdorf eine anderweitige Anstellung (Siehe Reiersdorf).

Digitized by Google

2) 1610—1613. Simon Sartor. Nach der Wiederkehr zum alten Glaubensbekenntniß von 1623 bis 1741 war Rückers eine Tochterkirche von Reinerz.

3) 1741. Franz Wenzel, Kaplan zu Wölfelsdorf, erster Pfarrer, † am 26. Juli 1764.

4) 1764. Karl Winter (von Glaz geb.), dankte ab 1767, übernahm die Pfarrei Mittelwald, wurde Dechant (Siehe Mittelwald).

5) 1767. Johann Anton Wenke, ging ab, ward 1774 Pfarrer in Reinerz (Siehe daselbst).

6) 1774. Josef Stübinger (von Glaz geb.), † am 21. Juni 1815.

7) 1815. Thaddäus Peuker (von Lichtenwald geb.), bei seinem Vorweser Kaplan, † am 8. Oktb. 1835.

8) 1835. Augustin Freudenreich (von Reinerz geb.), Kaplan bei seinem Vorgänger, † am 18. April 1841, alt 34 Jahr.

9) 1841. H. Anton Exner (von Albendorf geb.), zuvor Präfekt der Stadtschule in Münsterberg.

40. Schlegel,

früher Slegil geschrieben, im Jahre 1330 Slegilsdorf, 1417 Slegldorf, höchst wahrscheinlich slawischen Ursprungs. Aus der früheren Geschichte des kirchlichen Zustandes dieses Dorfes ist nur bekannt, daß im Jahre 1384 eine Pfarrkirche war, und daß 1481 ihr Hochaltar von dem breslauer Weihbischof Johann, zu Ehren der heil. Blutzeugin Katharina, eingeweiht (konsekrirt) worden ist. Obgleich eigene Pfarrei, wurde sie doch in den Jahren 1497 und 1498 als eine Tochterkirche von Ebersdorf aus besorgt. Als auf Befehl des Herzogs Ernst die Pfarrer aller Kirchen vor dem Religionsgericht im J. 1558 sich stellen mußten, entzog sich der Pfarrer Michael, der als „ein harter, grausamer und aufrührerischer Mann" geschildert wird, demselben durch die Flucht. War auch diese Kirche mit einem katholischen Prediger besetzt worden, so hat dieser höchstens bis zum Jahre 1572 hier unter dem Schuz des Propstes Andreas in Glaz, der am Lehnrechte der Kirche Theil hatte, das Amt verwaltet. Zwar meldete sich nach dem Tode dieses Pfarrers ein katholischer Geistlicher von Adelsbach zu dieser Pfründe, allein der Mitlehnsherr, Jakob von Stanke, der dieses Mal zu ernennen hatte, ernannte

Digitized by Google

einen lutherischen Prediger, Joachim Seidel, der in den Jahren 1582 und 1593 hier amtete, und gegen das Jahr 1606 starb. Denn in diesem Jahre bemühte sich der Jesuitenrektor Notarius (die Jesuiten waren seit 1598 im Besiz der Güter und Rechte der Propstei) beim Erzbischof Karl von Lambert, den beiden Kirchen Schlegel und Ebersdorf einen katholischen Pfarrer zu verschaffen; aber seine Bemühungen waren fruchtlos. Es folgte abermal ein lutherischer, der im Jahre 1620 Pfarrer der beiden Kirchen Schlegel und Ebersdorf war, und am ersteren Orte seinen Wohnsiz hatte. Im Jahre 1623 erhielt er, gleich allen übrigen Predigern, den Abschied; seine Stelle übernahm Hieronymus Rupert, Priester der Gesellschaft Jesu, und versah sie bis 1627. In diesem Jahre wurde ein Priester aus Schlesien, Bartholom. Fischer, hieher berufen, der aber seinen Siz in Ebersdorf nahm, und Schlegel als eine Schwesterkirche besorgte. Er starb 1635. Nun verwaltete der Jesuitenrektor, Gregor Scheliz, beide Kirchen, bis im folgenden Jahre Jakob Hieron. Sochius zum Pfarrer in Volpersdorf ernannt wurde, dem das geistliche Amt Ebersdorf und Schlegel als Tochterkirchen unterordnete (Siehe Volpersdorf). In solcher Verbindung blieben die drei Kirchen, bis nach 112 Jahren Schlegel sich davon lösete. Denn den Wunsch der Gemeine, die Tochter Schlegel in ihre alten Pfarrrechte zu sezen, suchte ihr Grundherr, Johann Pilati, Freiherr von Thassul, seiner Seits zu befördern. Diese Trennung geschah am 11. Dezb. 1747 und erhielt unter dem 9. Januar 1748 vom erzbischöfl. Amte die Bestätigung. Von Anton Rathsmann, aus Reinerz geb., und hier 1747 angestellt, beginnt die neue Reihefolge der Pfarrer.

Nördlich von Schlegel, auf einer reizenden Anhöhe, steht eine Kapelle zu Ehren aller Heiligen, im Jahre 1680 von Johann Angelo Morganthe, Erbherrn auf Schlegel errichtet. — Ein Theil der Kirche, der den Hobaltar einschließt, wurde 1643 gewölbt, die Kirche selbst 1795 mit einer Rohrdecke versehen, und das Pfarrhaus 1797 von Grund aus neu aufgeführt.

Zum Kirchspiel gehört das große und volkreiche Dorf Schlegel mit einer 1792 in der Nähe erbauten Kolonie: a. Thereſienfeld; b. Hinterberg; c. Leppelt.

Seelenzahl: 1714.

Digitized by Google

Pfarrer.

Von den vielen Pfarrern, welche vor der Glaubensspaltung die katholische Lehre hier verkündigten, ist leider keiner dem Namen nach bekannt, wir müssen mit dem Jahre 1558 anfangen.

1) 1558. Michael, welcher floh, als er über Lehre und Wandel Rechenschaft zu geben, vorgeladen wurde.

2) 1582. Joachim Seidel, war noch 1593 hier.

3) 1620. Michael Scholz, der zugleich Ebersdorf versah. Diese lehrten nach den augsburgischen Sazungen.

Nach der Wiederkehr zur katholischen Kirche:

4) 1623. Hieronym. Rupert, aus der Gesellsch. Jesu, versah abwechselnd Schlegel und Ebersdorf bis 1627.

5) 1627. Bartholom. Fischer (aus Schlesien), Pfarrer von Schlegel und Ebersdorf.

6) 1635. Gregor Scheliz erhielt die Investitur über beide Kirchen auf ein Jahr.

7) 1636. Jakob Hieronym. Sochius, Pfarrer in Volpersdorf. Von dieser Zeit an erkannten sich Schlegel und Ebersdorf als Töchter von der Mutterkirche Volpersdorf (Siehe daselbst).

Nach dem im Jahre 1747 erfolgten Tode des Pfarrers in Volpersdorf, Josef Jähnisch, ward Schlegel wieder eine Pfarrei.

8) 1747. Anton Rathsmann, von Reinerz geb. Zum Pfarrer nach Mittelwald im Jahre 1766 berufen, ging er von Schlegel ab und ward Dechant (Siehe Mittelwald).

9) 1766. Johann Wagner (von Neu-Waltersdorf geb.), starb als Jubelpriester den 24. Novb. 1815.

10) 1815. H. Amand Ditrich (v. Frankenstein geb.), vorher Kaplan in Prozan.

41. Schönfeld,

in früheren Zeiten Schönwald, war mit den Dörfern seiner östlichen Nachbarschaft ein Theil des Kammergutes Mittelwald, welches zu Ende des XIII. Jahrhunderts vom König Wenzlaw II. dem Abt und den Brüdern Zisterzienserordens in Kamenz geschenkt wurde. Diese geistliche Herrschaft war indeß von kurzer Dauer; denn im Jahre 1361 besaß sie schon die adelige Familie von Glaubiz (Glubos). (Siehe auch Mittelwald). Im Jahre 1384 war hier noch keine Pfarrkirche. Von der eigentlichen

Digitized by Google

Gründung derselben hat man keine bestimmte Nachrichten; selbst das Jahr **1550** löset noch nicht den Zweifel, ob sie damals eine Pfarrkirche, oder noch eine Tochter von Mittelwald war. Wie dem Leser schon bekannt ist (Siehe Mittelwald und Groß-Ebersdorf), war zur Zeit der Religionswirren an den Kirchen Mittelwald, Schönfeld, Lauterbach und Neundorf kein Geistlicher angestellt, und die Widmuten lagen unangebaut und wüste; jedoch stand dem katholischen Pfarrer in Groß-Ebersdorf frei, diese Kirchen zu abwechselnden Malen zu bereisen, und daselbst Gottesdienst zu halten. Dies geschah, so lange David von Tschirnhaus **I.**, Herr dieser Dörfer, lebte. Nach dem im Jahre **1563** erfolgten Tode desselben sorgten seine Söhne, David **II.** und Michael für Anstellung lutherischer Prediger, und so erhielt Schönfeld einen solchen. Michael starb **1607** und hinterließ drei Söhne, Friedrich, Hans und David **III.**, die sich in die väterlichen Güter theilten. Friedrich erhielt die Dörfer und Güter Schönfeld, Hainau, Neundorf, Lauterbach, Glasendorf, Tanndorf, und Neißbach, ein eifriger Freund und Vertheidiger der katholischen Kirche, und daher festen Sinnes, die Verbreitung der augsburgischen Lehrsöze auf seiner Herrschaft zu verhindern; allein sein frühzeitiger Tod (er starb im J. **1614**) vereitelte sein Vorhaben. Sein Körper ward Anfangs in dem Jesuitenkollegium in Glaz beigesezt und das Jahr darauf erhoben, und nach Grafenstein, einem seiner Herrnsize in der Oberlausiz gebracht. Seine Wittwe, Juliana von Dannitz, ehelichte den Freiherrn Johann Arbogast v. Annenberg aus Tyrol, Kämmerer des Fürstbischofs von Breslau, Carl, Erzherzogs von Oesterreich, und war Besizerin der sehr verschuldeten Herrschaft Schönfeld. In ihrer Abwesenheit wurde diese von David Tschirnhaus auf Mittelwald auf gewaltsame Weise ihr entzogen, im folgenden Jahre auf kaiserlichen Befehl wieder eingeräumt, und beim Ausbruch der böhm. Empörung **1618** abermals von Jenem in Besiz genommen, wozu die protestantischen Insassen ihm sehr behülflich waren. Erst im J. **1623** trat sie in ihr Besizthum wieder ein. Bei der allgemeinen Entlassung der unkatholischen Prediger ward Paul Bartsch, der seit **1619** in Schönfeld lehrte, von J. A. Annenberg **1624** abgedankt. Aus Mangel an Priestern unterwarf das geistliche Amt die Kirche Schönfeld, als eine Tochter der Pfarrkirche Mittelwald, und da der Pfarrer hieselbst noch

Digitized by Google

die Kirchen Lauterbach, Neundorf und Tannborf zu besorgen hatte, so war es ihm wohl nicht möglich, in Schönfeld jährlich mehr als einmal, und zwar am Kirchweihfeste, Gottesdienst zu halten. Dieser wechselte regelmäßig zwischen den Kirchen Mittelwald und Lauterbach; in lezterer geschah es darum, weil sie ziemlich in der Mitte der schönfelder Herrschaft liegt, wo sich ihre Dorfgemeinen bequemer versammeln konnten. Diese kirchliche Anordnung dauerte bis zum J. **1637**, wo auf den Antrag des Grafen v. Annenberg, Erbherrn auf Schönfeld, dieses Dorf zu einer Pfarrei gemacht, und die übrigen Dörfer ihm zugetheilt wurden. Der erste Pfarrer war Ignaz Gsell, aus dem Orden der minderen Brüder, der aber **1659** abdankte, um das Hüteramt (Guardianat) in Glaz zu übernehmen. Hierauf versah der Pfarrer in Grulich die Pfarrei Schönfeld bis in den Monat Mai **1661**, und überließ sie dem neu ernannten Pfarrer Christian Neudeck, von dem die Reihe der Pfarrer hier beginnt.

Die Kirche bestand in früheren Zeiten aus Holz, zu Ende des **XVI.** Jahrhunderts wurde sie von den Gebrüdern Michael und David **II.** von Tschirnhaus aus Stein erbaut. Da sie aber bei zunehmender Volkszahl zu enge ward, und auch des nöthigen Lichtes ermangelte, beschloß man sie zu erweitern, von Stein zu erbauen, und durch größere Fenster zu erleuchten. Hiezu gab das prager geistliche Amt **1720** seine Genehmigung, und so entstand innerhalb zweier Jahre das gegenwärtige geräumige, gewölbte, lichte nnd schöne Kirchengebäude sammt einem Thurme, der des Sumpfbodens wegen auf einen Rost gesezt ward. Dieser Bau geschah unter thätiger Mitwirkung des Pfarrers Anton Josef Lengfeld. Eine sehr nothwendige Baulichkeit veranlaßte auch das Pfarrhaus, das im Jahre **1671** von Holz neu gebaut worden war. Sowohl zum Pfarr- als Wirthschaftsgebäude wählte man einen neuen Plaz, und legte am **25.** August **1794** den Grund dazu. Das folgende Jahr ward der Bau vollendet, und auf der alten Stelle eine neue Schule eingerichtet. Im Spätherbste seines Lebens und zwar im **81**sten Jahre seines Alters, bestand der kindlich fromme, stets heitere und liebenswürdige Pfarrer, Jubelpriester und erzbischöfliche Notarius, Josef Erner, eine schwere Prüfung, sein Kirch- und Pfarrgebäude durch ein in der benachbarten Mühle entstandenes Feuer ergriffen und verwüstet zu sehen. Dieses geschah am

Digitized by Google

24. Merz 1836. In den Kirchsprengel gehört: a. Schönfeld; b. Hain; c. Lauterbach, eine Tochterkirche, im Jahre 1560 von Holz erbaut. Da sie 1598 in eine steinerne verwandelt worden war, wobei die Mauern eines festen Grundes entbehrten, fing sie an zu sinken und im Jahre 1631 den nahen Einsturz zu drohen. Es blieb nichts übrig, als sie völlig abzutragen, und die Grundmauern auf einen Rost zu sezen, wodurch die gegenwärtige Kirche entstand. Im Jahre 1560 hielt hier noch der katholische Pfarrer aus Gr. Ebersdorf Gottesdienst; doch mag gegen das Ende dieses Jahrhunderts sie einen eigenen Prediger augsburgischen Bekenntnisses gehabt haben. Nachdem aber der katholische Gottesdienst im Jahre 1623 wieder eingeführt wurde, überwies das geistliche Amt diese Kirche der Sorge des Pfarrers von Mittelwald, der durch 14 Jahre jeden dritten Sonntag das Meßopfer, öfter aber den Nachmittagsgottesdienst hielt und predigte. Hier versammelten sich, wie in einem Mittelpunkt, die Bewohner der Herrschaft Schönfeld (Siehe Schönfeld). d. Neundorf. Diese Tochterkirche steht auf einem freien, erhabenen Plaze, daher aus weiter Entfernung sichtbar. Von dieser Kirche ist schon in der Geschichte gemeldet worden, daher ist nur noch nöthig, Etwas von dem Ursprunge der alten Kirche zu erwähnen. In dem XV. Jahrhundert gegen das J. 1486 wurde hier von dem Richter des Ortes eine Kapelle erbaut, um ein gethanes Gelübde zu erfüllen. Dieser hatte daselbst in einem wilden Gebüsche seine kleine Tochter verloren. Er flehte zu Gott und machte ein Gelübde, daß, wenn er sein geliebtes Kind, Namens Barbara, lebend wieder fände, er zu Ehren der heil. Blutzeugin Barbara ein Kirchlein bauen wolle. Nach drei Tagen ward wirklich im Walde das Kind auf Holzspänen sizend und damit spielend, gesund und froh wiedergefunden. Nun legte der Vater Hand ans Werk, ließ ein Bild der heil. Barbara nach dem Ebenbilde seines Kindes schnizen, malen und in das neu erbaute Kirchlein sezen, wie solches noch auf dem Barbara-Altar der Kirche zu Neundorf befindlich ist. So weit die Sage, welche im Jahre 1670 niedergeschrieben, ein Einwohner des Ortes besizt. Als nachher den Fremden und Wallfahrern die kleine Kirche nicht Raum gewährte, ward eine größere, auch von Holz neben dem Kirchhofe erbaut, und dem Schuz der heiligen Margaretha gewidmet. Auf solche Art bestanden im J. 1560

Digitized by Google

zwei Kirchen neben einander. Als 1631 beide Kirchengebäude alt geworden waren, beschloß man, statt derselben eine einzige Kirche von Stein zu erbauen, welches gegen das Jahr 1640 geschah. Mit dieser, an Raum sehr beschränkten Kirche war man noch nicht zufrieden; es sollte eine große und von Grund aus neue Kirche, theils vom Kirchenvermögen, theils von frommen Beiträgen errichtet werden. Das prager geistliche Amt ertheilte unter d. 2. Juni 1702 die Erlaubniß dazu. Man fing an, die Mauern der Kirche aufzuführen, und da sie die bestimmte Höhe erreicht hatten, ward der Bau an unbekannten Ursachen im J. 1712 plötzlich eingestellt (Siehe urk. Gesch. Seite 321).

Die jedem Zufall preisgegebene Kirche ging ihrem gewissen Untergange entgegen. Sechs und dreißig Jahre verflossen, ehe eine rettende Hand dem in Schutt zerfallenden Gebäude zu Hülfe kam. In dem Kirchenschaze lag eine bedeutende Summe von 4000 Thalern, und von den Bewohnern der Umgegend, denen das Trauerbild der Zerstörung einer so schönen Kirche täglich vor Augen schwebte, konnte auf reichliche Beiträge gerechnet werden. Für einen thätigen und von Bauliebe beseelten Mann, den Pfarrer Josef Lengfeld, waren dies erfreuliche Aussichten, die Kosten des äußeren Ausbaues seiner Tochterkirche zu bestreiten. Er ging daher freudig ans Werk, vollendete es, erlebte aber die Einweihung der Kirche nicht, welche erst sein Amtsfolger im J. 1751 am 15. August unternahm. Das Kirchengebäude war zwar vollendet und unter Dach gebracht, allein ohne Thurm, und das Innere leer und öde.

Erst im J. 1793 ward der Altar der heiligen Barbara von Wohlthätern staffirt, das folgende Jahr ein neuer Hochaltar errichtet, im J. 1800 ein Orgelwerk mit 19 Zügen angeschafft, und nach dem völligen Ausbau der beiden Thürme im J. 1803 für ein größeres Geläute, wozu das Kirchenvermögen 400 Thaler hergab, und das Uebrige Freunde und Wohlthäter zusammenschossen, gesorgt. Im Innern hat die Kirche eine gewölbte Decke und dergleichen Seitenchöre. Das Presbyterium ist fünf Stufen höher, als der übrige Theil der Kirche. Auf beiden Seiten sind große Kapellen, die nördliche zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes, die südliche der heiligen Blutzeugin Barbara gewidmet. e. Tanndorf (richtiger so geschrieben, als: Thandorf, weil es seinen Namen einem Tannenwalde, der im J. 1575 zu seinem

Digitized by Google

Anbau ausgerodet wurde, verdankt). Es liegt eine Meile von der Mutterkirche entfernt, und hat einen Ortskaplan. f. Alt-Reißbach (Reißendorf); g. Neu-Reißbach. Beide gehören zur Kirche Tanndorf. h. Michaelsthal, aus einem herrschaftlichen Vorwerke 1782 erbaut, hält sich zur Kirche Lauterbach; i. Glasendorf (in alten Zeiten Sklenarczewicze) mit einer Begräbnißkirche.

Seelenzahl: 3069.

Pfarrer:

1) 1619. Paul Bartsch, augsburgischen Bekenntnisses, ward im J. 1624 entlassen.

2) 1624 — 1631. Tobias Klösel, Pfarrer in Mittelwald (Siehe daselbst).

3) 1637. P. Ignaz Gsell. Er dankte 1659 ab, und begab sich nach Glaz in sein Kloster zurück.

4) 1659. Caspar Albrecht Klösel, Pfarrer in Grulich, gab die Pfarrei Schönfeld 1661 auf. Dieselbe übernahm

5) 1661 Christian Aloys Neudeck; dankte 1664 auch ab, und wurde Kaplan bei den Jesuiten in Glaz, wo er 1669 starb.

6) 1664. Caspar Karl Gistel (von Habelschwerd geb.), Chorherr aus dem Augustinerstifte der heil. Dorothea in Wien, ging 1666 in das Kloster zurück.

7) 1666. Georg Mar v. Podhorsky (zuvor Pfarrer in Kislingswald). Er baute 1671 das Pfarrhaus in Schönfeld, ward nachher Domherr zu Leitmeritz und 1677 Dechant der Grafschaft. Er starb 1691.

8) 1691. Melchior Anton Gottwald, † am 26. Merz 1703.

9) 1703. Johann Heinrich Hallmann (zuvor Pfarrer in Wölfelsdorf), † schon am 14. Dez. 1704.

10) 1704. Anton Josef Lengfeld (von Reinerz), Kaplan in Lewin. Schönfeld, Neundorf und Lauterbach verdanken ihre Kirchen seiner thätigen Mitwirkung. Er starb als Jubelpriester im Febr. 1750. Hierauf verwaltete die Pfarrei der Dechant L. Aster, der keine Pfründe hatte, bis er im folgenden Jahre die reinerzer Pfarrei erhielt (Siehe Reinerz).

11) 1751. Josef Heinel, Kaplan zu Mittelwald, in Reinerz geboren, † am 18. Oktb. 1753.

12) 1753. Josef Ludwig (aus Ungarn geb.). Während seiner Amtszeit, im Jahre 1754, erhielt die Kirche zu Tanndorf

Digitized by Google

einen Geistlichen. Der Pfarrer legte sein Amt 1761 nieder, begab sich in das Kloster Kamenz, wo er den 27. Okt. 1768 starb.

13) 1764. Dominik Heimann (von Ullersdorf geb.) † am 1. Okt. 1779.

14) 1779. Josef Franke (von Glaz geb.), zuvor Direktor des Schullehrer-Seminars, † am 5. Mai 1799.

15) 1799. Josef Erner (von Kunzendorf geb.), zuvor hier Kaplan, beging 1820 das priesterliche Jubelfest, erlebte das Unglück, Kirche und Pfarrgebäude vom Feuer verwüstet zu sehen. † im J. 1840, alt 85 Jahr.

16) 1841. H. Franz Heinsch (von Mittelwald geb.), vorher Kaplan in Mittelwald.

42. Schreckendorf,

sonst Grund, in lateinischen Urkunden Convalles fundi genannt, hatte urkundlich schon im J. 1325 eine Pfarrkirche. Es war ein zur königlichen Kammer gehörendes Dorf, dessen Kirche der Herzog Ernst noch in den Jahren 1550 und 1558 mit katholischen Pfarrern besezte. Der im lezt benannten Jahre war Christof Raschwiz. Obgleich er sich zu keiner andern als katholischen Lehre bekannte, so ist er doch jenen Geistlichen beizuzählen, die sich aus Feigheit scheuten, die Grundsäze des alten Kirchthums gegen die Neuerer standhaft zu bekennen und zu behaupten. Da er im J. 1558 seine Prüfung in Glaz bestanden hatte, und im Pfarramte beibehalten wurde, so scheint er die empfangene Belehrung beherziget und versprochen zu haben, fernerhin in Allem katholisch zu lehren. Die widerrechtliche Besezung dieser königlichen Pfarrei mit Neulehrern fällt in die Zeit zwischen 1566 und 1575, wo Christof Mucheck von Bukkau oder sein Nachfolger Hans von Pobschüz die Landeshauptmannschaft verwaltete. In dem Jahre 1600 hatte die augsburgische Lehre in diesem Kirchspiel solche Fortschritte gemacht, daß, als Kaiser Rudolf II. unter dem 10 Juli d. J. dem Landeshauptmann Melchior von Rechenberg befahl, alle lutherische und kalvinische Prediger auf den königlichen Pfarreien zu entlassen, und katholische einzusezen, die Einwohner sich verbanden, dem Befehle ihrer Seits keine Folge zu leisten. Denn als der Amtsverwalter Heinrich von Panwiz auf Albendorf, selbst Protestant, mit einem Gefolge am Montage vor Andreas 1600 seinen Auftrag voll-

Digitized by Google

ziehen sollte, erschienen zwei adelige Besitzer an der Spize eines bewaffneten Volkshaufens, und die Bevollmächtigten fanden es gerathen, sich unverrichteter Sache zurückzuziehen. Im folgenden Jahre ward die Landeshauptmannschaft dem Freiherrn Heinrich von Logau, einem Katholiken, anvertraut, der im Juli **1602** sich nach Grund begab, die Kirche ohne Umstände schließen, versiegeln und bewachen ließ. Dem Prediger wurde die Entlassung gegeben. Es verflossen nun fünf Monate, ehe der nächste Schritt gethan wurde. Den **26.** Januar **1603** erschien Heinrich von Logau wieder und zwar mit bewaffnetem Geleite, ließ die Kirche entsiegeln und übergab sie einem Genossen aus der Gesellschaft Jesu, bis ein ordentlicher Pfarrer ernannt sein würde; die Häupter des früher erregten Aufruhrs wurden verhaftet und nach Glaz zur Untersuchung und Bestrafung abgeführt. Nach kurzer Zeit übernahm ein Weltgeistlicher, dessen Namen unbekannt ist, die Pfarrei Schreckendorf und amtete ruhig fort, fand sogar seine Stellung durch den Majestätsbrief vom J. **1609**, welcher jeder Partei den Besiz der Kirchen, Pfarreien und Schulen verbürgte, vollkommen gesichert. Kaum aber waren einige Tage des Monats August verflossen, als eine Volksschaar, von Joachim von Hundt angeführt, unter Drohungen mit Aexten und Beilen vom Pfarrer die Kirchenschlüssel erzwangen, und ihm, wie dem Schullehrer, den Dienst aufkündigten. Dieses gesezlose und gewaltsame Verfahren mag nicht ungeahndet geblieben sein, denn Kirche und Schule befanden sich gleich nach diesem Vorfalle wieder in den Händen der Katholiken. Im J. **1612** versah hier das Pfarramt Andreas Schwarz, ein außerordentlicher Eiferer für seine Religion, und muthvoller Kämpfer gegen die Eingriffe der ihn umgebenden protestantischen Pfarrer von Wilhelmsthal, Landeck und Reiersdorf, hatte er sich den Haß derselben, so wie aller Bekenner der augsburgischen Lehre zugezogen. Es wurde daher beim Ausbruch der böhmischen Empörung am **17.** Juni **1618** ein dritter Sturm gegen die Kirche in Schreckendorf unternommen. Man zwang ihn, mit Hinterlassung aller seiner Habe das Pfarrhaus zu verlassen, und übergab die pfarrämtliche Sorge der lutherischen Geistlichkeit in Wilhelmsthal. Ein Bericht in den Dekanatsschriften sagt: „der Schulmeister aus Neustädtel hat hier gepredigt und gesungen, und der Pfarrer Ursinus getauft, getraut und begraben." So wie mit der Eroberung der

Digitized by Google

Stadt Glaz die Glaubensfeindseligkeiten ihr Ende erreicht hatten, kehrte der vertriebene Pfarrer **1623** zur Kirche zurück, ward aber im folgenden Jahre zur Pfarrei in Habelschwerd befördert. Der Mangel an Geistlichen machte es nöthig, den Kirchsprengel zu erweitern, und in diesem die Kirchen Winkeldorf, Wilhelmsthal und Neu-Gersdorf einzuschließen. In der Zeitfolge erhielt er nach und nach durch Trennungen verschiedener Ortschaften seine gegenwärtige engere Begrenzung. Denn im Jahre **1653** ward Winkeldorf zur Stadkirche Landeck geschlagen; **1718** machte sich Neu-Gersdorf zur Pfarrei; **1728** folgte Wilhelmsthal diesem Beispiel; **1798** ward der obere Theil von Alt-Gersdorf mit der Pfarrei Neu-Gersdorf vereinigt.

Zum Kirchspiel gehören heut: **a.** Schreckendorf; **b.** Seitenberg mit Rohrbach; **c.** Gumpersdorf mit Dürreberg; **d.** Alt-Gersdorf ein Theil; **e.** Neu-Morau; **f.** Klessengrund; **g.** Mühlbach mit Pfaffensteig. Seelenzahl: **2675.**

Pfarrer:

1) **1325. 3.** Mai. Michael (aus Landeck geb.).

2) **1550.** Michael Sattler.

3) **1558.** Christof Naschwiz. Damals gehörte zum Kirchspiel: Grund, Winkeldorf, Olbersdorf, Seitenberg und Gumpersdorf.

4) **1590.** Michael Bock (von Brieg geb.), augsb. Bekenntnisses, zuvor Diakon an der Pfarrkirche zu Glaz.

5) **1603.** Ein katholischer Pfarrer, dessen Namen nicht bekannt ist.

6) **1612.** Andreas Schwarz (aus Kalchingen bei Krumlau in Böhmen), von protestantischen Eltern geboren, und nach vollendeten Studien in Prag vom Erzbischof Lohelius zum Priester geweiht; hier als Pfarrer angestellt, **1618** vertrieben, **1623** zurückgekehrt und das folgende Jahr zum Pfarrer nach Habelschwerd berufen (Siehe daselbst).

7) **1624.** Johann Dionys Keulig (zuvor Pfarrer in Neu-Waltersdorf), † am **10.** Merz **1653.**

8) **1653.** Johann Karl Steiner (von Schönwald in Schles. geb.), dankte ab **1673** und wurde Kaplan in Glaz (Siehe Königshain).

9) **1673.** Johann Christof Moschner, zuvor Pfarrer in Pischkowiz, dann Kaplan in Glaz, endlich Pfarrer in Schreckendorf.

Digitized by Google

Er legte auch hier das Amt den 5. Mai 1674 nieder. (Siehe Pischkowiz und Königshain.)

10) 1676. Christof Franz Bleicher, zuvor Pfarrer in Kunzendorf, † 1698.

11) 1698. Friedrich Mar. Müller (Kaplan in Glaz), † den 18. Merz 1706.

12) 1706. Franz Krause (Kaplan in Glaz), † 2. Sept. 1714.

13) 1714. Josef Anton Pfitzner (von Konradswald geb.), † den 8. Mai 1721, alt 37 Jahr.

14) 1721. David Aler. Schmidt (von Habelschwerd geb.), zuvor Kaplan in Lewin. † 1736.

15) 1736. Johann Melchior Moser. † 1737.

16) 1737. Benedikt von Ulrici (in Glaz geb.), zuvor lange Zeit Kaplan in Ullersdorf, † 1741.

17) 1742. Heinrich Josef Wolf (von Kislingswald geb.), zuvor Pfarrer in Wilhelmsthal, † 6. Aug. 1756.

18) 1756. Anton Weidlich, zuvor Pfarrer in Neu-Gersdorf, † am 25. Juni 1764.

19) 1764. Melchior Matern, von Alt-Wilmsdorf geb., zuvor Pfarreivikar in Alt-Waltersdorf, dankte im folgenden Jahre ab und lebte als Altarist an der Kapelle des heil. Onuphrius. † den 18. Feb. 1782.

20) 1765. Johann Karl Adami (im Fürstenthum Sagan geb.), erzbischöfl. Notar, dankte 1790 ab und starb am 8. Nov. 1798.

21) 1790. Franz Langer (von Winkeldorf geb.), † 20. Aug. 1819.

22) 1819. H. Petrus Lur (von Groß-Ebersdorf geb.), lange zuvor hier Kaplan.

43. Teutsch-Tscherbeney.

Es hatte im Jahre 1384 eine Pfarrkirche, welche zur Dechantei Dobruska in Böhmen gehörte. Wahrscheinlich hat sie zur Zeit der hussitischen Unruhen im XV. Jahrhunderte ihre Selbstständigkeit verloren, und ist eine Tochterkirche von einer benachbarten Pfarrei geworden. Gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts erkannte sie Lewin als ihre Mutterkirche; erst nach dem Tode des Herzogs Ernst von Baiern im J. 1560 stand es in ihrem Belieben, sich irgend eine Pfarrkirche zu wählen. Nach-

Digitized by Google

dem aber Rudolf von Stubenberg; ein Pikardit, als Herr von Neustadt, die Herrschaft Teutsch-Tscherbeney erkauft hatte, zog er im Jahre 1620 diese Kirche zu der, zwei Meilen weit entfernten Pfarrei Neustadt in Böhmen, vereinigte das ansehnliche Pfarr- und Kirchengut, das in 60 Sack Aussaat und in einem bedeutenden Waldstück bestand, mit seinem Hofe in Tscherbeney, und bezahlte etwa acht Schock jährigen Zins dafür. Auch erlitten die pfarrlichen Zehnten und Geldzinsen einen bedeutenden Ausfall. Endlich wurde die Kirche Teutsch-Tscherbeney, wozu Chudoba, Jakubowiz und Strauseney in der Grafschaft Glaz, und Böhmisch-Tscherbeney mit Zdiarek in Böhmen gehörten, nachdem sie so lange Zeit eine Kommende des Dechants zu Neustadt gewesen war, im J. 1738 vom Bischof in Königingrätz, Johann Josef, Grafen Wratislaw von Mitrowsky, und dem Grafen Leslie, Herrn von Neustadt davon getrennt, und zu einer Pfarrei gemacht. Zu dieser Zeit enthielt Chudoba 18 Strich Feld zur Widmut; die übrigen Felder sind bei Errichtung der Pfarrei 1738 auf ewige Zeiten, gegen einen bestimmten Erbpachtzins an den Pfarrer, mit dem Herrenhofe vereinigt worden. Diese erneute Pfarrei blieb hinfort dem Bisthum Königingrätz unterworfen, bis sie im J. 1765 dem glazischen Dekanat einverleibt wurde, und somit heut den Erzbischof von Prag, als ihren unmittelbaren Oberhirten erkennt. Als auf Befehl Königs Friedrich d. Gr. unter dem 15. Januar 1780 jene Dörfer in der Grafschaft Glaz, welche noch zu ausländischen Kirchen eingepfarrt waren, davon getrennt werden mußten, wurden die beiden Dörfer Slaney und Brzesowie der böhmischen Pfarrei Nachod entzogen, und der Kirche Teutsch-Tscherbeney überwiesen. Ein an der Kirche im J. 1776 erbautes, und durch sinnreiche Anordnung und Stellung der menschlichen Ueberreste merkwürdiges Beinhaus verdankt sein Dasein dem Pfarrer Wenzlaw Tomaschek. Die Kirche wurde im J. 1783 um 15 Ellen erweitert. Zum Kirchsprengel gehören heut: a. Teutsch-Tscherbeney; b. Chudoba; c. Jakubowiz; d. Strauseney; e. Bukowine, eine jüngere Kolonie; f. Slaney; g. Brzesowie. Hier ist ein Begräbniß, dessen kleine Kirche, den heiligen Aposteln Peter und Paul gewidmet, von Georg Baudisch, einem Ortsbewohner im J. 1714 erbaut worden ist.

Seelenzahl: 2409.

Digitized by Google

Pfarrer:

1) 1738. Franz Karl Czernikowsky (aus Böhmen geb.), † 1750.

2) 1750. Johann Baudisch (von Brzesowie geb.), † 1764.

3) 1764. Wenzlaw Tomaschek (von Chozen in Böhmen geb.), † 9. Aug. 1804.

4) 1804. Johann Hauk (von Rosenthal geb.), dankte ab 1818, und wurde Pfarrer in Ottmachau.

5) 1818. Josef Franke (von Rosenthal geb.), unter seinem Vorgänger Kaplan, † 3. Novb. 1833.

† 6) 1834. H. Josef Martinez (von Teutsch-Tscherbeney geb.), bei seinem Vorgänger Kaplan.

44. Ullersdorf,

das Stammhaus der alten adeligen Familie v. Ullersdorf, deren lezter Zweig, Johann Georg, Domherr zu Königingräz, im J. 1754 starb, war 1384 eine Pfarrkirche. Es sind urkundlich die Namen mehrer Pfarrer vor und während der Glaubensänderung bekannt, und es geht aus den Zeitumständen hervor, daß Franz v. Ullersdorf, Lehnsherr der Kirche, gegen das Jahr 1550 den ersten Pfarrer, augsb. Bekenntnisses, hier ernannt hat. Es folgten diesem Mehre, die nach demselben Bekenntniß lehrten; bis 1622 der katholische Gottesdienst allgemein wieder eingeführt wurde. Da es Anfangs an Priestern mangelte, mußte der Dechant Keck einstweilen für diese Kirche Sorge tragen. Nach zwei Jahren sahen die Ullersdorfer wieder den ersten katholischen Pfarrer, Namens Christian Tschappius. Sein Andenken hat er dadurch verewigt, daß er ein am 2. Mai 1640 von Georg von Buchenberg, Herrn des Schloßhofes, erkauftes, von der Unterthänigkeit abgelöstes, verwüstetes Bauergut, vermöge lezten Willens, der Kirche schenkte.

Die Kirche ist ein in der Mitte des Dorfes auf einem ebenen Plaze gelegenes, massives und ziemlich geräumiges Gebäude, welches im Jahre 1732 um zehn Ellen verlängert und um drei erhöht worden ist. Zu gleicher Zeit ward der auf dem Dache stehende Thurm abgenommen, und an die Abendseite der Kirche angebaut. War früher die Kirche dem Schuze des heil. Johann des Täufers und der heil. Blutzeugin Katharina empfohlen; so entschied der prager Erzbischof Kaiser im J. 1768, als er die

Digitized by Google

Kirchen der Grafschaft Glaz besichtigte, daß nur der Tag des erstern gefeiert werden solle. In den Kirchsprengel gehören: a. Ullersdorf; b. Herrnsdorf (Herrmannsdorf); c. Petersdorf; d. Raumniz. In früheren Zeiten bis zum Jahre 1560 war auch Werdeck hierher eingepfarrt.

Seelenzahl: 1262.

Pfarrer:

1) 1392. Nicolaus.
2) 1 76. Matthias.
3) 1526. 1535. Nicolaus Meisner (von Glaz geb.).
4) 1543. Adam Stanke.

Zur Zeit der Religionsveränderung:

5) 1550. Hans Bleischwiz, † um das J. 1552, wahrscheinlich augsb. Bekenntnisses.
6) 1581. Mathatias Gutmann (augsb. Bek.), † 1596.
7) 1597. Sebastian Gnersich, zuvor Pfarrer in Eckersdorf (Siehe daselbst).
8) 1600. 1. August. Wenzlaw Hoppe (von Goldberg geb.). Er war seit 1594 Schullehrer in Habelschwerd gewesen. Nach der Eroberung der Stadt und Festung Glaz 1623 erhielt er seine Entlassung.

Bei der Rückkehr zur alten Kirche:

9) 1624. Christian Tschappius (von Naumburg a. O. geb.), † 1646.
10) 1646. Martin Adalbert Stephan † 1666.
11) 1666. Georg Franz Heimann (von Glaz geb.), dankte ab 1669, ward Kaplan in Glaz, und im J. 1671 Pfarrer in Wünschelburg (Siehe daselbst).
12) 1669. Christof Bernhard Polak (von Birgwiz geb.), vorher Kaplan in Rengersdorf. Er legte 1690 das Amt nieder.
13) 1690. Johann Heinrich Zenkfrei (Kapl. in Mittelwald) † am 24. Aug. 1694, alt 32 Jahr.
14) 1694. Ignaz Zenkfrei, des Vorigen Bruder, † 1704.
15) 1704. Josef Bernhard Schubert, † am 6. Febr. 1724.
16) 1724. Kaspar Hetzel (von Ullersdorf geb.), Kaplan zu Habelschwerd, dankte ab 1732 und ging als Pfarrer nach Kunzendorf (Siehe daselbst).

Digitized by Google

17) 1732. Johann Georg Weigang (von Eisersdorf geb.), † 14. Okt. 1742.

18) 1742. Karl Kleiner (von Wünschelburg geb.), zuvor Kaplan in Rengersdorf. Er ward im folgenden Jahre Pfarrer in Rengersdorf (Siehe daselbst).

19) 1743. Franz Kaspar (von Wilhelmsthal geb.), bisher Pfarrvikar in Alt-Waltersdorf. Zu seiner Zeit ward das Pfarrhaus neu erbaut. † am 14. Juli 1780.

20) 1780. Ferdinand Weiß (von Kieslingswald geb.), zuvor Kaplan in Niederstein. † am 22. Jan. 1799.

21) 1799. Anton Wagner (von Neu-Waltersdorf geb.), bisher bei seinem Vorgänger Kaplan. † 24. Aug. 1807.

22) 1807. Josef Kögler (von Lewin geb.), der fleißige und berühmte Alterthumsforscher und Kenner der vaterländischen Geschichte, zuvor Kaplan in Rengersdorf, † 30. Mai 1817.

23) 1817. Karl Thär (von Wünschelburg geb.), zuvor Kaplan in Eckersdorf, † am 11. Feb. 1826.

24) 1826. H. Johann Kögler (von Lewin geb.), Bruders Sohn des im J. 1817 verstorbenen Pfarrers Kögler.

45. Volpersdorf,

früher Volprechtsdorf, hatte 1384 eine Pfarrkirche. Diese steht heut auf einer Anhöhe, ist ein altes, steinernes Gebäude, auf dessen Mitte ein hölzerner, in eine Spize zulaufender Thurm ruht. Im Jahre 1514 wurde der Hochaltar und die ganze Kirche von Heinrich, Bischof von Breslau, geweiht. Obgleich dieses Dorf im XIII. Jahrhundert, gleichzeitig mit Neurod, seinen Ursprung haben mag, so scheint doch seine Kirche Anfangs nur eine Tochter von der Mutterkirche Neurod gewesen zu sein. Der gewiß länger als 200 Jahre hier geübte katholische Gottesdienst wurde gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts durch schwenkfeldische und lutherische Lehrsäze unterbrochen, welche ein Mönch, aus dem Kloster der minderen Brüder in Glaz, im J. 1558 hier verkündigte. Die von dem Religionsgerichte dieses Jahres geführte Untersuchung über seine Lehre gibt ihm folgendes Zeugniß: „Georgius Görloch, Pleban in Volpersdorf, ein abtrünniger Mönch der Konventualen in Glaz, beweibt, ungebildet, nicht wissend, was er glauben soll, der bisher zu Gunsten des gemeinen Volkes Alles nach Art der Lutheraner und Schwenk-

Digitized by Google

felder vermischt hat." Nach dem Jahre **1560**, als die augsburgische Lehre in der Grafschaft fast allgemein herrschend geworden war, findet man in Volpersdorf auch Prediger derselben bis zum Jahre **1623**.

Bei der Wiederherstellung des alten Kirchthums wurde Volpersdorf als eine Tochter von der Kirche in Neurod abhängig, und blieb in solchem Verhältnisse bis ins Jahr **1635**, wo Johann Angelo von Morganthe, Grundherr von Volpersdorf, dem Pfarrer in Neurod unter dem 8. Sept. die Kirche aufsagte, und sie mit einem eigenen Pfarrer besezte. Dieser war Jakob Hieronym. Sochius, der im J. **1636** noch die Verwaltung der Seelsorge in Ebersdorf und Schlegel, welche bisher gemeinschaftlich einen besondern Pfarrer gehabt hatten, übernehmen mußte (Siehe Ebersdorf und Schlegel). Im J. **1747** lösete sich Schlegel von Volpersdorf, hingegen blieb Ebersdorf mit ihm noch vereint; bis endlich auch dieses im Jahre **1790** sich trennte, um eine eigene Pfarrgemeine zu bilden. Die Kirche zu Volpersdorf besizt seit alten Zeiten ein im Dorfe geschenktes Gut, das Kirchenerbe genannt, welches ihr im J. **1595** von dem Grundherrn, Adam von Stillfried, aufs Neue bestätigt wurde.

Zu dem Kirchsprengel gehört die Gemeine Volpersdorf mit den kleinen Kolonien Köppernik, die Waldgründe, die Glashütte.

Seelenzahl: **1078**.

Pfarrer:

Von der Stiftung der Kirche an, bis in die Mitte des **XVI.** Jahrhunderts ist kein Pfarrer dem Namen nach bekannt.

1) 1558. Georg Görloch, früher Mönch im Minoritenkloster, dessen wir schon erwähnt haben.

2) 1585. Franz König (augsb. Bekenntnisses), wurde später in Klein-Ebersdorf angestellt.

3) 1603. Balzar Breuer, Sohn des Pfarrers Michael Breuer in Neurod.

Nach der Rückkehr zum alten Glauben:

4) 1623. Christof Georg Schmidt, Pfarrer in Neurod und der Kirche zu Volpersdorf. Nach dessen Tode

5) 1630. Christof Rüdel, Pfarrer beider Kirchen bis **1635.**

6) 1635. Jakob Hieronym. Sochius, von Bauzen geb., erster Pfarrer von Volpersdorf, dem im folgenden Jahre auch die

Digitized by Google

Kirchen Ebersdorf und Schlegel überwiesen wurden. Er legte hier das Pfarramt 1639 nieder, und übernahm das über die Kirchen Eckersdorf und Gabersdorf (Siehe Eckersdorf).

7) 1639. Adam August Bartsch, Pfarrer der vorher benannten drei Kirchen, † 13. Merz 1658.

8) 1658. Georg Ignaz Pachy (von Glaz geb.) und seit einem Jahr zum Verweser der Pfarrei Rosenthal ernannt. Es war zu dieser Zeit das Pfarrhaus in Volpersdorf abgebrannt; er nahm daher seinen Siz in Ebersdorf, wo er bis an sein Lebensende wohnte, und von da aus die Kirchen Volpersdorf und Schlegel versah. Er wurde im J. 1691 Protonotarius apostolikus und Domherr in Leitmeritz; starb 1694 den 1. Juli, unfern von Glaz, am Schlage, wo er auch beerdiget wurde.

9) 1694. Valentin Teuber (von Neurod geb.), Pfarrer derselben drei Kirchen. Er nahm seinen Wohnsiz wieder in Volpersdorf. † 1725.

10) 1725. Josef Jänisch (v. Neurod geb.), † 30. Juli 1747. Nach seinem Tode ward die Kirche Schlegel von dieser Pfarrei getrennt und mit einem eigenen Pfarrer besezt (Siehe Schlegel).

11) 1747. Friedrich Pfeifer (von Niederstein geb.), bisher Kaplan in Neurod, legte hier das Pfarramt 1763 nieder, und nahm das in Neurod an (Siehe daselbst).

12) 1763. Josef Grehl (von Ober-Hannsdorf geb.), † 1767.

13) 1768. Ignaz Kastner (von Habelschwerd geb.), zuvor einige Jahre preuß. Soldat, nachher Kaplan in Lewin, Mittelwald. Während seiner Zeit ward das gegenwärtige Pfarrhaus erbaut. † am 10. April 1786.

14) 1786. Georg Steiner (von Mühldorf geb.), bisher hier Kaplan. Im J. 1790 sonderte sich Ebersdorf ab, und erhielt seinen eigenen Pfarrer (Siehe Klein-Ebersdorf). † 3. Juni 1815.

15) 1815. Anton Wolf, zuvor hier Kaplan. Er legte das Amt hier 1820 nieder, ward zum Pfarrer nach Gabersdorf berufen (Siehe Gabersdorf).

16) 1820. H. Anton Pollag (von Glaz geb.), zuvor Kaplan in Ludwigsdorf.

46. Wölfelsdorf,

im Jahre 1341 Wolfilisdorf genannt, und von dem Welsbach (Wölfelsbach), nachdem er bei Wölfelsgrund den bekannten Fall

über einen schroffen Felsen gemacht hat, nach seiner ganzen und sehr bedeutenden Länge durchströmt, hatte im J. **1384** eine Pfarrkirche, die, wie es sich von diesem großen und alten Orte versteht, von einem weit höheren Alter sein muß. Von der frühesten Geschichte der kirchlichen Verhältnisse dieses Ortes ist nichts bekannt; erst, als die Religionsspaltungen ein bewegteres Leben, ein Drängen und Reiben unter den Parteien hervorbrachten, fand die Feder Stoff, das Merkwürdigste in den Jahres- und Tagesbüchern aufzuzeichnen. Bis in die Mitte des **XVI.** Jahrhunderts war der katholische Gottesdienst ununterbrochen geübt worden; als nun aber ein großer Theil der Bewohner jener Gegend sich in die Lehren Luthers, Schwenkfelds und der Wiedertäufer getheilt hatte, ward von dem Kirchenlehnsherrn Georg Primster von Kammerstein gegen das Jahr **1552** ein Prediger hier angestellt, der sich auf all' diese Glaubensformen verstand. Dieser war Georg Raufeisen, ehedem ein Glied des Ritterordens vom heil. Georg. Nachdem er im Erzbisthum Salzburg zu den Wiedertäufern übergegangen, und darum des Landes verwiesen worden war, führte ihn das Geschick nach Wölfelsdorf, wo er die Glaubenslehre Schwenkfelds vortrug, und darum im Jahre **1558** vom Herzog Ernst von Baiern das Urtheil der Landesverweisung empfing. Es war zu dieser Zeit ein katholischer Pfarrer in Kislingswald, Martin Rineck, der einige Jahre die Kirche zu Wölfelsdorf neben der seinigen besorgte. Nach dem Tode des Herzogs **1560** berief Ernst von Gellhorn, dem das Kirchenlehn zustand, einen lutherischen Prediger, Kaspar Pusch, der noch im J. **1569** hier amtete. Es sind noch einige Nachfolger bekannt, welche diese Lehre bis zur Wiederherstellung des alten Kirchthums fortsezten. Nachdem die Stadt Glaz zum Gehorsam gebracht war, sendete der Erzherzog Fürstbischof Karl aus Schlesien eine Zahl Geistlicher, unter denen ein Priester des Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Stern in Breslau, Kommendator zu Münsterberg, Johann Severin Kobliz, die Kirchen Wölfelsdorf und Kislingswald übernehmen mußte. Dieser verwaltete das Pfarramt **36** Jahre, stellte den alten Gottesdienst her und kehrte altersschwach in sein Stift zurück. Unter einem seiner Nachfolger trennte sich Kislingswald im Jahre **1664** von Wölfelsdorf und bekam einen eigenen Pfarrer (Siehe Kislingswald). Nach seinem im Jahre **1668** erfolgten Tode fängt die

Reihe der Pfarrer an, die im Inlande geboren wurden. Die Pfarrkirche, dem heil. Ritter Georg geweiht, wurde **1516** in eine steinerne verwandelt; jedoch der im J. **1701** unternommene Umbau gab der heutigen großen, schönen und ausgemalten Kirche das Dasein. Zum Kirchspiel gehören: a. Wölfelsdorf; b. Urniz (1460 Yawornitz), wo seit **1791** eine Andachtskapelle; c. Urnizberg; d. der spizige Berg mit der Kapelle **S. Mariae ad nives**. Hier in einer **2344** Fuß die Ostsee überragenden Höhe, von der man in die Grafschaft, in die lachenden Fluren des schönen Neißthales, das von hohen Gebirgszügen umgeben ist, wie in einen schönen Garten herabblickt, stand im J. **1781** eine hölzerne Kapelle. Diese wünschte der Grundherr Otto, Reichsgraf von Althann, größer und aus Stein zu erbauen, fand aber von den benachbarten Pfarrern Widersprüche, und beim geistlichen Amte kein Gehör. Da er auf seinem Vorhaben beharrte, und bei der königlichen Kammer in Breslau sich die Einwilligung zu verschaffen wußte, ward die Kapelle ganz neu errichtet, und am **22.** Okt. **1782** vom Dechant Karl Winter eingeweiht. Den Sonntag nach dem 5. August, am Tage **S. Mariae ad nives** wird hier feierlicher Gottesdienst gehalten.

Seelenzahl: **2089**.

Pfarrer:

Bis zum Jahre **1550** herrschte noch die Lehre der alten Kirche. Der erste unter den Neulehrern war:

1) **1554—1558**. Georg Raufeisen, dessen wir bereits erwähnt haben. Er ging ab **1558**.

2) **1560**. Martin Rineck, kathol. Pfarrer in Kislingswald.

3) **1569**. Kaspar Pusch (augsb. Bekenntnisses).

4) **1575. 1578**. Johann Blasien (von Habelschwerd geb.).

5) **1597**. Johann Bart. Diese waren augsb. Bekenntnisses.

Nach der Rückkehr zur alten Ordnung:

6) **1623**. Johann Severin Kobliz (von Lindewiese aus Schlesien), Pfarrer der Kirchen Wölfelsdorf und Kislingswald; dankte ab **1658** und starb im Stifte der Kreuzherren in Breslau im folgenden Jahre. Ihm folgte im Monat Januar

7) **1658**. Gregor Paul Linke (von Gutstadt im Bisthum Ermeland gbe.), zuvor Kaplan zu Habelschwerd. Er legte das

Digitized by Google

Pfarramt 1661 nieder und trat in Brünn in den Orden der Gesellschaft Jesu.

8) 1661. Daniel August Frank, Kreuzherr mit dem rothen Stern in Breslau. Während seiner Amtszeit trennte sich Kislingswald (Siehe daselbst), † 1668.

9) 1668. Andreas Arnold Jung (von Habelschwerd geb.), dankte ab 1672, ward zum Pfarrer in Mittelstein ernannt (Siehe daselbst).

10) 1672. Adam Felix Fischer, begab sich des Pfarramtes, ward als Pfarrer nach Groß-Ebersdorf im Jahre 1691 berufen (Siehe daselbst).

11) 1691. Kaspar Josef Rautenstrauch (von Habelschwerd geb.), dankte 1696 ab, folgte seinem Vorgänger in der Pfarrei Gr. Ebersdorf.

12) 1696. August Friedrich Bartsch, † 31. Merz 1701.

13) 1701. Johann Heinrich Hallmann, ging ab 1703, und wurde Pfarrer in Schönfeld (Siehe daselbst).

14) 1703. Johann Paul Lechner, dankte ab 1713, um die Pfarrei Groß-Ebersdorf zu übernehmen (Siehe daselbst).

15) 1713. Franz Anton Erner (von Mittelwald geb.), † 1732.

16) 1732. Johann Karl Erner, des Vorigen Bruder und bei ihm bisher Kaplan, † am 23. Febr. 1765.

17) 1765. Johann Heinrich Prause, bisher bei seinem Vorgänger Kaplan, † 26. Dezbr. 1777.

18) 1778. Josef Franke (von Mittelwald geb.), † 3. Novbr. 1784.

19) 1784. Ignaz Seliger (von Rosenthal geb.), seit 1802 fürsterzbischöfl. Notar, und seit 1804 von der naturforschenden Gesellschaft in Berlin Mitglied, † 30. Apr. 1812.

20) 1812. H. Josef Larisch, vorher Vikariatamts-Sekretair und fürsterzbischöfl. Notar.

B. Schulen

nach den beiden Landkreisen der Grafschaft Glaz in Bezirke getheilt, deren jeder einen Vorstand unter der Benennung eines Königl. Schulenkreis-Inspektors hat.

Digitized by Google

I. Der Landkreis Glaz,
in welchem folgende Schulenbezirke:

Der I. Bezirk Glaz, unter der Aufsicht und Leitung des Stadtpfarrers H. Ignaz Herzig, 14 Schulen umfassend:

a. Glaz.
b. Eisersdorf.
c. Gabersdorf.
d. Königshain.
e. Nieder-Hannsdf.
f. Ober-Hannsdorf.
g. Roth-Waltersdf.
h. Rengersdorf.
i. Ullersdorf.
k. Nied. Schwedeldf.
l. Neudorf b. Silberbg.
m. Hassiz.
n. Labitsch.
o. Ullersdorf die Fabrikschule.

Der 2. Bezirk Wünschelburg-Neurod von 21 Schulen unter der Aufsicht und Leitung des Pfarrers in Ober-Schwedeldorf H. Franz Baumert:

a. Wünschelburg.
b. Neurod.
c. Albendorf.
d. Kl. Ebersdorf.
e. Eckersdorf.
f. Hausdorf.
g. Königswald.
h. Ludwigsdorf.
i. Mittelstein.
k. Niederstein.
l. Pischkowiz.
m. Schlegel.
n. Volpersdorf.
o. Krainsdorf.
p. Passendorf.
q. Seifersdorf.
r. Tuntschendorf.
s. Falkenberg.
t. Karlsberg.
u. Kunzendorf.
v. Waldiz.

Der 3. Bezirk Reinerz von 15 Schulen, unter der Aufsicht und Leitung des Stadtpfarrers in Reinerz H. Josef Breither:

a. Reinerz.
b. Lewin.
c. Alt-Wilmsdorf.
d. Ober-Schwedeldf.
e. Rückers.
f. T.-Tscherbeney.
g. Alt-Bazdorf.
h. Friedersdorf.
i. Reichenau.
k. Sakisch.
l. Brzesowie.
m. Grunwald.
n. Biebersdorf.
o. Gellenau.
p. Humelwiz.

II. Der Landkreis Habelschwerd,
in welchem folgende Schulenbezirke:

Der 1. Bezirk Habelschwerd, unter der Aufsicht und Leitung des Pfarrers v. Alt-Lomniz H. Ign. Hoffmann, 15 Schulen umfassend:

a. Habelschwerd.
b. Alt-Lomniz.
c. Grafenort.
d. Kislingswald.
e. Langenbrück.
f. Wölfelsdorf.
g. Alt-Waltersdorf.
h. Voigtsdorf.
i. Nieder-Langenau.
k. Alt-Weistriz.
l. Hohndorf.
m. Neu-Weistriz.
n. Spätenwald.
o. Urnis.
p. Verlorenwasser.

Digitized by Google

Der 2. Bezirk Mittelwald, unter der Aufsicht und Leitung des Stadtpfarrers von Mittelwald, H. Anton Bittner, umfaßt 18 Schulen:

a. Mittelwald.
b. Groß-Ebersdorf.
c. Rosenthal.
d. Schönfeld.
e. Freiwald.
f. Lauterbach.
g. Lichtenwald.
h. Marienthal.
i. Neundorf.
k. Seitendorf.
l. Ober-Langenau.
m. Tanndorf.
n. Bobischau.
o. Glasendorf.
p. Schreibendorf.
q. Steinbach.
r. Stuhlseifen.
s. Wölfelsgrund.

Der 2. Bezirk Landeck, unter der Aufsicht und Leitung des Stadpfarrers H. Josef Harbig in Landeck, enthält 18 Schulen:

a. Landeck.
b. Wilhelmsthal.
c. Konradswald.
d. Kunzendorf.
e. Neu-Gersdorf.
f. Neu-Waltersdorf.
g. Reiersdorf.
h. Schreckendorf.
i. Heinzendorf.
k. Schönau.
l. Winkeldorf.
m. Alt-Gersdorf.
n. Bielendorf.
o. Heidelberg.
p. Heudorf.
q. Leuthen.
r. Martinsberg.
s. Voigtsdorf.

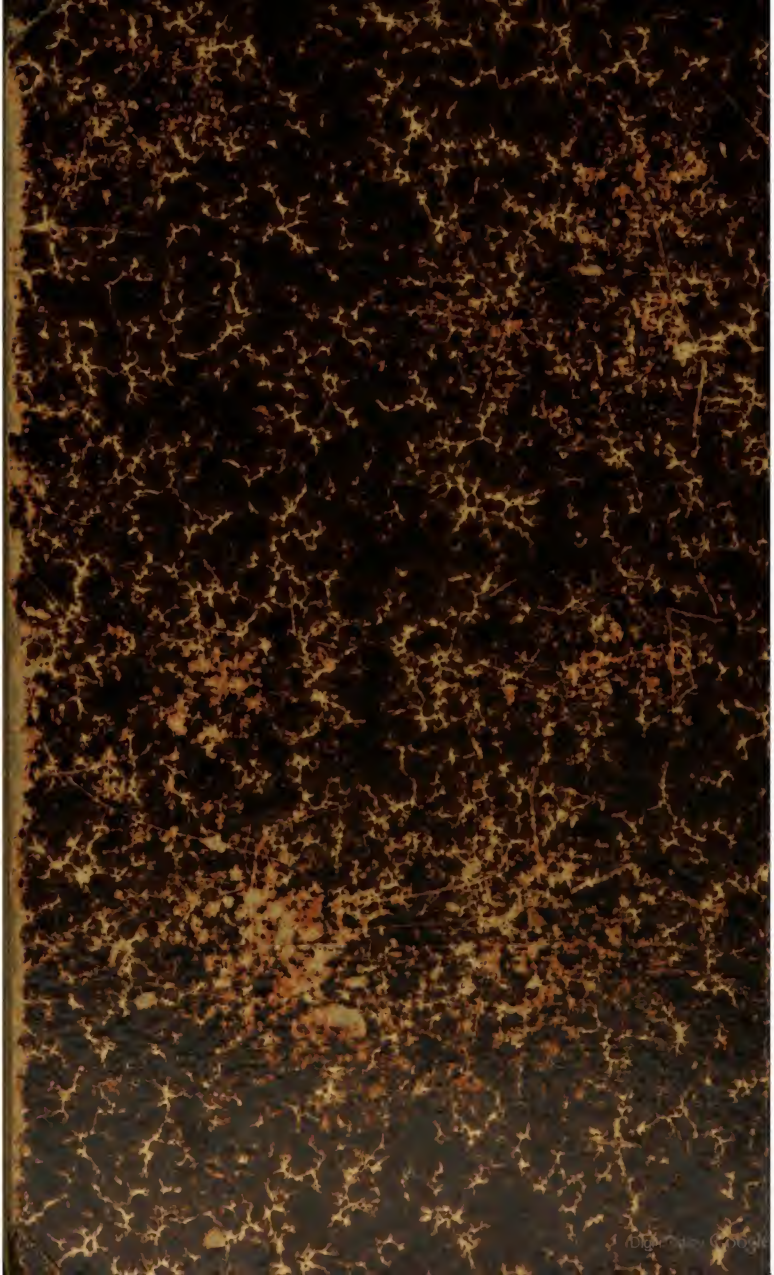
Digitized by Google

Verbesserungen einiger Druckfehler.

Seite 4 Zeile 35 für: bestättigte lies: bestätigte.
(Ein ähnliches gilt für S. 7 Z. 19 und 9, 25.)

=	7	=	23	=	verehrt	= verehrten.
=	17	=	9	=	Gololow	= Hololow.
=	20	=	9	=	Eistriz	= Bistriz.
=	28	=	22	=	falbe	= halbe.
					(und so noch einige Male.)	
=	66	=	37	=	Proste	= Propste.
=	89	=	30	=	Geißel	= Geisel.
					(auch noch anderwärts.)	
=	111	=	13	=	Cristof	= Christof.
=	121	=	8	=	erhob	= erhoben.
=	=	=	14	=	den (Schiffl.) lies: dem (Schiffl.)	
=	172	=	3	=	Schimpfworte	= Schimpfworten.
=	220	=	25	hinter böhmischen füge hinzu: Ständen.		
=	222	=	24	tilge hinter Kirchdorfes: nie.		
=	240	=	5	für: thaten lies: that.		
=	280	=	25	=	gefangen	= gehangen.
=	321	=	2	=	Darowe	= (Carowe).
=	328	=	21	lies hinter Anfang: mancher schweren Drangsale.		
=	342	=	29	für: Bürgerssohn lies: Bürgers Sohn.		
=	355	=	23	=	Felsenstürmer	= Festenstürmer.
=	384	=	16	=	emeritirte	= emeritirte
=	392	=	5	statt Rothschl.	= Rothfl. (Rothflössel.)	
=	396	=	16	=	Chota	= Lotha.
=	412	=	26	=	ehen	= gehen.
=	413	=	26	=	P. V. M.	= B. V. M.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google